

# **Wortprotokoll**

## **21. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags**

5., 6. und 7. Dezember 2023

### **Inhalt:**

#### **Eröffnung und Begrüßung**

#### **Mitteilungen des Vorsitzenden**

#### **Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung**

#### **Geschäftsanträge:**

Beilage 702/2023: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2023 bis 2027

Redner/innen: Landeshauptmann Mag. Stelzer  
Abg. KO KommR Ing. Mahr  
Abg. Präsident Peter Binder  
Abg. KO Mayr  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Bgm. Froschauer

Beilage 703/2023: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Bezügegesetz 1998 und das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 geändert werden (Oö. Bezügeanpassungsgesetz 2023)

#### **Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 692/2023: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Beilage 693/2023: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2024

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Redner/innen: Landeshauptmann Mag. Stelzer  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. KO Krautgartner  
Abg. KO Mayr

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.  
Abg. KO KommR Ing. Mahr  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel  
Abg. Präsident Hiegelsberger  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Präsident Peter Binder  
Abg. KO KommR Ing. Mahr  
Abg. Aigner  
Abg. KO Mayr  
Abg. Hofmann  
Abg. Mag. Höglinger  
Abg. Kroiß  
Abg. Heitz  
Abg. Dr. Csar  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Landeshauptmann Mag. Stelzer  
Abg. Strauss  
Abg. Bgm. Oberlehner  
Abg. Dim  
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Landesrat Achleitner  
Abg. Mag. Engl  
Abg. Aigner  
Abg. Bgm. Mader  
Abg. Mag. Höglinger  
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger  
Landesrat Mag. Lindner  
Landesrätin Langer-Weninger, PMM  
Abg. Stanek  
Abg. Haas  
Abg. Präsident Hiegelsberger  
Abg. Aigner  
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.  
Abg. Bgm. Froschauer  
Abg. Bauer  
Abg. Gruber  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Bauer  
Abg. Grünberger  
Abg. Haas  
Landesrätin Langer-Weninger, PMM  
Abg. Stanek  
Abg. Gruber  
Abg. Ing. Wahl, MBA  
Abg. Aigner  
Abg. Scheiblberger  
Abg. Präsidentin Sabine Binder  
Abg. Schwarz

Unterbrechung der Sitzung: 19.02 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 6. Dezember 2023, 8.30 Uhr

Abg. Margreiter  
Abg. Hofmann  
Abg. Häusler, BSc  
Abg. Ing. Mag. Aspalter  
Abg. Mag. Dr. Bammer  
Abg. Schwarz  
Abg. Schaller  
Abg. Margreiter  
Abg. Bgm. Mader  
Abg. Mag. Ammer  
Abg. Hofmann  
Abg. Mag. Dr. Bammer  
Abg. Mag. Kirchmayr  
Abg. Heitz  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander  
Abg. Aigner  
Abg. Bauer  
Abg. Mag. Zehetmair  
Abg. Haas  
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer  
Abg. Gruber  
Abg. Mag. Ammer  
Abg. Bgm. Oberlehner  
Abg. Mag. Höglinger  
Landesrat Achleitner  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Bgm. Mag. Lengauer  
Abg. Schwarz  
Abg. Mag. Engl  
Abg. Präsident Peter Binder  
Abg. Mag. Kirchmayr  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Nell, MBA  
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger  
Landesrat Achleitner  
Abg. Dim  
Abg. Mag. Dr. Manhal  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Ing. Wahl, MBA  
Abg. Bgm. Raffelsberger  
Abg. KO Mayr  
Abg. Bgm. Mag. Lengauer  
Abg. Häusler, BSc  
Abg. Präsidentin Sabine Binder  
Abg. Mag. Engl  
Abg. Heitz  
Abg. Mag. Ammer  
Abg. Scheiblberger

Abg. Dim  
Landeshauptmann Mag. Stelzer  
Abg. Mag. Zehetmair  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Abg. Präsidentin Sabine Binder  
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.  
Abg. Mag. Dr. Bammer  
Abg. Dr. Csar  
Abg. Schwarz  
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer  
Abg. Ing. Wahl, MBA  
Abg. Gruber  
Abg. Stanek  
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Abg. Hofmann  
Abg. Ing. Wahl, MBA  
Landesrat Mag. Lindner  
Abg. Schwarz  
Abg. Häusler, BSc  
Abg. Knauseder, MSc  
Abg. Mag. Ammer (Seite)  
Abg. Knauseder, MSc  
Abg. Häusler, BSc  
Abg. Hofmann  
Abg. Mag. Kirchmayr  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner  
Abg. Gneißl  
Abg. Mag. Engl

Unterbrechung der Sitzung: 19.00 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 7. Dezember 2023, 8.31 Uhr

Abg. Präsidentin Sabine Binder  
Abg. Heitz  
Abg. Bgm. Angerlehner  
Abg. Mag. Engl  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander  
Abg. KO KommR Ing. Mahr  
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Abg. Präsident Peter Binder  
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner  
Abg. Bgm. Froschauer  
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger  
Abg. Präsidentin Sabine Binder  
Abg. Schwarz  
Abg. Mag. Dr. Manhal  
Abg. Präsident Peter Binder  
Abg. Aigner

Abg. Mag. Dr. Bammer  
Abg. Bgm. Froschauer  
Abg. Häusler, BSc  
Abg. Gneißl  
Abg. Knauseder, MSc  
Abg. Schwarz  
Abg. Häusler, BSc  
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander  
Abg. Bauer  
Abg. Mühlbacher  
Abg. Ing. Fischer  
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.  
Abg. Schießl  
Landesrat Kaineder  
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel  
Abg. Mag. Dr. Bammer  
Abg. ÖkR Ing. Graf  
Abg. Bgm. Naderer  
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger  
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner  
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger  
Abg. Ing. Fischer  
Abg. Strauss  
Abg. Dr. Csar  
Abg. Handlos  
Abg. Bgm. Raffelsberger  
Abg. Mag. Engl  
Abg. Mag. Höglinger  
Abg. ÖkR Ecker  
Abg. Handlos  
Abg. Mag. Höglinger  
Abg. Mag. Dr. Bammer  
Abg. Mag. Engl  
Abg. Bgm. Naderer  
Abg. Schwarz  
Landesrat Mag. Steinkellner  
Abg. Schießl  
Abg. Haas  
Landesrat Kaineder  
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger  
Abg. ÖkR Ecker  
Abg. ÖkR Ing. Graf  
Abg. Haas  
Abg. Ing. Mag. Aspalter  
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb  
Landesrätin Langer-Weninger, PMM  
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.  
Abg. Schießl  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Mühlbacher

Abg. Schwarz  
Landesrat Achleitner  
Abg. Nell, MBA  
Abg. Schwarz  
Abg. Dim  
Abg. Margreiter  
Landesrat Achleitner  
Abg. KO Mag. Eypeltauer  
Abg. Mag. Engl  
Abg. Bgm. Angerlehner  
Abg. Schaller  
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger  
Abg. Aigner  
Abg. Vukajlović, MSc BA  
Abg. Grünberger  
Abg. Kroiß  
Abg. Margreiter  
Abg. Strauss  
Landesrat Kaineder  
Landesrat Achleitner  
Abg. Mag. Höglinger

Beilage 702/2023: Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2023 bis 2027

Berichtersteller/in: Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 694/2023: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend das Landesgesetz zur Sicherung der Stabilität der Landesfinanzen (Öö. Stabilitätssicherungsgesetz 2023 - Öö. StabG 2023)

Berichtersteller/in: Abg. Grünberger

Beilage 695/2023: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG zur Umsetzung der Einhausung der Westbahnstrecke im Stadtgebiet von Leonding („Aufsatzprojekt“) im Zeitraum 2024 bis 2025

Berichtersteller/in: Abg. Grünberger

Beilage 696/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über den sachlichen Wirkungsbereich der Landespolizeidirektion bei Vollziehung der Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Schießl

Beilage 697/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der OÖVG im Zeitraum 2024 bis 2033 für Verkehrsdienstbestellungen im Schienenpersonennahverkehr (SPNV) und die Genehmigung einer Haftung gegenüber der SCHIG

Berichtersteller/in: Abg. Schießl

Beilage 698/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ASFINAG betreffend A26 Linzer Autobahn

Berichtersteller/in: Abg. Schießl

Beilage 699/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung der Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B121 Weyerer Straße, Gemeinde Weyer (Bezirk Steyr) (km 40,383 bis km 41,494)

Berichtersteller/in: Abg. Schießl

Beilage 700/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit dem Beitritt Oberösterreichs zum Verein Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK)

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ecker

Beilage 701/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Landes-Tourismusstrategie 2030

Berichtersteller/in: Abg. Nell, MBA

Beilage 703/2023: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Bezügegesetz 1998 und das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 geändert werden (Oö. Bezügeanpassungsgesetz 2023)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Mag. Lengauer

**Vorsitz:** Präsident Hiegelsberger  
Zweite Präsidentin Sabine Binder  
Dritter Präsident Peter Binder

**Schriftführer:** Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Lindner und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Mag. Schäffer

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Uebe

(Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 21. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unserer Sitzung im Internet beiwohnen!

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, darf ich aber heute noch aus besonderem Anlass unserem dritten Präsidenten Peter Binder zum heutigen jugendlichen 50. Geburtstag gratulieren und ihm alles Gute wünschen! (Beifall)

Wir starten bei vollem Haus, es ist niemand entschuldigt, und die amtliche Niederschrift über die 20. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 11. bis 27. Dezember 2023 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zum Eingang, und ich bitte die Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 21. Plenarsitzung des Oö. Landtags am 5., 6. und 7. Dezember 2023.

Beilage 691/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Bautechnikgesetz 2013 und das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert werden (Oö. Bauordnungs-Novelle 2024). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 702/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2023 bis 2027. Diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 5 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 703/2023, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Bezügegesetz 1998 und das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 geändert werden (Oö. Bezügeanpassungsgesetz 2023). Diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

**Präsident:** Ich danke ihnen. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angeführt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 702/2023 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 702/2023 handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2023 bis 2027. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.



Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 702/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Einen schönen guten Morgen! Ich bitte Sie, dieser Vorlage zur Mittelfristigen Finanzplanung, was die Dringlichkeit anlangt, zuzustimmen und dann auch dem Inhalt nach.

Es war uns ein großes Anliegen, und da danke ich vor allem auch den Kolleginnen und Kollegen in der Finanzdirektion, dass wir noch für unsere Beratungen über den Finanzhaushalt auch die Mittelfristige Finanzplanung vorlegen können, weil das Sinn macht, das gemeinsam zu beraten und zu diskutieren.

Es hat deswegen länger gedauert, weil, wie Sie wissen, das Zahlenwerk des neuen Finanzausgleichs ganz, ganz knapp bis an das Datum unseres heutigen Budgetlandtags herangereicht hat, bis es fertiggestellt war, auch der Gehaltsabschluss im öffentlichen Dienst ist dazu gekommen und vieles andere mehr.

Es liegen dieser Mittelfristigen Finanzplanung Prognosen zugrunde des Finanzministeriums, der Wirtschaftsforschungsinstitute, ich sage aber auch gleich dazu, das ist durchaus mit erheblichen Prognoserisiken auch behaftet, aber aus heutiger Sicht ist es ein verantwortungsvolles Zahlenwerk. Sie können ihm entnehmen, dass die Nettofinanzierungssalden der nächsten Jahre immer schrittweise auch absinken werden gemäß dieser Planung.

Da sind, was die Basis des nächsten Jahres anlangt, Übertragungsmittel, mit denen wir heuer auch entsprechend operieren, eingerechnet.

In Summe ist es eine Mittelfristige Finanzplanung, die einer nachhaltigen Haushaltsführung gerecht wird, die natürlich dem Stabilitätspakt entspricht und die vor allem an die nächsten Generationen denkt. Ich bitte Sie der Dringlichkeit und dann auch der Mittelfristigen Finanzplanung zuzustimmen. (Beifall)

**Präsident**: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch von mir guten Morgen! Bevor wir uns mit der eigentlichen Budgetdebatte befassen und starten, befassen wir uns mit dem Ausblick auf die Finanzplanung für das Jahr 2027. Das ist auch gut so, denn diese Zahlen sind eine zentrale Beurteilungsgrundlage für den Landeshaushalt im kommenden Jahr 2024 und darüber hinaus.

Sie sind Richtschnur für eine weitsichtige und maßvolle Politik, die wir seit 2015 unter Schwarz-Blau in Oberösterreich verfolgen. Dabei handelt es sich keineswegs um Phantasiezahlen, nein, Tatsache ist, dass diese Finanzplanung auf anerkannten wirtschaftlichen Daten und Prognosen fußt, wie etwa die des WIFO oder des IHS.

Als verantwortungsvolle Politiker sind diese Zahlen also ernst zu nehmen, und wie man anhand dieser wichtigen Zahlen unschwer erkennen kann, muss auch die öffentliche Hand den Gürtel enger schnallen.

Während der heimische Wirtschaftsmotor die nächsten Jahre eher gemäßigt anzulaufen scheint, sind wir parallel auf der einen Seite mit hohen Ausgaben konfrontiert. Das führt

unweigerlich auch in den kommenden Jahren zu einem Abgang. Bei gleichzeitig hohen Zinsen darf die Politik hier nicht in Versuchung geraten, ich sage das wirklich dazu, die Ausgaben des Landes leichtfertig zu erhöhen, da dies langfristig die finanzielle Stabilität zu Lasten unserer künftigen Generationen gefährden würde.

Unser Ziel ist daher eine innovative, aber gleichzeitig disziplinierte Budgetpolitik, mit der wir die prognostizierten Abgänge jedenfalls bis 2027 auf unter 100 Mio. Euro pro Jahr reduzieren können.

Genau deshalb wollen wir auch eine gesetzliche Schuldenobergrenze verankern, die im Verlauf dieser Sitzung zu Beschluss stehen wird. Ich appelliere an dieser Stelle an das hohe Haus, an alle politischen Vertreter, hier nicht nur diese maßvolle Finanzplanung für die nächsten Jahre, sondern auch das finanzpolitisch wichtige Instrument der Schuldenobergrenze mitzutragen. Wir stimmen zu. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Sie haben jetzt in aller Kürze eine Mittelfristige Finanzplanung präsentiert bekommen, die, wie uns erklärt wurde, auf Prognosen von Wirtschaftsforschern und Expertinnen und Experten beruht, die daraus Entwicklungen über die Einnahmensituation des Landes ableitet, die eine Risikoabwägung, hat es der Herr Landeshauptmann sinngemäß genannt, beinhaltet, und wo es dann noch um eine maßvolle Finanzpolitik geht auch in Richtung einer Schuldenobergrenze, die man einhalten möchte.

Vorweg, wir werden der Dringlichkeit zu dieser Mittelfristigen Finanzplanung zustimmen, weil die Argumentation des Landeshauptmanns stimmig ist, dass wir natürlich sinnvoller Weise den Finanzausgleich und die Gehaltsabschlüsse abgewartet haben, aber trotzdem die Möglichkeit nutzen, das im Zusammenhang mit dem nächsten Voranschlag für das Land Oberösterreich zu diskutieren.

Am Ende des Tages können wir dieser Mittelfristigen Finanzplanung nicht zustimmen, weil sie wesentliche Parameter einer sicheren Planung für die kommenden Jahre einfach nicht beinhaltet. Wir leben in einer Zeit multipler Krisen, das haben wir in den letzten Monaten und Jahren ja oft genug gehört und gesagt, da war einmal die Coronapandemie, die uns in völlig unbekanntem Ausmaß getroffen hat und bis heute Auswirkungen auf unser Gesundheitswesen hat, die uns auch Probleme in unserem Produktionswesen und bei den Lieferketten aufgezeigt hat.

Der Ukrainekrieg, der über uns hereingebrochen ist, mit dem niemand gerechnet hat, hat diese Herausforderung bei den Lieferketten eigentlich noch einmal verdeutlicht und hat uns mit einer Teuerungswelle konfrontiert, die in diesem Ausmaß unsere Generation auch noch nicht gekannt hat.

Und der wieder aufflammende Nahost-Konflikt hat noch keine ökonomischen Auswirkungen, zeigt aber bereits, wie es um das gesellschaftliche Klima gestellt ist und wir auch hier Handlungsbedarf als Politik haben.

Neben diesen eher unerwartet eingetroffenen Krisen, auf die wir in der jüngeren Vergangenheit mehr oder weniger gut reagiert haben, geraten andere Herausforderungen, die aber mit jedem Tag, die wir sie nicht bearbeiten, kritischer werden. Andere Herausforderungen geraten in den Hintergrund, und auf die müssen wir hinweisen.

Das ist einerseits der demographische Wandel, der unsere Gesellschaft betrifft und natürlich auch der Klimawandel, der sich tatsächlich Tag für Tag verschärft, und wo es Maßnahmen braucht.

Da wäre es gut, mit dieser Einnahmenprognose, die vorliegt, auch die richtigen Schwerpunkte zu setzen, in einer Mehrjahresplanung auf diese Herausforderungen auch zu reagieren und das sichtbar zu machen. Das passiert aber nicht, und ich kann das einfach am Zahlenwerk, denn konkrete Projekte liegen uns ja im Vergleich zu früheren Mittelfristigen Finanzplanungen diesmal nicht bei.

Aber wenn ich mir anschau, wie wir dem demographischen Wandel und auch der Teuerung, die unsere Menschen in Oberösterreich immer noch massiv betrifft, entgegenwirken könnten, dann wäre ja der Budgetansatz für Soziales und Wohnbau der richtige. Da sinkt aber der Anteil am Gesamtbudget von 16,9 Prozent auf 16,4 Prozent. Wo sind also die Maßnahmen für soziale Abfederung, wo sind hier die Maßnahmen, um dem demographischen Wandel, um den Herausforderungen, wir brauchen mehr Pflegeangebote, wir brauchen mehr soziale Sicherheit, begegnen zu können?

Beim Klimawandel habe ich mir gedacht, man könnte bei der Wirtschaftsförderung reinschauen, denn wir werden mehr Wirtschaftsförderungen und wirtschaftliche Rahmenbedingungen benötigen, um die Transformation unserer Wirtschaft unterstützen zu können hin in eine klimaneutrale Produktionsweise.

Ja, aber das Wirtschaftsbudget in dieser Mittelfristplanung, da sinkt der Anteil am Gesamtbudget von 3,6 auf 3,1 Prozent. Das heißt, auch hier ein Rückgang in der Entwicklung. 2013, wie wir die erste Mittelfristplanung in diesem Haus diskutiert haben, da lag der Anteil der Wirtschaftsförderung wenigstens noch bei 4 Prozent.

Das heißt, diese Mittelfristplanung wird nicht geeignet sein, um auf die Krisen zu reagieren. Sie streuen hier der Bevölkerung Sand in die Augen, indem sie eine trügerische Sicherheit vermitteln, auch mit dieser Schuldenobergrenze, die sie ja in den Erläuterungen bereits erwähnen, und die wir mit einem eigenen Gesetz beschließen sollen.

Die ist nach meinem Erachten eigentlich nur ein Freibrief für die jetzige Regierungsmehrheit, nach Lust und Laune Mittel ausgeben zu können. Spätere Generationen werden, wenn diese Gesamtschuldenobergrenze einmal erreicht ist, das zurückzahlen müssen, und der Krisenmodus, der uns noch im Finanzausschuss erklärt worden ist, (Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen!“) dass der dann ja auch greifen würde und dass man dann auf Naturkatastrophen und andere unvorhergesehene Krisen noch reagieren könnte, der greift nicht, denn der gleiche Passus steht auch in Deutschland im Stabilitätsgesetz, und wir wissen, wie die deutsche Bundesregierung derzeit nicht auf die Herausforderungen im Klimawandel reagieren kann.

Somit werden wir der Dringlichkeit aus genannten Gründen zustimmen, der Mittelfristigen Finanzplanung aber nicht. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegen zwei weitere Wortmeldungen vor. Klubobmann Severin Mayr bitte.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mir ist es beim Lesen dieser Mittelfristigen Finanzplanung sehr ähnlich gegangen wie dem Präsidenten Binder, dem ich jetzt auch sehr herzlich zum runden Geburtstag gratuliere und ich das auch völlig gerechtfertigt finde, dass die Redezeit da nicht ganz so genau gilt. Ist eh nur heute.

Wir sind heute da im Landtag, und in Wirklichkeit ist das der Grund, warum wir jeden Tag unsere Arbeit machen, weil wir einen Gestaltungsanspruch haben, weil wir etwas zum Positiven verändern wollen, und ich glaube, das eint uns alle quer durch alle Fraktionen. Auch wenn es unterschiedliche Sachen sind, aber dieser Anspruch, dass wir etwas verändern wollen, dass wir etwas besser machen wollen, dass wir alles unternehmen, das eint uns.

Und dann lese ich diese Mittelfristige Finanzplanung, was ja einen Umsetzungswillen manifestieren soll, wo man daraus erkennen sollte, wie ist die Entwicklung der Zukunft? Was kommt in den kommenden fünf Jahren auf uns zu und vor allem, was heißt das für uns aus politischer Sicht? Wie werden wir welche Schwerpunkte setzen?

Und jetzt habe ich mich daran gemacht, diese Mittelfristige Finanzplanung zu lesen, und die ist ja durchaus interessant, die ist ja durchaus korrekt, das sind drinnen die rechtlichen Grundlagen, es ist eine Menge an Wirtschaftsprognosen drinnen, es sind Kennzahlen drinnen, und das ist alles brav, das ist alles korrekt, das stimmt ja auch alles, und ich bedanke mich recht herzlich bei der Finanzdirektion, wo ja wirklich großartige Menschen arbeiten, die das völlig korrekt zusammengestellt haben.

Aber dann ist diese Mittelfristige Finanzplanung, dann sind diese paar Seiten aus. Ich habe mir dann gedacht, vielleicht habe ich übersehen, wo die politischen Schwerpunkte versteckt sind, ob sich die irgendwo zwischen Tabellen, zwischen Grafiken irgendwo versteckt haben. Ich habe es mir noch einmal durchgelesen, aber da ist nichts. Da ist nichts außer einer Darstellung, wie sich die wirtschaftliche Situation in Oberösterreich in den kommenden fünf Jahren entwickeln wird.

Gerade in der Einleitung, dass in einem halben Satz so der Hauch von einem Problembewusstsein durchschimmert. Da ist noch der schöne Satz, da heißt es: Es seien Zukunftsinvestitionen in die Bereiche Kinderbildung, ökologische und digitale Transformation sowie zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich erforderlich.

Aber das ist im Großen und Ganzen die gesamte inhaltliche Bewertung dieser Mittelfristigen Finanzplanung. Mehr steht da nicht drinnen. Es steht nicht drin, wie ist das geplant, etwas umzusetzen? Wann soll das passieren? Mit wie vielen Mitteln soll das passieren? Wie schaut die Schwerpunktsetzung in unserem Land eigentlich aus, und wie wollen wir die Ziele, wenn es sie gibt, überhaupt erreichen?

Aber es geht dann eh weiter in dieser Mittelfristigen Finanzplanung. Es steht dann drin die Feststellung, im Oberösterreich-Plan vorgesehene Mittel wurden entsprechend berücksichtigt sowie dass der Zukunftsfonds jährlich mit 200 Millionen Euro vorgesehen ist.

Das ist relativ sinnbefreit, diese Aussage, weil wir als Landtag bis heute nie vorgelegt bekommen haben, was für Richtlinien oder Ziele es für diesen ominösen Zukunftsfonds überhaupt gibt. Am konkretesten wird ja noch die Pressekonferenzunterlage vom Herrn Landeshauptmann und vom Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter, wo zumindest irgendwas

steht vom Übergang zu einer digitalen und klimaneutralen Wirtschaft. Aber das war es dann auch schon wieder mit einer inhaltlichen Auseinandersetzung.

Dass es anders geht, zeigt ja das Finanzausgleichsgesetz, wo ebenfalls ein Zukunftsfonds entwickelt worden ist. Namensgleichheiten sind in diesem Fall zufällig. Dort ist es ja gelungen, dass man ganz konkret niederschreibt, auch mit Zahlen hinterlegt, wo unsere Schwerpunktsetzungen in den kommenden Jahren sind, dass man ganz gezielt in Klimaschutzmaßnahmen geht, dass man in Sanierungen geht, dass man in den Ausbau der Kinderbetreuung geht, das alles ist auf Bundesebene gelungen festzuschreiben, und das alles ist in Oberösterreich nicht gelungen, dass man genau das mit Zahlen festschreibt, wo man hin will, welche Ziele man hat und wie man diese erreichen möchte.

Insgesamt ist die Mittelfristige Finanzplanung rechnerisch sicher korrekt, aber völlig ambitionslos, mutlos, blutleer, und deswegen werden wir auch nicht zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Vielen Dank Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger!

Ganz so zweckoptimistisch über den neuen Finanzausgleich, wie der Klubobmann Mayr, bin ich nicht, aber als Angehöriger der grünen Regierungspartei in Wien muss er das ja sein.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Standort knirscht. Die Menschen sind über die Gebühr belastet. Unsere Systeme, nämlich alle Systeme, funktionieren immer schlechter und Landeshauptmann Stelzer stellt sich hier hin und ist zufrieden.

Der ist zufrieden mit der Mittelfristigen Finanzplanung und natürlich auch zufrieden mit dem Budget, das er vorgelegt hat. Und eines möchte ich klar sagen, und das wissen alle hier herinnen, aber vielleicht nicht alle, die uns zuschauen. Die Finanzplanung hier, die mittelfristige, und das Budget, das wir heute noch verhandeln, das steht in einem extrem starken Zusammenhang, und man kann das eine nicht betrachten, ohne das andere zu betrachten.

Wie gesagt, wenn jemand strukturkonservativ ist und findet, die Systeme, wie sie sind, die sind halt so und da tun wir weiter, der kann vielleicht irgendwie zufrieden sein. Ich kann das nicht sein, weil ich kein Strukturkonservativer bin, sondern, weil wir NEOS von da draußen da reinkommen, uns das da herinnen seit zwei Jahren anschauen und feststellen, das ist alles Wahnsinn.

Das Problem ist, im Finanzausgleich, der jetzt neu beschlossen wurde, der jetzt neu verhandelt wurde, wird dieser Wahnsinn prolongiert, weiter verlängert.

Warum ist es Wahnsinn? Ich möchte mit Mythen aufräumen und die Wahrheit zurechtrücken. Mit drei Mythen, die im Budget, das wir heute noch diskutieren werden und damit auch in dieser Mittelfristigen Finanzplanung verkauft werden.

Die suggeriert nämlich drei Dinge mit dem Titel „Menschen entlasten und Wirtschaft fördern“. Erstens, dass Landeshauptmann Stelzer und die ÖVP die Menschen entlasten und die Wirtschaft fördern wollen. Das stimmt nicht. Zweitens, dass Landeshauptmann Stelzer und die ÖVP die Menschen entlasten und die Wirtschaft auch tatsächlich fördern, auch das stimmt

nicht und drittens, dass Landeshauptmann Stelzer und die ÖVP, hier in der Landespolitik, die Menschen entlasten und die Wirtschaft auch tatsächlich fördern können.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Alle drei Dinge, liebe Bürgerinnen und Bürger, entsprechen nicht der Realität. Man schwindelt die Bevölkerung auch bei dieser Mittelfristigen Finanzplanung im großen Stil an.

Weil, wollte man nämlich Menschen entlasten, den Standort fördern und grundlegend bis 2027 das Beste für die Leute, das Beste für die Industrie und den Standort rausholen, dann würde man anerkennen, dass der Standort knirscht, und dann würde man in grundlegende Strukturreformen gehen, und dann hätte man den Finanzausgleich, und dann hätte man damit auch in der Mittelfristigen Finanzplanung ein völlig anderes Bild, hätte man den völlig anders verhandelt und hätte den genutzt, diese historische Chance 2018, um grundlegend was zu verändern.

Weil wir einerseits die Menschen übermäßig belasten, im internationalen Spitzenfeld sackelt der Staat in Österreich die Leute, die arbeiten und die Betriebe aus, und auf der anderen Seite mittelmäßige bis schlechte Ergebnisse im internationalen Vergleich erzielen, was alle Systeme der Daseinsvorsorge betrifft, obwohl sich da Menschen tagtäglich aufopfern im Gesundheitssystem, im Bildungssystem, im Steuersystem und in Wirklichkeit auch bei der Wirtschaft. Wir können ja froh sein, dass wir wenigstens in Oberösterreich starke, stabile, loyale und innovationskräftige Betriebe haben, die nicht wegen, sondern trotz der Rahmenbedingungen mehr und mehr bei uns sind und bei uns bleiben.

Wollte man wirklich die Menschen entlasten und den Standort stärken, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dann hätte man diesen Finanzausgleich genutzt, dann hätte man den genutzt, um grundlegend etwas zu verändern und nicht weiter wie bisher zu tun.

Das hat man nicht gemacht, und deshalb ist die Mittelfristige Finanzplanung, wie auch das Budget, über das wir noch diskutieren werden, nicht das, was wir brauchen, sondern in Wirklichkeit das, was rauskommt, wenn man sagt, wir können eh nichts ändern, wir tun weiter wie bisher.

Kolleginnen und Kollegen! Diese mittelfristige Finanzplanung basiert ganz stark auf einem Finanzausgleich, der dem politischen Machtsystem nützt, der den Gewohnheitspolitikern nützt, der den Parteien, die diese Macht innehaben, nützt, aber der nicht das Wohl und das Beste der Menschen, der Bevölkerung, der Wirtschaft des Standortes nach oben stellt und ganz nach vorne stellt.

Es ist, und ich bleibe dabei, und ihr werdet es nicht zum letzten Mal heute hören, aber irgendwer muss die Wahrheit hier herinnen auch sagen, es ist Wahnsinn, was wir hier machen, was dieser Landtag hier machen wird, was die Regierungskoalition macht, was ganz Österreich macht, schlafwandelnd gegen die Wand zu laufen und keine Strukturreformen anzugehen, und deshalb kann man, wenn man verantwortungsvoll ist, dieser Mittelfristigen Finanzplanung ebenso wenig zustimmen wie dem Budget.

Der Dringlichkeit stimmen wir natürlich schon zu, weil wir Demokraten sind, und weil wir natürlich dazu beitragen und es ermöglichen wollen, dass die Mehrheit in dem Saal, die das alles super findet, und die das alles total gut und richtig findet, das auch entsprechend abstimmen kann. Aber irgendwann werden wir aufwachen müssen, bevor es zu spät ist. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Froschauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Nach diesem Ausritt in den Bereich der Spiritualität mit Wahrheitsanspruch, ohne einer einzigen Zahl, ohne einen einzigen Fakt, erlaube ich mir zurückzukehren auf den Boden der Tatsachen.

Lassen Sie mich einmal betrachten, was ist die Mittelfristige Finanzplanung eigentlich? Begründet auf Artikel fünfzehn Absatz eins des österreichischen Stabilitätspakts ist es notwendig einen glaubwürdigen, effektiven mittelfristigen Haushaltsrahmen festzulegen.

Wir reden von einem Rahmen und nicht so wie vorher gesprochen wurde von konkreten Projekten. Diese bilden sich in dem Haushalt für das kommende Jahr ab. Mittelfristige Finanzplanung ist ein Haushaltsrahmen. Im Artikel 55 Absatz sieben der Landesverfassung, ebenfalls festgeschrieben, haben wir einen jährlichen mittelfristigen Finanzplan zu beschließen.

Die Verzögerungen in den Finanzausgleichsverhandlungen wurden angesprochen und auch respektiert. Für 2024 ist auch auf EU-Ebene die General Escape Close deaktiviert. Das heißt, das Abweichen der haushaltspolitischen Anforderungen der EU-Ebene ist wieder in Kraft.

Was sind die Ziele der mittelfristigen Finanzplanung? Einerseits ein Eingehen auf geänderte demographische Parameter, andererseits Finanzierung von Zukunftsinvestitionen zu ermöglichen, ich spreche dabei von den ökologischen und digitalen Transformationen, die wir vor uns haben, wenn immer wieder moniert wird, es ist nur ein geringer Prozentsatz, der für diese Transformation vorgesehen ist, so darf ich schon in Erinnerung rufen, dass in Oberösterreich jedes Projekt ökologischen Grundsätzen folgt.

Das heißt, diese zusätzlichen Prozente sind nur die Sahnehaube auf dem Kuchen, in Wahrheit unterwerfen wir alle unsere Planungen ökologischen Grundsätzen. Die finanzpolitischen Vorgaben dabei sind generationsübergreifende Gerechtigkeit, die Einhaltung des österreichischen Stabilitätspaktes 2012, die Beibehaltung des bestmöglichen Ratings AA+ und die Wahrung einer risikoaversiven Gebarung.

Der geplante Schuldendeckel, ja, zeigt, dass wir mit dieser Mittelfristigen Finanzplanung weit unter den angepeilten 25 Prozent liegen. Die zulässige Verschuldung gemäß dieses Schuldendeckels liegt bei etwa 72 Prozent. Die Ausgabenbremse und die Rückführung würden erst greifen bei 80 Prozent beziehungsweise 90 Prozent, das heißt, in Wahrheit sind keine budgeteinschneidenden Maßnahmen erforderlich nach den jetzt vorliegenden Parametern.

Kommen wir zum Fazit. Sämtliche Zielvorgaben des Stabilitätspaktes 2012 werden damit erfüllt. Der Schuldendeckel ist aus meiner Sicht eine vernünftige Basis und lässt Investitionen zu, ohne den Schuldenstand aus den Augen zu verlieren.

Und ich darf auch erinnern, dass Standard&Poors am 22. Mai 2023 Oberösterreich das bestmögliche Rating AA+ verliehen hat und lobte die umsichtige Budget- und Finanzpolitik. Der mittelfristige Finanzrahmen ist aus meiner Sicht eine gute Basis für die Planung der kommenden Jahre. (Beifall)

**Präsident:** Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 702/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.)

Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 703/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 703/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Landes-Bezügegesetz 1998 und das Oberösterreichische Gemeinde-Bezügegesetz 1998 geändert werden (Oberösterreichische Bezügeanpassungsgesetz 2023).

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 703/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 703/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zu den Verhandlungsgegenständen und beginnen mit der Beilage 692/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023. Ich bitte Herrn Abgeordneten Rathgeb zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 692/2023, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 692/2023.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge Folgendes beschließen:

1. Der vom Oö. Landtag am 7. Dezember 2022 beschlossene Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023 wird wie folgt geändert:

- a) Art. III Z 11 lautet: „im Rahmen der Oö. Neubauförderungs-Verordnungen, der Oö. Junges-Wohnen-Verordnung und der Wohnumfeldverbesserungs-Richtlinien Verpflichtungen zur Leistung von Förderungsdarlehen für Folgejahre bei den Teilabschnitten 1/48240 "Wohnbauförderung; Investitionsdarlehen", 1/48260 "Förderung zur qualitativen Verbesserung der Wohnungsversorgung und des Wohnumfeldes", 1/48290 „Wohnbauförderungsgesetz, Wohnbauförderung, Sonstiges“ und 1/48390 „Wohnbauförderungsgesetz; Wohnhaussanierung, Sonstiges“ zu übernehmen;“
- b) Die aus der Subbeilage ersichtlichen Mittelverwendungen und –aufbringungen werden genehmigt. Sämtliche Abänderungen von Mittelaufbringungen und Mittelverwendungen sind in den Schlusssummen des Art. I Z 1 und 2, den entsprechenden Bereichsbudgets sowie bei den Anlagen 1a, 1b, 5a, 6a, 6b, 6c und 6f gem. VRV 2015 sowie der Überleitungstabelle gem. Art. 25 Abs. 2 ÖStP 2012 zu berücksichtigen und in den, dem



Oö. Landtag zur Kenntnis zu bringenden Rechnungsabschluss 2023 in konsolidierter Form aufzunehmen.

2. Der Nachtrag für die Dienstpostenpläne 2023 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer wird in der aus der Subbeilage ersichtlichen Form eines Zusammensatzes für den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023 genehmigt.

Subbeilagen

**Präsident:** Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zum Nachtragsvoranschlag ein Abänderungsantrag vorliegt, den wir ihnen als Beilage 704/2023 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist dieser Antrag in die Wechselrede mit einzubeziehen. Ich eröffne die Wechselrede.

Da keine weitere Wortmeldung vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag beschlussfassen werden, wobei ich darauf hinweise, dass wir im Falle der Annahme des Abänderungsantrags auf eine zweite Lesung verzichten werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 704/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag jetzt einstimmig angenommen worden ist. Wir kommen jetzt zum Hauptantrag. Die dem Hauptantrag, Beilage 692/2023 in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrags mit der Beilage 704/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 693/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2024. Ich bitte Abgeordneten Rathgeb zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 693/2023, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 693/2023.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge Folgendes beschließen:

Der als Subbeilage angeschlossene Voranschlag (Band I bis V) des Landes Oberösterreich wird nach Maßgabe der Bestimmungen der nachfolgenden Artikel I bis VI als Grundlage der voranschlagswirksamen Gebarung des Landeshaushalts für das Finanzjahr 2024 genehmigt.

**Präsident:** Dankeschön. Ich begrüße ganz herzlich auf der Galerie Präsident außer Dienst Viktor Sigl, der dieser Tagung beiwohnt. Wir kommen nun zur allgemeinen Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Wir leben in herausfordernden Zeiten. Wohl kaum einmal hat dieser Satz, diese Feststellung so gut zu unseren Generationen gepasst wie in den letzten Jahren, aber eben auch ganz besonders, wie auch jetzt, in diesen Zeiten. Und daher wurde der Landeshaushalt 2024 eben auch genau für ganz große Herausforderungen erstellt.

Was diese Zeit so besonders herausfordernd und für manche auch wirklich sehr, sehr schwierig macht, ist die Dichte an Krisen, mit denen wir konfrontiert waren und auch konfrontiert sind.

Wir brauchen uns nicht weit zurückerinnern. Am Beginn des letzten Jahres, da war Corona noch nicht verschwunden, aber wir waren überzeugt, jetzt geht es dann wieder richtig los und aufwärts, und auch die Wirtschaftsdaten waren entsprechend, erfreulicherweise auch ganz besonders in Oberösterreich, endlich wieder krisenfrei durchstarten können.

Dann kam der unglaubliche Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Neben dem unermesslichen Leid und dem Elend, dass dort hervorgerufen wird, auch verbunden mit dramatischen Konsequenzen, dass die Energiepreise, aber auch was die Energiesicherheit anlangt, dazu gesellte sich die Teuerung und im Laufe dieses Jahres unübersehbar eine Rezession. Und diese wird uns auch bis ins nächste Jahr hinein fordern.

Sehr geehrte Damen und Herren! Rezession ist vielleicht ein technokratischer Begriff, der einem leicht über die Lippen geht, und oft wird auch versucht, das mit semantischen Verbrämungen irgendwie zu überspielen, da redet man dann von einem Minderwachstum.

Man muss es von all dem befreien und nennen, was es ist. Es ist ein Minus, und es wurde und wird weniger. Es gab kein Wachstum, und eigentlich gehen wir immer von einem Wachstum von Jahr zu Jahr aus. Und parallel dazu stehen wir, so wie eigentlich alle Staaten dieser Erde, vor der großen Aufgabe, dass wir unseren Beitrag leisten, das Klima so zu schützen, damit wir die Klimaziele erreichen und unser betriebswirtschaftliches System, unser unternehmerisches und unser Produktions-System umzubauen und das Zeitalter der fossilen Energienutzung möglichst rasch hinter uns zu lassen. Und dazu haben gerade wir in Oberösterreich, dem Industrie- und Produktionsstandort der Republik, einen gewaltigen Umbau gewonnen.

Und wir sind daher auch eine der Regionen und der Länder mit den größten Herausforderungen in dieser Zielsetzung und in dieser Thematik. Und das alles, wo wir als Europa, aber ganz besonders eben auch als Österreich und Oberösterreich, in einem Wettbewerb der internationalen Standorte stehen, ob im asiatischen Raum oder in Amerika.

Und dazu gesellt sich, dass sich die EU ehrgeizigere Ziele als die anderen Standorte dieser Erde gesetzt hat, verbunden mit einem Hang zu einer Verbots- und Restriktionsunkultur, womit die EU leider im Wettbewerb keine besonders erfolgreiche Figur macht, und was auch uns nicht die allerbesten Voraussetzungen für diesen Wettbewerb liefert.

Das alles, würde ich sagen, ist ein bisschen viel auf einmal. Das fordert uns daher heraus, und das verlangt aber vor allem auch Antworten. Aber, was nicht in Frage kommt, sehr geehrte Damen und Herren, ist zu versuchen, dass wir das irgendwie aussitzen und darauf warten, dass schon ein Aufschwung irgendwann wieder einmal kommen wird. Das ist keine Option.

In einer Umbruchsphase geht es darum, dass die Startplätze für die Zeit danach verteilt werden, und wir wollen gute Startplätze für die Zeit danach haben, und daher wollen und

müssen wir vorne dabei sein, und genau deswegen handeln wir auch, auch mit diesem Landeshaushalt, den wir jetzt vorgelegt haben. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wer sich unser internationales Umfeld ansieht, der oder die könnte fast glauben, dass wir in die Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, sind noch gar nicht so weit weg, aber es ist das vergangene Jahrhundert, zurückgeworfen wurden, die Parallelen sind zahlreich und auch nicht zu übersehen. Erstens, schwere Spannungen zwischen den Weltmächten, damals wenn Sie sich erinnern, die sowjetische Invasion in Afghanistan, heute der Überfall auf die Ukraine. Oder das Pulverfass Naher Osten, damals der erste große Golfkrieg, heute der unglaublich und bestialische Hamas-Überfall auf Israel und jetzt der Krieg im Nahen Osten. Drittens, eine wenig überzeugende Performance der großen Volkswirtschaften Europas, ganz besonders des für uns so wichtigen Nachbarlandes Deutschland, damals wie heute schwebt wieder der Begriff des „Kranken Mannes Europas“ über diesem großen Land. Viertens, die fieberhafte Suche in allen Staaten, Transformationsmöglichkeiten im Energiebereich zu erarbeiten, zu bekommen, damals noch in Folge der Erdölschocks, heute aufgrund der Klimakrise. Sie brauchen keine Sorge haben, ich werde keine Geschichtsvorlesung halten, ich bin auch nicht der Meinung, dass sich die Geschichte wiederholt, aber was uns warnen sollte, was ich schon sehe, was damals nach dieser Phase gekommen ist. Das Jahrzehnt nach diesen herausfordernden Achtzigern, das war ein ganz zähes Zeitalter unserer Wirtschaftsgeschichte, es war gekennzeichnet durch Rezession, im höchsten Fall ganz bescheidenes Wachstum, und vor allem durch die Rückkehr hoher Arbeitslosenzahlen, erstmals damals seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Wir sind also gewarnt, damit ist die aktuelle Herausforderung für mich ganz klar benannt, wir wollen kein ähnliches Szenario wie damals in den Jahren, die auf die Krise folgten, wo internationale Verwerfungen eine lange Wachstumspause auch bei uns herbeigeführt haben, mit all den Nachteilen, die das bringt. Das wollen wir nicht, ganz im Gegenteil, natürlich die internationale Großwetterlage werden wir als Oberösterreich nicht verändern können, wir werden nur ganz wenig zu einer Veränderung beitragen können, aber es geht eben darum, dass wir bestmöglich durch diese schwierigen Zeiten kommen. Wir können aus diesen Fehlern, die damals gemacht worden sind, lernen, das ist auch der Anspruch, mit dem wir den Landeshaushalt 2024 erstellt haben, aus meiner Sicht hat der Haushalt eine ganz große Aufgabe, die sich in vier Begriffen auch umschreiben lassen. Das sind die Begriffe Bestehen, Behaupten, Bewahren und Bewegen. Bestehen heißt in diesen schwierigen Zeiten, in denen wir durch Kriege und einen Mix internationaler Verwerfungen mit Inflation und Rezession gleichzeitig zu kämpfen haben, dass wir diese Herausforderung angehen, dass wir alles tun, dass wir mit dazu beitragen, dass der Krise keine weiteren Katastrophen folgen. Eine Katastrophe in meinen Augen wäre zum Beispiel ein sprunghaftes Ansteigen der Arbeitslosenzahlen so wie damals. Daher heißt das Bestehen dieser Krise in erster Linie, dass wir alles tun, um Arbeitsplätze zu halten, zu festigen und damit Arbeit und Einkommen zu sichern. (Beifall)

Zweitens Behaupten, wir müssen uns als Standort, als Wirtschaftsraum, als Exporteur in die Welt hinaus bei steigendem Konkurrenzdruck behaupten, wir wollen und werden uns behaupten. Wir haben es in nicht einfachen Zeiten geschafft, als kleine Region Europas unter die Top 20 der wettbewerbsfähigsten Industrieregionen dieses Kontinents aufzusteigen. Das kann uns Kraft geben, das ist aber auch unser Anspruch und zugleich die Aufforderung, dass wir daran weiterarbeiten, wir müssen weiterhin um so viel besser sein, wie wir eben teurer sind als andere Standorte. Das geht nur durch Investitionen in Bildung, Forschung, Entwicklung und in Innovation, nur dadurch können wir unsere Position behaupten und vielleicht sogar verbessern.

Drittens Bewahren, wir wollen nicht nur unseren Wohlstand, unsere Lebensqualität, sondern auch den Zusammenhalt in unserem Land bewahren. Sehr geehrte Damen und Herren! Die Corona-Zeit hat uns drastisch vor Augen geführt, wie dünn das Eis des gesellschaftlichen Zusammenhaltes sein kann, wie schnell es geht, dass eine Krise tiefe Risse in unseren Zusammenhalt bringt. Dieser Landeshaushalt will auch zeigen, dass der Zusammenhalt in unserem Land funktioniert und funktionieren kann, indem wir jene unterstützen, die nicht nur schwierige, sondern auch wirklich schwere Zeiten erleben. An ihrer Seite wollen wir als Land stehen, dieser Landeshaushalt stellt die notwendigen Mittel dafür bereit, damit zeigen wir auch, wir sind verlässlich, wir lassen niemanden allein, und wir halten zusammen. (Beifall)

Viertens Bewegen, von diesem Landeshaushalt soll natürlich auch Bewegung ausgehen in unser Land hinaus, gerade in einer Zeit, in der wir wirtschaftlich, um es in der Fußballersprache zu sagen, gegen den Ball spielen müssen. Wir investieren gezielt in Zukunftsfelder, um beim Anspringen der Konjunktur eben vorne dabei zu sein, im Fußball schnelles Umschaltspiel, bei uns sagen wir, zukunftsfähig und zukunftsorientiert gestalten. Auch das soll dieser Landeshaushalt leisten, die vielen, auch mutigen, auch risikobehafteten Initiativen unserer Unternehmen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen und vorantreiben. Denen, sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich großen Respekt zollen und danke sagen, weil sie schon auf diesem Weg nach vorne unterwegs sind, nicht jammern, nicht Probleme herumdiskutieren, sondern agieren und handeln. Das tun die, genau das gilt auch für uns. (Beifall)

Für all das, sehr geehrte Damen und Herren, nehmen wir, so ist es unsere Aufgabe und Verantwortung, Steuergeld in die Hand, auch viel Steuergeld, weil es eben ganz neue Voraussetzungen gibt, die wir bei der Planung dieses Voranschlages hatten. Die Zahlen hat der Berichterstatter genannt, wenn ich die Übertragungsmittel dazu nehme mit rund 8,6 Milliarden Euro und einen Abgang im nächsten Jahr von 196,9 Millionen Euro. Diese notwendigen Initiativen und Maßnahmen unter diesen weltweiten Rahmenbedingungen, die sind nicht ohne Schulden zu bewerkstelligen, aber, das sage ich mit Blick auf viele andere Länder rund um uns herum, auch auf viele andere Bundesländer, sie sind mit durchaus überschaubaren Schulden zu bewerkstelligen. Damit kein Zweifel aufkommt, ich halte eine Null-Schulden-Politik von Grund auf für richtig, ich möchte auch, dass wir sie in Oberösterreich wieder zurückbekommen werden, wir werden auch dazu zurückkommen, aber es ist nicht richtig, ideologisch daran festzukrallen, wenn uns eine Krise nach der anderen erreicht, wenn uns ganz, ganz viel fordert.

Wir wollen daher weiter den Menschen helfen, wo sie Unterstützung brauchen, dort investieren, wo sich unsere Zukunft entscheidet, wir entlasten die Menschen, wir fördern die Wirtschaft und damit auch gesicherte Arbeitsplätze. (Beifall) Gleichzeitig, sehr geehrte Damen und Herren, haben wir immer auch die nächsten Generationen fest im Blick, denen wir stabile Finanzen und Chancen übergeben und hinterlassen möchten und keine überbordenden Schuldenberge. Das ist verantwortungsvolle Nachhaltigkeit, so wie sie vom Grundgedanken auch der Formulierung der Klimaziele zu Grunde liegt. Daher bleiben wir auch unserem Kurs der stabilen Finanzen treu, wir führen, so wie die allerwenigsten Länder, einen verbindlichen Schuldendeckel ein, weil damit beides gelingt. Wir geben wirkungsvolle Antworten auf schwierigste und größte Herausforderungen, in denen wir leben, wir bleiben gleichzeitig Vorreiter für nachhaltige Haushaltspolitik in Österreich, aber auch in ganz Europa, als starke Region verpflichten wir uns selber dazu und das gesetzlich. (Beifall)

Es geht darum, dass wir finanzielle Disziplin und Gestaltungskraft in einem Gleichgewicht halten, das tun wir natürlich auch mit einem Blick auf mögliche Herausforderungen, die wir

heute vielleicht noch gar nicht kennen, die aber auch auf uns zukommen könnten. Mit diesem Weg können wir an der Seite jener stehen, die derzeit ihre eigenen Themen nicht alleine bewältigen können, wir können Menschen entlasten. Insgesamt stehen dafür im Landeshaushalt des nächsten Jahres 280 Millionen Euro bereit, den größten Brocken, die größte Unterstützung wird der Wohn- und Heizkostenzuschuss mit mehr als 121 Millionen Euro ausmachen, gefolgt von der Wohnbeihilfe, die wir auf Initiative des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Haimbuchner noch einmal verbessert und draufgedoppelt haben mit 68 Millionen Euro, oder auch mit den zusätzlichen Initiativen im Kinderland Oberösterreich mit 50 Millionen Euro. Zugleich soll der Landeshaushalt aber auch mit Zukunftsinvestitionen unseren Wirtschafts- und Industriestandort gezielt unterstützen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Klimaschutz und Digitalisierung bewegen die Menschen natürlich, die Transformation zu einer klimaneutralen Gesellschaft ist aber, wie gesagt, gerade in Oberösterreich mit seinem starken industriellen Kern eine echte große Herausforderung. Unser gemeinsames Ziel kann daher nur lauten, wir wollen klimaneutral wirtschaften und leben, gleichzeitig aber ein starker Industrie-, Produktions- und Wirtschaftsraum mit verlässlicher, nachhaltiger, aber auch bezahlbarer Energieversorgung sein und bleiben, der sich auf Weltmärkten durchsetzen kann. Indem wir den Ausbau der erneuerbaren Energie vorantreiben und der dafür nötigen Infrastruktur, wie zum Beispiel die Stromleitungen, ganz stark auch die Forschung in diesem Bereich unterstützen. Vor allem heißt das für einen Industriestandort in Europa wie dem unsrigen, die Forschung und Weiterentwicklung im Wasserstoffbereich, die Suche, das Gewinnen und das Anliefern von grünem Wasserstoff in Oberösterreich muss auch wasserstoffreich werden. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit einem Blick auf die demografische Entwicklung brauchen und wollen wir natürlich auch qualifizierte Fachkräfte im Land, wir wollen den digitalen Fortschritt überall, wo er sich stellt, zum Wohle aller gestalten und einseitige Abhängigkeiten gegenüber anderen Ländern reduzieren. Dass wir diese Ziele erreichen, das ist aber nicht Aufgabe der Politik alleine, natürlich auch Aufgabe der Wirtschaft und der Wissenschaft, in einer Demokratie sind immer alle in der Gesellschaft gemeinsam gefordert. Wir brauchen daher auch eine Kraftanstrengung der gesamten Gesellschaft, jeder und jedes Einzelnen.

Mit diesem Landeshaushalt will die oberösterreichische Landespolitik unterstreichen, dass wir unseren Beitrag zu dieser immensen Kraftanstrengung leisten, unser Hebel dafür ist der Oberösterreichische Zukunftsfonds, der auch nächstes Jahr wieder, wieder weil es auch heuer so war und ist, mit 200 Millionen Euro dotiert ist. Dieser Zukunftsfonds wurde gemeinsam mit Experten, beispielsweise des Leiters des WIFO, erarbeitet, mit genauer Betragsfestlegung, mit genauer Festlegung auf Projekte und Inhalte aber auch in dieser Größenordnung. Diese Mittel sind daher, so wie es der Landtag sich gewünscht hat und eingefordert hat, den konkreten Haushaltsstellen in den Ressorts zugewiesen. Ich sage es aber noch einmal, hätten wir den Zukunftsfonds nicht, dann gäbe es diese 200 Millionen Euro nicht, an welcher Stelle sie auch immer im Haushalt stehen. Die Schwerpunkte dieses Zukunftsfonds sind die Forschungsförderung, die Energiewirtschaft, der Umweltschutz, die Digitalisierung, der Breitbandausbau und auch Investitionen in den öffentlichen Verkehr. Zusätzlich läuft seit 2020 eben auch unser Oberösterreich-Plan, ein Sonderkonjunkturpaket, auch diese Mittel sind in den einzelnen Haushaltsstellen nachlesbar und belegbar zugewiesen, sie können dort auch gesehen werden, weil das der Landtag verständlicherweise so wollte. Für 2024 stehen aus diesem Oberösterreich-Plan 120 Millionen Euro bereit, auch da wiederum, gäbe es den Oberösterreich-Plan nicht, gäbe es auch diese 120 Millionen Euro nicht.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der große Bildungsbereich ist eines der Schlüsselgestaltungselemente unseres Landeshaushaltes, denn es ist uns allen bewusst, nur mit einer guten und den aktuellen Herausforderungen der Zeit entsprechenden Bildung wird uns der Umbau unseres Standortes auch wirklich gelingen. Der Mut zum Neuen, Innovation und Fortschritt, das wird dadurch ermöglicht und vorangetrieben, das ist unser großer entscheidender Vorteil im weltweiten Wettbewerb, das hat eigentlich Europa, ganz besonders Österreich und Oberösterreich auch immer ausgemacht, sie haben das auch immer vorgemacht, das wollen wir auch weiter tun, weil wir weiter erfolgreich sein wollen. Nur mit guter Bildung im umfassenden Sinn ergeben sich aus der Veränderung heraus neue Perspektiven für Menschen und neue Schritte für unser Land. (Beifall)

Also heißt das einerseits, dass natürlich auch jede Spitzenforscherin, jeder Spitzenforscher einmal das Einmaleins lernen und können muss, dass es eine gute Grundlagenbildung braucht, dass es auch eine ausreichende gute Kenntnis unserer Sprache braucht. Es kommt eben auch dazu, dass eine starke Persönlichkeit entwickelt werden will, die mithilfe, aus den eigenen Talenten einen guten eigenen Lebensplan entwickeln zu können, etwas erreichen zu wollen im Leben, das auch erreichen zu können und sich über Neues drüberzutrauen, alles gemeinsam eben gute Bildung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Oberösterreich zum Kinderland Nummer eins zu machen, das ist ein absoluter Schwerpunkt des Landeshaushaltes 2024, wir investieren 376 Millionen Euro in die Kinderbetreuung, wir wollen 805 zusätzliche Kinderbetreuungsplätze und 750 Krabbelstufenplätze schaffen. Dazu kommt die ab nächsten Herbst beitragsfreie Vormittagsbetreuung in den Krabbelstuben, damit wollen wir natürlich einerseits die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter steigern und noch besser unterstützen, andererseits aber auch dazu beitragen, dass neben dem eingebettet sein in der Familie, neben dem gefördert werden in der Familie, auch die gute Kinderbetreuung der Einstieg in ein gutes Bildungssystem ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Bildung brauchen wir, damit Neugier und Offenheit für den Wandel geweckt wird oder erhalten wird, denn die Kinder haben den ja, Gott sei Dank. Wir können nur dann ein Hochtechnologieland bleiben, wenn der technische Fortschritt als Gewinn und Bereicherung für uns verstanden wird, wenn er breite Akzeptanz bekommt, wenn das auch gewollt wird. Wir können auch modernste Technik nur dann entwickeln und anwenden, wenn das alle mit Begeisterung tun, oder um es auf den Punkt zu bringen, wenn die Hoffnung und die Gewissheit auf Verbesserung unserer Lebensqualität durch technische Neuerungen größer ist als das Unbehagen darüber. Sehr geehrte Damen und Herren! Oberösterreich kann erfolgreich sein, ein Land im Wohlstand und Lebensqualität, wenn wir weiterhin reich an klugen Köpfen und an vielen Ideen sind.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ein großer und wichtiger Schwerpunkt des Haushaltes ist auch die gesundheitliche Versorgung, wir wollen die beste gesundheitliche Versorgung in allen Regionen. 1,6 Milliarden Euro für diesen großen Bereich, ein Plus von 12,3 Prozent zum Beispiel für die Spitälerfinanzierung. Das ist auch ein klares Signal der Wertschätzung an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diesen Bereichen gegenüber, weil sie vieles für uns leisten und vieles übernehmen, was andere Bereiche, zum Beispiel der niedergelassene Bereich, nicht ausreichend leisten kann zum Wohl unserer Bevölkerung. Wir wollen den natürlich erreichen, aber wir sind sehr froh darüber, dass unsere Spitäler die höchstmögliche hochqualitative gesundheitliche Versorgung leisten, ein große Dankschön dafür. (Beifall)

Das gilt natürlich ebenso für den Pflegebereich und für die vielen Leistungen unseres Soziallandes Oberösterreich, auch zu Recht ein weiterer Schwerpunkt des Haushaltes, das Sozialbudget wird um fast neun Prozentpunkte steigen. Weitere Schwerpunkte sind das leistbare Wohnen und Bauen, der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wir haben auch einen größeren Betrag für das große Projekt Stadtbahn in der Landeshauptstadt Linz und den uns umgebenden Bezirken dieses Mal festgehalten. Wir werden dieses Projekt gemeinsam mit den Partnern, mit der Stadt Linz in verantwortungsvoller Weise rasch voranbringen. Schwerpunkte sind der Straßenbau, aber auch die Unterstützung der regionalen Nahversorgerinnen und Nahversorger, unsere Bäuerinnen und Bauern, denen ich dafür danke, dass sie durch die Leistungen in unserem Land zu tollen regionalen Lebensmitteln beitragen. Vor allem aber auch die Sorge, um unsere wunderbare Natur für uns im großen Stil zu übernehmen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich wird im nächsten Jahr die Kultur in unserem Land in voller Pracht aufblühen, viele darüber hinaus begeistern, das Europäische Kulturhauptstadtjahr Salzkammergut Bad Ischl und das Brucknerjahr werden Oberösterreich national und international in das Rampenlicht spielen. Oft ist in dem Zusammenhang vom Superkulturjahr 2024 die Rede, vielleicht stimmt es auch, was die internationale Relevanz und Aufmerksamkeit anlangt. Ich möchte aber schon eines deutlich und auch dankbar dazusagen, wir können nur deswegen nächstes Jahr ein Superkulturjahr hinlegen und dazu noch viele andere Projekte, wie St. Wolfgang, Domjubiläum, Brucknerhausjubiläum, vieles mehr, weil wir in unserem Land so viele haben, die Kultur schaffen, die Kulturerlebnisse und -ereignisse organisieren und anbieten, aber auch ganz viele sich für Kultur interessieren. Ich würde sagen, wir haben ein Superkulturjahr, weil wir ein Superkulturland sind, Gott sei Dank. (Beifall) Daher wird 2024 ein Jahr, auf das wir uns trotz aller Herausforderungen besonders freuen können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Für all diese Aufgaben, die wir uns vornehmen als politische Entscheidungsträgerinnen und -träger, brauchen wir natürlich auch engagierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben daher auch die Lohn- und Gehaltssteigerungen, die auf der Bundesebene ausgehandelt worden sind, in ihrer Gesamtheit übernommen. Sowohl für den Verwaltungsbereich wie auch im Gesundheits-, wie auch im Sozialbereich, weil wir die Leistungen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihren Einsatz, ihre Bereitschaft zum Mitgestalten anerkennen, und weil wir sie auch entsprechend unterstützen wollen. Ein großes Danke dafür. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, gerade noch zeitgerecht für den Landeshaushalt 2024 haben wir durch das Ausverhandeln des neuen Finanzausgleichs auch Möglichkeiten bekommen, all diese Schwerpunkte in verantwortungsvoller Weise zu finanzieren. Es ist uns in den Verhandlungen gelungen, für die Aufgaben, die uns als Land, aber auch als Gemeinden und Städte zugewiesen sind, auch halbwegs adäquate Mittel aus dem gemeinsamen Steuertopf zu bekommen. Ein Steuertopf, in dem im Übrigen sehr, sehr viel Steuern aus Oberösterreich heraus eingezahlt werden durch unsere Landsleute, aber auch durch die vielen Unternehmen.

Aber um es zu verdeutlichen, beim letzten Finanzausgleich, der verhandelt wurde, gab es ein Plus von 300 Millionen Euro. Dieses Mal konnten wir ein Plus von 2.400 Millionen Euro ausverhandeln, also eine ganz neue Dimension. Das wird uns helfen, ganz besonders auch für die Unterstützung der Gemeinden, denen wir ja schon im Vorhinein durch eine Erweiterung der BZ-Mittel zur Konjunkturstützung in den Regionen geholfen haben. Und dazu kommt noch

die Vorauszahlung von 300 Millionen Euro Ertragsanteile aus dem Jahr 2025 schon im Jahr 2024.

Sehr geehrte Damen und Herren, natürlich lege ich als Finanzreferent diesen Landeshaushalt vor und trage dafür auch die Hauptverantwortung, aber das heißt natürlich nicht, dass das ein Werk ist, das ich im Sololauf für mich in Anspruch nehme. Ganz im Gegenteil, wie immer ist das eine Gemeinschaftsleistung vieler Köpfe, vieler Hände, denen ich allen an dieser Stelle auch berechtigterweise danken möchte. Zuallererst natürlich, denn ohne das gäbe es nichts zu gestalten, den Oberöreicherinnen und Oberösterreichern, unseren Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, die uns durch ihre Leistung erst in die Lage versetzen, auch wirklich gestalten zu können. Mit dem Haushalt 2024 können wir wichtige Schwerpunkte für unser Land setzen. Und unsere Selbstverpflichtung zum vernünftigen finanziellen Haushalten mit dem gesetzlichen Schuldendeckel und der dazugehörenden Bremse soll auch zeigen, dass wir uns dieser Verantwortung bewusst sind, dass wir sie auch wahrnehmen und ernst nehmen.

Ich danke auch, sehr geehrte Damen und Herren, den vielen Ehrenamtlichen in unserem Land, die sich freiwillig für unsere Gesellschaft engagieren. Rund 600.000 Persönlichkeiten unseres Landes, in den verschiedensten Bereichen, aus gegebenem Anlass, stellvertretend für viele andere, unsere Feuerwehrekameradinnen und Feuerwehrekameraden, die gerade am letzten Wochenende, oft auch unter gefährlichen Bedingungen und zum Teil unter Einsatz des Lebens, dafür gesorgt haben, dass das Land am Laufen geblieben ist und unsere Landsleute sicher sind. Ein großes Danke an alle Ehrenamtlichen. (Beifall im ganzen Haus.)

Ich danke den Fraktionen dieses Hauses, insbesondere natürlich unserem Koalitions- und Regierungspartner, der Freiheitlichen Partei Oberösterreich, an der Spitze mit Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner, aber auch dem gesamten Klub der Freiheitlichen Partei. Ganz besonderes danke ich natürlich meiner eigenen Fraktion, der Oberösterreichischen Volkspartei, sowohl in Regierung als auch im Landtag, repräsentiert durch den Herrn Landtagspräsidenten und den Herrn Klubobmann.

Und ich danke ganz besonders den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserer Finanzdirektion, mit Dr.<sup>in</sup> Christiane Frauscher an der Spitze, die aus den Vorgaben der Politik diesen Landeshaushalt mitgeformt haben und auch vieles rasch in verlässliche Zahlen gegossen haben. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses, im Landtag natürlich ganz besonders denen des Verfassungsdienstes, respektive der Landtagsdirektion, die uns auch hier bei der Arbeit im Landesparlament ganz besonders gut begleiten.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte ganz, ganz herzlich und persönlich Regierungsrat Günter Weissmann aus meinem Büro danken. Nicht nur für die Mitarbeit bei diesem Landeshaushalt, bei der großen Unterstützung der monatelangen Finanzausgleichsverhandlungen, sondern auch für die Mitarbeit bei allen anderen Landeshaushalten, die ich zu verantworten hatte, und auch die, die mein Vorgänger schon gestaltet hat. Der Landeshaushalt 2024 ist nicht sein letzter, weil es mögen noch viele kommen, aber sein letzter, den er in aktiver Mitarbeit mitgestaltet hat. Herzlichen Dank, lieber Günter, für die fachkundige und engagierte Begleitung. Das Land Oberösterreich kann stolz sein, Mitarbeiter wie dich zu haben. (Beifall)

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, wir leben in schwierigen und herausfordernden Zeiten, aber wir stecken den Kopf nicht in den Sand. Wir halten auch nicht am Vergangenen fest oder ignorieren den Wandel, sondern wir nehmen die Herausforderung an, wir suchen das Neue und setzen Änderungen auch um. Begriffe wie Wandel und



Transformation, die klingen für manche vielleicht technisch, abstrakt, für andere klingt es vielleicht gar bedrohlich oder nach Kontrollverlust.

Darum geht es darum, uns allen, als Einzelne und auch als Gesellschaft, gleichermaßen zuzutrauen, dass wir Zukunft gestalten können. Wenn wir das nicht können in Oberösterreich, wer sollte denn das sonst zusammenbringen? Also Perspektiven entwickeln, den Horizont erweitern und auch immer wieder Neues wagen. Denken wir dran, zusammen haben wir bisher jede Krise überwunden, und ich bin sicher, dass wir auch diese schwierige Zeit so überstehen werden, dass wir stärker aus ihr herauskommen, als wir in sie hineingegangen sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, Oberösterreich ist ein Land, wo nicht gejammert wird, sondern wo angepackt wird. Wo unsere Landsleute fleißig und mutig sich den Herausforderungen stellen und sich nicht ins Schneckenhaus zurückziehen, weil es eben Oberösterreich ist. Ein Land der Möglichkeiten, in Wirtschaftskraft und in Lebensqualität.

Und sehr geehrte Damen und Herren, der Landeshaushalt wird dazu beitragen. Es ist ein Angebot an die vielen, die mutig anpacken wollen. Und er ist gleichzeitig ein Signal für jene, die es momentan schwerer haben, dass er ihnen zur Seite steht. Und er soll auch zeigen, dass Zukunft kein Schicksal ist, sondern es eine Vielzahl an Gestaltungsmöglichkeiten gibt, die uns zur Verfügung stehen um breite und tragfähige Wege in eine Zukunft zu bauen. In eine gute und sichere Zukunft für unser Oberösterreich.

Sehr geehrte Damen und Herren, dieser Landeshaushalt, den wir vorgelegt haben, wird jetzt einige Tage lang im Landtag diskutiert, und darum werbe ich und bitte ich auch, dann beschlossen werden. Haushalt kommt von Haushalten. Und für uns in Oberösterreich bedeutet das zweierlei: Einhalten was wir zugesagt haben, nämlich die Unterstützung für Wirtschaft und Arbeitsplätze. Und Kurs halten, wenn es um die Hilfe für Menschen geht. Das ist die Zusage, dass wir unsere Landsleute entlasten. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung. (Beifall)

**Präsident:** Auf der Galerie Platz genommen hat die erste Klasse der HTL Leonding. Deswegen erste Klasse, weil uns werden am heutigen Tag noch vier Klassen der HTL Leonding beiwohnen. Wir freuen uns ganz herzlich, dass ihr bei uns seid in Begleitung von Martin Sternath.

Wir kommen zur ersten Fraktionserklärung durch Klubobmann Felix Eypeltauer. Bitte.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe hochgeschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, liebe Schülerinnen und Schüler der HTL Leonding und alle, die uns jetzt live zuschauen oder vielleicht dann auch in der Videothek diese Budgetdebatte nachverfolgen! Es ist völlig richtig und sehr wichtig, dass wir bei der Diskussion über das Budget vor allem darauf schauen, wie zukunftsfähig das Budget ist. Und damit meine ich, wieviel Quote, wieviel Prozent in diesem Budget in die Grundlage für Erneuerung, in die Grundlage für eine gute Zukunft fließt und wieviel im Gegensatz dazu ins Verwalten und ins Bewahren und ins Erhalten fließt, also quasi um dieses Werk am Laufen zu halten.

Und wenn man sich dieses Budget anschaut, und da ist das oberösterreichische Budget überhaupt kein Unikum, das gilt in Wirklichkeit für jedes Bundesland in Österreich, und das gilt in großem Maße auch für das Bundesbudget, dann fließt eine enorme Summe und ein enormer Anteil in den Erhalt, in das Bewahren und in das Verwalten. Und nur ein kleiner Anteil fließt dann tatsächlich in die Zukunft, tatsächlich in Innovationen, tatsächlich in Dinge, die uns nach

vorne bringen. In Verbesserungen bei der Bildung, in Verbesserungen bei der Forschung, in die Internationalisierung, in die Energiewende, in die Lebensqualität. Je nachdem, wie man rechnet und was man reinrechnet, kommt man bei diesem Haushalt auf eine Zukunftsquote von etwa 20 Prozent.

Und ich wundere mich jedes Jahr aufs Neue, und auch jetzt wieder bei der Rede von dir, lieber Herr Landeshauptmann, über die positive Konnotation, ja fast die Freude, wenn man verkündet, um wieviel Prozent die Investitionen, oder um wieviel Prozent die Mittel zum Beispiel ins Gesundheitssystem steigen, oder ins Bildungssystem steigen, weil eine Mittelsteigerung per se sagt noch überhaupt nichts aus. Die sagt in vielen Fällen, und gerade auch bei der Gesundheit, vor allem aus, dass diese Systeme enorm teuer sind und dass diese Systeme enorm ineffizient sind, um tatsächlich die Qualität, die die Bürger/innen sich erwarten und die sie verdienen, zu bringen. Das ist nicht per se gut, und man muss in die Struktur schauen.

Und ich habe gerade so den Gedanken, dass ich mich wiederhole, und dass ich das, was ich letztes Jahr gesagt habe, sinngemäß jetzt wiedergebe. Aber es ist deswegen nicht weniger richtig, nur weil ich es schon einmal gesagt habe.

Was ist denn wichtig bei Politik, geschätzte Damen und Herren? Es ist wichtig, dass das, was man ankündigt, auch mit Geld hinterlegt wird. Und das ist gelungen, wenn man sich dieses Budget anschaut. Es ist gelungen, dass Geld dort vorgesehen ist, wo die Landesregierung unter der Führung der ÖVP, Schwarz-Blau, angekündigt hat, Geld vorzusehen. Auch bei der Bildung, auch bei den Kindergärten, wohl gemerkt nach langjährigem Druck und Kampf der politischen Opposition. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Von den NEOS!“) Ja auch von uns NEOS, wohl gemerkt, nach langjährigem Kampf der Familien in dem Land, der Betriebe und der Wirtschaft in dem Land, von der Vertretung über die Wirtschaftskammer bis hin zur Industriellenvereinigung und sogar der Arbeiterkammer. Erst dann bewegt sich hier doch ein kleiner Schritt. Aber ja, es ist richtig, das Angekündigte wird in diesem Fall tatsächlich auch mit Geld hinterlegt.

Auch beim Standort, Arbeitsmarktpolitik, der Pakt für Arbeit und Qualifizierung, der ist angekündigt, der findet sich auch in diesem Budget. Und das ist grundsätzlich ein richtiger Schwerpunkt.

Das, was man ankündigt, auch mit Geld hinterlegen, das ist der Fall. Wir können dann, und wir tun das auch, das ganze Jahr über darüber diskutieren und auch streiten, trefflich darüber streiten, ob es wo genug ist, und ob es wo zu wenig ist, und ob wo mehr gehen müsste. Wir reden oft über die Energieinfrastruktur, über den Klimaschutz, oder wo uns einfach immer wieder zu wenig reinfließt, in die Bildung.

Aber es ist auch wichtig, dass man das, was man mit Geld hinterlegt, auch zu Ende denkt und konsequent handelt. Man muss es leben und nicht durch die Summe der tatsächlichen Politik, die man macht unterm Jahr, wieder konterkarieren. Weil sonst sind ein Budget nur Zahlen und keine Taten. Und so ist es auch mit diesem Budget. Es bleibt im Vergleich zu dem, was eigentlich sein müsste, im Vergleich zu dem, was man sieht, wenn man außerhalb dieses verkrusteten Systems steht und von außen drauf schaut und auf der grünen Wiese sich überlegt, was müsste sein, es bleibt im Vergleich dazu und zu diesem Maßstab weiterhin ein Geldversenken und ein Geldverbrennen im großen Stil in den ineffizienten Strukturen.

Weil eigentlich, geschätzte Damen und Herren, weil eigentlich liebe Schülerinnen und Schüler der HTL Leonding, liebe Bürgerinnen und Bürger, wissen wir alle, dass wir grundlegende

Veränderungen in unserem politischen System bräuchten. Weil die kleinen Fortschritte niemals reichen werden in Zukunft, auch wenn das vielleicht im letzten Jahrhundert gereicht hat.

Und weil die beschränkende, die auch selbstbeschränkende Geisteshaltung des Konservierens aller Strukturen, dieses Betriebssystem einer althergebrachten Machtpolitik, wie es hier läuft, wie es auch in diesem Landtag hier läuft, wie es hier die Politik und das Mindset seiner AkteurInnen bestimmt, gar nicht in der Lage ist, gar nicht in der Lage ist, so zu transformieren, so die Evolutionen abzubilden, wie sie unser Land eigentlich bräuchte. Denn, und das diskutieren wir unterm Jahr oft, auch hier, denn die Welt überholt uns. Und während die Welt uns überholt, was tut Oberösterreichs Landesregierung? Was tut auch Österreichs Bundesregierung? Die schlafwandeln. Die gehen in kleinen Schritten, oftmals einen Schritt nach vorne. Ja. Und dann wieder zwei Schritte zurück. Während die anderen längst laufen und während der Abstand längst größer wird.

Man muss ehrlich sein. Man muss der Wahrheit ins Auge schauen, und man muss sie auch sagen. Es wird nicht besser. Es wird derzeit, auf lange Sicht gesehen, schlechter. Wir werden ärmer. Die letzten Lorbeeren aus dem letzten Jahrhundert, die sind am Verwelken. Das zeigen die Standortrankings, das zeigen Vergleiche der Volkswirtschaften, das zeigt die Marktforschung zur Attraktivität für internationale Topkräfte, das weiß vor allem Landesrat Markus Achleitner, die wir so dringend brauchen. Das zeigen Vergleiche der Outputs der Gesundheitssysteme, die Zeit pro Ärztin oder pro Arzt, pro Patient zum Beispiel, oder das Lebensalter, bis zu dem Menschen gesund und selbständig sind, das zeigt, dass wir dann trotzdem eine der höchsten Steuer- und Abgabenquoten im OECD-Schnitt haben.

Jetzt investiert dieses Budget, plant diese Landesregierung zu investieren etwa in die Kinderbildung, aber gleichzeitig in ein System, das schlechte Ergebnisse bringt und das weit unter dem Angebot liegt, das die Bevölkerung eigentlich bräuchte, das die Familien sich verdient hätten und das die Betriebe nachfragen.

Jetzt investiert oder plant diese Regierung zu investieren in Qualifizierung und in die Wirtschaftsförderung, aber hält gleichzeitig an ineffizienten, behindernden, teuren und innovationsfeindlichen Gesamtsystemen fest.

Wir haben das Thema Windkraft als ein Beispiel, wo die Landesregierung, wir haben das in den letzten zwei Jahren ja alle erlebt, zögert, zaudert und rot zoniert, statt grünes Licht zu geben und einen dynamischen Ausbauplan zu präsentieren. Das ist nur ein Beispiel.

Wir haben das Thema des Zuzugs gescheiter Leute aus aller Welt, die wir brauchen, wo diese Landesregierung, unter blauer Führung, in Wirklichkeit eine Unkultur der Fremdenfeindlichkeit prägt, statt rote Teppiche für qualifizierte Fachkräfte aus aller Welt auszurollen, sie aktiv herzuholen und alles dafür zu tun, wirklich alles dafür zu tun, dass das Leben hier in Oberösterreich für jede und für jeden, die oder der es sich aussuchen kann in der ganzen Welt, so attraktiv wie möglich ist, weil unser Wirtschaftsstandort ist nämlich auch Lebensstandort. Und auch darin konkurrieren wir mit den attraktivsten Lebensstandorten nicht nur Europas, sondern der gesamten Welt.

Und wenn man diesen Maßstab anlegt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und nicht ein anderes Bundesland, oder Oberösterreich vor 15 Jahren, dann sind wir nicht so gut, wie ihr das alle gerne hättet, und wie ich das auch gerne hätte.

Wir haben ein weiteres Beispielthema. Die Energieinfrastruktur, wo wir alle miteinander exorbitant lange Verfahren zu Recht beklagen, aber es in der Republik keine Entschlossenheit dafür gibt, Gesetze zu ändern, die zu diesen langen Verfahren führen, wo die landeseigene Energie AG erst im Jahr 2023 die Energiewende so anerkennt, dass sie das mit einer wirklich entschlossenen Strategie hinterlegt.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dieses Budget ist nicht schlecht, wenn man aus strukturkonservativer Brille, aus systempolitischer Brille, aus gewohnheitspolitischer Brille auf das Budget, das Finanzreferent Thomas Stelzer hier vorgelegt hat, und das ÖVP und FPÖ heute beschließen werden, schaut, dann ist das nicht schlecht. Nur, man muss einen Schritt zurückgehen. Und ein Kollege hat vorher gemeint, das ist spirituell. Ich finde nicht, das ist spirituell, ich finde, das ist genau das, was Führung können muss. Sie muss einen Schritt zurückgehen und muss aus der Vogelperspektive auf die Dinge schauen und nicht von unten rauf aus der Froschperspektive, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Da musst aber hinaufgehen!“ Zwischenruf Abg. Raffelsberger: „Da musst aber hinaufgehen!“) Dieses Budget und diese Politik, das amüsierte Schmunzeln und Gelächter von dieser Seite hier, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Jetzt verstehe ich die Rede auch!“) das ist nicht den Anforderungen der Zeit entsprechend und es basiert auf einer Geisteshaltung, die diesen Anforderungen nicht entspricht, weil das Betriebssystem, auf dem diese Politik läuft ganz, einfach veraltet ist. Es ist off. Ihr seid off. Und es ist eigentlich Wahnsinn, was hier wieder geschieht.

Und in hundert Jahren wird die Geschichtsschreibung hierauf zurückschauen, auf das, wie wir hier Politik machen und wird das auch klar so benennen. Es wird Geld verbrannt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ihr wisst es, es wird Struktur konserviert und es wird an dysfunktionalen Systemen festgehalten, statt sie grundlegend zu erneuern. Grundlegend zu erneuern den Föderalismus, den Förderalismus und den Fladeralismus, den gerade die ÖVP gestaltet hat in den letzten hundert Jahren in dieser Republik.

Eine der höchsten Steuer- und Abgabenquoten, durch die die Volkspartei Mittelständler in diesem Land aussackelt als wären es Schwerverdiener. Der Mittelständler in diesem Land, der mittelständische Facharbeiter in diesem Land, der hier immer gelobt wird, völlig zu Recht, der wird, der brennt wie ein Luster für Systeme, die ineffizient und in Wirklichkeit schlecht sind. In anderen Ländern zahlen diese Steuerquoten, die wir hier erleben, nur Schwerverdiener, geschätzte Damen und Herren. Und das ist Mitverantwortung der ÖVP, die hier federführend diesen Finanzhaushalt vorgelegt hat.

Wir haben eines der teuersten Gesundheitssysteme. Ich werde nicht müde, es zu sagen. Wo das Geld ins System fließt, in die Apparate fließt, aber nicht beim Patienten und bei den Menschen ankommt. Und jetzt sich hier hinzustellen zu sagen, das ist super, dass wir noch mehr Geld da hineinkippen, muss man sehr relativ und mit einem Körnchen Salz betrachten. Enorme OP-Wartezeiten. Landtagsanfragen haben es ergeben, wie es in Oberösterreich ist. Und alle Outputs in allen Metriken, die wirklich zählen im Gesundheitssystem, wie viel Zeit hat wer im Gesundheitssystem, um für eine Patientin, für einen Patienten da zu sein, zeigen, dass wir hier nicht gut unterwegs sind. Der Kassenärztemangel, der Landärztemangel weiterhin nicht behoben. Die Belastung für alle PatientInnen und für das Personal weiter nicht behoben, da kann man nicht noch mehr Geld hineinleeren. Das wird das Problem nicht lösen. Ein Bildungssystem, das in Wirklichkeit, entgegen der Sonntagsreden hier im Landtag, von Regierungspolitikern zur Unselbständigkeit erzieht, zur Unterwürfigkeit erzieht, statt Talente zum Blühen zu bringen, das defizitorientiert ist, statt talentefokussiert zu sein. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Da musst ja selber lachen, wenn du so einen Blödsinn erzählst!“)

Christian Dörfel, du siehst das anders. Der Klubobmann der ÖVP sieht das alles völlig anders, das passt alles. Ein Bildungssystem, das unsere Kinder auf ganzer Länge verrät, geschätzte Damen und Herren, und in dem viele Lehrkräfte, das muss man an der Stelle auch sagen, sprichwörtlich heroisch tagtäglich dafür arbeiten, gegen Windmühlen oft kämpfen, gegen den Strom kämpfen, innerhalb dieses Systems das meiste, was geht, tun, damit es eben nicht so ist.

Und nicht zuletzt muss man auch allen Wirtschaftsbetreibenden danken in diesem Land, jedem unternehmerischen Geist in diesem Land, bis hin zu unserer Industrie, die zunehmend nicht nur wegen, sondern leider auch trotz der Rahmenbedingungen zu unserem Standort stehen.

Wenn es uns nicht gelingt, das zu ändern, wenn es uns nicht gelingt, ein Aufstiegsversprechen, ein Wohlstandsversprechen an die Menschen zu erneuern, dann werden wir es irgendwann einmal nicht mehr schaffen. Wenn es den Mehrheitsparteien in unserem Land nicht gelingt, aus ihren alten Mustern auszubrechen, wenn es ihnen nicht gelingt, mit uns gemeinsam eine neue Zukunft zu bauen, dann schaffen wir es nicht. Schwierig zu akzeptieren in diesem Zusammenhang ist, dass alles, was zu tun ist, am Tisch liegt. Das muss ich mir nicht spirituell ausdenken, Herr Kollege, das muss hier niemand auf einen weißen Zettel schreiben und dann lange darüber überlegen, das liegt alles am Tisch. Die Reformen, die notwendig sind, die Strukturen, die problematisch sind, die wissen wir. Die Bildungsreform, die Verwaltungsreform, die Föderalismusreform, die Steuerreform, die Strukturreformen, die Gesundheitsreform, all das liegt am Tisch. Wir wissen, was zu tun ist, aber sie tun es nicht. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Falsches Parlament!“) Nein, nicht falsches Parlament, Herr Landesrat Markus Achleitner von der ÖVP, das ist ein großartiges Stichwort, weil das genau die Geisteshaltung zeigt, die uns in diese wahnsinnige Lage eigentlich bringt.

Ich spreche nicht vom Klein-klein, Markus, in dem ihr operiert, weil ihr seit Jahrzehnten groß geworden seid in dem System, weil ihr nur diese Art der Machtpolitik kennt, weil ihr nur die Strukturen kennt, die Verästelungen bis hin zum Finanzausgleich. Von dem rede ich nicht. Ich von den NEOS komme von draußen da herein, als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger und bin nicht Teil dieses Systems und nicht eurer Machtapparate und Funktionäre und nicht eurer Bünde und Teilorganisationen. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Du erklärst uns, wie Wirtschaft funktioniert! Draußen vom Walde da komme ich her, es weihnachtet sehr! Da musst du selber lachen!“) Ich kann auf das, was hier passiert und auf die österreichische Politik mit einem unvoreingenommenen Blick schauen. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich kann euch aufzeigen, was das eigentlich für ein Wahnsinn ist. Nehmt mir das nicht übel, sondern nehmt das an als eine andere, eine vielleicht sogar bereichernde Perspektive. Ich weiß, es ist schwer, wenn man jahrzehntelang in diesem Betriebssystem mit Scheuklappen ganz bequem wohlfühlend dahinarbeitet und auf einmal kommt jemand daher und sagt, Leute, hallo, das ist doch alles Wahnsinn, wache einmal auf.

Aber dafür bin ich da, und dafür bin ich gewählt, und deshalb werden wir das die nächsten drei Jahre und hoffentlich auch darüber hinaus hier machen können. Vielleicht kann ich ja inspirieren, vielleicht kann ich ja zum Denken anregen. Ich bezweifle es teilweise. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Gründest einen Salzburger Arbeitskreis!“) Dann kommen solche Zwischenmeldungen über Salzburg und dass wir da aus der Regierung geflogen sind. Ja, sind wir, weiß ja auch jeder. Das ist nicht gut für uns. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Das wird schon seinen Grund gehabt haben!“) Das ist auch schlecht für Salzburg. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Da habt ihr nicht einmal eine Wohnung gebraucht!“) Jetzt haben wir auch da Schwarz-Blau. Was dort passiert, ist sicher nicht optimal. Es ist super, ich habe

keine Redezeitbeschränkung, wir können uns unterhalten. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: unverständlich) Genau um das geht es nicht, Markus. Genau um das geht es nicht. Ja, in Salzburg seid ihr aus der Regierung geflogen. Naja, das mit den Roten in Wien, das ist ja doch nicht super, oder? Da kommen dann diese Zwischenmeldungen. Mir ist das vollkommen egal. Es ist nämlich auch vollkommen egal. Darum geht es nicht. (Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Du musst das aus der Vogelperspektive sehen!“ Zwischenruf Abg. Gruber: „Warum kandidierst du dann überhaupt?“) Mein Gott! (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Schau auf deine Redezeit, dann haben wir es hinter uns!“) Es gibt keine Redezeitbeschränkung, Wolfgang. Ihr seid echt so unglaublich, das ist ein Wahnsinn! So, wo war ich. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Max, hilf ihm bitte!“) Klein-klein, ihr, wir! (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Recht groß seid ihr auch nicht!“) Bund gegen Länder! Das ist eine politische Kultur, die uns nicht weiterbringt, und die uns irgendwann einmal gegen die Wand fahren lassen wird. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Felix, du hast das gleiche in deiner Rede gemacht, seit Anfang an!“) Länder, die in ihren Systemen kaputt sind, hat Sebastian Kurz, der große Blender, damals gesagt, und das ist in Wirklichkeit Österreich, seine politische Kultur, sein politisches Betriebssystem. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das hast auch du gemacht!“) Wahnsinnig, nein, das, was wir machen, ist Wahnsinn, Kollege Rathgeb.

Die Budgetexperten im Budgetausschuss des Nationalrates waren sich ja dieser Tage wieder einig. Wenn wir das Ruder herumreißen wollen, und damit ist auch Oberösterreich gemeint, man kann nicht immer sagen, Bund und Länder, das hat nichts miteinander zu tun, Finanzausgleich, hallo, das haben wir gerade miteinander gesprochen, das hat sehr viel miteinander zu tun. Die waren sich einig. Wenn wir das Ruder herumreißen wollen, dann braucht dieses Land erstens eine Pensionsreform für die, die jetzt jung sind, weil unsere Pensionen, meine Pension und die von Leuten, die jetzt 13 Jahre sind, 20 Jahre sind oder 27 Jahre sind, die sind alles andere als sicher, und eine Föderalismusreform. Da sind sich alle Experten einig. Die Politiker, die Machtpolitiker sagen, nein, njet, sicher nicht.

Der gerade erst fertig gewordene Finanzausgleich, der war die Chance, genau das zu wagen zum Wohle Österreichs und zum Wohle Oberösterreichs. Aber aus der Oberösterreichischen Landesregierung hieß es dazu gleich, mit uns sicher nicht. Warum eigentlich? Wenn etwas zum Wohle der Bevölkerung ist, wenn uns Systemexperten sagen, wir müssen diese Systeme grundsätzlich ändern, warum dann sicher nicht. Die Antwort ist mir völlig klar. Die Antwort ist vollkommen klar, weil für das schwarze Oberösterreich nicht der Bürger oder die Schülerin oder die Patientin oder die Unternehmerin im Mittelpunkt stehen, sondern weil in dieser alten Denkweise des letzten Jahrhunderts strukturell Systeme im Mittelpunkt stehen, Parteien und ihre Macht, Pfründe, Einflussmöglichkeiten, Gewohnheiten und auch Bequemlichkeit, weil strukturkonservative Machtpolitiker, Kolleginnen und Kollegen, jede Veränderung in Österreich im Keim ersticken. Allen voran der Landeshauptmann Dr. Thomas Stelzer, der großer Blockierer, der große Bewahrer, der große Konservierer, an der Spitze seiner Oberösterreichischen Volkspartei und der personifizierte Ausdruck dieser dominierenden Geisteshaltung einer Partei, gestützt von der FPÖ, den angeblich Freiheitlichen, die angeblich das System ändern wollen, ihr stützt das, ihr macht mit, ihr unterstützt das. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Du bist so ein Gescheitheitswastl, gescheiter als deine Reden!“) Diese Art von Politik verhindert, dass wir das anpacken, was den Menschen am meisten bringt, damit alles so bleibt, dass es dem System und der Partei am meisten bringt. Das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ist verwerflich.

Es wundert nicht, dass aktuelle Studien zeigen, wie sehr das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik sinkt. Kollegen und Kolleginnen der ÖVP und der FPÖ, kommt euch da nicht der

Gedanke, dass ihr damit gemeint sein könntet? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Nein!“) Die ÖVP, die seit Jahrzehnten am Ruder ist, nicht nur in Oberösterreich, auch im Bund, die die Politik prägt und den Ton angibt. Kommt euch da nicht die Idee, dass das vielleicht etwas mit euch zu tun hat? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „So ist es nicht!“) Nein, da lachen sie dann, bequem sitzen sie im Sessel und sagen, was hat er denn? Das ist die Geisteshaltung, liebe Bürgerinnen und Bürger, liebe Schülerinnen und Schüler. Bei dieser Art von Politik stehen ja gar nicht die fleißigen Menschen im Mittelpunkt, die arbeiten, die jeden Tag in der Früh aufstehen, wie unser ehemaliger Bundeskanzler einmal gesagt hat, nicht die mutigen Unternehmerinnen und Unternehmer, die sich etwas trauen, nicht unsere verlässliche und immer noch zum Standort loyale Industrie, die werden nur rhetorisch hofiert, aber wo sind die Reformen, die gibt es nicht.

Im großen Rahmen dieses Wahnsinns, der hier stattfindet, für dessen Einzementieren die oberösterreichische Landespolitik ganz wesentlich verantwortlich ist, bekommen wir hier im Oberösterreichischen Landtag jetzt ein Budget vorgelegt, das wir annehmen oder ablehnen können. Ein Budget zum Abnicken! Es gibt aber kein Richtiges im Falschen. Wer die Erneuerung unseres Landes blockiert, wer die eigenen Pfründe einzementiert, wer Strukturen konserviert, der vergeht sich in diesem Land am Fleiß seiner Leute und an der Zukunft auch in diesem Budget. Da heißt es jetzt, nimm es oder lass es, das Budget. Es ist uns eigentlich wurscht, weil wir sind eh die Mehrheit. Da ist es die Geisteshaltung, die hier leider Gottes auch weiterhin vorherrscht. So geht das nicht.

Wir würden, auch als Opposition, auch als NEOS, gerne und mit gutem Gewissen diesem Budget zustimmen, weil es ja nicht das Budget der Regierung ist, weil es das Budget des Landes Oberösterreich ist, das Budget von uns allen ist, von den Schülerinnen und Schülern, die da oben sitzen und uns zuschauen, und allen, die da draußen in diesem Land ihr Leben leben. Wir sind Industriestandort, wir wissen vielleicht besser als viele andere Bundesländer, dass sich selbst Arbeitnehmer und Arbeitgeber einigen können und einander vertrauen können, wir erleben es gerade aktuell. Wir NEOS wissen, dass das Gemeinsame notwendig ist, wie ihr das auch alle wisst. Wir wissen, dass unser Land eine 180 Grad-Kehrtwende braucht. Ich glaube zutiefst daran, dass auch ihr, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auch von der ÖVP, auch von der FPÖ, dazu in der Lage wärt, das tief drinnen ahnt, oder sogar wisst.

Deshalb möchte ich euch für das kommende Jahr einen neuen Weg vorschlagen, ein neues Miteinander, indem wir aufhören so zu tun, als wäre Oberösterreich eine Insel, auf die einmal im Jahr ein Schiff kommt und Goldmünzen aus dem Bund ablädt, sondern verantwortungsvoll für unser gesamtes Land handeln. Ein neues Miteinander, in dem wir gemeinsam auch anerkennen, dass Oberösterreich in der Republik Österreich liegt und es kein eifersüchtiges Meins und Deins und Bund und Länder geben sollte, sondern einzig und alleine die Frage zählt, was bringt das meiste für die Bürgerinnen und Bürger, was führt am meisten und am besten zum größten Wohl für die Menschen in diesem Land? (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Was ist es denn konkret, was wir falsch gemacht haben?“) Dass wir uns gemeinsam die Frage stellen, wie müssten wir diese Systeme umbauen, damit sie genau dieses Ziel erreichen?

Ein neues Miteinander möchte ich euch vorschlagen für das nächste Jahr der Reformen, in dem wir uns in aller Welt die Best Practice zum Vorbild nehmen und wirklich ernsthaft und ehrlich sagen, können wir das auch schaffen? Was braucht es dafür, geschätzte Kolleginnen und Kollegen? Das wäre möglich. Wo wir uns gemeinsam mutig der Transformation und der Evolution aller Systeme, der Bildung, der Kinderbetreuung, der Steuer, der Gesundheit, der

Pensionen, you name it, stellen. Mit einem Vertrauen in das Können und das Wollen der Selbstführungsfähigkeit und das Entwicklungspotential aller Mitarbeitenden, die wir haben, und aller Menschen in unserem Land und in dem der Satz, das haben wir immer schon so gemacht oder das ist halt so, ganz einfach nicht existiert.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werter Landeshauptmann Thomas Stelzer, geschätzte Mitglieder der Regierung, es ist Unvorstellbares möglich, wenn man aus alten Betriebssystemen und alten Mustern ausbricht und neu denkt. Ich habe deshalb dir, werter Herr Landeshauptmann, ein Buch mitgebracht, das mich zutiefst inspiriert und erfüllt hat, und dessen Inspiration ich dir wünsche und mir erhoffe. Das Buch ist Reinventing Organizations von Frederic Laloux, gespickt mit Wissenschaft und mit Praxis, Beispielen aus Organisationen und Unternehmen, die nie vorstellbare Verbesserungen geschafft haben, weil sie alte Paradigmen losgelassen haben und weil sie integral und evolutionär geworden sind. Ich schließe mit einem Beispiel aus diesem Buch, ich kann es nur jedem und jeder sehr ans Herz legen. Das Beispiel ist die Organisation Buurtzorg, ich sage es sicher falsch, weil ich kann nicht niederländisch, aus den Niederlanden, eine private Pflegeorganisation, die bei wesentlich geringeren Kosten, exorbitant hoher Zufriedenheit der Pflegekräfte, gesündere, glücklichere und selbständigere Klienten hat, als alle vergleichbaren Organisationen. Das ist paradox, man kann sparen und gleichzeitig mehr und bessere Ergebnisse für die Menschen erzielen. Das ist möglich, das ist paradox, aber das ist neues Denken. Nebenbei bemerkt, Einsparungspotential für die gesamten Niederlande dank dieser Evolutionen in dieser einen Organisation, zwei Milliarden Euro, Einsparungspotential, Ernst & Young hat es ausgerechnet, für die USA 49 Milliarden US-Dollar. Nur ein Beispiel!

Wir können so viel mehr schaffen, sie können liefern, wir können liefern, wir können die Politik gemeinsam besser machen. Politik geht auch in Gut, Politik geht auch in Neu, werte Kolleginnen und Kollegen, mit einem neuen Miteinander für unseren Standort, für die Bevölkerung. Fangen wir damit im neuen politischen Jahr, das ja dieser Budgetlandtag traditionellerweise einleitet, hier in Oberösterreich an. Sind wir beispielgebend für die gesamte Politik in der gesamten Republik werbend, inspirierend, mutig, Aufbrechen in neue Zeiten, in gute Zeiten, das Ruder herumreißen, aus alten Mustern endlich aufbrechen, liebe Kolleginnen und Kollegen, überkommene Strukturen aufbrechen. Dazu möchte ich euch einladen, das ist unsere Herangehensweise, dann würde ich nämlich in einem Jahr dem nächsten Budget sehr, sehr gerne zustimmen. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Ich bitte um die Fraktionserklärung durch Klubobmann Manuel Krautgartner.

Abg. KO **Krautgartner:** Geschätzte Zuseher und Zuseherinnen, liebe Schülerinnen, liebe Schüler, geschätzte Kollegen, die Regierungsbank, sehr geehrter Herr Präsident! Felix, ich habe versucht, deine Rede zusammenzufassen. Ich glaube, du wolltest in deiner Gesamtrede zum Punkt bringen. Ich habe auch gemerkt, die ÖVP, wie du gemeint hast, das gemeinsame Miteinander soll gestärkt werden, ist irgendwie mit süffisantem Lächeln abgelehnt worden. Nur, falls du es nicht mitbekommen hast, das wird es wahrscheinlich nicht geben. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Ja, ja!“) Ich habe trotzdem versucht, deine Rede zusammenzufassen, wer die wachsende Pro-Kopf-Verschuldung, die Teuerung, das Abwandern von leistungsstarken Betrieben und das sinkende Vertrauen der Landsleute und der Menschen in der Politik verantwortet, darf nicht die Verantwortung für rund 90 Prozent des Gesamtbudgets haben. Das war deine Zusammenfassung.

Deswegen kann ich für uns festhalten, wir lehnen das Budget der ÖVP und der FPÖ ab in dieser Form, komme aber in meiner Grundsatzrede dazu, weswegen das so ist. Wer die



Verantwortung übernimmt und die letzten Jahre nicht besser wurde, der hat jegliches Vertrauen in der Politik verspielt. Felix hat in seiner Rede auch angesprochen, dem kann ich nur zustimmen, wer Neuerungen nicht zustimmt, wer dieses alte konservative Denken weiterträgt, wird die nächsten Jahre die Rechnung dafür tragen müssen. Umfragewerte zeigen das auch. Da helfen große Zahlen auch nichts, dass das Sozialbudget um 8,8 Prozent erhöht wird, auf 447 Millionen Euro, weil der Bürger draußen vor Ort mit diesen Zahlen nichts anfangen kann. Der kann das ja nicht einmal greifen. Auch ich kann das nicht greifen, diese unvorstellbaren Höhen, wenn die Mittel für den öffentlichen Verkehr auf 10,9 Prozent erhöht werden, auf 245 Millionen Euro, der 200 Millionen Euro Zukunftsfonds oder die 50 Millionen Euro mit Kinderland Nummer Eins. Das ist ja unvorstellbar. Aber draußen wird das leben immer teurer. Das heißt, es ist ein Versagen der Landesregierung auf allen Ebenen, sowohl im Bund als auch in den Ländern. Die großen Zahlen helfen da nichts, wenn die Angst der Bevölkerung täglich steigt, die Angst vor Teuerung. Das erleben wir jeden Tag, die Angst davor, dass das Geld am Konto kleiner und nicht größer wird.

Ihr beschließt, in dem Fall ÖVP und FPÖ, heute ein rund 8,5 Milliarden Euro Paket. Ich sage bewusst ihr, weil nicht wir, weil die gesamte Opposition, bis auf ein paar kleine Abänderungsanträge, dem Budget nicht mitgehen können, weil schon der Felix etwas Grundsätzliches angesprochen hat, nämlich diese Strukturreform fehlt komplett, und altes Denken war gestern, neue Ideen sind heute. Am Ende des Tages geht es darum, das wissen wir alle miteinander, wer das Geld hat, hat die Macht. Deswegen stellt sich mir die Frage, wieso eine Partei rund 90 Prozent des Budgets verwaltet, obwohl sie nur von rund 37 Prozent der Bevölkerung gewählt wurde. Es werden unterschiedlichste Abänderungs- und Zusatzanträge von den Klubs eingebracht. Aber ihr wisst genau, was mit dem passiert, es wird abgelehnt, nämlich von ÖVP und FPÖ. Es werden neue Dinge einfach nicht anerkannt. Deshalb stellt sich mir die Frage, weswegen drei Tage Show, wenn alles beschlossen ist. Ich habe das letztes Jahr auch schon gesagt und in meiner ersten Rede als Politiker 2021. Es nutzt nichts, Kollege Stanek, wenn du den Kopf schüttelst. Es ist so. Es ist beschlossen. Das ist drei Tage Show für 8,5 Milliarden Euro, die beschlossen wurden. Es ist völlig egal, wenn die Opposition gute Anträge bringt, und da sind gute Ideen dabei. Das kann nicht debattiert und diskutiert werden, weil es durch ist. Das nutzt eben nichts. Das ist so. Das ist dieser Nährboden, auf dem wir uns bewegen. Das ist dieser Nährboden der Art und Weise der Politik, der verändert werden muss. Deswegen geht es in meiner Grundsatzrede nicht um die großen Zahlen, die eh schon diskutiert worden sind vom Landeshauptmann. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Du hast Parlamentarismus noch immer nicht verstanden! Du hast es nicht verstanden! Das ist Demokratie!“)

Es geht um Ethik und Moral in der Politik. Wer bestimmt denn, was Recht und Unrecht ist? Wer definiert denn Moral? Wer legt fest, wie eine Gesellschaft sich verhalten soll? Wer bestimmt, was die Menschen denken sollen und was die Wahrheit ist? Das ist nicht die ÖVP, das ist nicht die FPÖ, das sind nicht die NEOS, das sind nicht die Grünen und das sind auch nicht wir als MFG. Es ist nämlich die Frage ganz einfach zu beantworten. All diese Dinge muss jeder für sich selbst entscheiden und beantworten. Wir dürfen es nicht zulassen, dass interessenskonfliktbelastete, zum eigenen Vorteil agierende Politiker und ganz und gar nicht vermeintlich unparteiische Massenmedien uns sagen, was wir zu denken und zu tun haben oder zu glauben haben. Wir sind vernunftbegabte Wesen. Es gibt nichts Verwerflicheres, als die Vernunft aus Trägheit oder aus Feigheit oder aus welchem Grund auch immer nicht zu benutzen und sich stattdessen von selbsternannten Moralisten an der Nase herumführen zu lassen. Konkrete Beispiele dafür, siehe Pilnacek. Das ist eh durch alle Medien gegangen. Siehe Strache, da sind die Altparteien mit dabei, siehe Kurz, siehe Blümel, Stichwort #beidgate. All das hat das Vertrauen in die Politik in aller Form zerstört. Glawischnig, die dann

zur Novomatic gegangen ist, aber wahrscheinlich trifft es das am Besten bei den Grünen, weil es ja ein Glücksspielkonzern ist, dass Politik für viele sehr oft ein Glücksspiel ist, und all die Namen zeigen, dass das Vertrauen in die Politik täglich reduziert wird und täglich abnimmt. Da wundert es mich nicht, dass auch die Altparteien, jetzt hat die FPÖ gerade einen Höhenflug, neidlos anzuerkennen, passt ja, macht ja offensichtlich eine gute Arbeit, aber ÖVP, SPÖ (Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Danke!“) man darf ja auch einmal Lob ausgeben, Herr Haimbuchner, auf Bundesebene wollte ich noch dazu sagen, damit wir das klarstellen, also auf Bundesebene. Trotzdem darf man das einmal neidlos anerkennen, das ist so. (Unverständliche Zwischenrufe) Sensationell.

Erinnern wir uns an die Worte von Immanuel Kant, eines Vordenkers und eines Aufklärers, der sagt, Aufklärung ist der Ausgang der Menschen aus einer selbstverschuldeten Unmündigkeit. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: unverständlich) Zwischenrufe bringen nichts, weil da hört man dich sowieso nicht, Herr Manfred Haimbuchner. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, am Mangel des Verstandes, zuhören, kann man etwas lernen, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.

Wer hier jetzt kognitiv nicht ganz dabei war, weil man immer dazwischen gesprochen hat, zum Beispiel vom Immanuel Kant, der würde übersetzt bedeuten, habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen. (Unverständliche Zwischenrufe) Oder mit anderen Worten von Jean-Jacques Rousseau, der Mensch ist frei geboren und überall liegt er in Ketten. Das hat diese Politik zu verantworten. Es nutzt alles nichts. Der Mensch möchte sich gerne auf den Staat und auf die Regierung verlassen können. Geht aber nicht. Normalerweise sollten der Staat und die gewählten Regierungsvertreter im Interesse der Bürger handeln und ihnen einen sicheren Rahmen bieten. Schaut aber nicht so aus nach allen Umfragen und Werten und bei dem, was aktuell am Konto noch übrig ist.

Indem sie ihr Leben freigestalten, begrenzt nur durch notwendig und angemessene Regelungen zur Sicherheit. Der Staat sollte sich in das Sicherheitsnetz, auf das sich die Menschen verlassen können, das am besten Interesse der Bürger handeln und ihnen eine liberale Demokratie, wie es in Österreich laut Bundesverfassung vorgesehen ist, diesen Freiraum lässt. Die Regierung sollte nur eingreifen, wenn es wirklich nötig ist. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Wenn er mir die Rede zuschickt, könnte ich mir sie in Ruhe durchlesen!“) Wie uns die vergangenen Jahre gezeigt haben, die Regierung sollte nur eingreifen, wenn es nötig ist.

Wenn man zurückblickt, wie willkürlich Entscheidungen getroffen wurden, und da wart ihr auf der Bundesebene mit dabei. Da könnt ihr jetzt nicht Gegenreden, die FPÖ. Wie überschießend die Regulierungen der Regierenden, die eine eigene Landeskompetenz gehabt hätten, dann bittet dieser Staat und diese Regierung dieses Sicherheitsnetz nicht mehr. Das ist doch Fakt. Nach allen Umfragen, da kann man nicht wegschauen.

Der Felix Eypeltauer hat es schon angesprochen, das ist ein Verhindern vom Neuen und ein Festhalten am Alten, aber der Wähler wird es euch wahrscheinlich dann in den nächsten Jahren zeigen, dass es auch anders geht. Es ist auch das urmenschlichste Sehnen nach Sicherheit und Leben in einem gebetteten Sicherheitsstaat und in einer Regierung. Es ist eine Illusion nämlich, dass in der Realität es auch so funktioniert, wie es funktionieren soll. Immer

da, wo Menschen Macht gegeben wird, wird die Macht missbraucht. (Unverständliche Zwischenrufe)

Dass Fehlentscheidungen getroffen werden auch von Regierenden ist verzeihlich, aber es ist ein Armutszeugnis, wenn Menschen, die diese Fehlentscheidungen anprangern oder entscheiden oder Entscheidungen bloß in Frage stellen, mundtot gemacht werden, schikaniert und diskreditiert werden. Greifen wir das Thema der der selbstverschuldeten Unmündigkeit auf. Wie bereits erwähnt, ist der Wunsch nach Sicherheit, vernünftiger Führung durchaus nachvollziehbar.

Ich finde es jedoch übertrieben, dass dieses Verlangen schon als unmündig zu bezeichnen ist. Unmündig wird man jedoch, wenn man aufgrund dieses Wunsches aufhört, selbstständig zu denken, nicht mehr auf sein Bauchgefühl hört und aus Angst, die Autoritäten, das ist nämlich das entscheidende, zu verärgern, dort schweigt, wo man eigentlich laut protestieren soll. Da habe ich für die ÖVP wieder einen besonderen Brief mitgebracht, wie jedes Jahr.

Jetzt kommt der Punkt, denn was ist das für ein Herrscher, was ist das für ein Staat, der keine Kritik duldet, der seine Schutzbefohlenen verfolgt, bedroht, wenn sie widerspenstig werden. Deswegen sind viele Stimmen verstummt und leise geworden die letzten Jahre, doch auch die Leisen und allen voran bei der ÖVP dann in den eigenen Klubs auch die Leisen, die mundtot gemacht werden und abgedreht werden, tragen ein Stück weit Verantwortung dafür, was passiert ist, nämlich die Teuerung.

Es habt ihr unter anderem auch zu verantworten, die täglich spürbar ist bei unseren Landsleuten. Bei vielen unserer Landsleute ist das Sparen angesagt. Bei Freizeit- und Wohlfühl Ausgaben sind es 62 Prozent weniger Ausgaben, 62 Prozent. Die Leute gehen nicht mehr nach draußen. 57 Prozent gehen am Abend weniger aus, das heißt, die Gastro wird nicht unterstützt. 52 Prozent besuchen seltener Kulturveranstaltungen. Da helfen große Zahlen auch nichts, weil sich die Leute das nicht leisten können.

Dazu kommt mittlerweile, jeder zweite junge Mensch in Österreich leidet an depressiven Symptomen. Christian, zuhören, das ist wichtig. Jeder zweite Jugendliche leidet an depressiven Symptomen. Wer sitzt in den Landesregierungen? Es ist unverantwortlich. Ebenso haben extrem viele Menschen und junge Menschen Suizidgedanken, Angstsymptome, Schlafstörungen und problematisches Konsumverhalten. 47 Prozent aller befragten Jugendlichen haben bei der Erhebung im Frühjahr angegeben, dass sie professionelle Unterstützung brauchen.

In der Migrationsfrage brauchen wir gar nicht diskutieren, denn das ist ein Vollversagen auf allen Ebenen. Die Inflation, die Teuerung ist zum größten Teil hausgemacht, durch Corona, durch Grenzsicherungen kam es zu Unterbrechungen von Lieferketten. Das wissen wir. Durch das hat sich die Verfügbarkeit der Materialien eindeutig verteuert, die wurden verteuert.

Bei den Russlandsanktionen beispielsweise trägt nicht nur die Bundesregierung Verantwortung, auch die Landesregierung. Ihr befürwortet das auch. Die haben die Energie- und Treibstoffpreise teurer gemacht. Das Diktat der Europäischen Zentralbank, die Zinserhöhungen, die dazu führen, dass die Inflation angeheizt wird. All das führt dazu, dass es den Landsleuten nicht besser, sondern schlechter geht. Durch die Teuerung angeheizt werden auch die Lohnerhöhungen, die heute schon angesprochen worden sind vom Landeshauptmann. Da seid ihr eh gerade in einer ziemlichen Bredouille, weil die Industrie

euch ziemlich an die Kandare geht, weil ihr da wenig gut verhandelt habt, zumindest wird es in den Zeitungen so kolportiert. Das führt dazu, dass die Preisspirale nach oben geht.

Das sind alles Fehlentscheidungen der Altparteien, das muss man in dieser Deutlichkeit sagen. Es wäre angebracht von den Altparteien, und das ist das, was sich die Bürger auch wünschen, was aber niemand macht, das ist erstaunlich, sich zu entschuldigen. Sich zu entschuldigen dafür, dass wir einen Wohlstandsverlust haben in aller Deutlichkeit. Durch die Verantwortung der Regierenden, wir sind nicht in der Regierung. Durch die Verantwortung der Regierenden kommt es zu Wohlstandsverlust, und da wäre es einmal ehrlich, herzugehen und zu sagen, es tut uns leid, das haben wir zu verantworten. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ich verstehe es nicht mehr!“) Das seid nämlich ihr gewesen in allen Landesregierungen und in der Bundesregierung. Herr Kollege Stanek, es nützt nichts, wenn du mit dem Kopf schüttelst, es ist so. Wir sind nicht in der Regierung, ihr seid dafür verantwortlich, nicht wir. (Unverständliche Zwischenrufe)

Gleichzeitig haben wir Rekordsteuereinnahmen. Warum? Weil die Lebensmittelpreise höher wurden und dergleichen, aber nur das kommt nicht beim Einzelnen draußen an. Der Staat wird sich das und die Regierungen werden sich das wieder aufteilen und einhamstern, weil auch die Staatsausgaben gestiegen sind.

Aus meiner Sicht verwaltet ihr, das hat der Felix Eypeltauer auch so schön gesagt, jetzt muss ich auf ihn reflektieren, denn du warst vor mir dran, ihr verwaltet das Budget und gestaltet aber nicht. Bei den 8,5 Milliarden Euro, das ist auch spannend, das soll die Bevölkerung durchaus wissen und soll auch aufgezeichnet werden, darum dauert meine Rede heute ein bisschen länger, ihr verwaltet 89,1 Prozent die ÖVP und 9,13 von den 8,5 Milliarden Euro die FPÖ. Das ihr euch so abscheisseln lässt, ist für mich ein Wunder. Zum Vergleich Herr Kollege Kaineder, der gerade nicht hier ist, verwaltet 0,32 Prozent und der Kollege Lindner von der SPÖ 1,45 Prozent.

Von fair, das ist so, that's it, das stimmt, aber von fair kann man nicht reden. Warum? Weil die SPÖ nämlich damals auch 18,58 Prozent gemacht hat und nur um 1,19 Prozent bei der Wahl hinter der FPÖ gelegen ist. Von fair kann man hier nicht reden, dass der Lindner, da muss ich jetzt für Herr Lindner in die Bresche springen oder vielleicht wirst du dann auch noch etwas dazusagen, dass man hier nur 1,45 Prozent des Gesamtapparates verwalten darf. Das ist ja eine Ungeheuerlichkeit, das hat ja mit Demokratie rein gar nichts zu tun. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Wie das funktioniert, hast du dir angeschaut oder?“) Naja, wie das funktioniert, durchaus, absolut. Zwischenrufe bringen nichts. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wenn man sich überhaupt nicht auskennt, ist es auch ein Problem!“ Unverständliche Zwischenrufe.) Ich habe Zeit. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wenn man nichts anderes zu tun hat, hat man Zeit, das ist richtig! Wir haben eine Arbeit!“ Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Gehen wir eine rauchen!“)

Der Kollege Haimbuchner hat gerade gesagt, er hat eine Arbeit. Ganz offensichtlich, wenn ich mir das Geldtascherl der Oberöreicher ansehe, wenn ich mir das Migrationsthema anschau, wenn ich mir die Teuerung anschau, wenn ich mir die Inflation anschau, wenn ich mir einen gemeinnützigen Wohnbau anschau, dann ist hier Handlungsspielraum, jetzt werde ich nicht ganz so angriffig, aber Handlungsspielraum nach oben. Vielleicht liegt es ja daran, dass man wirklich aus der Vogelperspektive auf das System darauf schauen soll, wie jedes Unternehmen auch externe Berater hat, da rede ich nicht von euren Experten, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich weiß nicht, was ihr mit

der Vogelperspektive habt!“) die irgendwann einmal die Dinge in Frage stellen und einfach einmal eine neue Art der Politik macht. Eine menschliche Politik.

Ich komme zu einem ÖVP-Gemeinderat, der es am besten auf den Punkt gebracht hat. Steiner, Gemeinderat aus Unterach, der hat nämlich an alle 438 Gemeinden ein E-Mail geschrieben, auf der Regierungsbank wird schon leicht geschmunzelt, das taucht überall auf, aber nur nicht bei euch, ist auch interessant. Es ist nämlich nicht in die Öffentlichkeit gegangen und auch die Gemeinderäte selbst haben es nicht mitbekommen, aus welchen Gründen auch immer, da kann man jetzt schmunzeln, weiß ich nicht. Wir haben es zufällig zugestellt bekommen, aber es ist an alle 438 Gemeinden ergangen, mit der Bitte an alle Gemeinderäte weiterzutragen. Da gibt es genügend Gemeinderäte, aber es ist nicht weitergegangen. Es gibt auch schon ein bisschen seltsame Blicke aus anderen Fraktionen.

Ich darf von einem Punkt vorlesen, der nämlich meine Fraktionsrede am Punkt bringt. Ich hätte auch nur das vorlesen können. Ihr bekommt es eh von euren eigenen Leuten zu hören. Aufruf an 438 oberösterreichische Gemeinden. Ihr Landespolitiker habt ja schon die nächsten Gemeinheiten für uns Gemeinden am Plan. Ein solcher Kobold, ich zitiere es, es sind nicht meine Worte, ein solcher Kobold war auch der ehemalige Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl, indem er die Landesstraßen zu Gemeindestraßen machte, weil er Ortsteile in Orte umwandelte und dadurch die Gemeinden teilweise für die Erhaltung und Sanierung der Straßenteile verpflichten konnte. Dafür sollte man ihm heute noch ein Betretungsverbot für alle Gemeinden aussprechen, aber wir Gemeinden haben uns auch nicht gewehrt. Deshalb möchte ich den Blick der Gemeinderäte und der Bürgermeister schärfen, um in Zukunft solche Ansinnen nie mehr ohne Widerstand der Gemeinden geschehen zu lassen. Wir Gemeinden müssen mit den Stimmen sprechen, mit einer Stimme sprechen und wir sollten uns unseren eigenen Vertreter wählen. Gemeindebundpräsident Christian Mader ist hier sicher nicht die geeignete Person, weil er kein Leitbild hat und vom Landeshauptmann abhängig ist.

Wir Gemeinden brauchen einen geschlossenen, eigenständigen Auftritt. Wir Gemeinden sind Rückgrat der Republik. Bayern beweist uns täglich, dass uns der Staat leicht ohne Landesregierung oder dass der Staat leicht ohne Landesregierung auskommen könnte, aber nicht ohne die verbindende Kompetenz der Gemeinden. Bayern hat zwar 13.000 Quadratkilometer weniger Land, aber um vier Millionen Einwohner mehr als Österreich. Wir Gemeinden sind das verbindende Element der Stabilität im politischen Alltag.

Wir müssen auch im Gemeinderat die Gemeinheiten des Landes absegnen, darum ist es notwendig, dass die Landespolitik mit unseren Gemeindepolitikern auf Augenhöhe verhandeln muss. Alle 438 Gemeinden sollten sich vereint dagegen zur Wehr setzen. Wenn wir geschlossen agieren und uns verweigern, kann das Land nicht handeln. Sie müssen auf uns hören. In einer Geschlossenheit liege unsere Stärke, indem die Landespolitik gewisse Gemeinden übervorteilt, bringt sie Unsicherheiten in das Gemeindegefüge, denn sie wollen ja uns nur die Abhängigkeitsverhältnisse oder in Abhängigkeit halten. Erst bei den Landtagswahlen wird ihnen wieder bewusst, dass sie unsere Partner sind. Nach dem Wahltag ist diese Einsicht wieder vorbei. Ich erspare euch jetzt den Rest. Es ist selbsterklärend.

Landeshauptmann Thomas Stelzer, du hast vorhin gesagt, Zusammenhalt und Bewahren. Das ist ein wichtiger Punkt. Das ist auch in deinen Reden immer. Da frage ich mich aber tatsächlich, wenn es in euren eigenen internen Kreisen so knatscht, wo da die Glaubwürdigkeit bleibt, wenn es um Zusammenhalt und um Bewahren geht. Geht es nicht viel mehr, und natürlich kann man es jetzt noch ablehnen, geht es nicht viel mehr um diesen Machterhalt und vielleicht

doch falsch abgebogen zu sein, wenn ich mir die Zahlen ansehe? Das nutzt ja nichts. Es geht um die Leute, die sich draußen das Leben nicht mehr leisten können.

Ich finde das eine Ungeheuerlichkeit, und an diesem Beispiel erkennt man wieder das korrumpierte Freunderlwirtschaftssystem in der Politik, das eh jetzt durch große Namen, wie Pilnacek, was da alles vorgefallen ist, offen gemacht wird. Es nutzt ja nichts. Selbst die eigenen Funktionäre stellen sich dagegen, aber es gibt ja den Spruch vom Kant, den habe ich vorhin schon gesagt, hab Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.

Der Abstieg ist klar von all diesen Altparteien. Warum? Weil wenn ich mir überlege, dass ihr so agiert, wie es jetzt gerade passiert ist, mit diesem Budget, mit einem Tunnelblick. Ein Tunnelblick auch bei den Steuerzahlern, die uns in Oberösterreich 400 Millionen Euro gekostet hat durch Testzwänge. 4 Milliarden Euro in der ganzen Republik, dann darf dieses Land diese Regierung nicht in die Zukunft führen. Wenn ich mir überlege, da würde ich gerne für Herrn Kaineder in die Bresche springen, ihr habt ja ein Gesetz in Auftrag gegeben mit der Lichtverschmutzung. Herrn Kollegen Stelzer wird es schon zu viel, der muss den Saal verlassen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Könntest du dann mal zu Vorschlägen kommen, das ist eine Budgetrede!“) Jaja. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ich habe noch keinen gehört, keinen einzigen!“)

Wenn ich gute Vorschläge von den Grünen beispielsweise zum Thema Lichtverschmutzung höre, wo von Anfang an eine gute Idee da gewesen ist und dann gibt es drei Unterausschusssitzungen, wo ein Beamtenapparat von Tausenden Euro bedient wird, dass wir ein Gesetz an den Tag bringen, und dann geht die ÖVP her und sagt in einer kindlichen Art und Weise, wenn wir es nicht so machen wie wir, dann machen wir es gar nicht. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wisst ihr, was das für Auswirkungen hat in der Praxis dieses Gesetz? Was das Gesetz für die Bürger bedeuten würden?“) Das hätte man ja diskutieren können in einem Unterausschuss, aber ihr habt drei Sitzungen gebraucht, um dann den Einbringer darauf hinzuweisen, dass das nicht passt. Was das für ein Aufwand ist, Herr Kollege Haimbuchner, das stimmt. (Unverständliche Zwischenrufe) Du hast vorhin gesagt, ihr seid super schlau, und ihr wisst, was gut ist für die Leute, dann hättet ihr das auch schon bei der ersten Sitzung machen können und nicht unzählige Beamte damit beauftragen, damit diese Gesetze verabschiedet werden. Ein Beamtenapparat, der hier Tausende Euro kostet, solche Regierer dürfen das Land nicht in die Zukunft führen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Mitarbeiter im Land auch noch schlecht machen!“) Das habe ich nicht gesagt. Die sind hier in die Bresche gesprungen. Ihr hättet da hinschauen müssen, wie sich die verhalten haben an diesem Tag, als ihr diese Hiobsbotschaft verkündet habt. Das war ungeheuerlich.

Wer das Kinderland Nummer Eins rühmt, ÖVP allen voran, der soll auch den Menschen nicht verheimlichen, dass ab dem Zeitpunkt, wenn ich die Kinder in die Krabbelstube gebe, dass natürlich Steuereinnahmen lukriert werden, dass ist nämlich der zweite Zusatz dazu. Das hat nicht etwas mit Ausbildung und Weiterbildung im Kinderland zu tun, sondern ab dem Zeitpunkt, wo euer Kind, weil ich möchte, dass die Eltern sofort wieder Steuereinnahmen lukrieren, um ihre Kredite zu bedienen, ins Staatsystem geben, bedeutet das, dass ich eine Abhängigkeit zum Staat schaffe. Das hat nichts mit einer freien Entscheidung zu tun. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Das ist eine Unterstützung. Niemand ist verpflichtet!“)

Jetzt komme ich zu dem Punkt der Mittelverwendung. Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit. Wenn es darum geht, dass ihr ein gutes Budget macht. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Wann kommen die Vorschläge?“) Herr Kollege Stanek, ein gutes Budget. Es kommt

ausnahmslos Kritik, weil die Vorschläge werden wir dann in den Ausschüssen diskutieren, die ihr sowieso nicht mitnehmt, weil ihr ohnehin alles ablehnt aus Prinzip.

Pass auf, Kollege Stanek, wahrscheinlich ist es dir wurscht bei dem Gehalt mit 7.000 Euro, aber die Leute da draußen nicht. Eine Tiefkühlpizza hat mit März 2022 2,42 Euro gekostet und mit März 2023 4,62 Euro, 91 Prozent Steigerung, Pommes frites 1,09 Euro und im März 2023 1,85 Euro 70 Prozent Steigerung, Tomaten, Tomaten im März 2022 1,58 Euro und im März 2023 2,49 Euro, 58 Prozent Steigerung. Und das ist die Verantwortung der Landesregierung, dort was zu tun, aber das passiert nicht, in keinem Bereich. Die Pro-Kopf-Verschuldung wird höher, die Teuerung wird höher. Und wisst ihr, was eure Antworten sind? Das habe ich zuerst auch schon mitgekriegt bei der Rede vom Landeshauptmann. Das ist nämlich die klassische Antwort der Landespolitik, nämlich stopp zu sagen und zu sagen, nein, nein, das regelt ja die Kernkompetenz, weil zuerst ist ja die Kompetenz von Herrn Hattmannsdorfer gekommen, ob ich mich da auskennen würde. Natürlich kenne ich mich aus, natürlich! Pass auf, warum! Weil eure Vorschläge dann nur die sind, die nämlich genau das, was der Felix Eypeltauer angesprochen hat, Strukturpakete auf den Weg zu bringen, fehl am Platz sind. Warum? Weil ihr tut nichts anderes wie zu sagen, naja, das ist die Kompetenz der Bundesregierung.

Die Bundesregierung geht her, wenn irgendwas nicht passt zum Thema Migration, naja, das ist die Kompetenz der EU. Und die EU geht her und sagt dann supranationalen Organisationen wie der WHO, die nicht einmal demokratisch gewählt worden sind, naja wir nehmen das auf, was ihr uns sagt und werden das in die eigenen vier Wände der eigenen Bevölkerung tragen. Oder warum haben wir dann 2021 nur mit vier Leuten unter Führungszeichen Weihnachten feiern dürfen, weil das die Vorgabe der WHO war, die die Bundesregierung übernommen hat und die dann die Länder übernommen haben, obwohl sie eigene Kompetenzen hatten.

Das ist die Standardausrede der Politik, nämlich immer auf die nächste Instanz zu verschieben und Verantwortungen abzugeben, bevor sie selbst die Verantwortung übernimmt. Und ich finde das einfach eine Frechheit den Steuerzahlern gegenüber. Das muss man in der Deutlichkeit sagen. Und deswegen noch einmal ganz klar, egal welche Vorschläge kommen, wir werden es dann auf Video natürlich mitbekommen, egal wie gut die Vorschläge sind, das Budget ist beschlossen, die drei Tage sind Show. Die drei Tage kosten viel Geld, obwohl alles klar war.

Da hätten wir uns schon, (Zwischenruf Abg. Stanek: „Wo sind deine Vorschläge?“) wir haben schon genug Vorschläge eingebracht. Wir haben weit über 100 Anträge eingebracht. Ihr geht ja auch bei den ein oder anderen mit. Es geht jetzt nicht um Vorschläge. (Unverständliche Zwischenrufe) Vorschläge habe ich bei den Ausschüssen, passt auf, Vorschläge habe ich, es kommen eh Abänderungsanträge, tut euch einmal nicht runter. Abänderungsanträge und Zusatzeinträge kommen von uns und von anderen Fraktionen auch. (Unverständliche Zwischenrufe)

In der Grundsatzdebatte geht es darum, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Genau darum geht's, keinen einzigen Vorschlag bringen!“) in einer Grundsatzdebatte geht es darum, Kollege Haimbuchner, in der Grundsatzdebatte geht es darum, dass man das Politsystem einmal hinterfragt und nicht mit großen Zahlen spielt, weil draußen eh nichts ankommt. Das ist der Inhalt dieser Debatte. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Aha, die Wahrheit kommt bei den Leuten nicht an!“)

Thomas Jefferson, ich darf zum Schluss kommen, Thomas Jefferson, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ja, das ist auch so einer!“) sensationell aufgepasst, hat gesagt: Nur die Lüge braucht die Stütze der Staatsgewalt, die Wahrheit steht von alleine aufrecht. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Ich bitte um die Fraktionserklärung durch Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen! Man muss sich einmal kurz sammeln, wenn man so plötzlich aufgerufen wird, nachdem die MFG davor geredet hat, weil ich versuche manches noch einzuordnen, ich lasse es noch ein bisschen sacken, vielleicht kann ich danach das eine oder andere noch versuchen einzuordnen. Insgesamt war das schon eine Rede, aber damit meine ich jetzt nicht nur die die MFG, die vor mir gesprochen hat, sondern auch NEOS davor oder auch der Landeshauptmann, wo man das Gefühl gehabt hat, das war schon einmal, und bin jetzt erst, glaube ich, acht Jahre dabei, es war schon einmal lustiger im Budgetlandtag, also es war schon befreiter.

Wenn man sich die Reden angehört hat, und ganz ehrlich, ich verstehe es, wir sind schon in launigerer Stimmung da zusammengesessen und haben drei Tage über das Budget debattiert. Aber es waren die letzten Jahre, und darum verstehe ich das so, dass die Reden heute vielleicht gedämpft waren, gezeichnet auch von Krisen, von multiplen Krisen, die auf uns hereingebrochen sind in den letzten Jahren.

Wir haben in den vergangenen Jahren oft von Krisenbudgets geredet, aber eigentlich war es immer eine. Die hat dann ein Jahr gedauert, und dann war es wieder die nächste, jetzt vereinfacht gesagt. Und irgendwie hat man das Gefühl, dass sich die Geschwindigkeit der Krisen unglaublich gesteigert hat und dass wir nimmer eine Krise nach der anderen haben, sondern momentan uns schon schwertun, dass wir überhaupt aufzählen, was sich da alles summiert, was alles gleichzeitig auf uns hereinbricht.

Und das hat teilweise Dimensionen, die für uns alle unglaublich schwer greifbar sind, was da passiert. Und ich rede jetzt einmal nicht nur, wie es heute auch schon kurz angesprochen worden ist vom Herrn Landeshauptmann, von dem Angriffskrieg Putins auf die Ukraine, über den wir letztes Jahr zum ersten Mal gesprochen haben, und der sich jetzt in den zweiten Kriegswinter zieht. Ich rede auch von Ereignissen, die uns, glaube ich, alle zusammen in Atem gehalten haben heuer, der 7. Oktober, ein Datum, das sich bei uns in den Gehirnen eingebraunt hat, wo die Terrororganisation Hamas diesen Angriff auf Israel gestartet hat, wo gemordet worden ist, wo gefoltert worden ist, wo vergewaltigt worden ist, wo entführt worden ist. Das sind globale Ereignisse, die es für uns unglaublich schwer machen oder es verunmöglichen, wo man es auch nimmer will, dass eine gewisse Leichtigkeit, die man aus der Vergangenheit kennt, unser Leben dominiert.

Und dazu kommt dann noch, zu diesem, nein, ich sage einen anderen Satz, weil er mir wichtig ist und weil es heute in dieser Deutlichkeit, ich glaube kurz von Herrn Landeshauptmann, aber sonst noch nicht angesprochen worden ist, nämlich was dieser Terroranschlag der Hamas ausgelöst hat. Und wir kriegen das alle mit, auf den Straßen, auf TikTok, auf Instagram, in den sozialen Medien. Und das ist was, was ich hoffentlich einigend an den Beginn dieser Rede stelle. Wir kriegen mit, wie ein Antisemitismus an die Oberfläche tritt, der ekelerregend ist, der abstoßend ist. Und das ist mir jetzt völlig egal, ob das ein Antisemitismus ist, der aus irgendeinem Handbuch, aus einem Terrorhandbuch der Hamas heraustrifft oder ob das ein Antisemitismus ist, der aus irgendeinem burschenschaftlichen Liederbuch kommt. Wir haben



eine gemeinsame historische Verantwortung, gerade in Oberösterreich, gerade in Österreich, und ich gehe davon aus, dass wir uns da einig sind, dass wir Antisemitismus in aller Klarheit ablehnen und alles politisch und rechtlich dagegen unternehmen, egal, woher dieser Antisemitismus kommt. (Beifall)

Regionen wie Israel, wie der Nahe Osten, aber auch wie die Ukraine erfahren momentan ein unglaublich menschliches Leid, das bei uns gar nicht vorstellbar ist, und wo wir uns in Wirklichkeit schon wegrehen, verständlicherweise auch aus Selbstschutz, wenn wir mit diesen Bildern konfrontiert werden.

Das ist aber nicht alles, was uns betrifft, und auch wenn die Probleme, die wir jetzt in Österreich haben, da auf einmal so klein und bedeutungslos wirken, dann existieren sie trotzdem, daneben noch, zusätzlich noch, nicht einmal daneben, sondern das summiert sich und fordert die Bevölkerung unglaublich heraus. Das war in den vergangenen Jahren und ist immer noch die hohe Inflation, die gestiegenen Lebensmittelpreise, die gestiegenen Energiepreise, die gestiegenen Wohnkosten.

Und über dem Ganzen, weil es ja noch nicht genug ist, thront dann noch die größte Krise, die unsere Generation überhaupt kennt, und das ist die Klimakrise. Eine Krise, die alles, was an Dingen auf dieser Erde passiert, noch einmal überlagert. Die Klimakrise, die die Welt brennen lässt, die uns auch heuer wieder mit voller Wucht getroffen hat, im Sommer, nicht nur in Österreich, nicht nur mit einem Rekordsommer, wo man jedes Monat noch einmal gesehen hat, dass wieder Rekord-Juni, Rekord-Juli, Rekord-August war, sondern wo die UNO auch jetzt schon sagt, aller Voraussicht nach ist das global gesehen das heißeste Jahr in der Messgeschichte.

Und was ich da jetzt nur kurz rekapituliert habe, diese paar Krisen, die ich jetzt zusammengezählt habe, dann verstehe ich, dass Menschen besorgt sind, dass Menschen verängstigt sind, dass Menschen auch resignieren, weil es ist in der Summe gesehen einfach unglaublich viel. Und das ist jetzt nicht nur mein persönliches Empfinden, das zeigen uns in Wirklichkeit auch die Daten, die wir kennen. Es wird ja regelmäßig abgefragt, wie ist das Vertrauen, wie ist die Stimmung in der Bevölkerung? Und das Vertrauen, auch in demokratische Institutionen, das sinkt, vor allem bei jungen Menschen, und das hat mittlerweile einen Tiefpunkt erreicht.

So, jetzt war der Einstieg, der sich wahrscheinlich wenig unterschieden hat von dem, was wir davor gehört haben, ein extrem negativer Gegenwartsbefund. Und die Frage für uns in der Politik, weil wir einen Gestaltungsanspruch haben, ist ja dann trotzdem, wie gehen wir mit dieser Gesamtsituation jetzt um? Und aus meiner Sicht gibt es genau zwei Möglichkeiten, was wir jetzt tun können. Das eine ist, und ich habe das Gefühl, dass diese Variante eins gerade die Oberhand gewinnt, das ist, dass man Ängste gewähren lässt, dass man Ängste vielleicht sogar nutzt, um Stimmungen aufzuheizen, um politisches Kleingeld zu machen, aber letztendlich die Angst als Begleiter vielleicht nicht nur zu akzeptieren, sondern auch anzunehmen als jemanden, der einem hilft, im negativen Sinn nämlich, dass die Angst nicht instrumentalisiert wird, dass sie förmlich befeuert wird.

Wir haben das heute in der Rede vom MFG Klubobmann Manuel Krautgartner in Ansätzen schon gehört, diese Ängste, die vorhanden sind, werden da noch um WHO ergänzt, um einen Impfwang, um irgendwelche, ich glaube, es war die Fantasie noch drin, dass man deswegen Kinderbetreuungsplätze anbietet, damit der Staat Steuereinnahmen lukrieren kann. Also, da werden ja diese Ängste, die vorhanden sind, mit sehr abstrusen Theorien unterlegt. Ich meine,

immerhin waren wir heute nicht bei Bill Gates oder der Weltregierung, das ist ja alles noch nicht gekommen, aber wir haben noch drei Tage.

Das, was die MFG da macht, das hat sie ja nicht erfunden, sie ist ja nicht Urheber von diesem Spiel auf dem Klavier der Angst. Dieses Klavier, ich glaube die MFG kopiert da bei der FPÖ, die besonders tiefen und lauten Töne spielt da der Bundesparteiboss Herbert Kickl, der haut da ganz besonderes fest in die Tasten, und zwar auf diesem Klavier, bei dem man eigentlich nur die Pedale braucht, weil am liebsten tritt man nach unten, wenn man diese Art von Politik macht.

Und ich sage es ganz ehrlich, für problematisch halte ich diese Frage, das Spiel mit der Angst nicht dann, wenn es ein paar Spinner betrifft, ich halte sie für problematisch, diese Angst, wenn sie Einzug hält in eine Politik, die einen Gestaltungsanspruch haben sollte. Und ich habe heute schon das Gefühl gehabt, dass sehr nah an dieser Angst ein bisschen die Resignation liegt oder dass auch die Lethargie liegt. Und ich habe dem Herrn Landeshauptmann ganz zu Beginn sehr, nicht nur ganz zu Beginn, sondern die gesamte Rede durch sehr interessiert zugehört, wo dieser Gestaltungsanspruch kommt.

Und der Herr Landeshauptmann hat sein Budget, ich habe es mir auch mitgeschrieben, der Herr Landeshauptmann hat sein Budget unter vier Schlagworte gestellt, es waren Bestehen, Behaupten, Bewahren und Bewegen. Bestehen, Behaupten, Bewahren und Bewegen, und ich finde ehrlicherweise, dass die Wörter zumindest meiner Wahrnehmung nach zu mindestens 75 Prozent defensiv sind, resignativ, wenig in die Zukunft gerichtet, Bestehen, Behaupten, Bewahren.

Das einzige Wort, das ich automatisch mit einer positiven Zukunftsaussicht kommentiere, ist das letzte Wort gewesen, Bewegen. Jetzt ist noch nicht zugesagt worden in welche Richtung bewegen, aber bewegen hat zumindest was Dynamisches, aber bewegen kann man sich auch, wenn man am Stand springt. Aber von diesen vier Begriffen, unter denen dieses Landesbudget gestellt worden ist vom Landeshauptmann, ordne ich 75 Prozent als sehr defensiv ein, bei den restlichen 25 Prozent ist die Richtung unklar.

Und jetzt sind wir bei Variante zwei, wie wir mit so multiplen Krisen umgehen können. Variante zwei ist nicht das Spiel mit der Angst, sondern das Gegenteil dessen, dass man das Bild der Hoffnung zeigt, dass man ein Bild von Oberösterreich zeigt, wo man hin möchte, dass man der Bevölkerung das Gefühl gibt, dass man eine Ahnung hat, wo man hin möchte und wie man auch dorthin kommt, dass man auch Hoffnung gibt, dass man an eine Zukunft glaubt, dass man an eine Zukunft glaubt und glaubhaft vermitteln kann, dass es besser werden kann, weil wir wollen, dass es besser wird.

Und da braucht es auch die Gewissheit, dass wir das schaffen können. Das ist die zweite Variante, nicht das Spiel mit der Angst, sondern sagen, bauen wir eine Geschichte der Hoffnung, bauen wir eine Geschichte, ein positives Zukunftsbild und legen wir alles daran, dass wir das auch erreichen können. Eine Politik, die eine starke Hand reicht, nicht eine, die ein bisschen den Kopf tätschelt und sagt, passt eh, wenn es so bleibt wie es ist. Es bleibt übrigens auch nicht wie es ist, wir leben in unglaublichen Veränderungen. Die Veränderungen passieren, und zwar vor unseren Augen. Und jetzt rede ich noch gar nicht von Klimaveränderungen, von Extremwittersituationen, die uns heimsuchen, Überschwemmungen, Dürren und davon, dass die UNO, wie gesagt, vom wärmsten Jahr der Messgeschichte ausgeht.

Die Frage ist ja, wie geht man mit dieser Herausforderung um? Sagt man dann, man zitiert den Hausverstand, wir tun eh ein bisserl was, wir machen Klimaschutz mit Hausverstand. Seit die ÖVP Klimaschutz mit Hausverstand sagt, hat sich, glaube ich, der Hausverstand sogar schon aus der Billa-Werbung zurückgezogen und geniert sich. Wäre der Hausverstand eine Person, würde er die ÖVP klagen wegen Rufschädigung, das ist mit dem Hausverstand passiert. Man macht sich in Wirklichkeit über alles lustig, was da draußen an ernsthaften Sorgen und Ängsten passiert und redet das alles klein. Aber was wir nicht hören von der ÖVP, von der FPÖ rede ich noch gar nicht, ist die Antwort auf die Frage wie werden wir das schaffen? Werden wir das schaffen? Ich frage jetzt ganz ernsthaft auch in die Gesichter der ÖVP: Sind Sie davon überzeugt, dass wir diese Krisen, in denen wir uns befinden, meistern werden oder nicht? (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Selbstverständlich, wir werden es schaffen!“) Markus Achleitner sagt verständlich, passt! Probieren wir es, ja! Und das Schöne ist ja, Markus Achleitner sagt, wir werden es schaffen, die Frage ist nur, glauben wir es ihm? Das ist jetzt mein sehr subjektiver Eindruck, die ÖVP glaubt sehr wenig daran, dass wir das schaffen können.

Und ich glaube schon, dass man an dieses Oberösterreich glauben soll, dass man an Österreich glauben soll. Und an Österreich glauben, zitiere ich jetzt aus einem ganz besonderen Grund, es hat, und das habe ich für einen grundvernünftigen Zugang gehalten, am 26. September dieses Jahres Karl Nehammer sozusagen zum Aufbruch eingeladen. Er hat die Kampagne gestartet, er hat diese große Rede gehalten zur Lage der Nation unter dem schönen Titel: Glaub an Österreich. Und ich finde das tatsächlich schön, da ist eine Vision gestanden dahinter, da ist was Positives dahintergestanden, da ist ein Gestaltungsanspruch dahintergestanden, den sich die Menschen in diesem Land verdient haben, 26. September.

Am 27. September wird uns ein Video präsentiert, wo Karl Nehammer das billigste warme Mittagessen der Republik präsentiert, den Hamburger, einen Tag später. Nach einem Tag wird dieses positive Zukunftsbild glaub an Österreich dekonstruiert und die Geisteshaltung, die sich dahinter befindet, wird sichtbar gemacht. Der Hamburger, die warme Mahlzeit Österreichs, bei so einer Geisteshaltung dahinter fehlt halt dann auch der Glaube daran, dass man auf die Botschaft, auf die ursprüngliche Botschaft, glaub an dieses Österreich, sonderbar viel Wert legen kann.

Und letztendlich ist dann auch Frage, wie sehr glaubt die ÖVP, wie sehr glaubt die FPÖ eigentlich an Oberösterreich? Wie sehr glaubt ihr daran und macht es auch an diesem Budget fest? (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Darum beschließen wir das Budget!“) Herwig Mahr, das ist eh schön, dass ihr das Budget beschließt, aber habt ihr dahinter irgendeinem Plan, wie Oberösterreich 2030 (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Sicher!“), ausschauen soll, wie Oberösterreich 2040 ausschauen soll, wie die Umwelt intakt sein soll, wie die Wirtschaft boomt, wie wir ein Kulturleben haben, dass das Land wachrüttelt, wie die Menschen Arbeit haben, wie wir die Kinder in einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung haben? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Natürlich!“)

Ich behaupte nein, dieses Bild gibt es vielleicht für das nächste Jahr, nämlich Status quo passt für uns, wir bleiben so wie es ist. Dann ist eh alles gut, ändert sich eh nichts. Aber das große Bild fehlt, das große Bild fehlt vor allem in der Koalition. Das große Bild fehlt vor allem in der Koalition, da gibt es dieses gemeinsame Bild nicht. Es ist noch viel dramatischer, die Koalition zieht bei allen relevanten Zukunftsfragen in zwei verschiedene Richtungen.

Und jetzt einmal angenommen, es wäre wie beim Seilziehen, dann weiß man, dass es beim Seilziehen in der Regel einen Gewinner gibt, und dieser Gewinner sitzt nicht in der Mitte dieses

Raumes. Und ich habe da ein paar Beispiele mitgenommen. Denken wir an die Frage der Energiegewinnung. Und jetzt lasse ich einmal am Anfang die Windräder ganz kurz aus. Da kennen wir die unterschiedlichen Positionen, ÖVP tendenziell eher ein bisschen dafür, Markus Achleitner hat, glaube ich, im letzten Jahr alle Positionen dazu vertreten, zu Windrädern, die es gibt. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist wieder einmal falsch!“)

Aber auf jeden Fall gibt es einen Koalitionspartner, der will diese schwachen Dinge nicht sehen, schön ist eine Erdgasbohrung, hässlich ist ein Windrad, durchgesetzt hat sich die FPÖ, keine neuen Standorte, das ist das Credo, das ist das Credo dieser Landeskoalition.

Und ein zweiter Punkt, wo die ÖVP wollte, aber die FPÖ nicht will und deswegen die ÖVP nicht kann, und das ist die Frage der Fachkräfte, Zuzug von Fachkräften. Wir haben das heuer mehrfach diskutiert, auch auf Basis von Vorschlägen, die von der Wirtschaftskammer gekommen sind, die von der Industriellenvereinigung gekommen sind. Eigentlich waren wir recht weit in den Gesprächen darüber, dass es völlig kontraproduktiv ist, wirtschaftlich und menschlich sowieso, dass wir in Oberösterreich, in Österreich gut integrierte Fachkräfte aus dem Land werfen und auf der anderen Seite im Ausland nach Fachkräften suchen. Das ist ja völlig widersinnig.

Jeder in der ÖVP hat das eingesehen, dass es völlig widersinnig ist, dass wir Menschen aus dem Land werfen und auf der anderen Seite Menschen im Ausland suchen, Menschen, die in der Pflege arbeiten, Menschen, die in der Gastronomie arbeiten, Menschen, die perfekt integriert sind, die wirft man einfach nicht aus dem Land. Die FPÖ wollte das nicht, die ÖVP hat dann eben nicht können.

Und ein nächster Punkt der Umgang mit Extremismus, so hat der Herr Landeshauptmann heuer im Frühjahr, nachdem dieser extrem große Waffen- und Nazi-Devotionalien-Fund getätigt worden ist, in Oberösterreich ein Update von diesem Handlungskonzept gegen Extremismus vorgelegt. Das ist dann in der Landesregierung beschlossen worden von ÖVP und FPÖ. Der Beschluss hat zirka, ich glaube, einen Tag gehalten. Dann ist der Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner auf die Idee gekommen, er hat das eigentlich nie wirklich beschlossen. Er hat das zur Kenntnis genommen. Außerdem hat es wer anderer geschrieben, und es ist die Verantwortung vom Landeshauptmann.

Er hat mit dem allen gar nichts zu tun, wäre halt ohne seine Stimme niemals zur Kenntnis genommen worden. Aber was hilft uns die Mathematik gegen den Extremismus? Letztendlich hat man wieder gesehen, gemeinsam gegen Extremismus aufzutreten ist ein bisschen schwierig, wenn einer nicht will und der andere deswegen nicht kann.

Mir ist dazu passend gestern noch eine Anfragebeantwortung des Außenministers Schallenberg in die Hände gefallen, die ich extrem passend finde, auch in diesem Zusammenhang. Der hat nämlich in Bezug auf diesen Ausflug zu den Taliban, von Mölzer und Co in einer Anfragebeantwortung jetzt festgehalten, dass die FPÖ unter Herbert Kickl offenbar keinerlei Berührungspunkte mit Extremismus aller Art hat und den Taliban eine Bühne bietet, ist erschreckend.

Das ist die FPÖ, und das beschreibt auch den gemeinsamen Kampf gegen Extremismus in Oberösterreich. Die FPÖ will nicht, und deswegen kann die ÖVP nicht. Jetzt gibt es ein bisschen weniger Aufregung, wenn ich das Nächste sage, weil der Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner hinausgegangen ist.

Ein Beispiel habe ich noch für diese unterschiedlichen Richtungen, für diese Koalition, Beispiel Lichtverschmutzung. Wir haben uns heuer im Frühjahr einstimmig mit allen Fraktionen darauf geeinigt, dass wir ein umfassendes Gesetz gegen die Verschmutzung mit Licht von unserem Bundesland des Menschen schaffen wollen, gegen Lichtverschmutzung, die Menschen und Tieren massiv schadet.

Wir waren fertig. Im April waren wir fertig, im Mai waren wir fertig. Und irgendwann, irgendwann über den Sommer kommt die FPÖ daher und sagt, das wollen wir eigentlich nicht. Also, wir waren zwar dafür, aber das war mit uns nie so ausgemacht. Wir sehen das jetzt anders, und die ÖVP sagt, na, wenn es die FPÖ jetzt anders sieht, dann machen wir es halt anders.

Also, wie auch Lichtverschmutzung, die FPÖ will nicht und die ÖVP kann nicht. Das Problem geht ja noch ein bisschen tiefer, weil es ist ja nicht nur ein Problem zwischen FPÖ und ÖVP, es ist ja manchmal auch noch ein Problem innerhalb der ÖVP. Ich habe jetzt nur zwei Beispiele, weil es mich fasziniert hat, so etwas gestern in der Zeitung lesen zu müssen.

Das Erste ist, und es war irgendeine Veranstaltung bei der Industriellenvereinigung, und da geht man dann offensichtlich hin als Wirtschaftslandesrat und sagt für Kopfnicken oder kurzen Applaus so ziemlich alles, was dort gerne gehört wird. Und dann schafft man es auch, dass man das eigene Verhandlungsgeschick wieder dekonstruiert und sagt, eigentlich haben wir das gar nicht gut gemacht.

Beispiel, Heizungstausch. Jetzt wehrt sich die ÖVP auf Bundesebene über Monate hinweg gegen jegliche Verpflichtungen beim Ersatz von umweltschädlichen, fossilen Heizungen. Die ÖVP blockiert Ende nie, dann sagt man, okay, dann machen wir Variante zwei, dann legen wir gemeinsam ein umfassendes, massives Förderpaket auf den Tisch. Bis zu 75 Prozent bekommt jeder Mensch in Österreich bezahlt, wenn er seine Heizung auf etwas Umweltfreundliches tauschen lässt.

Oder, wie Landesrat Achleitner bei der Veranstaltung der Industriellenvereinigung meint, ein völliger Blödsinn. Aber das muss sowieso, das habe ich heute glaube ich auch bei Herrn Personalvertreter Peter Csar in den Oberösterreichischen Nachrichten so entnommen, das muss ein bisschen eine schräge Veranstaltung gewesen sein, weil es ist ja dann dort noch weitergegangen.

Das ist für mich ja fast noch der bemerkenswertere Punkt, den man diesem Artikel entnehmen hat können. Und zwar, wenn es um den Gehaltsabschluss der öffentlich Bediensteten gegangen ist. Da sagt man dann als Wirtschaftslandesrat, der davon lebt, mit seinen Gesetzen, Verordnungen, dass wir eine Verwaltung haben die funktioniert, die das auch alles umsetzen kann, sagt man dann, dieser Gehaltsabschluss, wie der zustande gekommen ist, das ist unter jeder Kanone.

Und das sagt man in einer Situation, wo wir verzweifelt nach Fachkräften suchen in Oberösterreich, auch beim Land, wo wir wissen, wie viele Menschen in Pension gehen. Der öffentliche Dienst, mit denen der Gehaltsabschluss unter jeder Kanone ist, das sind die Pflegerinnen und Pfleger in diesem Bundesland. Das sind die Ärztinnen und Ärzte, das sind die Lehrer/innen, das sind die Bediensteten im Krankenhaus, das ist die Verwaltung und das sind letztendlich zum Beispiel auch all jene, die das ganze letzte Wochenende in den Schneepflügen auf unseren Straßen unterwegs waren, damit wir irgendwie halbwegs sicher durch unser Bundesland kommen. (Beifall)

Und das ist unter jeder Kanone. Herr Landesrat, du brauchst jetzt den Kopf nicht schütteln. Sind wir froh, dass der Finanzminister Magnus Brunner heißt und nicht Markus Achleitner, und da sind wir noch mehr froh, dass der Vizekanzler Werner Kogler heißt und nicht Herbert Kickl. (Beifall)

Letzte Woche war in der ZEIT, ich glaube, es war letzte Woche, ein Interview mit Peer Steinbrück, und der redet in diesem Interview sehr viel über verantwortungsvolle Regierungspolitik. Und er sagt einen Satz, den ich für zentral halte. Er sagt in diesem Interview, die Politik hat klare Ansagen zu machen, die auch unbequem sein können.

Letztendlich ist es genau das, was uns bei einer Zieldefinition, bei einer Zielformulierung und bei einer Zielerreichung, hilft nicht immer zu sagen, ja, geht mich nichts an, ein bisschen vorbeigehen lassen, sich um klare Botschaften drücken, weil es irgendjemanden verärgern kann. Klare Aussagen treffen, nicht herumeiern, sondern sagen, wo will man hin, und wie kommen wir dann hin?

Jetzt muss ich schnell auf der einen Seite nachschauen, wo ich es mir aufgeschrieben habe. Und wenn der Herr Landeshauptmann heute sagt, Bestehen, Behaupten, Bewahren, Bewegen, dann finde ich, das fällt ja sogar noch hinter das zurück, was Christian Dörfel immer sagt. Du hast ja auch deine vier Wörter. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Was? Ja, Mut, Zuversicht, Kraft und Optimismus!“) Ich habe es mir zur Sicherheit sogar aufgeschrieben. Und das Bemerkenswerte ist ja, abgesehen davon, dass hinter diesen Wörtern nichts steht, aber das Bemerkenswerte ist ja, dass diese Wörter alle progressiver sind, fortschrittlicher sind mutiger sind, als das, was in dem Voranschlag ist. Da ist weniger bewahren. Da haben wir Kraft und Optimismus drinstehen. Ich finde in der schwarzen Politik keinen Mut, das ist mehr Angst. Ich finde da keine Zuversicht, sondern mehr Sorgen, auch wenn es nur um die eigene Partei ist.

Kraft und Optimismus, das ist ja recht gut versteckt, aber es wäre zumindest der positive Zugang. Ich finde ja, dass es einen positiven Zugang von Schwarz und Blau gibt, und das meine ich jetzt ohne Sarkasmus, völlig ohne Sarkasmus. Es gibt im ganzen letzten Jahr eine einzige, ergänzen Sie, wenn ich etwas vergessen habe, eine einzige wirklich positive Zukunftserzählung von diesem Land, wo man sagen kann, wenn wir uns alle anstrengen, dann können wir das schaffen.

Das ist, aber ergänzt mich, ich finde, das ist die Erzählung, wir werden das Kinderland Nummer eins. Das ist doch bitte das Einzige, wo jemals gesagt worden ist in Oberösterreich, was wir erreichen wollen. Herwig, du kannst eh schnaufen, sag mir ein zweites Beispiel, dann stelle ich die Rede um. Okay, kommt eh nichts.

Wir werden Kinderland Nummer eins ist etwas, mit dem man etwas anfangen kann. (Beifall) Jetzt gehen wir es einmal gemeinsam durch. Jetzt stellen wir uns einmal vor, man nimmt diesen Ansatz Kinderland Nummer eins her und trennt ihn von dem einzigen und alleinigen Anspruch, dass man Kinderbetreuung verspätet mit Geld von irgendwem anderen ausbaut.

Nehmen wir einmal das Kinderland Nummer eins her, gießen wir es in einen gemeinsamen Rahmen, und dann füttern wir es mit Geld, legen wir es zum Beispiel dem Landtag zur Beschlussfassung vor. Schauen wir mal, was dieses Kinderland Nummer eins werden könnte.

Also, als Leitbild, als eine gemeinsame Vision. Nehmen wir einmal ein Kinderland Nummer eins, das sich darum sorgt, dass es unseren Kindern, dass es unseren Enkelkindern wirklich

gut geht in dem Land, in 20 Jahren, in 30 Jahren, in 40 Jahren. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ein Kinderland Nummer eins, wo die Energie erneuerbar ist, wo man nicht mehr abhängig ist von Putin, wo nicht mehr CO<sub>2</sub> sinnlos in die Luft geblasen wird, ein Kinderland Nummer eins, wo der Bus dann kommt, wenn man ihn braucht, wo der öffentliche Verkehr ausgebaut wird, wo man mit dem Fahrrad auch als Kind sicher bis zur Schule fahren kann. (Beifall)

Kinderland Nummer eins, wo auf den Boden aufgepasst wird, als ob er eine Autobahn wäre, wo der Boden wirklich geschützt wird, ein Kinderland Nummer eins, wo die Weltoffenheit regiert. Wo jeder, der in dieses Land kommt, wo jeder, der in diesem Land lebt, sieht, dass bei uns jeder Platz hat, von der Drag-Queen bis zur Goldhaube, wo nicht die Angst vor der Regenbogenfahne regiert. (Beifall)

Nehmen wir das Kinderland Nummer eins weiter, eines, das einen wertschätzenden Kurs fördert, ein Kinderland Nummer eins, das Extremismus bekämpft und demokratische Teilhabe, demokratisches Handeln als Grundprinzip unseres Zusammenlebens stellt, und letzter Punkt, und der gehört auch dazu, fokussieren wir uns auch noch zusätzlich auf den Teil, wie das Kinderland Nummer eins jetzt verstanden wird, dass jedes Kind in diesem Land einen qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungs- und Kinderbildungsplatz bekommt, wann immer das Kind diesen braucht. (Beifall)

Da kommen dann noch ein paar andere Sachen dazu. Wir begehen irgendwann im zweiten Halbjahr immer den Equal Pay-Day, also den Tag, an dem Frauen statistisch gesehen kostenlos arbeiten. In unserem Kinderland Nummer eins ist dieser Tag, ab dem Frauen kostenlos arbeiten, der 31. Dezember, und keinen Tag früher. (Beifall)

Man hört übrigens auch in meinem Kinderland Nummer eins auf mit einem Teilzeit-Bashing. Man schaut, dass sich die Menschen wohl fühlen in ihrer Arbeit, dass es Arbeitsplätze gibt, die sinnstiftend sind und nicht sagt, brauchst eh keinen Betreuungsplatz. Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ist der erste Weg in die Zwangsarbeit, und was wir eben heuer alles irgendwie gehört haben.

Man schätzt Menschen dafür, was sie beitragen können und was sie beitragen wollen. Letztendlich braucht dieses Kinderland Nummer eins ein Budget, das diese ganzen zentralen Zukunftsfragen beantwortet. Ein Budget, wo nicht behauptet wird, dass Schulden machen in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit irgendetwas Anstößiges sei, wo die eine Schuldenbremse abgelöst wird von einer PR- und Showschuldenbremse, sondern ein Budget, das Investitionen in die zentralen Zukunftsbereiche zulässt und nicht bremst durch eine Schuldenbremse.

Investitionen in den Klimaschutz, das sind Investitionen, die wir heute bezahlen, aber von denen unsere Kinder und unsere Enkelkinder viel mehr profitieren als wir das selbst tun. (Beifall) Sehr geehrte Damen und Herren, das Budget, das wir jetzt drei Tage lang debattieren, dem wir auch nicht zustimmen werden, das ist im Großen und Ganzen ein Fortschreiben vom status quo und ein bisschen der Eingang von Bundesgeldern, die weitervermittelt werden.

Das gibt auf die gesamten zentralen Zusatzfragen, Klimaschutz, Wirtschaft, Fachkräfte, Kinderbetreuung, so wenig Antworten, dass man es fast nicht mehr glauben möchte. Da ist wenig drin vom Kinderland Nummer eins. Da ist nicht einmal der Anspruch drin, dass wir ein umfassendes Kinderland Nummer eins werden, und deswegen werden wir dem Budget auch nicht zustimmen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich das Wort der Frau Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu erteile, möchte ich noch die HTL Leonding bei uns recht herzlich begrüßen. Schön, dass ihr da seid. Ich hoffe, ihr habt eine angenehme Zeit bei uns. Bitteschön, Frau Klubobfrau!

**Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte KollegInnen des hohen Hauses, liebe Schülerinnen und Schüler und vor allem, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher!

Verspüren Sie schon die Dynamik? Glauben Sie die Geschichten vom Kinderland Nummer eins, oder fragen Sie sich auch, wie das zusammenpasst, mit der Realität, dass wir in Wirklichkeit an vorletzter Stelle sind? Verspüren Sie die bevorstehende Dynamik in den Gemeinden mit diesem Budget oder fürchten auch Sie den Rekordabgang von Abgangsgemeinden, so wie die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister warnen?

Glauben Sie den Ankündigungen von Landeshauptmann Stelzer, dass es reicht, die Arbeitsplätze im Land vor der Rezession zu bewahren? Oder haben Sie auch schon bemerkt, dass in Oberösterreich die Wohnbeihilfe sinkt, wenn die Mieten steigen? Es klingt unlogisch, aber es ist so. Und ist Ihnen auch klar, dass mit diesem Budget mehrere Millionen Euro an Prämien an Familien ausbezahlt werden, die ihre Kinder nicht in die Kindergärten geben, eine Prämie fürs Fernbleiben von Kinderbildungseinrichtungen? Das ist Realität in der schwarz-blauen Regierung.

Und genau dieselben kürzen auch den ärmsten tausend Kindern die gerechte Sozialhilfe, und da ist man dann auch noch stolz drauf. Auch das ist Realität im Kinderland, in Oberösterreich. Oberösterreich steht vor großen Herausforderungen, wir haben es schon gehört. Wir haben eine weltweit angespannte wirtschaftliche Lage.

Wir haben einen immer verschärfteren Klimawandel, und genau das braucht eigentlich ein entschlossenes und ein rasches politisches Handeln. Gerade in krisenhaften Zeiten, so wie wir sie jetzt haben, ist ein mutiges Zukunftsbudget umso wichtiger. Sogleich steht die Koalition auf der Bremse und redet aber, dass man das Land ja in die Zukunft steuern möchte.

Bremsen und vorwärts gehen geht sich sehr schwierig aus, weil das weiß man, das geht nicht gut zusammen. Aber unsere Landsleute brauchen doch gerade jetzt wieder eine echte Hoffnung und echten Mut und echte Zuversicht, und genau das erleben wir nicht in dem vorliegenden Budget. Von dem ist nichts zu spüren, ganz im Gegenteil.

Mit diesem vorliegenden Budget verspielt die Koalition weiterhin mit machtverliebter Budgetpolitik nach der Gutsherrenart die Zukunft unseres Heimatlandes. Das vorliegende Budget zeigt doch ganz klar und deutlich, dass auch das bisher wichtigste Versprechen, auf das ihr ja so stolz wart, der angekündigte Schuldenabbau gescheitert ist, ein Versprechen, das sich als unhaltbar herausgestellt hat.

Aber Sie machen weiter wie bisher, jetzt verkündet man den neuen Schuldendeckel. Ich würde ihn eher als Marketingstrategie bezeichnen. Tatsache ist doch, dass eine Schuldenbremse gelockert werden muss, weil sonst das Land ins Schleudern geraten wäre. Ich möchte nur daran erinnern, dass wir schon lange, von Anfang an, darauf hingewiesen haben, dass es sich mit einer Bremse schlecht steuert.



Unser Land ist ins Schleudern geraten. Die zaghafte, ideenlose und auch die mutlose Budgetpolitik, das war so bei der Pandemie, das war so bei der Teuerung, und auch jetzt steuert die Koalition mit einem unveränderten Kurs weiter, und so werdet ihr auch bei der Bekämpfung vom Arbeitskräftemangel und auch bei der Bekämpfung der Kinderarmut ins Schleudern kommen.

Wir sind überzeugt, dass Oberösterreich auf jeden Fall etwas Besseres verdient hat, die arbeitenden Menschen mehr Respekt, die Kinder eine bessere Zukunft und auch die Pensionistinnen und Pensionisten mehr Sicherheit im Alter. (Beifall) Wir sind der Überzeugung, dass es so nicht weitergehen darf und auch so nicht weitergehen kann, weil man mit dieser strikten und bisher zukunftsvergessenen Budgetpolitik der letzten Jahre weiterhin die Zukunft von Oberösterreich aufs Spiel setzt.

Das Land der Landsleute ist weg, aber es ist nicht dort, wo es hingehen sollte. Es ist nicht in den Gemeinden, es ist nicht in den Schulen, es ist nicht bei der Energiewende, und es ist auch nicht beim leistbaren Wohnen. Es ist nicht einmal bei den sozial benachteiligten Kindern, die genau in Krisenzeiten die größte Unterstützung brauchen. (Beifall)

Aber anstelle, dass man sich endlich dazu entschließt, dass man dringend notwendige Reformen angeht, dass man überholte Finanzierungsmodelle repariert, wird immer mehr Geld in ein unzeitgemäßes System geschüttet. Aber es ist ja nicht nur die zaghafte Politik, die unsere Zukunft ausbremst, sondern es hat auch den Anschein, dass die aktuelle Koalition nichts aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt hat, weil sonst hätten sie die Empfehlungen des Landesrechnungshofs und der Opposition schon längst wirklich ernst genommen.

So, wie es dem Budget an Mut und Zukunftsorientierung fehlt, so fehlt es auch an Transparenz, wenn man in den vergangenen Jahren ein Schattenbudget in der Höhe von 1,2 Milliarden Euro aufbaut, das ist ein Geldberg, der durch Übertragungsmittel immer höher gewachsen ist, und über den man auch alleine verfügen kann.

Das ist auch die Möglichkeit, dass man ein Achtel des Budgets der Kontrolle des Landtags entzieht, dann ist das doch genau das Gegenteil von Transparenz, sondern in hohem Maße intransparent. Das, was es braucht, und wir sind der Überzeugung, ist eine wahre Budgetwahrheit anstelle eines Schattenbudgets, das nämlich genau die Budgethoheit des Landtags untergräbt.

Wir fordern ganz klar, wir haben das auch schon im letzten Landtag angesprochen, ein klares Limit für Übertragungsmittel von maximal zehn Prozent des Jahresbudgets. Das ist nämlich auch die Vorgabe des Landesrechnungshofs. (Beifall) Ich möchte nur daran erinnern, dass bei der letzten Ausschusssrunde genau FPÖ und ÖVP gegen diese Budgetwahrheit gestimmt haben, weil ihr habt abgelehnt, dass die Übertragungsmittel auf das vom Landesrechnungshof empfohlene Niveau zurückgeführt werden.

Und es ist auch eine Ablehnung gegen, glaube ich, eine unserer wichtigsten Kompetenzen, unsere Budgethoheit. Damit endlich diese Trickereien und damit auch diese Versteckspiele aufhören, braucht es, so wie letztes Jahr schon gesagt, einen unabhängigen Budgetdienst.

Ein unabhängiger Budgetdienst, seine Fachexpertise. Allen Abgeordneten steht er zu gleichen Maßen zur Verfügung. Und das möchte ich ausdrücklich sagen, es ist keine Kritik und es ist kein Misstrauen gegenüber der Direktion Finanzen, sondern es ist so, wie im Bundesparlament auch, eine Unterstützung, ein unabhängiger Budgetdienst, der im Nationalrat schon seit 2012

zur Verfügung steht, mit Analysen, mit Fachexpertisen. Bei Budgetentwürfen, bei Budgetberichten und auch bei budgetrelevanten Gesetzesvorlagen vermittelt er ein unabhängiges Know-how.

Das ist eine wichtige Sache, und das stärkt die Kontrollfunktion und letzten Endes auch unsere Demokratie. Ich hätte auch schon eine gute Idee, wie man da auch sparen kann, damit man einen Budgetdienst bei der Landtagsdirektion installieren kann. Das Lobby-Büro, wir brauchen es nicht. Es kostet laut der letzten Anfragebeantwortung 160.000 Euro an Personalkosten, dazu kommen noch die Mietkosten in einer guten Wiener Innenstadtlage, mit Sicherheit nicht wenig. So intransparent das Budget ist, so intransparent und so fraglich ist auch der Nutzen von diesem Lobby-Büro, den wir weder bei politischen Resolutionen sehen wollen, noch bei Gesetzesinitiativen von Oberösterreich. Genau so wenig wie bei Betriebsansiedlungen, und auch fraglich ist, wo denn der Nutzen ist für die Anwerbung von Fachkräften am Wirtschaftsstandort? Und ich möchte nur erwähnen, dass es schon seit 1951 für alle Länder eine Verbindungsstelle gibt, für alle Bundesländer.

Ich glaube daher, dass wir auf dieses Lobbybüro mit Sicherheit verzichten könnten. Und ich glaube auch, dass die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher das genau so sehen, weil ich glaube, dass niemand versteht, wenn man auf der einen Seite Budgetdisziplin einmahnt und auf der anderen Seite, wenn es um die Eigenvermarktung geht, genau dann keine Kosten scheut.

Ein Budgetdienst hingegen würde in der Summe ca. 250.000 Euro kosten. Er würde sich rasch bezahlt machen, indem er Intransparenz unterbindet und eine Entscheidungsbasis für treffsichere Ausgaben erstellt. Aber so ist anscheinend das Lobbybüro ein Instrument der Macht. Ein Instrument für die Budgetpolitik nach Gutsherrenmanier, so wie es sich auch im vorliegenden Budget widerspiegelt. So ist auch die Verteilung des Budgets unter den Landesregierungsmitgliedern. Wir haben es zuerst schon gehört bei einem Vorredner. Die Realität zeigt eben, wie die Zusammenarbeit mit den anderen Fraktionen, die ja auch demokratisch gewählt wurden, wirklich ist.

In Wirklichkeit zeigt es ja, dass man immer mehr Macht haben möchte. Und wenn die ÖVP satte 90 Prozent des gesamten Budgets bewirtschaftet, wir haben es schon gehört, wird von ÖVP bewirtschaftet, die bei der Landtagswahl 37 Prozent gehabt haben. Man sichert sich mit Hilfe von der FPÖ den Großteil der Macht. Und dann macht man das, was wir bisher machten, eine Fortsetzung.

Die SPÖ, auch wir haben 18 Prozent, wir haben es zuerst schon gehört, dürfen dann über 1,3 Prozent verfügen. Ich habe es zuerst schon erwähnt. Genau so wie die Intransparenz, wo die Umsetzung einer Landesrechnungshofempfehlung nicht oder nur minimal umgesetzt wurde. Genau so ist es die Empfehlung bei der Transparenz. Ich sage noch einmal, ein Abbau von 200 Millionen Euro bei 1,2 Milliarden Euro entspricht nicht den Empfehlungen des Landesrechnungshofs. Aber sie ignorieren ja auch die Empfehlungen des Landesrechnungshofs, was die Transferleistungen betrifft. Weil, ich glaube, es kann ja nicht sein, dass man den Landeshaushalt als Machtmittel gegenüber den Gemeinden verwendet. Aber auch das ist Realität in Oberösterreich.

Weil einen immer stärker werdenden Teil des Budgets finanziert sich Schwarz-Blau auf dem Rücken der Gemeinden, die man am Gängelband hält, weil im vergangenen Jahr haben die oberösterreichischen Gemeinden um 488,4 Millionen Euro mehr an das Land bezahlt, als sie zurückbekommen haben. Das ist fast eine halbe Milliarde Euro.

Und wir wissen und wir lesen es jeden Tag, und alle die mit Bürgermeisterinnen sprechen, die Kommunen selbst stehen finanziell mit dem Rücken zur Wand. Sie kämpfen um jeden Euro, damit sie die Lebensqualität vor Ort noch absichern können. Große Sprünge für Verbesserungen sind da schon lange nicht mehr drinnen, aber unsere Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker, die geben nicht auf. Sie wollen trotzdem kreativ sein. Sie wollen auf Ortsebene das, wo wir letztendlich alle unsere Heimat haben: ein lebenswertes Umfeld erhalten.

Und darum möchte ich hier Danke sagen! An alle Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter und auch an alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. (Beifall) Weil das sind die, die sich trotz der verfehlten Finanzpolitik des Landes nicht unterkriegen lassen. Die über Fraktionsgrenzen hinweg, Seite an Seite, für die Bürger/innen eintreten. Und damit wir diesen gewählten VertreterInnen wieder den Gestaltungsspielraum zurückgeben, der von ihnen erwartet wird, müssen die Fesseln der Gemeinden endlich durchgeschnitten werden.

Ich sage es noch einmal, es kann nicht sein, dass Gemeinden weiterhin am Gängelband gehalten werden, und daher stellen wir einen Abänderungsantrag auf die Abschaffung der Landesumlage! Damit Gemeinden wieder 150 Millionen Euro für ihr Geld, für ihre ureigenen Aufgaben haben, für Schule, für Klimaschutz, für die Feuerwehr und auch für die Kinderbetreuung. (Beifall)

Und wie Recht wir damit haben, kann man auch im Budget selber nachlesen, denn die Landesumlage existiert nur als Einnahme, aber den Ausgangsposten, den sucht man vergebens. Das Geld wird den Gemeinden weggenommen, und sie bekommen es nicht mehr zurück.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir brauchen in Oberösterreich kein Gängelband, wir brauchen in Oberösterreich eine Kompetenzbereinigung und eine Entflechtung der Finanzströme. Mit dem Ziel, damit die Gemeinden endlich wieder frei und selbstbestimmt sein können. Weil diese überdurchschnittlichen Umlagen im Bereich der Krankenanstalten, im Bereich der Sozialhilfe sind ebenfalls große Probleme. Dieses System gehört entwirrt und neu sortiert. Damit endlich klar ist, wer für was zuständig ist.

Leider, aktuell ist es so, dass die schwarz-blaue Regierung in die Gemeinden hinein reagiert mit dem Ziel, die Gemeinden möglichst unter Kontrolle zu halten und auch vom Land abhängig zu machen. Aber so nimmt man den Gemeinden die Gestaltungskraft weg und hilft ihnen nicht, selbstverantwortlich gestalten zu können. So geht man einfach mit Gemeinden nicht um. Wir fordern daher eine klare Zuständigkeit und wir bringen Handeln nach Oberösterreich zurück.

Ich möchte es noch einmal zusammenfassen. Intransparenz! Gestalten mit angezogener Handbremse! Eine Budgetpolitik nach Gutsherrenart und das Aushungern der Gemeinden! All das sind Gründe für uns, dass es nicht so weiter gehen kann wie bisher. Wir sind der Meinung, dass wir anstelle eines Konzeptes der Hoffnungs- und der Ideenlosigkeit ein Konzept der positiven Zukunftsgestaltung brauchen, denn das hat sich Oberösterreich verdient. (Beifall) Unsere Fraktion wird daher den vorliegenden Budgetantrag aus den genannten Gründen ablehnen und lediglich dem Budgetbereich von Landesrat Lindner zustimmen.

Mit unseren fünf Abänderungsanträgen liefern wir auch inhaltliche Verbesserungsvorschläge, denn für uns ist ganz klar, Oberösterreich hat was Besseres verdient. Wir fordern zum einen, dass Wohnen wieder leistbar gemacht wird. Eine erhebliche Inflation, stagnierendes Einkommen, die verschärften Kreditrichtlinien und die hohen Immobilienpreise hindern viele

Menschen daran, den Wunsch nach den eigenen vier Wänden zu verwirklichen. Und der Traum für viele junge Menschen, ein Haus im Grünen, ist für viele für Jahrzehnte ausgeträumt.

Die Folge ist doch, dass der geförderte Bereich umso gefragter ist wie bisher. Wir dürfen doch gerade jungen Menschen, die jetzt einen Hausstand gründen, in dieser schwierigen Zeit nicht alleine lassen, und genau da ist doch der Gemeinnützige Wohnbauträger gefragt. Das sind doch die Erfolgsfaktoren. Das ist der Anteil am Wohnbaumarkt, auf die uns ganz viele Menschen in der Welt beneiden. Und unser Antrag mit einer Aufstockung von 100 Millionen Euro schafft einen leistbaren Wohnraum und macht Neubauprojekte und auch Wohnsanierungen bezahlbar. Wir sind der Meinung, dass eine gezielte Wohnbauförderung jetzt langfristig einen Konjunkturunbruch abfedert für die Bauwirtschaft, dass es vielen Menschen das Leid erspart, weil sie nicht arbeitslos werden, und weil es ihnen den sozialen Abstieg erspart.

Wohnen soll wieder leistbar werden in Oberösterreich! Mit einem ausreichenden Angebot für jede Lebenslage. Aber es nicht nur das Wohnen. Wir brauchen auch Schulen, in denen man gerne lernt. Die aktuelle Anfragebeantwortung bei den Schulsanierungen weist hochgerechnet einen Rückstand von 550 Millionen Euro in der Projektwarteschleife auf. Und die finanziellen Rahmenbedingungen für die Gemeinden macht es nicht leichter. Aber man weiß, je länger man zuwarten muss, desto teurer wird es, und desto mehr Sanierungen sind notwendig. Und genau deshalb ist es notwendig, um diesen Rückstau abzubauen, dass man in den Schulbau saniert. Weil es gibt, wenn man schaut, einzelne Projekte, die schon seit 20 Jahren oder noch länger auf eine Förderfreigabe warten. Und es ist einfach unbegreiflich, dass diese Fördermittel für die allgemeinbildenden Pflichtschulen sogar noch einmal um eine Million Euro gekürzt werden. Und im Vergleich zu 2014, damals vor 10 Jahren, hat man schon bereits 25 Millionen Euro eingesetzt. (Beifall)

Das geht aus unserer Sicht in die falsche Richtung, denn für ein erfolgreiches Lernen muss auch das Lernumfeld passen. Denn unsere Kinder sind unsere Zukunft, und ihr Wissen ist unser größter Schatz.

Mein Ziel als Sozialpolitikerin ist es, dass Kinderarmut der Vergangenheit angehört. Derzeit ist die Höhe der monatlichen Leistungen der Sozialhilfe, wie wir wissen, von der Haushaltsgröße abhängig. Hat man ein Kind, hat man einen Anspruch bei 25 Prozent. Hat man drei Kinder, geht es schon runter auf 15 Prozent, und so geht es runter bei vier Kindern noch einmal auf 12,5 Prozent. In Zahlen bedeuten diese Richtsätze: 263 Euro bei einem Kind, und wenn man vier Kinder hat, nur mehr 126 Euro. Das ist herzlos, und es ist eine Schlechterstellung der Schwächsten untereinander. Weil niemand, keiner, kann ein Kind mit 126 Euro im Monat ernähren. Ich will und wir als Fraktion möchten, dass alle Kinder die gleiche Unterstützung bekommen und alle genügend zum Leben haben. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen schaffen wir doch die Kinderarmut ab, machen wir jedes Kind gleichwertig. Und das wäre in Oberösterreich mit gut einer Budgetmillion auch möglich. Das wäre ein Schritt in Richtung Kinderland. Geben Sie sich einen Ruck und stimmen Sie mit! (Beifall)

Ich habe es eingangs schon gesagt, Oberösterreich steuert auf eine Wirtschaftskrise zu. Und daher haben wir hier und jetzt im Landtag die letzte Chance zu einer Kursänderung. Schauen wir noch einmal konkret auf die Arbeitsplätze. Investitionen im Wohnbau, Schulsanierungen, das sind doch machbare Pläne, würden unserem Bundesland einen Konjunkturunbruch ersparen. Und auch den Menschen viel Leid ersparen. Weil sie dann eben nicht arbeitslos

sind, weil sie dann als Familien in die Zukunft schauen können, weil sie keine finanziellen Probleme haben und überhaupt den Alltag bestreiten können.

Wir sind der Überzeugung, wenn auch die Gemeinden wieder frei sind von den Fesseln, verstärkt auch durch den wirtschaftlichen Aufwärtstrend, den wir so bitter brauchen. Aber leider scheint wieder einmal das schwarz-blaue Prinzip zu gelten, dass möglichst keine eigenen Mittel, sondern man wartet von den Initiativen von oben. Man wartet auf den Bund, das was kommt. Das war bei den Antiteuerungsmaßnahmen nicht anders wie im Bereich der Kinderbetreuung. Und auch bei der Kinderbildung wird abgewartet.

Und die großen Ziele des Kinderlandes Nummer eins bestehen doch darin, Vorletzter im Vergleich zu den Bundesländern zu sein. Das ist die Realität, die wir haben. Es ist dramatisch, wenn man so einen Abschwung in Kauf nimmt. Und wenn man das in Kauf nimmt, ist man auch für mögliche soziale Verwerfungen verantwortlich. Wir stehen am Ende einer schwarz-grünen Ehe, einer Zweckehe. Wir haben eine Rezession, und wir haben Nationalratswahlen vor uns.

Wir sind der Überzeugung, dass das Land Oberösterreich jetzt vorangehen muss, und man hat auch die Mittel und die Pflicht dazu, den Wohlstand der Leute zu wahren. Ich habe es schon gesagt, es ist die letzte Chance, in letzter Sekunde das Ruder herumzureißen. Es ist Zeit, dass wir diesen passiven Kurs, dieses weiter so wie bisher zu verlassen, um gemeinsam mit Zukunftsinvestitionen und sozialer Verantwortung in eine glückliche Zukunft für alle Kinder zu steuern. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun dem Herrn Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen!

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörer hier und im Netz! Oberösterreich steht auf einem Scheideweg. Die Richtung, die wir nach dieser Budgetdebatte einschlagen, wird weitreichende Folgen haben. Denn sie entscheidet darüber, wie stark unser Land in den nächsten fünf bis zehn Jahren im internationalen Vergleich dastehen wird. Und was wir unseren Landsleuten dann zu bieten haben.

Denn derzeit stehen die Rahmenbedingungen nicht gerade rosig. Wir haben multiple Krisen, die unsere Wirtschaft ins Wanken gebracht haben. Wir befinden uns in einer Rezession, und die Inflation in Österreich ist wesentlich höher als der EU-Schnitt. Das ist eine bittere und ungeschönte Wahrheit. Diese müssen wir zu Kenntnis nehmen, und dieser müssen wir uns stellen!

Und hier im hohen Haus haben wir es in der Hand, unseren Landeshaushalt sicher und gleichzeitig möglichst rasch durch diese stürmischen Zeiten zu manövrieren. Ja, wir haben uns bereits 2015 dazu bekannt, unser Land von den Altlasten vergangener Regierungen zu befreien, damit wir in Krisenzeiten handlungsfähiger werden. Und es ist uns mit einiger Vorarbeit ab 2018 auch gelungen, 500 Millionen Euro an Schulden abzubauen. Das hat sich in den darauffolgenden Krisen-Jahren wirklich ausgezahlt.

Und wenn man sich die Prognosen der Experten ansieht, wird sich das aber in den nächsten Jahren vorerst nicht ausgehen. Es gilt vielmehr, Oberösterreich durch eine innovative, aber zeitgleich disziplinierte Budgetpolitik bestmöglich in ein ruhigeres Fahrwasser zu bringen.

Genau aus diesem Grund haben wir uns auch dazu entschieden, einen gesetzlichen Schuldendeckel mit 25 Prozent der Einnahmen zu verankern. Damit stellen wir ein für alle Mal sicher und klar, dass niemand auf die gefährliche Idee kommt, über die finanzielle Leistungsfähigkeit unseres Landes hinaus zu planen.

In Zahlen bedeutet das für das nächste Jahr, dass wir mit Einzahlungen in der Höhe von 8,59 Milliarden Euro und Ausgaben mit rund 8,62 Milliarden Euro rechnen. Daraus ergibt sich, grundsätzlich bekannt, ein negativer Saldo in der Höhe von 31,82 Millionen Euro. Mit den zugesagten Übertragungsmitteln, die hinzugerechnet werden, kommen wir auf ein Minus von 196,9 Millionen Euro für das Jahr 2024.

Das schmerzt, keine Frage, ist aber angesichts der aktuellen nationalen und internationalen wirtschaftlichen Entwicklung unvermeidlich. Hervorheben möchte ich gleich zu Beginn unser Erfolgsmodell „Zukunftsfonds Oberösterreich“, den wir für 2024 erneut geschnürt haben.

Rund 200 Millionen Euro sind in diesem Topf. Speziell für Investitionen in Zukunftsbereiche, was in diesen schwierigen Zeiten von wirklich sehr großer und besonderer Bedeutung ist. Der Zukunftsfonds umfasst unter anderem 41,2 Millionen Euro für die Energiewirtschaft und Umweltschutz. 30,7 Millionen für den Öffentlichen Verkehr und 41 Millionen Euro für Digitalisierung und Breitbandausbau.

Darüber hinaus wird auch unser erfolgreicher „ÖÖ-Plan“ fortgeführt. Konkret sind dafür im kommenden Jahr 121,7 Millionen Euro vorgesehen. Unter anderem 54,1 Millionen Euro für Krankenanstalten. 30 Millionen Euro für Infrastruktur und, das ist mir besonders wichtig, 16,2 Millionen Euro für den Ausbau der ChG-Plätze für Beeinträchtigte.

Zusammengefasst, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht es uns also darum, Oberösterreich mit weitsichtigen und durchdachten Investitionen in Zukunftsbereiche, unter Zuhilfenahme von möglichst wenig neuen sowie ausschließlich „guten“ Schulden zu einem konjunkturellen Aufschwung zu verhelfen. Und gleichzeitig die Unterstützung für jene sicherzustellen, die darauf angewiesen sind. Durch diese konsequente Arbeit und diesen konsequenten Ansatz wollen wir eine ehestmögliche Rückkehr zur sinnvollen Nullschulden-Politik ermöglichen.

Ich sage das aber gleich dazu. Gänzlich anders sieht das leider bei der SPÖ und auch bei den Grünen aus, wie wir heute bereits hören durften. Liebe Genossen, Geld wächst leider nicht auf den Bäumen! Wenn ich mir die budgetären Auswirkungen Eurer Forderungen durchrechne, dann dreht sich bei mir der Magen um, was ihr alles fordert!

Dass es bei Euch immer nur um mehr Geld geht, kann man ja am Beispiel Wien sehr gut beobachten mit dem Doppelbudget. Die haben ein Doppelbudget, Frau Klubobfrau! Für die Jahre 2024/25 verschuldet sich die buchstäblich rot-geführte Bundeshauptstadt mit 4,3 Milliarden Euro Schulden neu. Gesamtschuldenstand Wien 14 Milliarden Euro! Möchtest du das? Ich kann mir das nicht vorstellen!

Dieser gigantische Schuldenberg entspricht mittlerweile 80 Prozent des jährlich zur Verfügung stehenden Einnahmenbudgets. Gratulation zu dieser Glanzleistung, Frau Klubobfrau! Da fehlen einem wirklich die Worte.

Aber es ist eh nicht nur Wien. Es ist auch Kärnten, wo das SPÖ-geführte Kärnten ihr finanzielles Unwesen treibt. Mit dem Landesbudget 2024 in Kärnten gibt es einen neuen

Rekordschuldenstand von 4,4 Milliarden Euro. Bei Einzahlungen in einer Höhe von 3,17 Milliarden Euro habt ihr in Kärnten bereits einen Schuldenberg angehäuft, der 140 Prozent der jährlichen Erträge des Landes entspricht.

Mit Eurem Wirtschaften, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, bekommt die Redewendung „Rote Zahlen schreiben“ eine völlig neue Bedeutung. (Beifall) Zur Erinnerung! (Unverständlicher Zwischenruf) Werdet nicht aufgeregt! Bilanzieren könnt ihr so und anders nicht. Wir haben in Oberösterreich einen schwarz-blauen Deckel, die gesamte Landesschuld mit 25 Prozent als absolute Höchstgrenze festgelegt, damit wir niemals in solche aussichtslosen Situationen, wie in euren geführten Bundesländern, kommen.

Man muss das doch alles irgendwann einmal zurückzahlen, Frau Kollegin! Ich glaube, das ist nicht so schwer, und ich möchte meine Ur-Enkel nicht belasten mit eurer sehr erfolgreichen Politik unter Anführungszeichen. Und gleichzeitig kritisiert Ihr uns in Oberösterreich, weil wir einen vernünftigeren Weg einschlagen. Das nenne ich eine verkehrte Welt, Frau Kollegin! Aber die Grünen sind nicht viel besser!

Da gibt es den Klimawahn, der auch die roten Zahlen mittlerweile hat. Und ihr treibt auch immer mehr Unternehmen in den Ruin, weil ihr ihnen mit Eurer Verbots- und Belastungspolitik die finanzielle Luft abschnürt, Stichwort CO<sub>2</sub>-Steuer. Aber damit nicht genug, jetzt fordert ihr auch noch ernsthaft, Klima-Ausgaben vom Schuldendeckel auszunehmen. Wisst ihr, an was mich das ganz stark erinnert?

An das desaströse Budget-Chaos in Deutschland. Dort hat das Bundesverfassungsgericht die Haushalts-Praxis der Ampel-Regierung auf den Kopf gestellt. Und warum? Weil eure deutschen Kollegen unter anderem 60 Milliarden Euro, die 2021 im Pandemiefonds übriggeblieben sind, im Jahr 2022 kurzerhand in den Klimafonds geschoben haben, obwohl damit ganz klar die gesetzliche Schuldenbremse umgangen wurde.

Nicht erlaubt und deshalb nichtig, urteilte das deutsche Verfassungsgericht kürzlich. Und damit fehlen Deutschland auf einen Schlag unzählige Milliarden Euro. Wollen wir das wirklich? Doch damit nicht genug. Anstatt ernsthaft über eine vernünftige Lösung nachzudenken, stellt der grüne Minister in Deutschland Habeck gleich einmal die Schuldenbremse infrage. Ganz im Sinne von, würden wir die aufheben, könnten wir einfach weiterhin Milliarden Euro aus dem Fenster werfen.

So eine absurde Geldverschwendungspolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es mit uns ganz sicher nicht. (Beifall) Wir stehen für generationengerechte Budgetpolitik mit Hausverstand.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, passiert, wenn SPÖ und Grüne bei der Finanzpolitik das Sagen haben. Doch bevor ich nun auf konkrete Zahlen aus dem oberösterreichischen Landeshaushalt zurückkomme, möchte ich noch kurz auf die angespannte Budget-Situation auf Bundesebene eingehen. Denn deren Auswirkungen werden letztlich auch uns treffen.

Im Bund herrscht nächstes Jahr offenbar Abverkaufs-Stimmung. So stellt auch der Fiskalrat der Bundesregierung für ihr nachträgliches Budget ein schlechtes Zeugnis aus. Begründet, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird das erstens damit, dass ein höheres Budgetdefizit als notwendig eingeplant wurde, womit die Regierung offensichtlich Wahlzuckerl

im großen Stil einkaufen will und zweitens damit die Ausgaben und Einnahmen immer weiter auseinandergetrieben werden.

Auch hier mangelt es an einer strukturellen und weitsichtigen Finanzpolitik. Stattdessen drohen sündteure Vorwahl-Geschenke, um kurzfristig die Stimmung in der Bevölkerung zu heben. Das kann man nicht gutheißen.

Mit freiheitlicher Verantwortung hingegen entwickelt sich das Land in eine positive Richtung. Frau Klubobfrau, jetzt höre ein bisschen zu, weil ich komme jetzt zum Wohnbauressort, das wäre gar nicht so schlecht, wenn du da ein bisschen zuhören würdest. Schauen wir uns das Wohnbau-Ressort von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner an.

Seit 14 Jahren mittlerweile zeigt er, wie verantwortungsbewusste Regierungsarbeit und Politik aussieht. Die soziale Gerechtigkeit hat einen genauso hohen Stellenwert wie der Leitgedanke „Fordern und Fördern.“ In diesem Zusammenhang ist vor allem der neue Wohnbeihilfe-Pensions-Bonus hervorzuheben. Da die Gefahr der Altersarmut durch geringe Pensionen besonders hoch ist, zugegeben, hat Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hier eine zusätzliche finanzielle Unterstützung eingeführt. Konkret handelt es sich um eine jährliche treffsichere Entlastung von bis zu 540 Euro für oberösterreichische Senioren.

Mit einem Jahresbudget von 320 Millionen Euro wird die Wohnbauförderung in freiheitlicher Verantwortung sicherstellen, dass sich in Oberösterreich auch während der derzeit angespannten Situation die Kräne weiterdrehen und somit leistbarer Wohnraum entstehen kann.

Während in anderen Bundesländern letztes Jahr kaum neue, geförderte Wohnungen im mehrgeschossigen Wohnbau entstanden sind, konnten wir in Oberösterreich bereits 1.500 neue Wohneinheiten bewilligen. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Ziel, und ein ambitioniertes Ziel hat sich Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner auch für die nächsten Jahre gesetzt.

Mit dieser Meisterleistung wird für stabile Mietpreise gesorgt, die österreichweit einmalig sind, Frau Kollegin. Es kommt nicht von irgendwo, dass Oberösterreich unter freiheitlicher Verantwortung im Wohnbau seit Jahren im Bundesländervergleich an der Spitze ist. Mit dem vorliegenden Budget werden wir unsere Vorreiterrolle, was den Wohnbau betrifft, auch weiter ausbauen.

Auch das Infrastruktur-Ressort von Landesrat Mag. Günther Steinkellner kann sich sehen lassen. Durch den freiheitlichen Mobilitäts-Mix wird sowohl in die Sicherstellung der individuellen Mobilität im ländlichen Raum als auch in die Weiterentwicklung und den kräftigen Ausbau in den öffentlichen Verkehr investiert. Rund 468 Millionen Euro werden im kommenden Jahr für die Infrastruktur Oberösterreichs bereitgestellt:

Alleine 236 Millionen Euro für den langfristigen und kräftigen Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Das sind um rd. 11 Prozent mehr als im Vergleich zum Vorjahr. Dadurch werden viele wichtige Projekte in allen Regionen Oberösterreichs sichergestellt. Beispielhaft zu erwähnen ist etwa das Jahrhundertprojekt der Regionalstadtbahn im Raum Linz, das kommende Jahr mit Hochdruck weiter vorangetrieben wird.



An dieser Stelle möchte ich Landesrat Steinkellner auch ausdrücklich für die erfolgreiche Lenkermangel-Initiative gratulieren. Durch diese Kampagne konnten die offenen Buslenkerstellen von 120 auf 50 deutlich reduziert werden. (Beifall)

Darüber hinaus wird auch das Bauprogramm für das Attraktivierungspaket der oberösterreichischen Bahnstrecken weitergeführt, etwa der viergleisige Ausbau der Westbahn mit der Einhausung in Leonding. Ebenso werden die Modernisierung von Haltestellen und Bahnhöfen sowie der Ausbau von Park- beziehungsweise Bike- und Ride-Anlagen vorangetrieben.

Aber auch zahlreiche Sanierungen und Sicherungen der Eisenbahnkreuzungen stehen an. Immer wieder gibt es tragische Unfälle, wie wir erst vergangene Woche miterleben mussten. Das wollen wir bestmöglich verhindern.

Diese Aufzählung, meine sehr geehrten Damen und Herren, könnte ich jetzt noch ewig fortführen. Nur sie erkennen jetzt schon: Auch die Regierungsarbeit von Landesrat Mag. Günther Steinkellner hat Hand und Fuß. Mit einem vernünftigen Zugang wird die Infrastruktur weiterentwickelt, ohne die einzelnen Verkehrsteilnehmer gegeneinander auszuspielen, wie es die Grünen machen.

Nun aber möchte ich auch noch einen weniger erfreulichen Bereich ansprechen: die illegale Migration. Ja, liebe Kollegen, ihr schüttelt den Kopf, ihr könnt ruhig die Augen verdrehen. Ich habe auch nichts anderes erwartet von euch. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wir haben gar nichts gesagt!“)

Fakt ist, und davor verschließt ihr nach wie vor die Augen, dass die unkontrollierte Zuwanderung illegaler Migranten neben den wachsenden gesellschaftlichen Problemen auch ein großes Loch in das Landesbudget reißt. Das muss an dieser Stelle ganz klar angesprochen werden.

Denn auch wenn das Budget für die Grundversorgung, also die Versorgung der Asylwerber, von 92 Millionen Euro auf 54 Millionen Euro sinkt, ist das kein Grund zur Freude. Denn hier befindet man sich nach wie vor auf einem außergewöhnlich hohen Niveau. Der Grund ist allerdings nicht die Ukraine-Fluchtbewegung, die mittlerweile weggefallen ist.

Der Grund ist vielmehr, dass Oberösterreich im Bundesländervergleich die meisten Asylwerber versorgen muss: Fast jeder vierte, meine sehr geehrten Damen und Herren, der rund 19.000 Asylwerber in Österreich lebt derzeit in unserem Bundesland.

Das kostet uns jede Woche eine Million Euro. Für uns ist deshalb ganz klar, dass Österreich im Allgemeinen und Oberösterreich im Speziellen keine weiteren Asylwerber aufnehmen sollte. Generell muss der Weg in unserem Land lauten: Dichte Grenzen für illegale Migranten, rasche Asylverfahren und endlich konsequente Abschiebungen. (Beifall)

Rund 10,6 Millionen Euro stehen übrigens für Integrationshilfe bereit. Und dazu möchte ich auch etwas klarstellen. Integration von Personen, die rechtmäßig in Österreich sind und ein Teil von uns werden wollen, ja gerne. Aber was ich absolut nicht verstehe, ist, wenn etwa Migranten-Familien in der dritten Generation bei uns leben und immer noch kein ausreichendes Deutsch beherrschen. Dem gehört ein Riegel vorgeschoben.

Auch deshalb ist es höchste Zeit, wie wir fordern, in Pflichtschulen Deutsch verpflichtend als allgemeine Umgangssprache umzusetzen. Im Integrationsbereich ist auf Bundesebene jedenfalls eine spürbare Kurskorrektur vonnöten. Die Nationalratswahl im kommenden Jahr wird die nächste Möglichkeit sein, um diese Veränderung einzuläuten.

In diesem Zusammenhang darf ein Vorstoß der SPÖ nicht unerwähnt bleiben. Liebe SPÖ, ihr fordert ernsthaft einen leichteren Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft. Und das obwohl genau das Gegenteil notwendig wäre, nämlich ein Ende der Willkommenspolitik. (Beifall) Da kann man wirklich nur den Kopf schütteln.

Mit eurer linken Sozialromantik entwickelt ihr Euch immer weiter weg von der Arbeiterpartei hin zu einer „Nicht-Arbeits-Partei“, wie letztens auch die Chefredakteurin einer oberösterreichischen Tageszeitung feststellen musste.

Dass eine positive Entwicklung einsetzt, wenn Vernunft in ein langjährig SPÖ-geführtes Ressort einkehrt, sieht man aber übrigens nicht nur im Wohnbau, sondern mittlerweile auch im oberösterreichischen Sozialbereich. Rund 747 Millionen Euro sind für 2024 veranschlagt, umgerechnet ein Plus von knapp neun Prozent.

Hier möchte ich vor allem die umfassenden Unterstützungsleistungen im heurigen Jahr erwähnen: Insgesamt wurden 278 Millionen Euro ausgeschüttet, um den von der Teuerung am stärksten betroffenen Bürgern zu helfen. Dazu zählen etwa der Heizkostenzuschuss, der Wohn- und Energiekostenbonus sowie der Kinderbonus.

12,5 Millionen Euro werden für die 24-Stunden-Betreuung aufgewendet. Das ist ein klares Signal für unsere Wertschätzung gegenüber der Pflege daheim. Auch die Betreuungsmaßnahmen für Beeinträchtigte werden mit rund 640 Millionen Euro massiv verstärkt. Das ist ein sattes Plus von 47 Millionen Euro. Bis 2025 werden weitere 282 Wohnungsplätze um mehr als 16 Millionen Euro geschaffen.

Auch mit der Fachkräftestrategie wurden bereits erste Verbesserungen umgesetzt, die den Pflegbedürftigen zugutekommen. Vor allem die Entbürokratisierung möchte ich hier konkret ansprechen. Man erkennt also, dass im Pflegebereich an vielen richtigen und wichtigen Schrauben gedreht wurde.

Ein Wermutstropfen ist, dass das Budget für die Schuldnerberatung um über 20 Prozent auf 5,6 Millionen Euro erhöht werden muss. Dass der Bedarf an dieser Beratung steigt, ist wenig verwunderlich, aber nicht erfreulich. Die Teuerung schlägt gnadenlos zu, und die Bundesregierung hat es bislang noch nicht geschafft, einen erfolgreichen Weg zu beschreiten.

In diesem Zusammenhang übe ich auch wiederholt scharfe Kritik an der von der aktuellen Bundesregierung eingeführten CO<sub>2</sub>-Belastungssteuer. Denn damit wird in genau 27 Tagen der Treibstoff für die Bevölkerung erneut verteuert. Gleichzeitig wird der Klimabonus immer noch an Asylwerber ausbezahlt, die Null Energiekosten zu tragen haben.

Dieses offensichtliche Umverteilen von den arbeitenden Bürgern an Zuwanderer aus aller Herren Länder, die noch keinerlei Beitrag geleistet haben, ist eine Farce und wird bei der nächsten Wahl abgerechnet. (Beifall)

Wir Freiheitliche stehen für eine Energie- und Umweltschutzpolitik mit Hausverstand. Das gilt insbesondere auch beim Ausbau der Erneuerbaren. Es ändert auch nichts an den

Gegebenheiten in Oberösterreich, wenn die Grünen zum x-ten Mal für die Windrad-Lobby ausrücken. Oberösterreich ist nun mal kein ausgeprägtes Windland. Das Potential ist vergleichsweise gering. Deshalb setzen wir vielmehr auf Repowering der bestehenden Anlagen.

Alles andere kostet nur unzählige Millionen Euro an Steuergeld und nützt mangels ausreichender Effizienz weder der Umwelt noch dem Menschen. Der Umstieg auf erneuerbare Energiequellen darf nicht durch Verbots- und Belastungsmaßnahmen erzwungen werden.

Der Umstieg muss vielmehr mit Anreize geschehen. Und zwar auch nur dort, wo es nachweislich den nötigen Mehrwert bringt. Unbestritten gibt es hier in den kommenden Jahren noch viele Herausforderungen zu bewältigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die kommenden drei Tage werden wir uns noch ausführlich über die Details der einzelnen Bereiche unseres Landesbudgets für 2024 unterhalten.

Vorher möchte ich allerdings noch die Gelegenheit nutzen, um mich im Namen der gesamten FPÖ-Fraktion ausdrücklich bei allen Mitarbeitern der Finanzdirektion unter der Leitung von Frau Finanzdirektorin Dr. Frauscher für die qualitativ hochwertige Arbeit bei der Erstellung und Betreuung unseres Landesbudgets bedanken.

Eingangs habe ich erwähnt, dass sich Oberösterreich an einem Scheideweg befindet. Wir sind in den kommenden Jahren mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, über die wir uns noch viele Male den Kopf zerbrechen werden. Eines kann ich ihnen an dieser Stelle allerdings jetzt schon unbesorgt versichern, meine sehr geehrten Damen und Herren:

Mit ihrer Zustimmung zu dem von uns vorgelegtem Landesbudget wählen wir für nächstes Jahr gemeinsam die einzig richtige Abzweigung und gehen damit einen weiteren Schritt hin zu einer aussichtsreichen und blühenden Zukunft Oberösterreichs.

Wir investieren dort, wo es notwendig ist, um unser Land weiterzuentwickeln und den Wirtschaftsmotor anzukurbeln. Und wir unterstützen jene, die auf staatliche Hilfe angewiesen sind.

Das alles aber in einem vernünftigen Ausmaß, ohne die finanzielle Leistungsfähigkeit unseres Landes überzustrapazieren, ganz im Sinne unserer künftigen Generationen. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Bevor ich Herrn Klubobmann Dörfel als letztem Redner dieser allgemeinen Wechselrede das Wort erteilen kann, möchte ich die Schülerinnen und Schüler der HTL Leonding recht herzlich hier begrüßen. Schön, dass ihr da seid. Ich hoffe, ihr habt eine angenehme und interessante Stunde hier bei uns. Bitte schön Herr Klubobmann.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler! Wir reden heute und in den nächsten Tagen über die Zukunft unseres Landes. Wir reden darüber, wie es uns gelingt, die Spitzenposition Oberösterreichs in vielen Bereichen zu erhalten und weiter auszubauen. Wir reden darüber, wie es uns gelingt, die hohe Lebensqualität in unserem Land weiter zu verbessern. Und wir reden darüber, wie es uns ganz allgemein gelingt, die Herausforderungen der nächsten Zeit gut zu meistern.

Wir reden darüber, wie viel Geld wir für welche Ziele ausgeben werden, um Oberösterreich als Land der Möglichkeiten weiterzubringen.

Landeshauptmann Thomas Stelzer hat einen ausgewogenen zukunftsorientierten Finanzplan für die nächsten Jahre vorgelegt, einen Finanzplan, der uns hilft, die Menschen zu entlasten und die Wirtschaft zu stärken, kurz, der uns hilft, den Wohlstand in unserem Land zu sichern.

Dafür investieren wir kräftig in die Lebensqualität unserer Landsleute. Ungefähr 8,6 Milliarden Euro für alle Bereiche des täglichen Lebens. Aber nicht zu Lasten der kommenden Generationen.

Wir reagieren auf die besonderen Herausforderungen der Gegenwart, ohne die Chancen der Zukunft zu schmälern. Wir sagen das nicht nur, sondern wir verpflichten uns mit einem gesetzlichen Schuldendeckel zu zukunftsorientiertem Wirtschaften, übrigens als einziges Land. Das ist nachhaltig, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist verlässliche Finanzpolitik á la Thomas Stelzer. (Beifall)

Insgesamt ist der Landeshaushalt 2024 ein gutes Budget in einem schwierigen Umfeld, in einer turbulenten Zeit, und dazu gratuliere ich sehr herzlich, Herr Landeshauptmann, Respekt. (Beifall)

SPÖ, Grüne, MFG und NEOS sehen das anders. Heute habt ihr euch selbst übertroffen. Die NEOS wünschen sich in maßloser Selbstüberschätzung ein neues politisches System. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das hat nichts mit Selbstüberschätzung zu tun!“) Und die MFG wünschen sich sowieso eine neue Weltordnung. Und im Übrigen wird wie immer kritisiert, es wird schlecht gemacht und sprichwörtlich der Teufel an die Wand gemalt. Alles ist zu wenig, alles geht zu langsam, alles intransparent, und überhaupt ist es anscheinend furchtbar, in Oberösterreich zu leben. Ich gehe darauf nicht näher ein, denn diese Kritik ist ein Stück politische Folklore. Bleiben wir daher bei den Fakten, die sich sehen lassen können, und wenn die Opposition Kritik übt, müssen wir sagen, die Menschen sehen das offensichtlich anders.

80 Prozent unserer Landsleute sagen, sie wollen in keinem anderen Land der Welt als in Oberösterreich leben. Sie sagen, Oberösterreich ist in vielen Bereichen besser aufgestellt als andere. Und sie sagen das zu Recht, denn der Vergleich macht uns sicher.

Schauen wir einmal über unsere Grenzen hinaus. Wie schaut es denn rund um unser Land aus? Nach Deutschland brauchen wir nicht schauen, denn die Ampelregierung in Berlin zeigt uns, wie es nicht geht. Bleiben wir also in Österreich, wie kommen die anderen Bundesländer mit den internationalen Krisen zurecht?

Niederösterreich, 8,5 Milliarden Euro, ungefähr so hoch ist das Budget, wie bei uns, mit 500 Millionen Euro Neuverschuldung. Wien, 20 Milliarden Euro Budget, 2,1 Milliarden Neuverschuldung. Das heißt, ein zweieinhalb Mal so hohes Budget wie Oberösterreich, aber zehn Mal so viel Neuverschuldung. Die Steiermark mit acht Milliarden Euro und 430 Millionen Defizit, Salzburg und so weiter und so fort.

Zur Erinnerung, Oberösterreich, 8,6 Milliarden Budgethöhe, hat nur 196 Millionen Euro Neuverschuldung. Zwar noch immer viel, aber es gibt den klaren Weg und auch den Pfad dazu, sobald es geht, sobald es die Lage erlaubt, wieder zur Null-Schulden-Politik, zur erfolgreichen Null-Schulden-Politik zurückzukehren. Aber momentan geht es ganz einfach

nicht. Aber dieser Vergleich macht uns sicher, dass es uns offensichtlich besser gelungen ist, durch die Krisenjahre zu kommen als andere.

Wir können auch andere Kennzahlen heranziehen, die bestätigen das auch. Nehmen wir einmal die Pro-Kopf-Verschuldung her. In Oberösterreich ist die Pro-Kopf-Verschuldung 1.570 Euro, in Wien 4.891 Euro, in Kärnten 6.371 Euro. Nur damit wir das alles ein bisschen objektivieren können.

Alle diese Zahlen sprechen für sich. Der Vergleich macht uns sicher, ich muss das immer wieder wiederholen. Es ist daher kein Wunder, dass auch der Landesrechnungshof die umsichtige Finanzpolitik von Landeshauptmann Thomas Stelzer lobt und uns internationale Rating-Agenturen Bestnoten AA+ für unsere stabilen Finanzen geben.

Wir können daher festhalten, dass wir auf einem solchen finanziellen Fundament stehen, auf dem wir die Zukunft aufbauen können. Das ist wichtig, um unserer Jugend auch eine Perspektive geben zu können. Die Schülerinnen und Schüler da oben, das ist unsere Zukunft. Sie werden nicht mit einem Schuldenrucksack aufwachsen oder weiterwachsen oder älter werden müssen, sondern wir bemühen uns durch sorgfältige Finanzpolitik, alle Chancen der Zukunft zu wahren. (Beifall.)

Und, weil wir schon bei der Zukunft sind, wie geht es weiter? Der Landeshaushalt 2024 enthält ja immer in Zahlen gegossene Ziele, so auch natürlich heuer und auch in den nächsten Jahren. Übrigens, der Landeshaushalt ist transparent nachvollziehbar, wenn man sich damit beschäftigt.

Ich habe jetzt einige dieser Ziele herausgegriffen, die Sicherung von Arbeit, Wohlstand und sozialem Frieden in unserem Land als oberstes Ziel, unseren Weg zur Klimaneutralität bis 2040 oder die nächsten Schritte zum Kinderland Nummer Eins.

Das Hauptziel ist klar, und das wird hoffentlich von allen außer Streit gestellt. Oberösterreich soll ein Land der Arbeit und der Produktivität bleiben, denn das sichert Wohlstand und sozialen Frieden. Das ist unsere Hauptverantwortung. (Beifall)

Unser Landeshauptmann hat bei seiner Budgetrede mit klaren Worten und sehr optimistischen Worten darauf bereits hingewiesen, wo wir unsere Schwerpunkte setzen. Ich möchte nur noch einmal sagen, Oberösterreich ist erst vor kurzem in die TOP 20 der europäischen Industrienationen aufgestiegen. Wir sind ein Land der Vollbeschäftigung. Wir haben die niedrigste Arbeitslosenquote in Österreich.

Über 700.000 Menschen haben Arbeit in unserem Land, und die offenen Stellen halten sich mit den Arbeitssuchenden die Waage. Wer Karriere machen möchte, muss nach Oberösterreich kommen, das ist die Devise unseres Landeshauptmanns. (Beifall)

Unser Landeshaushalt befeuert diese Pläne, möchte ich so sagen. Wir haben unseren Landeshaushalt zusammengefasst. Wir wissen ja, die Qualifikation der Menschen ist einer der Schlüssel für eine gute Zukunft, und der Landeshaushalt sieht daher zusammengefasst eine Bildungsmilliarde, möchte ich das fast bezeichnen, für Qualifizierungsmaßnahmen, für Wissenschaft, für Forschung und für schulische beziehungsweise akademische Aus- und Weiterbildung in allen Bereichen vor, übrigens ohne Personalkosten.

Der Oberösterreich-Plan und der Zukunftsfonds helfen zusätzlich, den hohen Standard in unserem Land weiterzuentwickeln. Sie sind wichtige Instrumente, um weiter investieren zu können, damit sichern wir Arbeitsplätze, sollte aufgrund internationaler Verwerfungen der Wirtschaftsmotor ins Stottern kommen. Mehr als 320 Millionen Euro stehen alleine aus diesen beiden Töpfen bereit.

Die Schlüsselfrage der Zukunft, der Gegenwart und der Zukunft ist aber zweifellos der Klimawandel. Da geht es nicht nur darum, um den Industrie- und Wirtschaftsstandort abzusichern und weiter zu entwickeln. Es ist ganz allgemein entscheidend, dass uns die Transformation, also die Umwandlung zu klimaneutraler Wirtschaft und Gesellschaft gelingt.

Daher werden wir im kommenden Jahr die nächsten Schritte zum Regierungsziel Klimaneutralität 2040 setzen, ohne erhobenen Zeigefinger, mit realistischen Übergangsfristen, mit Vernunft, Hausverstand und Sachverstand, mit unseren Betrieben und den Menschen in Oberösterreich als Partner,

Das ist entscheidend. Nur dann wird uns die Klimawende auch gelingen. Unser Weg dorthin ist in der Klima- und Energiestrategie vorgezeichnet, die Vorbild für andere Bundesländer geworden ist. Auch das muss einmal erwähnt und anerkannt werden, das Vorbild für andere Bundesländer geworden ist, weil sie nach Ansicht von Experten praktikabler, ehrlicher und wirksamer als andere Modelle ist.

Und auch in der Klimafrage sind wir gut unterwegs. Unsere Wirtschaftsleistung wächst, der Schadstoffausstoß sinkt. Wir sind bereits das Land der erneuerbaren Energie. Es wurde heute bereits erwähnt. Wir sind die Nummer 1 bei Wasserkraft, Sonnenstrom, Biomasse und Geothermie, und wir werden auch 2024 viel Geld investieren, um diese Vormachtstellung weiter auszubauen.

Gleichzeitig investiert unser Energieversorger, die EnergieAG, in den nächsten Jahren vier Milliarden Euro in die Infrastruktur, also Stromleitungen, Windräder, Speicherkraftwerke. Wir brauchen das, damit uns die Energiewende gelingt.

Wir bauen den öffentlichen Verkehr systematisch aus, und wir sagen dem Bodenverbrauch den Kampf an. Mit Förderprogrammen der neuen oberösterreichischen Bodenstrategie schützen wir unsere Böden, denn wir schützen, was wir schätzen. Wir tun das aus Verantwortung gegenüber den zukünftigen Generationen. (Beifall)

Wir wissen, wir können die Welt nicht retten da in Oberösterreich. Aber wir können unseren Beitrag dazu leisten, dass auch unsere Kinder und Kindeskinde eine intakte Natur, saubere Luft, reines Wasser und gesunde Lebensmittel genießen können. Auch das muss unser gemeinsamer Auftrag sein. (Beifall)

Und damit komme ich zum weiteren Schwerpunkt, auf den ich eingehen möchte. Er wurde ja lobenswerter Weise von den anderen Parteien bereits erwähnt. Es geht um das Kinderland Nummer Eins. Das Kinderland Nummer Eins, die Familien stärken, Wahlfreiheit unterstützen und unsere Kinder auf ein gelingendes Leben vorzubereiten.

Bei unserer Strategie, Oberösterreich zum Kinderland Nummer Eins zu machen, geht es im Wesentlichen darum, dass jedes Kind, das einen Betreuungsplatz braucht, diesen auch erhält. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Wir setzen, lasst mich ausreden, wir setzen daher auf den bedarfsorientierten Ausbau (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das glaubst nicht!“) der

Kindergärten, Krabbelstuben, Horte und Ganztagschulen als wertvolle Ergänzung und Unterstützung der Betreuung im Familienverband und nicht als Ersatz der Familie.

Das ist ganz wichtig, dass man das immer wieder betont, und wir tun das, ohne Zwang auf die Familien auszuüben. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Wir brauchens!“) Wir unterstützen die freie Entscheidung der Eltern, ob und wie lange sie ihre Kinder zu Hause betreuen möchten. Und wenn die persönliche Situation oder die persönlichen Vorstellungen des Lebens anderes erfordern, haben wir die institutionelle Kinderbetreuung. Das ist unser Ziel.

Und wie ist da die Lage in Oberösterreich? Wenn ich es noch einmal kurz zusammenfassen darf: Bei der schulischen Nachmittagsbetreuung haben wir 30 Prozent der Kinder in Ganztagschulen und Horten. Ich möchte nur darauf verweisen, wir haben vor kurzem einstimmig beschlossen, dass wir bei allen internationalen Zählweisen und Zahlenspielereien auch die Horte mitberücksichtigt haben möchten, denn einer Schülerin und einem Schüler ist es egal, ob sie in einer Ganztagschule ist oder in einem Hort.

Und den Eltern ist es auch egal. Sie möchten nur wissen, dass ihr Kind gut aufgehoben und gut betreut ist, um das geht es eigentlich. Bei den Kindergärten haben wir praktisch eine Vollversorgung, eigentlich fast mehr als nötig, möchte ich sagen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Nein!“ Heiterkeit.)

Na, schaut einmal, wie soll man es anders sagen. Wenn 80 Prozent der Kinder eine Möglichkeit auf eine Nachmittagsbetreuung hätten, aber nur 20 Prozent nehmen sie in Anspruch. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Weil es von der Zeit nicht passt!“) Das sind die Zahlen. Zahlen lügen nicht. Das liegt aber nicht an der Gebühr, an dieser ominösen und hoch verteufelten Nachmittagsgebühr. Die ist sozial gestaffelt. Die geht von 0 bis 120 Euro im Monat. Also, das ist es nicht.

Und bei den Krabbelstuben für die unter Dreijährigen: Da haben wir einen Nachholbedarf, ist keine Frage, okay. Daher fördern wir die Gemeinden ja noch stärker als bisher, damit sie ihre Angebote bedarfsorientiert weiter ausbauen können.

Wir haben den Weg zum Kinderland ja gerade gemeinsam begonnen. Ich erinnere daran: Bessere Arbeitsbedingungen für die Pädagogen und die Assistenzkräfte. Wir zahlen die höchsten Löhne in Österreich. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Haben wir schon lange gesagt! Hättet uns zuhören sollen!“ Zwischenruf Abg. Margreiter: „Viel zu spät!“ Unverständliche Zwischenrufe links.) Kleinere Gruppen, längere Öffnungszeiten, moderne Krabbelstuben und Kindergärten als Orte zum Wohlfühlen.

Und im Landeshaushalt 2024 legen wir noch eines drauf. Der Herr Landeshauptmann hat bereits darauf hingewiesen. Insgesamt geben wir 376 Millionen Euro für die Kinderbetreuung und -bildung aus. Das ist ein Plus von 70 Millionen Euro und ein Plus von 24 Prozent, und es ist noch immer zu wenig.

Ein Plus von 24 Prozent, das ist, ich meine, wir müssen schon ein bisschen realistisch bleiben, ein Plus von 24 Prozent ist der größte Anstieg in einem Teilbudget des Landeshaushalts 2024.

Ich glaube, es wäre angebracht, dass man einmal Gutes anerkennt, ja, und gemeinsam versucht, noch Besseres anzustreben. Das wird aber nur gelingen, wenn man offen an die Dinge herangeht und nicht, wenn man stur alles ablehnt, was es gibt. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Ich will euch nur einen Tipp geben. Es wäre so einfach. Es muss nur persönlich unheimlich belastend sein, wenn ich gegen alles grundsätzlich bin. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Stimmt nicht! Wir lehnen es ja nicht ab!“ Unverständliche Zwischenrufe links. Heiterkeit.) Ihr ruiniert eure Gesundheit, akzeptiert die Fortschritte, die wir machen, wir strecken die Hände aus, ihr braucht nur zugreifen.

Jedenfalls werden wir 1.500 neue Betreuungsplätze im kommenden Jahr ermöglichen und zusätzlich kommt dann noch die beitragsfreie Vormittagsbetreuung in den Krabbelstuben ab 1. September 2024. Die Gemeinden müssen ein bisschen vorbereitet werden darauf. Es ist eine Planung und, und, und. Daher ist vollkommen zu Recht mit 1. September 2024 die Beitragsfreiheit geplant.

Und wir tun das alles, weil wir wissen, dass Kinder unsere Zukunft sind. Und klar ist, wer ein gutes Morgen für Oberösterreich will, kümmert sich heute um unsere Kinder, und er hilft mit, unser Land zum Kinderland Nummer Eins zu machen. (Beifall)

Und zum Abschluss möchte ich noch eines betonen: Auf Oberösterreich ist Verlass! Oberösterreich ist das Land der Möglichkeiten in allen Regionen, in allen Bereichen des täglichen Lebens, das wird auch mit diesem neuen Landeshaushalt 2024 so bleiben und gut weitergehen. Wir werden auch weiterhin zielgerichtet dort helfen, wo die Menschen unsere Hilfe brauchen, und wir werden dort investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, ein Landeshaushalt ist immer auch eine in Zahlen gegossene Formulierung von konkreten Zielen. Wir setzen uns realistische und machbare Ziele, keine unerreichbaren Luftschlösser. Wir machen eine Politik der Ergebnisse und nicht der Schlagzeilen.

Wir sind dabei zukunftsorientiert und erfolgreich. Deshalb sehen uns die Menschen in Oberösterreich als die verlässliche Kraft im Land mit Landeshauptmann Thomas Stelzer an der Spitze. Sie wissen, er führt unser Land mit ruhiger Hand. Das ist wichtig, das gibt Verlässlichkeit in unsicheren Zeiten, Halt und Orientierung. (Beifall)

Und ich sage euch, wir werden diesen Weg weitergehen. Die Erfolgsgeschichte Oberösterreichs wird fortgesetzt. Und wir werden das tun, mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus. Wir laden alle ein, diesen Weg mit uns zu gehen. Setzen wir 2024 die nächsten entscheidenden Schritte. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich danke und schließe die allgemeine Wechselrede, und nun eröffne ich die besondere Wechselrede. Dabei werden wir nun die einzelnen Gruppen des Haushalts und anschließend die Artikel I bis VI des Voranschlags 2024 behandeln.

Bei der Behandlung der einzelnen Gruppen werden wir so wie beim Budgetlandtag üblich nach Ende der Wechselrede über allfällige Geschäfts- und Abänderungsanträge sowie über die jeweilige Gruppe und Zusatzanträge abstimmen. Das heißt, dass auch korrespondierende Anträge miterledigt werden können. Die Abänderungs- und Zusatzanträge werden wir in jener Gruppe abstimmen, in der auch aufgrund des Themenschwerpunkts die Wechselrede erfolgt, auch wenn der Antrag Auswirkungen auf andere Gruppen beinhaltet.

Ich weise darauf hin, dass wir im Falle der Annahme von Abänderungs- und Zusatzanträgen auf eine zweite Lesung verzichten. Weiters darf ich noch bemerken, dass wie bisher die



Wortmeldungen innerhalb der einzelnen Gruppen nach thematischen Schwerpunkten aufgerufen werden.

Nach diesen thematischen Schwerpunkten haben die Landtagsklubs bereits die einzelnen Rednerinnen und Redner bekanntgegeben. Die Oberösterreichische Landtagsdirektion führt elektronisch eine Liste aller Rednerinnen und Redner, wo sich jede beziehungsweise jeder melden und eintragen lassen kann. Die jeweiligen Klubs können den aktuellen Stand dieser Liste mitverfolgen. Bei der Behandlung des Haushalts werden wir mit der besonderen Wechselrede zur Gruppe 0 einschließlich Stellenplan beginnen. Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass in der Präsidialkonferenz vereinbart wurde, den Abgeordneten zu empfehlen, nicht die vollen zehn Minuten Redezeit auszuschöpfen und sich eher an fünf Minuten Redezeit zu orientieren. Ebenso werden die Mitglieder der Landesregierung ersucht, sich bei ihren Wortmeldungen kurz zu halten.

Wir beginnen mit der Gruppe 0 (Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung) einschließlich Stellenplan. Erträge: 191.399.000 Euro, Einzahlungen: 192.079.000 Euro, Aufwendungen: 921.508.000 Euro und Auszahlungen: 924.474.600 Euro. Ich darf darauf hinweisen, dass der Stellenplan in die besondere Wechselrede und in den Beschluss über die Gruppe 0 miteinbezogen wird. Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 0 ein Abänderungsantrag vorliegt, den wir Ihnen als Beilage 705/2023 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist dieser Antrag in die besondere Wechselrede miteinzubeziehen. Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 0, als erster Redner zu dieser Gruppe ist Herr Präsident Hiegelsberger zu Wort gemeldet. Bitteschön.

**Abg. Präsident Hiegelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder des Landtags, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Nach diesen Fraktionserklärungen können wir jetzt in die Debatte der Mitglieder des Landtags einsteigen, wie wir uns denn das Budget für 2024 vorstellen, wie die inhaltlichen Themen hier diskutiert werden. Deshalb habe ich mich auch zu Wort gemeldet, weil wir auch in diesem Jahr, bis zum heutigen Start der Budgetdebatte an den drei Tagen, zeigen konnten, welche Geschlossenheit der Oberösterreichische Landtag vor allem bei den Gesetzesvorhaben, bei den so genannten Verhandlungsgegenständen auch im Landtag hier hatte. Ich glaube, es ist vielen draußen, die jetzt zuhören, gar nicht bewusst, in welcher Form hier Entscheidungen getroffen werden, dass es immer wieder, das ist auch ein Thema bei den Schülerdiskussionen, das Leben der Menschen in unterschiedlichster Weise auch berührt, entweder positiv oder verstärkend um Unterstützung ersucht und auch gebraucht wird. Ich möchte diesen Zusammenhalt, der in dieser Form gegeben ist, auch in dieser Form begleiten, weil wir in der Gruppe 0 auch das Budget für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowohl in der Landtagsdirektion, als auch im Verfassungsdienst mit beschließen. All das, was wir hier in der politischen Auseinandersetzung und damit auch in den politischen Weichenstellungen in Auftrag geben, braucht eine sehr qualitative Abarbeitung. Meine Damen und Herren, das ist mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in diesen genannten Organisationseinheiten des Landes sichergestellt. Das heißt, wir können uns darauf verlassen, dass alles das, was wir hier zu Gesetzen gießen durch unsere Beschlüsse auch in der Umsetzung das erwarten lässt, was draußen erwartet wird, sowohl in den Gesetzestexten als auch in den Verordnungen. Daher ist es ganz wesentlich, dass wir uns mit diesen Thematiken auseinandersetzen, was letztendlich die Politik und die dazu notwendige Verwaltung brauchen kann.

Wenn Klubobmann Eypeltauer gesagt hat, er kommt von draußen herein, lieber Felix, dann ist es das Wesen der Demokratie, weil da herinnen ist niemand geboren, ich kenne niemanden,

das heißt, es kommen alle von draußen herein und versuchen die Menschen in unterschiedlichsten Lebensphasen zu vertreten. Ich denke, das ist eine wichtige Eigenschaft, die ich auch in dieser Form erwähnen möchte. Eines ist auch notwendig, vielleicht gelingt uns das beim Budgetlandtag etwas besser als in den vergangenen Zeiten, seitdem man auch im Internet beiwohnen kann bei unseren Sitzungen, dass wir mehr Menschen dazu begeistern können, etwas von diesen Sitzungen auch wahrzunehmen, außer den Schülerklassen, die uns Gott sei Dank hier beiwohnen. Das heißt, die Möglichkeit ist da, die Nutzung ist aber sehr eingeschränkt, es liegt auch an uns, nicht nur in den Themen, sondern vor allem, das ist auch ein Steckenpferd von mir, in der Form, wie wir uns auseinandersetzen, wie wir die Themen diskutieren. Wir sollten ja von diesem Haus auch einladend sein, das heißt, wir sollten die Möglichkeit geben, die Menschen zu begleiten, zu fördern und vor allem aber auch zu interessieren, was Landespolitik in Oberösterreich bedeutet. Das ist mit einem gemeinsamen Kraftanschluss, vor allem aber mit der Teilnahme von euch bei all diesen Demokratiebildungen, die wir haben, ob es die Klassen bei den Landtagen sind, ob es die Workshops sind für die Unterstufen, wie jetzt auch neu für die Oberstufen, ob es die Ausbildungsmöglichkeit der Pädagoginnen und Pädagogen der Hochschule in Linz sind. All das trägt dazu bei, dass wir den Wesenszug, den der Landtag in Oberösterreich besitzt, auch hinaustragen können zu unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Ich gehe davon aus, dass uns das auch in der Budgetlandtagsdebatte gelingen wird, dass wir die Sichtbarwerdung der Öffnung des Landhauses hier eindeutig vor den Vorhang bringen, dass wir die Qualität zeigen können, das wir dann auch im Frühjahr mit einem Demokratiesymposium eindeutig auf den Weg bringen in der Qualität und in der Wertschätzung gegenüber unseren demokratischen Entscheidungsprozessen.

Am Ende darf ich noch eine Bitte aussprechen, dass wir auch in den kommenden Tagen genau in dieser Form uns unterhalten, wie schon das abgelaufene Jahr, dass wir zwar hart in der Sache diskutieren, aber eindeutig den Menschen in seiner Menschenwürde als Mensch dastehen lassen. Darum bitte ich, ich ersuche natürlich um Zustimmung zur Gruppe 0, weil es ein Wesenszug unseres Landes ist, auch die Verwaltung kräftig hier mit zu unterstützen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte ich Herrn Dritten Präsidenten Binder.

**Abg. KO Mag. Eypeltauer:** Vielen Dank Frau Präsidentin, danke auch für die Worte von Präsident Hiegelsberger, ich kann da vieles unterschreiben und unterstützen, weil bei aller Härte in der Sache, die die Debatten hier manchmal auszeichnen, insbesondere innerhalb des Parlaments, innerhalb der Parlamentsklubs, der Landtagsklubs das Miteinander ein sehr gutes ist, wir es auch immer wieder schaffen uns hier auf gemeinsame Wege zu einigen in der Präsidiale. Ich glaube auch, ohne es genau zu wissen, weil ich nur den Oberösterreichischen Landtag kenne, dass es etwas ist, was uns besonders auszeichnet, man hört so Dinge aus anderen Landtagen, hier funktioniert in der demokratischen Volksvertretung das Miteinander. Dafür bin ich sehr dankbar, das halte ich für extrem wichtig.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Budgetuntergruppe, die Gruppe 0 ist auch die Gruppe der Regierungsinserate in den Parteimedien, es ist auch die Gruppe des Lobbyingbüros der Oberösterreichischen Landesregierung in Wien, es ist auch die Gruppe der sehr oft, man könnte sagen, inflationär stattfindenden Ehrenzeichenverleihungen im Landhaus, das ist hier auch alles drinnen. Alle, die unsere Arbeit hier im Landtag schon länger verfolgen, die wissen, dass uns insbesondere als NEOS das Thema der Regierungsinserate in Parteimedien sehr beschäftigt und ein Dorn im Auge ist. Ich möchte das auch an dieser

Stelle wieder erklären, wir haben in UG 0 3,29 Millionen Euro vorgesehen unter dem Titel Regierungsinserate, aber es sind nicht nur 3,29 Millionen Euro, es gibt nämlich im gesamten Budget einen Betrag von 48 Millionen Euro, der unter sonstige Leistungen verbucht ist. Wir haben bei der Finanzdirektion nachgefragt, bei der Finanzdirektion, die dem Landeshauptmann untersteht, wohlgemerkt, kein eigener Budgetdienst des Landtags, weil so etwas haben wir nicht in Oberösterreich, das wollen wir uns mehrheitlich leider nicht leisten. Wir haben gefragt, was steht denn in diesen sonstigen Leistungen so drinnen? Stichprobenartig ist uns in zwei Kontenstellen gesagt worden, da geht es auch um Inserate. Das heißt, ob es jetzt 3,29 Millionen Euro sind oder 20 oder 30, das kann ich als Abgeordneter gar nicht richtig, wirklich und wahrhaftig nachvollziehen. Ich kann davon ausgehen, dass wesentlich mehr Geld, als wir glauben, ausgegeben wird für Regierungsinserate. Jetzt ist es kein Problem, wenn ein Landesregierungsmitglied Inserate in den Medien schaltet, das kann auch sehr wichtig und sehr gut sein, wenn man informiert über ein neues Wohnbauförderprogramm, dann ist es richtig, notwendig und vertretbar, dass man dafür Geld in die Hand nimmt, die Menschen darüber auch über Inserate informiert, nur ein Beispiel. Ein Problem ist es dann, wenn diese Inseratengelder in sinnlosen Inseraten in Parteimedien fließen, und das tun sie in Oberösterreich, das tun sie vor allem durch Regierungsmitglieder der ÖVP. Warum wissen wir das? Das wissen wir nur, weil wir NEOS seit zwei Jahren akribisch mit der Lupe hier durchforstet, Anfragen stellen und aufgedeckt haben, dass mindestens 1,4 Millionen Euro in den letzten drei Jahren im Wege von Regierungsinseraten in Parteimedien der ÖVP geflossen sind, damit natürlich in die ÖVP selbst. Das ist das so genannte Finanzkarussell oder Parteifinanzierungskarussell, was die ÖVP hier betreibt. Es wird immer mehr, je mehr wir nachschauen, je mehr wir nachfragen, egal wo wir hinschauen. Stückchenweise steigt diese Inseratensumme, die ÖVP-Regierungsmitglieder über eigene Parteimedien in die eigene Partei schleusen, die 1,4 Millionen Euro werden nicht die Grenze gewesen sein, das wird nicht alles gewesen sein. Wir decken da immer mehr auf, weil wir glauben, dass es gut wäre, dass wir nicht die NEOS dafür brauchen, das aufzudecken, weil wir glauben, dass es gut wäre, wenn die Politik gerade in Zeiten, in denen die Politikverdrossenheit und die Skepsis gegenüber Regierenden steigt, Umfragen zur Folge und Marktforschung zur Folge, gut daran täte, hier transparent, ehrlich und aufrichtig zu sein. Da haben wir im letzten Jahr zwei Dinge gemacht, wir haben erstens vorgeschlagen, dass die Regierung grundsätzlich damit aufhört, Inserate in Parteimedien zu buchen, das braucht es nicht, es gibt genügend Nichtparteimedien, in denen man Inserate buchen kann. Dann haben wir zweitens vorgeschlagen, wenn schon die Mehrheitsfraktionen in diesem Haus der Meinung sind, wir brauchen so ein Verbot nicht, weil das ist eh okay und moralisch richtig, dass wir dann wenigstens einmal im Jahr einen Medientransparenzbericht des Landes Oberösterreich machen, wo nachvollziehbar ist, wohin die Gelder geflossen sind, für welche Inserate die Gelder ausgegeben worden sind, was das eigentlich für einen Mehrwert hat. Schade, dass auch dieser Vorschlag von der Mehrheitsfraktion Schwarz-Blau abgelehnt wurde, man will offenbar keine Transparenz in diesem Bereich, das ist schade. Ein Beispiel für viele Beispiele, was einfach an Augenhöhe für die Bevölkerung fehlt.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Lobbyingbüro, das uns 200.000 Euro im Jahr kostet, wo jemand in Wien sitzt, der dort einen Posten hat, wo keiner wirklich sagen kann, was eigentlich der Mehrwert ist, das ist in Wirklichkeit betragsmäßig eine kleine Summe, aber auch symbolisch ein Problem. Weil das Symbol für die Leute da draußen ist, wir richten irgendwelche Posten ein, damit man irgendjemanden versorgen kann, wir rechtfertigen nicht einmal, was der Mehrwert ist, man könnte das im Übrigen sofort einsparen.

Dinge, die man nicht einsparen sollte in dieser Untergruppe, zu denen komme ich jetzt, das ist allen voran der Landesrechnungshof, der uns als Abgeordnete, der uns als Parlament, als

unabhängiges Kontrollgremium, als einzige unabhängige Kontrolleinrichtung unterstützt. Ich sage das auch jedes Jahr, es ist jedes Jahr wichtig, ohne den Landesrechnungshof, wo nicht einmal 30 Leute mit uns, mit der Landesverwaltung daran arbeiten, um genau nachzuprüfen, wie eigentlich die Regierungsarbeit und die Vollziehung stattfindet. Ohne diesen Landesrechnungshof würde man als Oppositionsabgeordneter hier in diesem Landtag nahezu völlig im Dunkeln tappen, weil die Mehrheitsfraktionen das so wollen. Weil wir eine Geschäftsordnung haben mit unzureichenden Instrumenten, was die Demokratie, was die Transparenz betrifft, weil wir deshalb so darauf angewiesen sind, dass hier gut gearbeitet wird.

Weil wir, auch das ist ein Punkt, den habe ich schon angesprochen, keinen Budgetdienst haben als Parlament. Es ist eine irgendwie schwierige Situation, dass die einzigen Expertinnen und Experten, die ich als Oppositionsabgeordneter, als Volksvertreter im Vorfeld der Budgetberatungen fragen kann, zu Details in diesem Budget, jene aus der Finanzdirektion sind, die gleichzeitig dem Landeshauptmann unterstellt sind, der Regierung unterstellt sind. Das kann ja nur zu Interessenskonflikten führen, in keinem Unternehmen, nirgendwo sonst in dem Land und in dieser Gesellschaft, würde man so eine Art von Interessenskonflikt oder den Anschein so einer Art von Interessenskonflikt überhaupt in Kauf nehmen. Im Oberösterreichischen Landtag tun wir das, weil als Opposition nicht nur wir NEOS, auch Grün und Rot, ich glaube auch MFG, an Schwarz-Blau scheitern, dass wir einen Budgetdienst einrichten. Der würde nicht viel kosten, aber der würde der Demokratie sehr viel helfen, der würde der Transparenz sehr viel helfen, und der würde uns allen dabei helfen, in einer neuen Art des Miteinanders miteinander zu arbeiten.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Diese Untergruppe 0 wird möglicherweise bald, jetzt ist gerade der Wechsel da oben, das ist mein Stichwort, das wird möglicherweise bald die Untergruppe eines Jugendlandtages sein, weil wir in der Präsidiale dank der Initiative der Grünen emsig daran arbeiten, so ein Gremium neu einzurichten. Einen Jugendlandtag, der ein weiterer Schritt dazu ist, dass wir dieses Haus öffnen, gerade auch den Jugendlichen gegenüber, weil wir akzeptieren die Challenge, dass Politik oft einmal schwer vermittelbar ist, leider oft nicht immer das beste Bild abgibt. Gerade bei jungen Leuten, die sich zum Beispiel viel mehr, da zitiere ich nur Umfragen und Marktforschungen, die sich viel mehr wünschen beim Klimaschutz, die sich viel mehr wünschen bei der Augenhöhe, die sich ein besseres Bildungssystem wünschen. Es kann ein Beitrag sein, dass wir hier teilhaben lassen, dass wir diesen Jugendlandtag auch besonders ernst nehmen. Ich freue mich sehr darauf, dass uns das gelingen wird, ich kann es, wie so oft, kaum erwarten.

Zu guter Letzt geht es auch um den Außenauftritt dieses Parlaments, Präsident Hiegelsberger hat es schon angesprochen, wir müssen uns bemühen, dieses Haus zu öffnen, auch was den Außenauftritt betrifft. Ich anerkenne, dass es da ein Verständnis und eine Wahrnehmung dafür gibt, ich glaube, es geht noch viel mehr, ich glaube, es ginge vor allem gegenüber jungen Leuten noch viel mehr.

Ich finde es schade, soll ich das jetzt erzählen Herwig? Ich erzähle es, ich finde es schade, wenn ich Insta Stories mache, wo Kolleginnen und Kollegen vorkommen aus anderen Parteien, das dann mit Verweis auf die Vereinbarung, die es gibt zwischen den Fraktionen, total kritisiert wird, ich würde mich lustig machen und dergleichen. Klubobmann Mahr und ich haben das schon ausdiskutiert, das finde ich schade, in anderen Parlamenten ist das vollkommen normal. Es mag für viele von euch als wurscht erscheinen, es mögen sich viele denken, mein Gott, es ist doch egal, ob es da eine Insta Story gibt von einer Debatte oder nicht. Ich sage euch eines, es gibt eine Generation und eine Demografie in dem Land, für die ist das total wichtig, für die ist das auch hautnah, direkte und auch ungefilterte Berichte aus

dem Parlament, aus der eigenen Volksvertretung wichtig, weil er authentisch ist, weil er subjektiv ist, weil wenn ich eine Insta Story mache, dann ist das mein Kommentar, dann ist es das, was ich hinausschneide, aber sie das auch einordnen können. Das habe ich schade gefunden, dass das irgendwie ein Problem war, ich mache das auch nicht mehr, ich muss mich immer sehr zurückhalten. Im Nationalrat haben wir das immer gemacht, auch gegenseitig fraktionsübergreifend, manches Mal auch Schmäh geführt über den anderen. Ich sage euch was, da sind tolle Diskussionen und Gespräche herausgekommen, da haben viele Kinder und Jugendliche mitgeschaut und haben das erste Mal wirklich verstanden, dass Politik was Greifbares ist, das sind Leute wie du und ich, dass man mit denen auch reden kann. Ich glaube, gerade in den sozialen Medien können wir noch viel besser werden, auch als Landtag, dass wir auf Augenhöhe viel näher und viel greifbarer agieren, als wie wir es derzeit tun. Es wäre auch sehr wichtig, weil die Kinder, die Jugendlichen auch die Zukunft unserer Demokratie sind, eurer Parteien und unserer Parteien, unserer Gesellschaft und daher Glück auf, was das betrifft, aber vor allem freue ich mich, dass wir einen Jugendlandtag bekommen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun dem Dritten Präsidenten Binder das Wort, um Vorbereitung bitte ich Herrn Klubobmann Mahr.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder des hohen Hauses, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Zuseherinnen und Zuseher! Ich schließe bei meinen beiden Vorrednern in ihrer Anleitung an, wir reden heute nicht nur über das Budget des Landes und über die Gruppe 0, sondern gerade an dieser Stelle über wesentliche Säulen der Demokratie, bei denen wir zeigen können, wie wir auch miteinander umgehen. Ich gebe sowohl dem Ersten Präsidenten Max Hiegelsberger als auch Klubobmann Eypeltauer Recht, dass wir hier im Oberösterreichischen Landtag dieses Vorbild, eines in der Sache harten, aber im Umgang miteinander respektvollen Umgangs, dass wir das hier leben, dass das in diesem Haus nach wie vor kein leeres Wort ist, sondern dass die Diskussionen in den Ausschüssen und hier auf offener Bühne weitgehend tadellos funktionieren.

Das kann aber und das muss ich an dieser Stelle auch sagen, nicht darüber hinwegtäuschen, dass es am Ende des Tages doch die Walze der Regierungsmehrheit von ÖVP und FPÖ ist, die viele, viele Verbesserungsvorschläge, die es gibt zur Modernisierung dieser Demokratie, zur Modernisierung dieses Landtags, dieser Landesverwaltung, manchmal wenn es hineinpasst, wenn man vielleicht auch schlechter Laune ist, weil wieder einmal irgendjemand in dem Land zum Beispiel den Proporz in Frage gestellt hat, dass man dann viele Vorschläge einfach mit einem Handstreich wegwischt. Ich erinnere an die Diskussion im Unterausschuss Verfassung, Kollege Stanek, du bist dort Vorsitzender, weil du gerade so aufmerksam zu mir herschaust. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Immer!“) Du weißt, wie das war, das war eine Latte von Punkten, begonnen mit einem Demokratiekonvent, den wir gefordert haben, wo wir schon in der Diskussion waren, wie wir den ausgestalten wollen, der dann tatsächlich von einem weniger gut gelaunten Klubobmann Dörfel mit der Unterstützung von Klubobmann Mahr wegen der angestoßenen Proporzdiskussion einfach weggewischt wurde. Klubobmann Dörfel, du kannst ja dann deine Erinnerungen daran selber noch darlegen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Demokratiekonvent ist im März!“) Das war so, an dem müssen wir auch arbeiten, bei allem guten respektvollen Miteinander, Vorschläge, die von den anderen Parteien, also die nicht von der Regierungskoalition kommen, die sind genauso diskussionswürdig und sollten genauso angeschaut werden, wie du das erwartest vom Budget des Landes. Mit dem wir uns natürlich auseinandergesetzt haben, das wir auch verstanden haben, das ist doch nicht so schwer, weil es ja nichts anderes ist als die ideenlose Fortschreibung der Budgets der letzten zehn Jahre. (Beifall)

Bei der Gruppe 0 reden wir insbesondere auch eben über die Ausstattung der Landesverwaltung und des Landtags, unserer Exekutive, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hier auch großartige Arbeit leisten, und bei denen ich mich an dieser Stelle vorweg auch einmal bedanken möchte. Explizit auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzdirektion, gegen die es kein Misstrauensvotum ist, wenn wir einen Budgetdienst fordern, wie der schon erwähnte Abänderungsantrag ja aussagt, sondern wo wir einfach die Kompetenzen des Landtags gegenüber der Landesregierung weiter stärken wollen, um damit auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier ein bisschen aus der Zwangslage, wo sie sich entscheiden müssen, wie sie Auskünfte geben und was sie erklären, auch ein bisschen befreien wollen.

So ein Budgetdienst hätte ja auch noch weitere Vorteile, weil wir sehr viele der Expertisen und sehr viele der Prognose-, Entwicklungs- und Forschungsarbeiten, die wir auch zum Beispiel in der mittelfristigen Finanzplanung haben, Bewertungen von Aussagen externer Expertinnen und Experten durch so einen Budgetdienst auch überprüfen lassen könnten, wie das ja auch im Parlament der Fall ist, um uns so als Landtag gemeinsam eine wirklich eigene Meinung und Position bilden zu können.

Die Aufgabe des Landtags ist es aber nicht nur, wie wir es in diesen drei Tagen tun werden, das Budget zu diskutieren und dann auch vermutlich mehrheitlich zu beschließen, wir haben natürlich auch die zentrale Aufgabe der Gesetzgebung, der wir meistens sehr verantwortungsbewusst nachkommen, oder eigentlich immer verantwortungsbewusst nachkommen, wiewohl wir auch hier Verbesserungspotentiale haben, wenn es zum Beispiel darum geht, dass wir Landesgesetze nicht mit Dringlichkeit und Husch Pfusch durchpeitschen, sondern uns in Unterausschüssen gemeinsam miteinander, in diesem respektvollen Miteinander, das wir ja immer wieder beschwören, auch konkret und im Detail auseinandersetzen, weil dann vielleicht auch noch die eine oder andere Idee aus dem Landtag von anderen Parteien, die nicht vorweg in den Gesetzesvorschlag eingebunden waren, vielleicht dann die eine oder andere gute Idee noch Platz findet.

Ja und zu guter Letzt ist es die Aufgabe diesen hohen Hauses, auch die Kontrolle über die Landesregierung auszuüben. Und da haben wir einerseits, Klubobmann Eypeltauer hat es schon erwähnt, den Landesrechnungshof, der hervorragende Arbeit leistet, ein Budgetdienst und andere Instrumente, die wir ausbauen müssten, würden uns da aber auch noch helfen.

Und ich darf da aus einer Diplomarbeit zitieren: Auch die Kontrollfunktion des Landtags hat seine Schwachstellen, da sich in Oberösterreich die Landesregierung immer noch nach dem Proporz zusammensetzt und die Exekutive und ihr Verwaltungsapparat sowohl eine gewisse realpolitische als auch formalrechtliche Vorrangstellung hat. Bei den Kontrollrechten des Oberösterreichischen Landtags ist also immer mitzudenken, ob diese Mehrheits-, auch Minderheits- oder Individualrechte sind, die auch von mandatsschwachen Klubs oder von einzelnen Abgeordneten ausgeübt werden können. Dieses Zitat stammt aus der Diplomarbeit von der nunmehrigen Frau Mag. Johanna Jachs. Sie ist Abgeordnete der ÖVP im Nationalrat. Und ich stimme ihr zu, wir müssen bei den Kontrollrechten mehr darauf schauen, ob sie tatsächlich auch Minderheits- und Individualrechte der Abgeordneten hier im hohen Haus sind. (Beifall. Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Schauts einmal nach Wien!“)

Immer dieser Blick in andere Bundesländer, das ist übrigens auch interessant. Wir schauen dann immer, wie es wo anders ist, ja, das kann man natürlich sehr exzessiv betreiben, aber Kollege Rathgeb, wir übernehmen ja Verantwortung für Oberösterreich, für die Oberösterreichern und Oberösterreichern, deren Rechte wir hier repräsentieren. Und wenn

andere Bundesländer vielleicht auch in der Demokratie noch Luft nach oben haben, so mag das so sein, wenn du das dort ändern möchtest, dann müsstest du dort für den Landtag kandidieren. In Oberösterreich haben wir die Möglichkeit, hier das beste Bundesland, was die Demokratie angeht, zu werden und zu sein. Und an dem wollen wir doch sicher gemeinsam arbeiten.

Und wir tun das, weil, das muss ich jetzt auch sagen, es ist ja nicht so, dass wir stur einfach alles ablehnen und schlecht reden, Klubobmann Dörfel, sondern wir sehen ja auch positive Aspekte. Und das hat Klubobmann Eypeltauer schon gesagt, von vielen, vielen Vorschlägen, die von Oppositionsparteien gekommen sind, wurde ja, wenigstens einer ist übrig geblieben und befindet sich so in einem Zielkorridor, dass wir ihn tatsächlich umsetzen, ein neues Format eines Jugendlandtags, für den mittlerweile sogar Personalressourcen vorgesehen sind, schon ab dem kommenden Jahr. Da wäre es mir aber auch noch recht, wenn wir hier diese Ressourcen auch tatsächlich festmachen und dafür nutzen können, und zwar als Landtag nutzen können, und die nicht dann wieder im Umweg über den Verfassungsschutz auch wieder Aufgaben miterledigen müssen, die ihr von der Regierung aufgetragen werden.

Diese Emanzipation des Landtags und ihrer Apparate, die würde ich mir wünschen. Dafür sollten wir eintreten, liebe Kolleginnen und Kollegen. Mit dem Jugendlandtag und den geschaffenen Ressourcen ist vielleicht ein erster Schritt getan, ein wichtiger weiterer Schritt wäre die Einrichtung eines Budgetdienstes. Darum werbe ich auch dafür, dass ihr den Abänderungstrag, den wir eingebracht haben, annehmt.

Und abschließend stelle ich noch gem. § 17 Abs. 3 in Verbindung mit § 23 Abs. 2 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Michael Lindner, einerseits und den Rest der Gruppe andererseits. Wir werden dem Kapitel 0 aus den vielen genannten Gründen leider nicht zustimmen können. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Leider!“ Beifall.)

**Zweite Präsidentin:** Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Bevor wir mit dem nächsten Redner weitergehen, möchte ich aber noch vorher die Gelegenheit ergreifen, und noch einmal die Schülerinnen und Schüler der HTL Leonding sehr herzlich begrüßen. HTL Leonding ist heute sehr gut vertreten, wir freuen uns, dass ihr da seid. Ich hoffe, ihr habt eine angenehme und interessante Stunde bei uns. Herzlich willkommen. Herr Klubobmann Mahr, ich darf dir jetzt das Wort erteilen. Um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Aigner.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schüler der HTL und liebe Zuseher zu Hause! Gehaltsabschluss Politik. Angesichts, sage ich, der davongaloppierenden Preise und Staatsausgaben haben wir uns dazu entschieden, für heuer die Politikerbezüge in Oberösterreich weniger zu erhöhen, als es das Gesetz vorsieht.

Ich glaube, es ist ein klares Bekenntnis und ein gemeinsames Zeichen der Politik für die Verantwortung. Für gewöhnlich ist es nämlich so, dass sich die Bezüge jährlich automatisch anhand eines Anpassungsfaktors erhöhen, der vom Rechnungshof unter Heranziehung der Inflationsdaten der Statistik Austria festgestellt worden ist. Objektiv, unbeeinflusst und völlig transparent. Und ich glaube, und ich möchte das auch festhalten, das ist auch gut so, weil es

wird sichergestellt, dass Berufspolitiker in dieser Sache nicht von anderen Faktoren beeinflusst werden.

Aber in Ausnahmefällen, wie etwa die aktuelle Situation der massiven Teuerungs- und Ausgabenspirale, bin ich auch davon überzeugt, dass man es sich genau überlegen muss, ob eine Erhöhung wirklich geboten ist. Und für 2024 würde der Anpassungsfaktor 9,7 Prozent bedeuten.

Und wie wir wissen, haben einige Branchen bei den KV-Verhandlungen mit keinem so hohen Wert abschließen können. Die Metaller durchschnittlich 8,6 Prozent, die Sozialwirtschaft mit 9,2 Prozent, und das Baugewerbe mit 9,5 Prozent. Einige Verhandlungen laufen ja noch. Etwa die des Handels, wovon etwa 430.000 Angestellte betroffen sind.

Und daher wollen wir von der Politik ein Zeichen setzen. Mit dem vorliegenden Antrag werden wir die Politikergehälter in Oberösterreich deshalb nur um die Hälfte des gesetzlichen Anpassungsfaktors erhöhen. Konkret bedeutet das eine moderate Erhöhung um 4,85 Prozent. Damit liegen wir deutlich unter der Inflationsrate. Und wir liegen deutlich unter allen bisher erfolgten KV-Abschlüssen für 2024.

An dieser Stelle möchte ich betonen, wir haben uns bewusst dagegen entschieden, die Gehälter komplett einzufrieren. Denn gleichzeitig geht es uns darum, dass auch die wichtige Arbeit der vielen politischen Vertreter, von Gemeindeebene aufwärts, wertgeschätzt werden muss. Wir haben uns deshalb für einen vernünftigen Mittelweg entschieden. Ähnlich wie beim Vorschlag auch für das Landesbudget 2024.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam ein starkes Zeichen setzen. Ein Zeichen von Verantwortung gegenüber der Bevölkerung in Zeiten wirtschaftlicher Herausforderungen und steigender Ausgaben. Und ein Zeichen dafür, dass wir die wertvolle Arbeit der vielen politischen Vertreter in unserem Land schätzen. Dies ist kein Eingeständnis von Privilegien, sondern eine finanzielle Anerkennung von Verantwortung, die diese Positionen mit sich bringen.

Ich darf daher an alle Landtagsfraktionen appellieren, diese wichtige Entscheidung mitzutragen und zu unterstützen. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner. Und um Vorbereitung bitte ich Herrn Klubobmann Severin Mayr.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kollegen im hohen Haus, liebe Zuhörer auf der Galerie, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! Der Landtag hat im Großen und Ganzen zwei Aufgaben. Das eine ist die Landesgesetzgebung und das andere ist die Kontrolle der Landesregierung.

Und für diese Kontrolle stehen uns, also der echten Opposition, nämlich NEOS und MFG, im Großen und Ganzen zwei Dinge zur Verfügung, nämlich die mündlichen Anfragen und die schriftlichen Anfragen. Und was uns noch zur Verfügung steht, ist die sehr, sehr wertvolle Arbeit des Landesrechnungshofs, welcher uns sehr unkompliziert und rasch immer wieder auf Anfragen und auch für Termine zur Verfügung steht. Und dafür möchte ich mich vorab zu Beginn meiner Rede beim Landesrechnungshof, bei Dir. Mag. Hoscher und seinem gesamten Team, sehr herzlich bedanken.



Ein weiterer Dank geht an die Landtagsdirektion und an die Finanzdirektion, welche herausragende und gute qualitative Arbeit erbringen. Und ich möchte aber vorweg gleich einmal schicken, dass wir dem Budget nicht zustimmen, das hat mit der qualitativ guten Arbeit nichts zu tun, sondern damit, wie dieses Budget, so wie auch in den letzten Jahren, zustande gekommen ist.

Und abschließend gilt es noch Dank zu sagen an alle Helfer und an alle fleißigen Hände, die den technischen Ablauf, den organisatorischen Ablauf, die tägliche Landtagsarbeit ermöglichen, bis hin zur Verköstigung am Buffet, damit wir hier herinnen auch nach zehn und zwölf Stunden noch ausreichend gute Debatten führen können.

Zum Abänderungstrag Budgetdienst. Ja, mehrfach diskutiert. Mehrfach gesagt, es kommt. Wieder nicht berücksichtigt im Stellenplan. Wieder nicht berücksichtigt im Budget. Es ist davon auszugehen, dass wir dann 2025 das hoffentlich drinnen haben. Zugesichert wurde es ja bereits von Klubobmann Dörfel in seiner Rede im Budgetlandtag des letzten Jahres, dass im Jahr 2024 der Budgetdienst eingerichtet wird. Es lässt nur zu wünschen übrig, dass es budgetiert wurde. Wir werden diesem Abänderungsantrag zustimmen, allerdings wäre es uns am liebsten, wenn man ihn nicht in der Landtagsdirektion, sondern beim Landesrechnungshof ansiedeln würde. Aber wichtig ist, dass es einen unabhängigen Budgetdienst einmal gibt.

Sehr geehrte Damen und Herren, Demokratie ist der Grundpfeiler für Freiheit und für den Fortschritt einer Gesellschaft. Im Großen und Ganzen hat die Demokratie drei wesentliche Säulen oder wird getragen von drei Grundpfeilern. Nämlich der Gewaltenteilung, bestehend aus Legislative, Exekutive und Judikative, von den Menschenrechten als unantastbare Grundlage zum Schutz der Würde und der Freiheiten und letzten Endes der Bürgerbeteiligung, über welche auch hier schon gesprochen wurde, und wo auch wirklich sehr viele Dinge hoffentlich in Umsetzung sind und in den nächsten Monaten umgesetzt werden, wie zum Beispiel der Jugendlandtag zum Einbeziehen der jungen Menschen in die demokratischen Entscheidungsfindungsprozesse.

Wir haben da heraußen im hohen Haus auch schon diskutiert über die Abschaffung des Proporz. Und auch die Sozialdemokratie ist für die Abschaffung des Proporz. Nichtsdestotrotz, wenn es darum geht, dass man dann beim Budget Mittel zur Verfügung hat, dann stellt man Anträge für getrennte Abstimmungen und stimmt genau jenen Budgetpositionen des eigenen Landesrats zu.

Jetzt muss ich euch sagen, ich verstehe das sogar. Und wisst ihr warum? Weil ihr nur so die Möglichkeit habt, dass ihr vielleicht ein bisschen mehr Kontrolle habt, ein bisschen mehr Einsicht habt und vor allem, dass ihr mehr Geld und personelle Ressourcen habt, dass ihr die Arbeit machen könnt zur Kontrolle von Schwarz und Blau. Also so gesehen ist die Abschaffung des Proporz nach wie vor sehr wünschenswert. Und mehr als wünschenswert vorab müssen aber die Rechte, die Minderheitenrechte der Opposition dementsprechend ausgestaltet und gestärkt werden.

Ich möchte jetzt nicht darauf eingehen, wie man den Proporz de facto in der Praxis abschaffen könnte, das habe ich bereits getan, die beiden Landesräte sind eh nicht da, ob das dem dann gleichzusetzen ist oder nicht, sei dahingestellt. Ich erinnere an eine Rede, die ich vor einem halben Jahr in etwa gehalten habe.

Ich habe schon einmal ein Denkmodell eingebracht, was ist denn, wenn die Regierenden bitte nicht aus Politikern bestehen, die nur, wie soll ich denn sagen, ein Festhalten an der

Vergangenheit haben, indem sie nur inflationsbereinigt oder halt nach Wirtschaftsforschungsinstituten die BIP-Wachstum oder die -Rückgänge ins Budget einfließen lassen und die Vergangenheit in die Zukunft fortschreiben? Was wäre denn, wenn wir da echt Fachleute hätten? Ein sogenanntes dynamisches Demokratiemodell, wo Menschen, die das gelernt haben, in den Regierungen sitzen und so effizient und rasch gute, finanzielle und wirtschaftliche Entscheidungen treffen. Dann wäre es vielleicht so, dass man den Demokratieindex wieder ein bisschen nach oben treiben könnte. Der Demokratieindex 2023 ist nämlich genauso schlecht wie jener aus 2022. Und was brutal, brutalst erschreckend ist, das ist, dass drei Bereiche immens abgebaut haben, nämlich der Bereich der Grundrechte minus vier Prozent, der Bereich direkte Demokratie minus 2,3 Prozent und der Bereich Medienfreiheit, jetzt haltet euch fest, minus 8,3 Prozent.

Ich glaube, es ist unbestritten, dass, es ist auch eine zentrale Forderung des Demokratieindex, dass die Stärkung der Demokratie nur dann möglich ist, wenn man eine kritische Medienlandschaft hat, einen unabhängigen Journalismus, und wenn man die Grundrechte konsequent verfolgt, befolgt und durchsetzt.

Was haben wir für ein Demokratieverständnis hier in Oberösterreich im hohen Haus? Das zeigt sich ja sehr deutlich beim Budget. Wir bekommen, so wie in den letzten Jahren auch, fünf Bände vorgelegt. Man hat das Recht nachzufragen bei der Finanzdirektion, danke für die Auskünfte, aber von Transparenz beziehungsweise Mitarbeit ist man da ganz weit weg, oder dass auch Abänderungs- und Zusatzanträge, egal ob während des Jahres gute Ideen der Opposition kommen, oder im Zusammenhang mit den Budgets, auf jeden Fall abgeschmettert werden.

Demokratieverständnis von Schwarz und Blau ist, Proporz behalten, dann haben wir zumindest einen Teil der Opposition auch auf der Regierungsbank sitzen. Man kontrolliert sich selbst. Funktioniert, glaube ich, nicht wirklich gut. Das ist so, wie wenn ihr euch in der Schule die Noten selbst geben würdet, oder die Schularbeiten selbst korrigieren. Da wären es lauter Einser. Da kann ich jetzt schon klatschen.

Und weiters ist es dann im Demokratieverständnis noch so, dass, Klubobmann Dörfel ist nicht da, er hat uns letztes Jahr, nämlich fünf Abgeordnete, sprich NEOS und MFG, als Zaungäste bezeichnet, die nur dazu dienen, dass da herinnen halt nicht fünf Stühle leer sind. Das ist oberösterreichisches Demokratieverständnis. Liebe junge Menschen, kommt in die Politik und verändert dieses Verständnis und gebt der Regierung dementsprechend auch einen Denkkettel. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist unwahrscheinlich!“)

Und jetzt möchte ich zum Thema Personal noch ganz kurz kommen, dass die Politikerbezüge nur um die Hälfte erhöht werden mit 4,85 Prozent. Ja, das ist, wie mein Vorredner Mahr gesagt hat, weniger wie die Kollektivvertragsabschlüsse, aber es ist mehr als, und ich glaube alle acht anderen Bundesländer, wenn ich mich nicht täusche, haben nämlich dort Nulllohnstunden für Politiker, zumindest war das der Zeitung zu entnehmen. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Nein!“ Zwischenruf Abg. Stanek: „Völlig falsche Darstellung!“) Was wäre denn, wenn wir Nulllohnstunden machen und das Geld für etwas anderes verwenden würden? Ich habe dann nachher gleich noch einen anderen Vorschlag für euch.

Aber ganz kurz möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen unseren Antrag für die handwerklich Bediensteten in der Besoldung Alt, wo es geheißen hat, naja, für die Menschen in Besoldung Alt tun wir eh schon so viel, der Antrag ist mit Mehrheit auf breiter Basis abgeschmettert worden, wo wir die Zuschläge wollten für jene, die in der Besoldung Alt sind.

Und jetzt komme ich noch ganz kurz auf den Gehaltsabschluss im öffentlichen Dienst mit 9,15 Prozent, der zu begrüßen ist, weil die Mitarbeiter dementsprechend unter der Inflation und unter der Teuerung leiden. Aber was wäre denn, wenn wir diesen Gehaltsabschluss sozial verträglich gestaffelt gemacht hätten, indem die unteren Funktionsgruppen prozentuell mehr bekommen und die oberste Funktionsgruppe gar nichts mehr? Weil die muss es sich leisten können, dass es teurer geworden ist, genauso wie auch wir Politiker es uns leisten können müssten und es auch leisten können würden, wenn wir eine Nulllohnrunde machen würden. Da könnte man eine normale Abstufung machen, dass wir sagen, die Funktionsgruppe ganz unten bekommt 40 Prozent, dann haben wir 30 Prozent, 20 und 10 Prozent und so wären die Lohnerhöhungen, glaube ich, sozial gerechter verteilt als sie jetzt verteilt sind. Ich möchte aber niemandem etwas abspenstig machen. Man könnte aber trotzdem darüber nachdenken, das zumindest zukünftig so zu tun. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Klubobmann Mayr das Wort. Um Vorbereitung bitte ich Frau Abgeordnete Hofmann.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man als Vorletzter zu den Themenbereichen Landtag und Landesregierung redet, dann läuft man Gefahr, dass das eine oder andere schon gesagt wurde. Es hat den Vorteil, wenn das zur Mittagszeit passiert, weil dann waren wenigstens ein paar draußen Cordon Bleu essen und hören jetzt von mir, was sie vorhin von Präsident Binder zum Beispiel versäumt haben.

In dieser Budgetgruppe, über die wir reden, geht es letztendlich um Parlamentarismus, um das, wie der Landtag arbeiten kann, um das, wie die Landesregierung arbeiten kann. Was uns eint hier herinnen, wenn wir, und das wollen wir glücklicherweise alle, diese repräsentative Demokratie als Basis unseres Zusammenlebens auch haben wollen, dann muss das auch funktionieren und muss dann auch dementsprechend ausgestattet sein. Es ist heute die Diskussion nach einem Budgetdienst aufgeworfen worden. Man muss das vielleicht, auch weil viele Leute und junge Menschen zum ersten Mal im Landtag sind, ganz kurz darlegen, um was es in dieser Diskussion geht.

Wenn wir, wahrscheinlich zwei, drei Wochen vor dieser Landtagssitzung, das Budget bekommen, dann kommen da so große Packerl Papier herein, gefühlt knappe 700 Seiten, hätte ich einmal gesagt, vom Gewicht her. Dann fängt man an, dass man sich das anschaut. Dann kann man Jahre vergleichen, wie es sich zum Vorjahr verändert hat. Man fängt an, dass man ein bisschen hin und her rechnet, weil sich manche Darstellungsformen geändert haben. Am Ende bleiben immer Fragen über, nämlich auch für uns Abgeordnete. Wir arbeiten für uns jetzt als grüner Klub mit einem relativ kleinen Team, da sind vier oder fünf Mitarbeiter/innen, die uns da noch helfen können. Am Ende bleiben Fragen offen. Diese Fragen hätten wir dann gerne geklärt. Da gibt es die Finanzdirektion im Land Oberösterreich, wo hochkompetente Menschen arbeiten, denen man niemals, das meine ich jetzt auch wieder ganz ernst, unterstellen würde, dass die irgendwie unsauber arbeiten. Sie haben nur einen Nachteil. Sie sind weisungsgebunden, das heißt, sie unterstehen dem Herrn Landeshauptmann, Herrn Finanzreferenten des Landes Oberösterreich. Wenn wir als Abgeordnete der Opposition eine Frage dort hin schicken, dann kann es rein theoretisch sein, in der Praxis übrigens auch, dass die sagen, ist überhaupt kein Problem, dass wir diese Frage beantworten, wir brauchen allerdings eine politische Freigabe, dass wir euch das in dieser Form sagen dürfen. Jetzt wissen wir natürlich nicht als Abgeordnete, wie die Antwort ausgeschaut hätte, bevor es diese politische Freigabe gegeben hat. Wir wissen auch nicht, wie lange es dauert, bis dann tatsächlich eine Antwort zu uns kommt.

Gerade diesmal, wo am Tag vor der Sitzung Abänderungsanträge zum Finanzausgleichsgesetz daherkommen, wo es um zig Millionen Euro geht, wäre es sehr hilfreich gewesen, einen unabhängigen Budgetdienst zu haben, der diese Zahlen auch gleich einordnet. Ein Budgetdienst kann sagen, wieviel Geld ist insgesamt hereingekommen, wie ist das von Bundesseite aufgeteilt worden, was heißt das mit Abgängen, die geplant waren, was heißt das mit zusätzlichen Personalkosten, die noch nicht budgetiert wurden und eigentlich budgetiert werden müssten. Also ist dieses Geld, das hereinkommt, jetzt richtig eingesetzt worden, ja oder nein, so wie es sich der Bundesgesetzgeber gedacht hat? Deswegen war ich noch nie so überzeugt wie in den Jahren davor, dass wir so einen unabhängigen Budgetdienst brauchen. Da geht es nicht um viel, zwei Personaleinheiten, die uns mit Analysen beliefern, dass wir unsere politische Arbeit im Interesse der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die wir vertreten, auch so gut wie möglich wahrnehmen können.

Zweiter Punkt, ein Hilfsorgan des Landtags ist der Landesrechnungshof. Wie wir letztes Jahr zusammengesessen und -gestanden sind zum Budgetlandtag, hat Fritz Pammer seine allerletzte Landtagssitzung gehabt, das heißt der Vorgänger des jetzigen Rechnungshofdirektors. Auch wenn es jetzt noch 27 Tage sind, bis Rudi Hoscher als neuer Direktor sein Amtsjubiläum feiert, ich glaube, man kann ihm schon zum jetzigen Zeitpunkt wirklich gratulieren, was ihm da auch gelungen ist, wie Kontrollarbeit im Land Oberösterreich funktioniert, wie das der Landesrechnungshof macht. Nicht nur, weil es Rudi Hoscher extrem gut macht, wie ich finde, sondern weil er auch ein großartiges Team hat, auf das er sich verlassen kann. (Beifall)

Einen letzten Punkt will ich noch ganz kurz ansprechen, weil er nicht nur das mediale Sommerloch Anfang August gefüllt hat, sondern auch jetzt die Zeitungsseiten dominiert hat, wenn man sich die heutige Berichterstattung angeschaut hat. Da stellt sich die Frage, wieviel sollen Politikerinnen und Politiker eigentlich verdienen, sind Inflationsabgeltungen und Bezügeanpassungen irgendwie gerechtfertigt oder nicht? Jetzt ist heuer im Sommer das Gleiche passiert, was eigentlich jedes Jahr passiert. Grundsätzlich gäbe es eine gesetzliche Regelung, wie die Gehälter und Bezüge der Politikerinnen und Politiker angepasst werden, man nimmt entweder die Erhöhung der Pension oder der Inflation. Das, was davon niedriger ist, das ist eh eine gescheite Regelung, kommt automatisch, damit man nicht jedes Jahr diese elendige Diskussion wieder aufs Neue führen muss. Jetzt kann man heuer darüber diskutieren angesichts dieser Inflationsrate, die wir haben, vier Monate, bevor es wirkliche Gehaltsabschlüsse sind, ob diese 9,7 Prozent irgendwie zu rechtfertigen sind. Ich finde auch, der Weg, auf den man sich am Ende geeinigt hat, ist ein recht stimmiger.

Was mich nur geärgert oder verwundert oder eher bestätigt hat, ist die Diskussion, die wir heuer im August gehabt haben. Irgendjemand sagt, die bekommen 9,7 Prozent mehr, und da brauchst du normalerweise mindestens einen, der sofort irgendeine Empörung heuchelt. Heuer waren es zwei. Der erste war Herbert Kickl, meinen Informationen zufolge, der im Nationalrat am wenigsten anwesende Fraktionsvorsitzende, der gleich einmal gesagt hat, null ist viel zu viel, eigentlich sinngemäß sind die Menschen erst dann zufrieden, wenn man ihnen noch etwas wegnimmt. Der Zweite war, also Herbert Kickl auf der ganz rechten Seite, und dann haben wir auf der linken Seite Andreas Babler gehabt, der in genau dieses gleiche Horn geblasen hat, nämlich immer diese Stimmung zu nutzen, die da oben richten es sich sowieso, die machen sich ihr Gehalt selber aus, müssen sich eh nicht um Gesetze scheren. Letztendlich zeigt diese ganze Diskussion, das machen Babler und Kickl auf beiden Seiten ganz absichtlich, die zahlt genau in diese Diskussion ein, dass in der Politik lauter Leute herumsitzen, denen einfach zu fad ist im echten Leben. Man tut damit den vielen Menschen, nicht nur auf Landesebene, sondern auch in den Gemeinden, die Bürgermeister/innen in den

Kleingemeinden, die rund um die Uhr für ihre Bevölkerung da sind, schlicht und ergreifend Unrecht, wenn man die Diskussion auf so einem Niveau führt. (Beifall)

Ich finde deswegen den Antrag, den ÖVP und FPÖ eingebracht haben, dass man die 4,85 Prozent Erhöhung auch für die Bürgermeister/innen quer durch nimmt, tatsächlich nicht für sonderlich ausgereift. Wir werden die nächsten drei Tage eh noch darüber reden. Ich als Grüner kann ihn ja nicht abändern, das müssten die Antragsteller/innen tun. Ich glaube, wenn einer Bürgermeister, eine Bürgermeisterin ist in einer kleinen Gemeinde, dann sagen wir einmal 37 Prozent, dann rechnen wir einmal dreieinhalb- bis viertausend Euro Verdienst, Bürgermeister nickt, er macht mich zufrieden, trotzdem rund um die Uhr für die Bevölkerung da ist, dann muss man auch aufpassen, dass man in kein gefährliches Fahrwasser kommt. Wir haben vor zwei Jahren zirka uns intensiv darüber auseinandergesetzt, was braucht es eigentlich in kleinen Gemeinden, dass sich überhaupt jemand findet, der Bürgermeister oder Bürgermeisterin werden möchte. Dann haben wir einmal am Gehalt gedreht, dann muss man aufpassen, dass alles, was einmal überlegt worden ist, nicht gleich wieder verweicht wird. Ich würde wirklich darum ersuchen, dass es eine Regelung gibt, die vor allem die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen der kleinen Gemeinden noch einmal besonders unterstützt, weil die übernehmen im Großen und Ganzen eh alle Funktionen in der Gemeinde, wenn sie niemand anderer machen möchte.

Ich bedanke mich zum Abschluss bei denen, die dafür sorgen, dass wir diese Landtagssitzungen überhaupt durchführen können, dass Regierungssitzungen stattfinden können, dass jemand da ist, der das Licht aufdreht und heute bei uns im Fraktionszimmer auch die Heizung von kalt auf warm umstellen kann. Ich finde, diese Menschen, die im Landhaus den Dienst leisten für uns als Landtag, für uns als Landesregierung, machen einen super Job unter schwierigen Bedingungen. Ich finde diesen Gehaltsabschluss nicht unter aller Kanone, sondern sie haben es sich redlich verdient, dass sie über neun Prozent für das nächste Jahr bekommen. (Beifall) Gilt übrigens nicht nur für die, die im Landhaus arbeiten, sondern überhaupt für alle Landesmitarbeiter/innen, die sich jeden Tag für uns ins Zeug legen, damit dieses Land so gut funktioniert, wie es funktioniert. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile Frau Abgeordneter Hofmann das Wort. Um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Höglinger.

Abg. **Hofmann:** Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Zuseher im Internet! Der Jugend gehört die Zukunft, es ist daher wichtig, dass ihre Anliegen und ihre Bedenken von der Politik gehört und ernst genommen werden. Viele Menschen sind zu Recht politikverdrossen. Sie erleben, dass vor Wahlen immer Dinge versprochen werden, die danach nicht eingehalten werden. Nicht förderlich ist auch, wenn es Politiker oder Parteien gibt, die den Menschen vermitteln, dass ihre Stimme weniger Wert ist, wenn man sie einer Partei wie der FPÖ gibt. Das ist ein völlig falsches Demokratieverständnis. Der Wählerwille ist zu akzeptieren. Auch solche Aussagen führen dazu, dass Jugendliche sich denken, es bringt nichts, wenn ich wählen gehe oder dass sie sich von der Politik nicht gehört fühlen.

Was ist Politik und wie funktioniert sie? In Oberösterreich gibt es bereits die Werkstatt für Demokratie des Oberösterreichischen Landtags. Schulklassen besuchen Landtagssitzungen und danach stellen sich Abgeordnete ihren Fragen, so wie auch heute. Liebe Schülerinnen und Schüler, bitte nutzt nachher die Gelegenheit und stellt die Fragen, die euch unter den Nägeln brennen! All das sind wichtige Instrumente, damit Jugendliche über parlamentarische Prozesse und ihre Möglichkeit der Bürgerbeteiligung informiert werden. Es muss unser aller

Ziel sein, den Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, dass es wichtig ist, sich einzubringen und sich für die Anliegen, die einem wichtig sind, einzusetzen.

In diesem Zusammenhang sage ich dazu, dass es keine Lösung ist, sich auf die Straße zu kleben und Menschen daran zu hindern, in die Arbeit zu kommen oder Fahrten der Einsatzkräfte zu blockieren (Beifall) Auch das muss man unserer Jugend klar machen. Das Verständnis für diese Aktionen ist aber ohnehin auch unter den Jugendlichen sehr gering. Kürzlich hat der Oberösterreichische Landtag den Jugendfilmpreis DEX ausgeschrieben. Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren sind eingeladen, sich mit der Demokratie in all ihren Facetten auseinander zu setzen. Als Hauptpreis gibt es 1.000 Euro zu gewinnen.

Wir beraten derzeit im Unterausschuss über einen möglichen Jugendlandtag in Oberösterreich. Eine vom Oberösterreichischen Landtag durchgeführte Informationsreise nach Stuttgart zum Jugendlandtag Baden-Württemberg war sehr aufschlussreich. Es konnten viele Eindrücke gewonnen werden. Den Kollegen ist es gelungen, dass sich heuer 190 Jugendliche angemeldet und in zehn Workshops ihre Vorschläge erarbeitet haben. Besonders die Diskussion der Teilnehmer mit den Abgeordneten war inhaltlich vertieft und auf Augenhöhe. Einige Punkte davon können wir sicher als Modell für Oberösterreich heranziehen. Uns Freiheitlichen ist es wichtig, dass der Jugendlandtag das ganze Bundesland repräsentiert, vor allem der ländliche Raum darf nicht zu kurz kommen. Unter den Teilnehmern sollten keine Funktionäre aus Jugendorganisationen der Parteien sein. Die erarbeiteten Anliegen und Forderungen müssen aber auch bei den Parteien Gehör finden, egal ob es ihnen passt oder nicht. Die Grünen wollen uns immer weiß machen, dass es einzig und allein die Klimakrise ist, die die Jugendlichen beschäftigt. Doch die großen Zukunftssorgen sind laut einer Umfrage der Kronen Zeitung Teuerung, Inflation und Kriege, wie kann ich mir das Leben leisten, wie kann ich mir eine Zukunft aufbauen, ein Eigenheim schaffen und eine Familie gründen? Werden wir zu Fremden im eigenen Land? All das sind Dinge, die den Jugendlichen große Sorgen bereiten. Auch die Auswirkungen der Corona-Krise sind noch zu spüren. Die Kinder leiden immer noch darunter. Auf all das hat die Bundesregierung aber keine Antworten.

Dazu kommen eine unverantwortliche Budgetpolitik und eine hohe Neuverschuldung auf Bundesebene auf Kosten der nächsten Generationen. Verantwortungsvolle Jugendpolitik sieht anders aus. Wenn wir das Projekt Jugendlandtag auf solide Beine stellen, kann es sowohl für die Jugendlichen als auch für die Politik ein Gewinn sein. Das Ziel muss sein, dass ehemalige Teilnehmer des Jugendlandtags zumindest von ihrem aktiven Wahlrecht Gebrauch machen und im besten Fall sich Jahre später sogar selbst politisch engagieren, denn wir brauchen auch auf Gemeindeebene junge Menschen, die sich für die Weiterentwicklung ihrer Heimatgemeinde einsetzen und engagieren.

Demokratie lebt von unterschiedlichen Meinungen, aber wir müssen Politik für und mit jungen Menschen machen. Die FPÖ Oberösterreich tut, was richtig ist, der Jugend Gehör verschaffen. Packen wir es an! (Beifall),

**Zweite Präsidentin:** Als Nächstem darf ich Abgeordneten Höglinger das Wort erteilen. Ich stelle fest, dass dies der letzte Redner in dieser Untergruppe ist. Wir kommen anschließend zur nächsten Untergruppen Personal, Stellenplan, Pensionen. Da bitte ich Herrn Abgeordneten Kroiß um seine Vorbereitung.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch gerne beim Thema

Transparenz und Transferentflechtung anknüpfen. Hier ist schon einiges gesagt worden von den Kolleginnen und Kollegen. Opposition ist ein hartes Brot in der Politik, gerade mit dieser schwarz-blauen Regierung in Oberösterreich. Als Opposition bekommen wir kaum Informationen, und die Stillstandkoalition von Thomas Stelzer lehnt in der Regel ohne Diskussion alles ab, was von der Opposition vorgeschlagen ist. Das ist schon Thema gewesen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Lindner heißt der Oppositionsführer, oder?“) Ich war 20 Jahre Führungskraft in der Privatwirtschaft, und zum Glück habe ich dort erlebt, dass immer die Qualität der Arbeit und die Sinnhaftigkeit von Vorschlägen relevanter war, als von wem das gemacht worden ist oder von wem der Vorschlag gekommen ist.

Ich möchte mit dieser Geschichte zur Budgeterstellung und zum parlamentarischen Prozess beginnen, weil es sehr gut zeigt, was die ÖVP vom Parlamentarismus und von der Opposition hält. Vor zwei Wochen war die Sitzung des Finanzausschusses zum Budget. Eigentlich fast wie immer, der große Unterschied zu sonst, der Finanzreferent war die ganze Sitzung da in seinem Ausschuss, ansonsten ist er da nicht so häufig anzutreffen. Außerdem waren außer den FPÖ-Regierungsmitgliedern, die nach ihren Punkten gegangen sind, alle Regierungsmitglieder während der Sitzung anwesend. Der Landeshauptmann hat dann auf PowerPoint-Seiten das Budget vorgelegt. Heute ist einmal von Zielen die Rede gewesen, es sind und bleiben Schlagwörter und Marketingschmähs, die da gestellt worden sind. Die Zahlen selbst, die wirklichen Ziele dahinter, was will bezweckt werden, wurden nur sehr rudimentär vorgestellt. Der Informationsgehalt dieser Präsentation ist in Wirklichkeit gleich null. Bei den einzelnen Unterpunkten gibt es keine Erläuterungen, auch keine Darstellung des politischen Willens, weder durch den Finanzreferenten selbst, noch durch die zuständigen Fachreferentinnen und -referenten.

Die ÖVP-Abgeordneten und die FPÖ-Abgeordneten schweigen in der Regel in diesen Ausschusssitzungen, aber das ist nichts Neues. Die Opposition stellt Fragen zu mehr oder weniger auffälligen Punkten des Voranschlags, und der Landeshauptmann, das merkt man auch, ist dann meist genervt nach einer Reihe von Fragen, soweit auch alles normal. Letztlich wird das Budget mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ beschlossen.

Im Anschluss macht Klubobmann Dörfel eine Presseausendung, wo er zeigt, wieviel er von Parlamentarismus in diesem Haus hält. Er nennt die Oppositionsabgeordneten ignorant, wirft ihnen Unkenntnis vor und dass wir uns nicht mit dem Budgetvorschlag auseinandergesetzt hätten, wir hätten ja nichts gefragt, obwohl alle Regierungsmitglieder da gewesen wären. Erstens ist es inhaltlich falsch, und zweitens sind wir als Abgeordnete keine Bittsteller. Ihr wollt die Zustimmung zum Budget, also erklärt euch, sagt, was ihr machen wollt, wie ihr es machen wollt und warum! (Beifall) Schafft Budgetwahrheit statt hohler Marketingschmähs, macht keine Geheimniskrämerei daraus! Dafür braucht es den Budgetdienst, darauf ist schon mehrmals hingewiesen worden.

Jetzt wissen wir inzwischen, die Schuldenbremse ist Geschichte, jetzt heißt es Schuldendeckel. Wir werden am Donnerstag in der Diskussion noch darauf eingehen. Auch das ist ein lahmes Instrument, das den kommenden Generationen schadet. Das bringt mich auch zu einem Punkt, weil wir in diesem Teil auch über den Landesrechnungshof reden, der viel gelobt wird, völlig zu Recht, weil er wichtig ist für die parlamentarische Arbeit in diesem Haus. Wie geht die Regierung, wie geht vor allem der Finanzreferent, mit den Empfehlungen des Landesrechnungshofs um? Wenn es reinpasst, dann machen wir ein bisschen was, wenn nicht, dann ignoriert man es. Gutes Beispiel, Übertragungsmittel hat man jetzt aufgegriffen, hat einen kleinen Teil schon freigegeben und ins Budget einfließen lassen. Wenn wir aber einen Antrag stellen, der eins zu eins die Empfehlungen des Landesrechnungshofs aufgreift,

der auch die Reduktion, die konsequente Begrenzung der Ü-Mittel beinhaltet, dann wird dieser ohne Diskussion abgelehnt.

Der Oberschmäh ist heute auch wieder gekommen, OÖ-Zukunftsfonds, OÖ-Plan, da ist Geld drinnen, das gäbe es sonst nicht. Ja das ist im ganzen Budget so, das Geld fällt ja nicht vom Himmel. Im Budget ist Geld drinnen, das gäbe es sonst nicht, das wird da rein geschrieben, unter welchem Titel das reingeschrieben wird, ist letztlich dann ein Marketingschmäh. Wenn es nur so läuft, und das hat auch der Rechnungshof aufgezeigt, und auch dort wird dieser Hinweis ignoriert. Der Rechnungshof sagt, er sieht keinen Mehrwert darin, in den Bezeichnungen, in den vielen Extrazeilen, die wir hier haben.

Zum Schluss bringt mich das noch zur Transferentflechtung, auch eine Forderung des Landesrechnungshofs, auch eine Forderung, die schon lange am Tisch liegt. Dazu gibt es regelmäßige Anträge, denen hier nicht nahe getreten wird von der Regierung, obwohl Thomas Stelzer 2018, auch das habe ich schon mal gesagt, schon angekündigt hat, darauf eingehen zu wollen. Wir wissen ja leider auch nicht zuletzt aus den heurigen Finanzausgleichsverhandlungen, was das denn wert ist. Wir haben öfter darüber gesprochen auch hier herinnen, auch im Finanzausgleich, von dir, Herr Landeshauptmann eingefordert, dass du dich für die Gemeinden auch einsetzt, auch für einen aufgabenorientierten Finanzausgleich einsetzt, das hast du zugesagt, würde ich nicht sagen, das wäre eine Unterstellung, aber du hast gesagt, dass es dir wichtig sei, und dass es das braucht.

In Wahrheit wissen wir, es hat sich beim Finanzausgleich in der vertikalen Veränderung nichts getan, was den Gemeinden wirklich geholfen hätte, und wenn es dann wirklich um die Mittel der Gemeinden gegangen ist, dann waren die Landeshauptleute und warst auch du wieder laut, wie es darum gegangen ist, wer verteilt die Mittel, nämlich nicht die Gemeinden selber bekommen die Mitteln, sondern das Land/die Ländern entscheiden, wie die Gemeinden die Mittel zu verteilen haben. Weil es nicht um die Gemeinden geht, nicht um die finanzielle Autonomie und die Herausforderungen, sondern um Macht und Einfluss, um in Gutsherrenart Geld verteilen zu können.

Wir haben auch dieses Jahr schon dargestellt eine Studie des Zentrums für Verwaltungsforschung, das KDZ, über die Entwicklung der Transfers zwischen dem Land und der Gemeinden in Oberösterreich, der Transfersalden. Diese Studie hat 2012 bis 2021 betrachtet, das heißt noch vor den massiven Anstiegen der letzten Jahre, und schon da hat sich gezeigt, dass die Ausgaben bei den Gemeinden für Sozialhilfe um 30 Prozent gestiegen sind, Krankenanstaltenbeiträge um 35 Prozent und die Landesumlage um ein Drittel jeweils gerechnet auf die Einwohnerzahl.

Dass insgesamt von den Mehreinnahmen der Gemeinden aus den Ertragsanteilen 86 Prozent in diese fixen Umlagen geflossen sind und damit für die Gemeinden nicht verfügbar waren. Daher empfiehlt das KDZ genau wie auch der Landesrechnungshof schon seit langem eine Entflechtung, und sieht ein intransparentes System, weil wir in Oberösterreich eine Transferlast haben, die so hoch ist wie in keinem anderen Bundesland, was zudem die Finanzkraft der Gemeinden schwächt.

Es braucht hier dringend Reformen, und da werdet ihr euch, ich komme zu meiner zweiten Rede in der Gruppe 0 noch dazu, da werdet ihr euch auf Dauer auch nicht wehren können. Es braucht eine gezielte Abstimmung der Verteilungswirkungen. Es braucht eine Vereinfachung des Transfersystems. Es braucht eine Trennung von Last- und Ressourcenausgleich. Es braucht mehr Transparenz insgesamt bei der Finanzmittelverteilung, eine Umlagenbremse für



die Gemeinden und insgesamt auch eine Überarbeitung der Gemeindefinanzierung Neu, denn hier ist auch klar, dass wir eine tiefgehende Evaluierung, Überarbeitung brauchen als nur eine prozessuale, jedenfalls einen Ausgleich für die überörtlichen und überregionalen Aufgaben.

Ganz zum Schluss noch ein Aspekt, wo zugegeben sich nicht nur der Herr Landeshauptmann einiges spart, sondern auch der Bund. Es geht um die Statutarstädte, und es geht wieder einmal auch um die Tätigkeit als Bezirksverwaltungsbehörden. Wir haben in diesem Voranschlag 126 Millionen Euro für die Bezirkshauptmannschaften vorgesehen, wenn man davon ausgeht, dass in Linz, Wels und Steyr in der Bezirksverwaltung dieselbe Arbeit geleistet und derselbe Aufwand notwendig ist wie in den Bezirkshauptmannschaften, dann müssen diese drei Statutarstädte vom Land und Bund über 30 Millionen Euro zusätzlich für diese Arbeit in ihrem Bereich bekommen, das tun sie nicht. Das ersparen sich hier die beiden anderen Gebietskörperschaften de facto.

Derzeit leisten die Statutarstädte ihre Verwaltungstätigkeit als Ersatz für die Bezirkshauptmannschaften de facto gratis, weil die wenigen Mittel, die sozusagen aus dem Finanzausgleich als Sonderregelung für Statutarstädte fließen, diese Kosten nicht einmal ansatzweise abdecken. Auch das hätte man im Finanzausgleich thematisieren können, auch das ist nicht geschehen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Mit dem abgestuften Bevölkerungsschlüssel!“) Geh bitte, der abgestufte Bevölkerungsschlüssel.

Führe dazu die Neiddebatte weiter, dazu komme ich im zweiten Punkt. Es ist umso wichtiger, dass wir im Rahmen hier, nachdem jetzt die Finanzausgleichsverhandlungen vorbei sind, jetzt können wir den innerösterreichischen Finanzausgleich ansprechen, den Transfer neu diskutieren. Machen wir das. Die oberösterreichischen Gemeinden haben sich Besseres verdient. Die Menschen in Oberösterreich haben sich Besseres verdient. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun Herrn Abgeordneten Kroiß das Wort erteilen und bitte die Frau Abgeordnete Heitz um ihre Vorbereitung.

Abg. **Kroiß:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kollegen und Kolleginnen im Landtag! Frei nach Anton Bruckner, wer hohe Türme bauen will, braucht ein solides Fundament. Wir als Produktionsbundesland Nummer 1 können bildhaft gesprochen aus gutem Grund hohe Türme bauen, weil wir mit unseren Mitarbeitern in den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Dienstes ein gutes Fundament haben. So ist der öffentliche Dienst eine wichtige Stütze im gesellschaftlichen Leben, ein nicht zu wegdenkendes Regulativ im wirtschaftlichen Fortkommen, aber auch Anlaufstelle und Hilfe, wenn es um die Belange der Daseinsfürsorge für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gilt. Es ist hier und heute ein guter Zeitpunkt, bei unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Landes Oberösterreich auch einmal Danke zu sagen. (Beifall)

Aber auch beim öffentlichen Dienst stehen graue Wolken am Horizont, und so gibt es einige zahlreiche Herausforderungen, die wir von Seiten der Politik nicht aus dem Auge verlieren dürfen. So ist eine der größten Herausforderungen die demografische Entwicklung. Auch beim Land Oberösterreich stehen in den nächsten Jahren viele Pensionierungen von geburtsstarken Jahrgängen an, und alle Mitglieder des Objektivierungsausschusses wissen, wie schwierig es heute schon ist, ausgeschriebene Planstellen vom Techniker bis hin zur gehobenen Verwaltung besetzen zu können. Hier kann beispielsweise Landesrat Steinkellner gerade im technischen Bereich, in seinem Infrastrukturreferat ein Lied davon singen. Es ist leider heute auch schon ein Faktum, der Fachkräftemangel macht auch vorm oberösterreichischen Landesdienst nicht Halt.

Eine weitere zentrale Aufgabe ist mit Sicherheit die fortlaufende Digitalisierung und Endbürokratisierung der Prozesse. Hier sind andere Länder schon weiter. Ich möchte hier zum Beispiel auf das E-Government-System von Estland verweisen, das sicherlich nicht eins zu eins auf Österreich und schon gar nicht eins zu eins auf Oberösterreich umzulegen ist, aber Estland zeigt international anerkannt neue Möglichkeiten einer modernen, digitalen, gesamtheitlichen Verwaltung auf, über die wir, zumindest hier in diesem Haus, darüber nachdenken können.

Mir ist es aber hier auch besonders wichtig anzumerken, dass zum Beispiel Behördenwege für Ältere, weniger IT-affine Bürger und diverse Minderheiten nicht verunmöglicht werden dürfen, denn hier ist nämlich Estland für meinen Geschmack doch ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen.

Eine weitere wesentliche Herausforderung der Zukunft ist auch weiterhin, einen durchgängigen Wissenstransfer sicherzustellen, und auch ein Thema der Zukunft ist das Thema Homeoffice für unsere Mitarbeiter. Homeoffice hat gerade seit Corona einen regelrechten Anspruch erfahren und hat gesamt betrachtet nicht nur positive Auswirkungen in den Amtsstuben. Homeoffice sollte nur dort Anwendung finden, wenn es zu keiner Serviceverschlechterung für unsere Bürger kommt, also in einem vernünftigen Ausmaß.

Ich möchte erwähnen die Bürgerflucht, was das Finanzamt in Österreich vor dem Steuerzahler momentan macht, ist nicht das beste Beispiel. Hier muss man wirklich sagen, dort ist es oftmals für den Steuerzahler, für die Kunden sehr schwierig, mit dem Finanzamt zu kommunizieren, weil doch teilweise Mitarbeiter dort nicht mehr vor Ort im Büro sitzen.

Uns muss allen bewusst sein, immer und überall wird Homeoffice nicht funktionieren, aber last but not least kann man festhalten, dass das Land Oberösterreich weiterhin ein attraktiver, moderner Arbeitgeber für seine Mitarbeiter im Land ist und auch bleiben wird. So wurden doch in der Vergangenheit einige, eine Vielzahl von Themen umgesetzt.

So ist zum Beispiel der sogenannte Co-Working-Space geschaffen worden, um im Landesdienst ein möglichst flexibles Arbeiten zu ermöglichen. Wir haben das Handwerkerpaket beschlossen. Wir haben eine Verbesserung der Vordienstzeiten beschlossen. Hier wäre die Liste noch lange und nicht enden wollend. Man muss wirklich sagen, Fazit mäßig, dass das Land Oberösterreich Verantwortung übernimmt und seiner Rolle als modernen Arbeitgeber mehr als gerecht wird.

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten. So möchte ich zwei kritische Punkte ansprechen. Erstens noch einmal, dass wir nach wie vor hoffen, dass auch hier für unsere älteren Bediensteten, die in der Besoldung alt sind, noch etwas gemacht wird. Diese Personengruppe ist beim Handwerkerbonus nicht berücksichtigt worden. Der zweite kritische Punkt, den ich ansprechen möchte ist, dass die Förderung für die geblockte Altersteilzeit leider schrittweise ab dem kommenden Jahr ausläuft. Ist leider so.

Abschließend möchte ich noch ein paar Worte zu den aktuellen Lohnabschlüssen sagen, zum aktuellen Lohnabschluss sagen. Mit einem Gehaltsabschluss von 9,15 Prozent, mindestens 192 Euro befindet sich der öffentliche Dienst in sehr guter Gesellschaft. Ich möchte hier verweisen auf die Fleischindustrie, die mit 9,92 Prozent abgeschlossen haben, auf das Bäckergewerbe, die mit 9,71 Prozent abgeschlossen haben, die Brauindustrie hat mit 9,48 Prozent abgeschlossen und nun jüngst, wenn sich das Ergebnis auch noch bestätigt, die Metallindustrie, wobei ich meinem Kollegen Schaller, der jetzt nicht im Raum ist, sehr herzlich

dazu gratulieren will, ein Ist von 10 Prozent, aber ein Mindest-KV von 8,5 Prozent inklusive der Zulagen. So kann man mit dem Ergebnis 9,15 Prozent für den öffentlichen Dienst mehr als zufrieden sein und sorgt dafür, dass die Gehaltsschere zwischen dem öffentlichen Dienst, speziell im Vertragsbedienstetenbereich, und der Privatwirtschaft nicht weiter auseinander klafft.

Die dadurch entstehenden Nettomehrkosten für das Land Oberösterreich von 150 Millionen Euro sind in diesem Budget schon eingepreist, und hier möchte ich mich an dieser Stelle für die vorausschauende Planung bei der Finanzdirektion recht herzlich bedanken.

Die FPÖ tut, was dem Land und seinen Mitarbeitern guttut, und deshalb ersuche ich um Zustimmung. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster erteile ich der Frau Abgeordneten Heitz das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Csar.

Abg. **Heitz:** Werte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Landtag, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und an den Bildschirmen! Unseren Landtagskollegen Charly Schaller haben wir heuer im Herbst wirklich das eine oder andere Mal bei Terminen vermisst. Die Lohnverhandlungen bei den Metallern waren mühsam und haben sehr viel Zeit in Anspruch genommen, aber dann doch zu einem erfreulichen Ergebnis geführt, mein Vorredner hat es schon ausgeführt. Lieber Charly, auch von mir jetzt in Abwesenheit eine Gratulation zu diesem tollen Ergebnis. (Beifall)

Im öffentlichen Dienst haben wir es ein bisschen eleganter gelöst. Nach nur zwei Verhandlungsrunden war man sich einig, und es gab einen Abschluss, der sich auch wirklich sehen lassen kann, auch wenn es dem Herrn Landesrat Achleitner vielleicht zuerst einmal nicht so gefallen hat.

Die Gewerkschaft öffentlicher Dienst und als Dienstgebervertreter die Bundesregierung haben uns gezeigt, was Sozialpartnerschaft kann, wie gut das funktionieren kann und wie sehr sie den arbeitenden Menschen in unserem Land nützt. Ein Land, dass die Teuerung nicht wirklich im Griff hat, und das hat nicht nur der Bund, sondern eben in unserem Fall auch die Landesebene zu verantworten, muss zumindest dann bei den Lohnabschlüssen die Rechnung tragen und die gestiegenen Lebenshaltungskosten für die Menschen leistbar machen.

Mit den genannten 9,15 Prozent Erhöhung der Gehälter hat die Gewerkschaft hier viel Positives für die Menschen, die im öffentlichen Dienst arbeiten, getan, und ich finde es auch positiv, dass das Land Oberösterreich sich diesem Gehaltsabschluss wieder anschließt und ihn übernimmt. Ich darf mich an dieser Stelle jetzt auch bei den Bediensteten des Landes Oberösterreich und den angegliederten Bereichen ganz herzlich bedanken.

Die Belastungen im öffentlichen Dienst steigen. Die teilweise prekären Personalsituationen machen den Einsatz nicht immer leicht, und trotzdem funktioniert die Verwaltung in unserem Bundesland auf hohem Niveau, und das verdanken wir den Menschen, die trotz widriger Umstände vorbildlich ihre Aufgaben erledigen zum Wohle der Menschen in unserem Bundesland. Ein aufrichtiges Danke dafür. (Beifall)

Ein ganz besonderes Danke vielleicht auch noch gerade den Mitarbeitern der Straßenmeistereien, die haben das vergangene Wochenende schon Höchstleistungen

hingelegt, und so wie sich das Wetter entwickelt, wird es wahrscheinlich noch ein Neichterl brauchen diesen Einsatz.

Uns wurde im Vorfeld auf die Fragen der SPÖ von der Finanzdirektion mitgeteilt, dass die Zuwächse bei den Gehältern im öffentlichen Dienst sich aus den Übertragungsmitteln finanzieren lassen. Da komme ich schon zu einem Thema, das ein bisschen heikler ist, das Schattenbudget aus den Übertragungsmitteln, das sich der Kontrolle durch den Landtag entzieht. Frau Kollegin Engleiter-Neu hat es in ihrer Fraktionsrede schon angedeutet, und auch ich möchte betonen, dass wir diese Missachtung des Landtags in den Finanzdingen nicht wirklich gutheißen.

Dass die Journalistinnen und Journalisten schon über das Budget in einer Pressekonferenz informiert werden, wenn wir Abgeordneten noch keinen einzigen Blick in irgendwelche Budgetunterlagen werfen konnten, wäre eigentlich schon Geringschätzung genug.

So erfreulich der Zuwachs bei den Gehältern durch die Lohnabschlüsse ist, so unerfreulich ist mittlerweile die Entlohnungssituation gesamt im Landesdienst durch ein Entlohnungsschema, das in die Jahre gekommen ist. Die Einreihungsverordnung stammt aus dem Jahr 2005 und war damals ganz sicher gut und modern. In den fast zwanzig Jahren seither haben sich aber nicht nur die Welt, sondern auch die Erfordernisse und Zuordnungen und Standards für Einreihungen verändert.

Oftmals hat man in der Vergangenheit punktuell etwas verändert. Oftmals haben aber genau diese punktuellen Veränderungen dann wieder neue Ungerechtigkeiten bewirkt. Ein Kanzlist im Jahr 2005 hat zum Beispiel ganz andere Aufgaben gehabt als heute. Es ist ein Unterschied, ob ich ein Kuvert aufmache und dann einen Zettel irgendwo hinschicke, oder ob ich einen elektronischen Akt bedienen muss. Dinge einscannen, den Akt eingehen lassen, Beschlagworten und so weiter, aber bezahlt wird noch immer gleich. Auch die Beispiele aus der Sozialarbeit zeigen, wenn sich Ausbildungen und Verantwortungen verändern, muss das auch in der Bezahlung bemerkbar werden und wenn dann für alle in der Sozialarbeit Tätigen und nicht nur für ausgesuchte Kreise. Das schafft nur Unmut. (Beifall)

Das System der 25 Funktionslaufbahnen und der Zuordnung der Tätigkeiten, die im Landesdienst erbracht werden, ist dringend reformbedürftig und braucht einen gänzlichen Neustart. Das möchte ich heute hier im Landtag mit Nachdruck einfordern. Als Dienstgeber hat das Land Oberösterreich hier eine ganz besondere Verantwortung und muss dafür sorgen, dass im Landesdienst gerecht entlohnt wird. Auch mein Vorredner hat es schon angekündigt, die Situation am Arbeitsmarkt wird nicht besser. Wir müssen konkurrenzfähig bleiben.

Wer im Personalbeirat sitzt, weiß, dass die Zeiten, in denen es einen regelrechten Run auf den Landesdienst gegeben hat, leider der Vergangenheit angehören. Das Thema mit der Einreihungsverordnung gab es schon bei meinem Einzug in den Landtag. Ich habe es letztes Jahr in meiner Budgetrede schon thematisiert und tue es heute wieder. Das zeigt aber nur, woran das ganze Budget leidet, am fehlenden Fortschrittswillen, an fehlender Verantwortungsbereitschaft und an fehlenden Konzepten.

Bewahren will die ÖVP, hat der Herr Landeshauptmann heute in seiner Budgetrede erwähnt, leider bewahrt man hier auch, was sich nicht mehr bewährt. Oberösterreich hat Besseres verdient. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Csar das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Frau Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Bevor ich auf mein Thema moderne, digitale und serviceorientierte Landesverwaltung eingehe, möchte ich noch zwei Punkte einschieben. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das erste ist, es wurde zuerst sehr viel darüber diskutiert, dass ein Budgetdienst für uns ganz notwendig ist, der ist notwendig, aber es ist natürlich auch eine Aufgabe, dass man das Budget, dass wir hier alle vorgelegt bekommen haben, genau es sich liest und es durchliest und auch den Stellenplan. Wenn man dann die Beschreibungen der Aufgaben heute sich anschaut und den Stellenplan vergleicht, dann sieht man hier sehr viele Paranoiditäten. Ich würde schon ersuchen, bevor man hier recht ein Theater macht, dass man sich bitte auch das Budget und den Stellenplan näher ansieht und einmal schaut, was ist denn da schon vorgesehen, bitte zur näheren Nachverfolgung.

Der zweite Punkt ist, meine Vorrednerin hat es zuerst kurz schon angeführt, wir haben am Wochenende starke, starke Schneefälle in ganz Oberösterreich gehabt. Viele haben sich darüber gefreut, insbesondere die Kinder, weil sie Schneemänner bauen können, Schneeburgen bauen können, Schlittenfahren waren, und es war einfach sehr lustig. Insbesondere war es auch sehr schön für uns Erwachsene, weil am Sonntag auch die Sonne geschienen hat, und wir haben einen wunderschönen Wintertag erleben können, alle, die nicht krank waren.

Ja, aber wir haben auch eines gehabt, wir haben die Straßen benutzen können. Und warum haben wir das können? Weil wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Landesstraßenverwaltungen haben, die nächtelang gearbeitet haben dafür, dass die Straßen wieder so gut wie möglich befahrbar sind und auch von der Schneelast befreit waren, es sind ziemlich viele Bäume auch gebrochen und auf die Straße gefallen, und das hat bestens funktioniert. Und daher möchte ich hier ein aufrichtiges, ein herzliches Dankeschön euch draußen in den Straßenmeistereien dafür sagen, dass ihr eine super Arbeit, einen tollen Job gemacht habt. (Beifall. Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Aber die Privaten auch!“)

Ja, neben diesen handwerklichen Verwendungen und Arten von schweren körperlichen Anstrengungen haben wir auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Landesverwaltung tätig sind und auch einen super Job machen, bei den Bezirkshauptmannschaften, beim Amt der Landesregierung, bei den landwirtschaftlichen Fachschulen, bei den Berufsschulen, beim Landesverwaltungsgericht, beim Landesrechnungshof, und überall wird bürgernah, serviceorientiert und modern gearbeitet. Und ich möchte das kurz auch etwas darstellen. Die Aufgaben werden ja nicht weniger. Und daher ist es wichtig, dass man effizient arbeitet. Es ist aber auch wichtig, dass man genügend Personal bekommt.

Die Demografie und der Wettkampf auf dem Arbeitsmarkt um die besten Arbeitskräfte läuft, hat hier wirklich nicht nur begonnen, sondern der ist gerade auf Hochtouren, damit überall auch gute Nachbesetzungen erfolgen können. Daher muss der Landesdienst auch als Arbeitgeber sehr attraktiv sein, dass junge Menschen auch beim Land Oberösterreich wieder gerne anfangen zu arbeiten, und man könnte fast sagen in der Sprache der Jugend, der Landesdienst muss sexy sein.

Daher freut es mich, dass wir auch im Land Oberösterreich sehr viel dafür tun, um das Image und die Arbeitsbedingungen zukunftsfit zu machen. EDV-Ausstattung ist so und so überall schon gang und gäbe, auch bei uns. Und das ist natürlich auch wichtig, dass sie wissen, dass auch im Landesdienst die EDV-Ausstattung auf top ist, genauso Diensthandys. Wichtig ist aber, dass wir auch Homeoffice anbieten, Homeoffice als ein innovativer Zugang, um Arbeit auch attraktiv zu machen. Und erfreulicherweise haben wir jetzt in Oberösterreich schon mehr als 2.500 Homeoffice-Arbeitsplätze eingerichtet, die erfolgreich auch umgesetzt werden.

Zusätzlich werden auch Coworking-Arbeitsplätze in verschiedenen Dienststellen angeboten und auch angenommen. Das bedeutet, dass überall sehr effektiv elektronisch gearbeitet werden kann und bedeutet eine schnelle Arbeitserledigung. Apropos schnelle Arbeitserledigung, da vergleicht man immer die Anlagenverfahren, die natürlich ganz bedeutend sind, und da können wir auch in Oberösterreich stolz auf unsere Kolleginnen und Kollegen bei den Anlagenbehörden sein. Ein Vergleich macht uns sicher. Oberösterreich steht gut da.

Und wenn man sich die Dauer der Anlageverfahren anschaut, dann wird man darin bestätigt. In Österreich ist die durchschnittliche Dauer eines Anlagenverfahrens rund 75 Tage und in Oberösterreich 52 Tage und auch teilweise darunter, es ist ein Durchschnittswert. Also da kann man auch sagen, dass hier schnell gearbeitet wird. Zusätzlich bin ich auch stolz, dass das auch von uns gesehen wird in Oberösterreich, aber auch von dem benachbarten Ausland, unter Anführungszeichen, die anderen Bundesländer, zum Beispiel Salzburg.

Die Wirtschaftskammer Salzburg und die Industriellenvereinigung Salzburg haben hier auch was festgehalten, dass sie sehr stolz sind und sehr froh waren, dass sie bei ihren Anlagenverfahren, die sie in Oberösterreich durchführen haben müssen, ein schnelles und effektives und effizientes Verfahren bekommen haben, und sie würden sich das wünschen, dass auch in Salzburg das so geht. Also ein schönes Zeichen, und das von IV und von der WK, und da können wir auch sehr stolz sein.

Man sieht, bei uns wird gut gearbeitet, schnell und effektiv gearbeitet, aber trotzdem ist der Kontakt zu den Menschen, zu den Bürgern uns ganz wichtig, Stichwort Bürgerservicestellen. Die sind durchwegs eingerichtet, die auch gerne angenommen werden, weil eben die Bürger auch den persönlichen Kontakt zur Behörde, unseren Behördenvertretern brauchen. Denn im persönlichen Gespräch lässt sich auch vieles klarstellen, und daher stehen wir auch gut da.

Nun einmal einen Blick hinein in das Innenverhältnis der Landesverwaltung, weil es ganz wichtig ist, wie wird das auch im Innenverhältnis gelebt, und was können wir machen oder was haben wir auch schon gemacht? Wir möchten nicht nur ein moderner Landesdienst sein, sondern wir sind es auch. Wir haben ein zeitgemäßes Dienstrecht und Besoldungsrecht, an dem immer wieder weitergearbeitet und weiterentwickelt wird.

Die Personalvertretung verhandelt da nahezu fast täglich mit der Personaldirektion, aber auch mit dem Präsidium, um hier eine Weiterentwicklung zu ermöglichen, und wir haben da immer wieder auch ganz konkrete Vorschläge, und vieles ist davon auch heute schon angesprochen worden. Bedeutend ist aber auch, dass die Bezahlung fair und aufgabenorientiert sein muss, und dementsprechend muss sich Leistung auch lohnen, und sie muss anerkannt werden.

Im neuen Arbeitsleben ist wichtig, dass man die Work-Life-Balance berücksichtigt. Und genau für junge Familien hat das einen großen Stellenwert. Mit einer flexiblen Arbeitszeit, die wir im Landesdienst haben, ist das auch somit Familienunterstützung.

Kindersommerbetreuungsmöglichkeiten, günstige Urlaubsmöglichkeiten für Familien aber auch dann, wenn es einem nicht so gut geht, eine Unterstützung in besonderen Notlagen, gibt es bei uns im Landesdienst.

Wir möchten natürlich jeden Landesbediensteten, der bei uns anfängt zu arbeiten, eine Weiterentwicklung geben. Auch das gibt es Gott sei Dank bei uns. Nicht nur, weil aufgrund der Demografie sehr viele Leute in Pension gehen, sondern es gibt auch viele Auswahlverfahren, wo man sich bewerben kann und auch Aufstiegschancen hat. Und daher ist gut, dass hier auch dies wahrgenommen wird und insbesondere auch ins Bewusstsein geführt wird.

Das alles bringt uns dazu, dass wir als Land Oberösterreich ein moderner und innovativer Dienstgeber sind. Und das behaupte ich nicht nur mit Fug und Recht, sondern habe ich versucht, einen kleinen Abriss davon auch darzustellen. Ganz wichtig ist für uns Landesbedienstete auch eines, und das möchte ich herausheben, wir Landesbedienstete haben ein Alleinstellungsmerkmal, und zwar das Alleinstellungsmerkmal dahingehend, dass wir mit unserer Arbeit das Land Oberösterreich, das Bundesland Oberösterreich mitgestalten können. Und das ist eine schöne Aufgabe, eine sinnstiftende Arbeit, die es nicht immer und überall gibt. Jeder in seinem Aufgabenbereich hat die Möglichkeit, mit seinem Beitrag, ob der in Teilzeit oder Vollzeit erbracht wird, einen Beitrag dazu zu leisten, dass das Bundesland Oberösterreich schöner wird und lebenswerter wird.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es ist heute einige Male schon der Gehaltsabschluss angesprochen worden. Auch ich möchte ihn am Schluss meiner Rede ansprechen. Ich freue mich darüber, dass dieser Gehaltsabschluss mit diesem Ergebnis zu Ende gegangen ist und das dementsprechend der Bundesabschluss auch bei uns in Oberösterreich übernommen worden ist.

Ich freue mich insbesondere auch, dass der Herr Landeshauptmann auch mir sehr schnell zugesagt hat, den Gehaltsabschluss zu übernehmen. Ich freue mich aber auch, dass die gesamte Landesregierung dem zugestimmt hat und gesagt hat, ja, diese Wertschätzung möchten wir unseren Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst zum Ausdruck bringen und aussprechen. Dafür ein aufrichtiges Dankeschön! (Beifall)

Am Schluss noch eine Feststellung: Wir können froh und glücklich sein, dass wir einen Landesdienst haben mit so vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die tüchtig arbeiten, eine gute Arbeit machen und auch stolz sind, für das Land Oberösterreich arbeiten zu können und zu arbeiten. Liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Haus oder auch außerhalb des Hauses, ihr macht wirklich tagtäglich eine tolle Arbeit, einen tollen Job, ihr gestaltet das Bundesland Oberösterreich sehr schön und sehr gut. Wir können stolz auf euch sein und den Applaus, den ich hoffentlich jetzt bekomme, der gilt euch. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Ines Vukajlović, und in Vorbereitung die Abgeordnete Heidi Strauss. Wir kommen zum Unterkapitel Raumordnung und Raumplanung nach der Rede der Abgeordneten Vukajlović. Bitte!

**Abg. Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön! Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Mitglieder der Landesregierung und alle, die uns zusehen online und hier vor Ort! Im Landesdienst tätig zu sein, ist eine wunderbare Aufgabe und ein ziemlich cooler Job, das kann ich aus eigener Erfahrung sagen, und ich kann aber auch aus eigener Erfahrung sprechen, wenn ich sage, es kann auch manchmal ganz schön herausfordernd sein. Und das

wissen sicherlich auch einige KollegInnen, wovon ich spreche. Und bei all diesen internen und externen Herausforderungen haben sich die Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst die Lohnerhöhungen von 9,15 Prozent zur Abfederung der allgemeinen Teuerung mehr als verdient.

Das möchte ich gleich zu Beginn sagen und betonen, nachdem es heute schon ein paar Mal angesprochen wurde. Und ich möchte an dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen des Landesdienstes herzlich danken, egal ob sie am Schreibtisch tätig sind, in den vielen Alten- und Pflegeeinrichtungen eine helfende Hand reichen oder, gerade in diesen Tagen merkt man es besonders, in den Straßenmeistereien für die Sicherheit auf Verkehrswegen sorgen. Danke für das, was ihr und was Sie alltäglich leisten! (Beifall)

Es hat in den letzten Tagen ja durchaus auch despektierliche Äußerungen an mancher Stelle gegenüber öffentlich Landesbediensteten und öffentlich Bediensteten gegeben. Klubobmann Mayr hat es schon ein bisschen angesprochen, vorweggenommen. Und ich finde diese Äußerungen unter jeder sagen wir Kritik, unter aller Kritik. Das sind rund 25.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung und in den Landeskrankenhäusern, über die wir hier sprechen. Und ebenso beschämend finde ich es, wenn der Vorsitzende der Industriellenvereinigung den öffentlichen Dienst als, ich zitiere, geschützten Bereich, abkanzelt.

Und noch problematischer als diese Aussagen finde ich die Einschätzung, dass das anscheinend was ist, was gern gehört werden würde und wo man sich für ein paar billige Klatscher in der IV und bei der IV für sowas hergibt. Denn diejenigen, die da klatschen oder dieses tätigen, haben offensichtlich die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Der Arbeitskräftemangel ist nicht ein Problem der Industrie oder der Wirtschaft oder einer einzelnen Branche, sondern aller und genauso eine der größten Herausforderungen der öffentlichen Hand.

Weil, Sie wissen es, in den nächsten zehn Jahren werden rund 50 Prozent der KollegInnen im Landesdienst in Pension gehen, und anders als früher stehen die Menschen nimmer Schlange, um beim Land zu arbeiten. Und das sehen wir bei manchen Jobausschreibungen sehr deutlich, dass es nicht so ist. Nein, die Leute fragen sich, was habe ich davon? Und genau diese Frage muss das Land Oberösterreich als Arbeitgeber ganz klar beantworten können.

Dazu muss man darstellen, dass es kaum ein Unternehmen gibt, wo es so vielfältige Aufgaben und Aufgabenstellungen gibt und sich Mitarbeiter/innen im Laufe ihres Berufslebens mit unterschiedlichen Bereichen beschäftigen können, das geht von der Verkehrsplanung, vom Techniker, Technikerin über den Sozialbereich bis zur Arbeit in der Pflege, vom Chemielabor bis hin zur IT und Digitalisierungsthemen und auch der KI. Dafür müssen wir gewährleisten, dass auch der Landesdienst in alle Richtungen, also vertikal und horizontal, durchlässig ist für alle Mitarbeiter/innen unabhängig von Herkunft, Erstsprache, Hautfarbe oder auch politischer Einstellung.

Und daran müssen wir erinnern oder muss ich erinnern, denn der Landesdienst soll ein Abbild unserer Gesellschaft sein und hat keinen Platz für Diskriminierung, und ich hoffe und ich gehe davon aus, dass das alle in diesem Haus auch so sehen. Ganz klar gesagt, es muss für alle möglich sein, sich im Landesdienst zu entwickeln und verändern zu können. Das muss transparent geschehen, und das Land muss die Qualifikationen und Erfahrungen der Mitarbeiter da entsprechend miteinbeziehen.



Und neben einem modernen Employer Branding, weil Jobmotor alleine kann es nicht sein, da vermisste ich noch ein bisschen mehr, neben einem modernen Employer Branding muss das Land Oberösterreich ein Arbeitgeber auf der Höhe der Zeit sein. Das fängt bei einer IT-Ausstattung an, die ausreichend ist für örtlich und zeitlich flexibles Arbeiten und geht bis zum zeitgemäßen Umgang mit Homeoffice-Regelungen. Weil wenn man sich jetzt die Privatwirtschaft anschaut, und ich glaube, es ist vorher auch schon genannt worden, dann ist ganz klar, wir müssen da rasch flexibler werden und besser werden im Land.

Es bleibt zu hoffen, dass sich das mit Mag. Schäffer als neuem Landesamtsdirektor ändern wird oder sich zumindest einiges ändern wird, weil wenn ich die Schilderungen der grünen Personalvertretung höre, dann bin ich zumindest jetzt noch zuversichtlich, dass es gelingen kann, weil, wie heißt es so schön, jedem Anfang wohnt ja auch ein Zauber inne.

Wenn wir von den notwendigen Veränderungen sprechen, dann ist ein wesentlicher Aspekt auch adäquate Entlohnung, die sich am Marktumfeld orientiert. Denn wer die besten Arbeitskräfte haben will, muss als Arbeitgeber ein attraktives Gesamtpaket bieten. Ich denke, da sind wir uns alle einig. Das heißt auch in der Ableitung beim Verdienst sind im Landesdienst Verbesserungen und Neubewertungen dringend erforderlich. Wir haben das LD-Schema, und mit dem liegt uns eine Grundlage vor, die aber eine zeitgemäße Anpassung der Einreihungsverordnung zwingend erforderlich macht. Und wir müssen neuen MitarbeiterInnen genauso wie bestehenden und aktiven KollegInnen die Entlohnung zukommen lassen, die sie verdienen.

Aus dem Grund setzen wir Grüne heute eine schriftliche Initiative, weil wir haben schon oft genug darüber gesprochen und diskutiert. Wir bringen einen Antrag ein zur Überarbeitung der Einreihungsverordnung, die Verbesserungen bringt, konkret nämlich mehr Geld für geleistete und erforderliche Arbeit. Ich ersuche Sie alle in diesem Haus, alle Fraktionen, dass Sie diesen Antrag nach Kräften unterstützen. Gerade auch die Mitglieder der Landesregierung, nachdem sie hier sitzen, sollten daran ein ureigenstes Interesse haben, ist es doch der Verwaltungsapparat, für den sie politische Verantwortung tragen, und ist es auch der Verwaltungsapparat und die Mitarbeiter/innen in der Verwaltung, die es ermöglichen, politische Schwerpunkte auf den Boden zu bringen. Alles andere wäre ja unter jeder Kanone, um einen Landesrat zu zitieren.

Die Herausforderungen im öffentlichen Dienst sind groß. Über die Herausforderungen unserer Zeit wie die Klimakrise, die Teuerungen, die angesprochene Pensionierungswelle im Landesdienst bis hin zur Digitalisierung in der Verwaltung. Aber diese Herausforderungen bringen auch eine riesige Chance mit sich, wenn man die richtigen Weichen stellt. Und genau jetzt ist der Zeitpunkt dafür. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Bevor wir zum Unterkapitel Raumplanung und Raumordnung kommen, hat sich noch Personalreferent Mag. Thomas Stelzer, unser Landeshauptmann, zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr jublierender Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Als Personalreferent danke ich zunächst einmal allen, die auch zum Thema Personal und vor allem auch zur Stärke und Kompetenz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesprochen haben und möchte den Dank, den Sie alle unserer Kollegenschaft gegenüber erbracht haben, natürlich zu Recht auch verstärken. Ein paar Anmerkungen zu Dingen, die auch gebracht wurden.

Wie Sie ja wissen, haben wir heuer den Dienstpostenplan in einigen Bereichen aufgestockt, verbessert, überall dort, wo sich eben zusätzliche oder neue Aufgaben stellen, beispielsweise eine Verbesserung ist auch im Rahmen der Landtagsdirektion eingetreten, um eben genau der Servicierung des Landtags besser auch noch entgegenkommen zu können, so wie es ja in einigen Wortmeldungen gewünscht wurde.

Und da möchte ich auch zur Einstufung kommen. Das stimmt natürlich, dass sich Aufgabenfelder in einer Berufsgruppe ändern. Noch dazu in einer Zeit, wo durch Digitalisierung und Fortschritt die Dinge auch rasant oft über den Haufen geworfen werden. Unser Entlohnungsschema, das auf der Einstufung nach Hay fußt, ist eigentlich international immer noch auf der Höhe der Zeit, verglichen mit vielen anderen Dienstgeberinnen und Dienstgebern, allerdings nimmt natürlich unsere Personaldirektion auch nicht nur wahr, wenn sich in einer Berufsgruppe Aufgabengebiete ändern, sondern es werden dann auch die Einstufungen entsprechend angepasst. Das System lebt also mit, wird natürlich auch immer gerecht dem, was gefordert wird und was eingebracht wird auch entsprechend mitgestaltet, damit wir eben auch mit den Anforderungen, mit den Leistungen, die die Kolleginnen und Kollegen erbringen, auch in der Entlohnung innerhalb dieses Hay-Systems mithalten können.

Sehr geehrte Damen und Herren, weil natürlich für das Unternehmen Land Oberösterreich mit all dem, was wir auch mitverantworten bis hin eben zu den Kliniken unserer Gesundheitsholding, weil das Asset dieses Unternehmens die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, sind sie uns natürlich auch viel wert, nicht nur ideell, sondern auch in der Entlohnung und monetär. Daher haben wir sehr schnell, wenige Stunden nach Abschluss auf Bundesebene, auch den Gehaltsabschluss im Lande auch für den Gesundheits- und Sozialbereich mitübernommen, der schon angeführt wurde.

Ich möchte ihn nur auch von der Größenordnung her in ein Verhältnis stellen, damit man auch ermessen kann, dass wir hier wirklich ordentlich investieren. Die Übernahme des Gehaltsabschlusses wird uns ungefähr 150 Millionen Euro zusätzlich kosten. Das ist ungefähr der Betrag, den das Land Oberösterreich durch den neuen Finanzausgleich zusätzlich bekommt. Nur, dass man sieht, dass wir hier wirklich gewaltig auch in unsere Mitarbeiter/innen und Mitarbeiterschaft zu Recht investieren.

Es ist aber nicht immer nur das Geld, es ist die Wertschätzung, ja, es sind aber auch die Rahmenbedingungen, Homeoffice wurde stark ausgebaut, auch Möglichkeiten in einer Dienststelle, die dem eigenen Wohnort nähergelegen ist, die Arbeit zu verrichten und nicht immer zum Beispiel in den Zentralraum fahren zu müssen. Es sind vielerlei Teilzeitmodelle und vieles andere mehr, wo wir uns auch entsprechend mitentwickeln.

Und eines möchte ich hervorheben, weil heute auch der Obmann Dr. Peter Csar der Landespersonalvertretung gesprochen hat, ein Faktum ist schon, ob die Leute mit einer Grundfreude oder mit einer grundpositiven Stimmung zur Arbeit gehen oder nicht. Und da zählt auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Betriebsklima, und da macht gerade die Personalvertretung in ihrer Gesamtheit wirklich auch einen guten Job im Land und in den Landesunternehmen. Das möchte ich auch einmal durchaus hervorheben. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, Ich unterstreiche und sage das mit voller Hochachtung. Was bei den Verfahren, insbesondere, was Ansiedlungen oder Erweiterungen oder Investitionen von Betrieben belangt, wenn es um Verfahren, das Tempo, die Gründlichkeit, aber eben auch die Konsequenz und Raschheit geht, da sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirklich spitze.

Sie werden aufgrund ihrer Kompetenzen nachgefragt, machen das in entscheidendem Ausmaß, ob das die Stromleitung für die Umstellung der voest ist oder ob es die Industrieansiedelungen im Innviertel sind. Es sind die Leute bei uns im Land, es sind aber auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Regionen und Bezirkshauptmannschaften. Sie haben einen wesentlichen Anteil daran, dass der Wirtschaftsstandort Oberösterreich sich so gut entwickeln kann, Gott sei Dank.

Das ist aber gleichzeitig auch die große Herausforderung für uns als öffentlicher Dienstgeber. Weil sich der Wirtschaftsstandort so gut entwickelt, stehen wir natürlich in einem unglaublichen Wettbewerb mit anderen Dienstgebern in diesem Land, die auch nicht ganz unattraktiv sind, die sich bei der Entlohnung auch entsprechend rühren können, wie wir oberösterreichisch sagen, die tolle Rahmenbedingungen bieten.

Daher stimmt es natürlich, was gesagt wurde, dass wir, ganz besonders auch im öffentlichen Dienst, mittlerweile nahezu in allen Berufsgruppen in einem großen Wettbewerb um neue Leute stehen. Wir haben einige Vorteile, die wurden angesprochen. Das ist die Vielschichtigkeit unserer Arbeit, das ist oft auch unsere regionale Nähe, das ist die Möglichkeit, sich in der Lebensdienstzeit auch umorientieren zu können, sich weiterzubilden, umzusteigen.

Wir haben natürlich auch begonnen, uns entsprechend neu zu strukturieren. Im Rahmen der Personaldirektion haben wir bei der Personalobjektivierung jetzt ganz bewusst Recruiting oder Neuaufnahme dazugegeben, weil wir dort noch beschleunigen wollen. Wir sind schon schneller geworden, aber wir müssen da auch in der Aufnahme noch schneller werden.

Danke auch den Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses, die im Personalbeirat tätig sind, an der Spitze mit dem Kollegen Wolfgang Stanek, dass sie diese Entscheidungen auch immer sehr verantwortungsvoll, aber rasch herbeiführen. Im heurigen Jahr waren es bisher zwölf Personalbeiratssitzungen, und es wurden, ich weiß nicht, ob das jeder richtig schätzen würde, aber es wurden immerhin 1.035 Personen neu eingestellt.

Also, ein herzliches Dankeschön. Da wird schon ordentlich etwas auch entwickelt. Einen großen Vorteil haben wir, und auf den setzen wir auch, dass wir die jungen Leute, so wie es auch viele erfolgreiche Unternehmen machen, selber ausbilden. Die Lehre im Landesdienst ist ein Erfolgsmodell.

Ich danke allen Ausbilderinnen und Ausbildern in unseren Dienststellen, die sich dem Thema widmen, weil sie sich auch für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung der jungen Leute in diesen Jahren sorgen, und wir bekommen dadurch ganz viele hochengagierte und hochqualitative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ich danke unserem Personaldirektor Florian Kirchstetter und seinem Team. Ich danke der Abteilungsleiterin Melanie Öttl und ihrem Team und allen, die mithelfen, dass wir uns im Personalbereich sehr, sehr gut weiterentwickeln. Und eine Bitte am Ende, das kennen Sie aus dem Vorjahr:

Ich darf alle Kolleginnen und Kollegen, die hier durch Worte, durch Applaus oder auch durch eifriges Nicken unser Personal sehr gelobt haben, auch bitten, diesen Zeichen und Worten auch Taten folgen zu lassen und dem Personalbudget heute zuzustimmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Landeshauptmann! Wie angekündigt kommen wir jetzt zum Unterkapitel Raumordnung und Raumplanung. Als Erste hier zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Heidi Strauss und in Vorbereitung bitte Kollege Oberlehner.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren oben auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! Ich möchte heute über ein Thema sprechen, das uns und unsere Kinder auch in Zukunft große Sorgen bereiten wird und es zu vielen Problemen kommen kann.

Es ist vieldiskutiert, aber leider immer noch aktuell, der Flächenverbrauch in Oberösterreich und die Auswirkungen auf den Klimaschutz. Insbesondere möchte ich auf die Bedeutung der Widmung von Flächen, die Verbesserung des Raumordnungsgesetzes, die Mobilisierung von Flächen, also von gewidmetem Bauland, die Bekämpfung von Leerstand und die Stärkung der Ortskerne eingehen.

Wie wir alle wissen, ist der Flächenverbrauch eine große Herausforderung für den Klimaschutz. Jedes Jahr werden in Oberösterreich große Flächen für Siedlungs- und Infrastrukturprojekte genutzt. Dies führt natürlich nicht nur zur schwindenden Verfügbarkeit von landwirtschaftlichen Flächen, sondern auch zu einer Zerstörung von natürlichen Lebensräumen, wie zum Beispiel auch ein sehr negatives Beispiel, die Rodung in Ohlsdorf, wo wirklich viele Tiere ihren natürlichen Lebensraum verloren haben und derzeit noch immer kein Leitbetrieb dort ist und auch kein einziger Arbeitsplatz geschaffen wurde.

Die Entwicklung hat negative Auswirkungen auf das Klima, die Biodiversität und unsere Lebensqualität. Um dem entgegenzuwirken, müssen wir den Flächenverbrauch reduzieren und eine nachhaltige Raumplanung auch fördern. Eine wichtige Maßnahme ist die gezielte Widmung von Flächen. Es ist entscheidend, dass die Widmung von Flächen sorgfältig und auch nachhaltig erfolgt.

Dabei sollten eben ökologische Aspekte, wie der Schutz von Grünflächen und Biotopen berücksichtigt werden. Auch die Schaffung von Grün- und Freiflächen in Neubaugebieten ist von großer Bedeutung, um die Lebensqualität der Bewohner auch zu verbessern.

Darüber hinaus soll auch eine Verbesserung im Raumordnungsgesetz geschaffen werden. Ja, und da bin ich schon guter Dinge, weil knapp in einer Woche startet ja der Unterausschuss Raumordnung, wo wir hoffentlich eine Verbesserung auch im Gesetz hinsichtlich der Klima- und Energiekrise erreichen wollen. Wir wollen ja die Ziele, die wir uns gesetzt haben, erreichen, und die erneuerbaren Energien, die Verfahren, auch rascher umsetzen.

Es muss eine klare Regelung geben, die den Flächenverbrauch begrenzt, und den Schutz von Landschaftsräumen auch gewährleistet. Auch die Förderung von alternativen Planungsansätzen wie der kompakten Stadt oder der Mehrfachnutzung von Gebäuden kann dazu beitragen, den Flächenverbrauch zu reduzieren. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Mobilisierung von gewidmetem Bauland, und da wird oft gewidmetes Bauland eben nicht genutzt, und dann hat man wieder einen erhöhten Bedarf für neue Flächen.

Da können auch Anreize geschaffen werden, um das effektiv zu nutzen, beispielsweise könnte man steuerliche Maßnahmen oder die Förderung von innovativen Bauprojekten zur

Verringerung auch da setzen. Neben der Reduzierung des Flächenverbrauchs ist auch die Bekämpfung von Leerstand und die Stärkung der Ortskerne von großer Bedeutung.

Durch die Revitalisierung von leerstehenden Gebäuden und die Förderung der Innenentwicklung könnten wir die Attraktivität der Ortskerne steigern, aber auch die Zersiedelung der Landschaft eindämmen. Man könnte die Siedlungssplitter dann auch verhindern, die nicht zielführend sind.

Dies trägt nicht nur zum Klimaschutz bei, sondern stärkt auch die lokale Wirtschaft und schafft lebendige und lebenswerte Orte für uns alle. Abschließend möchte ich wiederholt betonen, dass der derzeitige Flächenverbrauch in Oberösterreich auf keinen Fall so fortschreiten darf. Tatsache ist, dass viel zu viel Fläche verbraucht wird.

Auch wenn wir unterschiedliche Auffassung von Flächenverbrauch haben, es ist einfach viel zu viel, was man täglich verbraucht. Es ist dringend notwendig, dass Maßnahmen ergriffen werden, Maßnahmen zur Reduzierung des Flächenverbrauchs. Da erfordert es eine enge Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung, Wirtschaft und den Bürgern.

Nur so können wir eine lebenswerte Umwelt für uns und zukünftige Generationen auch erhalten. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Peter Oberlehner, und in Vorbereitung Kollege Dim.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Oberösterreichern und Oberösterreichern auf der Galerie und an den TV-Geräten!

Gestattet mir, dass ich zu Beginn meiner Rede noch kurz zurückblicke auf die vorherige Gruppe, wo es um die Landesverwaltung gegangen ist. Dort wurde zurecht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Kolleginnen und Kollegen des Landesdienstes großer Dank ausgesprochen.

Aber als alter Bürgermeister komme ich natürlich nicht darum herum, auch den Gemeindebediensteten einen großen Dank auszusprechen, (Beifall) weil gerade am vergangenen Wochenende auch die Gemeindestraßen und Güterwege nicht freigehalten hätten werden können und nicht befahrbar gemacht hätten werden können, wenn nicht unsere Leute so Großartiges geleistet hätten.

Und auch alle anderen im Gemeindebereich, die kommen heute erst später dran im Budgetlandtag, das heißt, später kommt der Gemeindebereich dran, und dort gibt es sicher auch den Dank. Aber damit ja niemand glaubt, die würden hier vergessen. Danke also auch an die Gemeindemitarbeiter.

Bodenschutz ist und bleibt ein aktuelles und zweifelsfrei ganz, ganz wichtiges Thema. Sorgsamer Umgang mit der Ressource Boden, aber auch gute Weiterentwicklung ist der Rahmen, in dem sich dieses Thema abspielt, heute ganz besonders ein wichtiges Thema, weil ja der Weltbodenschutztag ist.

Auch heuer wird an diesem Tag dem Land Oberösterreich ein sehr, sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Wir sind nach wie vor Vorreiter beim Erhalt von Boden und Ackerland. Aktuelle

Daten bestätigen uns, dass wir zirka 15,5 Prozent des verfügbaren Dauersiedlungsraums derzeit beanspruchen.

Wir sind damit auf Rang drei im Bundesländerranking. Nur Niederösterreich und das Burgenland sind hier knapp vor uns. Längst bekannt und immer wieder erwähnt sind auch unsere Daten, was das gewidmete Bauland in Oberösterreich betrifft. Lediglich fünf Prozent der gesamten Fläche sind gewidmetes Bauland, und davon wiederum nur die Hälfte tatsächlich bebautes Bauland. Also, nur 2,5 Prozent sind wirklich bebaut.

Da muss man auch wieder wissen, dass eine Bauparzelle mit 1.000 m<sup>2</sup> zur Gänze dort hineingerechnet wird, und bebaut werden in Wahrheit vielleicht 200 m<sup>2</sup>. Also, das reduziert sich noch einmal ganz, ganz gewaltig. Das sind die Fakten, und ich glaube, das sind zweifellos auch Fakten, die für unsere Natur durchaus eine gute Botschaft darstellen.

Aber wer Gutes erhalten will, muss manches verändern, hat ein kluger Mann einmal gesagt, Wolfgang Schüssel heißt er. Das gilt natürlich für alle Bereiche. In unserem Leben, und gerade in der Politik ist es wichtig, immer wieder auch weiter zu verbessern und weiter zu entwickeln. Also, auch beim Bodenschutz müssen wir nachdenken, wie wir es noch besser machen können.

Politik mit Hausverstand ist das Motto. Boden schützen mit notwendigen, sinnvollen Entwicklungen, aber auch die Entwicklung gewährleisten, also auch dafür sorgen, dass Entwicklung weiter möglich ist. Weil wir schützen, was wir schätzen, setzt Oberösterreich die umfassenden Maßnahmen für einen nachhaltigen und sparsamen Umgang mit unseren wertvollen Bodenressourcen auch künftig mit Nachdruck um, betont auch immer wieder unser Landesrat Markus Achleitner.

Vieles, was in der aktuellen Debatte an Bodenschutzmaßnahmen gefordert wird, ist in Oberösterreich schon seit 1. Jänner 2021 mit dem Inkrafttreten des Oö. Raumordnungsgesetzes umgesetzt und gültiges Recht. Nachhaltige oberösterreichische Raumordnungspolitik nach dem Grundsatz Boden schützen und Zukunft ermöglichen bedeutet daher in Oberösterreich ganz konkret, wir begrenzen die Baulandneuwidmung durch Baulandsicherungsverträge, damit bereits gewidmetes Bauland tatsächlich genutzt wird.

Wir begrenzen den Flächenverbrauch, keine neuen Supermärkte an der Peripherie, stattdessen Neubelebung der Ortskerne, insbesondere durch das Oö. Aktionsprogramm zur Orts- und Stadtkernbelebung. Wir begrenzen den Flächenverbrauch. Ab 800 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche müssen Gebäude in Geschäftsgebieten dreistöckig errichtet werden.

Wir begrenzen Versiegelung durch Parkplätze in Geschäftsgebieten. Nur noch die Anzahl der Mindeststellplätze ist erlaubt. Alles, was darüber errichtet werden soll, muss in Tiefgaragen bebaut werden. Wir setzen um sparsame Flächeninanspruchnahme durch kleinere Bauparzellen, wir setzen um Entwicklung nach innen statt an den Ortsrändern. Wir setzen um Nutzung von Leerständen und Brachflächen vor Neuwidmungen.

Wir schützen unseren Grünraum durch regionale Grünzonenprogramme. Wir schützen unsere Ernährungssicherheit durch die Absicherung der fruchtbaren landwirtschaftlichen Böden durch Erhalt des Grünlandes und der Ackerbauflächen. Wir schaffen Bewusstsein und holen dazu Best-Practice-Beispiele mit dem Upper-Region-Award vor den Vorhang.

Wir laden aber auch alle ein, sich mit den aktuellen Daten und Zahlen auseinanderzusetzen, die alle auch im Raumbild Oberösterreich gut nachzulesen sind und laden auch alle ein, dann beim Unterausschuss Raumordnung sich in die Diskussion gut einzubringen, dass wir dort eine konstruktive und faktenbezogene Diskussion für weitere Verbesserungen führen können.

Faktum aber ist und Faktum bleibt, dass es für eine sinnvolle und gute Weiterentwicklung unseres Landes und auch unserer Gemeinden unabdingbar ist, auch in Zukunft Raumordnung mit Hausverstand zu betreiben, die Widmungen und Bodenverbrauch für notwendige Infrastruktur und Ansiedelung möglich macht. Politik mit Hausverstand also, weil wir schützen, was wir schätzen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Thomas Dim, und in Vorbereitung Abgeordneter Rudi Hemetsberger.

Abg. **Dim:** Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, heute Vormittag, bei manchen Reden habe ich ja schon den Eindruck gehabt, es ist anders, aber bei mir ist es schon so, ich bin froh, in einem Bundesland mit einer hohen Lebensqualität zu leben.

Ich bin auch froh, in einem Bundesland mit einer hohen Wohnqualität zu leben, und ich bin auch froh, in einem Land mit funktionierender Wirtschaft mit annähernder Vollbeschäftigung zu leben. Um dies nicht zu gefährden, brauchen wir auch in Zukunft eine vorausschauende und nachhaltige Raumordnung.

Eine Raumordnung, die begrenzte Ressourcen von Grund und Boden mit leistbarem Wohnen für eine kontinuierlich wachsende Bevölkerung, einer prosperierenden Wirtschaft und einer intakten Natur in Einklang bringt. Dabei ist eine faktenbefreite Berichterstattung über Bodenversiegelung wenig hilfreich, die Gärten von Wohnhäusern auch als versiegelt mitberechnet.

Es ist auch wenig hilfreich, wenn Aussagen getätigt werden, wie ich neulich in der Zeitung lesen musste, wenn wir so weiter machen, haben wir in 200 Jahren keine Agrarflächen mehr zur Verfügung. Das ist faktenbefreit, das ist Panikmache und auch ein Anschlag auf die Intelligenz bestehender oder vor allem der zukünftigen Entscheidungsträger.

Und ich sage, die größte Feindin der Glaubwürdigkeit ist die Übertreibung, da brauche ich keinen Philosophen. Das sagt mir meine Vernunft. Also, die größte Feindin der Glaubwürdigkeit ist die Übertreibung. Bei einem Grünlandanteil von 92,4 % der gesamten Landesfläche stehen wir in Oberösterreich für ein Wirtschafts- und Industrieland im Vergleich zu anderen Regionen in Europa sehr gut da. Das sollte aber auch so bleiben.

Weiters gibt es auch immer wieder eine Vermischung von Begrifflichkeiten. Flächeninanspruchnahme ist eben nicht gleich Bodenversiegelung, wie ich schon anhand des Beispiels der Hausgärten schon erwähnt habe. Man sollte schon im Hinblick auf eine übertriebene Klimadebatte die beiden Begriffe auseinanderhalten.

Apropos Klimadebatte, in diesen Tagen findet ja auch wieder ein Klimagipfel statt. Interessanterweise in Dubai, einer Region, die für ihre ökologischen Errungenschaften und strengen Umweltverträglichkeitsprüfungen ja bekannt und berühmt ist. Ich hoffe, man versteht die Ironie, von den Menschen- oder gar Frauenrechten ganz zu schweigen.

Und ich bin schon gespannt, welche Ergebnisse und Zielsetzungen da wieder auf uns zukommen, die dann in Europa und vielleicht auch sogar in Österreich noch verschärft werden, anderen Ländern wie China oder Indien wird das vermutlich ziemlich egal sein. Hier wäre wirklich Handlungsbedarf, aber unsere sogenannte letzte Generation klebt ja blöderweise bei uns auf den Straßen fest. Ich kann mich nur wiederholen, die größte Feindin der Glaubwürdigkeit ist die Übertreibung.

Wir sollten zurückkommen auf eine Raumordnungsdebatte mit Vernunft, wobei unsere Ziele sein müssen eine sparsame Grundinanspruchnahme, die aber weiterhin leistbare Grundstücke im Auge behält, eine kompakte Siedlungsentwicklung mit einer Stärkung der Stadt- und Ortskerne, eine Sicherung räumlicher Voraussetzungen, die eine funktionsfähige Infrastruktur für den öffentlichen sowie den individualen Verkehr gewährleistet, der Schutz der Natur für eine leistungsfähige Land- und Forstwirtschaft, die aber auch als Grundlage für Erholung und Tourismus sein soll.

All diese Ziele stehen im Raumbild Oberösterreich und werden mit dem Raumordnungsgesetz umgesetzt, faktenbasierend und mit Vernunft. Die FPÖ tut, was für die Raumordnung richtig. Ist. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Rudi Hemetsberger, in Vorbereitung Klubobmann Christian Dörfel.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Wie immer beginne ich mit dem Positiven, und positiv ist, dass du, lieber Herr Landesrat und ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Landesregierung von den Regierungsparteien auch mit diesem Voranschlag kleine Schritte in die richtige Richtung setzt.

Positiv ist zum Beispiel, dass die Erhaltungsbeiträge im nächsten Jahr erhöht werden beziehungsweise richtigerweise müsste man eigentlich sagen, dass sie, so wie in den Vorjahren, nicht ausgesetzt werden. Aber immerhin, das ist positiv. Positiv ist auch, dass die Mittel für die Orts- und Ortsbildentwicklung steigen, dass die Mittel für die Leerstands- und Brachflächenentwicklung aufrecht bleiben.

Positiv ist weiters, dass Oberösterreich sich weiterhin an der österreichischen Raumordnungskonferenz beteiligt und diese auch mitfinanziert, so wie wir das ja auch in den nächsten Tagen beschließen werden. All diese Maßnahmen sind kleine Schritte in die richtige Richtung, und die sehen und anerkennen wir.

Nicht positiv sind allerdings die Maßnahmen, die wir nicht sehen, weil sie nämlich nicht auf der Agenda der Oö. Landesregierung und der schwarz-blauen Koalition stehen. Und das, obwohl diese Maßnahmen dringender denn je notwendig wären. Weil wir aus zahlreichen Berichten mittlerweile nahezu täglich erfahren können, dass wir in Oberösterreich und in Österreich ein Problem mit dem Bodenverbrauch haben.

Und alle Expertinnen und Experten, die ich dazu in den letzten Monaten und Wochen gehört habe, formulieren ein einfaches Ziel, nämlich dass wir den Bodenverbrauch in Österreich und in Oberösterreich eindämmen müssen. Umgekehrt habe ich noch nie einen Experten oder eine Expertin gehört, die oder der gesagt hat: Wir haben zu viel Grünland in Oberösterreich. Und ich habe auch noch nie eine Expertin oder einen Experten gehört, die oder der gesagt hat, wir



haben zu wenig versiegelte Fläche. Also, ich glaube, in dieser Frage sind wir uns vielleicht noch einig. Das traut sich nicht einmal ein Politiker sagen. Das stimmt.

So, und jetzt gibt es zahlreiche Maßnahmen, von ganz unterschiedlichen Institutionen vorgeschlagen, die man hier treffen und setzen könnte. Und jetzt weiß ich schon, mit den Öko-NGOs habt ihr es nicht so. Und uns und mir glaubt ihr es vielleicht nicht, und darum habe ich mir jetzt einmal bewusst unverdächtige Organisationen herausgesucht, die hier Vorschläge machen.

Der Oö. Landesrechnungshof zum Beispiel schlägt in seinem Bericht Maßnahmen zur Verfügbarmachung von gewidmetem, unbebautem Bauland vor. Eine dringend notwendige Maßnahme, die erforderlich wäre, um die rund 11.000 Hektar gewidmetes, unbebautes Bauland, das wir in Oberösterreich haben, verfügbar machen zu können.

Bauland, das sich in teilweisen zentralen und allerbesten Lagen befindet. Dringend gebraucht wäre und nicht verfügbar ist. Was dazu führt, dass in der Peripherie gebaut wird bzw. vielleicht sogar da und dort gebaut werden muss. Und konkret sagt der Landesrechnungshof, das Land Oberösterreich soll für bereits gewidmetes und langjährig unbebautes Bauland, sofern keine privatwirtschaftlichen Maßnahmen, also Baulandsicherungsverträge möglich sind, weil sie eben schon länger zurückliegen, eine zusätzliche Abgabepflicht einführen. Das sagt der Oö. Landesrechnungshof, ist sicher keine Öko-NGO.

Und das könnten wir sofort machen, und es hätte sicher nachhaltige Effekte auf die Baulandmobilisierung, und im schlimmsten Fall wäre es, wenn es nicht greift, zumindest eine zusätzliche Einnahme für die Gemeinden, die, wie wir ja wissen, aktuell eh nicht gerade in einer besonders rosigen wirtschaftlichen Situation sind. Und wo viele Gemeinde in den Abgang rutschen.

Das sagt aber nicht nur der Oö. Landesrechnungshof, sondern auch das WIFO zum Beispiel. Das in einer kürzlich erschienenen, ich glaube, gestern war es, Studie mit dem Thema „Auswirkungen des Flächenverbrauchs für die Versorgungssicherheit und steuerliche Instrumente zu dessen Eindämmung in einem Bundesländervergleich“ zu dem Schluss kommt, dass es in Oberösterreich keine Maßnahmen zur Mobilisierung von Altbauland gibt. Ja, das sagt das WIFO. Gerade gestern. Und in derselben Studie schaut sich das WIFO ein weiteres Instrument an, das sehr hilfreich sein kann, und das zur Stärkung der Anreize der intensiveren Nutzung von bestehenden bzw. leerstehenden Gebäuden dient. Nämlich Leerstandsabgaben. Und da verweist das WIFO auf das französische Modell, in dem zwischen 1997 und 2013 die Leerstandsquote um 0,8 Prozent verringert wurde. Was einer Reduktion der Leerstände von insgesamt 13 Prozent gleich kommt.

Und Gemeinden mit hohen Leerständen sind sogar doppelt so effektiv gewesen, wie Gemeinden mit niedrigen Leerständen, und es hat sich auch negativ auf die Neubautätigkeit ausgewirkt, genau das, was wir ja auch wollen.

Und auch andere Bundesländer, wie die Steiermark oder Salzburg, haben eine Leerstandsabgabe bereits eingeführt, und auch das wäre eine Maßnahme, die den Flächenverbrauch drücken kann, weil sie dazu führt, dass ungenutzter Wohnraum genutzt wird. Und auch eine Leerstandsabgabe hätte den Effekt, dass die Gemeinden vielleicht zu einer zusätzlichen Einnahme kommen könnten, die sie zur Stabilisierung ihrer Haushalte brauchen könnten. Weil, wie wir alle wissen, die Gemeinden bekommen immer mehr

Aufgaben, die sich aber nicht in einer wirtschaftlich höheren Dotierung der Budgets niederschlagen.

So, und dann, lieber Herr Landesrat, das wird dir jetzt besonders gut gefallen, habe ich eine Institution gefunden, die auch noch einen sehr sinnvollen Vorschlag gemacht hat zur Reduzierung des Flächenverbrauchs. Und zwar den Ministerrat der Republik Österreich. Allerdings nicht in der aktuellen Zusammensetzung, der macht auch sehr viele Vorschläge, die sehr sinnvoll und sehr gut sind, sondern ich meine den Ministerrat der Republik Österreich aus dem Jahr 2002. Bundeskanzler war damals ein gewisser Herr Wolfgang Schüssel, Vizekanzlerin war die Frau Susanne Riess-Passer, die kennt ihr wahrscheinlich auch noch. Und dem Ministerrat haben damals Personen angehört wie der Herr Molterer, der war Landwirtschaftsminister, oder die Frau Gehrler, oder auch der Herr Strasser, oder ganz originäre Persönlichkeiten, wie der Herr Grassler, den kennt vielleicht auch noch der eine oder die andere in diesem Raum.

Und das waren sicher keine faktenbefreiten oder links grünextreme Ideologen, wie sie ja dann auch nachhaltig bewiesen haben mehrfach. Und all diese Damen und Herren im Ministerrat haben damals die österreichische Strategie zur nachhaltigen Entwicklung beschlossen. Und mit dieser haben sie auch beschlossen, den Bodenverbrauch auf 2,5 Hektar am Tag in Österreich zu beschränken. Also nicht irgendwelche links grünen Ideologen haben sich das ausgedacht, sondern die schwarz-blaue Bundesregierung unter Wolfgang Schüssel, die über, glaube ich, jedem Verdacht einer links grünen Ideologie erhaben ist. Da werden wir uns hoffentlich einig sein hier herinnen, könnte ich mir vorstellen. Und dieses 2,5 Hektar Ziel ist später dann auch in den Papieren der ÖROK gelandet, in denen sie es sich heute noch immer findet, zuletzt zum Beispiel im ÖREK für das Jahr 2030.

Selbstverständlich braucht es dazu flankierende Maßnahmen, wie einen Flächenzertifikatshandel, damit wir auch zukünftig Kindergärten und Betriebe errichten können. Und alleine diese drei Maßnahmen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die allesamt entweder von Fachleuten oder von euren Parteikollegen oder Exparteikollegen erfunden worden sind, die hätten einen enormen Impact auf die Reduzierung des Bodenverbrauchs. Und ich habe noch eine gute Nachricht, wir können sie morgen einführen und sie kosten nichts. Nämlich gar nichts. Im Gegenteil, sie bringen denen, die es dringend brauchen, nämlich den österreichischen oder oberösterreichischen Gemeinden Einnahmen, und die brauchen die auch dringend.

Denn die wahren Kosten, und das muss man vielleicht auch einmal sagen, der Raumordnung, die sind nicht in der Gruppe 0 des oberösterreichischen Landesbudgets versteckt. Sondern die wahren Kosten, die schlummern in den Budgets der Gemeinden und zwar in den Kommunalrücklagen, bei den Wasserrücklagen, bei den Straßenrücklagen oder bei den Kosten für die Hochwassermaßnahmen oder für die Feuerwehr oder andere Institutionen. Millionen Euro an Steuergeld, das wir brauchen, um das zu kompensieren, was euer Nichthandeln auslöst.

Aber gehen tut es nicht ums Geld, sondern gehen tut es darum, dass wir diese Maßnahmen brauchen, weil wir den Bodenverbrauch nachhaltig eindämmen wollen, weil wir den Boden brauchen als Wasser und CO<sub>2</sub>-Speicher, um Überflutungen und dem Klimawandel vorzubeugen. Wir brauchen den Boden als Biodiversitätsfläche, damit unsere Tiere unsere Pflanzen bestäuben und damit wir aus unseren Pflanzen Medikamente unter anderem machen können, und wir brauchen die Böden unter anderem für eine nachhaltige Lebensmittelversorgung in Oberösterreich, von der wir ja auch wissen, auch aus einer

aktuellen Anfrage, aber auch von Studien der AGES oder auch aus Studien des WIFO, dass diese langfristig nicht sichergestellt ist. Und zwar deswegen, weil der Klimawandel die Ernteerträge nach unten drücken wird. Und den Klimawandel haben wir anders als die Raumordnung nicht in der Hand, und deswegen müssen wir handeln. Und da werden leider eure Minimaßnahmen, die wir sehen und anerkennen, nicht ausreichen. Wir brauchen mehr! Die Anträge sind geschrieben. Sie liegen im Unterausschuss. Ich bin gespannt, wie wir gemeinsam damit umgehen.

Wir laden euch auf alle Fälle ein, dass ihr mitstimmt, aber angesichts eures Nichthandelns können und werden wir dem Budget nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächstem darf ich Klubobmann Christian Dörfel das Wort erteilen, und in Vorbereitung Felix Eypeltauer.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin meinen Vorrednern eigentlich recht dankbar. Der Heidi Strauss, Peter Oberlehner, der einen ganzen Maßnahmenkatalog vorgestellt hat und dem Rudi Hemetsberger, der nicht alles, aber doch einiges Richtiges gesagt hat. (Unverständlicher Zwischenruf)

Wir haben das mit der Leerstandsabgabe schon lange debattiert. Wenn du ein wirksames Steuerungselement einführen möchtest, brauchst du eine Bundeskompetenz dazu, sonst ist das Ganze zahnlos. Aber alles andere ist durchaus richtig. Und deckt sich ja auch in den Programmen, die wir in den letzten Jahren und Monaten neu entwickelt haben, unter der Federführung von Landesrat Markus Achleitner.

Weil alle diese Maßnahmen, die zum Beispiel der Peter Oberlehner vorgestellt hat, sind ja bereits in den Strategien enthalten, und sie werden ja auch umgesetzt. Denn das muss uns ja auch ein gemeinsames Anliegen sein. Die neue Oö. Bodenstrategie ist ja ein Bodenschutzprogramm, und wir wollen ja den Boden schützen. Denn wir schützen, was wir schätzen! Und das ist auch eine Überlebensfrage des ländlichen Raums, wenn ich das jetzt so sagen darf, für den ich da eine Lanze brechen möchte. Denn viele verknüpfen mit dem ländlichen Raum oder mit dem Landleben irgendwie die heile Welt von gestern, aber immer mehr sagen, das ist eigentlich die heile Welt von morgen, wenn wir was dafür tun. Es ist nicht mehr die Stadt das große Ziel, sondern immer mehr kommen raus aufs Land. Und jetzt will ich gar nicht sagen Stadt-Umland, sondern sie gehen weiter ins Land, weil sie die Vorteile des Landlebens genießen möchten. Die Natur- und Freizeitmöglichkeiten vor der Haustüre in Wahrheit. Ich kann überall Wandern, Radfahren, alles. Der Zusammenhalt in den kleinen Gemeinden, auch die Pflege von Brauchtum und lebendige Werte. Das ist etwas, das heute wirklich zählt.

Aber die Leute, die zu uns kommen, ich bin ja selber Bürgermeister einer kleinen 2.000 Einwohnergemeinde im südlichen Bergland, die haben natürlich auch gewisse Erwartungen. Sie möchten eine Kinderbetreuung. Sie möchten einen öffentlichen Verkehr. Sie möchten Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs. Sie wollen eine bestimmte Gesundheitsversorgung auch haben, bis zu einem gewissen Grad. Aber es geht nicht darum, die Stadt zu kopieren, sondern die Vorteile des Landlebens mit den Annehmlichkeiten der Stadt zu verknüpfen.

Und das Land steuert dazu bei. Wir haben den Oberösterreich-Plan, wo wir Investitionen in allen Regionen unseres Landes vorhaben. Damit wir überall gute Lebensbedingungen

vorfinden, und auch die Gemeinden selbst sind gefordert. Wobei man ja auch oft sagen muss: Jede Gemeinde bemüht sich, dass sie ein möglichst gutes Angebot für Ihre Bürger findet, aber es ist halt nicht möglich, dass jede Gemeinde alles hat. Und das erwarten auch die Menschen nicht, aber sie wollen das, was sie wirklich haben möchten, in der Nähe haben. Und daher ist das Zauberwort, um einen attraktiven ländlichen Raum zu erhalten, zu gestalten, weiterzuentwickeln: Die Zusammenarbeit der Gemeinden. Vor allem, wenn es darum geht, entweder neue Angebote zu schaffen oder die Qualität zu verbessern oder sie auf Dauer abzusichern. Und auch für das haben wir eine Strategie. Auch das ist bereits in der mehrfach erwähnten Oö. Raumordnungsstrategie enthalten.

Da gibt es einen kompletten Zielkatalog, Maßnahmenkatalog. Das ist kein Papiertiger. Sondern der wird tatsächlich gelebt. Das Regionalmanagement Oberösterreich ist dabei unser verlässlicher Partner. Und die Oö. Strategie ist sozusagen unsere inhaltliche Richtlinie, und sie hilft uns dabei, einen attraktiven ländlichen Raum zu gestalten und weiterzuentwickeln. Und das hilft dann letztlich auch, diese interkommunale Zusammenarbeit, die Böden zu schützen. Damit passt das alles. Der Kreis schließt sich wieder. Wir verfolgen eigentlich alle dasselbe Ziel. Und da sollen wir ganz einfach weiterarbeiten. Ich glaube, da sind wir aufgerufen, das zu schützen, was wir schätzen! Nämlich unseren Boden, der ja unsere Lebensgrundlage darstellt. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann! Als Nächster ist Klubobmann Felix Eypeltauer am Wort, als vorläufig letzter Abgeordneter, der zu dieser Gruppe redet.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, werter jubilierender Präsident Binder! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Heute ist ja nicht nur Landtag. Heute ist auch Weltbodentag. Und da wissen wir, das hat vor allem der Kollege Hemetsberger richtigerweise schon ausgeführt, dass Österreich als Ganzes nicht so gut dasteht, und wir wissen auch, dass Oberösterreich in den letzten Jahren mehr Bodennützer als Bodenschützer war.

Und ja, da teilen alle ExpertInnen den Blick auf Oberösterreich. Wir haben in den letzten Jahren zu schnell, zu viel und nicht effektiv genug versiegelt und verbraucht. Was meine ich mit nicht effektiv genug? Es ist natürlich ein Unterschied, ob eine Fläche irgendwo am Ende der Welt, irgendwo mitten im Gebirge, in irgendeinem Tal versiegelt wird. Oder ob eine Fläche verbraucht wird, die gut erschlossen ist oder gut erschließbar ist, die gut erreichbar ist. Die an einem Ortsrand liegt. Das hat einen unterschiedlichen Wert. Ersteres ist vollkommen unnötig. Letzteres kann wichtig und richtig sein. Aber da muss man eben genau hinschauen. Deswegen bin ich immer skeptisch, wenn man nur darüber diskutieren will, wieviel Flächen oder Boden versiegelt werden. Mir wäre es ein Anliegen, dass wir bei künftigem Schaffen besser darauf schauen, welchen Boden und welche Flächen versiegeln wir genau, weil dann könnten wir auch eine noch bessere Debatte hier im Landtag auch führen. Und das Raumordnungsgesetz, das derzeit gilt und das wir NEOS vehement kritisieren, noch viel besser beurteilen und verbessern.

Es geht beim Thema Bodenschutz, es geht bei der Raumordnung darum, dass wir nachhaltig wirtschaften mit einer der wichtigsten und mit einer endlichen Ressource in unserem Land. Mit dem Boden. Und mit diesem wirtschaftlichen Zugang auf die Ressource wird uns auch klar, dass es um künftiges Wachstum geht. Es geht nicht nur darum, dass ein Betrieb sich jetzt erweitern kann. Und dass es jetzt einen neuen Supermarkt irgendwo gibt, sondern es geht auch darum, dass es in 10 Jahren, oder in 20 Jahren, oder in 30 Jahren, oder in 40 Jahren, oder in 50 Jahren noch geht.

Weil auch in 50 Jahren werden Betriebe noch wachsen wollen. Und auch in 50 Jahren wird es Menschen geben, die irgendwo wohnen wollen und die irgendwo ein Haus bauen wollen. Und auch in 50 Jahren werden wir Bäuerinnen und Bauern brauchen, werden wir eine Landwirtschaft brauchen, die auf fruchtbaren Böden ertragreich, das werden wir sehen, wie ertragreich das wird, wenn ich mir den Klimawandel so ansehe, und die Effekte auf die Erträge bei den Ernten, wirtschaften kann.

Weil eines muss schon klar sein, und da frage ich mich manchmal, ob das wirklich allen klar ist hier, aber auch in vielen Gemeinden. Klar muss sein, dass Beton keine Feldfrucht ist, sondern dass wir auf diese wertvollen Ressourcen, auf diese wertvollen Flächen viel besser schauen müssen. Das muss nicht nur ich sagen, das haben uns allen, die Vertreterinnen und Vertreter der Landtagsparteien waren alle dort, die dritten Klassen der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Schlierbach präsentiert. Die haben einen Problem- und Lösungskatalog erarbeitet mit dem Titel Flächenfraß stoppen und Ernährungssouveränität absichern. Wo auf 40 Seiten zu 17 Problempunkten ganz klar Problemaufrisse stattfinden und ganz klar Lösungen stattfinden.

Die Landwirtschaftsschülerinnen und -Schüler, die künftigen Landwirtinnen und Landwirte, die wissen ganz genau, und vielleicht sogar am allerbesten, was es eigentlich bräuchte und was die Probleme in diesem Land sind. Und die gehen nicht so milde ins Gericht mit der bisherigen und vorherrschenden Flächenwidmungs- und Raumordnungspolitik, wie dass die für die Flächenwidmungs- und Raumordnungspolitik Hauptverantwortlichen in diesem Haus tun, nämlich vor allem die ÖVP.

Da gibt es Punkte wie die Gewässerregulierung, die ein Thema ist. Dass die Anbauflächen für Lebensmittel immer weniger werden. Dass Beschattung und Erwärmung versiegelter Flächen ein Problem sind. Dass wir bei der Rohstoffherstellung zu viel Energie verbrauchen. Dass Renovieren eigentlich vor Bauen gehen sollte. Das große Thema, wie will man Sanierungsanreize schaffen. All das haben die berücksichtigt. All das steht in diesem Katalog. Und sie warnen und mahnen uns: Leute, wir müssen was tun, denn so kann es nicht weitergehen.

Ich kann euch das total empfehlen, euch diesen Katalog anzuschauen. Ich bin mir sicher, aus jeder Fraktion hat sich mindestens einer diesen durchgelesen. Ich empfehle es allen Kolleginnen und Kollegen, dass ihr hier diese 40 Seiten genau liest zum Thema „Flächenfraß stoppen, Ernährungssouveränität absichern“.

Das ist ein ganz ein wichtiger Punkt neben dem Wirtschaften mit der Ressource Boden, neben dem Haushalten mit dem Boden. Wertvoller Boden und Ressource, auf dem etwas entstehen kann, eben auch das Thema Ernährungssouveränität absichern.

Ganz aktuell und heute zum Weltbodentag haben wir auch die Zahlen der österreichischen Raumordnungskonferenz bekommen, und Fakt ist, in Oberösterreich sind 581 Quadratkilometer versiegelt, das ist deutlich mehr als wir bisher angenommen haben. 2020 haben wir mit einer noch ungenaueren Berechnungsmethode von 441 Quadratkilometern gesprochen. Jetzt gibt es halt vom ÖROK diese genauere Erhebungsmethode, die etwa bei der Flächeninanspruchnahme bei der Versiegelung genauer ist als auch das Raumbild Oberösterreich, weil zum Beispiel auch bebautes Grünland drinnen ist, das im Raumbild Oberösterreich nicht drinnen ist.

Mir wäre es ein totales Anliegen, dass wir es schaffen im nächsten Jahr, dass wir mit einer gemeinsamen Faktenbasis über das Thema reden, damit wir wirklich wissen, was eigentlich Sache ist. Mein Appell ist, dass wir den ÖROK-Standard als Standard verwenden, damit wir auch vergleichen können, was Stellen von außerhalb des Landes Oberösterreich uns analysieren und sagen.

Abseits von diesen manchmal als Zahlenspielerien abgetanen, aber sehr wichtigen Diskussionen darüber, was ist eigentlich die Wahrheit, geht es uns bei der Raumordnung vor allem darum, dass die letzte Raumordnungs-Novelle leider nichts daran geändert hat, dass es einerseits zwischen Gemeinden einen enormen Wettbewerb darüber gibt, anzusiedeln und zu versiegeln, das ist ein Problem der Struktur in unserem Land, das ist wieder ein Problem des Finanzausgleiches, auch ein Problem der Verfassung, auch ein Problem des Föderalismus, über das habe ich heute schon geredet, aber dass es weiterhin leider möglich ist, dass in Einzelfällen Willkür und die sogenannte Freunderlwirtschaft passieren.

Das erfinde ich nicht, da gibt es drei Beispiele, die sofort jeden von ihnen einfallen, das ist einerseits das viel zitierte Beispiel Ohlsdorf wo es sich ein gut vernetzter Unternehmer richten hat können, weil bei dem gilt, wenn du den Richtigen kennst kannst du es dir richten, und dann bekommst du das Betriebsbaugelände, da gibt es in Wilhering auch ein großes Thema aktuell, dass genau in diese Kerbe schlägt, oder in Gerlham, wo es eine Baulandwidmung gegeben hat, damit, ich zitiere die dortige Gemeindepolitik, Altersversorgung für einen Bauern stattfinden kann.

Jetzt gäbe es ja ab kommenden Jahr das Informationsfreiheitsgesetz, wo dann jede Bürgerin, jeder Bürger einsehen könnte, was denn die Grundlagen für solche Widmungsentscheidungen sind.

Das unpraktische an der Ausgestaltung des Informationsfreiheitsgesetzes ist, dass das erst ab 5.000 Einwohner Gemeinden wirklich in der Form gilt, dass es von selber geht. Wir haben aber in Oberösterreich 89 Prozent Gemeinden, die unter 5.000 Einwohner haben, und deshalb weiterhin hier Intransparenz vorherrschen wird, in über 380 von 430 Gemeinden wird es weiterhin viel leichter wie bisher möglich sein, Ohlsdorf 2 und Co passieren zu lassen.

Und letzter Punkt, weil wir NEOS seit Jahren ein Bundesrahmengesetz für die Raumordnung fordern. Wir schauen ganz gerne über den Tellerrand und schauen in andere Länder und überlegen uns, könnte es da nicht gute Ansätze geben, probieren die vielleicht schon was seit 10 Jahren, wovon wir jetzt reden, und was wir jetzt diskutieren.

Schauen wir mal zu unseren Nachbarn der Schweiz. Die Schweiz hat seit Jahren ein sehr, sehr straffes Bundesrahmengesetz für die Raumordnung. Man kann dort nur noch Bauland ausweisen, wenn wirklich alle Nutzungsreserven im bestehenden Baugelände ausgeschöpft sind. Die Gemeinden, wenn sie widmen wollen, müssen den Nachweis bringen, dass es wirklich anders nicht mehr geht, und gleichzeitig müssen Gemeinden, die widmen wollen, verpflichtend in einem kantonalen Richtplan sein, dass wäre bei uns dann die überörtliche Raumplanung, ein Raumordnungsprogramm. Nur dann kann man überhaupt Bauland widmen.

Das ist sehr streng, und ich glaube, wir alle sind uns einig im Blick auf die Schweiz, das ist ein florierender Wirtschaftsstandort, den Leuten dort geht es gut, ich glaube, es ist eines der wenigen Länder, das einen noch höheren Lebensstandard hat auf dieser Welt als Österreich und Oberösterreich, das wirtschaftlich noch besser dasteht und das weltweit bekannt ist für

die schöne Landschaft, und wo wir auch wissen, die schauen sich auf die Landschaft und auf die Landwirtschaft.

Das wäre ein bundeseinheitliches, ein relativ straffes Rahmengesetz für die Raumordnung, das wäre eine dieser strukturellen Evolutionen, die uns dabei helfen, dass wir mit der wertvollen und endlichen Ressource Fläche und Boden nachhaltig wirtschaften und die dazu führt, dass Entscheidungen auf allen Ebenen bis runter zu den Gemeinden zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger, die jetzt auf der Welt sind und die künftig noch auf der Welt sein werden, treffen können. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Klubobmann. Als Nächster zu diesem Unterkapitel ist das zuständige Regierungsmitglied Landesrat Achleitner gemeldet. Bitte sehr.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Geburtstagspräsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, die uns zuhören hier im Saal und zu Hause! Ja, es ist so, dass Raumordnung eine der einfachsten Materien ist, für die man politisch zuständig sein kann, und ich bin morgen vor fünf Jahren hier im Hohen Haus angelobt worden und habe im Jänner oder Februar 2019 bereits eine sogenannte oberösterreichische Raumordnungsstrategie in Auftrag gegeben.

Ein Fachpapier als Grundlage dafür, dass wir darauf aufbauend dann das gesetzlich regeln, was wir abgeleitet von den Fachempfehlungen im Gesetz regeln sollen, und dass wir andererseits ein Maßnahmenbündel haben, das wir abarbeiten können, was wir nicht gesetzlich verordnen müssen, aber trotzdem tun, damit die Gemeinden in ihrer Zuständigkeit einen fachlichen Leitfaden haben.

Das Gesetz wurde mit 1. Jänner 2021 in Kraft gesetzt und vieles von dem, was wir in der politischen Debatte oft diskutieren, steht da schon drinnen. Das wissen die allermeisten ja auch, also die Begrenzung von Parkplätzen bei den Geschäftsbaugebieten, Supermärkte nicht mehr peripher, sondern wieder in den Zentren, dass sie ab 800 Quadratmeter Verkaufsfläche dreistöckig bauen müssen und vieles mehr.

Das haben wir in diesem Gesetz hier in diesem Haus bereits grundgelegt, und das ist seit 2021 geltendes Recht. Immer wieder höre ich, dass Sachen gefordert werden, die es in Oberösterreich längst verbindlich schon gibt. Und immer wieder wundere ich mich, dass wir trotzdem noch immer darüber reden. Warum glauben Sie, fängt man als junges Regierungsmitglied genau mit der Raumordnung an, obwohl das doch die schwierigste Materie wirklich von allen ist? Weil ich selber aus einer Landgemeinde komme, dort ein Wirtshaus und ein kleines A&O-Geschäft gehabt habe und ich in meiner Jugend genau erlebt habe, was los war, wie es in der Raumordnung nicht so besonders funktioniert hat, wie die Supermärkte, die Fachmarktzentren entstanden sind an den neuen Kreisverkehren draußen.

Wie die ganzen Frequenzen aus den Ortszentren hinausgesaugt wurden und wie die kleine Infrastruktur im Ortskern letztlich damit ausgestorben ist. Das war meine Motivation, das zu tun. Das heißt, mir ist das Raumordnungsthema ein wirkliches Herzensanliegen, deswegen habe ich damit begonnen, übrigens gegen den Rat mancher KollegInnen hier herinnen im Saal.

Und dann haben wir 2021 auch begonnen auf der österreichischen Ebene, weil wir in der politischen Diskussion gemerkt haben, dass wir mit verschiedenen Begrifflichkeiten herumwerfen. Einige haben das heute gemacht: Bodenverbrauch, da hat sogar der

Rechnungshof festgestellt, Bodenverbrauch gibt es nicht, der Boden hat eine Nutzung, verbrauchen kann man ihn nicht. Das wir oft bewusst, vielleicht auch unbewusst zwischen Bodenverbrauch, Flächeninanspruchnahme, Flächennutzung, Flächenversiegelung, etc. unterscheiden oder vielleicht doch nicht unterscheiden, um eine gewisse Debatte in eine gewisse Richtung zu lenken.

Ich mache wirklich niemandem einen Vorwurf, dass die früheren Berechnungen Schätzungen waren, Abschätzungen waren, Glaube waren, wie auch immer, weil es keine einheitlichen Zahlen gab, und zwar in ganz Österreich nicht.

Und auch das Umweltbundesamt, auf das auch wir uns oft bezogen haben, hat ja nicht zuletzt deswegen 2021 aufgehört, ihre Zahlen zu verwenden, weil sie gesagt haben, da haben wir keine Vergleichbarkeit.

Die österreichische Raumordnungskonferenz, die du zu Recht erwähnt und gelobt hast, Herr Kollege, die hat genau das erkannt, und wir haben alle miteinander gesagt, Gemeinden, Städte, Länder, auch die Mitarbeiter in den Bundesministerien, wir brauchen einmal eine einheitliche Basis, damit wir auf Basis von Fakten diskutieren können, ob unsere ganzen Maßnahmen, die wir machen, auch greifen oder nicht.

Eineinhalb Jahre wurde gearbeitet, sehr gut gearbeitet, ich bedanke mich bei allen Raumordnungsabteilungen in Österreich, auch beim Ministerium und bei allen, die an der Sache interessiert sind, das sind gar nicht so wenige, weil die haben unter anderem in der österreichischen Bodenstrategie, die im Entwurf ja daliegt, genau auch als eine große Maßnahme festgelegt, dass man genau dieses Zahlenwerk erarbeitet und dass wir uns darauf einigen, dass dieses Zahlenwerk dann eine Grundlage ist, wo wir messen, steuern und auch Veränderungen, Verbesserungen machen können.

Denn unser Ziel ist für alle klar. Wir wollen so wenig Boden wie möglich verbrauchen, wir wollen so viel wie möglich Boden grün belassen, der Landwirtschaft belassen, der Biodiversität und so weiter. Aber wir wollen schon auch, dass Betriebe sich ansiedeln und erweitern können, und wir wollen schon auch, dass sich junge Familien Wohnraum schaffen können. Wir wollen natürlich, dass wir nicht mehr 3.000 Quadratmeter große Parzellen haben, das gibt es längst nicht mehr, 750 Quadratmeter sind im Schnitt die Größen.

Wir haben Baulandsicherungsverträge und vieles mehr. Freilich kann man immer sagen, dass hätte man schon vor 50 Jahren tun sollen, ja das stimmt, aber der Umkehrschluss würde dann heißen, machen wir es jetzt auch nicht, weil es schon egal ist, und das ist es natürlich nicht.

Und deswegen gibt es dieses Gesetz, und deswegen gibt es die Strategie, und deswegen gibt es auch die ÖROK. Und bei diesen Zahlen haben wir in den letzten Wochen oder Monaten doch ordentliche österreichweite Kämpfe auszutragen gehabt. Warum? Weil manche noch diesen alten Berechnungen und den ganzen Zahlenspielerein aufgesessen sind, und die Expertinnen und Experten haben aber schon die neuen Grundlagen gehabt.

Ich bin sehr froh, du hast ein paar andere unverdächtige Organisationen und politische Parteien erwähnt, lass mich das auch tun. Unverdächtig, ist glaube ich, das Umweltbundesamt. Das Umweltbundesamt hat 2021 seine Berechnungsmethoden eingestellt, hat in der ÖROK mit uns gemeinsam definiert, was sind Äpfel und was sind Birnen, und so sind die Zahlen jetzt entstanden, und die Zahlen, die im Raumbild Oberösterreich sind und die in der ÖROK sind, sind die Zahlen, die das Umweltbundesamt errechnet und erhoben hat.



Daher haben wir auch, und ich glaube, das ist gut, weil mein Ziel war eine Versachlichung der Debatte, jetzt wirkliche Zahlen und Grundlagen. Und ganz offen gesagt, ich bin den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, Gemeinderätinnen und Gemeinderäten in Oberösterreich sehr dankbar, dass sie schon seit Jahrzehnten sich wirklich ihrer Verantwortung bewusst sind, sorgsam umgehen mit Grund und Boden, den Raum ordnen, indem sie sagen, wo ermöglichen wir denn Landwirtschaft, wo ermöglichen wir Erholung, wo ermöglichen wir Wohnen und wo ermöglichen wir auch Betriebe.

Und weil du völlig richtig angedeutet hast, dass das natürlich ein gewisser Wettbewerb zwischen Gemeinden ist, bin ich sehr froh, in Oberösterreich zu leben, wo wir, glaube ich, 344 Gemeinden in sogenannten INKOBAs schon beisammen haben, damit eben genau das nicht passiert, was du zurecht ansprichst, nämlich das jemand sagt, in jeder Gemeinde braucht man Betriebe, damit die Kommunalsteuer da ist. Die allermeisten Gemeinden Oberösterreichs sind in überregionalen INKOBAS zusammengeschlossen, manche sogar in ganzen Bezirken als ein Betriebsbaugebiet, weil sie sagen, wir ordnen den Raum und tun das eben dort hin, wo es am besten hinpasst, wie, glaube ich, der Felix gesagt hat.

Natürlich wird man irgendwelche Betriebe mit viel Verkehr wohl nicht irgendwo in den letzten Teil unseres Landes hintun, dass man durch 20 Gemeinden hinfahren muss. Den wird man möglicherweise neben eine Autobahn ansiedeln, weil man dort sofort auf einem hochrangigen Straßennetz ist.

Einerseits ist es gut, dass mit dem Zahlenwerk und den Zahlentricksereien aufgehört worden ist. Ich freue mich auch sehr, dass ein auch für mich Unverdächtiger, nämlich der Bürgermeister von Innsbruck, der Georg Willi, auch einmal klar gesagt hat, ich gebe dem WWF Beton, sich auch gewehrt hat gegen die Darstellung, die der WWF immer noch gemacht hat, obwohl das Umweltbundesamt das schon nicht mehr gemacht hat. Die haben in Innsbruck das Thema gehabt, dass sie zum Beispiel beim Flughafen bei der letzten Berechnung einfach zuerst nur die Start- und Landebahn als versiegelt gerechnet haben und bei der nächsten Erhebung dann den gesamten Flughafen als Bodeninanspruchnahme, und das haben sich auch die grünen Kollegen in Innsbruck nicht gefallen lassen, was ich auch verstehe.

Heute ist Niederösterreich gekommen und hat gesagt, das sind unsere Zahlen. Ich glaube, jetzt können wir die Aufgeregtheit über Zahlentricksereien beiseitelegen. Jetzt hat Österreich endlich das, wovon wir lange geredet haben, dazu bekennen wir uns auch, und jetzt können wir darüber diskutieren, wenn wir unseren Landsleuten sagen können, dass Oberösterreich zu rund 92,5 Prozent aus Grünland, Äckern, Gewässern besteht, zu 2,5 Prozent aus Verkehrswegen und zu 5 Prozent aus gewidmetem Bauland, wovon zirka die Hälfte versiegelt ist. Also quasi die Hälfte des Baulands ist versiegelt, und die Verkehrswege sind zu drei Vierteln versiegelt.

Da sind wir bei rund 4,4 Prozent wirklich versiegelte Fläche Oberösterreichs. Dann können wir auf dieser Basis nun diskutieren, was können wir tun, dass das möglichst nicht mehr wird, was können wir tun, dass wir künftig verdichtet bauen, Flächen beschränken und so weiter.

Aber wir sollten nicht mehr diskutieren, oder wie es der Kollege Dim gesagt hat, faktenbefreit so tun, als ob alles zubetoniert wird, weil 4,4 Prozent, da kann man sagen, 4 Prozent wäre besser und 6 Prozent ist schon die Hölle, aber auf dieser Basis diskutieren wir.

Viele von diesen Maßnahmen, die ich genannt habe und die oft gefordert werden, die gibt es in Oberösterreich bereits. Jetzt gibt es ein paar, die gibt es noch nicht und über die können wir

politisch diskutieren, das machen wir im Unterausschuss, da lade ich auch herzlich dazu ein. Da wurden heute ein paar genannt, und dazu möchte ich mit meiner Meinung nicht hinterm Berg halten.

Na selbstverständlich kann man neue Steuern einführen, das kann man, wenn man das will. Das hat zur Folge, dass wir vielleicht die Gemeindebudgets ein wenig entlasten, ja. Das hat aber zur Folge, dass Grund und Boden teurer werden. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind in einer Zeit, wo leistbares Wohnen ein wichtiges Thema ist, daher also bei neuen Steuern dreimal aufpassen müssen. Erhaltungsbeiträge haben wir ermöglicht und haben wir wieder angepasst nach deren Aussetzen in der Krise. Die Gemeinden können diese auch verdoppeln, das ist auch eine Maßnahme zur Baulandmobilisierung.

Widmungskompetenzen in einem Bundesrahmenrecht, da halte ich nichts davon. Ich glaube, dass die Gemeinden vor Ort genau wissen, wie sie ihren Raum ordnen, und wir als Aufsichtsbehörde schauen halt, ob die Gesetze eingehalten werden. Aber wichtig ist, wir wollen Boden schützen, und das tun wir auch, das belegen die Zahlen jetzt auch. Wir wollen aber schon auch Zukunft ermöglichen, das ist die Basis der oberösterreichischen Raumordnungspolitik, und ich freue mich sehr, dass wir jetzt auf einer Zahlen- und Datenbasis seriös diskutieren können, wie das noch besser geht, weil das wollen wir auch, wir wollen sparsamer sein, wir wollen den Flächenbedarf eindämmen, aber wir wollen ermöglichen, damit Oberösterreich so erfolgreich bleibt, wie es heute ist. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Landesrat! Wir kommen nun zur Untergruppe Gemeinden, und hier ist als Erste zu Wort gemeldet die Abgeordnete Dagmar Engl, ich darf es ihr erteilen, und in Vorbereitung bitte Kollege Aigner.

**Abg. Mag. Engl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und zuhause im Livestream, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Frau Landesrätin! Ich darf das Kapitel Gemeinden erneut eröffnen, was mich immer besonders freut, weil ich ja selber in einer Mühlviertler Gemeinde politisiert wurde und letztendlich mein Engagement in dieser Gemeinde dazu beigetragen hat, dass ich heute hier stehen darf, und ich habe immer einen Leitsatz, seitdem ich eigentlich in meiner Gemeinde aktiv bin, und das ist dieser Satz, dass das kleinste Dorf den selben Stellenwert hat wie das ganze Land.

Letztes Jahr um diese Zeit habe ich von den großen Herausforderungen in unseren Gemeinden gesprochen und einen Antrag auf einen weiteren Teuerungs-Energiekostenausgleich für unsere Kommunen eingebracht. Einmal mehr habe ich die Schlüsselstelle Gemeinde beim Umsetzen von Klimaschutz, beim Stärken der Demokratie und beim sorgsamem Umgang mit Boden hervorgehoben. Unser Antrag fand keine Mehrheit. Aber im Nachgang ist doch einiges passiert. Und drum würde ich gern draufschauen, wie es den Gemeinden heute so geht, ein Jahr später.

Die finanzielle Situation ist wie befürchtet für viele Gemeinden weitaus angespannter als vor einem Jahr. Energie, Kinderbildung, soziale und gesundheitliche Verantwortung, die die Gemeinden tragen, aber auch die Teuerungen im Bereich Bau schlagen sich bei notwendigen Investitionen zu Buche. Vor einigen Wochen habe ich mich im Rahmen einer Wirtschaftstour, zu der ich im dementsprechenden Teil noch kommen werde, mit einem Bauamtsleiter einer Gemeinde im Salzkammergut getroffen.

Und er hat unter anderem Folgendes gesagt: Komplexer werdende Aufgaben bringen unser Amt eigentlich jeden Tag an die Grenzen. Wir sind immer mehr für viele Dinge die „Kümmerer“,

die Zeiten haben sich geändert, wir würden Planstellen brauchen, für die Koordination in der Raumplanung, Raumordnung, für Klimaschutzmaßnahmen und diesbezügliche Beratungstätigkeit. Die Belastungen und auch Konflikte nehmen zu. Ich komme gleich noch einmal auf ihn zurück.

Gemeinden, die nicht erst in der aktuellen Situation die Notwendigkeit von echten Klimaschutz- und Energiesparmaßnahmen erkannt haben und viele Investitionen bereits umgesetzt haben, sind oftmals in einer vorteilhafteren Situation. Jene, die gern das „nicht so schnell“, „das machen wir später“, „ja schon, aber bitte mit Hausverstand“, mein Lieblingswort, strapaziert haben, haben Nachteile. Ich möchte schon betonen, das ist natürlich nicht die Aufgabe der Verwaltung, sondern hängt halt immer davon ab, wie die politische Mehrheit in diesem Ort gerade ist.

Es gibt also auch in den oberösterreichischen Gemeinden Wettbewerbsvorteile. Und dieser Wettbewerbsvorteil heißt: konsequenter Klimaschutz. Die Transformation ist Herausforderung und Zukunftschance zugleich, was die Wirtschaft zu tun hat und längst tut, das muss auch in den oberösterreichischen Gemeinden flächendeckend passieren.

Raus aus fossilen Heizungssystemen und Dächer mit PV anfüllen, wo immer es auch geht, so lautet die Devise. Mir fällt da immer ein Beispiel aus meiner eigenen Gemeinde ein, wir haben ja die ehemalige Landwirtschaftsschule umgebaut dank Unterstützung des Landes und haben da ein wunderbares Gemeindezentrum draus gemacht, und ich durfte damals beim Architekturwettbewerb auch dabei sein und meine Ideen miteinbringen und wir haben da viel diskutiert, und wir haben von Anfang an eine Photovoltaikanlage gefordert, damals, das ist jetzt ein paar Jahre her, ist mir noch auf die Schulter geklopft worden, und man hat gesagt, Frau Engl, bleiben's so idealistisch, dass rentiert sich nicht.

Wir haben sie jetzt Gott sei Dank durch unterschiedliche Förderungen, die es möglich gemacht haben vom Bund, aber auch eben vom Land, irgendwann war das Umdenken da, und haben dann noch mehrere errichtet, und wir sind froh um jede Kilowattstunde, die wir da produzieren. Im Rahmen des Finanzausgleichs erhalten die Gemeinden, haben wir heute auch schon gehört, mehr Mittel für die großen Aufgaben Kinderbildung, Energieeffizienz und Klimaschutz, für den Wohnbau, aber auch für die ganzen gesundheits- und sozialpolitischen Verpflichtungen im Rahmen der Sozialhilfeverbände und Krankenheilstätten. Verknüpft ist das erstmalig, dass muss man schon sagen, mit konkreten Zukunftsreformen.

Man darf durchaus einmal unserer Bundesregierung danken, und ich danke dafür natürlich unseren grünen KollegInnen, insbesondere unserem Herrn Vizekanzler Werner Kogler. Der Herr Landesrat Achleitner hat es zuerst gesagt, die interkommunale Zusammenarbeit spielt in den Gemeinden eine große Rolle und auch in der Zusammenarbeit mit, wenn es über die INKOBAs hinausgeht, zum Beispiel was Kooperationen bei Postbus-Shuttle, Mikro-ÖV, aber auch Leerstandsmanagement ist schon angesprochen, kommt, dann halte ich das für sehr wichtig und sehr sinnvoll.

Das ist auch die Zukunft, aber auch genau diese Kooperationen sind mitunter in Gefahr, je mehr Gemeinden in den sogenannten Härteausgleich rutschen, weil ich habe da in meiner Umgebung jetzt auch die Erfahrung. Da gibt es die ersten Gemeinden, die sind jetzt davon bedroht, und die steigen aus solchen Programmen wieder aus oder treten gar nicht bei, weil das Geld fehlt und weil sie momentan auch unsicher sind, und da ist unsere Verantwortung, da kann ich nur an beide Landes-Gemeinde-Referentin, -Referenten appellieren, dass wir da fokussieren müssen.

Und wir müssen da drauf schauen, wo, weil ihr erfahrt, wann die Gemeinden praktisch in Gefahr sind, solche Kooperationsprogramme nicht mehr mitzumachen, und wir sind der Meinung, wir brauchen da so eine Art Frühwarnsystem, damit wir wirklich darauf schauen, weil Schuldenbremse hin oder her, aber in Zeiten wie diesen, wo wir wirklich auf Klimaschutz und diese Investitionen schauen, die dürfen solchen Sparmaßnahmen nicht zum Opfer fallen, und es muss auch sichergestellt werden, dass die KIP-Mittel zur Gänze abgeholt werden können, egal ob es sich um eine Härteausgleichsgemeinde handelt oder auch nicht.

Und was ich mir schon natürlich auch von den Gemeinden im Gegenzug wünsche, ist ein bisschen mehr Entschlossenheit und Mut, auch, wenn es um Gemeindefusionen zum Beispiel geht, und weniger verfolgen von Einzelinteressen, denn solche Notwendigkeiten wird es geben, und diese Kosten, die man sich teilt, und natürlich haben sich auch da die Zeiten geändert und ich weiß, dass auch die SPÖ zur Entlastung der Gemeinden die Abschaffung der sogenannten Landesumlage fordert.

Wir sehen das aus bekannten Gründen kritisch, wir haben nicht die Diskussion gescheut, dass wir uns über den Mitteleinsatz unterhalten, aber schon, dass diese Umlage an sich nicht so schlecht ist, weil es eben von den größeren zu den kleineren hinget und sozusagen einen Ausgleich darstellt.

Aber ich möchte zurückkommen zum Bauamtsleiter, was er mir noch gesagt hat, nämlich dass die gesetzlichen Vorgaben und die Erläuterungen, die auf diese Gemeinde, auf die Gemeinden zukommen, immer komplexer werden, immer schwieriger verständlich werden, und ich habe mir mitgenommen, da braucht es vermutlich in Zukunft auch mehr Begleitung und Unterstützung, weil eben die Aufgaben, das haben wir am Vormittag schon gehört, immer umfangreicher werden, und zum Beispiel auch die Baukultur ist ein sehr großes Thema, der Bestand von privaten und der Umgang damit, wenn angrenzend zum Beispiel ein Denkmalschutzgebäude steht, und wie bauen wir dann in die Lücke hinein? Was hat das mit dem Ensembleschutz zu tun? Wie können wir das irgendwie hinkriegen?

Das hat er als sehr schwierig beschrieben, und ich muss schon anmerken, Baukultur an sich hat ja auch einen großen Sinn und Baukultur selber ist ja auch aktiver Klima- und Bodenschutz, und darum sollten wir da wahrscheinlich noch genauer hinschauen und auch unterstützen.

Der verdichtete Flachbau ist heute schon gefallen, und insbesondere in Tourismusgemeinden ist da die Problematik, dass es immer teurer wird. So hat er das beschrieben. Ja, die Preise werden immer höher und die Einheimischen, hat er gesagt, für die ist das unerschwinglich.

Auch da, glaube ich, sind wir uns ja einig, dass dieser Appell gehört werden muss, dass wir leistbaren Wohnraum schaffen. Wir haben uns auch über zukunftssträchtige Projekte, wie zum Beispiel Generationenwohnen, Generationenhäuser, die Erschaffung von diesem Wohnraum, unterhalten. Das waren für mich sehr interessante Einblicke, weil die Struktur sich in dieser Gemeinde im Salzkammergut sich schon sehr unterschieden hat von der Gemeinde, wo ich tätig bin im Mühlviertel, und das hat mir auch aufgezeigt, dass das Land Oberösterreich immer wieder dazulernen muss und kann und die unterschiedlichen Gegebenheiten in den Gemeinden halt auch unterschiedlich einordnen kann.

Hier in dem Haus sitzen neun Bürgermeister und eine Bürgermeisterin von der ÖVP und ich wünsche mir dahingehend auch von euch manchmal mehr Deutlichkeit und Durchsetzungsstärke auch in der eigenen Fraktion, was die Umsetzung in den Gemeinden anbelangt und die Hilfestellung, und wie vorbildlich Klimaschutz und eine völlig neue

transparente Arbeitsweise in einer Gemeinde funktionieren kann, kann man sich vom elften Bürgermeister in diesem Haus anschauen, das ist nämlich ein grüner.

Und ich kann dem Land nur wünschen, dass er nicht mehr lange der einzige unserer Couleur bleiben muss. Warum betone ich den transparenten Arbeitsstil so, ich komme schon zum Schluss, weil in der Gemeinde Zusammenhalt und Vertrauen in der Politik gestärkt werden.

Und gerade in jetzigen Zeiten, wo das so gesunken ist, ist es wichtig, gemeinsam mit dem positiven Zukunftsbild, welches auch unser Klubobmann heute Vormittag schon gezeichnet hat, da weiterzumachen und darauf zu schauen, und es wäre, das ist einfach, die Gemeinde ist Demokratie stärkend, Vertrauen stärkend, wenn man sich dort engagiert, ein Miteinander, ein transparentes Gestalten unserer Dörfer, ein stetiges Kommunizieren darüber, was jetzt für alle wichtig ist, die klare Haltung.

Das ist unsere Aufgabe. Die Struktur unserer Gemeinden hat mehr Verantwortung in den wesentlichen gesamtwirtschaftlichen Anstrengungen unserer Zeit, als es auf den ersten Blick erscheint, und wir brauchen mehr Dienstposten, das habe ich einmal mitgenommen, wenn ich diese Gespräche führe. Wir brauchen mehr Anreize auch für die Menschen, die in den Gemeinden arbeiten.

Auch ich möchte natürlich ein großes Dankeschön sagen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den Gemeinden tätig sind, und zuallerletzt möchte ich eine kommunalpolitischen Appell an besonders die jungen Frauen in diesem Land richten, bringt euch ein, gestaltet mit, engagiert euch in der Kommunalpolitik, gestaltet euer direktes Lebensumfeld mit. Das geht am besten in der Kommunalpolitik. Wir brauchen euch alle. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Joachim Aigner das Wort erteilen und in Vorbereitung Christian Mader.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, des hohen Hauses, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Die Gemeinden in Oberösterreich sind ein Herzstück und die treibende Kraft für die regionale Entwicklung.

Sie leisten einen ganz wertvollen Beitrag in den Bereichen der Infrastruktur, mit ihren Straßen, aber auch mit Brücken, mit Straßenerhaltungen und ähnlichem. Nicht zuletzt ist es wichtig, und sie machen ganz hervorragende Arbeit im Bereich der Elementarpädagogik. Sie kümmern sich um die Schulen, aber auch genauso um Themen wie Musikschulen und außerschulische Erziehungen.

Die Gemeinden tragen bei für eine blühende Kultur, indem es viele Festivals gibt. Es gibt Theateraufführungen. Es gibt Kunstausstellungen und als Eberschwanger ist es mir ganz wichtig, mit einem ganz aktiven Vereinsleben auch darauf hinzuweisen, dass es viele Gemeinden gibt mit Dutzenden aktiven Vereinen, wo man sich ganz aktiv einbringen kann und wo durchaus vereinsübergreifend auch Feste und Veranstaltungen gemacht werden.

Als Eberschwanger kann ich nur sagen, wir haben im Sommer jedes zweite Wochenende ein Fest, wo man so richtig fortgehen kann und wo man sieht, dass Kultur am Land lebt. All das trägt dazu bei, dass man ein soziales Miteinander hat und auch über Parteigrenzen hinweg sich versteht und an der Basis, dort wo die Menschen leben und die Menschen wohnen, zusammenarbeitet.

Kurzum kann man eigentlich sagen, die Gemeinden sind das Rückgrat der Gesellschaft und der Republik.

So, nun wenn ich ganz kurz auf den Finanzausgleich schaue, und im Finanzausgleich unverändert ist die Verteilung mit 68 Prozent Bund, 20 Prozent Länder, zwölf Prozent Gemeinden. Ich habe mir jetzt das Budget 2024 genommen und habe da ein bisschen nachgerechnet und einmal geschaut, wie viel Geld kommt denn laut dem Budget für die Gemeinden oder von den Gemeinden zum Land und wie viel geht dann an die Gemeinden weiter, was vom Bund reinkommt oder was umverteilt wird oder Ähnliches.

Ich bin da auf Einzahlungen für Gemeinden in das Landesbudget nach Finanzausgleich gekommen von 563 Millionen Euro, das heißt, das bekommen wir für das Landesbudget rein für die Gemeinden. Dann bin ich auf Auszahlungen gekommen an die Gemeinden von 262 Millionen Euro, wenn man da dann noch den Transfersaldo von und an Gemeinden hinzurechnet zu Lasten der Gemeinden mit 140 Millionen Euro, habe ich da einen verbleibenden Saldo von 440 Millionen Euro circa, was beim Land bleiben, aber eigentlich für die Gemeinden gedacht gewesen wären. Ist kein Novum, haben wir doch schon mehrfach gehört.

Es waren im Jahr 2022 488 Millionen Euro, wenn ich mich recht entsinne. Das heißt, diese Budgetpolitik und Besteuerung der Gemeinden zugunsten des Landes wird weiterverfolgt. Der neue Finanzausgleich Zukunftsfonds, dotiert mit 1,1 Milliarden Euro, 300 Millionen Euro für Klima, 300 Millionen für Wohnen und Sanieren, 500 Millionen Euro für Elementarpädagogik, ist eine gute Geschichte.

Nur, wenn man dann liest, dass die 500 Millionen Euro für Elementarpädagogik nach Erreichen der Betreuungsquote von 38 Prozent, nach Erreichen für den Betrieb verwendet werden dürfen, heißt das, bis dorthin, nur für den Bau und den Betrieb müssen es sich die Gemeinden wieder selber zahlen, was sie jetzt schon tun und was das Gemeindebudget zusätzlich belastet.

Das brauchen wir jetzt nicht großartig recherchieren, sondern nur die Zeitungsberichte ein bisschen aufmerksam lesen. Das heißt, man kann sagen, der Bund schafft an und die Gemeinden zahlen es.

Kinderland Nummer eins, kleinere Gruppen, vormittags Krabbelstuben et cetera, das Land schafft an und die Gemeinden zahlen es. Jetzt stellt sich für mich nur eine Frage: Wann stehen die Gemeinden einmal gemeinsam auf und sagen, nein, wir lassen uns das jetzt nicht mehr gefallen.

Die kämpfen alle wie verrückt im Gemeindebudget, dass sie dort und da noch zurechtkommen, haben Abgaben Ende nie an das Land zu leisten, 440 Millionen Euro werden ihnen vorenthalten, und dafür bekommen sie das Diktat, was sie machen müssen.

Wir geben euch eh ein Geld, dass ihr das Gebäude baut, aber den Betrieb müsst ihr euch selber zahlen. Da will ich das Gebäude, ehrlich gesagt, gar nicht haben, das kann ich einem Unternehmer ja auch nicht aufbürden.

Aber vielleicht ist das auch eine Art Zukunftsfonds, weil wenn nämlich die Gemeinden immer mehr zu Abgangsgemeinden werden und Härteausgleichsgemeinden sind, je nachdem wo

man nachliest, bis zu 75 Prozent der Gemeinden gefährdet. 75 Prozent der Gemeinden, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

Und es ist jetzt schon schwer, dass man jemanden findet, der als junger Mensch fürs Bürgermeisteramt kandidieren möchte, sich interessiert. Vielleicht ist das eine Art Zukunftsfonds, dass man so die Gemeinden quasi mit sanftem finanziellem Druck dazu zwingt, dass sie gemeindeübergreifende Kooperationen machen, was durchaus sinnvoll sein mag, da gibt es dann auch wesentlich mehr Förderung, als wie wenn man es nur in der Gemeinde macht oder dass sich die Gemeinden überhaupt zusammenschließen, einfach mangels Führungskräften.

Naja, eine böse Behauptung, aber vielleicht ist das auch eine Art Zukunftsfonds, der betrieben wird, dass man in Zukunft nicht mehr so viele Gemeinden hat oder nicht mehr so viel unabhängige Gemeinden.

Was mir bei den Gemeinden nicht taugt, und da ist unser Klubobmann heute schon darauf eingegangen, auf das muss ich jetzt auch noch mal ganz kurz replizieren und zurückkommen, aber vorher möchte ich eine kleine Definition bringen zum Thema Korruption. Was ist Korruption? Korruption ist der Missbrauch von anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil oder der Missbrauch von Entscheidungsbefugnis mit der Absicht, ungerechtfertigte Vorteile zu erlangen, was verheerende Folgen im sozialen, im politischen aber auch auf wirtschaftlicher Ebene hat.

Und so eine Art der Korruption kann auch sein, wenn man eine sogenannte Informationsasymmetrie hat. Das heißt, ich bekomme Informationen, die ich dann ganz bewusst an jene Menschen, für die diese gedacht ist, nicht weiterleite. Ich bekomme Informationen, die ich bewusst nicht weiterleite oder nicht weiterleiten lasse.

Es gibt diesen besagten Brief, den unser Klubobmann Krautgartner heute schon verlesen hat in seiner Fraktionsrede von einem ÖVP-Gemeinderatsmandatar, der ist an die Gemeindestuben gegangen, und da ist in der E-Mail gestanden: Liebe Gemeinderätinnen und Gemeinderäte der 438 oberösterreichischen Gemeinden! Dem ist zu entnehmen, dass der Versender dieser E-Mail möchte, dass die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte der 438 oberösterreichischen Gemeinden diesen Brief erhalten.

Ich habe ihn bekommen, dann habe ich bei unseren anderen Gemeinderäten nachgefragt, ob die ihn bekommen haben, die haben ihn nicht bekommen. Jetzt täte es mich interessieren, ob es ihr, wenn ihr in der Gemeindestube oder bei euren Gemeinderäten nachfragt, ob die den Brief weitergeleitet bekommen haben oder nicht und wenn nicht, dann frage ich mich, warum haben sie ihn nicht bekommen?

Vielleicht wollte man Informationen, was für diese Menschen gedacht waren, nicht weiterleiten, um in einer Art von Korruption eine Informationsasymmetrie herrschen zu lassen und Menschen oder anderen Menschen, die ebenfalls kritisch sind, so das Wort zu verbieten oder sie zumindest nicht zu ermutigen, auch das Wort zu erheben.

Ich stelle das in Gedanken einmal nur in den Raum und ich bin gespannt, welche Fraktion bei ihren Gemeinderätinnen und Gemeinderäten nachfragt, ob sie diesen Brief erhalten haben. Wenn nicht, meine E-Mailadresse ist abrufbar im Internet. Ich leite ihn gerne weiter.

Nichtsdestotrotz muss man sagen, und heute ist auch der Tag des Ehrenamtes, glaube, dass wir sich bedanken dürfen bei allen Gemeindevertretern, bei allen Gemeinderäten, die großteils ehrenamtlich beziehungsweise für geringes Sitzungsgeld an Sitzungen teilnehmen, an Ausschüssen teilnehmen, und die wirklich gemeinsam dafür arbeiten, auf Gemeindeebene Unmöglichstes möglich zu machen für ein gemeinsames Miteinander, und für das ein kräftiges Dankeschön an alle Gemeinderäte in Oberösterreich. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter, als Nächstem darf ich Abgeordneten Christian Mader das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist Kollege Höglinger.

Abg. Bgm. **Mader:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung in diesem Budgetbereich, liebe verantwortlichen Gemeindereferenten, Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Oberöreicherinnen und Oberöreicher in unseren vielen, vielen Gemeinden!

Ja, beim lieben Geld, da scheiden sich oft die Geister. Das merkt man heute schon ein bisschen bei der Budgetdebatte, hat man auch bemerkt beim zuletzt verhandelten Finanzausgleich, merkt man natürlich auch bei der Verteilung der Gelder, bei den verschiedenen Ebenen, und das Feilschen hat grundsätzlich ja schon eine längere Tradition, aber was diesmal neu ist, sind doch die Rahmenbedingungen, unter denen das Ganze einfach passiert.

Und wenn natürlich nicht so viel Geld da ist, dass ich jedem genug geben kann, dann ist diese Aufgabe doch eher ein bisschen mit der Quadratur des Kreises zu vergleichen und bedient natürlich auch bereits diesen Diskussionsinhalt, den wir heute auch schon erlebt haben.

Aber insbesondere, und Danke meinen zwei Vorrednern, die schon die Wichtigkeit der oberösterreichischen Gemeinden so hervorgehoben haben, merkt man, dass das natürlich dann eben auf unseren Gemeinden am meisten zutrifft, denn unsere Gemeinden sind natürlich das Zentrum von Quell und Lebensqualität, von unserer regen Wirtschaftstätigkeit, vom lebendigen Gemeinschaftsleben.

Und damit sind sie aber umso mehr ständig ausgesetzt natürlich mit der Veränderung, der sie unterworfen sind, und vor diesen Aufgaben stehen wir natürlich auch. Dadurch ist auch schon probiert worden, danke da an die Zuständigen, die auch die Gemeindefinanzierung Neu, an diesem Wechsel sich ein bisschen angepasst haben und einfach auch geschaut haben, dass wir gemeinsam einmal ein Modell haben, mit dem wir auch bereits sehr gut arbeiten können und sich auch gut auch bewährt hat.

Aufgrund der Umstände, die ich gerade erwähnt habe, ist es aber umso wichtiger, dass man auch immer wieder Anpassungen macht, Korrekturen macht oder halt dann auch wieder einmal eine Finanzspritze einfach durchführt, um einfach auch die Gemeinden dementsprechend zu unterstützen.

Das letzte Beispiel ist das Gemeinde-Paket 2023, das jetzt erst schlagend geworden ist, und das ermöglicht uns zumindest in diesen herausfordernden Zeiten auch in den Gemeinden wieder ein bisschen gegen die steigende Inflation anzugehen oder auch die eine oder andere Investition wieder ein bisschen voranzutreiben.

Unter dem Motto kommunale Haushalte unterstützen und regionale Investitionen beleben, beschäftigt uns das natürlich momentan auch bei den Budgetstellungen in den Gemeinden. Heute ist schon sehr viel gedankt worden, Landesbediensteten, natürlich auch unseren



Bauhofbediensteten in den Gemeinden, unseren Winterdienst-Mitarbeitern, dem Dank ich mich natürlich anschließe, möchte mich aber auch in diesen herausfordernden Zeiten vor allem bei unseren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, gemeinsam mit ihren Amtsleiterinnen und Amtsleitern, Mitarbeitern der Finanzabteilung in den Gemeinden bedanken. Die Gemeinden haben halt das Los, dass sie halt die letzten sind. Haben wir auch schon gehört, genauso wie in dieser Budgetgruppe, aber das natürlich auch bei der Budgeterstellung halt den Letzten beißen die Hunde und wir die Zahlen sehr spät bekommen und wirklich hier alle mit Engagement daran arbeiten, um ein vernünftiges Budget auch in den Gemeinden in den nächsten Jahren auch wieder zu erstellen und da wirklich großen Dank an unsere Bürgermeisterinnen, Bürgermeister und Beamten vor Ort. (Beifall)

Und weil wir schon beim Bedanken sind, da wir das heute auch schon mal gehört haben, noch einmal ein extra Dank natürlich an meine Bürgermeisterinnen- Kolleginnen und Bürgermeister-Kollegen, die, glaube ich, auch dieses Wochenende gemeinsam mit allen Mitarbeitern stark gefordert waren.

Mir selber ist es so ergangen. Will mich jetzt nicht selber hervorheben, habe aber am Samstag geschaut, dass alle Gemeindebürger zumindest mit dem Auto dort hinkommen, wo sie hinkommen wollen, meistens zu den Adventmärkten, das was die anderen Bürgermeisterkollegen auch versucht haben, trotz des starken Schneefalls, freizuräumen, ja und das haben wir hier hinkommen. In der Nacht haben wir mit der Feuerwehr noch geschaut, welchen Baum wir als erstes wegräumen, und am Sonntag in der Früh habe ich bei minus fünf Grad gemeinsam mit dem Bauhof-Mitarbeiter versucht, den Streuer noch herzurichten, weil er gebrochen ist.

Ja, und das sind die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die da draußen vor Ort unsere Krisenmanager sind und auch natürlich unsere Manager des guten Zusammenhalts. Und aus diesem Grund ist es mehr als gerechtfertigt, dass es da nicht nur eine Nulllohnrunde gibt, sondern dass es auch, so wie es wir in Oberösterreich gemeinsam machen, hier natürlich auch eine ordentliche Bezüge-Erhebung gibt, weil das trifft natürlich unsere Bürgermeister, die haben es sich verdient, da darf ich jetzt schon bitten, dass wir da gemeinsam auch vorgehen. (Beifall)

Beim angesprochenen Gemeindepaket 2023 ist es eh so weit geläufig, nur ein paar Fakten, um was es geht. Eine Abgangsdeckung für die Gemeinden 2021 und 2022, 54 Gemeinden hat das betroffen mit 9,42 Millionen Euro, die Finanzspritze 25 Millionen Euro an alle Gemeinden, wo jeder die Herausforderung gehabt hat in diesen harten Jahren, auch ein Vorgriff auf die Bedarfszuweisungen für abgerechnete Projekte, ganz, ganz wichtig. Wir haben auch versucht, im Zuge des Gemeindepakets natürlich Adaptierungen durchzuführen, eben auch für die Härteausgleichsgemeinden, es sind einige Projekte hineingekommen, es werden einige Sachen nicht mehr angerechnet im Härteausgleich. Ganz wichtig auch bei den freiwilligen Ausgaben, die Anerkennungskosten, die Erhebungen 0,5 Prozent, vor einem Jahr war gerade die Debatte, wir haben geschaut, dass wir das umgesetzt haben gemeinsam mit den Gemeindereferenten. Danke, dass hier auch das Verständnis da ist und auch draußen in den Härteausgleichsgemeinden, dass die bereits von meinen Vorrednern schon erwähnten Vereine unterstützt werden können, auch das Ehrenamt hier gestärkt wird.

Ebenfalls auch dieses Jahr, wir kommen jetzt schon langsam in die Sparte der Transfers, was auch schon angesprochen worden ist, da hat es auch dieses Jahr bereits schon wieder ein zusätzliches Paket des Landes gegeben. Eben zu dem kommunalen Investitionsgesetz des Bundes, wo auch das Land Oberösterreich 32 Millionen Euro den Gemeinden zur Verfügung

gestellt hat, um eben diese Mittel abzuholen. Die dankenswerter Weise von der Kollegin Engl angesprochen worden sind, die sollen natürlich auch dazu dienen, dass die Härteausgleichsgemeinden hier natürlich alle Förderungen und Zuwendungen des Bundes auch bekommen dürfen. Weil die zwei Redner, die nach mir kommen, schon nachdenken können, wohin es geht, alleine davon, da waren schon einmal 16 Millionen Euro Landeszuschuss Zweckmittel, die kommen natürlich in diese Summe hinein, von der wir ständig reden oder auch vermuten. Das ist natürlich ein gesamtes Problem, das wir haben, ich darf, ohne dass ich da zu viel ausschweife, weil das Thema ist natürlich so breit, auch zumindest erwähnen, ich habe es eh schon einmal gemacht, dass sich auch der Gemeindebund mit diesem Thema auseinandersetzt.

Liebe Kollegen von der SPÖ, auch ihr habt Mitglieder bei uns im Landesausschuss des Gemeindebundes, wir haben einen ganzen Nachmittag getagt, danke an unseren Landesrechnungshof, der uns da unterstützt hat mit den Zahlen. Wir haben geschaut, wie sind denn die Transfers, wie laufen sie denn? Es ist einfach weit breiter gefächert, als wie man es da darstellt, es kann schon sein, 140 Millionen Euro dort und 140 Millionen Euro da, über die wir immer reden. Leider ist es nicht ganz transparent dargestellt, man kann einige Sachen nicht hineinrechnen, weil es einfach im Budget nicht so zum herauslesen ist, das muss man natürlich auch suchen. Ich kann es euch schon erklären, Kollege Aigner, ein paar Millionen weiß ich auswendig, zum Beispiel die Zuwendungen an die privaten Rechtsträger im Kinderbetreuungsbereich, die sind zum Beispiel auch gar nicht dargestellt et cetera. Das haben wir versucht einfach auch herauszuarbeiten, wir haben gesehen, dass hier Aufgaben da sind, hier brauchen wir bundesstaatliche Reformen im Vordergrund, dass wir das einmal hinbringen. Hier kann es natürlich auch im Land noch etwas geben, eine schwierige Angelegenheit, aber es ist nicht so, dass das ganz intransparent ist, auch der Gemeindebund setzt sich natürlich auch dafür ein, dass wir das bestmöglich machen.

Zugegeben, es ist ein Problem, dass wir zu viele Transfers haben, es macht alles undurchsichtig, es ist leider in letzter Zeit nicht besser geworden, was wir auch durch den Finanzausgleich, den wir zu normalen Zeiten als Erfolg bezeichnen mussten, einfach wir den Zukunftsfonds wieder haben, wo wieder ein Extratopf aufgemacht wird, wo man wieder schauen muss, wo kommt er denn her? Zur Beruhigung, Kollege Aigner, meines Wissens, ich habe es mir auch gut angeschaut, es ist aber auch beides, die beiden Mittel, die von den 500 Millionen Euro aus dem Zukunftsfonds für die Kinderbetreuung kommen, natürlich auch für den Betrieb zu verwenden, soweit du die Steigerung machst. Danke auch an das Land Oberösterreich, wir kommen noch einmal zum Thema Kinderbetreuung, die uns vor allem ganz wichtig beim Ausbau unterstützen. Ich bin überzeugt, dass der eingeschlagene Weg ganz gut ist, ich glaube, wir kommen da mit einer Begleitung und Beratung, auch mit den neuen Mitteln aus dem Zukunftsfonds besser durch, es ist zu wenig, es ist beim Bund zu wenig, es ist beim Land zu wenig, das sehen wir auch beim jetzigen Budget. Es ist natürlich jetzt in den Gemeinden zu wenig, aber diese harten Zeiten können wir gemeinsam bewältigen, so gut bewältigen, wie es gemeinsam geht, nämlich Hand in Hand, nämlich Gemeinden und Land. Das vorliegende Budget stützt die kommunalen Haushalte, und es belebt auch die regionalen Investitionen. Ich glaube, der Weg ist gut, darum bitte ich um Zustimmung bei diesem Budget. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Jetzt bin ich gespannt, ob du wirklich erraten hast, dass der Kollege Tobias Höglinger aufzeigt, in Vorbereitung ist Wolfgang Klinger.

**Abg. Mag. Höglinger:** Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und in ganz Oberösterreich, liebe

Kolleginnen und Kollegen! Zwei Dinge fallen mir, jetzt hätte ich bald gesagt, fallen mir schwer, nein tun sie nicht. Ich muss dem Kollegen Aigner in großen Teilen Recht geben, was das erste Mal ist in diesen zwei Jahren da herinnen. Zum anderen hast du es noch gestreift zum Schluss, Herr Kollege Mader, das Thema Gemeindefinanzen. Du hast wieder gesagt, es sei ein guter Weg, der da zu unterstützen ist. Sag das ruhig weiter, sag das den Gemeinden. Ich glaube, die sehen das etwas anders in den Gemeinden. Da kannst du auch mit Einmalzahlungen, Gemeindepaket, das System nicht ändern, den Gemeinden geht es schlecht, es geht ihnen miserabel, was die Finanzen anbelangt. Die Ausgaben explodieren, das ist kein Geheimnis und auch schon gesagt worden. Der Krankenanstaltenbeitrag war eh lange ungewiss, jetzt wird mit einer Steigerung über 7,5 Prozent gerechnet, auch da wird wieder abgedeckt. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander: „Ist eh schon draußen bei den Gemeinden!“) Ja abgedeckt durch die Einmalzahlung, relevant ist die Entwicklung des Systems, wie es insgesamt weitergeht. Die Ausgaben für die Pflege steigen in einem ähnlichen Ausmaß oder noch höher, die unsicheren Entwicklungen, die angesprochen worden sind, im Bereich der Energiemärkte, der hohen Baukosten, auch die zurecht hohen Gehaltssteigerungen, die sind auch schon angesprochen worden. Natürlich um das auch noch einmal anzusprechen, brauchen die Bediensteten in den Gemeinden eine faire Gehaltserhöhung, sie haben sich das verdient. Die Bundesregierung hat ja bewusst die Inflation durchrauschen lassen, jetzt haben wir die Auswirkungen dieser Untätigkeit zu erleben in den Gehaltserhöhungen und in den Arbeitskämpfen.

Ich erzähle es hier, ich erzähle es euch, ich erzähle es der ÖVP, ich hätte es auch dem Finanzreferenten erzählt. Ich nehme an, ich hoffe, dass die ÖVP-Bürgermeister im Klub und der Gemeindebundpräsident es gelegentlich auch tun werden, nicht nur sagen, es ist eh ein guter Weg. Weil in letzter Zeit haben wir gesehen, da ist der Gemeindebund aktiv geworden, wie es darum gegangen ist, dass der Herr Umwidmungsmillionär aus Grafenwörth zurücktritt oder abgesetzt werden kann. Da seid ihr aktiv geworden, weil der wieder einmal nicht von selber verstanden hat, wann er den Bogen überspannt hat. In dieser wichtigen Personalie hat es eine Positionierung vom Oberösterreichischen Gemeindebund gegeben. Wenn es um wesentliche Fragen der Finanzierung geht, dann fragt man sich schon eher, wo du bist. Offenbar bist du nicht einmal von deinem Parteiobmann eingebunden worden, wie informiert worden ist, dass die Krabbelstuben am Vormittag gratis sein sollen. Die Gemeinden waren ja überrascht über die Information, zu Recht auch in Sorge, weil sie schon Erfahrungen haben mit solchen Ankündigungen von Thomas Stelzer. Du hast informiert im Gemeindebund, dass ihr euch dafür einsetzen werdet, dass die Kosten der Gemeinden zur Gänze abgedeckt werden, auch die zukünftigen. Das heißt für mich, dass du zu dem Zeitpunkt gar nicht gewusst hast, wie das organisiert wird, es zeigt auch, wie wichtig die Gemeinden, wie wichtig du als oberster Gemeindevertreter in dieser Partei genommen wirst. Offenbar ist der Stellenwert der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister für die ÖVP, die die meisten stellen in diesem Land, kein großer.

Es gibt ja wenig, was so bezeichnend wäre für die Wichtigkeit der Gemeinden für die ÖVP, hier herinnen haben wir ein paar ohrenbetäubend schweigende Bürgermeister, denen offenbar die Parteidisziplin auch wichtiger ist, oder vielleicht der Zweitjob im Landtag, als die Gemeindeautonomie, als die Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Gemeinden oder wichtiger als die Daseinsvorsorge, die in den Gemeinden gefährdet ist. Wir müssen es deutlich sagen, wir haben ein Problem, wir haben Schwierigkeiten draußen, wenn es darum geht, das ist auch angesprochen worden, die tägliche Arbeit zu verrichten. Es wird schwieriger werden, die Leute gehen zu Recht zu den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, sie beschweren sich, aber solange noch so viele ÖVP-Bürgermeister hier die Parteidisziplin höher halten, solange werden wir die Probleme nicht in den Griff bekommen.

Wir reden ja schon lange nicht mehr von strukturschwachen Regionen, auch das ist eine Mär, weil dort sind eh schon die meisten im Härteausgleich. Wir reden inzwischen von Gemeinden im Zentralraum, wir reden von Gemeinden in regionalen Ballungszentren rund um die Bezirkshauptstädte, wir reden von an sich starken Gemeinden, die jetzt hinterfragen müssen, wie sie mit ihren Ausgaben zurechtkommen. Wir reden von etwa 180 Gemeinden, also 40 Prozent der oberösterreichischen Gemeinden, die nächstes Jahr im Härteausgleich sind. Das zeigt doch eines ganz deutlich, das System ist zum Scheitern verurteilt, es ist kein guter Weg, es ist schon gescheitert aus meiner Sicht.

Dass wir insgesamt nicht fair und richtig diskutieren, das zeigt ja einmal mehr die Landesumlage. Ich versuche es noch einmal zu verdeutlichen, ich gebe eh nicht auf, ich versuche es noch einmal. Es wird einfach was behauptet gegen jegliche Evidenz, was nicht schlüssig nachvollziehbar ist. Wir haben eine Landesumlage, die 150 Millionen Euro ausmacht, das steht so im Budget. Wir haben dann in diesem Budgetvoranschlag von Thomas Stelzer drinnen stehen, dass 169 Millionen Euro von den Gemeinden zugunsten des Landes den Saldo ausmachen, also die 150 plus noch weitere 19 Millionen Euro. Also es steht in seinem eigenen Budgetvoranschlag drinnen, dass 169 Millionen Euro die Gemeinden mehr an das Land abliefern, als sie von dort bekommen. Wenn wir darüber diskutieren wollen, dann sagt man, das stimmt alles nicht, also die eigenen Zahlen offenbar, ich weiß nicht was, das kann ja gar nicht sein. Also fragen wir, könnt ihr das darlegen, kann die Finanzdirektion das darlegen auf Gemeindeebene, wie die Flüsse sind? Kann sie nicht. Kann es die IKD darlegen? Nein kann sie nicht oder hat zumindest die Zahlen nicht parat. Der Herr Landeshauptmann schreibt dann in einem Schreiben an die Gemeinde Feldkirchen, die sich ja in einer Petition für die Aussetzung der Landesumlage stark gemacht hat, wiederum keine richtige Erklärung, er schreibt irgendetwas, heute ist es schon gefallen, von indirekten Geldflüssen, privaten Trägern und so weiter. Thomas Stelzer richtet den Gemeinden aus, das ist alles sehr kompliziert, das versteht ihr nicht, lasst mich weiter in Ruhe mit eurem Geld mein Budget sanieren.

Das Schreiben ist an sich schon ein Affront gegenüber den Gemeinden, im letzten Satz gibt es etwas, wo ein stelzerischer Zynismus besonders zum Tragen kommt, im letzten Absatz schreibt er nämlich: Es sei ja eh nicht das gesetzliche Maximum ausgeschöpft worden, er würde dadurch den Städten und Gemeinden in Oberösterreich jährlich 12 Millionen Euro ersparen. Das ist eine Frechheit, das ist ein Schlag ins Gesicht für Städte und Gemeinden Oberösterreichs. Eines ist klar, solange ihr bei der Landesumlage so herumeiert, nicht sagen könnt, wie die Finanzflüsse wirklich sind, wie die Transfers transparenter gemacht werden können, das geht ja, man muss es nur wollen, nicht nur in dem einen Gremium reden, in dem anderen Gremium reden. Wenn es der Landesrechnungshof sagt, eh interessant, aber er wird vergessen bis zum nächsten Jahr. Solange es hier keine Transparenz gibt, ihr nicht darlegen könnt, dass die Landesumlage tatsächlich das ist, von dem ihr immer redet, quasi ein Solidarbeitrag der starken für die schwachen Gemeinden, werden wir dafür sein, dass diese abgeschafft wird. In dem Schreiben weist ja Thomas Stelzer auf noch etwas hin, was ja die Absurdität dieser Landesumlage darstellt: mit den Vorschüssen auf die Ertragsanteile im nächsten Jahr steigt die Finanzkraft der Gemeinden. Das heißt, die Gemeinden müssen insgesamt dann wieder mehr Landesumlage abliefern, weil sie Vorschüsse zu den Ertragsanteilen kriegen! Also das zeigt doch die ganze Absurdität auf.

Reden wir über die Transferbeziehungen, machen wir es transparenter, machen wir es besser, besser sichtbar für die Gemeinden in Oberösterreich. Über die Finanzkraft komme ich natürlich auch ganz zum Schluss zum Thema Gemeindefinanzierung, auch das ist angesprochen worden. 2018 hat die Gemeindefinanzierung Neu einen unbestreitbaren Fortschritt,

Planbarkeit, Berechenbarkeit gerade bei der Projektfinanzierung für die Gemeinden gebracht. Aber alle anderen Seiten müssten wir jetzt evaluieren, nicht so wie es gemacht worden ist, ein bisschen prozessual, um den Kollegen Mader zu zitieren, es ein bisschen anpassen. Wir brauchen auch grundsätzliche Fragen, wir haben einerseits die Bedarfszuweisungen, die nicht abgeholt werden als Zeichen, das ist mehr der Indikator für die finanziellen Probleme der Gemeinden. Man muss darüber reden, passen die Fonds insgesamt zueinander, passt der Regionalisierungsfonds, stimmen dort die Regelungen? Die Stärkung der Kooperation, das ist ein zentrales Zukunftsthema für die Gemeinden. Passt das, wird das damit wirklich unterstützt?

Härteausgleichsgemeinden, noch einmal, dieses Gängeln, ist das der richtige Weg? Allgemeine Regeln zu Erlässen im Landhaus und im LDZ, was geht und was nicht geht, was gut ist und was schlecht ist, ohne zu wissen, was vor Ort los ist, ohne wirkliche Beratung, Unterstützung, wenn es um echte strukturelle Probleme geht, da könnte man was tun. Aber auch da sehen wir, wenn 40 Prozent, wie es jetzt aussieht, im Härteausgleich sind, dann wird das System so nächstes Jahr nicht mehr funktionieren. Die große Fokussierung auf Projektfinanzierung und dort auf das Thema der Finanzkraft, dass das die falsche Definition ist, auch das habe ich schon mehrmals gesagt, das brauche ich nicht wiederholen.

Herr Präsident, ich höre dich räuspern, ich komme zum Schluss. Wir müssen aber über das Thema Finanzkraft reden, das ist ein schlechter Indikator für alles, wo man es heranzieht, für die Bezirksumlage, Landesumlage, Gemeindefinanzierung, da braucht es ein besseres Instrument, bessere Parameter, weil es nur darum geht, was nimmt die Gemeinde ein, aber nie darum, welche Situation sie tatsächlich hat. Deswegen brauchen wir keine Neiddebatte zwischen den Gemeinden, sondern eine Neuaufstellung der Gemeindefinanzierung mit neuen Parametern.

Wir lehnen daher das Budget aus Respekt vor den Gemeinden, vor der Arbeit in den Gemeinden ab. Ich ersuche schon jetzt um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag in der Gruppe 9, weil dort passt er formal richtig hin, zur Abschaffung bzw. Änderung der Landesumlage, um mit dieser Abschaffung der Gemeindestrafsteuer den Herrn Landeshauptmann vielleicht zu zwingen, dass er endlich über neue Transferausrichtungen in Oberösterreich nachdenkt. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Somit ist auch klar, was gemeint ist, wenn ich mich räuspere. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Wolfgang Klinger, danach sind die beiden GemeindereferentInnen zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, gratulieren tue ich dir später, werte Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer hier und im Internet! Die Kollegin Engl hat, wenn ich es richtig mitgeschrieben habe, am Anfang gesagt, wir brauchen mehr Planstellen. Jetzt weiß ich nicht genau, wie viele Einwohner hat eure Gemeinde? (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „3.500!“) 3.500 wie Gaspoltshofen, ich schätze 15 Planposten, wir haben 8,3 besetzt. Wie viele ihr? (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Wir sind voll!“) Also um zum Verständnis zu kommen, wenn wir den Gemeinden in schwierigen Zeiten helfen wollen, dann müssen wir uns so schlank wie möglich aufstellen, weil die Lohnkosten der Gemeinden ein ganz entscheidender Faktor sind. Wenn es in meiner Gemeinde, was eine große Flächengemeinde ist mit zwei Pfarreien, mit extremen Infrastrukturherausforderungen, mit über 100 eigenen Straßenkilometern, fünf Feuerwehren, zwei hervorragenden Musikkapellen. Am Tag des heutigen Ehrenamtes, extrem viel Ehrenamt, was ja hauptsächlich in den Gemeinden

stattfindet, das entbindet uns aber trotzdem nicht davon, dass wir uns schlank aufzustellen haben. (Beifall)

Ich möchte jetzt noch am Beginn bei der Privatwirtschaft danke sagen nach diesem Wochenende, bei den Gemeinden haben wir uns bedankt, beim Land haben wir uns bedankt, bei den Straßenmeistereien, aber der Großteil aus den Gemeinden, aus den Betrieben der Gemeinden, aus der Privatwirtschaft hat diesen Winterdienst bewältigt, das möchte ich auch dazusagen. Also findet sehr viel aus den Gemeinden statt, was zum Positivum im Land beiträgt, das soll nicht nur ein Geben und ein Nehmen sein, sondern das soll ein Miteinander sein, wo man sich gegenseitig ergänzt, versteht und hilft, sage ich jetzt bewusst. Da gibt es viele Dinge, die vielleicht momentan ins verkehrte Lot oder das Lot aus der Senkrechten bringen, nämlich zum Beispiel die EED III-Richtlinie, federführend verantwortlich wäre für Österreich? Lassen wir das.

Diese EED III-Richtlinie, die so plötzlich über die Gemeinden hereingebrochen ist, das nicht einmal der Gemeindebund eine Antwort darauf gewusst hat, wie wir eine Anfrage dafür gestellt haben, ob denn das tatsächlich als Richtlinie jetzt umzusetzen sei, ist wirklich passiert.

Und wissen Sie überhaupt, was diese EED III-Richtlinie für die Gemeinden bedeutet? Das bedeutet im besten Fall nämlich, wenn man sich auf die Alternativregel einigt, und das werden sich alle Gemeinden, weil die erste Möglichkeit ist nicht möglich. Oder seht Ihr das, die Grünen, anders?

Also, das heißt, dass wir zukünftig drei Prozent Energie bis 2030 nachweislich einzusparen haben. In allen öffentlichen Gebäuden. Das ist aber interessant, wenn ich in meinem Gebäude schon alles gemacht habe, was ich zurzeit als möglich betrachte, machen und umsetzen kann. Ein Nullenergiehaus kann ich nicht daraus machen aus einem Gebäude aus 1967. Und ich kann auch kein Niedrigstenergiehaus daraus machen.

Und für diese Blödartigkeiten gibt sich die EU her. Und jetzt ganz ehrlich gesagt, da müssen wir einmal aufstehen und dagegen wettern. Und weil ich beim Kollegen Höglinger bin. Der Kollege Höglinger bejammert alles Mögliche, sagt nichts, was das Land Oberösterreich für die Gemeinden tut, egal ob Oberösterreich-Plan oder Zukunftsfonds, oder auch die einzelnen Geldspritzen, danke für die 60.000 Euro, die ich bekommen habe, aber wenn ich mir anschau, was in Wien passiert, oder was in Linz passiert, alles unter roter Federführung, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Und was ist mit Linz?“) und im Gegenteil dazu in Wels passiert ist, mit einem Pouvoir von minus 47 Millionen Euro aus roter Verwaltungszeit, und jetzt mit einem Plus. Ich weiß nicht, von wieviel Millionen als Rücklage und einem satten Gewinn von 33 Millionen Euro Überschuss in Wels, was ich immer gesagt habe, dass diese großen Einheiten, mit vielen Arbeitsplätzen, in einer kleinen Fläche es viel leichter haben, wenn sie nicht zu viele Planposten haben, sondern schlank aufgestellt sind. Und dann positiv wirtschaften können. Das beweist Wels. Das beweist Wels. (Beifall)

Und alle Gemeinden sind in einem verpflichtet, nach besten wirtschaftlichen Gesichtspunkten sich aufzustellen. Das wird notwendig sein. Nicht wir brauchen noch mehr Planposten. Neulich war die Diskussion beim BAV. Ich habe mir gedacht, ich höre nicht schlecht. Da brauchen wir auch die Planposten besser ausgeschöpft. Nein, auch da müssen wir uns schlank aufstellen. Und der Bund muss sich schlank aufstellen. Und das Land muss sich schlank aufstellen. Und jeder Wirtschaftsbetrieb muss sich schlank aufstellen, sonst funktioniert es nicht.

Und bei aller Transparenz der Finanzmittel, ja, die Finanzströme sind wirklich oft kompliziert, und ich sehe dann auch immer nur das, was ankommt, können wir auf alle Fälle darauf hoffen, dass nämlich, wenn der Staat selber wieder in die Gänge kommt, wenn es wieder ein besseres BIP gibt, wenn wir wieder mehr Umsätze seitens des Staates machen, dann auch wieder mehr Ertragsanteile schöpfen werden können. Hoffentlich mit einer besseren Regierung. Die FPÖ tut auf alle Fälle das, was zu tun ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „In Oberösterreich vielleicht!“) Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich nun Gemeindefeferent Landesrat Michael Lindner das Wort erteilen. Bitte sehr.

Landesrat **Mag. Lindner:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete! Das Gemeindefeferent ist, und das weiß ich noch aus meiner Kommunal sprecherzeit da herinnen im Landtag, ist immer ein sehr emotionales. Und das auch mit Recht, weil es halt die Kommunen, die Gemeinden und Städte sind, die das tagtägliche Leben der Menschen organisieren. Von der Kinderbetreuung bis zur Pflegeversorgung im hohen Alter, bis zur täglichen Daseinsvorsorge Wasser, Kanal und was alles zu einem guten Leben in unseren Gemeinden dazugehört.

Und deswegen ist es auch unsere Aufgabe als Landespolitik, als Gemeindefeferent/innen, aber auch da herinnen im Landtag, zu überlegen, wie wir diese Strukturen in den Kommunen dauerhaft stärken können. Weil es sind unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, ich bin jetzt ein bisschen mehr als ein Jahr Gemeindefeferent für die SPÖ-geführten Gemeinden und war gerade in den letzten Wochen in allen Regionen unterwegs, um direkt Gespräche mit den Bürgermeister/innen zu führen, es sind die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die draußen direkt an der Front stehen. In einer Dauererreichbarkeit für die Menschen in ihrer Gemeinde, in der täglichen Verantwortung für die Gemeindegewohnerinnen und Gemeindegewohner. Wenn du beim Spaziergehen am Sonntag am Nachmittag angesprochen wirst, und gesagt hast, ma, weil ich dich gerade sehe, das und das bräuchte ich von dir, also du hast dich jeden Tag für deine politische Arbeit zu rechtfertigen und musst geradestehen.

Und unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind auch die energischen Projektverantwortlichen in unseren Regionen, die schauen, dass wir das gute Leben weiter organisieren, die sich durchwursteln müssen durch einen in Wahrheit Projektförderdschungel zwischen EU-Mittel, Bundesmittel und Landesmittel. Und das mit einer sehr engagierten Gemeindeverwaltung auch gut zustande bringen. Und da muss man wirklich danke sagen bei den direkt gewählten Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, bei den Gemeindegewohnerinnen und Gemeindegewohnern, dass sie diese wirkliche komplexe Aufgabe so großartig schaffen, jeden Tag und jedes Jahr. (Beifall)

Aber im Kern ist es dann wirklich die Frage, was macht denn die Attraktivität der Gemeindegewohnerschaft wirklich aus? Warum will ich denn Bürgermeister und Bürgermeisterin werden? Weil ich mit eigener Tatkraft und mit guten Leuten aus meiner Gemeinde meinen Lebensraum weiterentwickeln will. Und da ist es nicht so sehr eine Frage des Verdienstes. Natürlich auch, also das Gehaltspaket von vor ein paar Jahren, wo wir sozusagen den einheitlichen Funktionsbezug geschaffen haben, das war wichtig für die Attraktivierung des Bürgermeisterberufs.

In den 90er-Jahren hat man sozusagen mit der Direktwahl eine Möglichkeit gefunden, um den Job sozusagen, auch durch die Direktwahl, interessanter zu machen. Aber in Wahrheit ist der politische Handlungsspielraum das, was einem Bürgermeister oder einer Bürgermeisterin

Spaß macht, zu gestalten. Und dafür brauchen die Gemeinden langfristige finanzielle Planbarkeit und Stabilität.

Und der Finanzausgleich auf Bundesebene wäre diese große Chance gewesen, die großen Dinge anzugehen. Und dauerhaft den vertikalen Verteilungsschlüssel zu Gunsten der Gemeinden zu verändern. Und es war monatelang gemeinsame Verhandlungsposition von Städtebund, Gemeindebund und allen Landesfinanzreferenten, dass man diese große Schraube drehen will. Und deswegen sage ich nicht danke bei der Bundesregierung für diesen Finanzausgleich, weil man genau das nicht gemacht hat. Dauerhaft den Verteilungsschlüssel im Sinne der Kommunen zu verändern.

Und natürlich, der Bund, was macht er? Mit möglichst viel Geld und im diesem Fall der Zukunftsfonds, die ersten Landeshauptleute zu locken, und dann sind halt die ersten umgefallen. Und dann ist halt in Wahrheit die Lösung herausgekommen, die wir jetzt haben, die aus Sicht der Gemeinden, und ich sage das ganz bewusst, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander: „Doskozil, Lugner, Kaiser!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Doskozil!“) alle, die mitunterzeichnet haben, sage ich ganz ehrlich, das ist nicht die Lösung für die Kommunen und Städte, sondern es ist eine Lösung für die Länder und für den Bund.

Und die Situation, und die bekommen wir jetzt schwarz-weiß auf den Tisch, die ist aktuell dramatisch. Wir haben die ersten Einschätzungen. 170, 175 Gemeinden, die in den Härteausgleich rutschen könnten. Das KDZ berechnet 50 Prozent der Gemeinden. Wir sehen, dass Bezirkshauptstädte in den Härteausgleich rutschen. Wir sehen, dass regionale Zentren in den Härteausgleich rutschen, die eigentlich finanzkräftig wären, von der Struktur her. Das heißt, natürlich haben wir ein systemisches Problem.

Und jetzt sage ich dazu, als Gemeindefinanzreferent, und die Zusammenarbeit funktioniert gut und konstruktiv, und wir schaffen es in den Akutsituationen mit Gemeindepaketen, natürlich BZ-Geld auf den Tisch zu legen. Nur, das ist ja nicht unser Geld. Das ist ein Geld der Gemeinden, das wir sozusagen mit der Gemeindefinanzierung Neu verwalten nach möglichst objektiven und guten Richtlinien.

Aber wir lösen ja damit nicht das Grundproblem, nämlich, dass wir die Liquidität der Gemeinden nicht sichern, dauerhaft. Das war schon der Fehler bei den Corona-Unterstützungs-Paketen. Da bedanke ich mich auch nicht bei der Bundesregierung, weil schon damals wäre es gescheiter gewesen, mit Direktflüssen in die Gemeinden, mit Gemeindemilliarden direkt zu unterstützen, statt mit Investitionspaketen. Und das schaffen wir auch mit diesem Finanzausgleich nicht. (Beifall)

Und jetzt haben wir die Grundlage aus dem Bund. Und ich sage das seit Jahren. Wir müssen unsere Hausaufgaben in Oberösterreich machen. Und das ist aus meiner Sicht nicht Thema der BZ-Budgets. Weil dort, aus meiner Sicht, haben wir ein lernendes System der Gemeindefinanzierung Neu. Das wird uns im nächsten Jahr sehr fordern. Und in Wahrheit, wenn wir den Härteausgleich anschauen, aus meiner Sicht, an die Grenzen bringen. Aber wir werden die großen Dinge angehen müssen. Das sind die Transferbeziehungen zwischen dem Land und den Gemeinden.

Und jetzt können wir diese unterschiedlichen Summen hin- und herschupfen gegenseitig, aber wir haben seit Jahren die Forderung, dass wir uns an einen Tisch setzen und in einem Transfergipfel diese Situation einfach transparent und gemeinsam einmal durchdiskutieren



und besprechen. Das was der Gemeindebund im Landesausschuss ja macht, zuerst einmal faktisch anschauen, was ist die Situation? Und was können wir tun? Ist es gescheit, die Landesumlage abzuschaffen? Ist es gescheit, Krankenanstaltenbeiträge und Kinderbetreuung abzutauschen? Ist es eine Mischung aus beidem? Aber wie können wir dauerhaft die Liquidität in den Gemeinden stärken? Das muss unser gemeinsames Ziel sein.

Weil Faktum ist schon, auch im jetzigen System, und wir haben uns das in einer Studie mit dem KDZ relativ genau angeschaut und hat gezeigt, im Zeitraum 2012 bis 2021 sind über 80 Prozent der Ertragsanteilsteigerungen von SHV-Umlagensteigerungen, Krankenanstaltenbeitrag und Landesumlage aufgeessen worden. Und das ist genau das, was wir dann spüren. In den Gemeinderäten, bei den Voranschlägen und mit allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, egal welche Couleur ich auch rede, der Handlungsspielraum, den die Gemeinden selber im Griff haben, wird immer enger.

Und das hat, und das verstehe ich gerade bei der Wirtschaftspartei ÖVP nicht, auch wirtschaftspolitische Auswirkungen. Weil wenn wir jetzt Investitionsanreize setzen, mit den 15 Prozent BZ-Aufschlag bei den Kinderbetreuungseinrichtungen, wenn wir uns Sonderpakete vielleicht einmal überlegen in Richtung Schulbau oder was auch immer, dann braucht ihr nicht nur uns als BZ- und LZ-Zahlerinnen und -Zahler, sondern es braucht die Kommunen, die in der Lage sind, die Eigenmittel zu finanzieren.

Und die Gemeinden und Städte sind eben jene, die die regionale Wirtschaft antreiben. Das heißt, wenn wir wollen, dass wir in die Kinderbildung wirklich investieren können, wenn wir wollen, dass wir diesen Schulbaurucksack abbauen, wenn wir wollen, dass die Energiewende und die Klimawende in den Gemeinden passiert, weil wo soll sie sonst passieren als in den Gemeinden, dann müssen wir dauerhaft die Kommunen finanziell stärken, weil dieser Finanzausgleich macht es nicht. (Beifall)

Und ich bin selber noch Gemeinderat, Ausschussvorsitzender in meiner Gemeinde für Bildung, Kultur und Sport. Wir haben gerade eine Volksschulgeneralanierung vor, den Neubau einer Krabbelstube, können gerade jetzt noch den Härteausgleich im kommenden Jahr abwenden. Also ich sehe das von zwei Seiten. Und ich sehe, wenn man die großen Schrauben nicht dreht, wenn wir nicht endlich damit aufhören, dass wir als Land die Schulden in Wahrheit in Richtung Gemeinden auslagern, dann werden uns die riesigen Zukunftsherausforderungen in unserem Land einfach nicht gelingen.

Und deswegen auch noch einmal heute, jetzt auch als Gemeindereferent, vorher als Kommunalsprecher, jetzt als Gemeindereferent, setzen wir uns im nächsten Jahr an einen Tisch, gemeinsam mit dem Landesfinanzreferenten und überlegen wir, jetzt nach der Gewissheit, wie der Bundesfinanzausgleich aussieht, was können wir in Oberösterreich tun? Wir haben jetzt noch ein paar Jahre bis 2027 Zeit. Wir alle, glaube ich, haben ein Interesse, dass wir etwas weiterbringen bei Schulen, Klimaschutz, Kinderbildung und einem guten, lebenswerten, ländlichen Raum und in allen Regionen. Wenn wir diese Dinge nicht angehen, dann sehe ich im Bereich der Kommunen ehrlicherweise schwarz.

Und dann haben wir es damit zu tun, dass wir in Wahrheit Mangelverwaltung betreiben müssen, dass wir Projekte schieben. Und das hat alles Konjunkturauswirkungen. Da tun mir jetzt schon die Voranschlagsprüferinnen und -prüfer auf der BH leid, die im Endeffekt Unmengen an Voranschlägen prüfen müssen, die dann die Nachtragsvoranschläge ein zweites Mal noch prüfen müssen. Also ich weiß ja nicht, wie sich das überhaupt personell ausgehen soll nächstes Jahr.

Aber da werden wir richtig große Lösungen auch brauchen. Ich sage dazu, ich bin dazu bereit, und es ist auch die Aufforderung an den Landesfinanzreferenten, dass wir dieses Ding jetzt gemeinsam angehen, im Sinne nämlich der Lebensqualität in unseren schönen Gemeinden und Städten. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Landesrat. Bevor ich passenderweise Gemeindereferentin Langer-Weninger das Wort erteile, darf ich auf der Besuchergalerie noch eine Gruppe aus dem Bereich Bildung und Kultur der Diözese Linz herzlich willkommen heißen, die heute im Rahmen einer Veranstaltung zum Thema Frauen in der Politik den Landtag besucht. Herzlich willkommen. Frau Landesrätin, du hast das Wort.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Vielen Dank. Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Galerie! Zum ersten möchte ich mich bedanken für alle Wortmeldungen, die es heute gegeben hat zum Thema Gemeinden. Denn auch wenn wir in den Zugängen, in den Überlegungen vielleicht teilweise unterschiedlich sind, oder sicher sogar teilweise unterschiedlich sind, so ist doch erkennbar, dass alle die Gemeindepolitik, die Gemeindeverantwortung und vor allem das Gestalten auf lokaler Ebene schätzen und Gutes bewirken wollen. Jeder in seinem Bereich und jeder mit seinen Überlegungen.

Ich möchte aber zum Beginn schon zwei Wörter auch verlieren an den Kollegen Lindner, und ich gebe dir Recht, wir arbeiten sehr, sehr gut zusammen im Gemeindebereich, aber ich finde es etwas befremdlich, wenn man hier an dieser Stelle den Abschluss im Finanzausgleich so stark kritisiert von deiner Seite, dann hätte ich mir gewünscht, dass man im Vorfeld bei den eigenen Parteikollegen, bei den eigenen Landeshauptleuten der SPÖ auch entsprechend sein Wort erhebt und dafür auch entsprechend Sorge trägt, dass es andere Entscheidungen gegeben hätte, denn sie waren unter anderem die ersten dabei, die diesen Finanzausgleich auch unterschrieben haben. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was hat Thomas Stelzer gemacht?“)

Aber ja, wir haben (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) wir haben große Herausforderungen im Bereich der Gemeinden. Und ja, wir werden sie gemeinsam auch angehen und wir werden sie auch bestimmt lösen können. Denn ich bin schon der Überzeugung, dass wir vor Ort Funktionärinnen und Funktionäre mit den Bürgermeister, mit den Gemeinderäten haben, die sich intensiv darüber Gedanken machen, wie man effizient und gut die Gemeinden gestalten kann. Und wir von der Landesseite werden unser Bestes dazu tun, um diese auch zu begleiten.

Und wenn man genau hinschaut, dann ist ja dieses Problem nicht gottgegeben, sondern es ist eine Entwicklung, auch aufgrund der BZ-Einnahmen, die wir insgesamt haben. Und nur weil wir dort einen dramatischen Rückgang hatten in den letzten Monaten und auch Jahren, genau deshalb haben wir auch die Situation, dass wir finanziell natürlich die eine oder andere Herausforderung zu bewerkstelligen haben.

Aber ich bin sehr wohl dankbar für die Pakete, die es auf der Bundesebene dazu auch gegeben hat zum Ausgleich. Denken wir nur an das kommunale Investitionsprogramm aus dem Jahr 2020, mit 99,5 Prozent in Oberösterreich abgeholt. Weil auch wir entsprechende Mittel dazugegeben haben, weil auch wir dafür Sorge getragen haben, dass die Gemeinden wirklich diese Mittel, die vom Bund zur Verfügung gestellt worden sind, auch abholen und damit auch einlösen können.

Und auch das kommunale Investitionsprogramm für das Jahr 2023 im Ausmaß von 162 Millionen Euro. Und wir haben dazu noch einmal 32 Millionen Euro seitens des Landes dazugegeben, 16 Millionen Euro vom Herrn Landeshauptmann, 16 Millionen Euro aus unserem Bereich der Gemeindereferenten. Und wir werden auch da Sorge tragen, dass die Gemeinden diese Mittel selbstverständlich abholen können. Die Kollegin Engl hat ja das auch angesprochen, dass das notwendig und wichtig ist. Wir werden das natürlich auch gemeinsam begleiten. Vor allem deshalb auch das Thema, das du angesprochen hast, im Bereich Klimawandel entgegenzutreten und mithelfen, dort effizienter zu werden. Die Hälfte dieser Mittel sind genau für energieeffiziente Maßnahmen auch bereitgestellt, und wir werden dort auch unseren Beitrag leisten und die Gemeinden gut begleiten. Wir haben ja noch bis 2025 Zeit, um erste Baumaßnahmen zu setzen und damit die Gemeinden auch auf einen guten Weg zu bringen.

Gemeindefinanzierung Neu, und ich bin dankbar auf der einen Seite, dass der Kollege Höglinger angesprochen hat, dass es ein gutes System ist, ein verlässliches, ein partnerschaftliches System, ein planbares System, wo die Gemeinden auch wirklich wissen, womit können sie rechnen. Und genau dafür und darauf aufbauend haben wir ja auch die Evaluierung in Kraft gesetzt mit dem heurigen Jahr und haben aber nochmals angepasst, auch auf die Herausforderung, weil wir von normalerweise 60 Härteausgleichsgemeinden auf 80 Gemeinden angestiegen sind, dort entsprechende Evaluierungsmaßnahmen gesetzt, um auch die Härteausgleichsgemeinden dort gut zu begleiten.

Du hast auch in einer Rede, nicht in dieser jetzt zu den Gemeinden, sondern vorher schon, ich glaube beim Budget war es, angesprochen, dass wir uns insgesamt darüber Gedanken machen müssen, wie wir die Gemeinden gut begleiten, auch im Bereich der zentralörtlichen Aufgaben und all diese Herausforderungen. Dazu kann ich dir sagen, und du wirst bestimmt mit deinem Kollegen Michael Lindner darüber gesprochen haben, wir haben dazu bereits ein Projekt in Auftrag gegeben.

Das heißt, wir schauen uns natürlich diese Dinge auch in der Struktur an, wie wir bestmöglich die Gemeinden begleiten können. Wir warten hier auf die fundierten Zahlen vom KDZ in Zusammenarbeit mit der TU Wien, die uns hier begleiten werden. Und dann werden wir auch die entsprechenden Entscheidungen dazu treffen. Also wir schieben hier keine Verantwortung irgendwo ab, sondern wir gehen konsequent die Themen, die für die Gemeinden notwendig und wichtig sind, auch wirklich an.

Wir wissen natürlich, dass die Herausforderung für die Budgetierung für das Jahr 2024 für die Gemeinden noch ein Stück weit herausfordernder wird. Ich finde es aber spannend, wenn hier der Kollege Aigner zum Beispiel auch anspricht, wir hätten im nächsten Jahr 75 Prozent der Gemeinden im Härteausgleich, oder sie wären gefährdet davon. Ich finde es auch spannend, wenn hier von 180 Gemeinden gesprochen wird. Wir haben die Budgets der Gemeinden noch nicht herinnen. Wir wissen es noch nicht. Und die Gemeinden haben erst diese Woche, gestern, effektiv die letzten Zahlen bekommen, um berechnen zu können, was bedeutet der Finanzausgleich für die Gemeinden vor Ort?

Einen Sprengelbeitrag von plus 0,68 Prozent hatten wir noch nie, und ist eine echte Entlastung und eine echte Unterstützung für die Gemeinden vor Ort. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Mit einer Einmalzahlung im nächsten Jahr!“) Da kann man kritisieren und sich aufregen, was man möchte, Faktum ist, wir hatten eine Steigerung von 0,68 noch nie, und ist ein gutes Zeichen für die Gemeinden, auch für die Budgetierung. Und erst wenn wir die Budgets der Gemeinden herinnen haben und dann effektiv sehen können, wo finden wir uns

und wie viele Gemeinden werden im nächsten Jahr im Härteausgleich sein, dann werden wir, und das ist selbstverständlich für uns, in guter Manier auch überlegen, wie können wir die Gemeinden auch weiterhin begleiten, welche Maßnahmen braucht es, welche Maßnahmen müssen gesetzt werden, um auch hier die Handlungsfähigkeit für die Gemeinden und vor allem die Investitionsfähigkeit für die anstehenden Projekte gut begleiten zu können?

Wir haben auch, das ist angesprochen worden, wenn es darum geht, gemeinsam mit den Gemeinden hier eine gemeinsame Aufgabe im Bereich der Wirtschaftsbelebung zu starten, wer sonst, wenn nicht die öffentliche Hand, soll Investitionen tätigen, wenn es wirtschaftlich schwieriger wird, gemeinsam auch das Investitionsprogramm aufgesetzt im Bereich der Kinderbetreuungseinrichtungen. Plus 15 Prozent im Bereich Krabbelstuben, Kindergärten und Horte rückwirkend mit 1.1.2023 bringt insgesamt ein zusätzliches Volumen von 30 Millionen Euro für die Gemeinden, um genau den Eigenmittelanteil zu reduzieren. Du hast es ja angesprochen, es geht immer darum, wie können wir den Gemeinden helfen, den Eigenmittelanteil, den sie für die Investitionen brauchen, zu reduzieren und damit einfacher und schneller in Umsetzung zu kommen und gleichzeitig hoffentlich auch eine entsprechende Belebung, wenn es um Bautätigkeiten geht, aber natürlich auch wenn es darum geht, die Familien zu unterstützen und das Kinderland Nummer eins noch ein Stück weiter voranzutreiben. (Beifall)

Wenn wir zurückblicken, jetzt kann man kritisieren, ob es große Pakete gegeben hat und ob diese sinnvoll sind oder nicht, ich denke, dass sie die Gemeinden wesentlich und ein Stück weit entlastet haben in den letzten Jahren. Wenn wir nur zurückblicken auf das Jahr 2019 bis zum heutigen Zeitpunkt, wenn wir alle Projekte und alle Pakete miteinrechnen, dann haben wir fast 300 Millionen Euro gemeinsam für die Gemeinden zur Verfügung gestellt, um dort auch entsprechend budgetäre Gestaltungsmaßnahmen zu haben und Projekte in Umsetzung zu bringen.

Wir haben auch einige Male heute schon das Thema gehört rund um die Landesumlage. Ich will es nicht mehr strapazieren, denn es ist auch schon eindrücklich diskutiert worden, auch der Gemeindebundpräsident Mader hat schon gesagt, es geht ja darum, ein Solidarsystem für die Zukunft auch zu unterstützen für die Gemeinden, um auch die finanzschwächeren Gemeinden, den ländlichen Raum entsprechend zu unterstützen. Ich für mich persönlich finde es schon befremdlich, wenn gerade die soziale Partei, die SPÖ, immer ein Solidaritätsprinzip in Frage stellt. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ihr müsst es beweisen! Es gibt keine Beweise dafür!“) Ich halte es wirklich für befremdlich und diskutierbar. Lesen Sie bitte auch, Herr Kollege, die Berichte des Landesrechnungshofes. Dort wird auch immer sehr eindrücklich das berichtet, dass man auch jene Bereiche mitbedenken muss, wo es eben um private Rechtsträger geht, die eben dort nicht erfasst sind, egal ob im Bereich der Kinderbetreuung, der Schulen, der Feuerwehren und ähnlichen, auch das sollte dort mit bedacht werden. Auch der Landesrechnungshof hat das einige Male in seinen Berichten auch festgestellt. (Beifall)

Wir wollen auch nicht, und ich weiß auch nicht, ob es die Diskussion auch wert ist, wenn hier solche Mutmaßungen in den Raum gestellt werden, wie von Kollegen Aigner, dass wir seitens des Landes die Gemeinden hier finanziell kurz halten würden, damit man damit Zusammenschließungen oder ähnliches vorantreiben möchte. Sie werden das in keiner einzigen Maßnahme der Gemeindefinanzierung finden. Ganz im Gegenteil, wir wollen effiziente Maßnahmen unterstützen, wo es um Kooperationen geht, damit es auch für die Gemeinden einfacher finanzierbar wird, damit es effizienter wird. Genau aus diesem Grund haben wir im Bereich der Dienstpostenpläne eine Verordnung auf den Weg gebracht, um auch hier Zusammenschlüsse auf der Verwaltungsebene, nämlich wenn es um

Verwaltungskooperationen geht, in einem wesentlichen Bereich oder über die ganze Verwaltung in der Gemeinde, auf den Weg gebracht, um hier einerseits einen Anreiz zu bieten für die Gemeinden, dass sie attraktiver Dienstgeber in Zukunft auch bleiben können, dass Dienstposten auch entsprechend besetzt und entlohnt werden können und damit auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Gemeinden gefunden werden können. Wir wollen selbstverständlich Gemeinden, die vor Ort gestalten können, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die gemeindeautonom mit ihrem Gemeinderäten auch Lebensqualität für die Bevölkerung sichern können.

Dafür darf ich auch abschließend recht herzlich danke sagen an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Gemeindeebene, aber auch an alle Verantwortungsträger in den unterschiedlichsten Fraktionen und in den unterschiedlichsten Funktionen, die sich für die Gemeinde zur Verfügung stellen, die bereit sind, in den Dienst der Gemeindebevölkerung zu treten und dort entsprechende Maßnahmen zu setzen, die Lebensqualität und damit vor allem auch die entsprechende Entwicklung vor Ort sicher stellen. Herzlichen Dank dafür und alles Gute weiterhin! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Landesrätin, wir kommen nun zu weiteren Themenbereichen in der Gruppe 0, und als erster hat sich Abgeordneter Wolfgang Stanek zu Wort gemeldet. Um Vorbereitung bitte ich Mario Haas.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Jubilar, lieber Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Landeshauptmann Thomas Stelzer hat heute in der Früh gesagt, wir leben in einer Welt, in der die Herausforderungen wahrscheinlich so hoch sind wie schon sehr lange nicht mehr. Wir leben in einer Welt, in der Krieg so gegenwärtig ist wie schon lange nicht mehr. Wir leben in einer Welt, in der das internationale Miteinander so wichtig wie schon lange nicht mehr war. Kriege erinnern, wie schnell der Friede zerbrechen kann. Wir sollten nie vergessen, dass ein beständiger Frieden, eine stabile Demokratie ungeheuer wichtig und notwendig sind. Wir alle wissen, dass das demokratische System auf verschiedenen Säulen ruht, auf der Gewaltentrennung, Exekutive, Legislative, Judikative. Wir wissen, ein Grundprinzip der Demokratie sind freie Wahlen, Meinungsfreiheit ist besonders wichtig. Ich möchte aber zwei Aspekte ansprechen, die möglicherweise nicht direkt in der Verfassung stehen, die aber für demokratisches Miteinander auch ungeheuer wichtig sind.

Der erste Punkt ist die Toleranz, also das Recht des Menschen, Meinungen frei äußern zu können und vor allem auch andere Sichtweisen zu akzeptieren, Menschen mit anderen Sichtweisen zu respektieren. Wir waren vor kurzem mit einer Delegation in Stuttgart, und das Abgeordnetenhaus in Baden-Württemberg heißt auch das Herz der Demokratie. Eigentlich sagt dieser Begriff sehr, sehr viel aus. Ein weiteres Grundprinzip in der Demokratie, das klingt jetzt vielleicht sogar gegensätzlich, ist aber auch, dass Streit etwas sehr, sehr Konstruktives in einer Demokratie sein kann. Wenn es darum geht, wirklich um die besseren Ideen und um die besseren Lösungen zu streiten und wenn Streit, das kann man nicht oft genug sagen, im Sinne von Streitkultur verstanden wird. Das heißt im Klartext, wie es heute einige Kollegen schon dankenswerter Weise gesagt haben, hart in der Sache zu diskutieren, aber trotzdem verbindlich und vor allem respektvoll zum Menschen zu sein. Streit bedingt allerdings auch, dass es Gegenpositionen gibt. Daher habe ich sehr kritisch heute zur Kenntnis nehmen müssen, dass von der MFG in Wirklichkeit überhaupt keine einzige Gegenposition in der Grundsatzdebatte des Kollegen Klubobmann Krautgartner gesagt wurde, sondern nur destruktives Kritisieren. Da ist es dann sehr schwierig, darüber zu streiten, weil ich zumindest dann nicht mehr weiß, worüber ich streiten sollte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eines muss uns immer klar sein, wenn Menschen, die in der Politik tätig sind, sich gegenseitig vorverurteilen, sich als schuldig hinstellen, bevor überhaupt Schuld erwiesen ist, um vielleicht kurzfristig einen Vorteil zu erlangen, wenn Menschen, die in der Politik tätig sind, sich respektlos, ehrabschneidend und letztendlich destruktiv verhalten, dann dürfen sich diese Menschen, die in der Politik tätig sind, nicht wundern, dass die Menschen das Vertrauen in die Politik verlieren. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Krautgartner: „Du hast meine Rede kopiert!“) Dann dürftest du deine Rede aber nicht recht verstanden haben, glaube ich.

Faktum ist ganz grundsätzlich, dass wir schon noch in einer Zeit leben und da glaube ich, sollten wir uns alle, die wir hier herinnen sitzen, an der Nase nehmen, wenn heute eine Idee der Regierung, egal ob auf Bundes- oder Landesebene, kommt, umgesetzt werden soll, dann ist die Opposition in den allermeisten Fällen grundsätzlich dagegen. Ich drehe das durchaus genau so um. Wenn eine Idee der Opposition kommt, dann ist es sehr, sehr häufig, dass die Regierenden dagegen sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stelle schon die kritische Frage, wie lange wird das noch funktionieren, wie lange nehmen uns das die Menschen in diesem Landes noch ab? Daher appelliere ich an alle da herinnen, wirklich diesen Gedanken mitzunehmen und ganz grundsätzlich bei verschiedenen Entscheidungen auch darüber nachzudenken.

Ich nehme aber in diesem Zusammenhang auch die Verantwortung der Medien mit herein. Was teilweise, nicht nur in sozialen Medien, sondern durchaus auch in den Printmedien, in den elektronischen Medien über Politik geschrieben wird, teilweise ebenfalls vorverurteilt wird, das bringt der Sache Demokratie nichts. Eines muss uns schon ganz klar sein, Demokratie ist ein zartes Pflänzchen, das regelmäßig sehr mit Bedacht gegossen werden muss, sonst verkümmert es oder es wird nicht so zum Leben erweckt beziehungsweise am Leben erhalten, wie das für uns alle notwendig und wichtig wäre.

Ein Gedanke ist mir auch noch sehr wichtig. Niemand kommt als Demokrat, als Demokratin auf die Welt. Demokratisches Verhalten zu erlernen, zu erkennen, das funktioniert nur durch entsprechend gute Vorbilder, durch Bildung, es funktioniert vor allem aber auch durch eigenes Erleben, durch eigenes Engagement. Daher bin ich, das möchte ich ausdrücklich noch einmal sagen, allen ehrenamtlichen Organisationen sehr dankbar, dass sie auch einen ganz wesentlichen Beitrag zu unserem demokratischen System leisten. (Beifall)

Daher sind auch verschiedenste Initiativen grundsätzlich einmal in den verschiedensten Bildungseinrichtungen ganz wichtig. Ich bedanke mich hier bei unseren Pädagoginnen und Pädagogen. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass demokratisches Verhalten bereits im Kindergarten in Ansätzen gelehrt und gelernt werden kann. Die Rücksichtnahme auf den anderen, die Erkenntnis, dass meine eigene Freiheit dort endet, wo die Freiheit des anderen beginnt. Das sind lauter kleine Schritte, die letztendlich kleine Menschen zu großen Demokraten reifen lassen. Ich bedanke mich daher auch ganz herzlich bei den Pädagoginnen und Pädagogen, die uns hier im Landhaus mit Schülerinnen und Schülern besuchen, die bereit sind, sich einer Diskussion dann zu stellen, mit uns zu diskutieren und einen Teil vom demokratischen System auch mitzunehmen und zu erleben. Ich bedanke mich aber auch bei den Verantwortlichen beim Land Oberösterreich, letztendlich auch bei euch allen, dass es möglich ist, eine Werkstatt für Demokratie zu organisieren, darüber zu diskutieren, dass wir im nächsten Jahr einen hoffentlich erfolgreichen Jugendlandtag zustande bringen. Ich denke, dass wir da sehr gute und konstruktive Diskussionen im Ausschuss haben und ich freue mich auch ganz besonders auf das Symposium im März, wo wir uns mit dem Thema Demokratie ganz intensiv auseinander setzen werden.

Ich möchte abschließen mit einem Gedanken, den viele schon gehört haben, den ich aber trotzdem als sehr wertvoll empfinde. Achte auf deine Gedanken, denn sie werden deine Worte, achte auf deine Worte, denn sie werden deine Handlungen, achte auf deine Handlungen, denn sie werden deine Gewohnheiten, achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter, achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal. In diesem Sinne alles Gute! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter, deinen verdient langen Applaus wollte ich jetzt nicht unterbrechen. Als Nächster ist Abgeordneter Haas zu Wort gemeldet, und schließlich noch Landtagspräsident Max Hiegelsberger.

**Abg. Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Der Budgetlandtag ist immer eine gute Gelegenheit, auf das kommende Jahr, auf das kommende Budgetjahr zu schauen, er bietet aber auch immer die gute Gelegenheit, auf das vergangene Jahr zurückzuschauen und vor allem aus den Herausforderungen und den Erkenntnissen des vergangenen Jahres auch zu lernen.

Ich möchte in dieser Gruppe einen Blick auf das Europathema richten, und zwar auf die Europarameter-Umfrage. Die zeigt, dass die Unterstützung für die Europäische Union in Gesamteuropa wächst. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Das ist gefälscht! Jedenfalls nicht in Österreich!“) Und zwar ist der höchste Wert seit dem Jahr 2007 erzielt worden. 65 Prozent der EU-Bürgerinnen und -Bürger halten die Mitgliedschaft in der Union für eine gute Sache, die Zustimmung steigt vor allem im Baltikum. Das hängt sicherlich mit der geographischen Nähe zu Russland natürlich auch zusammen. Wir haben da sehr unterschiedliche Werte. Wenn wir uns anschauen, der positivste Wert wird in Luxemburg erreicht, wo zirka 90 Prozent der Bevölkerung sagen, die EU ist eine gute Sache. Die niedrigsten Werte erreichen wir in Griechenland, der Slowakei, Tschechien mit Werten so um die 40 Prozent. Insgesamt hat jeder zweite Europäer und jede zweite Europäerin eine positives Bild von der Union.

Wichtig ist auch, dass man den Blick auf Österreich richtet. Wie schaut es in Österreich aus? (Abgeordneter Haas zeigt eine Grafik in das Plenum.) Wenn wir uns diese Grafik anschauen, befinden wir uns da eher auf der rechten Seite und weniger auf der linken, das heißt wir haben hier noch deutlich Luft nach oben. Jetzt können wir sagen, womit hängt das zusammen, dass bei der Bevölkerung die Europäische Union nicht so ankommt? Ich behaupte jetzt einmal so, das hängt schon auch damit zusammen, da müssen wir uns alle an der Nase nehmen, hat Kollege Stanek gesagt, das müssen wir auch bei dem Punkt. Wir dürfen nicht hergehen und immer die schlechten Sachen auf Europa schieben und die guten Sachen und positiven Dinge an uns reißen, weil das einfach nicht differenziert genug ist, weil diese Herangehensweise meiner Meinung nach der falsche, oft zwar der einfache Weg, aber langfristig sicher nicht der richtige Weg ist. Da müssen wir uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, alle sehr selbstkritisch betrachten.

Wenn ich an den heutigen Budgetlandtag zurückdenke, dann haben das heute schon einige Kolleginnen und Kollegen gemacht. Die, die ihre Reden parat liegen haben, wissen es, was sie angeführt haben. Kollege Klinger schaut zum Beispiel so herüber, der hat auch eine Aussage in diese Richtung getroffen. Wir müssen das überdenken, weil die Aufgaben und die Herausforderungen der Zeit einfach größere Lösungen erfordern. Betrachten wir die aktuellen internationalen Krisenherde. Die zeigen uns, mit einer Ellbogentaktik werden wir da nicht weiter kommen, sondern das wird diese Krisen zunehmend auch verstärken. Unser

Bundesparteivorsitzender würde jetzt sagen, Herz statt Ellbogen, ich behaupte, beim Ellbogen sind wir oft eh schon vom Ellbogen weit entfernt, weil da hat man wenigstens noch irgendeinen Kontakt zum Gegenüber. Ich gehe soweit und sage, oft fehlt uns auch das schon. Vielfach leben wir in Blasen in der Gesellschaft und das Denken setzt sich durch, und erschreckenderweise habe ich das in letzter Zeit wirklich oft gehört, Hauptsache, mir geht es gut. Ich glaube, dass das die völlig falsche Herangehensweise einer solidarischen und zukunftsorientierten Gesellschaft ist, wenn wir das so machen. Wenn ich heute sehe, dass die MFG einen Antrag zum Heimunterricht einbringt, dann muss ich sagen, dass ich das für völlig falsch halte, weil gerade das soziale Lernen so essentiell ist. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe einfach etwas gegen diesen Trend, und darum war es mir wichtig, das heute zu sagen. Das Ehrenamt ist heute am Tag des Ehrenamtes auch schon oft angesprochen worden. Wenn man im Ehrenamt mit dieser Herangehensweise hingehet, Hauptsache, mir geht es gut, dann können wir gleich morgen alles zusperren, weil da kommen wir einfach nicht weiter. Ich glaube, wir müssen gemeinsam wieder mehr über den Tellerrand hinausschauen und differenzierter an Themen und Diskussionen herantreten, und zwar ganz besonders auch, das möchte ich eindringlich betonen, beim Europathema. Auch wenn es nicht immer populär ist, ich bin überzeugt, wir können viele Bereiche nur gemeinsam und im Großen, Ich bin überzeugt, wir brauchen eine Stärkung der Demokratie und da gefällt mir, wenn wir ankündigen, dass wir nächstes Jahr einen Jugendlandtag initiieren wollen in Oberösterreich, das gefällt mir. Ich bin überzeugt, wir brauchen ein starkes gemeinsames Europa. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Vom großen Europa nach Dornach-Auhof, von wo ich auch eine Gruppe auf der Besuchergalerie begrüßen darf. Herzlich willkommen. Das Wort darf ich nun Herrn Landtagspräsident Max Hiegelsberger erteilen, er steht schon bereit. Ich teile noch mit, dass er der letzte Redner in dieser Gruppe ist, und wir kommen nach seinen Ausführungen zur Abstimmung.

Abg. Präsident **Hiegelsberger:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Mitglieder des Landtags, geschätzte Besucherinnen und Besucher! Lieber Mario, ich muss wirklich sagen, ich bin begeistert von deinen Ausführungen. Es war sehr wertvoll, dass wir uns glaube ich gemeinsam drei Tage in Brüssel aufgehalten haben, um das System dort kennenzulernen, das fällt auch in den Ausführungen in diesem hohen Hause tatsächlich auf.

Ich bin derselben Meinung, dass wir uns zwar bei der Gruppe 0 grundsätzlich über die Landesverwaltung unterhalten, aber dass einige Worte schon zu Europa unbedingt auch aus der Sichtweise Oberösterreichs notwendig sind, denn wenn wir uns die Entwicklungszahlen von 1995 bis zum Jahr 2022 ansehen, dann ist das eine einzige Erfolgsgeschichte, die wir zu großen Teilen deswegen verbuchen können, weil wir mit dem EU-Beitritt in einen Markt eingetreten sind, der seinesgleichen sucht.

Ich gebe dir auch zu hundert Prozent recht, lieber Herr Abgeordneter Haas, dass wir es uns zum Teil sehr einfach machen in der Politik, dass man, wenn etwas nicht funktioniert, das großteils Brüssel verantwortet ist. Wenn man dann in Brüssel unterwegs ist, dann stellt man sehr schnell fest, dass es die Meinung Brüssel als Einzelmeinung ja nicht gibt, sondern 27 Länder diskutieren intensiv, was kann den eine gemeinsame Erklärung, eine gemeinsame Botschaft, eine gemeinsame Ausführungspraxis sein, um die Bevölkerung in diesem gemeinsamen Markt, ich würde sagen, in dieser gemeinsamen Gemeinschaft weiterzuentwickeln?



Wenn man sich jetzt mit jungen Briten unterhält, und ich darf da wirklich einladen dazu, dann weiß man, was es bedeutet, nicht mehr Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Zum Beispiel beim Programm Erasmus. Sie haben es geschätzt und umgekehrt genauso. Unsere jungen Menschen in Österreich, dass es ganz einfach möglich war, und auf Grund der Sprache war UK, waren die Britischen Inseln ein begehrtes Land, hier ein Auslandssemester zu gestalten. Das heißt, diese Vielfalt kann man nur dann spürbar machen, wenn man es selbst erlebt. Ich glaube, das fehlt völlig.

Der zweite wichtige Bereich, wir wissen, dass wir uns in Märkten bewegen, wo der Einzelstaat sowieso chancenlos ist, wo letztendlich nur ein gemeinsames Commitment, eine gemeinsame Vereinbarung dazu führen kann, sich auf der Welt zu behaupten, denn die Wirtschaftsräume stärken sich außerhalb von uns, ob es im asiatischen Bereich ist oder ob es in Amerika ist. Hier ist es notwendig, dass wir ein wesentlicher Teil dieses Parts sind.

Ich habe einige Daten mit, weil sie eindrücklich zeigen, wo wir uns hinbewegt haben. 1995 war unser BIP knapp 176 Milliarden Euro, 2022 447 Milliarden Euro. Das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner war bei 22.000 Euro 1995 und liegt bei knapp 50.000 Euro im Jahr 2022. Das heißt, es wird schon sichtbar, dass wir uns in einer politischen Union bewegen, die garantiert nicht perfekt ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass Brüssel garantiert genau so viele Fehler macht, wie wir hier im Landtag, aber mehr sind es auch nicht.

20 oder 27 Länder mit verschiedenen Kulturen unter einem Hut zu bringen, das ist die größte Chance, die es jemals gegeben hat. Es ist garantiert aus meiner persönlichen Überzeugung jeden Euro wert, denn wir hier an Mitgliedsbeitrag zahlen, denn diese Friedensperiode hat Europa in der Geschichte noch nie gesehen. Wenn wir dies auch für unsere Kinder und Kindeskindern haben möchten, dann zahlt es sich aus, Teil der Union zu sein, und trotzdem braucht sie Weiterentwicklung. Warum? Warum braucht sie Weiterentwicklung? Weil wir genau sehen, dass mit dem Einstimmigkeitsprinzip, und Orban hat es angekündigt, beim nächsten Rat dagegen zu stimmen, er sagen will, der Einzelstaat, das Nationalinteresse steht mir viel weiter oder viel näher als alles andere. Das kann nicht unser Denken sein, das darf es vor allem auch nicht sein, daher braucht es Weiterentwicklung bei dem Abstimmungsverhalten. Es braucht Weiterentwicklung dort, wo politische Prozesse viel besser in den Ländern oder in den Nationalstaaten aufgehoben sind. Auch da, aber in den Grundregeln garantiert sind sie bestens aufgehoben, wenn wir auch zukünftig ein sehr lebendiges, ein sehr vitales Mitglied dieser europäischen Gemeinschaft sind, und dazu soll auch dieser Landtag dienen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Landtagspräsident. Ich schließe nun die besondere Wechselrede zur Gruppe 0, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, weiters über den Abänderungsantrag Beilage 705/2023 und sodann über die Gruppe 0 samt Stellenplan des Voranschlags 2024, allenfalls in getrennter Weise, sofern ein Geschäftsantrag beziehungsweise dem Abänderungsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagsstellen mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen Nummer 705/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der

sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagsstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 0 einschließlich Stellenplan zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch diese übrigen Voranschlagsstellen der Gruppe 0 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 0 des Voranschlags 2024 einschließlich Stellenplan mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 1 (Öffentliche Ordnung und Sicherheit). Ich eröffne die Wechselrede über Aufwendungen im Ausmaß von 29.983.400 Euro und Auszahlungen von 29.993.900 Euro, und als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Joachim Aigner, bitte.

**Abg. Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, des hohen Hauses, liebe Zuhörer auf der Galerie, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Was ist Sicherheit? Da möchte ich ein Statement der Kommission on Human Security aus dem Jahr 2003 verlesen. Sicherheit beinhaltet viel mehr als nur die Abwesenheit gewaltsamer Konflikte. Sie umfasst Menschenrechte, verantwortungsvolle Regierungsführung, Zugang zu Bildung und Gesundheit sowie die Gewährleistung, dass jedes Individuum die Freiheiten und Möglichkeiten hat, sein Potential zu entfalten.

Aber gibt es wirklich Sicherheit? Für sehr viele Menschen auf der Welt gibt es keine Sicherheit. Laut Heidelberger Institut für internationale Konfliktforschung gab es im Jahr 2022 weltweit 174 gewaltsame Konflikte, 21 Kriege und 21 sogenannte limitierte Kriege, das bedeutet, da wird gar nicht die gesamte Ressource des Landes eingesetzt zur Kriegsführung, sondern es ist nur ein regionaler, aber Länder und Nationen übergreifender Krieg. In Summe 216 Konflikte, wo Menschen aufeinander schießen, wo gestorben wird und wo getötet wird. Letzten Endes hat der Überfall der Hamas Anfang Oktober die Sicherheitsdebatte in Österreich wieder mehr in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Menschen gerückt.

Öffentliche Ordnung und Sicherheit sind zwei ganz eng miteinander verbundene Konzepte, die dafür sorgen, dass eine Gesellschaft reibungslos funktioniert. Die Öffentliche Ordnung dient der Aufrechterhaltung von Frieden, von der Sicherheit, der Stabilität der Gesellschaft, dazu schaut sie, dass Normenverordnungen und soziale Standards eingehalten werden, und sie bedient sich aber auch bestimmter Maßnahmen, die notwendig sind, der Überwachung, der Regulierung und der Kontrolle.

Die Sicherheit, da geht es zum einen um die physische körperliche Sicherheit vor Kriminalität, Katastrophen und Notfällen jeder Art, aber auch um digitale Sicherheit, wie zum Beispiel, glaube allgegenwärtig, und es wird immer schlimmer, im Bereich der Cyber-Kriminalität.

Öffentliche Ordnung und Sicherheit sind wichtig für ein Zusammenleben in der Gesellschaft und für eine friedliche Entwicklung der Gesellschaft. Schauen wir mal ein bisschen, wer sorgt bei uns in Österreich für diese Öffentliche Ordnung und Sicherheit? Schauen wir einmal auf die Polizei. Die Polizisten in Oberösterreich haben einen sehr hohen Arbeits- und Leistungsdruck. Sie haben sehr viele Nachtdienste. Sie haben Wochenenddienste. Sie müssen Überstunden leisten, und dann müssen sie teilweise erfahren, auf das komme ich später noch zurück, dass vielleicht auch eine Justiz, die dann ihre Erhebungen und Ermittlungen abarbeitet, vielleicht weisungsgebunden ist.

Auch das Bundesheer dient für die Öffentliche Ordnung und Sicherheit. Da möchte ich jetzt aber nicht intensiver darauf eingehen, da gibt es einen eigenen Redebeitrag und einen eigenen Unterpunkt in der Gruppe 1. Nur soweit, die katastrophale Ressourcenplanung der letzten zwanzig Jahre hat dazu geführt, dass unser österreichisches Bundesheer eigentlich nicht einsatzfähig ist derzeit. Da kann man jetzt alle beschwichtigenden Maßnahmen, die in der Zukunft getroffen werden wollen, einmal goutieren, aber auch hoffen, dass sie dementsprechend umgesetzt werden.

Zurück zur Polizei. Statt dem Sicherheitsbedürfnis der völlig überlastenden Polizisten entgegen zu kommen, muss man hören, wenn man mit den Polizistinnen und Polizisten spricht, dass sie zusätzlich zu den Aufgaben, für welche sie Polizisten geworden sind, überbordende bürokratische Aufgaben noch haben.

Ganz einfaches Beispiel, ich habe ein Fahrzeug, das ist Vollkasko versichert. Wie ich am Parkplatz bei einem Einkaufszentrum zu meinem Auto gekommen bin, habe ich gesehen, dass jemand aus Unachtsamkeit bei meinem Auto angefahren ist. Das kann passieren, er war nicht mehr hier. Es kann auch passieren, dass er es nicht mitbekommen hat. Was muss ich tun? Um die Haftpflichtversicherung in Anspruch zu nehmen, muss ich das anzeigen, dann gehst du auf die Polizei, und dann ist der Beamte dort zwei Stunden damit beschäftigt, dass er etwas aufnimmt und aufzeichnet, nur damit ich in den Genuss der Vollkaskoversicherung kommen kann. Ich glaube, da gäbe es wesentlich einfachere und bessere Möglichkeiten, und die Beamten wären woanders sicher wesentlich besser eingesetzt, nämlich in der Wahrnehmung der Sicherheitsaufgaben und nicht im Ausfüllen von irgendwelchen Formularen oder von irgendwelchen Anzeigen, die aufgenommen werden, aber nicht im Großen und Ganzen mit der Sicherheitsaufgabe zu tun haben.

Ich habe gestern die Zahlen noch einmal recherchiert. Wir haben in Oberösterreich rund 3.600 Polizisten beziehungsweise haben wir pro Polizist 417 Einwohner, das war der Schlüssel, aus dem ich mir das heraus errechnet habe. Rund ein Viertel dieser 3.600 Polizisten sind aktiv im Dienst nicht verfügbar. Warum sind sie nicht verfügbar? Weil sie auf Ausbildungen sind, weil es Dienstzuteilungen gibt, weil sie in Krankenständen sind oder sonstige Gründe, die einer Dienstverhinderung zuträglich sind.

Die verbleibenden Polizisten arbeiten 24 Stunden 7 Tage die Woche an 365 Tagen im Jahr für die Sicherheit der Menschen in Österreich und riskieren dafür, nicht nur auf Grund der überbordenden Arbeitsbelastung und Auslastung ihre Gesundheit, sondern auch im Dienst, indem sie draußen für uns unterwegs sind.

Ich habe im Sommer die JVA Suben besuchen dürfen. Ich muss sagen, das war sehr beeindruckend und interessant, was man dort erfährt, wenn man eine Führung in einer JVA hat. Vor dem geistigen Auge hat man, dass dort Verbrecher eingesperrt sind, die dort ihre Strafe absitzen. Wenn man aber erfährt, was mit den Insassen dort gemacht wird, dann ist das verwunderlich, dass man das mit so wenig Personal überhaupt zustande bringen kann. Die JVA in Suben hat zum Beispiel 18 Betriebe, in denen die Insassen, so steht es auf der Website, unter möglichst realistischen Umständen der Arbeit nachgehen. 18 Betriebe, da geht es nicht nur darum, dass intern die Instandhaltung und der Anstaltsbetrieb läuft, sondern dort wird auch für Wirtschaftsbetriebe und für Privatpersonen gearbeitet.

Was sind solche Betriebe? Zum Beispiel ist die Buchbinderei dort, die haben KFZ-Betriebe, sie haben eine Bäckerei, sie haben eine Schneiderei, sie haben eine Wäscherei, Schuhmacherei, Schlosserei, Tischlerei etc. Als Bäcker kann man dort sogar eine Lehre machen, das ist auch interessant. Es werden zusätzlich Kurse angeboten, wo man sich fortbilden kann, EDV-Kurse, IT-Kurse, aber auch Sprachkurse. Was ich erfahren habe, sind immer zwei bis drei in etwa auch Studierende mit dabei bei den Insassen. Es ist all das, was wir nicht so mitbekommen, wenn man auf gut innviertlerisch an ein Gefängnis denkt, dass dort drinnen so viel passiert.

Die Öffentliche Ordnung und Sicherheit ruht aber nicht nur auf den Schultern von Justizwache, von Polizei und vom Bundesheer, sondern auch auf den Schultern vieler ehrenamtlich Tätigen in Oberösterreich. Wir haben es eh schon ein paar Mal gehört, heute ist der internationale Tag des Ehrenamtes, und ich möchte mich hier stellvertretend für alle Organisationen, Rettungsdienste, auf die Feuerwehren eingehen, weil das beeindruckende Zahlen sind und ich glaube, wir alle haben jetzt die Bilder der letzten Tage vor Augen, wo in der Nacht von Freitag auf Samstag die Feuerwehren aufgestanden sind, die sind ausgerückt, waren stundenlang im Einsatz, dann sind sie kurz nach Hause gekommen, um daheim nach dem Rechten zu sehen, vielleicht sind sie Landwirte und haben in den Stall gehen müssen und waren dann wieder draußen, haben 20 bis 22 Stunden Einsatz gemacht.

In Oberösterreich haben wir ein paar beeindruckende Zahlen hierzu. Wir haben im Jahr 2022 oder die Feuerwehr hat im Jahr 2022 mehr als 48.000 Einsätze bewältigt, und davon rund 12.000 Brände. Es gab 2.800 gerettete Personen, und in Summe wurden 6,2 Millionen Stunden ehrenamtlich geleistet. Das ist ja, wenn man das bewerten würde mit einem Stundensatz zum Beispiel von 50 Euro, reden wir hier von einem Vorteil, denn du als Land hast, weil du es nicht zahlen musst, von über 300 Millionen Euro, was die ehrenamtlich Tätigen nur bei der Feuerwehr leisten, da rede ich von allen anderen ehrenamtlich Tätigen noch nicht, wo wir über eine halbe Million Menschen in Oberösterreich haben, die ehrenamtlich tätig sind. Bei den Feuerwehren sind es gewaltige 96.000 Menschen, was wir immer noch wohlwollend anerkennen müssen.

Ich habe gesagt gehabt, betreffend die politische Einflussnahme auf die unabhängige Justiz, da möchte ich nur ganz kurz, da sich meine Redezeit dem Ende neigt, zwei Stichworte nenne, die sind heute schon gefallen, Pilnacek und Sobotka, mehr brauche ich dazu nicht sagen.

Zum Abschluss meiner Rede darf ich noch einmal ein Zitat von Beginn in Erinnerung rufen, der Commission on Human Security aus dem Jahr 2003, Sicherheit beinhaltet viel mehr als nur die Abwesenheit gewaltsamer Konflikte. Sie umfasst Menschenrechte, verantwortungsvolle Regierungsführung, Zugang zu Bildung und Gesundheit sowie die Gewährleistung, dass jedes Individuum die Freiheit und die Möglichkeit hat, sein Potential zu entfalten. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleiter-Neu. In Vorbereitung Herr Abgeordneter Froschauer.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Sehr geehrter Herr Präsident, das Pult muss ich ein bisschen runterfahren, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und auch im Internet! Bevor ich in das Inhaltliche gehe, möchte ich noch formal den Antrag stellen, gemäß Paragraf 17 Absatz 3 in Verbindung mit dem Paragraf 23 Absatz 2 der oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, einerseits und den Rest der Gruppe andererseits.

Gerade in Zeiten von zunehmender Unsicherheit und Ungleichheit und in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten wird das Thema Sicherheit immer mehr und immer wichtiger für uns alle. Leider ist es 2023 genau so wie auch 2022 geprägt von vielen Unsicherheiten. Eigentlich ist es noch schlimmer, es gibt noch mehr Kriege mit unsagbarem Leid. Es gibt noch mehr Bedrohungen in allen Formen, ob hybrid oder körperlich. Es gibt noch mehr Gewalt, wie die aktuelle Femizid-Statistik zeigt.

Die soziale Sicherheit, Unsicherheit wird immer größer, weil die Schere zwischen Einkommen und Vermögen immer größer wird. Es ist eine Entsolidarisierung erkennbar, die Liste ist lange, sehr lange, leider, aber am Ende dieser Liste steht doch der Wunsch nach Sicherheit, nach dem Wunsch nach einem gewaltfreien Leben, nach einem sicheren Leben, nach einem friedlichen Leben. Es bedeutet aus unserer Sicht, einen ganzheitlichen, umfassenden Blick auch zu haben. Es geht um innere Sicherheit, um äußere Sicherheit. Es geht um die individuelle Sicherheit und auch die kollektive Sicherheit. Das darf nicht voneinander getrennt gesehen werden, sondern nur gemeinsam.

Denn der soziale Friede baut auf soziale Sicherheit auf, und für die soziale Sicherheit einzutreten heißt für unsere Fraktion auch, für ein Leben in einer demokratischen, toleranten Gesellschaft sich einzusetzen. Es ist ein Sicherheitsverständnis, das klar definiert, dass Menschen ohne Angst leben und ohne Gewalt leben sollen und können und dass Bürgerinnen und Bürger vor Gewalt und vor Bedrohungen innerhalb und außerhalb unserer Grenzen geschützt werden müssen.

Das muss höchste Priorität haben, und die Berufsgruppen, die sich für unsere Sicherheit einsetzen, müssen auch die Sicherheit haben, dass sie die notwendigen Rahmenbedingungen haben. Das ist ein ausreichendes Personal, das sind gute Arbeitsbedingungen, weil nur so sind diese Aufgaben, die sie zu leisten haben und die sie für uns leisten, langfristig zu bewältigen. Und das sind unsere Justizwachebeamtinnen und Justizwachebeamten, unsere Polizistinnen und Polizisten und unsere Soldatinnen und Soldaten und natürlich auch alle zivilen Berufsgruppen, ob die in den Justizanstalten oder auch beim Bundesheer arbeiten. Und das ist der schöne Teil an diesen Reden, dass man sich auch heuer wieder bedanken darf genau bei allen diesen Berufsgruppen, die sich tagtäglich für unsere Sicherheit einsetzen und unser Leben ein Stück sicherer machen.

Erst im Sommer sind 41 neue Justizwachebeamtinnen und -beamten hier im Landhaus angelobt worden, 41 neue Kolleginnen und Kollegen, die sich, nicht alle natürlich für Oberösterreich, aber die sich entschieden haben, sich für den Dienst für Sicherheit und Ordnung und auch für die Resozialisierung in den Justizanstalten einzusetzen. Die von Kolleginnen und Kollegen aufgenommen werden, wie zum Beispiel der Justizanstalt Suben,

was der Kollege Aigner zuerst angesprochen hat, wo viele von ihnen schon sehr lange diesen Dienst machen, die sich entschieden haben, gute Arbeit hinter den Mauern zu leisten. Und diese Arbeit bleibt, ich habe das auch letztes Jahr schon gesagt, oft unerkannt. Und vielen fällt sie erst dann auf, wenn es in den Schlagzeilen ist und das so, wie es in den letzten Wochen aufgeschlagen ist, wo man von mehreren Fluchten im Zuge von Ausführungen gelesen hat.

Mir ist es einfach wichtig, hier an dieser Stelle zu erwähnen, die zigtausend Ausführungen, die tagtäglich, in 365 Tagen, in 28 Justizanstalten durchgeführt werden oder auch in therapeutischen Zentren, von denen liest man ja fast nichts oder kaum. Und daher finde ich, gehören sie einfach an dieser Stelle auch einmal hervorgeholt vor den Vorhang, damit man sich auch da bedankt, weil man soll nicht immer nur das Negative sehen, sondern ich finde auch das Positive, was diese Personen leisten. (Beifall)

Das, was diese Anlassfälle zeigen, und das ist das, was schon lange bekannt ist, es fehlt an KollegInnen, die dringend gebraucht werden. Es gibt eine aktuelle Anfrage vom September 2023, wo es 266 unbesetzte Stellen gibt, und davon allein 159 im Exekutivdienst. Und es gibt auch Zahlen von Überstunden, die zwar weniger, zum Glück schon rückläufig sind von 2022, aber es gibt immer noch einen großen Überstundenberg, da reden wir immer noch von 113.000 Stunden, und die sind einfach immer noch zu viel.

Und ganz wichtig, glaube ich, ist in diesem Zusammenhang, es gibt ja eine Werbekampagne, aber da zu schauen, ob diese Werbekampagne, die auch sehr viel Geld kostet, auch wirklich das bewirkt, was sie bewirken soll. Und die Frage ist, ob es nicht nur an der Bezahlung liegt, sondern auch an den Rahmenbedingungen, warum immer noch 200 Stellen unbesetzt sind. Im Justizbereich gibt es große Veränderungen und vor allem in Oberösterreich, ob es die Justizanstalt Garsten ist, wo einfach mit Hochdruck umgebaut wird auf ein therapeutisches-forensisches Zentrum oder auch die Justizanstalt Asten, die mittlerweile die größte Sonderanstalt in Oberösterreich und in ganz Österreich ist.

Weil es haben sich auch die gesellschaftlichen Bedingungen, die Einweisungsgründe verändert, die Sprüche von Richterinnen und Richtern verändert, weil einfach immer mehr Personen auch aufgrund von höhergradigen psychischen Störungen nicht nur eine zeitliche Strafe kriegen, sondern damit auch eine Maßnahmenunterbringung bekommen und die eben zum Beispiel in Asten oder in Garsten auch untergebracht werden.

2010, wo ich auch angefangen habe da zu arbeiten, hat es dort fünf Gruppen gegeben, fünf Wohngruppen. Und wie ich schon gesagt habe, jetzt ist es mittlerweile die größte Sonderanstalt Österreichs. Da gibt es mittlerweile 18 Wohngruppen in sieben Wohnbereichen und mittlerweile 230 Untergebrachte, also ich glaube, das ist schon, damals waren es um die 90. Die haben sogar heuer eine eigene Berufsfeuerwehr gegründet. Wir haben dort sein dürfen bei der Gründung einer Berufsfeuerwehr. Die machen jetzt gerade alle die Ausbildung. Die werden jetzt nächstes Jahr im Frühling dann fertig, weil eben diese Anstalt mittlerweile so groß geworden ist.

Und es sind zirka um die 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich auch mit nichtexekutiven Personen, mit Psychologen, mit allen, die dort arbeiten, die jeden Tag unser Leben ein Stück sicherer machen und die den Auftrag der Sicherheit und der Ordnung und auch der Resozialisierung sehr ernst nehmen und dafür sorgen.

Und ich möchte einfach an dieser Stelle noch einmal allen Kolleginnen und Kollegen danken, und in Oberösterreich haben wir ja in Ried, in Wels, in Suben, in Linz eben Anstalten und

forensisch-therapeutische Zentren, und ich habe es mir angeschaut, wir haben über tausend Personen allein in Oberösterreich, die dort untergebracht sind, und wo sehr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eben dafür sorgen, danke noch einmal dafür! (Beifall)

In der letzten Landtagssitzung haben wir ja auch zum Thema Bundesheer einstimmig ein Zeichen gesetzt mit der Resolution für die 4. Panzergrenadierbrigade, weil auch da die eingangs erwähnten Rahmenbedingungen fehlen. Wir haben das festgestellt. Der Landesrechnungshof hat das kritisiert, weil dort einfach auch die Bedingungen, die Arbeitsbedingungen mangelhaft sind und einfach dort auch in keinsten Weise für die Sicherheit für das Personal beitragen. Und das darf nicht sein. Und daher haben wir uns ja beim letzten Mal da eindeutig und einstimmig dafür ausgesprochen, dass es unterstützenswert und -würdig ist und ein Zeichen des Respekts, dass wir diesen Antrag gemacht haben. Weil das Problem auch da, wie wir schon gesagt haben, das Problem einer mangelnden Personaloffensive ist und auch das Problem ist, dass das beste Budget ja nichts hilft, wenn es die Personen nicht gibt, die einfach dort arbeiten und die die Geräte bedienen können.

Wichtig, glaube ich, ist in diesem Zusammenhang nicht nur, dass man Leute, eine Personaloffensive hat, sondern auch die, die danach längerfristig bleiben. Weil auch das ist, wenn man mit den Personen, die in diesem Bereich arbeiten, redet, genau das Thema. Sie lassen sich vielleicht ausbilden, aber sie müssen dann auch lange wieder dortbleiben. Und natürlich die Konkurrenz am zivilen Arbeitsmarkt, die ist aktuell groß, und das erschwert natürlich gerade qualifizierte Arbeitskräfte zu bekommen.

Es wird ja nicht nur, so wie bei der Justiz und auch bei der Polizei, nicht nur alleine das Geld sein, sondern auch hier flexible Arbeitszeiten, da braucht es einfach neue Modelle. Wir haben einfach einen neuen Anspruch auch von Work-Life-Balance und auch, glaube ich, da muss man mit der Zeit gehen.

Auch bei den Polizistinnen und Polizisten möchte ich mich wieder für ihre Arbeit besonders bedanken, ob es bei Halloween war, ob das in dieser Zeit ist, wir haben Adventmärkte, wo einfach verstärkt die Taschendiebe sind, ob das heute bei den Banken ist, wenn Personen Geld abheben und dass man schaut, dass sie nicht überfallen werden. Da sind so viele Arbeiten nebenbei, was sie jeden Tag speziell leisten, was gerade ist. Und auch hier noch einmal großen Dank an dieser Stelle an alle Personen, die das machen.

Ich freue mich und ich wünsche allen, allen Berufsgruppen, die ich heute erwähnt habe, eine gute, eine angenehme Weihnachtszeit und das, was ich wünsche, ist, dass sie unversehrt ihren Dienst machen können, weil sie setzen sich für uns ein, und daher auch noch einmal vielen Dank an alle Berufsgruppen! (Beifall)

**Präsident:** Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird diese in die Wechselrede miteinbezogen. Am Wort ist Abgeordneter Froschauer, in Vorbereitung bitte Abgeordnete Bauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Sicherheit ist ein sehr, sehr weit gefasster Begriff, und Sicherheit, und die Bedrohung der Sicherheit ist einem starken Wandel unterzogen. Die ÖVP Oberösterreich hat das im Sommer zum Anlass genommen, um eine eigene Sicherheitsagenda zu entwickeln und hat ganz bewusst diesen Sicherheitsbegriff sehr, sehr breit ausgelegt. Und ich darf da anknüpfen beim Kollegen Stanek, der angesprochen hat die Demokratieenquete. Auch die Demokratieenquete

ist etwas, was den Begriff Sicherheit stützt, und wir müssen beginnen bei einer Offensive zur Darlegung und Verteidigung der demokratischen Grundwerte. Dort beginnt Sicherheit eigentlich.

Wir müssen uns aber auch klar sein, dass es in den letzten Jahren Entwicklungen gegeben hat, die Anlass sind, darauf zu reagieren. Sicherheit ist im Wandel, Internetkriminalität in den letzten zehn Jahren versechsfacht, Gewaltdelikte 2022 ein Plus von 12,4 Prozent, Einbruchsdiebstähle 2022 plus 29,1 Prozent, Suchtmittelkriminalität plus 5,5 Prozent, Wirtschaftskriminalität plus 22,2 Prozent. Insgesamt sind wir zwar knapp unter dem Niveau von 2019, und manche dieser Kurven, die sich hier ergeben, sind der Tatsache geschuldet, dass während Corona Mobilität eingeschränkt war und es deshalb jetzt wieder starke Anstiege gibt.

Andere Dinge sind darin begründet, dass manche Deliktsformen nur durch aufsuchende Kriminalarbeit überhaupt ans Tageslicht kommen. Ich denke hier an den Bereich der Suchtmittelkriminalität. Hätten wir dort noch mehr Anstrengungen, wären die Zahlen noch höher. Und wir sehen es ja im Verkehr, Suchtmittel bei Verkehrsdelikten sind sehr, sehr stark im Steigen begriffen.

Wir haben aber auch neue Formen der Kriminalität, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen, und die hier mehrmals im hohen Haus schon diskutiert wurden. Hier spreche ich vor allem an die Jugend- und Bandenkriminalität, sie geht steil nach oben. Wir alle kennen die Schlagzeilen, die in den letzten Jahren uns immer wieder begleitet haben. Strafunmündige sind sehr, sehr stark gestiegen, die Zahl der Unmündigen, das heißt der Untervierzehnjährigen und die damit auch nicht strafmündig sind, sind mittlerweile 3,4 Prozent aller Tatverdächtigen. Das ist ein starker Anstieg, vor zehn Jahren waren das 2,1 Prozent. In erster Linie Diebstahl, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Mobbing im Internet und so weiter.

2022 sind 239 Kinder unter zehn Jahren als Täter ausgeforscht worden und 3.000 Kinder unter 14 Jahren. Das sollte uns zu denken geben. Ich denke, einerseits brauchen wir natürlich weitere Maßnahmen im Bereich Streetwork und Sozialarbeit, um Prävention zu intensivieren, um hier die Jugendlichen zu begleiten und sie anzuleiten. Wir dürfen aber trotzdem nicht aus dem Auge verlieren, dass auch der Bereich der Restriktion gestärkt werden muss, dass es notwendig sein wird, gerade verschärfte Regelungen im Jugendstrafrecht hier hereinzutragen, weil wir darauf reagieren müssen, hier Einhalt zu gebieten und behördliche Sanktionsmöglichkeiten.

Die Polizei braucht unser aller Unterstützung. Und es ist mehrmals schon angesprochen worden. Allerdings, wenn hier vom Kollegen Aigner gesprochen wird, dass ein Viertel der Polizistinnen und Polizisten nicht verfügbar ist wegen Karenz und anderen Umständen, so ist das nur die halbe Wahrheit, bestenfalls die halbe Wahrheit, weil viele dieser Polizistinnen und Polizisten sind in Sondereinheiten zusammengezogen, sind zugeteilt, um hier Spezialisten zu werden im Bereich dieser Deliktsformen, die sich entwickelt haben, gerade im Bereich der Cyberkriminalität, aber auch immer wieder in Sonderkommissionen etc.

Eine Spezialisierung der Polizeieinheiten verlangt die entsprechenden Mittel, und es liegt an der Politik, diese Mittel auch bereitzustellen. Die ÖVP steht für einen weitgefassten Sicherheitsbegriff, die ÖVP steht auch dafür, unsere Polizei überall und immer zu unterstützen. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Bauer, in Vorbereitung Abgeordneter Gruber.



Abg. **Bauer**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Was macht Oberösterreich so attraktiv für Rechtsextreme? Das ist eine von vielen Schlagzeilen, die man dieses Jahr in Verbindung mit dem Land Oberösterreich und Rechtsextremismus lesen durfte. Dass sich der Rechtsextremismus in Oberösterreich wohlfühlt oder dass es für den Rechtsextremismus offensichtlich attraktiv ist, hat uns auch dieses Jahr wieder schmerzlich vor Augen geführt. Gleich zu Beginn dieses Jahres gab es einen Brandanschlag auf ein zukünftiges Asylheim. Ein paar Monate danach gab es einen riesigen Waffenfund in der rechtsextremen Szene. Ich bin ziemlich sicher, dass wir uns alle noch daran erinnern können, und ich möchte mich an dieser Stelle auch herzlich bedanken bei der Polizei für das Ausheben dieser hunderten Waffen und auch das Ausheben dieser Personen, denen die gehören. Das ist, glaube ich, eines der besten Beispiele für sehr, sehr gute Polizeiarbeit.

Und um alle diese Beweise aufzunehmen, hat die Polizei damals einen großen Raum genommen, hat alle diese hunderten Waffen auf den Boden gelegt. Und ihr könnt euch sicher alle an diese Bilder erinnern, weil dieser Boden war voll mit Schusswaffen und voll mit Munition. Und da wird dann schon klar, was der Rechtsextremismus auch in unserem Bundesland für ein Sicherheitsrisiko ist. Und deshalb ist es, glaube ich, auch notwendig, in der Gruppe Sicherheit über dieses Thema zu sprechen. Es waren ja nicht nur unzählige Schusswaffen, sondern auch 550 Gegenstände mit nationalsozialistischen Symbolen. Verbotene nationalsozialistische Symbole findet man in Oberösterreich auch auf Aufklebern auf Fenstern oder als Tattoo, die im Freibad zur Schau gestellt werden.

Weiterhin befindet sich immer noch der Headquarter der verbotenen rechtsextremen Organisation der Identitären bei uns, in unserem Bundesland und so ungefähr fünfzehn Minuten von hier entfernt, in Steyregg. Dorthin ist die identitäre Bewegung gezogen, nachdem ihre Einmietung bei der Burschenschaft Arminia Czernowitz, der auch einige FPÖ-Funktionäre angehören, dann doch aufgefliegen ist. Und ganz wichtig, Oberösterreich führt seit Jahren die Statistik der rechtsextremen Straftaten an.

Was macht also Oberösterreich so attraktiv für Rechtsextreme? Es gibt einen Artikel im Profil, der versucht diese Frage folgendermaßen zu beantworten: Die Umtriebbarkeit von Rechtsextremisten in Oberösterreich ist historisch begründet, hat mit der Nähe zu Deutschland zu tun und zehrt zudem von einer Kultur des Verharmlosens. Und ich glaube, wenn in der Öffentlichkeit über unser Bundesland gesagt wird, dass es eine Kultur des Verharmlosens bezüglich Rechtsextremismus gibt, dann sollten bei uns allen die Alarmglocken schrillen, und zwar sehr, sehr laut.

Was auf jeden Fall nicht dienlich ist, ist eine fehlende Abgrenzung zu rechtsextremen Organisationen von Parteien in diesem Landtag. Und das beste Beispiel dafür ist die Freiheitliche Jugend Oberösterreich. Der Obmann der Freiheitlichen Jugend Oberösterreich hat gerade im Juli bei einer Demonstration der Identitären offiziell, auf offizieller Bühne gesprochen, er hat dort neben einem Martin Sellner von einem Schulterchluss gesprochen und davon gesprochen, dass das der Beginn von etwas ganz Großem sein soll.

Und erst vor ein paar Tagen war er dann wieder offiziell zu Gast im Headquarter der Identitären, im sogenannten Castell Aurora, für eine Podiumsdiskussion. Und dann gibt es noch einen FPÖ-Gemeinderat, der eine Ehrung des Landes Oberösterreichs bekommen hat, und ein paar Tage später ist er dann auf einer Spendenliste der Identitären aufgetaucht. Das heißt, es steht der Verdacht im Raum, dass diese Person den Identitären, einer verbotenen rechtsextremen Organisation, Geld gespendet hat, und ich glaube, dass wir uns alle einig sind,

dass sich eine Ehrung des Landes Oberösterreich und eine Spende an die Identitären nicht ausgehen und dass man dem ganz, ganz genau nachgehen muss.

In diese fehlende Abgrenzung reiht sich leider auch die Reaktion des Landesrats, Herrn Haimbuchner, zum diesjährigen oberösterreichischen Extremismusbericht ein. Dort wird nämlich deutlich auf die Verbindung zwischen deutschnationalen Burschenschaften und der rechtsextremen Szene hingewiesen. Der Landeshauptmann-Stellvertreter hat daraufhin unzählige Presseaussendungen und eine eigene Pressekonferenz und dann einen eher unüblichen Auftritt im Unterausschuss dazu benutzt, um die Einschätzungen der österreichischen Sicherheitsorgane zu leugnen und vehement die deutschnationalen Burschenschaften versucht reinzuwaschen.

Nun, als Mitglied einer schlagenden Burschenschaft, das der Herr Landesrat ja selbst ist, erwarten sich seine Bundesbrüder vielleicht eine solche Reaktion. Als Landeshauptmann-Stellvertreter erwarten sich die Menschen in Oberösterreich aber ganz sicher etwas anderes. Wir erwarten uns von der Landesregierung, dass ausnahmslos die Einschätzungen des Staatsschutzes ernst genommen werden und wirksame Maßnahmen gegen Rechtsextremismus entwickelt werden. (Beifall)

Was eine freiheitliche Regierungsbeteiligung für den Kampf gegen Rechtsextremismus auch heißen kann, das haben wir, glaube ich, ganz deutlich in der letzten schwarz-blauen Bundesregierung gesehen. Dort wurde nämlich der jährliche Rechtsextremismusbericht einfach gänzlich abgeschafft, ist aber jetzt mit grüner Regierungsbeteiligung wieder eingeführt und ich glaube, das ist eine sehr, sehr gute Nachricht.

Gut, zuletzt möchte ich auch noch was sagen zur Volkspartei, an die KollegInnen der Volkspartei. Es ist natürlich eure Entscheidung, wie ihr konservative bürgerliche Politik auslegt. Es ist aber in meinem Verständnis so, dass bürgerliche konservative Politik mit christlichen Werten bedeutet, nach Grundsätzen der Menschlichkeit zu handeln und gesellschaftliche Ordnung zu bewahren. Und ich glaube auch, dass sich eure Wähler/innen erwarten, dass ihr euch nicht von dem rechts-außen Koalitionspartner vorantreiben lässt, der genau diesen Werten im Kern viel zu oft widerspricht und viel zu oft für Instabilität, Chaos und das Ausreizen des Verfassungsbogens steht.

Wir Grüne erhoffen uns natürlich keinen progressiven Aufbruch von euch, aber wir wissen aus der Geschichte, dass es den Willen der bürgerlichen Volkspartei braucht, um unsere offene, liberale Demokratie gemeinsam verteidigen zu können. Und dazu gibt es auch im Februar gleich eine Chance. Wir haben im Februar einen Unterausschuss Extremismus, da liegt ein guter Antrag mit ganz konkreten Maßnahmen, die wir setzen können, um gegen Rechtsextremismus anzukämpfen, wie zum Beispiel eine Beratungsstelle für freiwillige Aussteiger/innen aus der rechtsextremen Szene, Steuerungs- und Koordinierungsgremium zu Rechtsextremismusprävention in Oberösterreich und der Ausbau und die Ausfinanzierung von Resozialisierungseinrichtungen für rechtsextreme Straftäter, und dazu gehört natürlich auch die gezielte Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement. Und für all diese Maßnahmen muss in diesem Budget vorgesehen werden, und dafür muss der politische Wille vorhanden sein, denn es geht ganz klar um die Sicherheit der Oberösterreichinnen und Oberösterreich. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Diese Untergruppe öffentliche Sicherheit und Ordnung wird Abgeordneter Gruber abschließen, und zur Untergruppe Feuerwehrwesen und Katastrophendienst wird Klubobmann Eypeltauer dann eröffnen.

Abg. **Gruber**: Cicero: Einen sicheren Freund erkennt man in unsicherer Sache. Herr Präsident, meine Damen, meine Herren der Regierung, des Landtags, auf der Galerie, vor allem unsere ehemaligen Kollegen, die uns heute beehren, herzlich willkommen werte Landsleute, die uns noch immer beiwohnen und eben die Darstellung der grünen Kollegin erlebt haben, wie eng gefasst, wie einäugig eine Betrachtung des Begriffs Sicherheit dargestellt werden kann!

Der Begriff Sicherheit, und da bin ich beim Abgeordneten Froschauer, ist ein weitgefaster, und genau so wollen wir ihn auch heute aus Sicht der FP Oberösterreich betrachten. Die FP Oberösterreich tut das, was richtig ist. Bezugnehmend auf das Zitat von Cicero, nämlich Sicherheitspartner unserer Landsleute zu sein, in einem geopolitischen Kontext, der äußerst fordernd ist.

Es wurde der Nahe Osten und der Krisenherd bereits erwähnt, nicht abgeschlossen die Involvierung des Staates Iran und eine etwaige Ausweitung und natürlich auch dieser Konflikt in der Ukraine, der vor unserer Haustüre stattfindet, und dessen Ausgang noch nicht geklärt ist.

In diesem Kontext befindet sich die Sicherheitsdebatte in unserem wunderschönen Bundesland Oberösterreich, eingebettet in einer Nation, die von einer Bundesregierung geführt wird, die eher durch Missachtung eklatanter Missstände im Sicherheitsbereich glänzt und mit Lösungen längst auf sich warten lässt. Was meine ich damit?

Zum Ersten haben wir eine Migrationsbewegung seit dem Jahre 2015, wo illegale Migration tagtäglich unsere Einsatzkräfte fordert, unsere Einsatzkräfte sowohl im beruflichen Bereich als auch im Ehrenamt. Der Internationale Tag des Ehrenamts wurde bereits angesprochen, und ich möchte hier alle Sicherheitsorganisationen mit einstimmen mit meinen Dankesworten der gesamten FP Oberösterreich, und selbstverständlich auch 365 Tage im Jahr, wo sie Großartiges leisten.

Diese Migrationswelle ist auch der Hauptträger importierter Kriminalität, und wenn wir schon von sicherheitsgefährdenden Gruppierungen sprechen, ja, von muslimischen Migranten, wo gelebter Antisemitismus tagtäglich uns draußen begegnet, uns allen und selbstverständlich auch unseren Einsatzorganisationen.

Das ist kein Ding, das wegzuwischen ist. Und jetzt komme ich zum Kollegen Haas, der in seiner Europarede natürlich davon gesprochen hat, man muss die Dinge differenziert betrachten, aber dann das große Ganze sehen. Ich kann dir nur eines sagen, die große Lösung wäre super, aber die EU hat uns in vielen Bereich bewiesen, dass sie es nicht kann.

Die logische Konsequenz ist, wir brauchen nationalstaatliche Lösungen, solange die EU nicht in der Lage ist. (Unruhe im ganzen Haus) Daher ist eine Bundesregierung, und die Kollegin Engleitner-Neu hat es erwähnt, im Rahmen der 4. Panzergrenadierbrigade, wir machen das schon seit Jahren, dass wir die Bundesregierung ein bisschen anstoßen, dass sie weiß, was im Sicherheitsbereich, vor allem beim Bundesheer zu tun ist, entsprechend Schützenhilfe geben, damit wir es endlich auf die Reihe bekommen.

Die Bundesregierung erweist sich aber nicht als lernfähig, sondern eher als Beteiligter bei diesen Migrationsströmen und bei der Kriminalitätsentwicklung, die einem das Schaudern lernt. Beispiel, bei den Messerattacken, 2007 189 Messerattacken, 2022 2393 Messerattacken, eine Verzwölfachung. Und dann hat der LKA-Chef Mitterlehner gesagt, die Messer gehören zur Grundausrüstung.

Ich glaube, diese Aussage sagt auch alles, was wir an Problemen zu haben scheinen. Zu den straffälligen Afghanen, seit dem Jahr 2015 45.000 Straftaten, 45.000. Umgerechnet wird einmal durchschnittlich jeder Afghane ein Mal straffällig. Na, da ist natürlich alles in Ordnung, und die Frau Kollegin Bauer erwähnt das mit keinem Wort, weil wir haben ja nur immer eine eindimensionale Betrachtungsweise beim Faktor Sicherheit.

Aber nur, dass wir ein bisschen von der Gesamtbetrachtung sprechen. (Unruhe im ganzen Haus) Kriminalität, 38 Prozent der Tatverdächtigen, Ausländer. Zusammengefasst, für diesen Begriff, wer Sicherheit möchte, muss Unsicherheit abschieben, sonst wird das nichts. (Beifall)

Zu der Strafmündigkeit, ist ebenfalls schon angesprochen worden, selbstverständlich ist das ein Riesenthema, und 97 Prozent der oberösterreichischen Bevölkerung sieht das genauso wie die Sicherheitspartei FP Oberösterreich, nämlich die Strafmündigkeit zu senken. Es gibt gute Beispiele, EU-Vergleich, wenn wir heute schon dabei waren, Griechenland acht Jahre, Großbritannien und Schweiz zehn Jahre. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ganz ein anderes System! Das wirst du nie verstehen!“)

Pro Tag fünf Straftaten unter 14 Jahre, also wenn das nicht alarmierend ist, dann glaube ich, können wir so weitertun. Oberösterreich ist auf Platz zwei nach Wien, auch nicht schlecht. Gell, eure Wiener Freunde, weil ihr immer so hinschaut Richtung Wien, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ihr schaut immer Richtung Wien!“) nichts im Griff genauso wie die Bundesregierung, und beim Extremismus hat die Frau Kollegin Bauer nur eine Seite dargestellt.

Der radikalisierende Islam, und jetzt kommen wir zum Unterausschuss, wo ich auch dringesessen bin, ist das Problemfeld aktuell und entwickelt sich rasant Richtung Zukunft, wo die Experten im Unterausschuss ganz klar darauf hingewiesen haben, dass das die Herausforderung für uns alle sein wird.

Und wenn man das nicht einmal erwähnt in der Rede, dann ist das traurig genug. Und dann gibt es natürlich, weil die SPÖ immer so flattert auf der linken Seite, die Problemstellung, wie sich die SPÖ bei diesen Dingen verhält. Und zwar, im Unterausschuss Extremismus wurde auch der Salafismus beleuchtet und die Gruppierungen Atip und ALIF.

Wenn man sich da die Nähe anschaut, zum Beispiel ein hoher Funktionär ist Gemeinderat der SPÖ, oder die 1. Mai-Veranstaltungen, oder eine Mitarbeiterin der SP Oberösterreich, die auf TikTok anscheinend Gefallen daran findet, wenn jemand schreibt, dass Stalin noch zu wenig Menschen umgebracht hätte, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was heißt anscheinend?“) dann ist das äußerst traurig, wie sich eine ehemals staatstragende Partei hier verhält. (Beifall)

Also, wir machen drei Beteiligte der großen Problemlage aus, erstens einmal jene Gruppen, die zu uns kommen, zweitens die Fehlleistungen der Bundesregierungen und drittens indirekte Förderer, die da nicht eingreifen und diesen Dingen einfach zusehen.

In der Sicherheitsdebatte sind natürlich nicht nur wir als Politiker, die gesamte Bevölkerung, aber auch die Einsatzorganisationen gefordert. Die Polizei ist angesprochen worden. Jawohl, Riesenherausforderung. Jetzt kann man über die Kriminaldienstreform diskutieren, wie gut das ist mit der Flächenwirkung. Eine Spezialisierung steht dem entgegen, aber über allen Sicherheitsorganisationen steht natürlich dieser Personalmangel, der sich in den kommenden Jahren noch zuspitzen wird.

Zu den weiteren Organisationen haben wir ja in der weiteren Folge noch Zeit. Ich möchte besonders herausheben unsere Freiwilligen Feuerwehren. 6,2 Millionen Stunden 2022, über 48.000 Einsätze, 13.000 Alarmierungen und ein Mitgliederstand von 95.663. Der Anteil der Frauen ist dankenswerterweise im Steigen. Die bringen sich immer mehr ein im Bereich Sicherheit, und das ist äußerst loblich.

Begleitend, neben dem Respekt für unsere Freiwilligen, die den Sicherheitsbereich aufrechterhalten, die Problematik des Raumerfordernisprogramms, die Normkostenentwicklung, der Technisierungsgrad unserer Wehren und wie die budgetäre Situation auch in Zukunft auch zu stemmen ist. Das Land Oberösterreich in seiner Verantwortung leistet Großartiges. Das Budget in diesem Bereich wird um 20 Prozent erhöht, und wenn man alle Bereiche dieses Budgetvoranschlags 2024 zusammenfasst, sind wir bei der Feuerwehr bei 26,4 Millionen Euro.

In diesem Sinne, dort, wo wir Verantwortung tragen, geht etwas weiter. Alle anderen müssen wir noch entsprechend anleiten, sich in die richtige Richtung zu bewegen. Die FP Oberösterreich wird tun, was richtig ist, Sicherheitspartner unserer Landsleute zu sein. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer, in Vorberatung Abgeordnete Bauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, da hat irgendwer etwas vergessen, Geschäftsantrag getrennte Abstimmung. Das kann nur die Klubobfrau Engleitner-Neu gewesen sein. Ja, ich möchte sprechen zum Thema Feuerwehrwesen und zum Thema Ehrenamt, und kurz als Replik auf die Rede vom Kollegen Gruber anmerken, was ich schade finde, dass die nur annähernd komplett war, weil der Kollege Gruber wirklich alle Themen im Bereich der Sicherheit behandelt hat.

Nur leider hat er das Thema Rechtsextremismus ausgespart. Das ist bedauerlich, weil dann wäre es eine wirklich komplette Rede gewesen zu diesem so wichtigen Thema. Aber jetzt zum neuen Thema, zu meinem Thema Feuerwehrwesen und Ehrenamt. Erst am vergangenen Wochenende und in den Tagen jetzt auch in die Woche hinein, hat sich ja gezeigt, wie verlässlich, wie unglaublich verlässlich unsere Feuerwehren und unsere Rettungsdienste und Co arbeiten, und wie hier wirklich, die Zahlen sind ja schon genannt worden, zigtausende Mitbürgerinnen und Mitbürger rein ehrenamtlich sich aufopfern und eine ganz großartige Leistungen erbringen.

Da möchte auch ich herzlich Danke sagen und einen zumindest fiktiven Applaus hinaus nach Oberösterreich ins Land schicken. Das Ehrenamt wird in den kommenden Jahren auch im Bereich des Katastrophenschutzes, auch im Bereich der Feuerwehren noch mehr gefordert sein, dessen müssen wir uns klar sein.

Die Wetterextreme werden faktisch immer häufiger, denken wir an die Überschwemmungen der letzten Jahre, denken wir an die Hageluntwetter, schauen wir uns jetzt die Extremtemperaturen und die Schneefälle an, aber denken wir auch an die Tafeln beispielsweise, wo viele Armutsbetroffene und gefährdete Menschen, Familien, von ganz tollen Ehrenamtlichen versorgt werden.

Daher ein großes Dankeschön, die ihre wertvolle Lebenszeit, ihre Kraft für die Gemeinschaft einsetzen. Dieses Miteinander ist etwas, das Österreich und Oberösterreich auch weiterhin auszeichnet. (Beifall) Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger, ein ehrenamtliches Engagement, freiwillig zu sagen, ich übernehme Verantwortung, nicht nur für

mich selbst und mein eigenes Leben, sondern auch für die Gemeinschaft und mein Umfeld, das ist etwas zutiefst Liberales.

Das gefällt uns als NEOS natürlich besonders, und es ist schön zu sehen, dass dieser Wert einer ist, der uns alle verbindet, und dass vor allem die Unterstützung dieses Wertes etwas ist, was uns hier in der Politik über alle Parteigrenzen, über alle Fraktionsgrenzen hinweg verbindet.

Ich möchte heute am Tag des Ehrenamtes, es ist ja nicht nur Tag des Bodens, sondern auch Tag des Ehrenamts, auch einmal hervorheben, dass das ehrenamtliche Engagement unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger in Oberösterreich auch nicht möglich wäre ohne die Bereitschaft unserer Betriebe, die okay damit sind, wenn die Mitarbeiterin, der Mitarbeiter um sechs oder halb sechs in der Früh anruft und sagt, ich komme heute später, rücke heute aus, bin am Weg zum Einsatz nach einem Unwetter oder eben bei diesen Extremereignissen jetzt.

Da braucht es eine gesamtgesellschaftliche Kultur des Ehrenamts, und ich bin froh und stolz darauf, dass das auch bei den Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen, auch in den Betrieben, von der Industrie bis in die Kleinbetriebe eigentlich selbstverständlich ist, weil es ist nicht selbstverständlich. Auch da ein großes Danke.

Genauso wichtig ist aber auch das Verständnis von uns, von der Politik, für die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen, und das besteht hier. Das ist, glaube ich, jede Landtagssitzung wieder, sehr klar und sehr offensichtlich, aber nicht in allen Bereichen, und wir werden in den nächsten Tagen noch über einen Bereich, wo das Ehrenamt ganz wichtig ist, sprechen, in dem wir mehr Verständnis brauchen, in dem wir bessere Strukturen brauchen, und das wird das Rettungswesen sein.

Wir haben in den letzten Monaten mehrere Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter auch deshalb, weil uns dieses gesteigerte Verständnis wichtig ist, weil uns wichtig ist zu zeigen, dass die auch gehört werden, hinter unsere Schattenwand geholt, und die haben uns fast unisono gesagt, bei der Gesundheitskrise, da geht es immer um Pflegekräfte, da geht es immer um Ärztinnen und Ärzte, da geht es um die Apotheken, aber da geht es eigentlich nie um die Rettungssanis, wenn wir darüber sprechen, dass dieses Gesundheitssystem besser werden muss, wo wir uns alle einig sind, dass wir da ordentlich Hausaufgaben haben als Politik.

Die Rettungssanitäter, die hören das ernst gemeinte Danke bei der Budgetsitzung, das ernst gemeinte, das ehrliche Danke auch der Regierungsparteien bei der Budgetsitzung und zwischendurch, aber wirklich strukturell etwas zu verändern, wirklich strukturell etwas besser zu machen, damit auch im Rettungswesen all die Ehrenamtlichen, die diese Daseinsvorsorge verlässlich aufrecht erhalten, auch wirklich gehört werden und bessere Rahmenbedingungen vorsehen, das muss noch besser werden hier.

Wir haben gemeinsam ein Verständnis von der Wichtigkeit und für die Wichtigkeit des Rettungswesens. Wir haben gemeinsam ein Verständnis von der Wichtigkeit und für die Wichtigkeit des Ehrenamtes. Sind wir im nächsten Jahr auch wesentlich konsequenter damit eben auch im Bereich des Rettungswesens. Miteinander können wir hier ganz viel an Verbesserungen erreichen. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Bauer, in Vorbereitung Abgeordneter Grünberger.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Kollege Gruber, da muss ich schon noch einen Satz sagen, und ich muss natürlich den Rechtsextremismus hervorheben, wenn du ihn mit keinem Wort erwähnst. Gut. (Beifall. Zwischenruf Abg. Gruber: „Glaskugelpolitik a la Grün, das kennen wir eh schon!“) Nun zum Katastrophenschutz. Ihr könnt ruhig noch ein wenig, ich habe Zeit. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Eure Glaskugelpolitik, das können wir nicht!“) Glaskugel habe ich keine, aber dafür habe ich folgende Zahlen für euch:

512 Notrufe in einer Stunde, und am selben Tag in Summe 750 Feuerwehreinsätze, das sind 5.750 Einsatzkräfte, die sich kümmern um Personen, die in ihrem Auto feststecken, überflutete Keller, überschwemmte Straßenzüge, umgestürzte Bäume auf der Fahrbahn und Häusern, denen es das ganze Dach weggefegt hat, das war der 27. August 2023, alleine in Oberösterreich. Das ist sehr oft auch die Realität unserer Einsatzkräfte.

Das ist bei weitem nicht das einzige Extremwetterereignis gewesen dieses Jahr, und es wird auch in Zukunft nicht einfacher für unsere Einsatzkräfte, im Gegenteil. Weil es ist kein Geheimnis, und es ist auch wissenschaftlich bestätigt, dass die Klimakrise dazu führen wird, dass wir immer mehr solche Extremwetterereignisse auch in Oberösterreich haben werden.

Das bedeutet mehr Stürme, mehr Starkregen, mehr Hochwässer, mehr Hagelschäden, und vor allem auch mehr Wald- und Feldbrände, die aufgrund der extremen Hitze und der Dürre auch zunehmen werden. Alleine in Oberösterreich musste die Feuerwehr heuer im Sommer schon 300 Mal wegen Flur- und Waldbränden ausrücken, und die Tendenz hier ist steigend.

Warum zähle ich das alles auf? Weil ich möglichst deutlich machen möchte, mit welchen Herausforderungen unsere Einsatzkräfte jetzt schon konfrontiert sind, welche Herausforderungen sie jetzt schon täglich bewältigen müssen, und dafür gebührt ihnen natürlich der allerhöchste Respekt und Anerkennung. Wir können uns glücklich schätzen, dass unsere Feuerwehren und unsere Rettungskräfte, unser Bundesheer, die Polizei, und alle, die im Katastrophenschutz tätig sind, derart gute Arbeit leisten. (Beifall)

Dazu gehört natürlich auch der Zivilschutz, denn um sich vor Katastrophen und Gefahren jeder Art schützen zu können, braucht es neben den Einsatzorganisationen natürlich auch informierte und selbstschutzbereite Bürger/innen. Deshalb ist es wichtig und richtig, dass das Budget im Katastrophenschutz erhöht wurde, aber wir müssen schon auch Folgendes erkennen:

Der fehlende Klimaschutz geht auch zulasten der Menschen, die Tag für Tag für unsere Sicherheit sorgen, denn die Klimakrise ist eine Frage der Sicherheit, nicht nur für die Einsatzkräfte im Katastrophenschutz, sondern auch für das Bundesheer. Sie stellt auch das Bundesheer vor neue Herausforderungen.

Neben den vermehrten Umweltkatastrophen gefährdet die Klimakrise auch grundsätzlich die Stabilität von Staaten, weil sie bestehende Konflikte verschärft und die Wahrscheinlichkeit für neue Instabilitäten und neue Konflikte massiv erhöht. Es ist also davon auszugehen, und jetzt zitiere ich, dass das österreichische Bundesheer zukünftig vermehrt zur Bewältigung der Auswirkungen des Klimawandels im In- und Ausland herangezogen werden wird.

Ich habe schon gesagt, ich zitiere. Der Satz kommt nicht von mir, sondern der kommt aus einem Umsetzungsbericht der Klimawandelanpassungsstrategie des Landes Oberösterreich. Das heißt, wir wissen sehr, sehr gut darüber Bescheid, was die drohende Gefahr der Klimakrise in diesem Bereich bedeutet.

Wir wissen auch, was sie finanziell bedeutet, nur ein Beispiel: Ein einziger Hagelsturm dieses Jahr im Juli, das war der 16. Juli 2023, ein einzelner Hagelsturm hat in Oberösterreich 4,6 Milliarden Euro Schäden in der Landwirtschaft herbeigeführt. Und wir diskutieren jetzt auch eine Novelle des Feuerwehrgesetzes, und da geht es auch um die Frage, wer die Kosten der vermehrten Unwetter und damit der Klimakrise trägt, weil diese Kosten kontinuierlich steigen und steigen werden. Und dennoch spüre ich diese Erkenntnis nicht in der OÖ-Klimaschutzpolitik. Wir sind gerade dabei, weltweit das 1,5 Grad Ziel meilenweit zu verfehlen. Und Österreich ist nach aktuellen Daten durch die Klimaveränderung noch in einem viel höherem Maße betroffen als bislang anhand der Klimamodelle zu erwarten war. Im Alpenraum zum Beispiel steigen die Temperaturen doppelt so hoch wie im globalen Durchschnitt. Und wir diskutieren dann darüber, ob der Herr Landesrat Haimbuchner Windräder schön findet oder nicht. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Es geht ja nicht um schön oder nicht schön!“)

Wenn wir die Klimakrise nicht aufhalten, dann wird die Herausforderung für unsere Einsatzkräfte gigantisch bis unbewältigbar. Das heißt, wir müssen unsere Arbeit im Klimaschutz machen, damit unsere Einsatzkräfte ihre Arbeit genauso gut weiterführen können, wie sie es jetzt tun.

Ich möchte mit einem Zitat enden, und zwar ist das ein Zitat vom oberösterreichischen Feuerwehrkommandant Mayer, der sagt Folgendes zu den Unwetterkatastrophen: Eines dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, nämlich, dass diese nur Symptome und Auswirkungen dessen sind, wie wir mit unserer Umwelt umgegangen sind und wie wir sie immer noch behandeln. Diesem Umgang ist es geschuldet, dass der Klimawandel derartige Katastrophen mitten in unser Leben und unsere Gesellschaft bringt. Es liegt in unser aller Verantwortung, in unserem Wirkungsbereich, jenes Engagement an den Tag zu legen, welches für uns, unsere Kinder und Enkelkinder ein lebenswertes Leben sicherstellt. Es brennt und es betrifft uns alle! Ich glaube, besser hätte ich es nicht sagen können. Dankeschön! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Grünberger. In Vorbereitung bitte Abgeordneter Haas.

**Abg. Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucher auf der Galerie und an den Bildschirmen!

Wenn es brennt, ein Sturm die Bäume auf die Straße reißt oder Wassermassen in die Gebäude eindringen, rufen wir die Feuerwehr. Bei einem Unfall auf der Straße oder einem feststeckenden LKW im Schnee rufen wir die Feuerwehr. Unfälle, Fahrzeugbergungen, Freimachen von Verkehrswegen und Stromleitungen wegen umgestürzter Bäume haben gezeigt, dass unsere freiwilligen Feuerwehren unverzichtbar sind. Und deshalb danke an alle freiwilligen Männer und Frauen, die dieses Wochenende gegen Schneemassen mit über 1.000 Einsätzen geholfen haben. (Beifall)

In unserem Bundesland gibt es 908 Feuerwehren mit insgesamt 95.500 Mitgliedschaften. Alleine 65.000 aktive Frauen und Männer sind täglich zum Einsatz bereit, wenn die Sirene, der Pager oder das Handy sie ruft. Die Mitgliedschaft bei der freiwilligen Feuerwehr geht jedoch über die reine Freizeitgestaltung weit hinaus. Sie ist ein Teil der öffentlichen Sicherheit und für die aktiven Mitglieder auch mit einem hohen persönlichen Einsatz verbunden. Die freiwilligen Feuerwehren, wir haben es gehört, stehen vor enormen Herausforderungen. Unwetterereignisse, Waldbrände, technische Einsätze, und neue Technologien, wie Elektroautos, erfordern zusätzliche Ausbildungen.



Die Feuerwehr in Oberösterreich ist ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Sicherheit. Unser Bundesland ist das Industrieland Nummer 1 in Österreich. Ein Tourismusland, ein Transitland. Die Feuerwehr leistet bei Naturkatastrophen, Unfällen, Bränden wertvolle Arbeit. Die Feuerwehr hilft den Menschen in der Not und rettet Leben. Die Frauen und Männer der freiwilligen Feuerwehren helfen bei zigtausenden Brandkatastrophen und technischen Einsätzen. Hunderttausende Einsatzstunden in einem Jahr. Ohne dieses enorme Engagement und diese Zivilcourage wäre die Gesellschaft nicht so sicher und lebenswert.

Sehr geehrte Damen und Herren, hier gebührt unseren Feuerwehren ein großer Dank. (Beifall) Was sind Feuerwehrfrauen und -männer? Auf alle Fälle keine Egoisten. Nein! Sie sind Vorbilder! Vorbilder für unsere Kinder, für unsere Arbeitskollegen, Freunde und Nachbarn! Sie sind unsere Vorbilder. Es ist gelebte Kameradschaft, sich gegenseitig in allen Situationen zu helfen. Sei es im Einsatz, im Beruf, aber auch im Privatleben. Denn es ist die gemeinsame Erfahrung, die zusammenschweißt und daraus Freundschaften entstehen lässt.

Die Jugendarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der freiwilligen Feuerwehren! Jugendbetreuerinnen und -betreuer leisten für unsere Kinder und Jugendlichen von acht bis 12 Jahren eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Mit über 12.000 Jugendgruppenmitgliedern ist auch hier der Nachwuchs für unsere Feuerwehren in sehr, sehr guten Händen.

Nach der Jugend tritt man in den Aktivstand über. Eine hervorragende Ausbildung startet mit der Grundausbildung als Truppmann und Truppführer. Danach kann man viele Fach- und Sonderausbildungslehrgänge besuchen, um spezifische Fähigkeiten zu verbessern. Die Führungsausbildungslehrgänge sind speziell auf die steigenden Anforderungen bei den Feuerwehraufgaben ausgerichtet. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, für diese Ausbildung nehmen sich unsere Feuerwehrmänner und -frauen Urlaub. Urlaub, eine wertvolle Zeit, die in den Dienst der Allgemeinheit investiert wird!

Ich möchte mich hier bei allen Ausbilderinnen und Ausbildern in den Bezirken, aber insbesondere auch in unserer Landesfeuerweherschule bedanken, die eine Weiterbildung in höchster Qualität gewährleisten. (Beifall) Das Bewerbswesen ist ein wichtiger Bestandteil im Feuerwehrjahresprogramm. Unsere Bewerbungsgruppen zeigen bei Bundesbewerben, Europa- und Weltmeisterschaften, dass Oberösterreich, sei es bei der Jugend oder auch aktiv, hier immer im Spitzenfeld liegt. Bei Bewerben gehört meistens ein Fest zum Rahmenprogramm. Und Feste feiern, wie zum Beispiel Zeughäuser-Einweihungen, Fahrzeugsegnungen und Jubiläen, das können die Feuerwehren. Diese vielen Feste haben auch einen gesellschaftsrechtlichen Aspekt, dass sie bei der Bevölkerung beliebt sind und auch Erlöse bringen, die zum Beispiel die Jugendarbeit unterstützt. Das macht selber auch große Freude. Wenn man da aktiv oder auch passiv dabei sein kann.

Ein Dank an unsere Unternehmerinnen und Unternehmer! Die unsere Feuerwehren immer wieder unterstützen und auch die Möglichkeit geben zur Tagesbereitschaft. Das ist die Einsatzbereitschaft am Tag und damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicherstellen. Investieren, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet. Und das geschieht bei unseren Feuerwehren. Landesrätin Michaela Langer-Weninger hat die letzten Jahre viel für das Feuerwehrwesen erreicht. Zusätzliche Mittel für Gemeinden und Feuerwehren, die die Einsatzbereitschaft unserer Florianer sichern, und wo in Einsatzfahrzeugen und Pflichtausrüstung investiert wird. Vieles ist geschehen, und vieles wird es noch brauchen. Auch dafür steht unsere Landesrätin Michaela Langer-Weninger. (Beifall)

Raumerfordernis-Programm der Feuerwehrlhäuser. Beschaffungsprogramm 2024, zusätzliche Mittel vom Bund für unsere Feuerwehren, Überarbeitung der Ausrüstung und Planungsverordnung, Maßnahmen zur Waldbrandbekämpfung, Ankauf von Drohnen, Notstromaggregaten und mobilen Tankanlagen, Novelle des Oö. Feuerwehrgesetzes, Vollkaskoversicherung für Feuerwehrautos und noch vieles mehr.

Ich bin mir sicher, und man kann nur zustimmen, es geschieht sehr, sehr viel vom Land Oberösterreich, um das Beste zu geben, nämlich Ausbildung, Ausrüstung und Ausstattung unserer Feuerwehren. Für die, die ihr Leben für uns riskieren und ihre Freizeit für uns opfern. Heute, am Tag des Ehrenamts, danke ich allen ehrenamtlichen Einsatz- und Blaulichtorganisationen, besonders unseren Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren, die 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag ihren Mut und ihren Einsatz zeigen und immer um unsere Sicherheit bemüht sind. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Haas, und abschließen wird diese Untergruppe Landesrätin Michaela Langer-Weninger.

**Abg. Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Krampustag, Weltbodentag, Tag des Ehrenamtes, heute haben wir ganz schön viel zu feiern, unter diesem Unterpunkt stehen natürlich vor allem die Ehrenamtlichen ganz klar im Fokus! Und wenn wir bedenken, dass es ca. 600.000 Ehrenamtliche in Oberösterreich gibt, dann ist das eine beachtliche Größe, auf die wir stolz sein können. (Beifall)

Und gerade die Feuerwehren, aber die gesamten Einsatzorganisationen an sich sind eine zentrale Säule für die Sicherheit in unserem Bundesland, und dafür möchte ich gerade an diesem Tag des Ehrenamts ein herzliches Danke sagen. Aber dieser Dank alleine, der reicht eben nicht. Unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker ist es, die Feuerwehren und Einsatzorganisationen bestmöglich in ihrer Arbeit zu unterstützen, in ihren Aufgaben zu unterstützen. Und wenn man die Bevölkerung fragt, was die Feuerwehren und die Feuerwehrkameradinnen und -kameraden so machen? Dann hört man von vielen, die halt nicht so einen nahen Kontakt zur Feuerwehr haben: Ja, bei den Einsätzen, da sind sie einmal mit der Feuerwehr in Kontakt gekommen, bei Übungen auch noch. Aber wenn man sich das ganze Jahr eine Feuerwehr anschaut, dann wird deutlich, wie vielfältig die ganzen Tätigkeiten überhaupt sind und was da alles ansteht. Zu den Einsätzen und Übungen kommen da nämlich noch Bewerbe, Abzeichen, Fortbildungen, Ausbildungen, diverse Sitzungen über Prüfungen, die Jugend natürlich auch, und, und, und dazu.

Also auf der einen Seite eine extreme Professionalisierung unseres Feuerwehrwesens, und auf der anderen Seite, und das halte ich auch für ganz zentral, und das dürfen wir auch nicht vergessen, steht die Kameradschaft. Und auch die gehört gepflegt, und das ist ein wesentlicher Aspekt in unserem Feuerwehrwesen und in den Kommandos, gerade in Zeiten wie diesen, werden Überlegungen zu den Finanzen angestellt.

Wie kriegen wir ein Geld in unsere Feuerwehrekassa? Und dieses Spektrum geht sehr weit. Ich weiß das als Schriffführer meiner Feuerwehr. Dort sind wir sehr kreativ, damit wir einfach auch Geld in unsere Kasse bekommen. Das geht vom Faschingsball bis zum Bierzelt, bis über einen Frühschoppen, den man noch einschieben kann, vielleicht machen wir noch einen Adventmarkt, sodass man wirklich schaut, möglichst viel Geld hier auch lukrieren zu können.

Und das nicht damit man sich irgendwelche Spielereien finanzieren kann, sondern für Ausrüstung, zur Instandhaltung der Gebäude und vor allem auch für Fahrzeuge. Und dann hat in diesem Jahr ein Schreiben einige Feuerwehren und Gemeinden auch erreicht, von denen viele im Umlauf sind, und von denen auch alle zu einem Unmut und zu Diskussionen geführt haben. Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, eines dieser Schreiben auch vorzulesen:

Sehr geehrte Damen und Herren, eure freiwillige Feuerwehr hat für das Beschaffungsprogramm 2024 bzw. 2025 ein Förderansuchen für den Feuerwehrfahrzeugankauf an uns gerichtet. Leider müssen wir euch nun darüber informieren, dass aufgrund der derzeitigen angespannten budgetären Situation im Landesfeuerwehrverband euer Einsatzfahrzeug nicht im Beschaffungsprogramm 2025 berücksichtigt werden kann.

Diese Entscheidung ist uns nicht leichtgefallen, aber wir ersuchen um Verständnis für diesen notwendigen Schritt. Auch wenn es eurer Feuerwehr in diesem Fall nur wenig hilft, möchten wir trotzdem die derzeitige angespannte finanzielle Situation kurz darstellen: Der Oö. Landesfeuerwehrverband fördert in einem durchschnittlichen Jahr rund 75 Einsatzfahrzeuge und zusätzlich ca. 15-20 Mannschaftstransportfahrzeuge. Mussten von Seiten des Landesfeuerwehrverbandes bei gleicher Anzahl an Fahrzeugen im Jahr 2018 noch ca. 5 Millionen Euro an Fördermittel bereitgestellt werden, sind es im heurigen Jahr bereits 6,8 Millionen Euro.

In diesem Zeitraum sind die Normkosten bspw. beim Rüstlöschfahrzeug 2000 von 311.500 Euro auf 455.700 Euro oder beim Kleinlöschfahrzeug von 103.700 Euro auf 158.700 Euro angewachsen. Tendenz ist derzeit noch immer steigend. Diese Entwicklung stellt nicht nur die Gemeinden vor eine große Herausforderung, sondern auch uns. Leider sind die KAT-Mittel, welche wir für die Förderungen von Einsatzfahrzeugen verwenden können, bei weitem nicht in demselben Ausmaß gestiegen. Wir arbeiten derzeit mit den politischen Vertretern intensiv an einer gemeinsamen Lösung, um die Beschaffung der Feuerwehrfahrzeuge auch in Zukunft im erforderlichen Umfang aufrechterhalten zu können.

Aus diesem angeführten Grund bitten wir zum derzeitigen Zeitpunkt um Verständnis, dass wir keine konkreten Aussagen über den Zeitpunkt einer Förderzusage beziehungsweise die Aufnahme in das Beschaffungsprogramm tätigen können. Aus heutiger Sicht werden wir unter Berücksichtigung der zum Teil kürzer werdenden Lieferzeiten erst im 2. Halbjahr 2024 konkrete Informationen über die weitere Vorgehensweise tätigen können. Mit freundlichen Grüßen.

Dieses Schreiben zeigt auf der einen Seite Feuerwehren und Gemeinden, die planen, die ansparen und dies unter schwierigsten Voraussetzungen. Wir haben das heute schon mal unter dem Aspekt der Gemeindefinanzen auch besprochen, und dann bringen die Feuerwehren unter mühsamen Verhältnissen diese Ansparungen zusammen, für ihren Eigenanteil, und die Gemeinden bringen auch die Ansparungen zusammen. Und dann können sie nicht ins Beschaffungsprogramm aufgenommen werden, weil das Landesfeuerwehrkommando, der Landesfeuerwehrverband unterfinanziert ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ehrlich gesagt zum Schämen! Zum Schämen, dass es dieses Land nicht schafft, das Landesfeuerwehrkommando und unser Feuerwehrwesen ausreichend zu finanzieren, und ich möchte das sagen, weil vorher auch angesprochen wurde, wir sind uns über alle Parteigrenzen hinweg vollkommen einig, dass es diesen Bereich braucht. Aber wir sehen, dass es gerade jetzt eben nicht gereicht hat. Und man kann nicht

hergehen und auf der einen Seite nichts oder fast nichts, sehr wenig gegen die horrende Inflation machen und sich dann über die Herausforderungen, die dadurch entstehen, wundern, und Feuerwehren und Gemeinden, und damit unser aller Sicherheit, so zu gefährden. Das geht nicht! Das ist ein Verrat an den Feuerwehrkameradinnen und Feuerwehrkameraden, an den Leistungsträgerinnen und Leistungsträgern in unserem Sicherheitswesen! (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreich hat sich auch in dem Bereich, und wir müssen hier wirklich handeln, insbesondere die Feuerwehren, da Besseres verdient. Und wir wollen, dass es ein Budget gibt, das den Feuerwehren den Rücken stärkt und kein Budget, das den Feuerwehren in den Rücken fällt. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Michaela Langer-Weninger, für die nächste Untergruppe bitte zur Vorbereitung Abgeordneter Stanek!

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher auf der Galerie! Auch ich darf zum Tag des Ehrenamtes zu Beginn ein ganz herzliches Dankeschön sagen an die vielen Feuerwehrleute, die gerade am letzten Wochenende, vor allem für Oberösterreich, dafür gesorgt haben, dass das System am Laufen bleibt.

1.800 Einsätze Samstag und Sonntag. Über 800 Feuerwehren, die im Einsatz waren, manche mit Mehrfach-Alarmierungen. 12.000 Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner, die an diesem Wochenende ehrenamtlich teilweise mehrfach zu Einsätzen gerufen worden sind. Und dann trotzdem am Montag wieder ihrer regulären Arbeit nachgegangen sind. Ein herzliches Dankeschön allen, die dafür Sorge tragen, dass Oberösterreich so sicher ist, wie wir es kennen und wie wir es auch schätzen. (Beifall)

Die Zahlen sind bereits genannt worden: 95.000 Ehrenamtliche, die wir in der Feuerwehr in Oberösterreich verzeichnen dürfen, über 900 Feuerwehren. Das heißt, wir haben ungefähr alle 10 Minuten in Oberösterreich eine Alarmierung, einen Einsatz, der abgewickelt und erfolgreich abgeführt wird. Das waren im Jahr 2022, für 2023 haben wir noch nicht die endgültigen Zahlen, 48.249 Einsätze mit 554.000 Stunden, die absolviert worden sind. Und Kollege Haas, ich gebe dir hundertprozentig Recht. Das ist nur ein kleiner Beitrag dessen, was die Bevölkerung auch wirklich sieht. Ungefähr zehn Prozent. In der Summe sind es nämlich 6,2 Millionen Stunden ehrenamtliche Tätigkeit. (Beifall)

Und ja, unsere Aufgabe in der Politik ist es, dafür Sorge zu tragen, dass diese freiwilligen Helferinnen und Helfer auch die entsprechende Ausrüstung haben, um auch Sicherheit einerseits im Einsatz zu gewährleisten und damit auch Sicherheit für die Bevölkerung zu gewährleisten, und wie notwendig diese sichere Ausrüstung ist, hat man auch an diesem Wochenende gesehen. Wir hatten drei Verletzte bei diesen Einsätzen. Zwei im Bezirk Urfahr-Umgebung, einen Verletzten in Linz-Land, und in allen Fällen war die Sicherheitsausrüstung, vor allem auch der Helm, ein wesentlicher Faktor, um Schwereres und Schlimmeres zu verhindern, und dafür tragen wir auch gemeinsam im Land Sorge, um diese Ausrüstung auch gewährleisten zu können.

Denn wir alle wissen, wir können natürlich Ausrüstung, Geräte, Häuser zur Verfügung stellen, aber erst, wenn es Menschen gibt, die diese Technik, diese Ausrüstung in die Hand nehmen, wird sie auch zur Hilfe. Und wir brauchen auch jene, die diese Technik, diese Ausrüstung auch verstehen, beherrschen und bedienen können, und dafür haben wir sehr, sehr viel auf den

Weg gebracht und auch entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Ich denke nur daran, das Raumerfordernis ist bereits angesprochen worden.

Ich habe am Beginn meiner Regierungszeit einige Male erlebt, dass ich Feuerwehrhäuser eröffnen durfte. Aber mir wurde schon über die Eröffnungsrede des Kommandanten vom Bürgermeister ausgerichtet: Eh fesch, dass es ein neues Haus gibt, aber eigentlich ist es zu klein. Und das hat mich dazu bewogen, nachzudenken, woran denn da der Fehler liegt, und wir brauchen natürlich entsprechende Plätze, um die Spinde zur Verfügung zu stellen, um entsprechende Katastrophenschutzmittellager zur Verfügung zu stellen und so weiter, und genau da haben wir auch die Anpassungen geschafft und werden mittlerweile auch umgesetzt und schafft momentan auch Zufriedenheit bei Feuerwehrhäuseröffnungen, und das ist auch notwendig und richtig so. (Beifall)

Wir haben aber auch einige kleinere Anpassungen in der Organisation, in der Umsetzung gemacht. Wir haben heute schon einiges über die Gemeinden und die Härteausgleichsgemeinden diskutiert, wenn es um den Zielwert der Härteausgleichsgemeinden geht, damit auch hier ein maximaler Auszahlungsbetrag festgelegt wird. Wir haben auch die Vollkaskoversicherung für die Feuerwehrautos festgelegt, dass diese auch in Härteausgleichsgemeinden möglich sind, das war vorher nicht der Fall. Ich halte es für notwendig und für richtig, denn gerade, wenn in einer Härteausgleichsgemeinde ein Unfall passiert oder etwas kaputt geht an einem Auto, braucht man auch eine entsprechende Versicherungslösung, um sich auch die Reparatur oder auch die Neuanschaffung entsprechend leisten zu können.

Ich habe gemeinsam auch mit meinem Kollegen in der Landesregierung, mit Landesrat Kaineder, auch die Löschmittel, die noch mit PFAS angereichert waren, ausgetauscht, und jetzt sind sichere Löschmittel in den Feuerwehrhäusern vorhanden. Wir haben das deshalb auch finanziell unterstützt, damit wirklich nichts in den Feuerwehrhäusern auf Lager gehalten wird, sondern wirklich alles ordnungsgemäß entsorgt wird. Ich denke, auch das ist ein richtiger und wichtiger Weg.

Ich bedanke mich auch bei der Kollegin Bauer, dass sie das Thema des Klimawandels und der Klimaveränderung angesprochen hat und das Thema Waldbrandbekämpfung. Ein ganz wesentlicher Faktor, der natürlich auch zunehmend für uns in Oberösterreich ein Thema wird. Wir können aber nicht so wie du es auch durchaus angesprochen hast, wir können nicht alle finanziellen Mittel des Klimawandels aus dem Feuerwehrbudget oder Katastrophenbudget bedecken, aber dort, wo wir Möglichkeiten haben und wo Notwendigkeiten bestehen, investieren wir natürlich auch dort in sichere Ausrüstung, und wir haben dazu auch im Rahmen der Waldbrandbekämpfung bereits jetzt unsere Stützpunktfeuerwehren für die Waldbrandbekämpfung mit Hubschrauberunterstützung auch ausgerüstet, das ist zum Beispiel die Feuerwehr in St. Agatha, die Feuerwehr in Scharnstein, in Kirchdorf an der Krems und auch in Reichraming, wo wir bereits Pakete übergeben konnten.

Da geht es speziell um Einsatzmittel für die Vegetationsbrandbekämpfung und natürlich auch persönliche Schutzausrüstung, leichtere Ausrüstung, damit man auch zu Fuß, gerade wenn es ins bergige Gebiet geht, die Feuerwehrkameradinnen und Kameraden auch die entsprechende Ausrüstung mitnehmen können und auch schnell entsprechend den Einsatz begleiten können.

Wir haben flächendeckend das Land mit Drohnen ausgestattet, wir sind damit ein Vorzeigebundesland in ganz Österreich, weil wir damit aber vor allem auch Sicherheit

gewährleisten können. Einerseits beim Brand, nicht nur beim Waldbrand, auch insgesamt, um die Brandflächen, die Brandherde überfliegen zu können, sich ein Bild zu machen und dann ganz gezielt auch die Einsätze zu gestalten. Wir wurden damit auch angefordert, wie der Waldbrand war zum Beispiel in Niederösterreich an der Rax oder unlängst bei einer Personensuche im benachbarten Bayern, wo mit den Drohnen dann auch, nachdem eine ganze Nacht ein betagtes Ehepaar im Freien war und mit den Hubschraubern nicht gefunden werden konnte, mit unseren Drohnen dieses Ehepaar dann auch gerettet werden konnte.

Wir haben aber auch unsere Feuerwehren natürlich mit Notstromaggregaten ausgestattet, auch das war ein Thema am vergangenen Wochenende, wo wir viele Haushalte hatten, die keinen Strom zur Verfügung gestellt bekommen haben aufgrund der Witterungssituation, dann sind die Feuerwehrhäuser Stützpunkte geworden als Anlaufstelle für die Bevölkerung, wo dann geheizt ist, wo es warm ist, wo man zum Beispiel auch Babynahrung auch aufwärmen konnte, wenn man zuhause keinen Strom, keinen Herd, nichts zur Verfügung gehabt hat. Also auch hier wirklich eine notwendige Versorgung für die Bevölkerung und diese auch Sicherheit gibt.

Das wird natürlich einerseits, wenn es um bauliche Maßnahmen geht mit der Projektfinanzierungsquote in der Gemeindefinanzierung unterstützt, dort wo ausschließlich das Notstromaggregat angekauft wird, unterstützen wir das aus dem Katastrophenschutzreferat, entweder mit 20 Prozent oder mit 5.000 Euro. Wir haben aber auch eine Unterstützungs- oder eine Beschaffungswelle gemacht im Bereich der mobilen Tankanlagen. Die erste Welle ist bereits erfolgt, und wir werden eine zweite Beschaffungswelle für Diesel und Benzinbedarf noch im kommenden Jahr auch von statten gehen lassen, weil auch das notwendig ist, damit wirklich auch der Einsatz gewährleistet werden kann, damit auch wirklich alle Fahrzeuge dann in Betrieb genommen werden können.

Die Jugend ist angesprochen worden. Wir sind hier wirklich sehr, sehr stolz, dass wir im Bereich der Feuerwehr auch im Jahr 2022 über 2.500 Neuzugänge hatten. Mittlerweile über 12.000 Feuerwehrjugendmitglieder in Oberösterreich, wo wirklich für die Jugend hier entsprechend Kameradschaft, Solidarität das gegenseitig Helfen und das Miteinander in einem Team auch gelehrt und geschult wird, und wir hatten eine ganz, ganz tolle Aktion, die wir auch gemeinsam mit den Forstreferat bei uns im Land unterstützt haben, nämlich wir haben für jedes Feuermittglied, für jedes Jugendmitglied einen Baum gepflanzt, also über 11.000 Bäume, die hier in Oberösterreich auch als Thema in Richtung Klimawandel gepflanzt worden sind. (Beifall)

Aber ja, es bedarf natürlich auch entsprechender Maßnahmen für das kommende Jahr, um auch die Herausforderungen, die auch schon angesprochen worden sind, begleiten zu können. Das eine ist die Novelle des Feuerwehrgesetzes, die wir bis zum Jahresende hoffe ich auch entsprechend in Begutachtung schicken können. Wir haben dazu auch einen gemeinsamen Besprechungstermin vereinbart, wo die Feuerwehrsprecher der einzelnen Fraktionen auch zu mir kommen werden, damit wir die Themen durchgehen können und auch noch feiner abstimmen können.

Ich habe auch beim Landesfeuerwehrkommando in Auftrag gegeben, die Ausrüstungs- und Planungsverordnung entsprechend zu überarbeiten, damit wir hier flexibler werden. Wir sollten hier bis zum Sommer 2024 entsprechende Vorschläge bekommen, um dann auch weiter damit arbeiten zu können, und natürlich ist auch das Thema der budgetären Gestaltung und des Beschaffungsprogrammes, der Kollege Haas hat es ja angesprochen, ein Thema, das uns nicht nur im nächsten Jahr, sondern insgesamt beschäftigen wird.

Es geht hier nicht darum, dass wir die Feuerwehren nicht unterstützen wollen oder unterstützen können, sondern es geht auch primär darum, welche Katastrophenfondsmittel stellt der Bund für das LFK zur Verfügung.

Und genau darauf beruht ja auch dieser Brief, der ausgesendet worden ist. Einerseits aus der Kostenerhöhung, die wir bei den Feuerwehrfahrzeugen in den letzten Jahren auch auf Grund von gewissen Krisensituationen, die wir gehabt haben, auch erlebt haben. Wir sehen hier eine Preissteigerung bei den Normkosten von 35 Prozent seit dem Jahr 2018. Das setzt nicht nur das Landesfeuerwehrkommando vor Herausforderungen, sondern auch die Gemeinden.

Wir haben es ja auch in vielen Bereichen mit den Gemeinden und Gemeindevertretern auch diskutiert. Wir sehen, dass hier der Finanzierungsbedarf im Jahr 2018 noch bei 5 Millionen Euro gelegen ist, wir halten im Jahr 2023, wenn man die Stützpunktaufgaben und die entsprechenden Gerätschaften dazuzählt, bei einem Finanzierungsbedarf von 11 Millionen Euro, und die Katastrophenfondsmittel des Bundes betragen 8,5 Millionen Euro.

Daher bedanke ich mich ganz herzlich auch beim Landeshauptmann Thomas Stelzer, dass bereits in der letzten Landeshauptleutekonferenz ein gemeinsamer Beschluss gefasst worden ist, dass die Katastrophenschutzmittel auf Seite des Bundes aufgestockt werden müssen, nämlich von 95 Millionen Euro derzeit auf 140 Millionen Euro.

Ein notwendiger und wichtiger Schritt für unsere Feuerwehren, um uns auch im Bereich der Finanzierung entsprechend zu begleiten. Das uns aber auch nicht davor schützt, dass wir selbst nachdenken müssen, wie können wir denn diese Herausforderung bei den Kostensteigerungen und auch bei den Diskussionen, die wir teilweise auch vor Ort haben, denn wenn wir bei einem KFL zum Beispiel Preise zwischen 163.000 Euro und 265.000 Euro haben oder bei einem Rüstlöschfahrzeug zwischen 450.000 Euro und 540.000 Euro, dann kommen diese Upgrades auch sehr oft aus Wünschen der Gemeinde oder Feuerwehr.

Und auch darüber müssen wir sehr offen und sehr ehrlich reden, und das machen wir auch. Wir sind sehr intensiv auch mit dem Landesfeuerwehrkommandanten im Gespräch und mit dem gesamten Kommando, um zum Beispiel auch Beispiele, wie wir sie von Mecklenburg-Vorpommern oder anderen Ländern kennen mit Gesamtbeschaffungen, um dann auch günstiger zu werden, uns diese Programme und Projekte gut anzuschauen und damit auch einen Vorteil für alle letztendlich auch zu generieren.

Ich lade dazu auch ein, dieses gemeinsame Vorgehen und diese gemeinsamen Überlegungen auch mitzutragen und gerne auch die entsprechenden Vorschläge einzubringen.

Ich darf abschließend aber ganz herzlich Dankeschön sagen, vor allem an das Landesfeuerwehrkommando, an unseren Landesfeuerwehrkommandanten Robert Mayer, der auch gleichzeitig Bundesfeuerwehrpräsident sein darf. An seinen Stellvertreter Michael Hutterer und an den Landesfeuerwehriinspektor Karl Kraml mit allen Bezirksfeuerwehrkommandanten, Abschnittsfeuerwehrkommandanten, Kommandanten vor Ort, Feuerwehrmänner, Feuerwehrfrauen, die bereit sind, Funktionen zu übernehmen, die Mitglied sind in der Feuerwehr, die damit einen großen Beitrag für die Sicherheit in Oberösterreich leisten, und wo wir hoffen, dass alle auch in Zukunft entsprechend sicher und gesund von ihren Einsätzen zurückkommen, und dass wir damit die Sicherheit für die Bevölkerung gewährleisten können. Vielen Dank! (Beifall)

**Präsident:** Die nächste Untergruppe Landesverteidigung, Zivilschutz und Zivildienst wird Abgeordneter Stanek einleiten. In Vorbereitung bitte Abgeordneter Gruber.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich darf trotzdem noch einmal ganz kurz auf den Unterausschuss Extremismus zurückkommen. Vor allem als Vorsitzender des Unterausschusses, weil sich die Kollegin Bauer so nett Sorge gemacht hat um die ÖVP.

Ich kann dich beruhigen, diese Sorge ist nicht notwendig, ganz im Gegenteil. Eigentlich haben die Debattenbeiträge sowohl von dir, wo also rein über den Rechtsextremismus gesprochen wurde und dem Kollegen Gruber ist dann gar nichts anderes übriggeblieben, dass er über andere Formen des Extremismus sprechen musste. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Kann man so sehen!“) Naja, du hast aber nur über den Rechtsextremismus gesprochen, wir beschäftigen uns aber nicht nur mit dem Rechtsextremismus, sondern mit allen extremen Strömungen.

Und daher ist es so wichtig, dass die ÖVP in diesem Ausschuss nicht nur den Vorsitz hat, sondern dass die ÖVP mit ihrer Politik der Mitte der Garant dafür ist, dass man sich mit allen extremistischen Strömungen in diesem Land ernsthaft auseinandersetzt. (Beifall)

Wir haben in der letzten Landtagssitzung ja schon sehr intensiv über die Resolution zur 4. Panzergrenadierbrigade diskutiert und gesprochen, und es ist eigentlich bei dieser Diskussion traurigerweise wieder herausgekommen, dass von verschiedenen anderen Parteien versucht wurde, da auch wieder die Bundesregierung in ein schlechtes Licht zu rücken, ja geradezu kurioserweise auch die Frau Bundesministerin Danner besonders zu kritisieren.

Es wäre jetzt noch einmal für mich etwas ganz Einfaches, einfach einmal aus der Historie aufzuzeigen, was in den letzten 15, 20 Jahren alles nicht gemacht wurde und was da also tatsächlich für Fehlleistungen und Fehlentscheidungen getroffen wurden. Man könnte das auch ganz einfach mit jeweiligen Namen versehen, und das ist also alles auch im Internet nachlesbar.

Ich mache das ganz bewusst nicht, weil ich ganz ausdrücklich die großartigen Leistungen der jetzigen Bundesregierung in Richtung Bundesheer und vor allem die großartigen Leistungen der Frau Bundesministerin Tanner in den Mittelpunkt stellen möchte.

Ich denke, dass die Frau Tanner in den letzten zwei bis zweieinhalb Jahren sehr klar erkannt hat, dass das Bundesheer höchsten Aufholbedarf hat und dass sie alles in ihrer Macht Stehende getan hat bisher, hier wirklich entsprechende Initiativen zu setzen. Bis 2030, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden 560 Millionen Euro für die Erneuerung der Leopard- und Ulan-Flotten investiert werden, zusätzlich dazu werden die Welser und die Rieder Kasernen mit baulichen Maßnahmen entsprechend unterstützt. In Ried wurde nebenbei gesagt bereits mit einer Generalsanierung begonnen.

Im Rahmen des Investitionsprogramms Mission Vorwärts sollen in den nächsten neun Jahren sage und schreibe über eine Milliarde Euro nur in Oberösterreich in das Bundesheer investiert werden.

Wie schaut das genau aus? Die drei am Fliegerhorst Hörsching stationierten Transportflugzeuge C130 Herkules sollen mit vier bis fünf neuen Maschinen des Typs KC 390 Embraer ersetzt werden, und dafür erforderlich ist auch die Errichtung eines neuen Hangars.



Die Kosten werden sich hier in einem dreistelligen Millionenbetrag niederschlagen. Die Unterschrift zum Kauf dieser Embraer Maschinen soll in den nächsten Wochen erfolgen.

Auch die ausgeschiedenen Trainingsjets als Ersatz für die Saab 105 OE sollen in den nächsten Jahren angekauft werden. Auch hier sind die Verträge bereits unterschriftsreif und werden entsprechend dann in die Wege geleitet. Zusätzlich sollen in Hörsching zwei mal zwölf Blackhawks Hubschrauber stationiert werden und dazu die Fliegerwerft 3, wo ein Großteil der Wartungen und der Reparaturen der Flugzeuge und Hubschrauber durchgeführt werden, entsprechend erneuert werden.

Der Fliegerhorst Vogler soll als erster Standort zur autarken Kaserne ausgebaut werden. Das heißt schlicht und einfach, dass hier auch ein ganz wichtiger Beitrag im Rahmen des Blackout-Konzepts realisiert wird. In Wels soll das Heereslogistikzentrum komplett neu errichtet werden, und die Neuerrichtung eines Garagenbezirks für die Leopard-Panzer hat höchste Priorität.

Nebenbei möchte ich noch erwähnen, dass die Kapazitäten der HUAK in Enns um hunderte Betten erweitert werden sollen. Auch das ist ein ganz, ganz wichtiger Schritt, weil wir natürlich auch entsprechend in die Ausbildung von Unteroffizierinnen und Unteroffizieren in Zukunft besonders investieren müssen.

Last but not least gibt es auch millionenschwere Investitionen in das Amtsgebäude des Militärkommandos Oberösterreich in der Garnisonstraße, da geht es um die Stellungsstraße, wo wir sehr froh sind, dass die Stellungsstraße in Oberösterreich geblieben ist, weil das ein riesen Vorteil für unsere jungen Wehrdienstpflichtigen ist, in Linz zur Stellung gehen zu können und nicht irgendwo in ein anderes Bundesland ausweichen zu müssen.

Alle von mir jetzt aufgezählten Investitionen sollen bis 2030 abgeschlossen sein, und meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es immer heißt, die Bundesregierung macht dieses nicht und macht jenes nicht, so erwarte ich mir zumindest in diesen Bereichen die Fairness, dass wir einfach anerkennen, was da seitens der Verteidigungsministerin und letztendlich auch seitens der Bundesregierung geleistet wurde.

Es wäre ein Akt der Fairness und auch ein Akt der Korrektheit, sich hier herauszustellen, einmal nicht zu kritisieren, sondern entsprechend zu loben. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das musst du der FPÖ sagen!“)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber. In Vorbereitung Abgeordneter Wahl.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Regierung, des Landtags, geschätzte Landsleute, die uns immer noch online folgen, vor allem jene Kameraden der Einsatzorganisationen mit entsprechendem Härtegrad, worum es in dieser Untergruppe jetzt auch geht!

Zitat Kaiser Karl, abgeändert auf die Neuzeit: Im Frieden wird dem Heer jeder Euro streitig gemacht, im Einsatz soll das Heer alles das gutmachen, was die Politik im Frieden verbochen hat! Oder anders gesagt um meinen Vorredner aufzugreifen, Sicherheit kennt keine Mitte, kein links, kein rechts, sondern Sicherheit kennt nur eine klare Handschrift, und wenn es eine budgetäre ist auf allen Ebenen, dann ist das das Allerbeste.

Unsere Sicherheitsorganisationen leben nicht von Grüßaugusten und Dankesreden weder am Sonntag noch am Nationalfeiertag, sondern von klarer budgetärer Ausstattung. Und jawohl,

der Kollege Stanek hat es gesagt, die Frau Bundesminister Tanner, die hat etwas bewegt, was die budgetäre Ausrichtung betrifft, aber sie hat fortgesetzt und angeknüpft, was der Herr Bundesminister Kunasek eingeleitet hat, und das kann ich mit Fug und Recht behaupten, zumal ich damals als Wehrsprecher unten dabei war, sowohl was die Einleitung der Umsetzung Luftflotte Neu als auch die Modernisierung und die Upgrades unserer Panzer, sowohl im Kampfpanzer, als auch im Schützenpanzerbereich und auch in den Bereichen der Infrastruktur, vor allem was das Bundesland Oberösterreich betrifft.

Die Investitionen sind selbstverständlich aus unserer Sicht zu unterstützen und zu goutieren, jawohl. Aber diese Investitionen langen nur dafür, den Rückstau zu kompensieren und für weitere Investitionen in den laufenden Betrieb, da haben wir noch ziemlich viel Luft nach oben, und das Kernproblem ist das Personal. Ich möchte darauf hinweisen, ich bin bei allem dabei, was an positiven Investitionen bis 2030 heute schon angeführt wurde. Jedoch wenn wir niemanden haben, der das Gerät bedient, wird's schwierig.

Und da möchte ich schon das Feuerwehrwesen und die Jugendbetreuer aufgreifen, wie positiv hier gearbeitet wird, und diese Motivation und dieser Zugang, Menschen zu motivieren, sich beim österreichischen Bundesheer oder beim Wehrersatz, dem Zivildienst, zu engagieren als auch vielleicht beim Zivilschutzverband, der beim Sicherheitskonzept unseres Oberösterreichs mittendrin dabei ist, das möchte ich als Vizepräsident noch anführen, das wird unsere Herkulesaufgabe für die kommenden Jahre werden, denn sonst ist alles nichts, abgeändert von Willy Brandt, der das in einer anderen Position schon einmal erwähnt hat.

Diese Kraftanstrengung wird uns fordern. Und nur darauf zu warten, dass die wirtschaftliche Situation sich verschlechtert und dann hoffentlich wieder alle in einen öffentlichen Dienst eintreten, damit man diese Schiefelage der kommenden Entwicklungen, vor allem was die Pensionsabgänge betrifft, zu kompensieren, wird nicht ausreichen.

Daher wird eine Strukturreform unausweichlich sein. Das möchte ich nur ganz klar und deutlich da herinnen erwähnen. (Beifall) Und weil der Kollege Klinger das heute schon gesagt hat bei den Gemeinden, das gilt auch für alle anderen Strukturen im Staat, auch bei den Einsatzorganisationen und auch beim Feuerwehrwesen, weil das auch Debatte war mit Verband und unsere Feuerwehren in der Fläche. Wir brauchen einen schlanken Führungsapparat, und unsere Truppen brauchen wir an der Basis. (Beifall)

Und für Oberösterreich konkret, wir haben natürlich dankenswerterweise den Härtegrad 4. Panzergrenadierbrigade gut unterstützt bei der letzten Sitzung. Wir haben auch die Luftbrigade, Luftunterstützungsbrigade, um genau zu sein, und das Militärkommando.

Drei Kommandostrukturen parallel in einem Befehlsbereich wird sich nicht halten lassen. Wir brauchen die Soldaten an der Basis, und darum wird es unausweichlich sein, nicht nur von der Zentralstelle zu reden, wo da die ganzen Direktoren aufgewertet worden sind in den einzelnen Sektionen, bringt aber der Basis null, andererseits müssen wir im Bundesland schauen, wie wir die Strukturreformen hinbringen, um die PS, was den Sicherheitsfaktor über das Heer betrifft, auch auf den Boden zu bringen.

Und ich möchte anfügen, ein besonderes Anliegen ist mir in Oberösterreich diese Pionierkompanie, von der ich schon des Öfteren gesprochen habe, im Raum Freistadt wäre das natürlich für mich am besten disloziert, um auch hier für den Katastrophenschutz eine Unterstützung mit Härtegrad in Oberösterreich zu wissen.

Zum Schwenk, zum Zivilschutzverband im Sicherheitsnetzwerk Oberösterreich, das entscheidende Momentum wird das Wiederbeleben der umfassenden Landesverteidigung sein. Die vier Komponenten decken alles ab, die militärische, haben wir schon besprochen, die geistige, die wirtschaftliche, ebenfalls abgebildet. Bei der geistigen müssen wir noch ein bisschen nachjustieren.

Wir sind gefordert, und da braucht man ebenfalls den politischen Ansatz dazu, in unseren Bildungseinrichtungen entsprechend dafür Werbung zu machen und selbstverständlich die zivile Landesverteidigung, als Träger den Oberösterreichischen Zivilschutzverband, aus meiner Sicht ganz, ganz entscheidend zu unterstützen.

Die Programme, glaube ich, sind hinlänglich bekannt. Ich möchte nur darauf hinweisen. Vom Blackout wird derzeit immer allzu viel gesprochen. Das hat man einmal kurz gehabt, diesen Hype. Jetzt ist es nicht mehr so interessant, aber weil immer von der erneuerbaren Energie und so weiter gesprochen wird, ich sage nur eins, die Netze sind instabil.

Der sogenannte Flatterstrom ist eine Herausforderung, und wir wollen nicht den Teufel an die Wand malen, aber vor allem im Wintersemester ist das natürlich immer wieder Gebot der Stunde, hier achtsam zu sein und entsprechend auch die Netzstabilität zu gewährleisten.

Der Oberösterreichische Zivilschutzverband hat diverse Broschüren, auch Veranstaltungen diesbezüglich ausgerollt, und ich möchte nur auf eines hinweisen, das ist, glaube ich, das Entscheidende, diese familiäre Vorsorge, diesen Familienplan, der deckt alles ab, und ich glaube, da sollte jeder gut beraten sein, das entsprechend auch zu Hause zu leben.

Nichtsdestotrotz hat es auf Bundesebene eine entsprechende Weiterentwicklung gegeben. Die Aufnahme des Zivilschutzverbandes in das neue Rettungsorganisation-Unterstützungsgesetz mit einer Dotierung von zwei Millionen Euro. Oberösterreich wird vermutlich mit einer Höhe von 80.000 Euro zusätzlich von Bundesebene unterstützt werden.

Wir selber in Oberösterreich, da sind wir wieder im eigenen Wirkungsbereich, erhöhen um 53.000 Euro, um dem Zivilschutz entsprechend Rechnung zu tragen. Alles in allem wird die FPÖ Oberösterreich für unsere Landsleute tun, was richtig ist, um stets verlässlicher Sicherheitspartner für unsere Einsatzorganisationen zu sein. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Wahl, und in Vorbereitung Abgeordneter Aigner.

**Abg. Ing. Wahl, MBA:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen im hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause! Im Sinne der geistigen Landesverteidigung möchte ich das Thema Extremismus jetzt schon noch einmal aufgreifen, weil ich denke, wenn wir unsere Demokratie ernst nehmen und wenn wir das Sicherheitsbedürfnis der Menschen ernst nehmen, dann müssen wir extremistische Strömungen, aus welcher Richtung sie immer kommen, grundsätzlich bekämpfen und reduzieren und zurückdrängen.

Die Menschen fühlen sich verunsichert über die Meldungen, die sie in den letzten Jahren bekommen haben. Sie sind verunsichert, wenn sie über brennende Asylheime hören. Sie sind verunsichert, wenn sie sehen, dass unsere NS-Denkmäler oder Gedenkstätten geschändet werden und kein einziger Fall aufgeklärt wird.

Sie sind verunsichert, wenn Waffenlager ausgehoben werden mit hunderten Pistolen, mit Kriegsmaterial, mit Hakenkreuzfahnen, mit NS-Devotionalien und Drogen im Drogenverband. Sie sind verunsichert, vor allem auch über die antisemitischen Auswüchse der letzten Wochen.

Wir sehen, dass dieser Antisemitismus in unserer Bevölkerung durchaus noch verwurzelt ist und ich glaube, es ist uns allen klar, dass wir diesem Extremismus und Antisemitismus dringend und entschieden entgegentreten müssen. Damit wir das können, müssen wir das Problem aber auch benennen.

Und das Dokumentationsarchiv des Islam hat uns letzgens im Ausschuss mitgeteilt, dass aus diesem Bereich tatsächlich zunehmend Vorfälle und Handlungen extremistischer Art vorkommen. Es gibt auch aus dem linksextremen Bereich Handlungen, aber die Rechtsextreme damit zu relativieren, ist völlig daneben und überhaupt nicht statthaft.

Oberösterreich ist das Land über Jahre mit den höchsten extremistischen Taten, Verbrechen und Auswüchsen. Daher ist es gerade in Oberösterreich wichtig, dass wir gegen diesen Rechtsextremismus vorgehen. In der Gruppierung, die besonders der FPÖ nahesteht und vor allem zur FPÖ-Jugend ein inniges Verhältnis pflegt und viele Spender oder Spender sich auf der FPÖ-Liste befinden, die diese Identitären, Rechtsextremen fördern.

Und ein Bundesvorsitzender der Freiheitlichen, der sagt, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Bei uns heißt es Obmann!“) der Obmann der Freiheitlichen, ist gut, der Herr Kickl sagt ganz offen, dass rechtsnationale Burschenschaften, wie die Aurore Czernowitz, ganz normale NGOs wie alle anderen auch sind.

Ich denke, das ist eine offene Beleidigung für alle Ehrenamtlichen in Feuerwehren, im Roten Kreuz und beim Samariterbund. Ich denke, das sind NGOs, die sich einsetzen für die Menschen in unserem Land, und die kann man nicht mit einer deutschnationalen Burschenschaft in Verbindung bringen.

Die FPÖ und die ÖVP, die SPÖ und die Grünen (Zwischenruf Abg. Gruber: „Wer jetzt genau? Du hast vier genannt!“) haben mehrere Anträge, die, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Wer jetzt!“) ja, du weißt es eh wer. (Heiterkeit) Aufpassen! Die Grünen und die SPÖ haben mehrere Anträge eingebracht, um wirksame Maßnahmen gegen den Extremismus ins Leben zu rufen.

Die letzten Anträge haben sogar dazu geführt, dass wir einen Unterausschuss eingerichtet haben. Dieser Unterausschuss ist aus meiner Sicht durchaus ein geeignetes Mittel, um entsprechende Ziele zu formulieren mit zeitlichen Aspekten, um diesen Extremismus zurückzudrängen.

Alleine seit ungefähr einem Jahr darf ich diesem Ausschuss angehören. Dort passiert eigentlich, außer dass viel geredet wird, und dass wir sozusagen sonst nichts weiterbringen, nicht ins Tun kommen, passiert da momentan nicht sehr viel, oder dass eben der Herr Haimbuchner diesen Ausschuss missbraucht, um rechtsnationale Burschenschafter von ihren rechten Zugängen reinzuwaschen und zu behaupten, dass der Staatschutz zu Unrecht diese Gruppierung beobachtet, die ganz intensiv mit den Identitären zusammenarbeitet.

Oder dass der Aktionsplan des Herrn Landeshauptmannes dort infrage gestellt wird, der durch die Freiheitlichen und die ÖVP alleine gegen die Opposition beschlossen wurde.

Und ja, der Aktionsplan des Landeshauptmanns ist tatsächlich zu hinterfragen. In diesem Aktionsplan steht zum Beispiel (Zwischenruf Abg. Stanek: „Jetzt habe ich geglaubt, es gibt nichts, aber jetzt gibt es einen Aktionsplan!“) Ja, da gibt es einen Aktionsplan, der Aktionsplan, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das ist aber interessant!“) der ist genauso planlos, ziellos, ohne klare Auseinandersetzung, wie das weitergeht.

Der Aktionsplan wurde nach dem Waffenfund aus dem Ärmel gebeutel. Es wurden planlos alle möglichen Sachen zusammengeschrieben, und unter anderem darf ich vielleicht zitieren, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Zivilschutz, Zivildienst und die Gruppe Landesverteidigung!“) unter neuen Maßnahmen, die da vermerkt sind, steht: Die Bewusstseinsregion Mauthausen-Gusen-Sankt Georgen setzt sich in ihrem Jahresprogramm laufend mit der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung hinsichtlich der NS-Geschichte, aber auch mit den aktuellen gesellschaftlichen Bezügen, wie Menschenrecht und humanitäre Bildung, auseinander.

Die Bewusstseinsregion hatte im Jänner einen Antrag eingebracht. Das Jahresprogramm wurde abgewickelt. Das Menschenrechtssymposium hat Anfang Dezember stattgefunden. Mehr als 3.000 Teilnehmer waren dabei. Es waren sehr viele Schulklassen in Workshops. Es gibt zum Beispiel auch einen neuen Film über einen Holocaust Überlebenden, Stanislaw Zalewski, mit 99 Jahren. Er hat in einem Dokumentationsfilm, den die Bewusstseinsregion maßgeblich unterstützt hat, mitgewirkt.

Das Unterrichtsministerium hat der Familie Zalewski gesagt, dieser Film ist extrem gut geeignet für Jugendliche. In acht Kinos wurde der Film Nelly & Nadine gezeigt, von dem schwedischen Artdirektor Magnus Gertten, der in der Bienale 2020 ausgezeichnet wurde. Das zeigt auch die Dimension, die weit über die Regionen hinausgeht, um Menschenrechte, Bildung zu verbreiten.

Über 50 Veranstaltungen haben stattgefunden, alleine bis heute gibt es keine schriftliche Zusage einer Förderung. Also, da wird in diesem Bericht, ich kann das nur für eines sagen, offensichtlich vieles subsummiert, von dem man gar nicht weiß, ob es stattfindet, ob es eine Wirkung entwickelt, ob es etwas weiterbringt.

Aber ja, es stimmt, es braucht klare Ziele, mit einer klaren zeitlichen Vorgabe, mit klaren Inhalten. Es braucht einen klaren politischen Willen, gegen den Extremismus aufzustehen. Allein diesen Willen vermisste ich bei den Regierungsparteien, und daher werden wir diesem Budget nicht zustimmen, weil es entspricht nicht dem Auftrag der Bevölkerung nach mehr Sicherheit und dem Kampf gegen den Extremismus. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner, und die Untergruppe schließt mit Abgeordneter Scheiblberger.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Mitglieder des hohen Hauses, lieber Zuhörer auf der Galerie, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! Die umfassende Landesverteidigung ist im Jahr 1975 als Verteidigungsgrundlage der Neutralität in die Landesverfassung aufgenommen worden.

Und Ziel der umfassenden Landesverteidigung ist die Unabhängigkeit nach außen sowie die Unverletzlichkeit und Einheit des Bundesgebietes beziehungsweise insbesondere die Aufrechterhaltung und Verteidigung der immerwährenden Neutralität.

Umfassen tut die umfassende Landesverteidigung die klassische oder vermeintlich klassische Landesverteidigung, nämlich die militärische, zusätzlich die geistige, die zivile und wirtschaftliche Landesverteidigung. Was ist damit gemeint? Die militärische Landesverteidigung ist im Wehrgesetz festgeschrieben und ist alles, was wir grundsätzlich als Landesverteidigung wahrnehmen im militärischen Sinne.

Die geistige Landesverteidigung umfasst im Sinne und im Bereich einer politischen Bildung die Vermittlung demokratischer Werte, der Freiheitsrechte und der Grund- und Menschenrechte. (Erster Präsident: „Bitte um etwas Ruhe hier im Saal!“) Danke, liebe Kollegen!

Die zivile Landesverteidigung umfasst den Zivilschutz, von dem wir heute schon gehört haben, das Funktionieren der zivilen Behörden im Krisenfall, die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit durch die Exekutive, und die wirtschaftliche Landesverteidigung umfasst die Bevorratung von Lebensmitteln und auch Energiereserven für den Krisen- und Ernstfall beziehungsweise auch ein Weiterfunktionieren der Wirtschaft in Krisen und im Kriegs- und Ernstfall.

Wir haben heute schon gehört und auch in der Vergangenheit bereits darüber diskutiert, was im Bereich der 4. Panzergrenadier-Brigade notwendig war und welche Versäumnisse es in der Vergangenheit gegeben hat. Noch einmal ganz kurz replizierend darauf, bis zu zwei Drittel der Fahrzeuge sind nicht feldverwendbar, weil sie entweder zu alt sind oder weil es schlichtweg kein Personal gibt, um sie instand zu halten.

Die Fahrzeuge sind abgestellt im Freien, in abbruchreifen Gebäuden oder unter Flugdächern. Also, ein größeres Problem in diesem Zusammenhang, ist das Personal, die Personalressourcen bis 2030, haben wir auch schon gehört, werden uns 6.400 Soldaten in die Pension verlassen und 4.600 werden uns aufgrund Zeitablaufs oder anderer Gründe verlassen.

Laut Landesverteidigung, Bericht 2023, ist zu lesen, welche Soll-Stände man jährlich hätte und welche Ist-Stände der Ausmusterung man jährlich hat. Da nehme ich jetzt einmal nur heraus die Unteroffiziere. Wir würden 650 brauchen, 230 haben wir. Bei den Milizoffizieren und Unteroffizieren stellt es sich noch schlimmer dar.

Da bräuchten wir 150, 30 haben wir. 610 Unteroffiziere, und 50 haben wir. Ja, wer solche Ausrüstungen und die Ausrüstung des Personalmanagements so verkommen lässt und so schlecht handhabt in den letzten 20 Jahren, glaube ich, dürfte oder sollte nicht zukünftig auch noch weiter verantwortlich sein dafür.

Parallel oder gleichzeitig gibt es nämlich einen immensen Aufholbedarf im Bereich der Luftraumsicherung. Es ist zwar so, dass unsere Abfangjäger jetzt offensichtlich nachtkampffähig wären und mit radargelenkten Waffen ausgestattet werden, aber die größte Herausforderung, nämlich die Luftraumsicherung, ist noch immer nicht gewährleistet in Österreich, und wie man in der Ukraine sieht, kommt die größte Bedrohung aus der Luft durch Raketen und durch Drohnen.

In Österreich hätten wir derzeit keine Möglichkeit, uns entsprechend zu verteidigen und die Raketen und Drohnen entsprechend abzuwehren. Jetzt kann man sagen, großartig, unsere Verteidigungsministerin hat eine Absichtserklärung unterschrieben, Sky Shield beizutreten.

Das haben neunzehn Nato-Staaten gemacht, Österreich und die Schweiz. Nicht dabei sind Nato-Länder wie zum Beispiel Frankreich, Italien, Spanien, Polen.

Für mich extrem fragwürdig, warum Österreich als neutrales Land einem Verteidigungsbündnis beiträgt. Kollege Stanek! Ich werde dir das jetzt erörtern und erklären, warum ich das für bedenklich halte.

Lausche meinen Worten! Ja, meines Erachtens ist es so, dass nämlich Sky Shield zurückführt in die Zeit des Wettrüstens und des Kalten Krieges. Wenn man sich da zusammenschließt, und Profiteur, einziger Profiteur wird die US-amerikanische Rüstungsindustrie sein, wo wir diese Abwehrsysteme kaufen werden müssen.

Die Nato ist nämlich gegründet worden, um dem Expansionsdrang der Sowjetunion zu begegnen. Russland, bitte, ist nicht die Sowjetunion. Russland hat ganz andere strategische Ziele und Interessen. Die sind interessiert an strategischen Meerzugängen in der Ostukraine und in Nordeuropa. Da haben wir in Österreich keine unmittelbaren Bedrohungsszenarien.

Ich sage es noch einmal, Russland ist nicht die Sowjetunion. Wir glauben, dass Sky Shield nicht zu einer Entspannung der Lage beiträgt, sondern viel mehr nämlich auch genutzt werden könnte für einen Präventivschlag, und die Russen wissen das.

Ein neutraler Staat, ein neutrales Land beteiligt sich an solchen Luftabwehr-Systemen nicht und selbst wenn man auf der Seite der Ministerien lesen kann, dass die Raketen in Österreich stationiert sind, die Raketen von Österreich aus gesteuert würden, möchte sehen, ob es im Ernstfall nicht so weit ist, dass die Nato unsere Raketen steuert.

Und das sind nicht nur Bedenken der MFG, sondern auch von hochrangigen Offizieren und ehemaligen Offizieren des Österreichischen Bundesheeres. Die größte Bedrohung der Neutralität, unserer Neutralität ist die Verletzung des Luftraums, auf das bin ich eingegangen und der Waffen-Transporte durch Österreich, auf das werde ich im Weiteren noch eingehen. Wir haben nämlich eine ganz, ganz wichtige strategische Lage für den Nachschub der Nato im Ernstfall, und dessen müssen wir uns bewusst sein, und diese geostrategisch wichtige Lage können wir anders spielen, als uns dem europäischen NATO Verteidigungssystem Sky Shield auszuliefern und auszusetzen. Im Ernstfall und im Kriegsfall müssen wir als neutrales Land nämlich allen, allen Kriegsparteien die Durchfuhr, die Überflüge und die Verletzung unseres Territoriums verwehren. Das geht nur mit einer eigenen Luftverteidigung, wenn wir die zwei Milliarden Euro für Sky Shield verwenden für eigene Abfangjäger, für eigene Boden-Luft-Raketen, dann sind wir eigenständig, dann haben wir eine eigenständige Luftabwehr. Es gibt bereits ein Luftraumüberwachungssystem namens GOLDHAUBE, was eine gute Grundlage hierfür bietet und bieten würde. Sind wir doch bitte vernünftig, anstatt einem Wettrüsten, einer Wiederaufrüstung und somit einem Wiederaufflammen des Kalten Krieges, beim Wiederaufflammen mitzutun, dass wir doch lieber einen Entspannungsprozess versuchen herbeizuführen, den wir in den 70er Jahren gehabt haben, wo Österreich bereits eine wichtige Rolle gespielt hat. Wien war schon einmal der Ort eines internationalen Friedenskongresses, des Europäischen Friedenskongresses, ich glaube, da sollte man ansetzen und nicht bei internationalen Verteidigungsbündnissen.

Jetzt komme ich nur ganz kurz auf was zu sprechen, was uns im Laufe des heurigen Jahres im Sommer übermittelt worden ist. Da gibt es besorgte Bürger, die bei einem oberösterreichischen Transport- und Logistikunternehmen Militärfahrzeuge stehen sehen haben, die haben uns dementsprechende Fotos übermittelt. Wir haben das evaluiert und

haben feststellen müssen, dass diese Fahrzeuge das deutsche Hoheitskennzeichen tragen und auf der Liste der Unterstützungsleistungen Deutschlands für die Ukraine aufgelistet sind. Daraufhin hat sich die MFG dafür interessiert, was das für Fahrzeuge sind, warum die in Oberösterreich stehen, wir haben an das Unternehmen eine Anfrage gestellt, an das Wirtschaftsministerium, ans Verteidigungsministerium und ans Innenministerium. Jetzt müsst ihr euch festhalten, vom Unternehmen ist eine Aussage gekommen, das sind Kundenfahrzeuge, ja no na net, dass sie ihnen nicht gehören, das ist mir schon klar gewesen. Von den Ministerien ist quasi in einer Vogel-Strauß-Taktik die Aussage zurückgekommen, es wurde uns keine Meldung gemacht, dass es sich um solche Fahrzeuge handeln würde, obwohl wir Fotodokumentationen mitgeschickt haben. Ich war selbst zweimal vor Ort und habe mir das angeschaut, ich habe eigene Fotos gemacht, wir haben auch Luftaufnahmen übermittelt bekommen. Die Ministerien haben geschrieben, wir wissen nichts, es hat uns niemand geschrieben, und offensichtlich gibt es auch null Eigeninitiative, weil keines dieser drei Ministerien dem nachgegangen ist. Wir bleiben weiter dran, wir verfolgen das weiter, wenn das ein Neutralitätsbruch auf oberösterreichischem Boden ist, dann können und werden wir von der MFG das nicht dulden. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Scheiblberger, in Vorbereitung Präsidentin Binder.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuseher via Internet! Ich dachte schon, ich habe die dankbare Aufgabe, als letzte Rednerin zu fungieren, aber ich möchte die Gelegenheit nutzen und die Gruppe 1 zu einem sanften Abschluss bringen. Mein Thema beschäftigt sich jetzt mit dem Zivildienst und mit der Frage, warum hat der Zivildienst eine besondere Bedeutung für die Pflege oder anders gestellt, hat er eine besondere Bedeutung für die Pflege? Ich möchte das jetzt mit drei Punkten näher erläutern: Zum einen ist es einmal erwiesen, dass junge Menschen sehr viel Lebensfreude in Langzeitpflegeeinrichtungen hineinbringen, der Zivildienst macht es möglich, dass auch junge Männer die Gelegenheit haben, beim Einsatz im Zivildienst in Langzeitpflegeeinrichtungen tätig zu sein. Ich kann es in unserem Bezirksalten- und Pflegeheim Haslach immer wieder erleben mit unseren Zivildienern, sie leisten nicht nur sehr gute Arbeit, sondern sie bereiten einfach wirklich viel Freude und viel Unterhaltung. Ihr alle wisst, dass Pflege sehr weiblich ist, und diese jungen Herren bereiten gerade unseren älteren Damen oft wirklich sehr viel Freude, das ist einmal ein Punkt, warum Zivildienst in der Pflege ganz wesentlich ist.

Ein anderer Punkt ist, dass gerade der Zivildienst der erste Kontakt mit dem Sozial- und Pflegeberuf, mit dem Sozial- und Pflegebereich ist, dass hier dieser Kontakt oft wirklich sehr positiv nachwirkt. Ich habe mir da eine Studie angesehen von der Wirtschaftsuniversität Wien, da geht heraus, dass 90 Prozent der befragten Zivildienstleistenden wieder den Zivildienst absolvieren würden und vor allem, dass sie ihn sehr positiv erlebt haben. 70 Prozent der Befragten geben auch an, dass sie besser gelernt haben, mit Kundinnen und Kunden, mit Menschen mit Beeinträchtigungen, mit Bewohnerinnen und Bewohnern besser umzugehen. Sie bekommen auch ein besseres Verständnis für kranke und ältere Menschen, sie können sich vor allem auch besser in diese Menschen hineinversetzen. Darum ist aus meiner Sicht der Zivildienst in den Langzeitpflegeeinrichtungen, im Sozialbereich generell, eine ganz wesentliche Weiterentwicklung für diese jungen Menschen, sie können hier ihre Persönlichkeit entfalten und bilden.

Was mich auch noch sehr beeindruckt hat, ein Drittel dieser Zivildienner, das sind 30,5 Prozent, und das ist wirklich jeder dritte Zivildienner, der bleibt im Anschluss ehrenamtlich in der



Organisation tätig. Wir sprechen hier von 4.500 jungen Ehrenamtlichen jährlich. Und ich erlebe das auch beim Roten Kreuz, wenn ich Dienst mache. Dann mache ich sehr oft mit Zivildienern Dienst, und hier bleiben wirklich fast ausnahmslos alle Zivildienere ehrenamtlich beim Roten Kreuz tätig. Ich möchte heute, weil wir heute am 5. Dezember den Tag der Ehrenamtlichen feiern, wirklich danke an alle Freiwilligen und Ehrenamtlichen sagen in allen Bereichen, weil ihr als Ehrenamtliche eine ganz wesentliche Säule seid für die Gesellschaft. Ich sage danke an diese Menschen, ich denke, dass sie sich einen großen Applaus verdient haben. (Beifall)

Warum der Zivildienst auch noch eine besondere Bedeutung in der Pflege hat, das möchte ich im dritten Punkt noch ausführen. Zivildienere, ich habe es schon erwähnt, sind wichtige und wertvolle Mitarbeiter. Da ist auch die Grundausbildung eine ganz wichtige und wesentliche Voraussetzung, und das sogenannte UBV-Modul als Unterstützung in der Basisversorgung ist sehr wertvoll. Wenn Zivildienere diese Ausbildung absolviert haben, dann können sie wirklich Unterstützungsarbeiten in der Körperpflege, in der Nahrungsaufnahme, Flüssigkeitsaufnahme, in der Bewegungsfähigkeit leisten. Was hier wirklich ein Vorteil für die Zivildienere ist, diese Ausbildung, diese Zeit im Zivildienst, wird im Pflegebereich angerechnet, und das kann gerade für uns in Zeiten der mangelnden Pflegekräfte sehr wertvoll sein, weil sehr viele sich dann doch leichter entscheiden, im Sozialbereich tätig zu sein. Der Zivildienst für junge Burschen kann wirklich hier ein guter Türöffner sein für die Pflegeausbildung, und diese Studie hat auch hervorgebracht, dass 5,6 Prozent der Zivildienere sogar hauptamtlich in ihrer Zivildiensteinrichtung zu arbeiten beginnen.

Abschließend möchte ich einfach sagen, dass der Zivildienst wirklich eine besondere Bedeutung für die Pflege hat, er ist ein wichtiger Türöffner für den Einblick junger Männer in den Sozialbereich und damit auch in den Pflegebereich. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder, abschließend in der Gruppe 1 Abgeordnete Schwarz.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Tue so viel Gutes wie du kannst, mache so wenig Gerede wie nur möglich, dieser Spruch stammt von Charles Dickens. Geschätzte Damen und Herren! Aktuell zum Tag des Ehrenamts nehmen wir uns zum Anlass, um der Anerkennung und des Engagements unserer Ehrenamtlichen in unserem Land zu danken, denn das Ehrenamt ist eine ganz wichtige Säule unserer Gesellschaft, eine gut funktionierende Gesellschaft braucht Ehrenamtliche. Allein in Oberösterreich engagieren sich 600.000 Menschen ehrenamtlich, sie leisten an verschiedensten Stellen einen unverzichtbaren Beitrag für das Zusammenleben jeden Tag, durch ihr vielseitiges Engagement, ihre Zeit und Mühen, ihren kreativen Input, ihren Einsatz, wo Hilfe nötig ist, durch das menschliche Miteinander, und mit ihrer Leidenschaft sind sie eine Bereicherung für unsere Gesellschaft. (Beifall)

Das Land Oberösterreich bekennt sich voll und ganz zum Ehrenamt, und das erkennt man an den vielen wichtigen Maßnahmen, die das Land unternimmt. Zum Beispiel die Ehrenamtsstrategie die vor kurzem in Auftrag gegeben wurde, das Ehrenamtsgütesiegel, sowie der Ehrenamtsbonus oder eine Versicherung vom Land Oberösterreich für Ehrenamtliche, für ehrenamtlich Tätige. Bis zu den unzähligen feierlichen schönen Ehrungen, die unser Herr Landeshauptmann hier im Landhaus vornimmt, um die Verdienste der Ehrenamtlichen sozusagen vor den Vorhang zu holen.

Sehr geehrte Damen und Herren! All diese Vereine, sei es im Bereich Sport, Kultur oder soziales Engagement, bereichern unser tägliches Leben, diese Vereine sind das Rückgrat unserer Gesellschaft, sie fördern den Zusammenhalt, schaffen Gemeinschaft und bieten Menschen die Möglichkeit, ihre Leidenschaft zu teilen. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst machen, dass hinter jedem Einsatz bei der Rettung, der Freiwilligen Feuerwehr oder jedem gemeinnützigen Projekt Menschen mit einem ausgeprägten Sinn für Verantwortung und Mitgefühl stehen. Sie alle sind bereit, die gewisse Extrameile zu gehen, um anderen zu helfen, um unsere Gesellschaft sicherer und lebenswerter zu machen. Müsste die öffentliche Hand ihre unzähligen vielen freiwilligen Stunden begleichen, da würde das Budget, das wir hier heute beschließen, bei weitem nicht ausreichen. Daher möchte ich heute jedem Einzelnen, der sich in irgendeiner Form ehrenamtlich engagiert, danken, gegenseitige Hilfe und Unterstützung sind in unserem Land tief verwurzelt. Das zeichnet unser Land eben aus, und darauf können wir sehr stolz sein, das Ehrenamt hat in Österreich lange Tradition.

Zum Beispiel die Bergrettung, mit rund 850 Mitgliedern ist sie rund um die Uhr in Einsatzbereitschaft, mit 23 Ortsstellen hat sie vergangenes Jahr bei 525 Einsätzen 586 Personen geborgen. Erst letzte Woche mussten die Bergretter und auch die Freiwillige Feuerwehr bei einem dramatischen Einsatz am Kasberg, wo ein Flugzeug abgestürzt ist, ihre Leistungen unter wirklich widrigsten Wetterbedingungen unter Beweis stellen, ein großer Dank gilt diesen ehrenamtlichen Helden. (Beifall)

Aber auch Pflegefamilien, die bei sich in ihrer eigenen Familie ein Kind aufnehmen, sei gedankt, denn ein Aufwachsen mit Liebe, Geborgenheit und Stabilität ist längst nicht für alle Kinder selbstverständlich. Eine Pflegefamilie bietet Kindern aus zerrütteten Verhältnissen eine zweite Chance, diese übernehmen unentgeltlich eine Aufgabe des Staates, sie tragen diese große Verantwortung mit viel Liebe und Toleranz, und sie sorgen für das Kind, als wenn es ihr eigenes wäre.

Mir fällt aber auch auf, dass die ehrenamtliche Tätigkeit ihrem gesellschaftlichen Wandel unterliegt, so wird es in Zukunft eine große Herausforderung werden, Nachwuchs für ehrenamtliche Tätigkeiten in dem Ausmaß zu finden, wie es bis jetzt war. Die jüngere Generation hat eine andere Lebensform und eine andere Anschauung, es spielt natürlich auch die demografische Entwicklung eine große Rolle. Wer sich ehrenamtlich betätigt, der gibt nicht nur, sondern er bekommt auch sehr vieles zurück, es bereichert sein Leben, vermittelt Genugtuung und das Bewusstsein, gebraucht zu werden.

Abschließend möchte ich mich bei den vielen Ehrenamtlichen in unserem Land für ihre wertvolle Arbeit, für ihren Einsatz und fürs Durchhalten und Zusammenhalten recht herzlich bedanken. Sehr geehrte Damen und Herren, fühlen wir uns verpflichtet, das Ehrenamt immer zu unterstützen und zu fördern, zeigen wir Anerkennung für die Arbeit derjenigen, die sich freiwillig für das Wohl anderer einsetzen. Trachten wir danach, dass wir eine Kultur der Dankbarkeit schaffen, die das Ehrenamt würdigt, was es ist, denn sie alle sind das Rückgrat unserer Gesellschaft, die stillen Helden, die oft im Hintergrund agieren. Wir, die Freiheitliche Partei, unterstützen mit vollem Umfang das Ehrenamt, denn die FPÖ tut, was richtig ist. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Die letzte Rednerin für den ersten Budgettag wird Uli Schwarz sein.

Abg. **Schwarz:** Nachdem es „open end“ heißt, so eine gute Chance für mich. Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte nur ganz kurz anschließen an das, was meine Kollegin Scheiblberger gesagt hat zum

Zivildienst. Der Zivildienst ist eine wichtige Säule gerade auch im Gesundheits- und Sozialbereich, im letzten Jahr ist auf Bundesebene sehr viel gelungen, um den Zivildienst, aber auch die freiwillige soziale Arbeit attraktiver zu machen. Es ist einerseits die Grundvergütung erhöht worden um einiges, auch ein Verpflegungsgeld von 400 Euro, insgesamt bekommen die Zivildienstler jetzt 50 Prozent mehr. Ein gratis Klimaticket ist auch für alle, glaube ich, ganz entscheidend in diesem Alter oder eben der Zugang zur HPV-Impfung, weil auch das ist für die jungen Burschen einfach einmal ein ganz wichtiger Anstoß, und vielleicht schaffen wir dann eine bessere Durchimpfrate.

Aber gleichzeitig ist ganz wichtig, dass die Zivildienstler eine gute Ausbildung bekommen, wir sind verantwortlich für das, was sie machen, dass sie dann eine gute Grundausbildung haben, die Gerti hat es schon gesagt, das UBV-Modul war bis jetzt immer möglich für die Zivildienstler, es ist dann herausgefallen aus dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, aber es ist wieder möglich. Eine gute Ausbildung, damit sie uns einfach auch unterstützen können bei älteren Menschen, aber auch bei behinderten Menschen im Umgang damit, gleichzeitig kann es angerechnet werden für nächste Ausbildungen. Da ist, glaube ich, ganz entscheidend, ob es die Pflegeassistenz oder wenn sie weitergehen wird, eben dieses UBV-Modul angerechnet wird oder beim Behindertenbetreuer. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Schritt, weil natürlich sehr viele der Zivildienstler, das muss uns auch klar sein, sind beim Roten Kreuz.

So komme ich zum nächsten Schwerpunkt in diesem Bereich, wir waren gestern gemeinsam, die Gerti und auch die Stephanie, bei der Überreichung oder bei der Übergabe zweier Autos an die Rotkreuz-Dienststelle. Danke auf diesem Wege, das kann man nicht oft genug sagen, danke für die Unterstützung, dass hier die Personalvertretung, Herr Kollege Peter Csar, danke an dich und deine Kolleginnen und Kollegen, dass wir eben da eine Unterstützung bekommen. Da sind zwei Autos in den Dienst gestellt worden, das eine ist ein Fahrzeug für eine leitende Funktion im Einsatz, das andere ist für Essen auf Rädern, danke dafür.

Wenn man sich anschaut, wie viele Ehrenamtliche beim Roten Kreuz sind, und ich habe es mir gestern noch einmal von Thomas Märzinger aufschreiben lassen, 50 Prozent aller Rettungsdienste machen Ehrenamtliche, ein Drittel aller Fahrten machen Ehrenamtliche. 23.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ehrenamtlich beim Roten Kreuz, dem stehen gegenüber 2.000 hauptamtliche. Die Stunden in Oberösterreich im Jahr 2022 waren 3,4 Millionen ehrenamtliche Stunden, also da sieht man schon beim Roten Kreuz, und ist es schon sehr viel der Feuerwehr gedankt worden, ich kenne kaum einen Feuerwehreinsatz, wo nicht die Rettung dabei ist, sei es bei einem Brand oder sei es bei Unfällen. Ich glaube, dieses Zusammenspiel sehen wir im Bezirk Rohrbach, dass das sehr gut funktioniert, dass die Blaulichtorganisationen gemeinsam mit vielen anderen hier für die Sicherheit in der Region sorgen, sie so eine wichtige Säule sind für unsere Menschen in der oberösterreichischen Region. Das Rote Kreuz macht aber nicht nur Rettungseinsätze, das ist das, was so präsent ist, aber auch viele andere soziale Dienste.

Da komme ich zum nächsten Bereich der Ehrenamtlichen, am Tag des Ehrenamtes kann man das nicht oft genug sagen. Wenn ich mir anschau, die Rettungsdienste machen Essen auf Rädern, machen den Sozialmarkt, machen Besuchsdienste und machen die Leseübungen, diese Lesetanten, die es gibt auch für die Bildungsarbeit. Hier merken wir, dass es sehr viel soziales Engagement gibt und führt auch dazu, dass wir ohne diese Ehrenamtlichen und ohne diese unbezahlbare Arbeit eigentlich keine Struktur in der Region aufrechterhalten können. Daher ist ganz wichtig hinzuschauen, wir haben das in ein paar Anträgen beziehungsweise auch in einigen Diskussionen im Sozialausschuss gehabt, wir werden unser Sozialsystem vor Ort nicht gut meistern können, wenn wir nicht die Ehrenamtlichen aktiv mit einbinden. Diese

Strukturen, die es jetzt schon gibt, einfach hier noch zu vernetzen, da braucht es einfach auch vor Ort eine Organisation dazu. Das ULF ist ein Bereich, aber das was vor Ort passiert, das Vernetzen, ist einfach ganz entscheidend. Herr Landesrat Hattmannsdorfer hat in der letzten Sitzung gleich drei Mal das Wort Sozialraum genannt, vielleicht haben wir da noch nicht die gleiche Richtung, aber klar ist uns auch alle miteinander, dass wir den Sozialraum stärken müssen, sprich die Ehrenamtlichen miteinbinden in Bürger/innen-Gesellschaften, in Bürger/innen- Genossenschaften, die eben auch soziale Dienste organisiert mitbetreuen. Ich glaube, genau da müssen wir hinkommen, und in diesem Bereich auch noch stärker für diese soziale Absicherung sorgen, einerseits für die Ehrenamtlichen, andererseits für unsere Bürgerinnen und Bürger. Wir werden weiter dranbleiben, um hier wirklich auch moderne Strukturen für die ehrenamtlichen Funktionen in der Gemeinde aufrechtzuerhalten. Da möchte ich das nicht alles vergessen, was wir in den Vereinen haben, an Jugendarbeit, ob dies jetzt Sport ist, ob das jetzt die vielen Kulturvereine sind, in den Gemeinderäten, wo die meisten Ehrenamtlichen arbeiten, in den Pfarrgemeinderäten und so weiter. Da sehen wir, dass es sehr, sehr viele engagierte Menschen gibt, denen möchten wir einfach unsere Stimme auch geben, um unseren Dank ausdrücken.

Der Staatspreis für Freiwilligenarbeit, der jetzt auf Bundesebene eingeführt worden ist, weil das ist einfach auch ein großes Thema der jetzigen Bundesregierung mit Grünen und ÖVP, es gibt einen Staatspreis, der ist gestern überreicht worden. Ich glaube, es sind insgesamt 26 aus fünf Bereichen geehrt worden. Und eines zum Beispiel, und das ist auch heute schon ein paar Mal gekommen, der erste Preis in der ersten Kategorie ist StoP - Stadtteile ohne Partnergewalt. Also genau diese Bereiche werden hier mit ehrenamtlichem Engagement auch gestärkt.

Ich glaube, da müssen wir einfach schauen, ob das die Tafel ist, ob das auch Kicken ohne Grenzen ist, da sieht man genau, diese ehrenamtliche Arbeit, in welchen Bereichen die passiert.

Und jetzt müsste ich eigentlich noch ein paar Minuten länger reden, weil es sind alle schon so unaufmerksam, dass ich eigentlich die Zeit jetzt noch nutzen könnte, weil es eh egal ist. (Heiterkeit) Ich danke allen Ehrenamtlichen. Und somit passt das. (Beifall)

**Präsident:** Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und sodann über die Gruppe 1, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, beschlussfassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 1 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 1 des Voranschlags 2024 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bedanke mich. Wie vereinbart unterbreche ich jetzt die Landtagssitzung bis morgen um 8:30 Uhr. Wir werden dann die Budgetdebatte mit der Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, fortsetzen. Zur Statistik und Orientierung. Wir sind zirka zwei Stunden hinter dem Ende aus 2022. Die Redezeit beträgt im Schnitt elf Minuten und nicht fünf. Der Abend ist geschlossen. Ich wünsche gute Unterhaltung.

(Unterbrechung der Sitzung: 19.02 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 6. Dezember 2023, 8.30 Uhr)

**Zweite Präsidentin:** Einen wunderschönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme die gestern unterbrochene Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags wieder auf. Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 2 (Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft). Erträge: 1.665.024.900 Euro, Einzahlungen 1.665.364.900 Euro, Aufwendungen 2.239.288.500 Euro und Auszahlungen 2.251.149.100 Euro.

Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 2 ein Abänderungsantrag und zwei Zusatzanträge vorliegen, die wir ihnen als Beilagen 706/2023 bis 708/2023 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die besondere Wechselrede miteinzubeziehen. Als erste Rednerin darf ich Frau Abgeordnete Margreiter das Wort übergeben. Um Vorbereitung bitte ich Abgeordnete Hofmann.

**Abg. Margreiter:** Einen wunderschönen guten Morgen! Ich habe mir am Weg hierher gedacht, irgendwie ist es ein bisschen so wie in der Schule. Es gibt jemanden, der uns instruiert, eben die Präsidentin, es ist jemand vorne, der berichtet und erzählt, es wird geschwätzt und es wird immer wieder herausgerufen. Das hat mich an das Thema Schule erinnert. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „In was für einer Schule hat man denn herausrufen dürfen?“) Ich bin im Mühlviertel in die Schule gegangen, Herr Kollege Steinkellner.

Ich darf gleich am Beginn zu dieser Gruppe sagen, dass wir dem zugeteilten Budget in dieser Gruppe nicht zustimmen werden, deshalb stelle ich gemäß Paragraph 17 Absatz 3 in Verbindung mit Paragraph 23 Absatz 2 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, einerseits und den Rest der Gruppe andererseits. So!

Wie ich gesagt habe, es wird geschwätzt, ich werde einfach noch ein bisschen warten. Grundsätzlich hat Emil Trommel schon gemeint: Ein Kind ist wie eine Blume, jedes will anders gepflegt sein, die eine braucht fetten Boden, die andere mageren, die eine braucht viel Licht, die andere kann's gar nicht vertragen, die eine braucht viel Wasser und die andere wenig,

einige blühen schnell, die anderen langsam. Da gilt es eben Unterschiede machen, und nur so wird man gerecht, wenn man jeden nach seiner Natur behandelt. Ich meine auch, dass wirklich alle Kinder dieselbe Chance bekommen müssen und die Grundlagen dafür eben sehr individuell sind.

Unser Bildungssystem, beginnend bei der Elementarpädagogik, ist von dieser, meiner Ansicht nach erstrebenswerten Form allerdings weit entfernt. Ich behaupte, es entfernt sich auch immer weiter. Es darf nicht am Geldbörstel der Eltern hängen, ob ich maturieren kann oder studieren kann, ob ich am Schikurs teilnehmen kann oder von der Schule auf Wienwoche mitfahren kann und einfach Schulgemeinschaft dann auch spüren kann. Ihr kennt es vielleicht, in das Zimmer der Mädels oder umgekehrt mich reinschleichen können, dann dafür vielleicht am Gang stehen müssen. All diese Erfahrungen können nicht alle Kinder in Oberösterreich und Österreich machen. Aber es sollte eigentlich so sein, und es wäre großartig, wenn das so wäre.

Der Grundstein dafür wird im Elternhaus gelegt und irgendwann auch in einer Bildungseinrichtung. Also es liegt aktuell am Geldbörstel der Eltern. Je jünger die Kinder sind und je weniger sie über sprachliche Werkzeuge verfügen, desto mehr sind sie darauf angewiesen, dass es PädagogInnen gibt, die sehr aufmerksam beobachten und sich sehr viel Mühe mit der Erziehungsgestaltung geben. Wenn sie dann ihr Kind zuhause betreuen möchten, dann ist das selbstverständlich okay und egal wie lange, auch das darf von der Gesellschaft nicht gewertet werden, umgekehrt allerdings auch. Die Eltern sollen frei vom System entscheiden können und nicht die Politik soll gezwungenermaßen vorgeben, indem es nicht ausreichend Plätze gibt oder Öffnungszeiten nicht passen oder nicht garantiert werden können, gibt es wieder eine Sommerbetreuung, ob die Eltern wissen, dass sie dann auch in dieser Zeit ihren Job machen können.

Wir alle spüren, dass das in Oberösterreich leider aktuell nicht der Fall ist. Es gibt Wartelisten, was Krabbelstufenplätze angeht. Die Integrationsstunden aktuell, wie mir immer wieder berichtet wird, werden gekürzt, immer weniger. Die Probleme in den Kindergärten und Schulen immer mehr. Es kommt immer häufiger zu Zwischenfällen, und die Leidtragenden sind nun einmal die Kinder selbst, die anderen Kinder in der Gruppe, in der Klasse, die Pädagoginnen und Pädagogen und natürlich auch die Eltern. Sie kennen bestimmt solche Fälle, leider.

Deshalb möchte ich auch besonderes Augenmerk auf den sonderpädagogischen Förderbedarf legen. Jedes Kind hat Recht auf Bildung und Teilhabe unabhängig von den individuellen Besonderheiten und Beeinträchtigungen. Es braucht unbedingt mehr inklusive Bildung. Das wird auch immer wieder in verschiedenen Studien angeführt, dass wir hier in Österreich und Oberösterreich hinterherhinken. Es braucht inklusive Bildung, die jedem Kind die Unterstützung und auch die Ressourcen bietet, die es braucht, um eben seine Potentiale zu entfalten. Dafür benötigen wir gut ausgebildetes Fachpersonal und ausreichende finanzielle Mittel.

Fakt ist, dass die aktuelle Bundesregierung mit Minister Polaschek den Finanzausgleich verhandelt hat. Am nächsten Tag, nachdem dieser Finanzausgleich verhandelt und bekannt gegeben wurde, wurde eine Studie über den sonderpädagogischen Förderbedarf präsentiert, wo ganz klar hervor geht, dass eigentlich 4,5 Prozent der Pflichtschüler/innen Förderbedarf hätten. Trotzdem ist der Deckel bei 2,7 Prozent, und dieser Deckel besteht seit 1992. Seit 1992 ist dieser Deckel mit 2,7 Prozent nicht erhöht worden. Wie gesagt, die Studie besagt, 4,5 Prozent der Kinder bräuchten allerdings diesen Förderbedarf.

Ich habe schon in einem anderen Zusammenhang hier erwähnt, dass es mehr Integrationsstunden braucht. Es gibt aktuell auch eine Petition unseres ehemaligen Landtagsabgeordneten außer Dienst und Bürgermeister Erich Rippl, weil eben sie, diese schwarz-blaue Landesregierung, wenn es um sonderpädagogischen Förderbedarf geht, um Integrationsstunden geht, leider untätig ist. Im Gegenteil, es wird das Budget nicht erhöht und damit wird gekürzt. Wir haben mehr Bedarf, und es wird gekürzt. Das ist ihre Bildungspolitik in Oberösterreich, die am Rücken der PädagogInnen, der Eltern und insbesondere der Kinder ausgetragen wird. Das wird dann eben mit den neuen Paketen, die längst überfällig waren, das sage ich hier auch ganz deutlich, und natürlich begrüße, nicht ausreichend sein, auch im Bundesländervergleich.

Beginnend im Kindergarten, wir haben es im letzten Landtag bei einer mündlichen Anfrage klar deutlich gemacht, wo eben die Info nicht vom Kindergarten an die Schule weitergegeben wird, wer sonderpädagogischen Förderbedarf hat oder Integrationsstunden braucht. Da verstreicht viel Zeit und diese Zeit fehlt uns dann in der Schule, um eben dem Bildungsauftrag gerecht zu werden, den individuellen Auftrag, den die Kinder einfach so notwendig brauchen. Ich sage es ganz deutlich, ihr steht nicht auf der Seite der Kinder, der Eltern und PädagogInnen, ihr steht auf der Seite des Systems. Eines Systems, das jene privilegiert, die Geld haben, die sich eben gute Bildung kaufen können, und das in vielerlei Hinsicht.

Es geht auch um den Lehrermangel, auch den möchte ich ansprechen, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Es ist wirklich ein akutes Problem. Um dies zu bewältigen, ist schon längst eine Ausbildungsoffensive im Bildungsbereich dringend erforderlich. Wir müssen einfach noch mehr junge Menschen für den Lehrerberuf begeistern und ihnen attraktive Bedingungen sowie berufliche Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Immer mehr werden allerdings schon im zweiten Ausbildungsjahr parallel Lehrer und Lehrerinnen in die Klassen geschickt zum Unterrichten, und was dann auch allerdings sehr, sehr schwierig und schlimm ist, nicht mal in den Fächern, in denen sie hier studieren, in denen sie eben ihren Lehrerberuf ausüben möchten. Ich war kürzlich erst auf der Interpädagogika, und da hatte ich das „Vergnügen“, mit einigen dieser Junglehrer/innen zu sprechen. Diese Junglehrer/innen beklagen sich eben, weil sie sagen, sie können das Studium einerseits in Verbindung mit dem Unterrichten in den Klassen und zudem in Fremdbereichen nur schwer, schwer machen und ausführen. Das ist eben die Realität, liebe Kolleginnen und Kollegen vor allem von Schwarz-Blau, das ist Ihre Form der Bildungspolitik.

Ich meine, es werden hier wirklich Ressourcen verschwendet, weil viele dieser Junglehrer/innen eben diese Ausbildung dann häufig nicht mehr fertig machen, oder eben dann gleich wechseln und eben auch eine Weiterbildung hier in diesem Bereich für viele dann nicht mehr denkbar ist.

Eine wichtige weitere Maßnahme zur Bewältigung des Lehrermangels besteht darin, eben auch die Arbeitsbelastung von Lehrkräften zu reduzieren. Auch da habe ich es schon einmal angesprochen, es gibt administrative Aufgaben, die wir sehr wohl einerseits minimieren können, aber auch andererseits gibt es eben diese neue Gruppe der administrativen AssistentInnen.

Wir sollten hier dringend, wirklich dringend, diese Anzahl der administrativen AssistentInnen erhöhen, sie ausbauen und vor allem auch ordentlich beschäftigen, nicht immer nur von Ein-Jahres-Verträgen ausgehen, und ordentlich bezahlen. Es muss uns einfach Wert sein, dass wir die Personen, die für unsere Kinder und Jugendlichen hier diesen Bildungsauftrag übernehmen, dass wir die ordentlich beschäftigen, ihnen ordentliche Arbeitsbedingungen

ermöglichen und wie gesagt, sie ordentlich bezahlen. Das möchte ich hier noch einmal ganz deutlich wiederholen.

Es braucht auch bessere Unterrichtsmaterialien und Ressourcen, auch diese müssen wir verbessern. Innovative Technologien sinnvoll an unseren Schulen einsetzen, denn nur dann können Lehrerinnen und Lehrer wirklich mehr Zeit und Energie in ihre eigentliche Kernaufgaben, nämlich dem Unterrichten, stecken.

Dann bin ich beim nächsten, eines meiner leider negativen Lieblingskapiteln, dem Schulsanierungsrucksack. Auch das haben wir als Sozialdemokratie schon mehrfach in diesem Haus angesprochen. Es gibt wirklich viele, viele Schulen, die seit mehr als 20 Jahren eben auf die Sanierung warten, und die Antworten, die wir auf unsere schriftlichen Anfragen, auf die mündlichen Anfragen bekommen, ist, dass eben die Gemeinden fehlerhafte Unterlagen schicken, dass die Unterlagen nicht passen oder einfach einreichen und dann eben nicht zur Umsetzung kommen. Ich meine, da müssen wir uns wirklich überlegen, warum ist das so? Warum sind die Unterlagen nicht vollständig? Warum sind sie mangelhaft, und vielleicht liegt es eben an dem administrativen Aufwand, dem schwierigen administrativen Aufwand, der hier zu bewerkstelligen ist von den Gemeinden. Vielleicht sollten auch wir hier in Oberösterreich Erleichterungen schaffen und dafür sorgen, dass eben die Abwicklung letztendlich sehr, sehr viel schneller erfolgen kann. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir tatsächlich Bildungsland Nummer 1 werden möchten, und ich teile dieses Ziel absolut, auch das möchte ich hier in aller Deutlichkeit sagen, dann sind eben diese budgetierten Mittel einfach zu wenig. Wir sind im Bundesländervergleich in vielen Bereichen an letzter Stelle, und das haben unsere Kinder, unsere Jugendlichen, die Eltern und Familien sich einfach nicht verdient. Auch die PädagogInnen nicht, an der Stelle möchte ich mich ganz herzlich natürlich auch bei den vielen Pädagoginnen und Pädagogen bedanken, die tagtäglich in die Schulen gehen und hier eben ihr Bestes geben, trotz all dieser Hürden, die ihnen eben hier auferlegt werden.

Auch heute ist ein Bericht in der Presse, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte (Zweite Präsidentin: „Geschätzte Frau Abgeordnete, es ist von Anfang an vereinbart worden, dass man die zehn Minuten schon nicht ausschöpfen sollte und vielleicht würden sie zum Schlusssatz kommen!“) Bin gleich fertig. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Die Presselesung kennen wir eh!“) Haben wir heute schon geredet, Michael. In der Presse steht eben auch heute ein Artikel, es fehlt an Mut und Wille für neue Ansätze. Das teile ich, und es gäbe wirklich viele Dinge, wie gesagt noch einmal zusammengefasst, die wir hier erleichtern könnten. Es steht zum Beispiel Schulautonomie stärken, Entlastung der Lehrerschaft, Stärken statt Schwächen, Digitale Bildung optimieren, Chancengleichheit stärken, Kompetenzen vermitteln und Schule als sozialer Raum. Das ist es, was wir uns für unsere Kinder, Jugendlichen, PädagogInnen und Eltern wünschen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Sehr geehrte Damen und Herren, sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Ich bitte die Abgeordneten sich bitte an die Zeit zu halten, an das Zeitkorsett zu halten. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Hofmann, und in Vorbereitung bitte ich Frau Abgeordnete Häusler.

Abg. **Hofmann:** Dankeschön Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Bildung ist das höchste Gut, damit unsere Kinder auch in der Zukunft Erfolg haben, ein Zitat von Ulrich Wickert. Wir wollen die



beste Bildung für unsere Kinder, damit ihnen später alle Türen offenstehen. Dafür braucht es eine schöne Schule, moderne Klassenräume und vor allem gut ausgebildetes Lehrpersonal.

Jedes Kind soll seine Talente und Begabungen frei entfalten können und auf diesem Weg bestmöglich unterstützt und gefördert werden. Jeder Euro, der in diesem Bereich investiert wird, ist an der richtigen Stelle investiert, denn es ist eine Investition in die Zukunft unseres Bundeslandes und in die Fachkräfte von morgen, die die Wirtschaft dringend braucht.

Daher ist es umso wichtiger, dass endlich sichergestellt wird, dass unsere Kinder nach Abschluss der Schule die Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen beherrschen. Die PISA-Studie hat jetzt wieder belegt, dass die Schüler hier grobe Mängel aufweisen.

Corona und die Schulschließungen hängen uns immer noch nach, die damals entstandenen Bildungsrückstände sind für die Schüler zum Teil schwer aufzuarbeiten. Wir waren von Anfang an gegen diese Schulschließungen. Wir haben auch vor diesen Bildungsrückständen gewarnt. Eine wichtige Unterstützung war dabei die Nachhilfeförderung unseres Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Manfred Haimbuchner mit 150 Euro pro Semester, dafür haben wir einen Fördertopf von 2 Millionen Euro geschaffen. In Zeiten der Teuerung ist es für Familien nicht einfach, auch noch Nachhilfestunden für ihre Kinder zu bezahlen. Dafür gilt ein großer Dank unserem Landeshauptmann-Stellvertreter. (Beifall)

Hier wäre aber der Bund dringend gefordert einzugreifen, damit diese Schüler nicht dauerhaft Probleme in ihrer Schullaufbahn haben.

Eine leichtere Beurteilung oder gar keine Beurteilung, wie es von der Sozialdemokratie immer wieder gefordert wird, kann nicht die Lösung sein. Auch nach der Krise muss der Leistungsgedanke wieder mehr in den Fokus gerückt werden. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was hat das mit dem Budget zu tun?“)

Schulnoten sind dazu da, um zu sehen, wo stehe ich mit meiner Leistung? Wo kann ich mich noch verbessern? Die Schule ist eine Vorbereitung auf das spätere Arbeitsleben, und da brauchen wir gut ausgebildete junge Menschen. Die SPÖ Wien fordert aktuell die Abschaffung der Schulnoten und der Matura. Da sieht man, wie realitätsfremd die Sozialdemokratie ist. (Beifall)

Also wenn es nach euch geht, sitzen die Kinder in der Schule, gehen danach nach Hause und müssen den Unterrichtsstoff nicht beherrschen, werden ihn auch nicht wiederholen, wofür denn auch, wenn es keine Noten mehr geben soll. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was hat das mit dem Budget zu tun?“) Das würde den Kern unseres Bildungssystems zerstören. Wie sollen die Schüler auf das Berufsleben vorbereitet werden?

Euer Konzept ist nicht durchdacht und würde das Bildungsniveau nur noch mehr nach unten drücken. So eine Bildungspolitik ist unverantwortlich, und ich kann nur sagen, Gott sei Dank seid ihr in der Opposition und unsere Schüler bleiben von euren absurden Ideen verschont. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe.) Eine glatte Themenverfehlung. Setzen, nicht genügend, liebe Sozialdemokratie, das sagen im Übrigen auch die Bildungsexperten. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Die Politik muss die besten Rahmenbedingungen schaffen, Herr Kollege Höglinger, vielleicht hörst du zu, du kannst dich nachher gerne zu Wort melden, das gebietet der Respekt. Ich habe der Kollegin Margreiter auch zugehört. Die Politik muss die besten Rahmenbedingungen

schaffen, damit unsere Kinder sich bestmöglich entwickeln können. Wir nehmen unsere Verantwortung in OÖ wahr und investieren im kommenden Jahr wieder viel Geld in den Bildungsbereich.

Wir sehen seit Jahren einen Anstieg von Kindern nicht deutscher Muttersprache, rund 30 Prozent der Kinder in den OÖ Pflichtschulen haben Deutsch nicht als Muttersprache. Um den Bildungserfolg zu ermöglichen, müssen die Kinder der deutschen Sprache mächtig sein. Die Einführung der Deutschförderklassen im Jahr 2018 war ein absolut richtiger Schritt.

Darüber hinaus kämpfen wir Freiheitliche schon seit Jahren dafür, dass auch in den Pausen, am Schulhof und bei Schulveranstaltungen verpflichtend Deutsch gesprochen werden soll. Es kann nicht sein, dass sich unsere Schüler wie Fremde vorkommen und nicht verstehen können, was da neben ihnen am Pausenhof gesprochen wird. Das fördert nur Parallelgesellschaften und ist keine gelungene Integration.

Besondere Wichtigkeit hat auch ein sicherer Schulweg für unsere Schüler. Wir haben es leider gestern gesehen. Es hat in meinem Bezirk Rohrbach einen tragischen Vorfall gegeben, wo eine Schülerin am Schulweg verstorben ist. Gerade in den Herbst- und Wintermonaten, bei Dunkelheit und schlechter Sicht passieren immer wieder Unfälle mit Schülern. Um dies zu verhindern, gibt es die Aktion: Mach dich sichtbar. Seitens des Familien- und Infrastrukturressorts werden zahlreiche Aktionen durchgeführt, um die Verkehrssicherheit zu steigern, wie die jährliche Verteilung von Sicherheitswarnwesten an Schülern. Ich möchte daher heute die Gelegenheit nutzen, um mich bei unserem Infrastrukturlandesrat Mag. Günther Steinkellner für seine hervorragende Arbeit zur Stärkung der Verkehrssicherheit zu bedanken. (Beifall)

Vom Bildungsminister erwarten wir uns, dass er die Baustellen im Bildungsbereich endlich angeht und auch sicherstellt, dass für die Sexualerziehung an Schulen keine externen Vereine mehr herangezogen werden. Diesen Unterricht soll die Lehrerin behutsam übernehmen. Männer, die in Frauenkleidern Lesungen im Unterricht abhalten und damit die Jüngsten verschrecken oder Regenbogen-Toiletten bringen unseren Kindern nichts! Es muss Schluss sein mit dieser linken Ideologie an unseren Schulen!

Abschließend bedanke ich mich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen für ihre wertvolle Arbeit. Die FPÖ Oberösterreich tut, was richtig ist. Wir stimmen dem Budget zu. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Häusler das Wort übergeben, und um Vorbereitung bitte ich Frau Abgeordnete Aspalter.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen im Landtag, liebe Menschen auf der Galerie, die noch nicht eingetroffen sind, und natürlich sehr geehrte Zuseher zuhause und im Internet! Die Presseinformation zum Bildungshaushalt 2024 liest sich wie ein revolutionärer Vorstoß in Sachen Bildung und Betreuung, die diese Gesellschaft scheinbar unmittelbar zum Besseren führen soll.

Bürokratie, Zeitdruck, fehlende Anerkennung sollen durch unmittelbare Maßnahmen und ein mehr an über 250 Mio. Euro der Vergangenheit angehören. So heißt es in der Presseaussendung, künftig mehr Zeit für unseren Kinder, bessere Betreuungsmöglichkeiten für unsere Familien, bessere Rahmenbedingungen für unser pädagogisches Personal.

Das Ziel, das hier in den letzten Tagen schon einige Male gefallen ist, Oberösterreich zum Kinderland Nr. 1 zu machen, wird hier von der Regierung präsentiert. Einige Maßnahmen, die schon erwähnt wurden, sind ja bereits in Umsetzung. Da bleibt für mich eine Frage offen Die realistische personelle Situation, weil die angekündigte beispielsweise Ausbauoffensive in der Elementarpädagogik wirft diese Fragen auf, und wir haben es heute auch schon einige Male gehört, wo werden wir es herbekommen, dieses viele Fachpersonal, dass wir hier brauchen?

Ich darf mich an dieser Stelle natürlich recht herzlich bei allen Menschen bedanken, die trotz dieser widrigen Umstände in unserer Bildungslandschaft nicht müde werden, mit Herz und Hirn hier hervorragende pädagogische Arbeit zu leisten.

Höchst wichtig bewerte ich natürlich auch das Bestreben nach der oberösterreichweiten Modernisierung und baulichen Erhaltungsoffensive unserer Bildungseinrichtungen, und darum werden wir auch dem Abänderungsantrag der SPÖ heute zustimmen.

Die Neusetzung von Schwerpunkten vor allem im Bereich der Schulsozialarbeit begrüßen wir sehr, denn diese Forderung hat ja die MFG bereits im Dezember 2021 eingebracht, sehr schön, wenn hier das zuständige Ressort endlich die Dringlichkeit erkennt. So viel zum Bildungshaushalt 2024.

Dinge, die wir leider in diesem Budget nicht abgebildet sehen, und mit dem das zuständige Ressort jedoch hausieren geht, ist die dreiste Aussage mehr Zeit für unsere Kinder, denn mehr Zeit für unsere Kinder bedeutet konkret für diese Regierung, mehr psychologisches Personal und Assistenzkräfte für noch mehr außerfamiliäre und institutionelle Betreuung.

Genau diese Maßnahme ist nämlich das Gebrechen dieser Gesellschaft und umschreibt mit schönen Worten, was hier genau passiert, nämlich eine rasant zunehmende Tatsache, dass immer mehr Kinder durch die Krisen, die diese Erwachsenenwelt und diese Familienpolitik seit Jahrzehnten verursacht hat, massiv geschädigt wurden und dies auch weiter werden.

Nun geht man im Nachgang her und versucht mit hohem Geld und Kraftaufwand die Wogen zu glätten, anstatt die notwendigen Mittel in die Stärkung der Familien zu legen, aber scheinbar hat die vormals traditionsbewusste ÖVP nicht mehr den Auftrag, die Familien zusammenzuhalten, sondern diese auseinanderzubringen. Ziel hierbei ist einzig und allein, den braven Steuerzahler, der sich die Existenz kaum mehr leisten kann, für die letzten Jahre der vollkommenen Verschwendung unter dem Motto: koste es was es wolle, bluten zu lassen. Und dies funktioniert eben nur bei einer Familie mit zwei vollbeschäftigten Elternteilen und der institutionellen Fremdbetreuung. Das nennt die ÖVP mehr Zeit für unsere Kinder!

Ehrlicherweise müssen nämlich alle Regierungen Österreichs, egal ob in unserem Bundesland oder in ganz Österreich, zugeben, dass zu lange zugesehen wurde, wie diese Bildungslandschaft erodiert ist, und die Eigenkompetenz dieser Menschheit weiter schwindet und künftig nicht mehr in der Lage sein wird, kreative Lösungen für die komplexen Anforderungen dieser Zeit zu finden. Ziel dieser Regierung ist es, den innersten Keim der Gesellschaft, also die Familie, zu schwächen und den Untertan in seiner Zwangslage maximal abhängig vom System zu machen. (Unverständliche Zwischenrufe)

In meiner politischen Verantwortung fällt es mir unheimlich leicht, die tatsächlichen Befindlichkeiten der Wähler in Oberösterreich hier in diesen Landtag zu tragen, und daher darf natürlich nicht unerwähnt bleiben, dass es sehr wohl vielen Eltern nicht vorenthalten worden

ist, dass diese Sachlage jetzt bewusst worden ist, und in den letzten Jahren haben die ganz klar reflektiert, was in unserem Bildungssystem passiert ist.

Daher ist es ganz klar, dass viele Menschen in Oberösterreich und auch in Österreich nicht zusehen, wie ihre Kinder in unseren Schulen mit Werten indoktriniert werden, die ausnahmslos ideologisch geprägt sind und nicht den Werten der Ursprungsfamilie entsprechen. Natürlich, die Kollegin, mein Vorredner hat es schon erwähnt, spiele ich hier auf die massiven Eingriffe und kindeswohlgefährdenden Inhalte in der Sexualpädagogik bei unseren Jüngsten an. Ein Thema, mit dem sich diese Politik auseinandersetzen werden müssen. Offensichtlich sind die Auswirkungen hier herinnen noch nicht bekannt.

Ebenso gilt es die Frage der Digitalisierung unserer Jüngsten zu durchleuchten, und da gilt es ein klares Bekenntnis abzugeben, wie werden wir das schaffen, dass wir hier wirklich eine natürliche Entwicklung unserer Kinder fördern? Es ist ja immer wieder in der letzten Zeit die Diskussion entflammt um das Mobiltelefon in der Schule. Eine Maßnahme des Verbotes, kann ich in meiner Lage unterstützen. Aus meiner Sicht heißt es, Handys raus aus unseren Schulen. Ein Mittel, das unsere Kinder nur vom Lernen und vor allen Dingen auch vom Miteinander ablenkt. Wenn wir es soweit bringen, können wir nämlich unseren Kindern wirklich auch eine Welt zeigen, die aus einem Miteinander besteht, und dieses Miteinander kann es nur geben bei Gesprächen, die ohne Ablenkung von sozialen Medien passieren.

Diese Ziele verfolgt nämlich auch die Wissensvermittlung im individuellen häuslichen Unterricht. Leider sieht das die zuständige Bildungslandesrätin nicht so. Man rühmt sich damit, die Zahlen im häuslichen Unterricht im letzten Jahr auf das Niveau von vor der Pandemie zurückgedrängt zu haben. Leider bleibt unerwähnt, dass ganz viele Familien da draußen im häuslichen Unterricht behördlich erpresst und schikaniert wurden.

Ein weiterer familienfeindlicher Anschlag auf die Eigenverantwortung der Eltern. Eine im Verfassungsrang verankerte Möglichkeit der freien Bildung zu verunmöglichen, das ist keine Politik für Menschen, sondern eine Politik gegen Menschen. Gegen Menschen, die verstanden haben, dass es neue Denkansätze braucht, um künftig als Menschheit erfolgreich leben zu können. Da darf ich noch auf eine Wortmeldung von gestern, vom Kollegen Haas, eingehen. Die Möglichkeit des häuslichen Unterrichts ist im Verfassungsrang verankert und an sich denke ich, dass das nicht asozial zu werten ist. (Unverständliche Zwischenrufe)

Somit haben wir natürlich auch in diesem Jahr zum Budget einen Zusatzantrag gestellt und fordern somit auf, das Budget für diese Eltern im häuslichen Unterricht mit einem jährlichen Betrag von 5.000 Euro zu honorieren, wohlwissend, dass außer uns hier im hohen Haus keiner dieser Maßnahme zustimmen wird, aber ich denke, das ist ein Zeichen vor allen Dingen für all jene Eltern, die den Mut aufbringen, sich dieser Herausforderung zu stellen, und das sind viele engagierte Eltern, die das nach wie vor machen wollen würden.

So schaut für uns mehr Zeit für unsere Kinder aus, und so stellen wir uns ein Kinderland Nummer 1 vor. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun der Frau Abgeordneten Aspalter das Wort erteilen, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Wie meine Kinder noch klein waren, gerade

Volksschulkinder, war meine tägliche Frage: na, wie war es? Und wisst ihr, was die Antwort war? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Passt eh!“) Sie war täglich gleich und die Antwort war immer schee! Mit diesem schee, schön für diejenigen, die das dialektal nicht verstehen, wäre eigentlich gerade alles ausgedrückt. Es zeugt davon, dass unsere Kinder in den Bildungseinrichtungen Selbstbestätigung, Forderung, Förderung und dass sie, ganz, ganz wichtig, viele wertvolle soziale Kontakte und Spaß erleben.

Aber trotzdem ein kurzer, detaillierter Blick auf unser Bildungssystem. Es ist uns aus fachlicher Sicht ein Anliegen, aber es ist uns auch ein Herzensanliegen, für alle in diesem Land Chancen durch Bildung zu ermöglichen, für Klein bis Groß, für besonders Unterstützungswürdige bis hin zu den Superschlauen, und das ein Leben lang. Daher wurden erstens am Weg zu diesem Kinderland Nummer 1, was wir uns zum Ziel gesetzt haben, bereits viele Verbesserungen auf den Weg gebracht: Mehr Assistenzkräfte, mehr Gehalt, mehr Investitionen, mehr Öffnungszeiten und ein deutliches Mehr an Leistungen für unsere Eltern, das gratis in Anspruch genommen werden kann. Wir werden darüber sicher noch vieles hören heute.

Zum Zweiten ist für uns wesentlich, dass in unseren Schulen die Kinder und die Jugendlichen im Zentrum stehen. Sie brauchen unsere Zeit, und dafür braucht es bessere Rahmenbedingungen, verstärkte Unterstützung unserer Pädagoginnen und Pädagogen. Und wir machen das. Wir weiten aus die Schulassistenzen, wir weiten aus die Schulsozialarbeit, wir verstärken das psychosoziale Unterstützungspersonal, die administrative Unterstützung, die Unterstützung im IT-Bereich.

Ja, und wir müssen uns auch der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung widmen, und wir setzen uns hier vehement für eine Verkürzung der Ausbildung für mehr Praxis und mehr berufs begleitende Angebote ein. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, Schulraum ist auch Lernraum, und so werden Schulsanierungen, Umbauten, Ausbauten priorisiert. Ich möchte einerseits erwähnen die Investitionen, die im oberösterreichischen Berufsschulwesen gemacht werden, in Umsetzung an der Berufsschule Freistadt und Ried, in Planung und in den Startlöchern die BS Linz 3, Kremsmünster, Attnang und andere mehr.

Und für die Gemeinden als Schulerhalter ist ganz wichtig, alle Projekte, die einreichfertige Unterlagen und ihre Eigenmittel darstellen können, werden umgesetzt. Und um das leichter zu erreichen, denn die Zeiten sind angespannt, gibt es zusätzliche Mittel aus dem Gemeinderessort mit Förderhöhen bis zu 95 Prozent. Und kennen Sie den Spruch, man lernt nie aus? Wir werden den wahrscheinlich alle zu hundert Prozent bestätigen. Der Nachhaltigkeitsschwerpunkt Guten Morgen Zukunft, Bibliotheksförderung, Attraktivierung des Bildungskontos sind nur drei Beispiele dafür, wie wir in Oberösterreich auch die Erwachsenenbildung unterstützen.

Und auch die Digitalisierung hält in allen Bereichen Einzug. Förderung ist sehr wichtig, und diese wird erhöht und ausgeweitet. Ausbau von ultraschnellem Internet, die Inhausverteilung an unseren Schulen und die Anschaffung von Endgeräten, beispielsweise Whiteboards, Beamer oder Ähnliches, stehen hier am Plan.

Ja, gerade vor kurzem war ich bei einer spannenden Diskussion zum Thema: künstliche Intelligenz im Internet einsetzen. Und was für mich überraschend war, unseren Jugendlichen ist völlig klar, keine künstliche Intelligenz, kein Lernprogramm kann unsere Lehrerinnen und Lehrer ersetzen. Ja, wenn unsere PädagogInnen im Biologieunterricht beispielsweise Küken

ausbrüten, wenn sie mit den Großen zu Gerichtsverhandlungen fahren und vieles andere mehr, dann wird klar, unsere Pädagoginnen und Pädagogen sind weit mehr als nur Wissensvermittler. Sie sind Vorbilder und Mutmacher, sie sind Fordernde und Fördernde, sie sind Neugierdewecker und Motivatoren. Ja, sie verbinden trockene, an sich trockene Lerninhalte mit Emotionen. Und sie setzen Werteanker, und sie schaffen Platz für persönliche Zugänge, und dafür ein herzliches Danke! (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, das Bildungsbudget 2024 stellt abermals klar den Menschen in das Zentrum aller Anstrengungen, damit Bildung Chancen ermöglicht und damit Chancen Zukunft ermöglichen. Und angesichts der Zustände in unserer Welt getraue ich mir schon zu sagen, wir können froh sein, dass unsere Kinder in so einem Land wie Oberösterreich aufwachsen und hier Bildung erfahren dürfen. Und unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander und alle, die hier Verantwortung tragen, werden alles daran setzen, dass das auch in Zukunft gewährleistet ist. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich bitte nun die Frau Abgeordnete Bammer zum Rednerpult, und um Vorbereitung die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke, Frau Präsidentin! Ja, guten Morgen hohes Haus, sehr geehrte KollegInnen, sehr geehrte Landesregierung, sehr geehrte Bildungslandesrätin, sehr geehrte Damen und Herren, die der Bildungsdebatte vielleicht folgen! Ja, Schulen sind die Orte, wo sich die Bildungszukunft unserer Kinder entscheidet. Da sind wir alle einer Meinung. Und es entscheidet sich in Oberösterreich damit auch alles über die zukünftigen Arbeitskräfte, die der Wirtschaftsstandort so dringend in allen verschiedenen Facetten braucht.

Sie haben es gestern gesagt, Herr Landeshauptmann, der jetzt gerade nicht vor mir sitzt, aber vielleicht draußen hört, Mut zu Neuem. Mut zu Neuem, wo genau finden wir diesen Mut im Pflichtschulbereich? Wo finden wir den Mut in den Berufsschulen? Wo ist der Mut im Bildungsbudget? Wir alle wissen, Schule bedeutet mehr als ein Gebäude, mehr als eine Lehrerin und mehr als eine Tafel. Es ist mehr. Heben wir Bildung in Oberösterreich gemeinsam auf ein ganz neues Niveau.

Die aktuelle Pisa-Studie, wir haben es gestern alle gelesen, die zeigt es ja wieder, bewahren ist einfach der falsche Weg. Wir brauchen das nicht bewahren. Wir brauchen uns es auch nicht schönreden. Wir sind eines der reichsten Länder, die da teilnehmen, die viel Geld im Bildungssystem in die Hand nehmen und schneiden verhältnismäßig schlecht ab. Und wenn man sich hinstellt, ja ich sehe da die fragenden Worte, wir schneiden verhältnismäßig dafür, als Österreich, schlecht ab. Und wenn wir das nicht anerkennen, dann sind wir einfach am falschen Weg.

Schule neu zu gestalten bedeutet eben im ersten Schritt anzuerkennen, dass die Lehrkräfte in einigen Schulen auch eben in Oberösterreich begrenzte Möglichkeiten haben. Lehrer/innen kämpfen mit Bürokratie. Lehrer/innen kämpfen mit sozialen Schwierigkeiten innerhalb der Schulklassen. Lehrkräfte und Schüler/innen kämpfen mit teilweise veralteter Infrastruktur. Einige Beispiele: Lehrer/in zu sein, und ich möchte das betonen, das ist eine große Verantwortung, ein großartiger Job, das sind die Leute, die unsere Kinder begleiten, ausbilden, im System sind und bleiben und Kinder zu dem machen, was sie irgendwann einmal sind, und dafür gilt ihnen der größte, größte Dank, dass sie in dem System sind und bleiben und hoffentlich ins System gehen.

Um das Potenzial zu heben, reicht es nicht aus, wie in dem vorliegenden Budget, sehr geehrte Kollegin von der ÖVP, es reicht nicht aus, wenn man in die Lehrer/innenpension investiert. Ja, das ist alles notwendig, dass das Geld fließt, keine Frage. Es ist auch notwendig, dass wir längst reagieren auf Dinge, die längst überfällig sind, dass es wo eine moderne Schultafel gibt, die digital gestaltet ist. Das ist längst überfällig. Das ist nicht mutig. Das ist längst überfällig. Das ist kein Investment in die Chancen unserer Kinder und damit auch kein Investment in unsere Wirtschaft. Es ist keine Entscheidung für echte Entfaltungsmöglichkeiten.

Denken wir doch alle einmal unternehmerisch gemeinsam, sehr geehrte Herren da drüben! Klubobmann Dörfel, was ist unser Ziel in Oberösterreich? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das beste für die Kinder!“) Was soll, wenn wir das so wollen, aus unseren Schulen rauskommen? Wie zufrieden wollen wir unsere Lehrkräfte haben? Ich bin überzeugt, wir haben alle die gleiche Vorstellung. Sehr geehrte Landesregierung, machen wir doch das beste Investment, das Oberösterreich gesehen hat. Machen wir es uns doch gemeinsam zum Ziel, kluge, mutige Menschen aus unseren Schulen zu bringen, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das haben wir schon!“) die wissen, was sie können. Stärken fördern, Stichwort Herr Landesrat Achleitner, die resilient sind, die soziale Werte leben, die motiviert sind, sich etwas aufzubauen, die Deutsch können, um sich selbstbestimmt am Arbeitsmarkt zurechtzufinden. Das ist Aufgabe von Bildungspolitik.

Setzen wir zum Beispiel eine Chancenbonusfinanzierung um. Was ist eine Chancenbonusfinanzierung? Nach unserem Modell werden die Schulen nach Kriterien bewertet, Schulen mit höheren Herausforderungen, weil höherer Migrationshintergrund zum Beispiel, bekommen mehr Geld, um diesen Herausforderungen gerecht werden zu können. So ein Zugang kann Schulen mit vielen sozial benachteiligten Kindern zu Aufstiegsschulen machen. Nehmen Sie solche Modelle von mir an, lassen Sie sich inspirieren, ich erkläre es Ihnen gerne am Abend noch einmal bei einem Bier. Nehmen Sie es an!

Investment in Oberösterreich bedeutet, Berufsschulen flächendeckend modern auf die Arbeitswelt auszurichten. Wenn nicht wir, wer dann in Oberösterreich? Schulen in Oberösterreich mit zusätzlichem Personal, wie SchulpsychologInnen, Schulsozialarbeiter/innen flächendeckend auszustatten, fix dort zu verankern, nicht auf Abruf irgendwann in drei Monaten. Die Bildungspolitik interessiert die ÖVP und die FPÖ in dem Land anscheinend zu wenig.

Investment bedeutet zum Beispiel auch, Berufsorientierung als Standard einzuführen, damit falsche Bildungs- und Berufsentscheidungen minimiert werden. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Aber im Steyrtal schon!“) Berufsorientierung ist kein Standard, Herr Klubobmann Dörfel, in Oberösterreich. Berufsorientierung ist freiwillig von engagierten Lehrkräften. Da gibt es tolle Angebote. Es ist kein Standard in jeder Pflichtschule. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „In jeder Mittelschule gibt es das!“) Es ist kein Standard. Fangen Sie in der Volksschule, in der vierten Klasse mit Berufsorientierung an, wäre es ausreichend. (Zweite Präsidentin: „Sehr geehrte Abgeordnete, entschuldige Frau Abgeordnete, bitte etwas Ruhe wieder hier im hohen Haus! Die Frau Abgeordnete ist am Wort! So, bitte sehr!“) In jeder Mittelschule gibt es Berufsorientierung. Wir könnten, so wie vorgeschlagen von vielen ExpertInnen, viel früher damit anfangen, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Im Kindergarten brauche ich es nicht!“) modern denken, über den Tellerrand hinausschauen, sehr geehrte Damen und Herren.

Investment bedeutet auch, Gesundheitskompetenz im Schulsystem zu verankern, flächendeckend. Das beste Investment bedeutet, Kindern die gleichen Chancen zu ermöglichen, egal, wo sie wohnen, egal, welche Muttersprache sie sprechen. Glauben wir

doch einfach alle daran, dass es in Oberösterreich keine Hotspot-Schulen, die einen schlechten Ruf genießen, geben darf. Ändern wir das. Ändern wir das! Geben wir dem Bildungsbudget und unserem Industriebundesland Sinn. Jeder Euro, den wir richtig investieren, ich habe Beispiele vorhin ausgezählt, der rentiert sich vielfach in Chancen und letztlich am Wirtschaftsstandort. Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Schaller um seine Vorbereitung.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Vertreterinnen und Vertreter auf der Regierungsbank, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Den Kindern einen spannenden Lernraum und den PädagogInnen ein passendes Arbeitsumfeld zu bieten, ich glaube, das ist eines unserer obersten Ziele, das ist schon von meinen Vorrednerinnen, auch von Kollegin Aspalter, angesprochen worden.

Wir sehen ja zum Beispiel Rohrbach-Berg, den Cluster, wir waren einer der ersten oder wir waren der erste Cluster in Oberösterreich, wo die Gemeindevertretung, die PädagogInnen mit Experten von der Bildungsabteilung eine Tour gemacht haben und sich neue Schulkonzepte angeschaut haben und da gemeinsam mit Fachleuten diskutieren haben. Wie möchten wir die Schule für unsere Pflichtschul Kinder, für unsere ersten, von sechs bis zehn Jahren, ausrichten? Herausgekommen ist, ja, wir wollen eine Marktplatzschule. Und wie die ersten Bauarbeiten, wo wir das erste Mal durchgegangen sind, haben wir gesagt, kann das was sein? So viel Offenes, so viele Fenster, sind da die Kinder auch dann wirklich aufmerksam? Gehen sie dann heraus in den Raum, wo sie sich dann auch treffen können?

Und ja, das, was sich wir Erwachsenen nicht vorstellen können, mit dem Willen und vor allem mit der Kompetenz der PädagogInnen nutzen diese jetzt diese Räume. Meine zwei Enkelkinder gehen dort, einer in der zweiten und der Alexander in der vierten Klasse. Und binnen kürzester Zeit haben sie diesen Raum, den neuen, diese Möglichkeiten, sich auszutauschen, genutzt. Und genau das, glaube ich, braucht Schule, individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder einzugehen.

Für die PädagogInnen natürlich eine Umstellung, keine Frage. Aber mit der Freude, wo sie sehen, wie die Kinder das annehmen und plötzlich auf der Stiege sitzen und lesen, was die Anna vorher nicht so gern getan hat, aber da sagt sie, da habe ich so meinen geschützten Raum, und da lese ich, und das ist cool, weil wir so viel Bücher zum Ausschauen haben heraußen. Und genau das muss es sein. Und es ist für alle Kinder das Recht auf Bildung gewährleistet in dieser Schule. Und es fällt nicht mehr ganz so auf, was ist jetzt die Regelklasse und was ist die Integrationsklasse in der zweiten Schulstufe, weil sie sich am Marktplatz immer wieder treffen und auch miteinander Dinge machen, die sonst vielleicht zwar auch von den Lehrkräften organisiert wurden, aber nicht so einfach waren.

Sie bekommen aber auch mit, dass es andere Kinder gibt, die eine andere Muttersprache haben, aber auch in dieser Muttersprache nicht ganz firm sind, weil sie nicht die Zeit hatten, auf der Flucht diese Muttersprache zu lernen. Und wie wichtig es ist für diese Kinder, auch hier aufgenommen zu werden, erleben meine zwei Enkelkinder jeden Tag. Und gerade bei behinderten Kindern ist es mir ganz wichtig, dieses Thema Selbstbestimmung so viel wie möglich, Unterstützung so viel wie nötig.

Und bei dieser Unterstützung möchte ich auf die schon angesprochenen SPF-Studie kommen. Ja das, was da drinnen steht, wissen wir schon seit Jahren. Es ist nichts Neues



herausgekommen. Wir haben, glaube ich, schon zig Resolution auch nach Wien geschickt mit dem Deckel aufheben. Deckel aufheben alleine ist nicht die Lösung, das ist mir schon klar, aber einfach dieses Bewusstsein, ich brauche bedürfnisorientierte Zuteilung, dass wir da noch intransparent sind, dass wir da mit Managerinnen und Manager oft auch nicht wissen, wie passiert denn das, die eine Schule bekommt so viel, die andere so viel, das eine Kind wird mehr bewertet. Es geht nicht um das Kind, es geht um die Klasse, und es war schon bei der Ausbildung, die ich gestartet habe mit der Schulassistentin, das Curriculum geschrieben habe, es braucht eine Assistentin für die Klasse, aber nicht für das einzelne Kind. Aber auf unserem System hängt der SPF\_Fokus halt immer auf dem einzelnen Kind auch, und das macht es so schwierig, weil der eine braucht mehr und der andere weniger, und es muss einfach ins Gefüge reinpassen.

Und eines möchte ich da auch sagen, weil das immer wieder vorgeschoben wird. Meine Kinder bekommen nicht nur Noten, ganz wenig Noten eigentlich, sondern verbale Beurteilungen. Sie haben genauso viele Tests, Schularbeiten, alles Mögliche, und sie werden verbal beurteilt im Kontext, was können sie?

Und das ist für alle anderen, für die Schulen, die weitergehen oder für die Ausbildung, ganz entscheidend, weil ob ich jetzt einen Einser habe oder ob ich wirklich super bin in Mathematik, weil ich schon das und das kann, wo es gar nicht in meiner Schulstufe ist, das ist vielleicht auch mehr Beschreibung.

Aber es ist nicht so einfach, als wenn man Noten herunterlesen kann, da tut man sich halt manchmal leichter. Aber wir, glaube ich, brauchen da keine Angst haben, dass es dann weniger Leistung gibt, sondern wie bewerte ich was im Zusammenhang, und was kann das Kind?

Ich glaube, da sind wir uns auch alle einig. Wir müssen den Kindern sagen, was sie können. Die Wirtschaft rennt nachher her und macht Kompetenz-Checks. Ja, genau deswegen, weil es vorher schon immer heißt, was ist der Fehler? Aber nicht, was kann ich eigentlich gut und wo sollte ich mich eigentlich stärken?

Also weg von den Ressourcen und die Ressourcen dann transparent verteilen. Was wir auch brauchen, ist ein Unterricht für alle, und das ist die innere Differenzierung, von der wir auch schon oft gesprochen haben. Das machen Pädagoginnen und Pädagogen, weil sonst könnten sie ja gar nicht unterrichten.

Da braucht es Unterstützungsmaterialien, ob das KI ist, ob das spezielle Ressourcen sind. Wenn ich in einer Klasse gehörlose Kinder habe, dann brauche ich da eine Kompetenz, oder wenn ich andere autistische Formen habe, die mich oft wirklich an den Rand bringen, braucht es eine Kompetenz.

Ich glaube, genau in diesem Zusammenhang muss man auch die Lehrerbildung und PädagogInnenausbildung sehen. Es braucht eine Kompetenz, eine Grundkompetenz, für alle inneren Differenzierungsmöglichkeiten, aber dann speziell viel Praxis, da bin ich voll dabei. Nur da lernen sie dann einfach dann natürlich auch spezielle Fähigkeiten für unterschiedliche Weiterbildungsangebote. Ich glaube, das ist ganz entscheidend.

Das elfte und zwölfte Schuljahr, das Recht für alle Kinder, die eine Behinderung haben, da haben wir auch schon eine Resolution geschrieben. Da merkt man einfach, wie schwierig es ist. Mich wundert eigentlich die Rüge der Volksanwaltschaft oder der UN-Konvention nicht,

weil das ist das, was wir Eltern, und was leider Gottes immer wieder Eltern von kleineren Kindern tagtäglich erleben.

Wir kämpfen darum, dass sie die Rechte wie alle anderen Kinder auch haben, dass sie im Kindergarten gut betreut werden, dass sie einen ganzen Tag in den Kindergarten gehen können, einen ganzen Tag in die Schule, weil die Mama nicht nur arbeiten muss, sondern auch arbeiten will, um einen Ausgleich zu haben.

Genau dieses Kämpfen, dieses Draufschaun, immer wieder dabei zu sein, machen Eltern und viele, die auch in ihrer Vertretung sind. Viele PädagogInnen, Eltern, aber auch Betroffene sind letzte Woche beim Inklusionsmarsch mitgegangen, weil die UN-Konvention genau das aufgezeigt hat. Wir machen zu wenig auf Bundesebene, und wir schaffen auch nicht so viel auf Landesebene.

Wir haben genau diese Bereiche. Wir haben das auch schon einmal mit dem Soziallandesrat durchgeredet, weil wir natürlich an der Schnittstelle zum Chancengleichheitsgesetz sind zwischen Bildung und dann Arbeitsmöglichkeiten und so weiter.

Dieses Kämpfen, dieses Draufschaun auf alle, das ist, glaube ich, Bildungspolitik, die wir uns wünschen, auf ein gutes Arbeitsumfeld für die PädagogInnen, auf gute Lernmöglichkeiten für alle Kinder, ganz gleich, von wo sie herkommen, ganz gleich, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Und das muss das Bildungsland Nummer eins werden.

Da braucht es noch ein bisschen etwas dazu. Da müssen wir uns noch gemeinsam anstrengen. Da genügt es nicht, wenn wir nur SchulassistentInnen einsetzen. Das ist sehr gut und Danke dafür auch an die Bildungslandesrätin, dass da immer wieder auch noch Ressourcen da sind, aber ich glaube, da braucht es einfach mehr und ein gemeinsames gesellschaftliches Umdenken, Schule anders denken, als wir es bisher gekannt haben. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Schaller das Wort. Das ist der letzte Redner dieser Untergruppe. Wir kommen dann zur Untergruppe Kindergärten und Horte, und da bitte ich die Frau Abgeordnete Margreiter um ihre Vorbereitung.

Abg. **Schaller:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Angenommen, ihr wärt ein Manager, eine Managerin und müsstet an einem Produkt feilen, das in die Jahre gekommen ist. Es verkauft sich zwar noch, aber irgendwie ist es nicht mehr so der Renner, und ein Großteil der Kundinnen und Kunden haben Sie nur noch, weil es keine naheliegende Alternative gibt, die das Bedürfnis befriedigt.

Was würden Sie tun? Die Verpackung neu designen? Bei den Produktionskosten ein paar Cent pro Stück suchen, damit zumindest der Ertrag wieder passt oder einfach so weiter machen wie bisher, weil man quasi Monopolist ist?

Jetzt ist Bildungspolitik nicht mit Produktentwicklung zu vergleichen, aber die Analogien zur Debatte um die Freizeitpädagogik kann man schwer bestreiten. Man will dem betroffenen Personal einen neuen Namen geben, versucht sie mit weniger Gehalt in andere Teile des Unterrichtsalltags zu transferieren, aber im Grunde will man nur eine Sache, das bisherige fortschreiben, nicht wirklich die großen Probleme angehen.

Dabei wissen wir es alle. Nichts ist für den langfristigen Wohlstand des Einzelnen sowie der ganzen Gesellschaft wichtiger als eine gute Ausbildung. Ein gutes Bildungssystem muss als Investition in das Wissen und die Fähigkeiten der Menschen im Land gesehen werden. Bildung hilft Menschen, widerstandsfähiger zu werden und sie durch neue Fähigkeiten zu ermächtigen, produktiver zu sein und ein besseres Leben führen zu können, weil die Gefahr, in die Sozialhilfe abzurutschen, dadurch minimiert wird.

Meine Damen und Herren, eine gute Bildung vermittelt das Wissen und die Kompetenzen, neue Ideen zu entwickeln und anzuwenden, was wiederum Innovation und technologischen Fortschritt hervorbringt. Für eine Volkswirtschaft bedeutet ein gutes Bildungssystem eine höhere Chance auf ein stabiles und gesichertes Wirtschaftswachstum auf Jahrzehnte, da es die gesamtwirtschaftliche Produktivität erhöht und damit den Fortschritt.

Ich frage mich, warum akzeptieren wir dann, dass wir unseren Staat von diesen Zielen, an denen an jedem Tag, an jedem einzelnen Tag gearbeitet werden muss, dass wir uns da so sang- und klanglos verabschieden? Ja, mehr noch, warum akzeptieren wir eigentlich den stetigen Verfall unseres Bildungssystems und setzen damit Österreichs Zukunft aufs Spiel?

Die Realität des österreichischen Schulsystems ist, dass wir uns zufriedengeben müssen, dass mit Schulbeginn zumindest irgendein Erwachsener in jeder Klasse stehen wird, der nur das verspricht, der Bildungsminister. Soweit zum Anspruch, dass wir nur die Allerbesten als Pädagoginnen und Pädagogen für unsere Kinder haben wollen, oder gar das beste Bildungssystem für jeden Einzelnen schaffen, wie es auch im türkis-grünen Koalitions пакт steht.

Kommen wir zurück zum Manager, zur Managerin. Wie würden diese die Sache mit Gestaltungswillen angehen? Im ersten Schritt würden sie einmal schauen, was die Zielgruppe braucht. Und die ist im Fall der Bildungspolitik nicht alleine das Lehrpersonal, nicht die Gewerkschaft, nicht die Wirtschaft oder die Gehaltsanweiser auf den verschiedenen Ebenen. Es sind vor allem die Kinder.

In den heimischen Schulklassen herrscht in Relation zur Gesamtbevölkerung ein überproportionaler Migrationsanteil. Das bedeutet, völlig frei von Vorurteilen formuliert, auch mehr, insbesondere sprachlichen Förderbedarf. Und hier sind wir noch kilometerweit vom Ziel der Chancengleichheit entfernt

Viele Elternhäuser können überdies bei allem Abmühen nicht diese Stabilität und Intensität bieten, die Heranwachsende in ihrer Erziehung brauchen. Die Folge, die Schule muss einspringen, Lehrerinnen und Lehrer müssen anstelle von Lehrstoff zunächst grundlegende Sozialkompetenzen vermitteln.

Das klingt alles nicht nach der idealen Stellenbeschreibung und erklärt auch, warum Pädagoginnen und Pädagogen fehlen. Eine Ganztagschule, so sehr sie von manchen Kreisen geächtet wird, könnte wirklich hier einen Teil dieser Probleme beseitigen. Man ist gerade mit der Reform der Freizeitpädagogik am besten Weg, eine Kehrtwendung zu machen, nach wenigen Schritten in die richtige Richtung.

Eine Ausbildung von einem Semester soll reichen, um als Hilfslehrer zu agieren und umgekehrt gefragt, in diesem einen Semester wird genug Theorie und Praxis in Sachen Freizeitpädagogik vermittelt, dass die verschränkte Schulform am Nachmittag mehr als eine Aufbewahrungsstätte ist?

Wenn ein Manager so agiert, stur am Kundenbedürfnis vorbei, irgendwann würde er beginnen, um seinen Job zu fürchten. Vielleicht ist das genau der Ansporn, den er braucht, um einen neuen Anlauf zu nehmen, weil ihm irgendwann klar wird, mit dem Scheitern dieses einen Produkts könnte der ganze Betrieb weggippen.

Daher braucht es Schulen, die empathische, eigenständig denkende und fürs Leben kompetente Menschen ausbildet. Denn immer komplexer, haben wir ja jetzt ganze Zeit gehört, werden die Fragen des Miteinanders, der Verteilungsgerechtigkeit, der Interessenskonflikte. Da brauchen wir verantwortungsvolle Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in der Gesellschaft, der Wissenschaft, in der Politik und vor allem auch in der Wirtschaft.

Meine Damen und Herren, zwischen der Bildung unserer Kinder von heute und der Fachkräftesicherung von morgen, da besteht ein enger Zusammenhang, denn Lücken und Mängel im Bildungswesen kosten nicht nur unseren Kindern, sondern auch unseren oberösterreichischen Betrieben die Zukunft.

Der Lehrlings- und Fachkräftemangel ist quer durch die Branchen zum Alltag geworden. Egal ob große Unternehmen oder Handwerksbetriebe, alle sind auf der Suche nach jungen, motivierten, gut ausgebildeten Menschen. Nur, die wachsen eben nicht auf den Bäumen und fallen dann nicht top ausgebildet da herunter.

Da muss man etwas dafür tun. Da muss man rechtzeitig drauf schauen, dass man sie hat, wenn man sie braucht, die Fachkräfte von morgen. In Österreich werden mehr als 108.000 Lehrlinge ausgebildet, mehr als ein Fünftel davon in den 5.444 oberösterreichischen Ausbildungsbetrieben. Und jenen oberösterreichischen Unternehmen und Betrieben gilt wirklich mein aufrichtiger Dank für die Bereitschaft, diesen 22.743 jungen Menschen die Chance zu geben, in ihren Betrieben eine hervorragende und weltweit anerkannte duale Ausbildung absolvieren zu können.

Herzlichen Dank für diese Verantwortung, die sie auch heuer wieder gezeigt haben, und die sie übernehmen. (Beifall) Werte Kolleginnen und Kollegen, besondere Sorgen bereiten mir aber auch jene Jugendliche, und da merkt man es, wie wichtig das ist, die beim Übergang von Pflichtschule und weiterführender Ausbildung aus dem Bildungs- und Arbeitsmarkt herausfallen, ja, verloren gehen.

Ich glaube, hier muss man verstärkt Schwerpunkte setzen und den Jugendlichen helfen, den Weg in die Arbeitswelt und vor allem die Vorbereitung auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt erfolgreich zu meistern. Besonderes Augenmerk liegt dabei, aber ich glaube, das ist auch dem Herrn Landesrat immer wieder ein Anliegen, im Fachjargon Needs genannten Heranwachsenden zwischen 15 und 24 Jahren.

Um diese spezielle Gruppe erreichen zu können, bedarf es zielgerichteter Kommunikation. Laut einer Studie gibt es in Österreich über 76.000 Need-Jugendliche, in Oberösterreich haben wir 8.000 in der vorgenannten Altersgruppe, die weder einen Job haben, noch sind sie in einer formalen Ausbildung.

Hier braucht es, und da sind wir, glaube ich, alle bemüht, hier braucht es wirklich passende Angebote, um diese jungen Menschen besser erreichen zu können und sie rasch aus diesem, ich möchte fast sagen, Abseits herausbringen zu können.

Die individuellen Schicksale der betroffenen jungen Menschen, ich habe jetzt mit ein paar gesprochen, und die damit in Verbindung stehenden gesellschaftlichen Gefahren sind nur zwei Gründe, die ein rasches Handeln erfordern. Es hilft da auch nicht, die Erwachsenenschablone darüber zu klappen. Diese Erfahrung musste ich auch machen.

Ich glaube, ich bin dafür einfach schon zu alt gewesen. Die haben mich nur angeschaut. Es muss als junger Mensch möglich sein, auch ein zweites oder drittes Mal zu scheitern, ohne deswegen von der Gesellschaft aufgegeben zu werden. Aber da braucht es wirklich junge Menschen, die die wiederum begeistern können. Bitte, tut etwas, gehen wir es an.

Auch in unser aller Interesse, glaube ich, liegt es, Arbeitslosigkeit in jungen Jahren hat noch nachgewiesenermaßen wirklich sehr lang nachwirkende Effekte auf Arbeitslosigkeit im Erwachsenenalter, Einkommens- und Beschäftigungschancen sowie die Lebenszufriedenheit und die Gesundheit.

Kolleginnen und Kollegen, Ausgaben für Bildung, beginnend bei der Elementarpädagogik über die Lehre bis zu einem Studium, sind die beste Investition in die Zukunft. Je mehr in Bildung investiert wird, desto größer ist für uns alle, für alle, der Nutzen. Nicht nur für den Einzelnen und die Betriebe, auch für den Staat, der für jeden zusätzlich in die Bildung fließenden Euro das Dreifache über höhere Einnahmen zurückbekommt.

Eine Investition in Bildung hat die beste Verzinsung für die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich. Ich danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Margreiter das Wort und bitte dann Herrn Abgeordneten Mahr um seine Vorbereitung.

Abg. **Margreiter:** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir jetzt die Debatte zum Thema Bildung wirklich sehr genau angehört, und zusammenfassend ist für mich übriggeblieben, dass aus den Reihen der ÖVP alles schön und gut ist.

Man hat jetzt ja zudem eine Novelle verabschiedet. Die FPÖ meint, sich um die ausländischen Kinder insbesondere kümmern zu müssen, die nicht deutsch sprechen und negiert die anderen Probleme. Da muss ich mich wirklich ganz ehrlich fragen, wo lebt ihr eigentlich?

Ihr habt Regierungsverantwortung, und es sind gestern erst wieder die Daten aus der Kindertagesheimstatistik bekanntgegeben worden, und da ist Oberösterreich an letzter Stelle mit gerade einmal 23,4 Prozent. Sogar die Steiermark hat uns überholt, mit 24 Prozent. Österreich hat im Schnitt 32,1 Prozent. Also, da kann schon längst nicht mehr alles gut sein, und ich ärgere mich da wirklich dermaßen, weil ich mir einfach denke, das kann nicht wahr sein, dass man alles so schönredet.

Man kann ja einfach auch einmal sagen, nein, es ist nicht alles in Ordnung, und wir haben etwas getan, aber viel zu wenig. Und das ist so, Frau Kollegin Kirchmayr. (Beifall) Ich meine, warum haben wir dann so Zahlen, die so sind? Das ist die Realität, und da kann man schönreden, was man will. Bildung ist aus meiner Sicht einfach eines der wichtigsten Themen.

Ich habe gesagt, ich finde es gut, dass wir die Novelle verabschiedet haben. Ich stehe da total dahinter. Aber wir sind einfach weit, weit hinten. Wir sind viel zu weit hinten. Wir sind Wirtschaftsland Nummer 1. Wir wollen einfach, und der Schaller Charly hat es gesagt, wir wollen einfach in dem Bereich Wirtschaftsland Nummer 1 bleiben.

Nur, wenn wir die Fachkräfte nicht bekommen, wenn wir die Jugendlichen nicht ordentlich ausbilden können, und das beginnt in der Elementarpädagogik, das geht weiter in den Pflichtschulen, und, und, und, dann ist das zu wenig. Bildung ist eines der wichtigsten Themen überhaupt, und Bildung hört nie auf.

Erwachsenenbildung ist wichtig, wie gesagt. Und wir leben in einer schnelllebigen und komplexen Welt. Da hat Bildung einen entscheidenden Einfluss auf die persönliche Entwicklung eines jeden Menschen sowie auf die Gesellschaft als Ganzes. Es wird sich immer, immer wieder spiegeln.

Ein Schwerpunkt meiner Rede jetzt ist, schön langsam beruhige ich mich wieder, die Elementarpädagogik, also die Bildung und Betreuung von Kindern im Vorschulalter. In genau dieser entscheidenden Phase legen wir den Grundstein überhaupt für lebenslanges Lernen.

Das kann natürlich zu Hause sein, und das kann in einer Bildungseinrichtung sein. Wir alle sprechen immer wieder von Wahlfreiheit, die die Eltern, die Familien haben sollen. Aus meiner Sicht ist eine hochwertige und liebevolle Elementarpädagogik unbedingt notwendig, dass man sowohl die kognitive als auch natürlich die soziale und die emotionale Entwicklung, und auch das ist wichtig, der Kinder einfach garantieren kann.

Nämlich genau das alles zusammen ermöglicht es unseren Kindern, die individuellen Talente und Fähigkeiten zu entdecken, und dass man sie überhaupt entfaltet. Und da müssen wir unsere Kinder unterstützen, und das ist einfach so ungemein wichtig. Denn alles, was in der Phase passiert oder eben nicht passiert, das prägt uns.

Das prägt uns für unser weiteres, ganzes Leben. Damit Eltern wirklich genau diese Wahlfreiheit haben, braucht es einfach dringend einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungs- und Bildungsplatz ab dem ersten Lebensjahr. Das heißt nicht, Kollege Klubobmann Dörfel, jetzt ist er nicht da, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Ich bin eh da!“) da heißt nicht, okay, da ist er, dass wir Zwangsarbeit wollen, dass wir unsere Mütter zwingen wollen, dass sie arbeiten gehen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das ist Zwang!“)

Nein, gar nicht. Schaut euch bitte die Wartelisten bei den Krabbelstuben an. Schaut sie euch an. Die Menschen draußen wissen das, und da könnt ihr noch hundert Mal etwas anderes behaupten, es ist einfach nicht der Fall. Wir wollen nicht, dass die Eltern zu Bittstellern werden, damit sie überhaupt einen Betreuungsplatz bekommen.

Es muss garantiert sein, dass sie das Recht haben, einen Platz zu bekommen, darauf zählen können, mit dem planen können.

Das ist unserer Sozialdemokratie wichtig. (Beifall) An der Stelle wirklich ein großer Dank den vielen Unternehmen, den vielen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführern, die erkennen, dass es notwendig ist, nachdem der Staat beziehungsweise das Bundesland in vielen Bereich versagt, dass sie selbst eine Betreuungspflicht übernehmen, dass sie selbst dafür sorgen, dass es eine Kinderbetreuung in der eigenen Einrichtung gibt.

Das ist nicht selbstverständlich, weil sie natürlich darüber hinaus, und ganz uneigennützig ist es natürlich nicht, auch den Mitarbeiterinnen einen Mehrwert, einen Benefit schaffen. Positiv, und das möchte ich jetzt wirklich noch einmal deutlich sagen, weil ihr immer sagt, wir reden alles schlecht. Ich möchte wirklich positiv erwähnen, dass die Novelle, die mit 1. September

verabschiedet worden ist, dass wir die natürlich unterstützt haben, mit einer Ausnahme, wenn es um die Suspendierung gegangen ist.

Und ich finde es auch positiv, dass wir uns damit auseinandersetzen. Eben die Krabbelstube am Vormittag, ab 1.9.2024, gratis zu machen. Was aber ein anderes Problem aufwirft, und Kollege Mahr wird nach mir sprechen, dass es natürlich in der Zeit nicht möglich sein wird, und da bin ich ganz felsenfest davon überzeugt, eben ausreichend Raum zu schaffen, damit das überhaupt möglich wird. Es sind jetzt schon viele Gemeinden, die einfach in dieser Hinsicht sagen: Es ist einfach nicht möglich. Und vor allem werden wir einfach nicht die PädagogInnen dafür bekommen. Auf gar keinen Fall werden wir bis dahingehend ausreichend Personal haben. Und dann wird es so sein, dass es einfach Menschen gibt, Familien gibt, die schnell genug sind und den Krabbelstubenplatz gratis bekommen, und dann wird es welche geben, die bekommen keinen. Was passiert mit jenen? Was ist mit jenen, die eben nicht schnell genug sind, um eben diesen Platz zu bekommen?

Und da bin ich jetzt eben bei einem anderen ganz wichtigen Teil, nämlich den Tageseltern. Den Tageseltern, die einfach hier in diesem Bereich sehr häufig eben, sozusagen diesen Anspruch übernehmen und sagen, wir nehmen eben vor allem die kleinen Kinder. Kinder, die in jungen Jahren individuellere Bedürfnisse haben. Die sich vielleicht in einer Krabbelstube selber nicht zurechtfinden können oder auch die Eltern sich nicht zurechtfinden können. Oder weil einfach die Betreuungszeiten nicht passen. Und wir haben jetzt einen aktuellen Fall gehabt. Dass eben ein Tageselternverein, ein eher kleiner Verein, Konkurs anmelden hat müssen.

Und auch in diesem Bereich muss ich ganz offen sagen, ich habe mich maßlos geärgert, ich bin ja selbst Geschäftsführerin eines der größten Tageselternvereine. Wir haben im Vorfeld schon seit langem immer wieder gewusst, dass es diesen Tageselternverein finanziell nicht gut geht. Es hat mehrfach Termine gegeben mit dem Land Oberösterreich, auch mit unserer zuständigen Landesrätin und es war überall bekannt, dass es dem Verein finanziell nicht gut geht. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Misswirtschaft! Zwei Geschäftsführer!“) Genau, Klubobmann Dörfel, ihr sagt, Misswirtschaft! Fakt ist, dass seit 2017 hier keine Förderungen mehr evaluiert worden sind, und dass hier Vereine wirklich kaputtgespart werden, weil einfach die Personalkosten, das sind einfach die höheren Kosten, die wir da haben, und ich finde es wirklich eine Frechheit, denen dann vorzuwerfen, dass sie Misswirtschaft betreiben, denn alle Vereine kämpfen in dem Bereich und müssen schauen, dass wir da drauf reagieren. Und wenn es dann heißt, ihr müsst euch halt Sponsoren suchen, also wie weit kommen wir denn da, dass wir für Kinderbetreuung und -bildungspflichtigen Sponsorengelder lukrieren müssen oder sollen? Also das finde ich wirklich echt einen Wahnsinn, was da gerade in Oberösterreich passiert. (Beifall)

Was mich noch dazu ärgert bei diesem Verein, weil ihr wisst alle, ein Verein hat einen ehrenamtlichen Vorstand, der Vorstand haftet hier privat mit dem Vermögen und natürlich auch, dass die Tageseltern massiv davon betroffen sind. Das sind Menschen, vorwiegend natürlich Frauen, ich habe auch einen Tagesvater, die einfach wirklich eh schon nicht viel verdienen, weil man in dem Bereich nicht viel zahlen kann. Und da sind wir wieder bei dem, was ist uns Bildung wert? Und dann haben sie in dem Bereich oftmals ihre Berufung gefunden. Da gibt es wirklich ganz viele, die mich anschreiben und sagen, ich habe selber Kinder gehabt, ich habe damals begonnen zu betreuen, und ich habe das weitergemacht, weil es mir Spaß macht. Weil einfach soziale Kontakte entstehen. Ganz viele Tageseltern haben immer noch mit den Kindern, die sie damals betreut haben, Kontakt. Und an der Stelle möchte ich wirklich sagen, es ist wichtig, dass wir diese Berufsgruppe haben, in der Steiermark zum Beispiel gibt

es sehr, sehr viel mehr, oder in Kärnten hat man sich dazu bekannt, dass man die Kosten für die Tageseltern auch dort gratis macht. In Oberösterreich scheint das nicht der Fall zu sein. Darum möchte ich wirklich noch einmal dafür plädieren, gerade wenn die Krabbelstuben am Vormittag gratis sind, dass man sagt, man macht die Tageseltern gratis. Wir werden sie zu dem Zeitpunkt dringend brauchen. Da würde ich mir wirklich wünschen, dass man das noch einmal überdenkt.

Ich möchte einfach an dieser Stelle noch einmal sagen, es ist mir einfach wirklich wichtig, dass wir da nicht die Augen verschließen, und ich hätte mir einfach echt gewünscht, dass wir da ein Budget verabschieden, das einfach wirklich auch in diesem Bereich mehr Ideen bringt. Einfach viel mehr Mut hat. Und wo man einfach einmal sagt, man will auch Menschen, die nicht zu den Besserverdienern gehören, unterstützen. Familien, die einfach sagen, ich muss arbeiten gehen. Oder Alleinerziehende, dass man in dieser Hinsicht darauf achtet, und eben diese persönlichen Schicksale, die da dahinterstehen in vielen Bereichen, sowohl bei Pädagoginnen und Pädagogen, Tageseltern und so weiter, einfach mehr, mehr wertschätzen. In dem Sinne danke noch einmal, und vielleicht denkt man noch einmal darüber nach und ändert da gerade noch einmal etwas. Wie gesagt, wenn es dann um die Krabbelstuben gratis geht. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Bevor ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Mader erteile, begrüße ich recht herzlich hier auf der Besuchergalerie die Besucherinnen und Besucher des Verbands der Oö. Volkshochschulen. Wir debattieren gerade in der Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, das Budget. Ich hoffe, sie haben eine angenehme Zeit hier bei uns. Bitteschön Herr Abgeordneter!

Abg. Bgm. **Mader:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zuhause vor den Bildschirmen! Ja, mehr Zeit für unsere Kinder, bessere Betreuungsmöglichkeiten für unsere Familien. Ich glaube, das hört man raus, das ist unser aller Ziel, und das verfolgen wir alle, und eine flächendeckende und qualitätsvolle pädagogische Kinderbetreuung ist wichtig, vor allem natürlich, und wir haben es eh schon gehört, um die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben zu verbessern. Und die Politik hat die Rahmenbedingungen zu schaffen. Das ist so!

Andererseits natürlich die Aufgabe, durch diese Rahmenbedingungen die Familien organisatorisch und finanziell zu entlasten. Und das ist das andere Thema, die Gemeinden in diesem Bereich natürlich auch nicht zu überfordern.

Das sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die wir jetzt natürlich auch vorfinden. Und das Gute ist, dass unsere Oö. Gemeinden diese Verantwortung wirklich sehr, sehr ernst nehmen und das natürlich auch schon über einen längeren Zeitraum auch machen. Und auch vor allem mit diesen stark veränderten Rahmenbedingungen zu kämpfen haben. Das ist so, aber die sind da gerade sehr volatil. Das ist natürlich die Aufgabe und diese Aufgabe, ist aber trotzdem, auch wenn sie noch so schwierig ist, eine wunderschöne für unsere Gemeinden, und es ist jede Bürgermeisterin und jeder Bürgermeister mit Herzblut mit dieser Aufgabe beschäftigt, um eben auch das Angebot für unsere Bevölkerung zu schaffen. Ein qualitatives Angebot, ein hochwertiges Angebot und auf der anderen Seite auch bedarfsgerecht, und das muss man da natürlich auch hier immer wieder ganz stark betonen.

Und warum sind die Gemeinden da so dahinter? Natürlich, weil jeder Bürgermeister und jede Bürgermeisterin ein Mensch ist, eine Mutter ist, ein Vater ist, die wissen, um was es geht. Aber



weil es für die Gemeinden auch ein entscheidender Standortfaktor ist. Und aus diesem Grund sind ja alle so dahinter, dass sie sagen: Ja, ich habe dieses Angebot und ich schaffe das. Und natürlich ist das auch wieder gemeinsam mit Land und Gemeinden, sonst würden wir das auch nicht schaffen. Und der gemeinsame Pakt zum Kinderland Nummer 1 soll die Gemeinden dabei maßgeblich unterstützen, und da sind viele Maßnahmen drinnen, die wir in diesem Paket gemeinsam geschnürt haben. Gemeinsam mit der Gewerkschaft, die Mitverhandler sind euch ja eh bestens bekannt, und es ist unter das erfolgreichste Paket der letzten 20 Jahre tituliert worden, mit einem Gesamtvolumen von 40 Millionen Euro, wo eben natürlich das meiste in die Erhöhung der Gruppenförderung reingeht. Weil wir natürlich mehrere Formate haben.

Das eine ist Investition, und das andere ist natürlich laufender Betrieb, den was wir da investieren. Und daher brauchen wir, und jetzt komme ich auf dich zurück, liebe Doris Margreiter, natürlich auch langfristige Perspektiven. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Es ist zu wenig! Es geht sich nicht aus!“) Und die haben sich jetzt Gott sei Dank mit dem Finanzausgleich, natürlich, es ist immer zu wenig, aber in großen Teilen haben sich die ergeben. Und da sind wir nämlich wieder genau dort, wo wir gestern schon waren. Und nachdem ich ein bisschen weiß, was da alles passiert ist, wären wir da schon weit früher bei einem Abschluss gewesen, ohne dass sichergestellt gewesen wäre, dass aus dem Zukunftsfonds die 500 Millionen Euro direkt zu den Gemeinden kommen. Da hat sich dann der Gemeindebund eingesetzt, dass das ist.

Weil da gibt es eine Bundeshauptstadt von Österreich, wo einer gesagt hat: Das passt schon. Gott sei Dank ist es uns gelungen, (Beifall) dass wir diese Mittel direkt für unsere Gemeinden sicherstellen. Ein Dank natürlich auch an unseren Landeshauptmann, der da maßgeblich auch in Abstimmung mit dem Gemeindebund dafür gekämpft hat, dass das so ist. Und da haben wir jetzt 83 Millionen Euro zusätzlich bei uns in Oberösterreich für den laufenden Betrieb auch. Und das ist wichtig, um dies zur Verfügung zu stellen. (Beifall)

Der Pakt zum Kinderland Nummer 1 war der Startschuss, jetzt geht es natürlich auch weiter, wo wir natürlich diese Mittel auch gut verwenden können, die wir hier jetzt auch zusätzlich bekommen. Und zu den 20 konkreten Maßnahmen, welche schon in Rekordzeit in Umsetzung sind, vom Kinderland Nummer 1, haben wir dieses Jahr im Budget eine Steigerung von 114 Millionen Euro drinnen. Und dann die angesprochene beitragsfreie Vormittagsbetreuung. Was bedeutet das?

Das bedeutet, dass dann eine Ausbauoffensive möglich ist von 100 Gruppen dieses Jahr. Das sind 1.500 Betreuungsplätze für unsere Kinder. Und wir haben es notwendig. Wir brauchen es natürlich. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das ist zu wenig!“) Aber das macht ganz deutlich, dass wir in Oberösterreich dort investieren, wo es nämlich wichtig ist und dort, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet, nämlich auch bei unseren Kindern. Und das habt ihr auch schon bestätigt. (Beifall)

Und dass das auch noch darüber hinaus geht, nämlich auch beim Land Oberösterreich bedanke ich mich recht herzlich, dass das vor allem auf Drängen des Landes auch möglich war, dass wir im Zuge einer 15a-Vereinbarung auch noch weitere Investitionskostenzuschüsse haben. Das wissen vielleicht auch die wenigsten. Ich baue gerade selber einen Kooperationskindergarten mit sechs Gruppen. Wir waren dann auch erstaunt, weil da bekommt man pro Gruppe auch noch 125.000 Euro. Ich kriege daheim bei meinem Kindergarten, der 3,5 Millionen Euro kostet, kriege ich 417.500 Euro Investitionskostenzuschuss des Bundes noch einmal dazu. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Die Gemeinden können es sich nicht abholen, weil sie selber das Geld nicht haben!“) Und das

erleichtert uns den Weg zum Kinderland Nummer 1 und unterstützt unsere Gemeinden draußen bei dieser Aufgabe. (Beifall)

Und wir müssen diesen Raum schaffen, um eben, und da, glaube ich, sind sich alle hier herinnen einig, diese beitragsfreie Vormittagsbetreuung zu ermöglichen, und dadurch haben wir auch die Gültigkeit mit September 2024, dass sich die Gemeinden zumindest noch ein bisschen richten können, dass sich die Eltern richten können, dass wir bedarfsgerecht natürlich auch noch alles abbilden können, und jede Bürgermeisterin und jeder Bürgermeister, wo ich recht herzlich danke, dafür sorgt, dass unsere Kinder, die einen Platz brauchen, auch einen Platz bekommen bei uns in Oberösterreich. (Beifall)

Das alles zeigt, dass sich die Gemeinden bemühen, auch weiter die Angebote für die Kinderbetreuung so gut und auch so schnell wie möglich und auch so bedarfsgerecht wie nötig auszubauen. Und die Kommunen brauchen bei diesem Vorhaben die Unterstützung des Bundes und des Landes. Ein Teil ist damit schon einmal hereingekommen und ich gehe davon aus, dass auch in Zukunft dieses Vorhaben, Oberösterreich zum Kinderland Nummer 1 zu machen, gemeinsam gegangen wird. Hand in Hand für unser Kinderland. Ich bitte um Zustimmung fürs Budget. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Ammer das Wort. Und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Hofmann!

**Abg. Mag. Ammer:** Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen auf der Galerie und an den Bildschirmen! Es ist ein geflügeltes Wort: Die Schule muss die Kinder von heute auf die Welt von morgen vorbereiten. Die Schule muss die Kinder von heute auf die Welt von morgen vorbereiten.

Dem stimmt der Rektor der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Erwin Rauscher, ein gebürtiger Oberösterreicher, nicht zu. Die Zukunft kommt nicht von selbst, betont er. Sie wird von Menschen erzeugt. Und deshalb ist es Aufgabe der Schule und Meta-Aufgabe ihrer Führungspersonen, die jungen Menschen zu befähigen, ihre Zukunft zu gestalten.

Es gibt dazu ein brandneues Buch, wohl ein wertvolles Weihnachtsgeschenk! Und ich meine, junge Menschen zu befähigen, muss bei unseren Jüngsten beginnen, muss bereits in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen stattfinden. Denn eines der pädagogisch größten Probleme ist der Einstieg der Kinder in ihre Schullaufbahn. Es gibt hier nämlich eine enorme Entwicklungsbandbreite. Sechsjährige haben das Niveau in einer Spanne von Drei- bis Neunjährigen. Die logische Schlussfolgerung: Mehr Ressourcen in die Elementarpädagogik, mehr Mittel, mehr Unterstützung für unsere Krabbelstuben, für unsere Kindergärten.

Und passiert das? Ja! Das ist zu honorieren. Die Notwendigkeit wurde erkannt, spät, aber doch! Sollte, müsste es mehr sein? Ja, definitiv! Klubobmann Mayr hat gestern schon dieses Kinderland Nummer 1 skizziert. Es ist auch schon mehrfach vorgekommen. Ich glaube, da steckt ganz viel dahinter. Eine Zielsetzung, eine Vision. Die kann sich auch weiterziehen. In viele Bereiche der Mobilität. Der Art und Weise, wie wir zusammenleben.

Die Forderungen, die damit einhergehen, sind bekannt. Noch immer von hoher Dringlichkeit, vor allem dann, wenn wir ausreichend Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Bildungsstätten haben wollen. Die besten Köpfe, engagierte Menschen mit dem Anspruch, ganzheitlich zu bilden.

Was brauchen wir dafür? Erstens eine Offensive im Ausbau elementarpädagogischer Einrichtungen mit zeitgemäßen Räumlichkeiten. Denn damit einher geht die Gruppengröße, wo Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten können. Einen Investitionsschub in die Sanierung von Schulgebäuden, das ist der zweite Punkt, und von Neubauten, um zeitgemäßen Unterricht und zeitgemäße Kinderbildung und -betreuung zu ermöglichen. Und drittens ein Ausbau ganztägiger Schul- und Betreuungsformen, um Bildungschancen zu erhöhen.

Wir brauchen aber auch eine Entlastung unserer pädagogischen Fachkräfte. Das bedeutet weniger administrative Tätigkeiten, weniger Bürokratie, weniger Berichte, weniger Statistiken und Excel-Listen, die, ja wer eigentlich liest? Wir brauchen ein Mehr an Unterstützungspersonal, insbesondere im psychosozialen Bereich.

Und ich glaube, wir brauchen auch einen schonungslosen Blick auf unsere Bildungsregionen. Das ist immer wieder zu hören. Es ist ein offenes Geheimnis, dass es Probleme gibt, wo Erprobtes und Bewährtes aus unterschiedlichen Gründen, ich würde sogar sagen, gegen die Wand gefahren wird. Es besteht Handlungsbedarf! Da müssen wir besser werden! In diesem Zusammenhang auch noch ein Sprung zu einem Leitartikel, den Markus Staudinger in den Oö. Nachrichten geschrieben hat genau vor einer Woche: Digital-Uni: Neuer Name, neue Chance? Ja, neuer Name und auch neue Chance. Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass wir die gesamte Bandbreite, und Kollege Schaller hat es angesprochen, sehen. Wo Bildung und wie Bildung passiert.

Fakt ist, Steuergeld in Millionenhöhe muss sinnvoll eingesetzt werden. Vor allem aber dürfen wir auf die etablierten Pädagogischen Hochschulen, Universitäten und Fachhochschulen nicht vergessen. Sie garantieren mit ihrer Ausbildung einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft!

Sehr geehrte Damen und Herren, es gibt vieles, was Kinder und Jugendliche brauchen. Aber erstens und letztens brauchen sie Vertrauen, Vertrauen, Vertrauen. (Beifall) Wir müssen den jungen Menschen vertrauen. Und sie müssen uns vertrauen können. Moderne Pädagogik streicht die Stärken hervor, nicht die Schwächen. Die Stärken bringen den Menschen weiter, daher funktioniert in Oberösterreich ganz ausgezeichnet die Talente- und Hochbegabtenförderung!

Ohne Bindung, keine Bildung! Ein grundlegendes Prinzip, die Basis für erfolgreiche, und ja, erfolgreich ist auch weit gefasst, beinhaltet vieles, Bindung. Die emotionale Verbindung zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen spielt eine entscheidende Rolle in der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung. Passt sie, wird auch die eingangs angesprochene Befähigung, die Welt zu gestalten, gelingen.

Kinder und Jugendliche, die sich sicher und angenommen fühlen, sind offener für Lernmöglichkeiten und Neues. Sie experimentieren mehr und legen eine gesunde Neugier an den Tag. Unseren Pädagoginnen und Pädagogen muss daher ausreichend Zeit für die Pflege der emotionalen Bindung gegeben werden. Sie ist eine zentrale Aufgabe und legt ein Fundament für ein gelingendes Leben.

Hochschulprofessor Thomas Wahlmüller drückt es wie folgt aus, ich zitiere: Die Grundlage der Lernbiografie eines Menschen wird in den ersten drei Lebensjahren gelegt. Wir brauchen nicht einfach Personal, sondern bestmöglich ausgebildetes Personal. Das Qualitätsmerkmal der pädagogischen Arbeit ist die Beziehung. Je weniger Kinder in der Gruppe, desto besser kann diese Beziehungsarbeit gelingen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Gerade in einer Welt, die sich rasant verändert, die von Krisen und Hiobs-Botschaften gebeutelt ist, muss in der Bildungspolitik und in der Bildungspraxis Bindung im Zentrum stehen. Das heißt dann auch: Bestmögliche Chancen für jede und jeden und kein Kind zurücklassen! Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Hofmann das Wort, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Bammer!

Abg. **Hofmann:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung und liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Wenn Eltern Kinderbetreuung in Anspruch nehmen wollen, dann sollen sie sich auf eines verlassen können: Auf gute Qualität! Und genau das haben wir hier in Oberösterreich. Eine hervorragende Qualität, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht und fällt heute mit guten Kinderbetreuungsmöglichkeiten, aber vor allem auch mit dem Verständnis für die besonderen Belange für Kinder und Familien! Wir wollen, dass Eltern die Wahl haben, wir wollen, dass sie Familie so leben können, wie sie es für richtig halten, denn Eltern sind durch nichts zu ersetzen. Nicht durch den Staat, nicht durch irgendeine Institution und auch nicht durch einen noch so guten Bildungsplan. (Beifall)

In diesem Jahr haben wir wichtige Meilensteine zum Ausbau der Kinderbetreuung in Oberösterreich gesetzt. Im Juni wurde die Novelle des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes beschlossen. Im März gab es eine Gehaltserhöhung für alle, PädagogInnen erhalten 250 Euro brutto mehr im Monat und Helfer/innen 150 Euro. Helfer/innen haben jetzt als pädagogische Assistenzkräfte ein eigenes Berufsbild und zehn zusätzliche Urlaubstage.

Die Gruppengröße wird in den nächsten Jahren schrittweise verkleinert. (Zweite Präsidentin: „Entschuldigung Frau Abgeordnete! Ich bitte die Abgeordneten hier im hohen Haus bitte um etwas mehr Ruhe! Bitte schön!“) Es gibt eine Erhöhung der Vorbereitungszeit in Krabbelstuben um eine Stunde.

Mit Beginn dieses Kindergartenjahres kam es zu einer Ausweitung der Öffnungszeiten auf mindestens 47 Öffnungswochen pro Kalenderjahr. Die Budgetmittel wurden in den letzten beiden Jahren bereits massiv erhöht und der Ausbau der Krabbelstuben, Kindergärten und Horte konsequent vorangetrieben. Im heurigen Jahr wurden wieder 100 neue Gruppen geschaffen.

Im kommenden Jahr investieren wir 376,7 Mio. Euro in den Bereich der Kinderbetreuung, das ist ein Plus von 23,9 % gegenüber dem Vorjahr. Wir schaffen damit 110 zusätzliche Gruppen, 805 zusätzliche Kindergartenplätze und 750 zusätzliche Krabbelstubenplätze. Darüber hinaus ist die Krabbelstube ab 1. September 2024 bis 13 Uhr kostenfrei, diese Kosten werden ebenfalls vom Land Oberösterreich übernommen, um die Eltern in Zeiten der Teuerung zu entlasten. Das kostet uns wiederum 10 Mio. Euro. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Den Gemeinden!“)

Am Stichtag 15. Oktober 2022 wurden insgesamt 67.265 Kinder in 406 Krabbelstuben, 741 Kindergärten und 177 Horten betreut. Ein deutliches Plus gibt es bei den Krabbelstuben mit 554 Kindern. Den Eltern kann ein flächendeckendes Angebot für ihre Kinder angeboten werden.

Auch das Angebot der Tageseltern erfreut sicher großer Beliebtheit. Rund 1.800 Kinder werden an 360 Standorten in Oberösterreich von Tagesmüttern oder Tagesvätern betreut. Diese Betreuungsform ist besonders bei den unter Dreijährigen beliebt.

Die Öffnungszeiten der Einrichtungen orientieren sich an den Bedarfsmeldungen der Eltern. Bei den Kindergärten liegen die Öffnungszeiten durchschnittlich bei 8,4 Stunden pro Tag und 41,8 Stunden pro Woche. 83 % der Kinder haben die Möglichkeit, in ihrem Kindergarten bis 16 Uhr betreut zu werden, das wiederum nehmen 14 % der Eltern in Anspruch, hier gab es also keine Änderung zum Vorjahr.

Die Anzahl der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache in den Betreuungseinrichtungen steigt und liegt bei 28 %. Es ist daher notwendig, dass wir weiterhin verstärkt einen Fokus auf eine gezielte Sprachförderung legen. Denn nur so können wir die Bildungschancen der Kinder erhöhen und sicherstellen, dass sie bei Schuleintritt dem Unterricht folgen können. Wir Freiheitliche fordern darüber hinaus auch seit Jahren ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr für Kinder mit Sprachdefiziten.

Unsere traditionellen Brauchtumsveranstaltungen wie der Fasching, Ostern, das Erntedankfest, das Martinsfest, der Nikolaus und das Weihnachtsfest müssen weiterhin fixer Bestandteil in den Kinderbildungseinrichtungen bleiben. Heute feiern wir den Nikolaustag, wir alle haben heute einen Gruß vom Nikolaus auf unserem Platz gefunden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Der ist vom Max Hiegelsberger!“) Der Nikolaus besucht heute auch viele Kinderbildungseinrichtungen, und das gehört einfach dazu.

Doch nicht überall. In Salzburg etwa hat ein Kindergarten aufgrund von kulturellen Unterschieden den Besuch vom Nikolaus verboten. Es kann doch nicht sein, dass christliche Traditionen in missverständlicher politischer Korrektheit nach und nach verschwinden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Wir sehen nicht ein, dass unsere Kinder plötzlich auf die liebgewordene Tradition des Nikolauses verzichten müssen. Das ist falsche verstandene Toleranz, meine Damen und Herren.

Wenn aber Dragqueen-Lesungen für Kinder ab 5 Jahren in Wien stattfinden, dann gibt es keine Aufregung, im Gegenteil, genau das wird auch noch von der rot-pinken Stadtregierung gefördert. (Beifall) Was für eine verkehrte Welt und eine linke Ideologie, die den Jüngsten aufgezwungen wird.

Eines ist mir in der Debatte noch wichtig zu betonen. Wir brauchen Betreuungsangebote für die Familien, das steht außer Frage. Der Fokus muss aber auch wieder verstärkt auf die familieninterne Betreuung gelegt werden. Auch diesen Bereich sollte man entsprechend fördern und finanziell unterstützen, wir tun das in Oberösterreich, soweit es uns möglich ist, hier wäre aber der Bund dringend gefordert. Es wird nämlich oft vergessen, dass es Mütter gibt, die gerne länger zu Hause bei ihrem Kind bleiben würden, es sich aber schlichtweg nicht leisten können.

Da sind wir die einzige Partei, die dafür eintritt. Bei manchen Parteien bekommt man den Eindruck, Frauen sollen Kinder bekommen, das Kind dann ab dem ersten Geburtstag in eine Betreuungseinrichtung geben und dann Vollzeit arbeiten gehen und die Erziehung soll den PädagogInnen überlassen werden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Da sage ich ganz klar, so etwas wollen wir nicht, und das wird es mit uns mit Sicherheit nicht geben, wir stehen auf der Seite der Familien. (Beifall)

Abschließend möchte ich mich bei allen verantwortungsvollen Pädagoginnen und Pädagogen in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen für ihre wertvolle Arbeit bedanken. Sie leisten mit viel Engagement und Elan eine sehr wichtige Arbeit. Sie schaffen beste Startchancen für unser Kinder. Ein großes Dankeschön dafür. (Beifall) Die FPÖ OÖ tut, was richtig ist, bedarfsgerechte Betreuungsangebote schaffen für die Familien in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Bammer das Wort, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Kirchmayr.

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Danke Frau Präsidentin, liebe KollegInnen, sehr geehrte Landesregierung, geschätzte Zuhörer/innen! Mein Herzensthema ist die Kinderbetreuung, weshalb ich einleitend allen, die in dem Bereich der Kinderbetreuung arbeiten, herzlich Danke sagen möchte! (Beifall)

Wir haben es gerade gehört, heute ist der Nikolaustag, da wird supernett gefeiert. Ich wünsche meinem Sohn heute einen schönen Nikolaus im Kindergarten. Denjenigen, die sich um die Kleinsten kümmern, die spielen mit ihnen, zeigen ihnen ein soziales Gefüge, kochen mit ihnen, zeigen ihnen, wie Bewegung funktioniert und trösten die Tränen, denen kann man einfach nicht oft genug Danke sagen. (Beifall)

Sehr geehrte Landesregierung, geschätzte Landesrätin! In der Politik sind wir gerade in Zeiten wie diesen, wo einfach eine hohe Politikverdrossenheit herrscht, dazu da, dass wir ehrlich sind. Das lernen wir auch den Kleinen schon im Kindergartenalter, dass wir ehrlich sind. Dass wir zuhören, auch das gehört zu guten Beziehungen dazu, und diese gute Beziehung möchte ich konstruktiv mit euch führen, darum höre ich auch zu, wenn ihr zum Beispiel sagt, ich zitiere dich, geschätzte Bildungslandesrätin, und auch dich, Klubobmann Christian Dörfel, der gerade nicht am Platz sitzt, von gestern: Jeder, der Kinderbetreuung in Oberösterreich will und braucht, soll sie auch bekommen.

Ja, das ist auch unsere Vorstellung, da sind wir uns total einig. Wir haben auch die Vorstellung, dass Kinder mit Beeinträchtigung selbstverständlich einen Kinderbetreuungsplatz bekommen, dass genügend Betreuungsstunden vorhanden sind, damit die Eltern hier einen sicheren Platz für ihre Kleinen wissen.

Aktuell und auch in Zukunft ist es halt aber einfach nicht die Wahrheit. Es ist nicht die Wahrheit, dass in Oberösterreich jedes Kind einen Kinderbetreuungsplatz bekommt. (Beifall) Hören wir doch einfach einmal der Gesellschaft, den Familien, den Betrieben, den Institutionen wie Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung zu, wenn sie sagen, ich zitiere aus der Wirtschaftskammer: Nur durch eine landesweite, lückenlose und einheitliche Bedarfserhebung an Kinderbetreuungsplätzen kann eine professionelle Planung erfolgen, Zitat Ende. Oder wenn sie alle sagen: Elternbeiträge für die Nachmittagsbetreuung gehören weg, Zitat Ende. (Beifall)

So wie wir das halt auch immer betonen und die einheitliche Bedarfserhebung auch schon hier herinnen beantragt haben, und Kollege Stanek, du hast gestern gesagt, wir können uns konstruktiv streiten, und ich werde solange konstruktiv mit euch streiten, bis wir das in Oberösterreich umsetzen.

Weil da draußen in diesem Bundesland sind die Wartelisten bummvoll, das löst dieses Budget einfach auch nicht. Es ist da, und ich weiß, es passiert, aber es löst für die Wartelisten so

schnell nichts, und ich weiß nicht, ob man diese zweifelnden Blicke in der Kamera sieht, aber es ist so. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „In meiner Gemeinde ist niemand auf der Warteliste!“) Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich, dass auf Ihrer Warteliste niemand ist. Reden sie mit den Menschen in diesem Land, dafür steht ihr als ÖVP, die Wartelisten sind bummvoll. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: unverständlich) Deshalb brauchen wir auf Landesebene dieses Bedarfsmanagement, das müssen wir uns zur Aufgabe machen, das gehört auf die Landesebene.

Das Bedarfsmanagement gehört einheitlich auf Landesebene. (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: unverständlich) Was wir mit der KBBG-Novelle gesehen haben, das sind kosmetische Lösungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind längst überfällige Schritte, und hinter dem ganzen Thema verbirgt sich einfach noch viel zu viel Ideologie, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Solange Bilder von Zwangsarbeit in euch hochkommen, haben wir ein Ideologieproblem hier herinnen. Lassen sie sich doch von uns inspirieren und alles in einen größeren Kindergartenmasterplan einbetten. Frei von diesen Ideologien, frei von Vorurteilen, frei von Zwang, es ist so schade, dass der Christian Dörfel nicht da ist. (Zwischenruf Abg. Präsident Hiegelsberger: „Er hört dich eh!“) Bieten wir doch die Krabbelstubenplätze endlich ab dem 12. Monat an, es gibt den Bedarf. Es gibt den Bedarf an Krabbelstubenplätzen ab dem 12. Monat. (Beifall)

Bieten wir doch allen Kindern ein Mittagessen, erkennen wir die Tagesmütter gemeinsam als wichtige Säule für mehr Flexibilität, für Familien und Betriebe, das, was da gerade in Gmunden passiert ist, mit dem Konkurs des Vereins, das kann doch in Oberösterreich bitte nicht sein. (Zwischenruf Abg. Bgm. Raffelsberger: „Du weißt schon, warum sie in Konkurs gegangen sind?“) Die Gmundner, die dort überfraktionell Lösungen gefunden haben, genau das wünsche ich mir für hier herinnen, dass wir gemeinsam an Lösungen suchen und diese finden, und für die Wichtigkeit der Tagesmütter haben wir deshalb auch die Petition gestartet.

Und reden wir endlich auf Augenhöhe über Öffnungszeiten, ah, es ist so schade, dass der Klubobmann Dörfel nicht da ist. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Er hört dich!“) Öffnungszeiten, die den Lebens- und Arbeitsrealitäten entsprechen. Ich hätte gerne gemeinsam mit Christian Dörfel hinterfragt, ob in seiner Gemeinde als Beispiel nicht auch ein breiteres Angebot für mehr Nachfrage sorgen würde, weil Öffnungszeiten bis 13 Uhr, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß, es ist für euch schwer zu begreifen, aber Öffnungszeiten bis 13 Uhr sind nicht mehr zeitgemäß.

Das ist nicht zeitgemäß, lasst uns doch die Angst vor Zwangsarbeit junger Mütter gemeinsam besiegen, diese Angst ist ausschließlich in euren Köpfen und sonst nirgends. (Beifall)

Alle, die wir hier sitzen, wir können uns jeden Tag neu entscheiden, weil in Kindergärten, wir haben es x-fach gehört, entscheidet sich die Bildungszukunft und damit die Zukunft eines starken Standorts, entscheiden wir uns doch endlich, liebe FPÖ, für mehr Sprachförderung, entscheiden wir uns für ein System, über den Tellerrand, hin zu multiprofessionellen Teams in den Kindergärten. Denken wir an die Logopädin im Kindergarten, an die Sozialarbeiterin im Kindergarten. Andere Länder leben es uns vor, sie leben es uns vor, und es erleichtert die Rahmenbedingungen und die Chancen für die Kinder.

Entscheiden wir uns mutig für ein echtes Angebot und auch ein Angebot für Personen, die in unserem Kinderbetreuungssystem täglich ihr Bestes geben. Um im Wording des

Landeshauptmanns zu bleiben: Nutzen wir doch die Gestaltungskraft für die Zukunft für die echte Wahlfreiheit, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das geht nämlich. Wenn man will, dann geht das. Nehmen wir die Kinderbetreuung in Oberösterreich als Standortfaktor endlich ernst. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Kirchmayr das Wort und bitte um Vorbereitung die Frau Abgeordnete Heitz. Sehr geehrte Damen und Herren, und ich bitte jetzt wieder um etwas Ruhe und Disziplin hier im hohen Haus. Bitte schön.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet!

Kinderland Nummer 1, die beste Unterstützung für unsere Kinder, heißt die beste Kinderbildung und -betreuung, die beste Gesundheitsversorgung und auch finanzielle Unterstützung.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Kinderbildung und -betreuung, im letzten Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, ich nenne nur einige Fakten, längere Öffnungszeiten wie die 47 Wochen, die Gruppenverkleinerungen, mehr finanzielle Unterstützung für die Pädagoginnen und Pädagogen. Ich kann nur eines sagen, und das halte ich fest: Kein Land investiert mehr als Oberösterreich in die Kinderbildung- und -betreuung. (Beifall)

Unser Ziel ist es, dass jedes Kind, das einen Platz braucht, auch einen bekommt, auch wenn es in der Nachbargemeinde ist. Und unser Ziel am Ende des Weges ist, dass jede Familie die Wahl hat. Die Wahl, nehme ich einen Kinderbetreuungsplatz in Anspruch oder betreue ich mein Kind zuhause. Beides ist gut und richtig. (Beifall. Unverständlicher Zwischenruf)

Ich bin auch dankbar, und ich möchte das extra betonen, ich bin dankbar für die vielen engagierten Pädagoginnen und Pädagogen. Unsere Jüngsten in den Gruppen sind ganz individuelle Persönlichkeiten. Die einen malen gerne, die anderen basteln gerne, und andere bauen gerne. Soziale Interaktion unter den Kindern ist eine echte Herausforderung, die man mit ganz viel Herz und Leidenschaft meistern muss. Die Pädagoginnen und Pädagogen in Oberösterreich leisten Großartiges für die Gesellschaft in diesem Land. (Beifall)

Es ist mir wichtig, noch eines zu betonen, weil die Kritik heute in Richtung Technik oder Schulbau kam. Mir fällt jetzt gar nicht mehr alles ein, was gekommen ist, ich sage es nur, die neueste Technik in einem Klassenraum hilft nichts, wenn der Lehrer nicht gut ist. Der neueste Sessel, der schönste Kindergarten hilft nichts, wenn die PädagogInnen nicht super sind. Daher ist die Qualität ganz, ganz wichtig. (Beifall)

Und daher können wir nicht Betreuung, und so realistisch müssen wir sein, und ich glaube, für die Bevölkerung ist es nur offensichtlich, nicht immer die politische Opposition, und wie ihr euch bezeichnet, wir können nicht Leute aufnehmen wie Sand am Meer, sondern wir müssen auf die Qualität schauen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Denn schließlich geht es um unsere Jüngsten in diesem Land, und da ist die Qualität eine ganz, ganz wichtige, und unsere Pädagoginnen und Pädagogen legen eine hervorragende, engagierte Qualität an den Tag, und ich danke nochmal ganz herzlich dafür. (Beifall)

Ein zweiter Punkt, ich habe es angesprochen. In einem Kinderland hat natürlich auch Kindergesundheit oberste Priorität, (Unverständlicher Zwischenruf) ich bitte darum nicht unhöflich reinzuschreiben, wir können gerne diskutieren.



Es ist mir wichtig, dass man in einem Kinderland Nummer 1 die Themen hervorhebt, die wir in diesem Bereich meistern. Wir haben ein hervorragendes Engagement dank unserer Gesundheitslandesrätin im Bereich der Kindergesundheit. Das heißt, unsere Kinder bekommen die bestmögliche Behandlung im Krankheitsfall. Ich nehme jetzt den Kinderbetten-Trakt, den wir bauen werden. Die Kinder-Reha in Rohrbach, die Hervorragendes leistet, den Eltern-Kind-Pass, den wir auf neue Füße gestellt haben, in der Prävention den Eltern-Kind-Pass, den Gesunden Kindergarten, die Gesunde Krabbelstube. Nur ein paar Themen, die in diesem Land wirklich engagiert und hervorragend gemeistert werden.

Ich danke noch einmal unserer Gesundheitslandesrätin Magister Christine Haberlander, dass sie da so dahinter ist, dass sich diese Dinge hervorragend entwickeln. (Beifall.)

Und ein Side-Step, weil die Kollegen von der MFG immer so ein Thema haben mit der Sozialpädagogik, (Unverständlicher Zwischenruf) ach, mit der Sexualpädagogik, dankeschön, danke, ich habe die Falschen angeschaut in dem Fall, (Heiterkeit) okay, weil es immer wieder ein Thema ist. Wir haben sogar eine aktuelle Stunde zu dem Thema der Sexualpädagogik gehabt. Ich sage es nur ganz nüchtern. Aufklärung verhindert Missbrauch. Jemanden zu sagen, was ist meines, wo darf ich selber hin greifen und wo hat niemand anderer mich zu berühren, ist doch bitte ein grundlegendes Selbstverständnis. (Beifall) Da bringe ich niemanden auf irgendwelche seltsamen Ideen, sondern ich denke, auch die Beratungen, damals im Ausschuss, haben sehr gut aufgezeigt, dass hier wirklich eine gute Arbeit in einem ausgesprochen sensiblen Bereich geleistet wird. Das möchte ich noch einmal als Ausflug dazu erwähnen.

Und Kinderunterstützung, ich habe den dritten Punkt, die finanzielle Unterstützung. Beginnen wir in Österreich: Familienbonus-Plus, Alleinerzieher-Unterstützungen, Familienbeihilfe, gehe weiter nach Oberösterreich, den Heizkosten-Bonus, Extra-Zuschuss für Kinder, den Weihnachtzuschuss, den es Dank unseres Landeshauptmannes und unserem Soziallandesrat Magister Doktor Wolfgang Hattmannsdorfer gibt, auch noch einmal hundert Euro heuer, vor Weihnachten für die Kinder, falls irgendwo Not ist, damit halt da noch einmal eine Zusatzzahlung zu einem Kinderskikurs zum Beispiel oder einem Ausflug möglich ist.

Was ich damit sagen möchte, ist, wir bemühen uns und Entschuldigung, möchte ich auch noch erwähnen, den Familien-, den Kinderbonus, den unser Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner darf ich auch erwähnen. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Sagt nicht, na, nicht den, sondern er stellt es für Familien zur Verfügung, diese entscheiden, die Kinder zu Hause betreuen, ich sage dazu, das sind 80 Euro im Monat, das sind nicht Hunderte Euro, sondern das sind einfache 80 Euro im Monat.

Die man, damit ihr in der ideologischen Denke, vielleicht damit ich euch ein wenig helfen kann, die man unter Schwarz-Grün beschlossen hat. Das ist keine Erfindung der FPÖ, sondern diesen Familienbonus hat man unter Schwarz-Grün beschlossen. Vielleicht hilft es ein bisschen, das doch anzuerkennen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir investieren heuer knapp zwei Milliarden Euro in die Kinder-Bildung und -Betreuung, mit einer hoch engagierten Kinder-Landesrätin Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, mit dem Ziel, Kinderland Nummer 1 zu werden und dem Ziel, jedem Kind, das einen Platz braucht, dass es auch einen bekommt.

Aber, der Weg ist das Ziel. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Wir sind schon gestartet, ja, genau. Ich habe nie gesagt, möchte nur mal wiederholen, ich habe nie gesagt, dass alles

perfekt ist, irgendwer hat das heute gesagt, dass irgendwo alles perfekt ist. Das haben wir nie gesagt, um Gottes Willen.

Der Weg ist das Ziel. Wir haben eine super Strategie. Felix, ich würde dir empfehlen, dass dich einfach einmal einliest. Ich möchte aber schon noch eines sagen: Wir können das nicht machen, wenn wir dem Budget nicht zustimmen, wenn wir keine Mehrheiten finden, dann wird es nächstes Jahr keinen Betrieb geben, keinen Betrieb geben, um sich da einfach rauszureden und immer sagen, uh, das passt nicht oder das ist ein bisschen zu wenig oder da noch ein bisschen.

Stimmt, es war gestern wirklich schön, dass ihr grundsätzlich alle das Kinderland Nummer 1 als gutgeheißen habt. Daher würde ich euch bitten, auch im Sinne des Miteinanders, diesem Budget, damit wir den Betrieb nächstes Jahr garantieren können, zuzustimmen. Ich lade euch herzlich ein. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Heitz das Wort, und anschließend bitte ich die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander um ihre Vorbereitung. Bitteschön!

Abg. **Heitz:** Werte Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Landtag, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und an den Bildschirmen! Ja, wir feiern heute das Fest des heiligen Nikolaus, am 6. Dezember, jener Heilige, der in der heutigen Türkei zu Hause war, und der von der Kollegin Hofmann ja schon als zu würdigendes Ereignis und als kulturell wertvolle Figur für unsere Kinder genannt wurde.

Auch ich halte es wichtig, dass man Traditionen aufrechterhält, und besonders wenn es dann Brücken schlägt in Länder wie die Türkei. Im heute schon viel zitierten Kinderland Nummer 1 traue ich mir heute etwas zu tun, was sonst die Kinder in der Vorweihnachtszeit gerne tun, nämlich eine Wunschliste zu präsentieren.

Der Wunsch Nummer eins bezieht sich auf die heute schon vielfach diskutierte Wahlfreiheit der Eltern, also Gott sei Dank wird ja jetzt immer schon von der Wahlfreiheit der Eltern gesprochen, auch wenn es dann meistens so ist, dass sich dann eher die Frau entscheidet, ob sie jetzt zu Hause bleibt oder arbeiten geht.

Und ich hätte so gern, dass es diese angebliche Freiheit endlich einmal auch für die Männer gibt. Dass es Männer gibt, die sich entscheiden, ob sie zu Hause bleiben wollen oder ob sie lieber arbeiten. Denn wenn die Männer dann einmal in diese Situation der Abhängigkeit kämen, würde man vielleicht erkennen, was eine finanzielle Abhängigkeit tatsächlich macht, beziehungsweise wie sich das auch auf die Pension auswirkt, nämlich finanziell katastrophal.

Und ja, wenn schon alles andere nicht geholfen hat, diese angebliche Wahlfreiheit zu entzaubern, vielleicht würde ja mit Erfüllung dieses Wunsches sich so manches verändern.

Der nächste Wunsch betrifft den von der Kollegin Kirchmayr schon angeführten Kinderbetreuungsbonus. Das Wort Bonus suggeriert ja schon richtig, dass das etwas Gutes, etwas Geeignetes, etwas Glückbringendes ist. Diese Prämie ist aber nur eine Prämie für alle, die ihren Kindern eigentlich einen Kinderbetreuungsplatz, eine Kinder-Bildungseinrichtung vorenthalten, und das ist jetzt nicht unbedingt immer gleich etwas Gutes, und vor allem bringt sie auch wieder Frauen in die Abhängigkeit, ja, die vorhin zitierte und gerade jetzt, während

der sechzehn Tage gegen Gewalt an Frauen, kann man gar nicht oft genug betonen, wie sehr finanzielle Abhängigkeit auch die Gefahr erhöht, von Gewalt betroffen zu sein. (Beifall)

Ja, und nun aber zum konkreten Wunsch. Ich würde mir wünschen, dass die jährliche Erhöhung, die der Kinderbetreuungsbonus wie selbstverständlich erfährt, der ist immer ein bisschen mehr als im Vorjahr, automatisch auch für die Frauenberatungsstellen gelten würde.

Die können aktuell nämlich nur davon träumen. Leider. Ja, der Wunsch Nummer drei betrifft die Krabbelstuben. Waren heute auch schon vielfach Thema, abgesehen von dem, dass es finanziell und organisatorisch jetzt wirklich eine Herausforderung für die Gemeinden ist, die noch nicht so ganz gut gelöst ist, geht es mir jetzt da eher um die Nachmittagsgebühren.

Es ist von uns grundsätzlich begrüßt worden, dass der Vormittag jetzt gebührenfrei ist, die Sozialdemokratie steht schon ganz, ganz lange dafür, dass Bildungseinrichtungen für die Eltern kostenfrei zur Verfügung stehen sollen. Aber wir haben es jetzt wieder genauso wie beim Kindergarten, dass für den Nachmittag bezahlt werden muss.

Die konservative Mehrheit hier im Hause ist uns bislang eigentlich eine logische Erklärung für dieses Nachmittagsgebühren-Phänomen schuldig geblieben. Ich werde den Verdacht nicht los, dass das eher damit zu tun hat, dass man jahrzehntelang den Frauen eingeredet hat, eine gute Mutter geht maximal am Vormittag ein paar Stunden arbeiten, damit man dazuverdient, und am Nachmittag hat sie selber für die Kinder zu sorgen und ihren Bildungserfolg zu unterstützen, aber ich denke, die Zeit ist jetzt eigentlich eine andere. (Beifall)

Warum bezahlt man für den Nachmittag? Es gibt nämlich auch die, die sich nicht aussuchen können, ob sie jetzt Nachmittag arbeiten wollen oder nicht, und somit bleibt die strukturelle Benachteiligung jener Berufsgruppen, die sich ihre Arbeitszeit nicht selber festlegen. Das sind die Männer und Frauen im Handel, in der Medizin, in den Pflegeberufen, im Hort, in den Musikschulen, in den Fabriken mit Schichtbetrieb, die müssen am Nachmittag arbeiten, die können es sich nicht aussuchen, und die müssen dann halt leider auch bezahlen.

Ja, darum der Wunsch, weg mit den unsäglichen Nachmittagsgebühren, machen wir doch auch den Nachmittag kostenfrei. So ginge Bildungspolitik. (Beifall)

Und jetzt auch noch ganz kurz auf die Kollegin Hofmann replizierend, die immer wieder von den Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache spricht, Sprachförderung im Kindergarten ist wichtig, aber damit die Kinder die deutsche Sprache gut erlernen können, ist es auch ganz, ganz wichtig, dass sie lange Zeit im Kindergarten verbringen, und die Einführung der Nachmittagsgebühren hat nachweislich dazu geführt, und das habe ich besonders in der Stadtgemeinde Ansfelden auch selber miterlebt, dass ganz viele migrantische Eltern ihre Kinder am Nachmittag abgemeldet haben, weil sie sich die Gebühr nicht leisten konnten. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Blödsinn! Die sind sozial gestaffelt! Erzählt nicht so eine Geschichte!“ Beifall. Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und na, das ist kein Blödsinn. Das ist nachgewiesen, und damit hat genau diese Nachmittagsgebührenmaßnahme auch dazu geführt, dass diese Kinder sich schwerer tun, die deutsche Sprache zu lernen.

So, jetzt komme ich zum Schluss und muss, wie so oft sagen, Hand in Hand ins Kinderland gehen wir dann mit euch, wenn die Wünsche von uns auch berücksichtigt werden, und ich muss jetzt leider wieder einmal feststellen, genauso wie gestern, dem Bildungskapitel, also

dem Budgetkapitel Kindergärten und -Horte werden wir nicht zustimmen können, denn Oberösterreich hat Besseres verdient. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland, für die nächste Untergruppe Jugend und Sport bitte in Vorbereitung Abgeordneter Aigner.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Gäste auf der Tribüne! Oberösterreich soll das Land der Möglichkeiten sein.

Das ist der Leitstern für unsere Arbeit. Bildung ist ein Schlüssel, dieses Ziel auch zu erreichen, denn Bildung ist die Chance von jungen Menschen, sich für ihre Zukunft zu rüsten und die Möglichkeit für jede Einzelne und für jeden Einzelnen, ihre Talente beziehungsweise seine Talente auch zu entfalten.

Mit dem Bildungshaushalt 2024 investieren wir insbesondere dort, wo sich die Zukunft unseres Landes auch entscheidet, bei unseren Jüngsten und konkret mehr als zwei Milliarden Euro, und das ist wieder mehr als im vorangegangenen Jahr. Und ich möchte damit eingangs deutlich machen, unsere Kinder, unsere Familien, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen können sich auf das Land Oberösterreich verlassen. (Beifall)

Wir investieren im Jahr 2024, und ich darf in meiner Budgetrede darauf eingehen, vom elementarpädagogischen Bereich, über das schulische Setting, und auch die Brücke schlagen zum Thema Erwachsenenbildung, eben über zwei Milliarden Euro.

Wir investieren dabei in das psychosoziale Unterstützungspersonal, wir weiten die Schül\*erassistenz aus, wir investieren in die Schulsozialarbeit. Wir stellen die Kinder in den Mittelpunkt. Wir stellen die Kinder mit psychischen Problemen in den Mittelpunkt. Wir stellen die Kinder mit physischen Problemen in den Mittelpunkt. Wir stellen die Kinder in den Mittelpunkt, weil jedes Kind zählt, und deswegen ist es auch wichtig, dass unsere Pädagoginnen und Pädagogen, unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Zeit haben für unsere Kinder, und wir verbessern die Betreuungsmöglichkeiten für unsere Familien und damit auch die Qualität der Betreuung für unsere Kinder, indem wir eine beitragsfreie Vormittagsbetreuung bis zur Volksschule ermöglichen, nah am Wohnort und für alle, die unsere Unterstützung benötigen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Abgeordnete Kirchmayr hat es schon gesagt, die Qualität unserer Bildung ist direkt mit der Qualität unserer Pädagoginnen und Pädagogen verbunden. Deshalb entlasten wir sie von administrativen Aufgaben. Wir schaffen Raum für das, worum es in der Schule geht, die Bildung und die Förderung unserer Kinder. Dieser Haushalt bedeutet daher bessere Rahmenbedingungen für unsere Lehrerinnen und Lehrer. (Beifall.)

Ich darf beginnen mit dem Elementarpädagogikbereich, und wir haben vor einem Jahr genau in den Endverhandlungen für den Kinderpakt, also für den Pakt für das Kinderland Oberösterreich, zahlreiche Maßnahmen beschlossen im Ausmaß von 40 Millionen Euro. Wir haben schon gehört, wo wir genau darauf abgezielt haben, dass wir eben Rahmenbedingungen schaffen, dass Damen und Herren gern in diesen Beruf gehen und in diesem Beruf auch bleiben.

Wir haben das Berufsbild pädagogische Assistenzkräfte geschaffen. Wir haben sichergestellt, dass sieben Wochen Urlaub garantiert sind. Wir haben mehr Vorbereitungszeit geschaffen. Wir haben mehr Leitungszeit geschaffen. Wir haben eine spürbare Gehaltserhöhung geschaffen, und wir haben auch Planungssicherheit für die Eltern geschaffen, indem die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung siebenundvierzig Wochen offen sein muss.

Das ist wesentlich und wichtig und entscheidend für die Familien, damit sie sich auch noch etwas richten können, dass sie nicht Bittsteller sind, sondern dass sie Planbarkeit und Verlässlichkeit haben, und ich danke dem hohen Haus dafür, dass diese Maßnahmen in Rekordzeit umgesetzt worden sind, weil sie natürlich auch in Rekordzeit beschlossen worden sind.

Das ist nicht selbstverständlich. Ich weiß das. Das hat den demokratischen Diskurs etwas verkürzt, aber es war wesentlich und wichtig, damit eben diese Rahmenbedingungen sofort umgesetzt werden können beziehungsweise die Familien auch die Verlässlichkeit und die Gemeinden die Planbarkeit haben.

Sehr geschätzte Damen und Herren! Wir gehen hier Hand in Hand mit den Gemeinden und den Städten vor. Dafür ein großes Dankeschön, dass wir gemeinsam die Rahmenbedingungen für die Familien verbessern, dass wir gemeinsam den Weg in Richtung Kinderland Nummer 1 gehen.

Mit der Einführung der beitragsfreien Vormittagsbetreuung in den Krabbelstuben setzen wir den nächsten großen Schritt gemeinsam. Wir werden die legislativen Voraussetzungen im kommenden Halbjahr dafür umsetzen, und ich ersuche schon jetzt um die Zustimmung zu dieser wesentlichen und wichtigen Maßnahme für die Familien in unserem Land.

Wir haben in Oberösterreich mit zirka 67.000 Kindern in der Fremdbetreuung so viele Kinder in der Betreuung wie noch nie. Und es werden jährlich mehr, das ist eine positive Entwicklung, die begrüße ich, und ich bedanke mich für die Bemühungen bei Gemeinden und Städten in diesem Bereich. Ich sage auch danke an die Tageseltern, sie wurden heute schon erwähnt, deren wesentliche Unterstützung ein unverzichtbarer Bestandteil in unserem Kinderland ist.

Ich danke der Frau Abgeordneten Margreiter für die Unterstützung in Gmunden, wenn der eine Tagesmütterverein etwas nicht mehr leisten kann, dann springt der andere Tagesmütterverein ein und übernimmt diese Aufgabe (Beifall.), genauso ein Danke an den Familienbund an dieser Stelle.

Wir schaffen auch räumlich die Rahmenbedingungen, damit die Kinder eben entsprechenden Platz haben, damit sie spielen können, damit sie lernen können. Unzählige Gemeinden werden unterstützt bei ihren Bauvorhaben. Wir genehmigen auch viele Provisorien, aber haben auch hier ganz klar den Anspruch, irgendwann müssen dann schon die Qualitätskriterien erfüllt werden, die vorgeschrieben werden, damit die Kinder eben die Rahmenbedingungen haben, um sich entfalten zu können und die Pädagoginnen und Pädagogen, um entsprechend ihrem Anspruch auch arbeiten zu können, denn moderne Räume sichern moderne Pädagogik, und das gilt für den Kindergarten genauso wie für die Schule.

Wir haben hundertvierzig Schulbaumaßnahmen in unserem Budget berücksichtigt, und ich sage auch hier ein Dankeschön an alle Gemeinden, die erkannt haben, dass Kinderbildung, Kinderbetreuung wesentlich ist für einen Standort, für eine Gemeinde, für eine Stadt, für eine Kommune. Wer die Kinder hat, der hat die Zukunft. (Beifall)

Schule besteht aus mehr als nur einem Gebäude. Schule besteht aus hervorragenden Pädagoginnen und Pädagogen, aus MitarbeiterInnen und Mitarbeitern, die sich dort engagieren. Und unsere Aufgabe ist es, wenn es der Bund nicht tut, hier einzuspringen und zu unterstützen, dass die Pädagoginnen und Pädagogen sich auf ihre Kernarbeit, auf die Arbeit mit den Kindern auch konzentrieren können. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Hier darf ich sagen, die Frau Margreiter hat es anfangs in ihrer ersten Rede erwähnt, dass wir ganz viel von dem, was gefordert wird, im kommenden Jahr umsetzen können. Darauf bin ich stolz, es freut mich, dass wir das in diesem Haushalt auch abbilden werden, wir werden bei der Schulsozialarbeit aufstocken auf 62 Vollzeitstellen, wir werden aufstocken beim psychosozialen Unterstützungspersonal, mindestens 80 Schulstandorte profitieren unmittelbar von diesen zusätzlichen Ressourcen. Wir werden auch ganz klar die administrative Assistenz aufbauen, nämlich um weitere 28 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil es wesentlich ist, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen auf die Arbeit mit den Kindern konzentrieren können. Wiewohl eine professionelle Schulverwaltung auch Ressourcen benötigt, aber es ist wichtig, dass die Pädagoginnen und Pädagogen für die Kinder da sind. (Beifall) Dazu gehört auch, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen nicht mit der Wartung von Geräten, Laptops und Tablets beschäftigen müssen, eine gute und richtige Idee der Bundesregierung, dass die Schülerinnen und Schüler ausgestattet werden mit den Geräten, nur leider hat man auf die Wartung vergessen, leider hat man auf die Lizenzen vergessen. Hier springt das Land ein, hier müssen nicht die Gemeinden tätig werden, sondern hier springt das Land ein, indem wir sechs Stellen schaffen für Mobile Device Manager, dass wir selbstverständlich auch die Lizenzen zur Verfügung stellen, herzlichen Dank auch an alle, die diese Entlastung für die Pädagoginnen und Pädagogen mittragen, indem sie dem Haushalt zustimmen. (Beifall)

Sehr geschätzte Damen und Herren! Ich möchte die Brücke schlagen zur Erwachsenenbildung, denn wir wissen auch, dass mit dem Lehrabschluss, mit dem Schulabschluss nicht die Bildung beendet ist, sondern es geht um lebenslanges, lebensbegleitendes Lernen, hier haben wir ein hervorragendes Angebot in Oberösterreich. Ich möchte auf zwei Bereiche ganz besonders eingehen, weil sie mir ein Anliegen sind, das eine ist das oberösterreichische Bildungskonto. Wir als Land Oberösterreich begleiten auch finanziell jene, die sich weiterbilden, die sich fortbilden, die sich umbilden wollen, auch weil sie in einem neuen Beruf aufgehen wollen. Einen Schwerpunkt setzen wir hier insbesondere im Bereich der Elementarpädagogik, das ist ein Beruf, wo wir, wir haben es schon gehört, viele zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen. Hier haben wir Rahmenbedingungen geschaffen, dass wir mit bis 2.600 Euro die Ausbildung unterstützen von Seiten des Landes, weil wir hochqualitativ engagierte Pädagoginnen und Pädagogen brauchen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das zweite große Anliegen im Bereich der Erwachsenenbildung sind die Bibliotheken, ich bin unglaublich stolz darauf, dass wir in Oberösterreich zahlreiche Bibliotheken haben, die sich engagieren, die geistige Nahversorger sind, überwiegend ehrenamtlich, das ist nicht selbstverständlich, sie haben die Corona-Zeit gut gemanagt, sie sind jetzt stärker denn je. Es freut mich, dass wir hier auch einen Schwerpunkt setzen können, denn es gibt nichts Nachhaltigeres als Bildung. Deswegen ist es wichtig, dass wir hier auch investieren in die hauptamtliche, aber auch in die ehrenamtliche Erwachsenenbildung. Bildung ist das Fundament, die Basis und die Stabilität, die wir Menschen und unsere Gesellschaft benötigen. Daher ersuche ich um Zustimmung zu diesem Haushalt, der sich dem Bereich der Bildung widmet. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander. Auf der Galerie darf ich begrüßen den Präsidenten außer Dienst Adalbert Cramer, herzlich willkommen hier im hohen Haus. Ich rufe das Unterkapitel Jugend und Sport auf, zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Aigner, in Vorbereitung bitte Anne-Sophie Bauer.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel kosten Geld, die kosten richtig viel Geld, laut einer Studie der Kepler-Uni sind es in Oberösterreich bis zu zwei Milliarden Euro, was ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel in Oberösterreich an Kosten verursachen. Wofür? Für den Bereich der Heilung der Zivilisationskrankheiten, rund 50 Prozent der Menschen in Oberösterreich sind übergewichtig oder zu schwer. Bei den schulpflichtigen sechs- bis vierzehnjährigen Kindern sind sogar rund 17 bzw. rund 7 Prozent adipös, sprich fettleibig. Welche Kosten entstehen aufgrund dieser gesundheitlichen Umstände der Menschen in Oberösterreich? Es gibt direkte Kosten und es gibt indirekte Kosten. Die direkten Kosten sind die Heilkosten, ärztliche Behandlungen, Krankenhäuser und Reha. Viel schwerwiegender sind aber die indirekten Kosten, die monetarisiert ausgewiesen bis zu diesen zwei Milliarden Euro sind. Da spricht man von Produktivitätsverlust in der Arbeit und in der Wirtschaft, Berufsunfähigkeit, Krankenstände, Depressionen und nachhaltige langfristige Probleme am und mit dem Bewegungsapparat.

Vor kurzem hat man lesen können, dass ein sitzender Beruf, so wie wir ihn in diesen drei Tagen ausüben beim Budgetlandtag, die Nachteile aus diesem sitzenden Beruf ausgeglichen werden können, wenn wir uns jeden Tag 25 Minuten entsprechend bewegen. Also 25 Minuten Sport täglich, da rede ich jetzt nicht vom Gehen, sondern leichtes Laufen, Krafttraining oder ähnliches würden die gesundheitlichen Nachteile dieser Tage, die wir da sitzend verbringen, ausgleichen. Jetzt kann man auch sagen, Sport verursacht Kosten, weil Unfälle entstehen können, da sagt aber eine Studie aus dem Jahr 2013, dass der Nutzen bei weitem überwiegt. Ich habe die drei wichtigsten Bereiche herausgeschrieben, da ist der Gesundheitsbereich mit Vorteilen österreichweit von über 200 Millionen Euro, Produktivitätsgewinn für die Wirtschaft mit 200 Millionen Euro, Ersparnisse bei der Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspension mit 500 Millionen Euro. Das heißt, budgetär gibt ein Bewusstsein für Sport auf Bundesebene bis zu einer Milliarde Euro her, darum ist es wichtig, dass wir die jungen Menschen animieren, Sport als Lebensprinzip in ihrem Alltag zu integrieren, weil nur dann kann nachhaltig auch eine Verbesserung geschaffen werden.

Momentan haben wir aber leider Gottes ein ganz anderes Thema. Sehr viele junge Menschen leben zurückgezogen, leben zu stark mit den Gedanken im Internet, haben Probleme mit der Halswirbelsäule, man nennt sie auch „Generation Head down“. Warum? Weil das Tablet oder das Mobiltelefon immer kurz vor den Augen auf dieser Höhe sind, da braucht man sich nur selbst bei der Nase nehmen. Das tun wir auch alle, bei den jungen Menschen, die noch wachsen, da hat es aber viel gravierendere Auswirkungen, da ist es wichtig, Bewegung insbesondere für die jungen Menschen als Lebensprinzip zu integrieren. Die Oberöreicher sind fleißig bei der Bewegung, wir sind tüchtig, jeder Dritte oder mehr als eine halbe Million Oberöreicher machen regelmäßig Sport, das machen wir in über 5.000 Sportstätten, die es in Oberösterreich gibt, und in rund 2.500 Sportvereinen.

Gestern war der Tag des Ehrenamtes, ich möchte aber trotzdem heute noch einmal darauf zurückkommen, weil sich nämlich in Sportvereinen rund 200.000 Landsleute ehrenamtlich betätigen. Warum machen sie das? Sport ist ja nicht nur außerschulische Jugendarbeit oder Kinderbetreuung, er ist nicht nur gesund für Herz, Kreislauf, Bewegungsapparat,

Gewichtsmanagement, Immunsystem, er fördert die Schlafqualität und hilft beim Stressabbau. Sport sozialisiert auch, im Teamsport muss man lernen, dass man zusammenarbeitet, dass man nur als Team gemeinsam stark ist, dass man sich aufeinander verlassen können muss. Das stärkt das Selbstbewusstsein und macht Spaß, insbesondere viele junge Menschen betätigen sich ehrenamtlich, da geht es darum, dass man auch mit den budgetären Mitteln, die zur Verfügung stehen oder vielleicht nicht nur Verfügung stehen, den Spaß an diesem Ehrenamt ermöglicht, die ehrenamtliche Tätigkeit dementsprechend ermöglicht. Ich habe einen sehr schönen Ausspruch gehört von einem Jungen, der in einem Fußballverein tätig ist, der sagt: So ein Ehrenamt machst du nicht, dass man davon leben kann, man lebt nicht von einem Ehrenamt, sondern für ein Ehrenamt. Da muss man danke sagen an alle, die sich da engagieren über Gebühr in ihrer Freizeit, am Abend und am Wochenende, das ist großartig. (Beifall)

Ich habe schon ganz kurz die Vorteile erwähnt, es ist aber auch in der Arbeit durchaus dann gut, wenn die jungen Menschen sich einbringen im Sport, in Sportvereinen, sie lernen nämlich beim Umgang mit den Menschen, oder sie erwerben so genannte Soft Skills, das Selbstbewusstsein steigt, sie haben Erfahrung in der Organisation von Veranstaltungen, aber auch ganz normal Organisationsablauf in einem Büro, in Mitgliederverwaltung und ähnlichem.

Was auch sehr schön ist, was ich auch gehört habe in Gesprächen, wenn ich Kinder im Fußball trainiere, die haben dann einen Erfolg, die sind dir dann so dankbar, weil du ihnen geholfen hast, dass du mit ihnen trainierst. Das ist eigentlich viel schöner als das Geld, dass man kriegen kann oder könnte. Darüber hinaus, wenn man in den Beruf einsteigt, dann hat man nicht mehr ganz so viel Zeit, um den Sport aktiv auszuüben, man bleibt aber in der Betreuung, im Ehrenamt mit dem Sport auch verbunden, somit trotzdem auch in der Aktivität.

Ich möchte ganz kurz auf das Sportbudget eingehen, es ist schwach, 27 Millionen Euro schwer, da haben wir ungefähr elf Millionen Euro in der Sportförderung, die Hälfte davon im Bereich Gebäude, Gebäudemanagement, Erhaltung, Errichtung, Instandhaltung, im Bereich Personal haben wir ganz wenige Ressourcen. Das heißt, ohne Ehrenamt wäre es gar nicht möglich, diese großartige Tätigkeit im Sport für die Jugend aufrecht zu erhalten, jeder Euro im Sportbudget ist ein gut investierter Euro, es dürften durchaus auch mehr sein. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Anne-Sophie Bauer, in Vorbereitung Kollegin Zehetmair, bitte.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Rund die Hälfte der für die diesjährige SORA-Jugendstudie befragten 16- bis 26jährigen denken, dass das politische System in Österreich gut funktioniert, also 48 Prozent, ich glaube, sind wir uns alle einig, das ist wenig. Ich habe auch letztes Jahr dieselbe Studie, also aus dem letzten Jahr, schon herangezogen, leider hat sich an diesem ernüchternden Ergebnis eigentlich nichts verändert. Es ist komplett gleichgeblieben, es ist aber immer noch auf einem ziemlichen Tiefstand, 2018 zum Beispiel waren die Zahlen noch bei 69 Prozent, die Jugend hat wenig Vertrauen darin, dass wir Politik für ihre Zukunft machen, dass wir für ihre Zukunft arbeiten, sie fühlt sich wenig bis gar nicht von uns vertreten. Jetzt ist es natürlich schon auch eine komplexe Frage, wie man damit umgeht, wir haben multiple Krisen, das wurde auch schon des Öfteren angesprochen heute und gestern, es ist schon vielschichtig, aber manches ist auch relativ einfach. Zum Beispiel, wer vertrauen will, der muss vertrauenswürdig handeln, Stichwort Antikorruptionspolitik. Wenn wir wollen, dass Jugendliche der Meinung sind, dass wir für ihre Zukunft arbeiten, dann müssen wir auch ihre Zukunftsanliegen ernst nehmen. Nach



der aktuellen Ö3-Jugendstudie sind die Top drei Themen, um die sich die Jugend Sorgen macht, der Krieg, also die globale Sicherheitslage, der Klimawandel und die aufgehende Schere zwischen Arm und Reich. Das ist alles sozusagen unsere Aufgabe, uns auch damit zu beschäftigen und zu signalisieren, dass wir das auch wirklich ernst meinen.

Wenn wir wollen, dass uns die Jugendlichen vertrauen, glaube ich, wäre auch ein erster Schritt, dass wir signalisieren, dass wir den Jugendlichen vertrauen, dass wir ihnen Vertrauen entgegenbringen, dass man abends einmal fortgehen kann, ohne dass man gleich unter Generalverdacht gestellt, dass man sich auch in Gruppen im öffentlichen Raum aufhalten kann, ohne dass es da einen Generalverdacht gibt. Auch das passiert, das ist jetzt weniger sozusagen klassische politische Arbeit, sondern mir ist das von vielen Jugendlichen erzählt worden, dass da teilweise sogar die Polizei gerufen wird, dass ihnen nicht mal zugetraut wird, dass man im Innenhof Fußball spielen darf, weil dort hängen überall die Verbotstafeln.

Zurückzukommen zur Politik, wir müssen zum Beispiel den Jugendlichen auch zutrauen oder könnten ihnen zutrauen, dass sie mit denselben Ausgehzeiten wie in allen anderen Bundesländern genauso verantwortungsvoll umgehen können, das tut die Regierungskoalition anscheinend nicht, zumindest wenn man sich anschaut, wie bei der Novellierung des Jugendschutzgesetzes abgestimmt wurde, und wie das ausgegangen ist. Es gibt da sehr wenig Vertrauen in die Jugend, dann noch zu erklären, dass Oberösterreich einfach gefährlich wäre, dass es so gefährlich ist, dass man nicht länger fortgehen kann, das ist auch nicht wirklich die vertrauenserweckende Kommunikation gegenüber den Jugendlichen in unserem Land.

Wir müssen den Jugendlichen auch, das ist jetzt ganz wichtig, das Vertrauen entgegenbringen, selbst zu entscheiden, wer sie selbst eigentlich sind. Es klingt relativ logisch, aber ich habe jetzt in diesem Haus und auch dieses Jahr immer wieder diese Wörter Chender-Indoktrinierung und LGBTQ-Indoktrinierung gehört, ich weiß, das sind so politische Kampfbegriffe, die wir gern gegen politisches Kleingeld einlösen, aber im Kern sagen wir den Jugendlichen damit, dass sie das einfach offensichtlich nicht selbst für sich entscheiden können. Viele junge Menschen wollen aber aus alten, überholten Mustern und eingestaubten Stereotypen ausbrechen, das sieht man daran, dass jedes Jahr tausende junge Menschen auf die Pride-Paraden in ganz Österreich gehen und dort teilnehmen. Viele engagieren sich auch in entsprechenden Vereinen, wie zum Beispiel im Verein YOUUnited, diese Vereine müssen auch vom Land Oberösterreich gefördert, politisch und finanziell unterstützt werden. Vor allem deshalb, weil in diesen Vereinen oft wieder gut gemacht werden muss, was durch diskriminierende, ausgrenzende Wortwahl auch von PolitikerInnen in diesem Haus zerstört wird. Wenn wir wollen, dass die Jugend sich gehört und vertreten fühlt, dann müssen wir der Jugend einfach auch zuhören.

Ich war im letzten Jahr immer wieder in verschiedenen Gemeinden unterwegs, gerade letzte Woche war ich in der Gemeinde Oberhofen am Irrsee. Ich habe dort mit Gemeinderätinnen von verschiedenen Fraktionen, mit einer Jugendsozialarbeiterin und mit einer Vertreterin der Landjugend gemeinsam mit Jugendlichen vor Ort diskutiert, was sie so von der Gemeinde brauchen, was sie vom Land brauchen, die Vorschläge der Jugend waren immer konstruktiv, und vor allem sind die, man glaubt es kaum, total umsetzbar. Also letzte Woche waren so die Top-Themen die Ausrüstung für die Feuerwehrjugend, an dieser Stelle kann ich vielleicht sofort weitergeben an die Frau Landesrätin Langer-Weninger, die Feuerwehrjugend in Oberhofen am Irrsee braucht ganz dringend eine neue Ausrüstung. (Zwischenruf Landesrätin Langer-Weninger, PMM: „Ich glaube, du weißt, wie Finanzierung funktioniert!“) Gut, da geht es dann um konsumfreie Plätze zum Verweilen, damit man nicht irgendwo am Bahnhof, im

Einkaufszentrum oder sonst wo seine Freizeit verbringen muss. Da geht es auch um so Dinge wie Snackautomaten, weil der Unimarkt einfach viel zu knapp vor dem Schulbeginn öffnet, oder dass das Schulbuffet einfach viel zu teuer ist. Ich glaube, das ist auch ein Punkt, wo man sich fragen muss, warum ist das Schulbuffet in der Schule zu teuer, dass sich die jungen Leute das leisten können? Aber gut, das ist noch eine andere Geschichte, alle diese Themen decken sich ja überwiegend mit den Erfahrungen, die ich in allen anderen Gemeinden gemacht habe. Es geht vor allem darum, dass es Orte gibt, wo sich Jugendliche aufhalten können, wo sie nichts bezahlen müssen, ob das jetzt Möbel sind, Jugendzentren, Jugendräume oder ähnliches. Deswegen sind auch Kürzungen im Bereich der Jugendzentren auf jeden Fall abzulehnen, weil das ist komplett konträr zu den Bedürfnissen und den Wünschen der Jugendlichen. Wir brauchen eigentlich mehr Geld für Jugendzentren und vor allem mehr Geld für gemeinwesenorientierte Jugendarbeit, das wünschen sich die Jugendlichen, das wünschen sich die Gemeinden, es scheitert halt immer nur an der Finanzierung.

Gut, der Vertrauensverlust der Jugendlichen in die Politik ist sozusagen die schlechte Nachricht, aber die gute Nachricht ist, wenn man die jungen Menschen zum Mitgestalten einlädt, dann kommen sie auch, weil sie mitreden wollen, und weil sie ihre eigene Zukunft mitgestalten wollen. Genau das Gleiche haben wir auch alle gesehen, die dabei waren in Baden-Württemberg beim Jugendlandtag, die Jugendlichen dort haben uns eigentlich, das haben wir immer wieder mal gesagt, überrascht mit ihren intelligenten Vorschlägen und mit ihrem Verständnis für die Probleme unserer Zeit. Diesen Satz habe ich in meine Rede geschrieben und habe mir kurz gedacht, das ist eigentlich ein bisschen peinlich zu sagen, ich bin überrascht von den guten Ideen der Jugendlichen. Jetzt haben wir immer gesagt, aber eigentlich sollten wir das nicht, eigentlich bin ich das doch nicht, wo ich aber schon überrascht war, das war die enorme, respektvolle Debattenkultur, die dort unter den Jugendlichen auch geherrscht hat. Es ist eine Debattenkultur, von der selbst wir uns ab und zu auch eine Scheibe abschneiden können.

Deshalb freue ich mich extrem, dass unser Antrag auf fruchtbaren Boden gefallen ist, dass wir gerade dabei sind, einen Jugendlandtag zu entwickeln, dass es sehr, sehr gut aussieht, dass wir vielleicht sogar nächstes Jahr einen Jugendlandtag haben werden. Ich möchte mich bedanken bei allen, die im Unterausschuss dabei sind, dass wir gemeinsam so konstruktiv an diesem Projekt auch arbeiten können. Ich glaube, es ist ganz wichtig, noch einmal zu erwähnen, dass es uns ein Anliegen und uns allen ein Anliegen sein muss, dass wir mit den Ergebnissen des Jugendlandtags uns auch wirklich damit verpflichtend beschäftigen müssen. Also das Schlimmste an Beteiligungsformaten, was man machen kann, ist ein Beteiligungsformat einzurichten und dann mit den Vorschlägen, die dort kommen, sie irgendwie in spezielle Ablagen zu legen und dann Dankeschön sagen fürs Dabei sein. Das macht man nicht, da gibt es gute Lösungen, also in Salzburg zum Beispiel gibt es den Petitionsausschuss, den gibt es bei uns auch, aber die Forderungen der Jugend gehen sozusagen direkt in den Petitionsausschuss. In Baden-Württemberg gab es ein ganz cooles Format: „Die Jugend hakt nach, wo man sozusagen nach einem halben Jahr, nach ein paar Monaten wiederkommen kann und hinterfragen kann, was mit unseren Forderungen passiert ist. Auch das finde ich ganz cool, ich freue mich ganz grundsätzlich auf die guten Ideen und Forderungen, die die Jugend uns bringen werden. Ich bin mir sicher, wir werden davon alle gemeinsam profitieren. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete, zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Astrid Zehetmair und in Vorbereitung Jugendlandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Jugendbudget ist Zukunftsbudget. Jede Entscheidung, die wir hier im hohen Haus treffen, hat ganz enorme Auswirkungen auf die Zukunft in unserem Land. 4,5 Millionen Euro stehen in dieser Gruppe im Bereich Jugend zur Verfügung. Aber in Wahrheit ist es natürlich das gesamte Budget. Es sind die gesamten 8,5 Milliarden Euro, die für die Zukunft in Oberösterreich entscheidend sind. Und da spreche ich vor allem auch vom Bildungsbudget, das so unheimlich wichtig ist für die jungen Menschen in unserem Land.

Wir werden morgen einige Gesetze beschließen, die die finanzpolitische Nachhaltigkeit verfolgen. Wir haben in Oberösterreich, als einziges Land, eine Obergrenze für eine Finanzschuldenquote festgelegt. Bei dieser Annäherung an diese Grenze, da gibt es genaue Maßnahmen, da gibt es einen Plan, wie man mit dem Landeshaushalt weiter vorgeht.

Und, meine Damen und Herren, diese Vorgehensweise, das bedeutet für mich Weitsicht, das bedeutet für mich eine Zukunftsorientierung mit einem Blick nach vorne, wenn man sich um gesunde Finanzen kümmert. Denn nur wer heute klug und sorgsam mit dem Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler umgeht, der kann für eine chancenreiche Zukunft sorgen. So stelle ich mir eine vorausschauende Finanzpolitik vor. Und dafür bin ich unserem Finanzreferenten und Landeshauptmann Thomas Stelzer auch sehr dankbar. (Beifall)

Ja, über die Jugend in unserem Land, da können wir ganz vieles erfahren. Es gibt sehr viele unterschiedliche, teilweise haarsträubende Geschichten. Da liest man davon, dass die junge Generation keine Lust hat arbeiten zu gehen, Ausbildungen abbricht, kein Interesse für die Gemeinschaft oder für ein Ehrenamt zeigt. Ein Egoismus geht also einher mit einer Vollkaskomentalität. Und wenn wir die Budgetdebatte heute und gestern aufmerksam verfolgen und den Wortmeldungen der Opposition zuhören, dann muss es ganz tragisch und unvorstellbar sein, in Oberösterreich leben zu müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich)

Aber die gute Nachricht ist, es ist eben genau nicht so. Und wenn man draußen mit den jungen Menschen spricht, dann merkt man sehr schnell, dass sich die Jugendlichen bilden wollen, sie wollen ihre Ausbildungschancen ergreifen, sie wollen einen Job ergreifen, in dem sie für sie etwas Sinnstiftendes machen können, wo sie sich selbst verwirklichen können, sie wollen eine Familie gründen, und sie wollen etwas für die Gemeinschaft tun.

Da draußen, da gibt es so viele junge Menschen mit Ideen, mit Motivation, mit einer Wissbegierigkeit, vor allem Neugier und Mut, unser Oberösterreich gemeinsam zu gestalten. Darauf müssen wir auch bauen. Darin müssen wir investieren. Und an sie müssen wir vor allem auf glauben.

Im nächsten Jahr sollen also die Ergebnisse des großen Jugendbeteiligungsprozesses von heuer umgesetzt werden. Da gibt es die Schwerpunkte, wir werden es sicher noch hören, Lernen für das Leben und mehr Alltagskompetenzen, da geht es um Arbeit und Ausbildung, da geht es um künstliche Intelligenz und Digitalisierung, Ehrenamt, Zusammenhalt und Respekt. Und ein großer Schwerpunkt liegt im nächsten Jahr natürlich auch darauf, im Bereich der psychischen Gesundheit, mit den digitalen Angeboten, denn bei so einem wichtigen Thema, mit diesem beschäftigen wir uns tagtäglich, gerade wenn es um psychische Gesundheit unserer Jugendlichen geht.

Ich bin sehr froh und dankbar, dass es in Oberösterreich die Möglichkeit gibt, dass sich die jungen Menschen in der Jugendpolitik einbringen können, dass sie mitreden können. Und

unser Jugendlandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer sorgt mit den unterschiedlichen Beteiligungsformaten gerade dafür, dass das auch Wirklichkeit wird. Und dafür bin ich ihm sehr dankbar. (Beifall)

Und ganz persönlich freue ich mich natürlich auch, so wie meine Kolleginnen und Kollegen, auf den Jugend-Landtag im nächsten Jahr. Wir haben uns sehr intensiv mit diesem Format beschäftigt und ich glaube, es kann hier etwas sehr Gutes entstehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie an die Menschen da draußen glauben, dann zeigen Sie das mit Ihrer Zustimmung zu diesem Budget, denn wir tun es auf jeden Fall. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Es ist zuerst noch Abgeordneter Mario Haas am Wort und dann kommt Jugendlandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer an die Reihe.

Abg. **Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wir haben im Rahmen der Auswirkungen der Pandemie sehr viel über die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gesprochen. Und auch jetzt haben wir noch eine Situation, dass die Kinder- und Jugendpsychiatrien überlastet sind, und dass uns das Thema psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen als Gesellschaft, aber auch als Politik sehr fordert.

Und auf diese Bereiche müssen wir wirklich, und da sind wir uns glaube ich einig, Antworten finden und vor allem auch Lösungen finden. Denn die Jugend ist unsere Zukunft. Und wir alle werden darauf angewiesen sein, wenn es darum geht, unsere Gesellschaft in Zukunft zu gestalten, zu prägen und zu leben.

Und ich möchte auf einige Bereiche eingehen, die die Zukunft der Jugend durch eine aktive Jugendarbeit in Oberösterreich maßgeblich mitgestalten. Und ich beginne mit dem Bereich der Vereine und Organisationen. Ich möchte an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an alle Ehrenamtlichen für ihre Arbeit in den Vereinen und Organisationen im Sinne der oberösterreichischen Jugendarbeit richten. Herzlichen Dank dafür. (Beifall) Sie geben damit den Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung und geben ihnen die Möglichkeit zu lernen, wie wir in Gemeinschaft und Gesellschaft miteinander umgehen und leben wollen.

Und insbesondere möchte ich hier unsere Sportvereine unter diesem Unterkapitel auch hervorheben, weil sie neben dem gemeinsamen Erleben, neben der gemeinsamen Jugendarbeit vor allem auch den Fokus auf die Gesundheit und den Sport richten. Auch dafür ein ganz herzliches Dankeschön.

Aber alle Bereiche, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden wir nicht durch die Vereine und Organisationen abdecken können. Und daher ist es mir besonders wichtig auch zu sagen, Jugend braucht Raum. Raum in unserem Land, Raum in unseren Gemeinden, Raum in den Regionen Oberösterreichs. Und Raum bekommen die Jugendlichen sowohl in unseren Gemeinden, aber vor allem auch in den für uns als Gesellschaft so zentralen Jugendzentren. Und hier möchte ich einen Dank, einen ganz, ganz herzlichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den oberösterreichischen Jugendzentren für ihre großartige Arbeit richten. (Beifall)

Es freut mich auch ganz besonders, und da möchte ich mich bei den beiden Gemeindereferenten bedanken, dass wir es geschafft haben, in den Härteausgleichsgemeinden die Jugendzentren aus dem Bereich der freiwilligen Leistungen

herauszuführen. Und das ist, glaube ich, ein ganz, ganz zentrales Zeichen auch für unsere Jugendzentren in Oberösterreich. Denn die Jugendarbeit in den Jugendzentren darf nicht unter einer freiwilligen Leistung angeführt werden, sondern ist einfach so essenziell für die Arbeiten in unseren Gemeinden und Städten, dass ich diese Herauslösung sehr, sehr begrüße.

Ich möchte auch den Bereich der Schule und Beschäftigung hier mitanführen. Und meine Kollegin Doris Margreiter hat heute in ihrer Bildungsrede von der Schule als sozialem Raum gesprochen. Und das finde ich völlig richtig und wichtig auch, dass wir das sagen. Und ich würde das sogar noch ausweiten. Das gilt genauso für die Arbeitswelt. Und sogar die ganze Gesellschaft ist als sozialer Raum zu verstehen. Ich bin überzeugt, es braucht diese Gemeinschaft, insbesondere bei der Jugend. Es braucht vor allem dieses soziale Lernen in der Schule, in der Arbeit, in den Vereinen und Organisationen, in den Jugendzentren und in unserer gesamten Gesellschaft.

Und daher auch heute hier nochmal eine klare Ablehnung unsererseits des MFG-Antrags zum häuslichen Unterricht, der heute vorliegt. Ich halte das für den völlig falschen Weg. (Beifall) Und eine klare Ablehnung auch für zu wenig Vertrauen in unsere Jugend.

Und damit komme ich auf den Bereich des Jugendschutzes. Wir haben es uns, auch als sozialdemokratische Fraktion, nicht leicht gemacht, und haben dafür auch Kritik einstecken müssen, dass wir gesagt haben, im Bereich des oberösterreichischen Jugendschutzes, wir wollen eine Angleichung der Ausgehzeiten an die anderen österreichischen Bundesländer. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich kann Ihnen sagen, es war nicht immer leicht. Und nach den Presseaussendungen haben mich auch Telefonate erreicht, ob wir denn völlig angerannt sind, und die Jugend, wie sich die aufführt, und das ist ja alles der Wahnsinn in Oberösterreich. (Beifall Landesrat Dr. Hattmannsdorfer.) Das ist nicht gut, wenn der Jugendlandesrat da klatscht. (Heiterkeit) Ich würde noch einmal darüber nachdenken, Wolfgang. (Beifall)

Wir haben es uns nicht leicht gemacht, aber ich bin da unserem Landesrat Michael Lindner sehr dankbar, dass wir diesen Schritt gesetzt haben, weil es zeigt, wir vertrauen der Jugend in diesem Bereich, und wir setzen hier auf die Vertrauenswürdigkeit unserer Jugend in Oberösterreich. (Beifall)

Ein zentraler Aspekt ist sicher auch der Bereich Demokratie und Beteiligung. Und wenn wir die Jugend mit ins Boot holen wollen, dann braucht es auch hier dieses Vertrauen, braucht es Angebote und Beteiligungsmöglichkeiten seitens des Landes Oberösterreich. Und daher gefällt mir die Idee des Jugend-Landtags als Ergänzung zur Werkstatt für Demokratie und zum Demokratieforum in diesem Haus.

Dafür brauchen wir aber auch die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landhaus, damit wir das überhaupt umsetzen können. Und auch bei denen möchte ich mich bereits jetzt ganz, ganz herzlich für die Unterstützung dieses Projekts und für die Umsetzung dieses Projekts bedanken. (Beifall)

Vertrauen braucht es auch im Bereich der Jugendförderungen. Und das wird jetzt ein leichter Seitenhieb. Ich halte nichts davon, wenn wir hier ein Bürokratiemonster initiieren. Und ich halte auch nichts davon, wenn es für Formulare bis zum Juli dauert, bis dass sie vorliegen, die wir brauchen, und dass teilweise keine Zusagen und keine Sicherheit und damit kein Vertrauen herrscht, ob es jetzt diese Förderung für heuer gibt, und in welcher Höhe es diese Förderungen

gibt, und das dauert teilweise bis zum Dezember, dass wir diese Sicherheit in den Vereinen und Organisationen bekommen. Ich glaube, das ist der falsche Weg.

Wir haben uns bis jetzt in dem Bereich sehr zurückgehalten. Ich glaube, wir müssen aber dann, wenn diese Anlaufphase vorbei ist, da auch genauer hinschauen und schauen, dass wir da wirklich in die Gänge kommen, und das schneller, unbürokratischer und im Sinne der Vereine und Organisationen in Oberösterreich abgehandelt werden kann. (Beifall)

Und schließen, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich mit einem Zitat von Jean-Paul Sartre, der mal gesagt hat, die Jugend hat Heimweh nach der Zukunft. Liebe Kolleginnen und Kollegen, geben wir der Jugend diese Zukunft. Geben wir der Jugend diese Perspektive für eine gute Zukunft in diesem Land. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet ist jetzt Jugendlandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer. Bitte.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Präsident! Es ist eine besondere Freude, von einem frischen Fünziger als Jugendlandesrat tituliert zu werden. Aber ich darf, bevor ich auf das Jugendbudget eingehe, vielleicht noch kurz Bezug nehmen auf den Herrn Abgeordneten Haas, weil vielleicht eint uns ja nachher das Jugendbudget für das Jahr 2024. Wo wir uns nicht finden werden, ist beim Jugendschutzgesetz, weil wir Jugendschutz als Jugendschutz verstehen, und das betrifft auch die Ausgehzeiten. (Beifall)

Es gibt für uns als, (Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich) geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, es gibt für uns keinen Grund, dass Zwölf- und Dreizehnjährige alleine um 23 Uhr, mitten in der Nacht, noch auf der Straße sind. Es gibt für uns keinen Grund, dass Vierzehn- und Fünfzehnjährige um ein Uhr in der Nacht noch alleine unterwegs sind. Jugendschutz heißt Jugendschutz und soll die Jugend schützen. (Unverständliche Zwischenrufe von links. Beifall)

Aber, dass wir die Aufregung wieder ein bisschen runterbringen, vielleicht eint uns ja das Jugendbudget im Jugendressort des Landes Oberösterreich, weil in einem Punkt gebe ich ja meinen Vorrednern recht, wir leben in turbulenten, wir leben in schnelllebigen Zeiten. Und es ist sicher nicht neu, dass junge Menschen in schwierigen Zeiten aufwachsen. Es ist aber, glaube ich, neu, mit welcher Geschwindigkeit sich diese Neuerungen, diese Trends, dieses Erlebbares auch entwickeln.

Wenn wir alleine zurückblicken in die letzten drei Jahre, was hat uns da alles bewegt? Es war Corona mit der Pandemie, es war der Ukraine-Krieg, es ist jetzt der Gaza-Krieg, es war TikTok noch kein Begriff, genau so wenig wie ChatGPT. Das heißt, wir haben eine Zeit, die sich enorm schnell dreht und wo die Ereignisse in der Weite, in der Ferne sehr unmittelbar auch wahrgenommen werden.

Und die Frau Abgeordnete Zehetmair hat es schon angesprochen, es gibt verschiedene Zuschreibungen der Generation Z. Die einen sagen, es ist eine Work-Life-Generation, die nicht mehr leistungsbereit ist. Die anderen sagen, es ist eine Erbengeneration, die sich nichts aufbauen will oder aufbauen kann. Weitere sagen wieder, es ist die letzte Generation. Und ich glaube, dass alle diese Zuschreibungen nicht richtig sind. Die jungen Menschen sind definitiv nicht die letzte Generation, sondern sie sind unsere Hoffnungs- und Verantwortungsträger der Zukunft, auf die wir alle miteinander besonders stolz sind. (Beifall)

Und ich glaube schon, dass es unsere Aufgabe ist, und da mag ich anknüpfen beim Herrn Klubobmann Mayr, gerade jungen Menschen Hoffnung und Perspektive zu geben. Bei all den Turbulenzen, die wir haben, ich glaube, wir sollten Lust haben auf die Zukunft, weil die Zukunft eine riesengroße Chance für uns auch bietet. Noch nie war die Mobilität so groß. Noch nie gab es so viele Ausbildungsmöglichkeiten, im Inland, vor allem aber auch im Ausland. Noch nie war es möglich, rund um die Welt Freunde zu finden, mit ihnen zu chatten, mit ihnen zu kommunizieren. Noch nie hatten wir so ein Tempo in der Forschung, in der Wissenschaft, in der Entwicklung auch im wirtschaftlichen Bereich. Ja, noch nie waren die Zeiten so bewegt, noch nie hatte die Jugend so viele Chancen.

Und genau das ist auch Aufgabe des Jugendressorts des Landes Oberösterreich, junge Menschen beim Heranwachsen auch zu begleiten. Und deswegen haben wir dieses Jahr einen großangelegten Strategieprozess durchgeführt, wo wir junge Menschen gefragt haben, was wollt ihr eigentlich vom Jugendservice des Landes Oberösterreich? Was sollen die Angebote des Jugendressorts sein? Und mich freut es, dass 6.700 Jugendliche sich an diesem Prozess beteiligt haben, dass es über 30.000 Anregungen gegeben hat, und wir auch 130 Expertinnen und Experten eingebunden haben.

Und herausgekommen ist, und damit starten wir jetzt dann mit Jahreswechsel auch mit der Umsetzung, dass wir die Jugendarbeit des Landes Oberösterreich anhand von vier Leitlinien, anhand von vier Schwerpunkten ausrichten werden. Erstens, lernen für das Leben, Alltagskompetenzen. Junge Menschen fühlen sich zunehmend überfordert oder mit mangelndem Wissen ausgestattet, was so ganz klassische Alltagsfragen betrifft. In der Finanzbildung, in der Frage von Vertragswerken, in Rechtsfragen, aber auch in Fragen von Bürgerrechten.

Und hier werden wir unsere Angebote auch neu ausrichten. Ob das Angebote sind der Schuldnerberatung und der Schuldnerhilfe, um junge Menschen mit dem ersten Lehrgeld auch vertraut zu machen, um gemeinsam mit Banken zusammenzuarbeiten. Wie schaut Altersvorsorge aus? Was für eine Auswirkung hat Teilzeit einmal auch auf meine Pension? Bis hin zu Fragen mit der Johannes-Kepler-Universität, was den ganzen rechtlichen Rahmen betrifft. Vertragswerke, Kreditverträge, Handyverträge. Was muss ich da alles wissen als junger Mensch? Das heißt, eine zentrale Leitlinie, die Lebenskompetenzen, hier Menschen auch zu begleiten.

Ein zweiter Schwerpunkt ist der große Bereich der Ausbildung und der Arbeit, weil junge Leute, und das zeigen auch alle Jugendstudien, sehr wohl leistungsbereit sind, weil junge Leute Interesse haben, Gas zu geben, Leistung zu zeigen, sich eine Existenz auch aufzubauen. Und dabei wollen wir sie begleiten. Wir haben gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort ein sehr, sehr tolles Angebot, was die Job Coaches betrifft, wo wir junge Menschen bei der Entscheidung Lehre, Beruf ganz engmaschig auch begleiten.

Und wir werden dieses Angebot ausbauen, weiterentwickeln zu einem Perspektiven-Coaching, zu einem Modul, wo junge Menschen ihre Talente, ihre Fähigkeiten, ihre Fertigkeiten herausfinden können, damit sie bei den großen Fragen des Lebens, nach der Unterstufe, nach einer etwaigen Matura, in der Frage, gehe ich in die Lehre oder fange ich gleich zum Arbeiten an, gehe ich studieren, was soll ich studieren, sie auch besser begleiten und ihnen auch Hinweise geben, wo ihre Stärken, wo ihre Fähigkeiten auch liegen.

Und wir werden neu aufbauen eine Plattform go abroad Oberösterreich, wo wir noch mehr bewusst machen wollen die vielen, vielen Angebote, die es gibt, im Ausland auch Erfahrung

zu sammeln. Ob das ehrenamtliche Tätigkeiten im Ausland sind, ob das ein Schuljahr im Ausland ist, ob das Studiensemester oder -jahre im Ausland sind, ob das Praktika im Ausland sind. Viele junge Menschen wollen diese Chancen nutzen. Und wir werden sie da auch noch besser begleiten. Zweite große Schiene unserer Angebote: Arbeit und Ausbildung.

Dritte Schiene unserer Angebote ist das ganze Thema der künstlichen Intelligenz und der Digitalisierung. ChatGPT wurde schon genannt, das führt uns ja vor Augen, welche Revolution da im Gange ist. 100 Millionen Menschen verwenden ChatGPT. Die Schüler/innen von der Landwiedstraße frage ich jetzt gar nicht im Beisein der Lehrer, wieviel Hausübungen schon mit Unterstützung von ChatGPT erstellt wurden. Das Lachen verrät mir, der eine oder die andere hat das auch schon genutzt. Wichtig ist, dass wir junge Menschen befähigen, mit diesen Technologien auch umgehen zu können. Sei es mit unseren großen Future-Workshops, sei es mit unseren Ferienwochen in diesem Bereich, oder auch mit unseren Workshops zu den Themenbereichen Künstliche Intelligenz, Chatbots, OpenAI, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Wesentlich halte ich aber in diesem Bereich die Angebote im Bereich der Resilienz, in der Frage der Reizüberflutung, der junge Menschen ganz massiv ausgesetzt sind, durch quasi Twentyfour-seven online. Eigentlich online, sie führen ein Leben online. Das ist zuerst schon von Kollegen Aigner angesprochen worden, auch die Auswirkungen quasi auf die Muskulatur, die Auswirkungen auf das Skelett. Aber auch da müssen wir junge Menschen ganz gut und eng begleiten. Wo findet man auch diese Rückzugsorte, wo findet man auch die Resilienz gerade im Zusammenhang mit dieser Reizüberflutung?

Dritte Schiene, Digitalisierung und KI, die vierte Schiene ist der ganze Bereich Ehrenamt, Zusammenhalt und Respekt. Da geht es auf der einen Seite um die Frage der Partizipation. Wie geben wir jungen Menschen die Möglichkeit, an Entscheidungsprozessen auch teilzuhaben? Ein großes Angebot ist hier die Jugendwerkstatt, die wir gemeinsam mit der SPES-Akademie auch veranstalten, wo Gemeinden junge Leute einbinden, wo es um die Frage geht, wie wir die Gemeinde gestalten sollen. Es ist angesprochen worden der Jugendlandtag oder auch, und auf das können wir miteinander stolz sein, dass es in Oberösterreich 92 Junge Gemeinden gibt, zertifizierte Gemeinden gibt, die gewisse Standards im Bereich der Jugendarbeit, im Bereich der Angebote erfüllen und sich so auch als besonders jugendfreundlich auszeichnen.

Wichtig erachte ich in diesem Zusammenhang auch die Jugendarbeit, vor allem auch die verbandliche Jugendarbeit. Genau da passiert Ehrenamt, das wurde vorhin bereits angesprochen. Ich danke den zigtausend Menschen, die bereit sind, ehrenamtlich eine Funktion zu übernehmen, ehrenamtlich mit und für junge Leute da zu sein, in der Freizeit, neben der Familie, neben der Arbeit, neben sonstigen Verpflichtungen. Ich glaube, es ist eine Freude, wenn wir in Oberösterreich sagen können, dass wir das Land der Ehrenamtlichen sind. Nirgendwo sind so viele Menschen ehrenamtlich so aktiv wie in Oberösterreich. Das hängt ganz eng zusammen mit der hervorragenden Jugendarbeit unserer Vereine. Ich möchte hier allen Verantwortlichen meinen besonderen Respekt zollen. (Beifall)

Genauso erwähnt werden soll auch die offene Jugendarbeit von den Jugendzentren bis hin zum Streetwork, wo wir neue Herausforderungen haben. Insbesondere der digitale Raum, weil sich junge Leute heute nicht mehr nur verabreden im Park oder am Bahnhof, sondern das über TikTok und andere Plattformen geschieht. Hier sind wir nicht nur als Politik, sondern auch in der Jugendarbeit ganz, ganz massiv gefordert, die richtigen Antworten zu finden, auch die richtigen Zugänge zu finden, weil es keinen Sinn macht, wenn wir in der Sozialarbeit, in der



Präventionsarbeit, zwar super offline aufgestellt sind, aber in Wahrheit das ganze Spiel online stattfindet. Hier haben wir Gott sei Dank gute, vertrauenswürdige Organisationen, die sich selbst auch Gedanken machen, wie man digitales Streetwork, aber auch andere Angebote, entwickeln kann. Wenn wir Jugendliche, vor allem auch in schwierigen Zeiten, gut begleiten wollen, dann müssen wir das zwar so machen, wie bisher, im echten Leben, sind aber gefordert, und das ist die wahre Verpflichtung, auch im digitalen Raum ein wichtiger und stützender Ansprechpartner zu sein. Nur dann wird es uns gelingen, junge Menschen auch gut zu begleiten.

Abschließend, sehr geehrte Damen und Herren, ersuche ich sie um Zustimmung zum Jugendbudget, weil es schlichtweg darum geht, jungen Menschen eine Perspektive zu geben, jungen Menschen Freude auf die Zukunft zu machen. Das machen wir mit der neuen Jugendstrategie des Landes Oberösterreichs. Gleichzeitig geben wir das Versprechen ab, dass junge Menschen, die es aus der Bahn geworfen hat, aus welchen Grund auch immer, sich auf eine gute und engmaschige Begleitung in Oberösterreich verlassen können. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Landesrat, auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen den Schülern und Schülerinnen des BRG Landwiedstraße. Wir fahren fort im Unterkapitel Jugend und Sport. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber, und um Vorbereitung bitte ich Abgeordneten Ammer.

Abg. **Gruber:** Danke Herr Präsident, meine Dame und meine Herren der Regierung, des Landtags, geschätzte Nachwuchstalente auf der Galerie, werte Landsleute, die gerne Bewegung machen, die wir noch motivieren können, sich auch in Zukunft zu bewegen oder überhaupt zu bewegen und alle, die draußen in den Vereinen und Institutionen Bewegung unterstützen und fördern! Es wurde schon die Reizüberflutung von meinem Vorredner erwähnt, ist ein Riesenthema, und ich werde jetzt die Brücke schlagen zur wirklichen Bewegung, nämlich dem Sport. E-Sport ist dabei ausgenommen logischerweise.

Einmal einen Blick nach links, zu den Bedenkenträgern, zu den notorischen, was dieses Budget betrifft, probiert es einmal mit ein bisschen mehr Sport. Einer hat es heute schon erwähnt, das ist nicht nur positiv für die Gesundheit, sondern schafft auch eine Motivation. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Du bist so gut aufgelegt!“) Vielleicht können wir euch mit dem Sport motivieren, dass ihr da dabei seid bei diesem Budget, weil es aus meiner Sicht ein sehr, sehr gutes ist. Oder anders für den Kollegen links außen, der sich schon angesprochen fühlt, ein Zitat von einem ehemaligen Radrennfahrer aus der DDR, das wird euren Bundesvorsitzenden eh taugen: Der Mensch bewegt sich nicht weniger, weil er alt wird, er wird alt, weil er sich weniger bewegt. Daher sorgen wir für Bewegung alle miteinander.

Da gibt es zwei wesentliche Leitlinien, einmal die Sportinfrastruktur, die im Budget mit rund 10,4 Millionen Euro inklusive einem Faktor Oberösterreich-Plan dotiert ist, auf der anderen Seite die Veranstaltungen und die Vereinsunterstützung mit rund 6,4 Millionen Euro. Ich glaube, die zwei Leitlinien zeigen sehr gut, wo die Reise hingehen soll.

Jetzt haben wir natürlich die Basis, die ständig zu unterstützen ist, mit der gesteigerten Herausforderung in Kooperation mit den Gemeinden, dass wir einmal die Infrastruktur der Sportstätten in den Kommunen entsprechend aufwerten und erhalten sollen, natürlich in Kooperation mit den Vereinen. Auf der anderen Seite die Ehrenamtlichen, die sind in den letzten Tagen ja schon des Öfteren erwähnt worden, und auch bei den Sportvereinen haben wir zahlreiche Ehrenamtliche, die dafür sorgen, dass unser Vereinsleben diesbezüglich floriert, und auch da unser großer Dank! (Beifall)

Miteingeschlossen natürlich die drei größten Träger in der Vereinskultur, ASVÖ, die SPORTUNION und der ASKÖ, die ebenfalls dafür sorgen, dass in dieser Hinsicht in so vielen Sparten entsprechend Gutes geleistet wird. Der Beginn, das kommt auch immer wieder von der FPÖ Oberösterreich, natürlich die tägliche Bewegungseinheit in unseren Bildungseinrichtungen, wo wir uns auch dorthin nähern, wo wir hinwollen. Wir leisten unseren Beitrag dazu. Das ist so essentiell. Dieser Spruch, was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, also wir müssen das entsprechend auch in diese Richtung vorantreiben, dann ist das drinnen in der Dann, und dann pfeift das mit der Bewegung.

Dass die Bewegung an sich auch bei den älteren Generationen verstärkt wahrgenommen wird, ist unter anderem auch dem E-Bike-Trend geschuldet. Jawohl, jetzt weiß jeder da herinnen von meinen vergangenen Reden, dass ich nicht gerade der größte Fan von einem E-Bike bin, weil es nicht die totale Anstrengung ist. Allerdings, es ist immer noch besser, wie wenn ich mich gar nicht bewege. Und da möchte ich auf unseren Landesrat Günther Steinkellner verweisen, (Heiterkeit) der mit der Aktion, das ist ganz gut, weil Günther Steinkellner mit dem E-Bike nicht nur auf dem Geschmack gekommen ist, sondern auch für das Land Oberösterreich auch eine spitzen Aktion hat, nämlich 50+, die E-Bike-Trainings fördert, die ganz essentiell sind, also 50+. Der dritte Präsident kann schon zuschlagen seit gestern. (Dritter Präsident: „Ja, ja!“) Absolut wichtig und richtig und in den vergangenen Jahren durchschnittlich 60.000 Mal in Anspruch genommen. Wenn das nicht ein guter Wert ist. Wir dürfen unseren Landesrat Steinkellner herzlich danken dafür. (Beifall)

Die beliebteste Aktivität ist das Radfahren, gefolgt von Schwimmen und Bergsteigen. Bei den Achtzehn- bis Neunundzwanzigjährigen schaut die Welt ein bisschen anders aus. Da ist der Kraftsport immer mehr im Kommen und bereits auf Platz Eins, gefolgt von Laufen und Radfahren. Also wir sehen schon, wo die Trendsportarten hingehen. Gemeinsam mit dieser Erkenntnis und der Vereinsarbeit sind wir in Oberösterreich auf einem sehr guten Weg.

Ein Blick zurück, die vergangenen Debatten haben den Zentralraum sehr stark im Fokus gehabt. Wir haben da zwei gute, auch internationale Aushängeschilder, das sind die Stadien von LASK und FC Blau-Weiß Linz. Wir dürfen ihnen auch gratulieren. Die halten sich ziemlich gut, wir sind sehr positiv überrascht, also meinerseits auf alle Fälle. Die Entwicklung finde ich nicht so schlecht, das passt aus meiner Sicht.

Zusätzlich haben wir natürlich auch ein adaptiertes, modifiziertes Olympiazentrum, um unseren Spitzensportlern einen entsprechenden Rahmen zu bieten, um ihre Leistungen dann auf Punkt abzurufen. Der Sportlandesrat wird sicher in seinen Ausführungen auf die Spitzen unserer Sportler hinweisen, auf die Sportler des Jahres 2023, Susanne Gogl-Walli, Vincent Kriechmayr, stellvertretend für so viele, die hervorragende Leistungen abgerufen haben, und die wir honorieren und gleichzeitig Vorbilder für alle unsere Nachwuchstalente sind, wie ich es heute schon angesprochen habe, in unseren Vereinen und in Gemeinden beziehungsweise Bildungseinrichtungen.

Da sind wir jetzt bei dem zweiten Teil, jetzt müssen wir schauen, dass wir gemeinsam die Infrastrukturen in der Fläche noch etwas voranbringen. Da gibt es riesige Herausforderungen. Die Teuerung macht sich auch bemerkbar. Wenn ich jetzt vom Bezirk Kirchdorf spreche, wo ich herkomme, da haben wir immer wieder dieses Thema des Wurbauerkogels, bei der Wurzeralm haben wir einen guten Entscheid in den vergangenen Tagen erfahren, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ein furchtbarer Abschluss!“) da kann sich etwas bewegen, das kann man durchaus sagen, Wurbauerkogel müssen wir noch lösen. In der Rosenau, wo immer Schneegarantie ist, da haben wir auch noch ein Thema. Wenn alles passt, gemeinsam können

wir da auch entsprechend noch einmal nachlegen, dass die Infrastruktur auch abrufbar ist für unsere Talente.

Nichtsdestotrotz steht die FPÖ Oberösterreich für die positive Entwicklung im Sportbereich. Die Dinge, die wir noch angehen müssen, die werden wir gemeinsam angehen. Ich möchte mich bedanken, dass dies in diesem Sinne auch so geregelt wird, auch für die Gemeinden, die das jetzt mehr benötigen denn je. Der Härteausgleichsfall ist gestern schon angesprochen worden, es wird immer schwieriger, daher müssen wir da entsprechend zur Seite stehen.

Abschließend, die FPÖ Oberösterreich wird das tun, was richtig ist und Bewegung fördern. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter, zu Wort gemeldet ist nun Abgeordneter Reinhard Ammer, und um Vorbereitung bitte ich Kollege Oberlehner.

**Abg. Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident! Im Rahmen des Judo-Final-Four in der Sporthalle Gmunden durfte ich Ende November Medaillen überreichen. (Abgeordneter Ammer zeigt eine Medaille in das Plenum) Das ist keine von dort, aber ich will damit sagen, eine Medaille hat immer zwei Seiten, der Sport auch. Geschätzte Zuseher/innen auf der Galerie, im Internet, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Mitglieder der Landesregierung! Ich beginne mit der Seite Breitensport. Der Breitensport spielt eine entscheidende Rolle in der psychischen und physischen Gesundheit für die Menschen in unserem Land. Sport ist ein wichtiges Mittel zur Prävention von Krankheit, und vor allem bringt er Menschen zusammen und schafft Verbindungen, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft. Egal, ob aktiv oder passiv, Sport ist ein unbezahlbarer Kitt in unserer Gesellschaft. Unbezahlbar, in gewisser Weise ja, in gewisser Weise nein! Der Breitensport braucht in jeden Fall aber jene Unterstützung, die zur Ausübung und zum Gelingen beiträgt.

Ist in diesem Budget ausreichend vorgesorgt? In gewisser Weise ja, in gewisser Weise nein, das heißt, ich anerkenne die Budgetansätze und Investitionen, ich vermisse eine nachhaltige Absicherung, eine Planungssicherheit und eine Zukunftsperspektive im Budget, im Haushaltsvoranschlag. Der Breitensport, das haben wir heute schon gehört, lebt ganz intensiv vom ehrenamtlichen Engagement. Einsatz und Zeit, die Menschen in diesem Land in einem Ausmaß anwenden, das verdient uneingeschränkten Respekt. Danke dafür! (Beifall)

Ohne die unermüdliche Arbeit von Ehrenamtlichen würden die meisten Sportvereine und Veranstaltungen nicht existieren. Das ehrenamtliche Engagement ist eine unschätzbare wertvolle Ressource, die weit über die organisatorische Ebene hinaus geht. Wertvoll, weil Solidarität und Gemeinschaftsgefühl, sozial Verantwortung gefördert werden. Schließlich geht es aber auch um Lebenskompetenzen, wie Durchhaltevermögen, Teamarbeit, Respekt und Wertschätzung in Siegen und Niederlagen, im gemeinsamen Tun. In diesem Sinne fordere ich auch, die Bedeutung des Breitensports und der Ehrenamtlichkeit anzuerkennen und auch mit den entsprechenden finanziellen Mitteln auszustatten. Es ist eine unverzichtbare Säule in Oberösterreich. Und ja, die in Auftrag gegebene Ehrenamtsstrategie ist auf jeden Fall ein guter Ansatz. Ich bin gespannt auf das Ergebnis, das wir wahrscheinlich nächstes Jahr präsentiert bekommen.

Die zweite Seite der Medaille ist der Spitzensport, ein Aushängeschild! Es werden nicht nur Rekorde gebrochen, es ist mehr als Wettkampf, es ist auch eine Plattform für kulturellen Austausch, ich würde sogar sagen für Völkerverständigung. Spitzensportlerinnen und Spitzensportler setzen Maßstäbe für Exzellenz, für Leidenschaft und Durchhaltevermögen. Sie

sind Vorbilder. Sie sind unverzichtbare Botschafterinnen und Botschafter für ein Land und ja, wir haben sie Gott sei Dank auch in Oberösterreich.

Mir ist an dieser Stelle wichtig, den Welser Radprofis, die schwer verunglückt sind vor wenigen Tagen, auf diesem Weg die besten Genesungswünsche auszurichten. Sie sind genau solche Spitzensportler, die jetzt auf dem Weg ins Trainingslager schwer verunglückt sind und wie gesagt, beste Grüße und beste Genesungswünsche auf diesem Weg.

Im kommenden Jahr geben wir in Oberösterreich dem Spitzensport wieder eine Bühne. Vier Sachen sind herausgegriffen: Wir haben vom 28. Jänner bis 4. Februar 2024 die 33. Upper Austria Ladies Linz. Wir haben am 7. April 2024 den Linz Donau Marathon. Wir haben vom 25. bis 27. Mai 2024 den Upper Austrian Judo Grand Prix und vom 15. bis 20. Oktober die Tischtennis-Europameisterschaft. Mir ist es bewusst, da gibt es zahlreiche Veranstaltungen, speziell im Jugendbereich, die auch eigentlich vor den Vorhang geholt werden müssten und ich glaube, da passiert auch unglaublich viel, das Unterstützung verdient.

Apropos Kinder und Jugend, Spitzensport wirkt da inspirierend. Wir haben es zuerst schon vom Kollegen Gruber gehört. Kinder und Jugendliche können da Anleihen nehmen und Träume verfolgen, Leistungen zeigen und Ziele erreichen. Die Investitionen, die Unterstützung für Spitzensport ist daher eine Investition in eine sportlich erfolgreiche Zukunft, aber es ist vor allem auch eine Investition für die Kinder und Jugendlichen, die da so viel mitbekommen und sehen.

Die Medaille, einmal nehme ich sie noch in die Hand, passt zu einem Rundherum, wo ich mir denke, da gibt es noch Luft nach oben. Das sind für mich so Standards in puncto Naturschutz und Nachhaltigkeit, Energieeffizienz, das betrifft den Breitensport insbesondere beim Bau von Sportstätten und von Sanierungen. Ich denke da aber auch an die Austragung von Green Events. Der Sport hat da eine Macht, zu bewegen und Verantwortung wahrzunehmen. Daher würde ich mich freuen, wenn diese Green Events mehr Standard werden. Also umweltfreundliche Initiativen, nachhaltige Praktiken, das geht von Dingen wie die Reduzierung von Abfällen, der Einsatz umweltfreundlicher Transportmittel, die Nutzung erneuerbarer Energie. Ich glaube, da gibt es Luft nach oben, da könnten wir noch einiges schaffen.

Weil es manchen Politikern und Politikerinnen so wichtig ist, Nummer Eins zu sein, und wir das auch im Sport anstreben sollten, denke ich mir, wäre so eine Medaille, vielleicht sogar in Gold glänzend, ein wunderbares Ergebnis für uns. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter, zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Peter Oberlehner. Um Vorbereitung ersuche ich Abgeordneten Tobias Höglinger.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher auf der Galerie und zuhause vor den TV-Geräten! Einläutend darf ich festhalten, Sport ist und bleibt ein Treffpunkt des Miteinanders für Jung und Junggebliebene. Sport macht Spaß, hält gesund, verbindet und ist kurz gesagt eine echte Lebensschule. Nachdem ich ein ehemaliger Sportler sein darf, sage ich natürlich, dass er die beste Lebensschule überhaupt ist, die man sich vorstellen kann. Man lernt gewinnen, und man lernt verlieren und mit beidem vor allem auch umzugehen. Man lernt auf Ziele zuzugehen, sie hoffentlich auch zu erreichen oder eben manchmal auch nicht zu erreichen, und wieder muss man mit beidem umgehen. Wenn man ein Ziel nicht erreicht hat, ist es notwendig, aufzustehen und es neu zu versuchen. Auch das lernt der Sport.

Sport gibt Sinn. Man weiß, warum man sich einsetzt, warum man trainiert, weil man auf ein Ziel zugeht, weil man auf etwas hinarbeitet. Man lernt aber auch, dass es nur gemeinsam möglich ist, Erfolg zu haben. Gerade im Mannschaftssport geht es nur gemeinsam, aber auch Einzelsportler brauchen eine Mannschaft, die dazu beiträgt, letztlich erfolgreich sein zu können. So glaube ich, ist der Sport auch ein großes Vorbild für uns in der Politik. Hart aber fair im Wettkampf und anschließend auf das gemeinsame freundschaftliche Bier, und das sollten auch wir uns immer wieder vornehmen.

Neben all dem ist der Sport auch noch gesund. Nicht schon die Römer haben es gewusst und haben gesagt: *Mens sana in corpore sano*, ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Ich glaube, das gilt auch heute genauso wie damals. Kein anderer Lebensbereich prägt die Gesellschaft so stark wie der Sport.

Von Gesundheit über Wirtschaft bis zur Integration, daher hat der Sport auch in Oberösterreich einen ganz besonders hohen Stellenwert, und das wird unter der Leitung von unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer und unserem Sportreferenten Markus Achleitner ganz bestimmt auch in der Zukunft so bleiben.

Das Sportbudget 2024 steigt wieder, und die genauen Daten dazu wird uns unser Landesrat sicher anschließend auch noch präsentieren.

Oberösterreich hat circa 2.500 Sportvereine und circa 5.850 Sportstätten, eine beträchtliche Zahl. Circa 200 Staatsmeistertitel werden alljährlich von Oberösterreichern und Oberösterreichern für Oberösterreich gewonnen. Wir haben circa 100 Athleten, die in österreichischen Nationalmannschaften zum Einsatz kommen. Eine tolle und großartige Bilanz. Wir werden auch in der Zukunft vieles tun, um diese Bilanz weiter zu erhalten und vielleicht auch noch weiter auszubauen.

Es soll wichtige Schwerpunkte geben im Sportjahr 2024. Sportinfrastruktur wird ein wichtiges Thema sein, mehr als 100 Projekte werden gerade diskutiert und geplant und sind in Prüfung. Vereins- und Verbandsförderung wird ein zentrales Thema sein, da geht es auch um Leistungszentren, um Akademien und Kooperationen zwischen Schule und Vereinen, und natürlich wird es auch Großereignisse geben, die mein Vorredner schon erwähnt hat. Ich freue mich schon darauf, auf diese tollen Sportereignisse.

Ganz wichtig für die positive Weiterentwicklung des Sportlandes Oberösterreich ist aber auch die Sportstrategie 2025, die eine nachhaltige und zukunftsorientierte Richtung für den Breitensport und den Spitzensport in unserem Land vorgibt.

Ein ganz besonderer Fokus wird dabei wieder auf den Nachwuchs gelegt werden. Vor allem auch darauf, dass es Leute gibt, die sich mit dem Nachwuchs auseinandersetzen, die bereits Nachwuchsarbeit leisten und die als Trainerinnen und Trainer mit den Jugendlichen und mit den Kindern arbeiten. Ein ganz zentrales Thema und ein zentraler Punkt, den wir auch im kommenden Jahr schwer im Auge haben werden. Letztlich ist es auch für jeden Verband und jeden Verein eine zentrale Aufgabe, den Nachwuchs zu pflegen und Nachwuchs zu haben.

Ein weiterer großer Bereich ist aber natürlich auch in der Sportstrategie Oberösterreich 2025, dass man auch moderne Sportstätten und eine moderne Sportinfrastruktur braucht, die haben wir, aber sie muss auch ständig auf diesem hohen Niveau weiterentwickelt werden. Es ist ganz wichtig, dass möglichst viele Menschen von klein bis in das hohe Alter sportlich aktiv sind und sein können. Dann ist es auch wichtig, dass wir wieder gemeinsam unseren Spitzensportlern

natürlich zujubeln können, wenn die erfolgreich sind. Ich wünsche mir jetzt, dass endlich bei den Skifahrern es möglich wird, dass die Abfahrer ein Rennen machen können, damit unser Sportler des Jahres, der Vincent Kriechmayr, wieder gewinnen kann und wir uns mit ihm freuen können. Das ist auch ganz wichtig in der Motivation, weil das motiviert wieder die Jugend, auch Sport zu betreiben und selbst den Sport zum Lebensziel zu ergehen.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist aber auch noch, dass wir den Sportlerinnen und Sportlern auch für das weitere Leben entsprechende Möglichkeiten mitgeben müssen, und daher auch die duale Ausbildung ein Thema ist, dass Sportler neben ihrer Sportkarriere auch Ausbildungen machen können, um auch im späteren Leben entsprechend gewappnet zu sein.

All das wäre im Sport nicht möglich ohne die Leistungen der vielen, der unzähligen Ehrenamtlichen. Circa 207.000 Ehrenamtliche, davon 50.000 gewählte Funktionärinnen und Funktionäre, arbeiten in den Sportverbänden und -vereinen unseres Landes. All denen gebührt ein ganz, ganz großer Dank. Man kann das nicht laut und nicht oft genug sagen. Es wäre alles nicht leistbar, wenn es diese ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionäre nicht gäbe und sie nicht so fleißig und engagiert für den Sport arbeiten würden. (Beifall)

Ein ganz großes Danke dafür, verbunden aber natürlich auch, man soll niemals Danke sagen, ohne auch zu bitten, verbunden mit der Bitte, das auch in der Zukunft zu machen und weiterhin so aktiv zu bleiben.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass die Sportstrategie 2025 auch ein klares Bekenntnis zur Frauenförderung abgibt. Zur Frauenförderung im Sport, wie das Gender-Traineeprogramm und die Frauenligenförderung, die es in Oberösterreich gibt.

Zusammenfassend halte ich daher fest, dass das Land Oberösterreich gemeinsam mit den Gemeinden viele moderne Sportstätten und Sportstätteninfrastruktur auch in der Zukunft investieren wird, damit die Sportlerinnen und Sportler in den Vereinen und Verbänden zeitgemäße Trainings- und Wettkampfanlagen zur Verfügung haben. Zudem fördert das Land Oberösterreich gezielt Mannschafts- und Einzelsportlerinnen und Sportler sowie alle Vereine und Verbände bei all ihren Aktivitäten und motiviert dadurch natürlich, auch in der Zukunft so engagiert und erfolgreich zu sein. Gerne wird es diese Unterstützung auch in der Zukunft geben. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet ist nun Landtagsabgeordneter Tobias Höglinger. Anschließend wird Sportlandesrat Markus Achleitner sich noch zum Rednerpult begeben.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich wahnsinnig, Herr Landesrat, dass bei einem der wichtigsten Sportmomente der letzten Wochen wir zwei nebeneinander gesessen sind. Wenn wir auch das zwei null von Blau-Weiß gegen den LASK emotional quasi ein bisschen anders verarbeitet haben, so haben wir doch dieselbe Wahrnehmung gehabt, die bessere Mannschaft hat gewonnen. Bevor es hier Häme gibt, auch beim ersten Linzer Derby in diesem Jahr hat die bessere Mannschaft gewonnen. Die eigentliche Wahrnehmung, glaube ich, die wir hatten, ist, dass es schön ist, dass es gut ist, dass es nach über 26 Jahren, nach über einem Vierteljahrhundert wieder ein Linzer Derby in der obersten Spielklasse gibt.

Wir haben zwei volle oder sehr gut besuchte Stadien in Linz. Es ist angesprochen worden. Man spürt die Begeisterung. Der Ausflug vom LASK nach Liverpool ist, wie ich weiß, für viele Fans ein Ereignis gewesen. Wir haben hier wirklich etwas geschafft, und auch die emotionale Rückkehr der Blau-Weiß Fans in den Donaupark, das kann ich aus eigener Anschauung sagen, war ganz etwas Besonderes.

Wir haben generell in Oberösterreich starke Mannschaften im Spitzensport, auch das ist schon angesprochen worden. Ich muss immer wieder darauf hinweisen, die Serienmeisterinnen, Seriencupsiegerinnen von den Oberbank Steelvolleys von ASKÖ Linz Steg. Die OCS Swans Gmunden, die auch, es ist angesprochen worden, heuer die Sportmannschaft des Jahres in Oberösterreich geworden sind und Meister letztes Jahr im Basketball. Die Black-Wings spielen wieder vorne mit, sind stark dabei. HC Linz AG letztes Jahr nach langer Zeit wieder einmal auch ganz vorne als Vizemeister im Handball. Aus meinem ASKÖ-Bezirk, die ASKÖ-Traun Badminton Vizemeister, ganz knapp nur, leider im Finale verloren und im Faustball, Kollege Oberlehner, ist die österreichische Bundesliga ohnehin quasi eine offene, oberösterreichische Meisterschaft.

Bei den Einzelsportlern wird es noch schwieriger, damit man keinen vergisst, deswegen lasse ich das. Aber offenbar zeigen vor allem bei den Mannschaftssportarten, wo wir ja vor allem Infrastruktur und gute Rahmenbedingungen brauchen, dass wir offensichtlich gemeinsam etwas richtig machen in Oberösterreich beim Sport.

Mir ist auch noch ein besonderes Anliegen, auch das ist schon angesprochen worden, ein, zwei Großereignisse, die auf uns zukommen, anzusprechen, weil es wichtig ist, weil hier Menschen dahinterstehen, die sich wirklich reinhauen, die etwas weiterbringen wollen für ihren Sport und für das Land. Ganz zuvor, das Upgrade der Upper Austrian Ladies Linz zu einem WTA-500-Turnier, wo wir Spitzentennis sehen werden. Das ist eine coole Geschichte. Sandra Reichl und ihrem Team ist hier wirklich zu danken, auch weil sie in diesem Bereich nicht nur den Sport fördern, sondern auch das Thema Nachhaltigkeit und vor allem das Thema Frauenförderung mit Advantage Ladies und der FE&MALE Sports Conference, die gleichzeitig stattfindet.

Kurz darauf der Judo Grandprix, auch Weltelite zum zweiten Mal in Linz, auch hier eine besondere Geschichte. Hier muss man dem Organisationschef Manfred Reisinger, unserem oberösterreichischem Verbandspräsidenten, gratulieren. Ich hoffe, ich habe jetzt noch keinen Termin gefunden, dass es auch wieder, noch im Winter, das Damen Weltcup Skispringen in Hinzenbach gibt. Ich war heuer beim Sommer Grandprix, und ich denke, dem Bernhard Zauner und seinem Team muss man auch gratulieren. Die stellen dort etwas, wie soll ich sagen, bringen dort etwas auf die Beine, was zeigt, was ein ganzes Dorf, ein ganzer Ort zusammenbringt, was möglich ist am Land, wenn man zusammenhält. Im Oktober sehen wir die Tischtenniseuropameisterschaften in Linz und hoffentlich mit oberösterreichischen Erfolgen, hoffentlich mit einer fitten Sofia Polcanova.

Wir haben in Oberösterreich, auch das ist hervorzuheben, sehr viele große, starke Unternehmen, die sich wirtschaftlich einbringen in die Sportförderung, auch das ist wichtig. Ich möchte hier vor allem das Projekt Start-Up Sport erwähnen, wo wir wirklich für den Nachwuchs einen Weg finden, die Talente in den Spitzensport heranzuführen. Ich glaub, auch hier hat der Landessportdirektor Gerhard Rumetshofer gute Arbeit geleistet und sein Team in den letzten Jahren.

Aber ohne die öffentliche Hand geht es nicht, das wissen wir, gerade bei den großen Veranstaltungen und auch bei anderen wichtigen Aufgaben. Herr Landesrat, du sagst immer, der Sport sei nicht so politisch oder im Sport sind wir nicht politisch. Ich glaube nicht, dass das stimmt. Ich glaube, dass wir sehr wohl politisch sind, ich glaube nur, dass wir die Dinge sachlicher diskutieren, auch beurteilen, lösungsorientierter. Es gibt auch im Sport ein bisschen die Altmachtfantasien der ÖVP, wie überall, aber insgesamt glaube ich, bringen wir viel weiter. Das hat, es ist angesprochen worden, sehr viel mit den Verantwortlichen in den Dach- und Fachverbänden zu tun.

Wir wissen alle, wie wichtig der Sport ist. Vor allem im Breitensport, in den Vereinen für das Zusammenhalten in unserer Gesellschaft, für die gesellschaftliche Entwicklung, die persönliche Entwicklung, und wir wissen auch, wie sehr in vielen Gemeinden der Sport, die Sportvereine auch das gesellschaftliche Rückgrat der Gemeinschaft bilden. Sport kann verbinden, und Sport verbindet auch tatsächlich.

Sport fördert die körperliche und soziale Entwicklung, nicht nur junger Menschen. Gerade in Ballungszentren, auch das muss man hervorstreichen, spielen Vereine, spielen vor allem Fußballvereine ganz wesentliche Rollen bei der Integration. Diese wichtige Rolle des Sports wäre nicht möglich ohne, auch das ist schon angesprochen worden, die vielen ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionäre, Trainerinnen und Trainer. Auch da, Herr Landesrat, muss ich dich positiv hervorheben, ich weiß, dass dir das ein Anliegen ist, und dass du auch diese Menschen immer vor den Vorhang holst, und dafür möchte ich mich bei dir bedanken, weil sie sich es verdient haben. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe.)

Ihr merkt, wie differenziert ich mit den Dingen umgehen kann. Jetzt zum Sportbudget. (Heiterkeit) Das war eh eine lange Einleitung, muss ich sagen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Bis jetzt hat alles gepasst!“) Bis jetzt hat alles gepasst. (Heiterkeit)

Wir haben im Sportstättenbau, das wissen wir, einen Rückstau. Wir hängen hier hinten nach, und das schon seit einigen Jahren. Das ist bekannt. Offenbar ist jetzt reagiert worden darauf, so schaut es im Budget aus. Ein bisschen für mich nicht ganz nachvollziehbar, warum die zusätzlichen Mittel an Unternehmen gehen. Ich nehme an, es hat etwas mit der Voranschlagszeile OÖ-Plan zu tun, dass der Marketing Schmäh aufgeht, aber wichtig ist, dass es passiert. Wir werden darauf schauen. Wichtig ist, dass es passiert und dass es für den Breitensport und für die Vereine eingesetzt wird.

Ganz generell, ich wiederhole mich ungerne, aber im Landtag habe ich es gelernt, ich muss es immer wieder machen, das habe ich letztes Jahr schon gesagt. Die Sportstättenfinanzierung gehört in dieser Form aus der Gemeindefinanzierung heraus. Es gehört neu aufgestellt. Die Gemeindereferentin Langer-Weninger, der Gemeindereferent Lindner haben gezeigt, ein anderes Erbe eines Vorgängers zu lösen mit der Bäderfinanzierung. Das ist jetzt völlig in der klassischen normalen Gemeindefinanzierung enthalten. Ich glaube, dass wir bei der Sportstättenfinanzierung den umgekehrten Weg gehen sollten, klären sollten, den BZ-Teil außen vorlassen, aber die grundsätzliche Regelung gehört neu aufgestellt. Das ist ein bisschen mehr Arbeit vielleicht, individuelle Betrachtung für die Landessportdirektion, aber es würde sich auszahlen. Es würde mehr Klarheit und mehr Fairness für die betroffenen Gemeinden und Sportvereine bringen.

Zwei Sachen, die angesprochen worden sind, auf die möchte ich noch kurz eingehen. Die tägliche Bewegungseinheit. Ja, super Sache, aber der Bund hat eine Anschubfinanzierung gemacht. Wir brauchen hier vom Land Unterstützung. Hier braucht es Geld, um die gescheite



Geschichte, das zu starten, auch weiter zu führen. Es hat die Anschubfinanzierung gegeben, übernehmen wir es, tun wir weiter, das ist eine wichtige Geschichte. Machen wir nicht nur Lippenbekenntnisse zur täglichen Bewegungseinheit, machen wir wirklich hier weiter.

Eines noch, weil die Frauenförderung angesprochen worden ist. Ich möchte positiv hervorheben die Aktion der ASKÖ Oberösterreich: Du bist unsere Superpower-Frau im Vorstand. Auch das sind wichtige Initiativen, um hier den Sport auch auf Funktionär/innen Ebene weiblicher zu machen.

Kurz und Gut, ich sehe durchaus positive Ansätze. Wir sehen durchaus positive Ansätze beim Sportbudget, aber in Summe ist es nur ein ganz kleiner Teil in dieser Gruppe, im Bildungs- und Wissenschaftsbudget, und dafür gibt es bei all den anderen Baustellen von uns keine Zustimmung.

Ganz zum Schluss noch, der Herr Kollege Oberlehner hat es angesprochen, heute eher neutral das Zitat: mens sana in corpore sano, der Kollege Gruber hat es letztes Jahr verwendet in einer abwertenden Art auch mir gegenüber. Mir ist wichtig aufzuklären. Mens sana in corpore sano heißt nicht, dass in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist sei, oder gar, dass nur in einem gesunden Körper ein guter Geist sei. Juvenal, römischer Satiriker, hat das geschrieben, der hat gesagt, Originalzitat, ich habe Latein gelernt: orandum est ut sit mens sana in corpore sano. Gebeten muss darum werden, dass ein gesunder Geist auch in einem gesunden Körper ist.

Da hat er nicht so sehr von einem gesunden Körper, gesundem Geist gesprochen, sondern davon, dass die ganzen frömmelnden und herumbetenden Leute damals für alles Mögliche gebetet haben, aber die eigene Gesundheit und auch die Geistesbildung, was in der Birne ist, vergessen haben. Das mit dem Frömmelrischen, Übertriebenen passt ja zur FPÖ, trotzdem, Herr Kollege Gruber, jetzt ist er gerade nicht hier, schade, das kommt davon, wenn man nur Sekundärliteratur verwendet für seine Zitate und primär aus Kalendersprüchen zitiert. (Dritter Präsident: „Schlusssatz bitte!“) Schlusssatz, weil die FPÖ schon mehrmals immer wieder betont hat, dass sie das tut, das täte, was richtig ist, muss ich sagen, na dann gute Nacht. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Leg dich nieder!“) Da bleibt nicht mehr viel über von der Partei des kleinen Mannes. Es sei denn, der kleine Mann ist, wie so oft bei der FPÖ, nur der Herbert Kickl. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich nun Sportreferent Landesrat Markus Achleitner, und anschließend kommen wir zum Unterkapitel Erwachsenenbildung, und Klubobmann Eypeltauer ist in Vorbereitung.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungskollegen, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher hier im Saal und Zuhause! Ja, Oberösterreich ist ein Land des Sports, und Oberösterreich freut sich an den Sportlerinnen und Sportler in diesem Land.

2.400 Vereine in diesem Land kümmern sich um die Organisation dieses Sports. Mehr als 500.000 Menschen sind Sportlerinnen und Sportler in Oberösterreich und mehr als 200.000 Funktionärinnen und Funktionäre sorgen ehrenamtlich dafür, dass der Sport in Oberösterreich so wunderbar funktioniert, wie alle Vorredner, das jetzt gesagt haben, und denen allen ein ganz großes Danke aus dem Oberösterreichischen Landtag. (Beifall)

Meine Damen und Herren, wenn wir oft sagen, dass Oberösterreich in vielen Bereichen vorne ist, dann stimmt das Gott sei Dank. Man hat nicht immer den Eindruck, wenn man hier im Hause die Debatten hört, aber wir sind in so vielen Bereichen wirklich vorne, und das liegt nur an unseren Landsleuten. Ganz egal, wie sie politisch eingestellt sind, weil sie eben in vielen Bereichen mehr leisten als sie müssten, und für den Sport gilt das ganz, ganz besonders.

Auch wir im Land Oberösterreich tragen dazu bei, nämlich mit Einsatz von Steuermitteln. Ich bin genau heute vor fünf Jahren hier angelobt worden und habe dann auch das Sportbudget für das Jahr 2019 vortragen können. Damals habe ich darüber gejubelt, dass wir das Sportbudget von 12 Millionen Euro auf 12,5 Millionen Euro erhöht haben, und heute legen wir ein Sportbudget im Ausmaß von 24 Millionen Euro vor.

Ich sage ganz ehrlich, da freue ich mich wirklich. Es ist im Vergleich zum letzten Jahr ein Plus von 41 Prozent, aber es ist eine Verdoppelung in diesen fünf Jahren, und das haben sich unsere sportbegeisterten Landsleute auch verdient. Denn wir sorgen mit diesem eingesetzten Steuergeld dafür, dass unsere 6.000 Sportstätten, die wir in diesem Land haben, vor allem für den Breitensport, aber eben auch für den Spitzensport, so top in Schuss sind wie wirklich in keinem zweiten Bundesland, und da tragen viele dazu bei. Daher bedanke ich mich herzlich bei allen für ihre Leistungen, für ihre Arbeit, für ihre ehrenamtliche Arbeit, und das Sportbudget ist letztlich Ausdruck, dass das Land Oberösterreich nicht nur darüber spricht, sondern auch mit Taten und mit finanziellen Mitteln dafür sorgt, dass sie auch beste Bedingungen auch haben. (Beifall)

Meine Damen und Herren, warum stocken wir so auf? Ich habe derzeit, glaube ich, 110 Sportprojekte in Prüfung, Förderanträge hier, und lieber Kollege Höglinger, es hat fast alles gestimmt, was du bei dieser Rede gesagt hast. Ich finde es war, seit du im Landtag bist, deine beste Rede! Es war wirklich deine beste Rede. Und wenn du nicht auch noch an die Ideologie gedacht hättest, hätte man es voll inhaltlich quasi zitieren können, aber es hat wirklich alles gestimmt. Und das einzige, was nicht gestimmt hat ist, dass wir einen Rückstand bei irgendwelchen Infrastrukturgeschichten haben, das ist einfach falsch. Das weiß die ASKÖ, deren Vizepräsident du bist, das weiß die Union, das weiß der ASVÖ, und das wissen alle Sportlerinnen und Sportler in diesem Land, dass unsere Sporteinrichtungen wirklich auf Topniveau sind.

Und wir haben noch nie Projekte abgelehnt wegen Budgetmangel, da waren wir immer kreativ und haben immer gefördert und überhaupt nicht geschoben, in keiner Art und Weise, und daher sind wir auch sehr happy, dass wir mit diesem Budget eben das größte und stärkste Sportbudget aller Zeiten in der Sportgeschichte Oberösterreichs vorlegen können. Und ich bin mir ganz sicher, dass gerade auch ein ASKÖ-Präsident dem Sportbudget ganz sicher zustimmen wird.

Und wir haben hier viele Breitensportangebote unterstützt, aber eben, und das wurde zu Recht angesprochen, auch viele Infrastrukturen für den Spitzensport. Warum? Aus der Breite kommt die Spitze. Aus dem Breitensport werden die Talente entdeckt, die wir nachher in den über 60 Sportarten fördern, und das wurde auch zurecht gesagt, in vielen Aktivitäten. Start Up Sport ist so eine wunderbare Aktion, wo die Wirtschaft Oberösterreichs ihren Beitrag für den Sport leistet, dass Sporttalente gerade am Anfang ihrer Karriere, ausgesucht nach Leistungsbereitschaft, nach Leistungserbringung, gefördert werden, damit wir die dann auch an die Spitze führen, und dazu braucht es Sportinfrastruktur auch an der Spitze.

Und ich bin dem hohen Haus bis heute sehr dankbar, dass wir zwei Jahre vor einer Wahl einstimmig die Infrastruktur-Sportförderung für zwei Stadien in Linz beschlossen haben. Einstimmig! Der Rechnungshof war nicht ganz dafür damals, aber das sei ihm verziehen. Der Souverän hat entschieden und hat einstimmig und fachlich begründet völlig richtig für beide Stadien die Förderung beschlossen. Und ich bin auch der Meinung, was gibt es Schöneres, als wenn man als Sportinteressierter in den Stadien sitzt, wenn es ein Linzer Derby gibt und die jeweils bessere Mannschaft gewinnt? Beim letzten Mal war das eindeutig Blau-Weiß, und beim ersten Derby war es der LASK.

Diese Sportbegeisterung, die wir in der Gesellschaft ausgelöst haben durch diese Stadien, ist unglaublich. Diese Begeisterung für Sport insgesamt, dass sich die jungen Leute bewegen, ist unglaublich. Und es wird wieder ein Derby kommen, wo es mir wieder besser geht wie dir, Herr Kollege Höglinger, da bin ich ganz sicher. Und wenn ich daran denke, dass, glaube ich, vor zwölf oder 13 Jahren, dieser LASK gegen Allerheiligen gespielt hat, auch ein wichtiges Spiel. Aber letzte Woche sind wir mit zweieinhalbtausend LASK-Fans an die Anfield Road geflogen und haben dort Liverpool gezeigt, was Sportfans können, weil die Sportfans haben dort, würde ich sagen, zehn zu null gewonnen gegen Liverpool. Und der LASK hat super gespielt, aber hat dann leider die Tore nicht gemacht, aber ansonsten super gespielt. Und das war Sportwerbung der besten Art und Weise und auch Werbung für Oberösterreich insgesamt in der besten Art und Weise.

Und das ist, glaube ich, der Punkt, warum es sich lohnt, viel Geld in den Sport zu investieren, aber nicht nur in die Infrastruktur, sondern auch natürlich in die Trainer, in die Betreuer, in die Funktionäre und dann auch in Sportveranstaltungen, in große. Einige wurden genannt. Große Sportveranstaltungen sind auch ein Tool, um die Internationalität Oberösterreichs zu unterstützen, herauszustreichen, Oberösterreich international sichtbar zu machen, und deswegen unterstützen wir diese Veranstaltungen auch mit sehr viel Steuergeld.

Wenn ich an die größte Frauensport-Veranstaltung Österreichs denke, Frau Frauenlandesrätin, das Upper Austria Ladies, das war schon ein Kraftakt, das von einem 250 auf ein 500-Turnier hinaufzuschrauben, das könnt ihr mir glauben. Stadt und Land haben gemeinsam hier mitgeholfen, Sandra Reichel mit ihrem wunderbaren Team ebenfalls. Und dass wir heute das 500-Turnier bei den Männern in Wien und das 500-Turnier bei den Frauen in Oberösterreich haben, ist wirklich großartig, und ich lade alle ein, in dieser Woche in Linz auch vorbeizuschauen.

Und es gibt weitere Beispiele, die Tischtennis-Europameisterschaft haben wir nach Oberösterreich geholt. Warum? Ja, weil wir eine Doppeleuropameisterin hier in Oberösterreich haben. Es war gar nicht einfach, das nach Oberösterreich zu bringen, das könnt ihr mir glauben. Die Judo-WM, die wir jedes Jahr jetzt im Rahmen der World Tour zu Gast haben, der Donaumarathon, ich will gar nicht so viele nennen, weil da vergisst man zu viele. Also wir investieren auch, damit die Stars der einzelnen Sportarten nach Oberösterreich kommen, damit die Jungen dort sehen, Wahnsinn, was ist alles möglich, was ist alles erreichbar. Und das ist wirklich toll, und deswegen machen wir das.

Ein Punkt, der mich sehr schmerzt, das sage ich ganz offen, der hat aber nichts mit dem Land Oberösterreich zu tun, das ist Thema der tägliche Bewegungseinheit. Es wurde angesprochen, aber ein bisschen falsch adressiert. Es gibt seit, glaube ich, drei Jahren einen einstimmigen Nationalratsbeschluss, alle Parteien, dass der Bund die tägliche Bewegungseinheit wieder in den Lehrplan aufzunehmen hat, es zu finanzieren hat, damit sich unsere Kinder jeden Tag eine Stunde bewegen. Ein einstimmiger Nationalratsbeschluss, alle Parteien, niemand kann

sich ausnehmen. Wir haben, nachdem ein Jahr nichts passiert ist, voriges Jahr bei der Landessportreferentenkonferenz den Herrn Sportminister darauf hingewiesen, dass er säumig ist, dass er einen Beschluss des Souveräns noch immer nicht umgesetzt hat.

Wir haben dort gestritten, quer durch die Parteien, also einige in den Parteien, mit dem Herrn Sportminister und haben ihn aufgefordert, das jetzt in die Hand zu nehmen. Daraufhin sind die Modellregionen entstanden, wo wir Länder jetzt mitzählen. Und es ist ausgemacht, dass dieses Mitzählen und diese Modellregion nur ein Beginn sind, bis er das dann umsetzt in den Regelunterricht. Und wir haben jetzt einen Tag vor eurem Parteitag in Graz wieder Sportreferentenkonferenz gehabt, und die einzige Lösung war, dass er die Pilotregionen jetzt verdoppeln möchte. Das sind ungefähr, glaube ich, nicht einmal ein Prozent aller Schulklassen, die wir erreichen. Ich fordere wirklich auch hier aus dem Oberösterreichischen Landtag den Herrn Sportminister auf, seiner Verantwortung gerecht zu werden und die tägliche Bewegungseinheit endlich umzusetzen. (Beifall)

Zusammengefasst, meine Damen und Herren, können wir uns freuen, dass wir in Oberösterreich leben. Wir können uns freuen, weil wir ein starkes Industrie- und Wirtschaftsbundesland sind, wir können uns freuen, weil wir ein Land der Ehrenamtlichen sind, wir können uns vor allem aber freuen, weil wir so viele Funktionärinnen und Funktionäre haben, die den Sport ermöglichen, die guten Seelen des Sports, die Ehrenamtlichen, und dass wir so viel Sportlerinnen und Sportler haben, in der Breite wie in der Spitze, die uns so viel Freude machen, und daher kann ich mir nicht vorstellen, dass es irgendjemand in diesem Haus gibt, der dem Sportbudget hier nicht seine Zustimmung gibt. Schließlich ist es das Rekordbudget aller Zeiten. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Landesrat! Wir kommen nun, wie angekündigt, zur Untergruppe Erwachsenenbildung. Zu Wort gemeldet ist der Klubobmann Felix Eypeltauer, und in Vorbereitung Kollege Lengauer bitte.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Das Thema ist jetzt Erwachsenenbildung. Wir haben vorher das Zitat gehört, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohnt, wir bewegen uns vom Sport, wo es um den gesunden Körper geht, zur Bildung, wo es um den gesunden Geist geht, aber wir halten alle fest und wissen alle, dass das eine und das andere einfach miteinander zusammen gehört.

Bildung ist nicht nur das Thema der Kindergärten, der Krabbelstuben, das Thema der Volksschulen, der Mittelschulen, der Berufsschulen, der Gymnasien, der Universitäten etc., sondern das ist ein Thema vom Jahr Null bis zum Lebensjahr 99 oder 100 oder weiter. Ich wünsche ja allen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern ein langes und gesundes Leben. Das lebenslange Lernen, das ist für uns NEOS als Bildungspartei in diesem Land eine ganz zentrale Sache, und gerade in Oberösterreich als Industriestandort, als Wirtschaftsbundesland ist es besonders wichtig, dass die öffentliche Hand ein starkes, ein attraktives, ein gutes Angebot zum ständigen Weiterentwickeln, zum ständigen Fortbilden, zum ständigen Lernen macht. Das reicht von allgemeinbildenden Angeboten bei der Basisbildung, beim Nachholen von Bildungsabschlüssen im zweiten Bildungsweg bis hin zu Hochschullehrgängen, etc.

Da geschieht viel Gutes, und da gibt es in Oberösterreich ein breites Angebot. Das Problem ist, dass in Oberösterreich dieses Budget für Volksbildungseinrichtungen nicht nur für Weiterbildungsangebote, für die allgemeine Bevölkerung im Sinne des Standortes und des

guten Lebens der Menschen eingesetzt wird, sondern leider auch hier wieder einmal für Parteienfinanzierung über Umwege. Ein SPÖ-Nationalratsabgeordneter hat vor einigen Jahren einmal gesagt, jedesmal, wenn man in der Politik das Licht aufdreht, findet man einen ÖVPLer mit den Fingern in der Keksdose, und so ist es auch hier, so ist es leider auch bei den Volksbildungseinrichtungen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Was hast du gegen Kekse?“)

Geschätzte Oberösterreichinnen und Oberöreicher, es ist Advent, sie alle haben Keksdosen zuhause, drehen Sie einmal in der Nacht das Licht auf und schauen Sie, ob da nicht ein ÖVPLer die Finger drinnen hat. Das unredliche Bedienen, das unredliche Bedienen der Parteien am Steuergeldkuchen im Wege der Förderung von Volksbildungseinrichtungen, das haben nicht wir NEOS aufgedeckt, das hat der Landesrechnungshof aufgedeckt und ganz klar kritisiert vor etwa zwei Jahren. Ein Ende dieser Praxis ist immer noch nicht in Sicht, obwohl wir vor zwei Jahren erfahren haben, einmal klar dokumentiert erfahren haben, und mit einer klaren auch unabhängigen Kritik erfahren haben, dass diese Praxis eigentlich nicht okay ist.

Was ist das genau? ÖVP, FPÖ, SPÖ und Grüne teilen sich seit Jahren einen Steuergeldkuchen auf, auf dem das Mascherl Volksbildungseinrichtungen draufsteht, der in Wahrheit aber nichts anderes ist als zusätzliche verdeckte Parteienförderung. Die Oberösterreichische Landesregierung macht nämlich Folgendes, sie fördert Bildungseinrichtungen aller vier Regierungsparteien, also nicht nur ÖVP und FPÖ, die beiden, die in Wirklichkeit als Koalition hier im Landtag die Mehrheit stellen, sondern eben auch SPÖ und Grüne, die ja jeweils ein Landesregierungsmitglied mit sehr überschaubaren Budgets, das wissen wir, stellen, werden hier gefördert.

Und zwar fördert die Oberösterreichische Landesregierung die Bildungseinrichtungen dieser vier Regierungsparteien Schwarz, Blau, Rot, und Grün zehnmal so hoch wie alle anderen Bildungseinrichtungen. Im Prüfzeitraum 2018 bis 2021, in dem Zeitraum hat sich der Landesrechnungshof, der unabhängige Landesrechnungshof angeschaut, was mit Volksbildungseinrichtungsförderung gemacht wird. Im Land Oberösterreich waren das 8,5 Millionen Euro. Sauber wäre es, damit einfach aufzuhören, und wenn das nicht möglich ist, und das ist dasselbe wie beim Thema der Inserate von Regierungsmitgliedern in Parteimedien, insbesondere der ÖVP, dann wenigstens dazu zu stehen und diese Förderungen anzurechnen auf die Parteienförderung.

Und ich appelliere in diesem Wege auch an den Bundesrechnungshof, sich vielleicht einmal sehr genau anzuschauen, wie denn überall Finanzströme auch in den Ländern in die Parteikassen fließen. Ich bin mir sicher, würde man das genau überprüfen, dann wäre wirklich was los, auch in Oberösterreich, und dann müsste sich ganz viel, ganz entschieden ändern.

Ein ähnliches und genauso unredliches Spiel gibt es auch an anderer Stelle, wenn es um das Thema Bildung geht, das ist nämlich nicht die einzige Bildungsförderung, die in Wirklichkeit zur Finanzierung von Parteien verwendet wird. Das gibt es nämlich auch bei der Förderung für agrarische Bildungsmaßnahmen. Und da möchte ich kurz zitieren, weil da sind die Förderrichtlinien wenigstens transparent. Das ist ja schon einmal ein erster Schritt. Ich zitiere: Die antragstellende juristische Person muss öffentlich zugänglich, gemeinnützig und nicht gewinnorientiert mit Sitz in Oberösterreich sein sowie einer im Landtag vertretenen Partei zuzuordnen sein. Die Zuteilung erfolgt nach dem Punktesystem, aufgeteilt nach dem Kräfteverhältnis der im Oö. Landtag vertretenen Parteien. Das ist eine Fake-Bildungsförderung auch hier, die in Wirklichkeit nur dazu dient, wieder Geld in Parteikassen und Parteiapparate zu schleusen. Immerhin ist man da ehrlich, aber auch das gehört in Wirklichkeit abgestellt.

Und genau das, dass egal, wo man hinschaut, irgendein Machtpolitiker seine Finger in der Keksdose des Steuergeldes hat, genau das, dass das normal ist, dass ihr das alles selbstverständlich findet, weil das haben wir immer schon gemacht, über Jahrzehnte, Millionen und Abermillionen Euro in die eigenen Parteikasse geschleust, das ist das, was ich meine, wenn ich sage, wir brauchen ein Update unseres Betriebssystems. Dass man sich da so wenig spürt und das einfach selbstverständlich und normal findet, das ist das, was ich gemeint habe gestern bei der Budgetrede, wie ich gesagt habe, Leute, das ist Wahnsinn, auch mit so was müssen wir aufhören.

Auch das meine ich mit einem neuen Miteinander, das wir brauchen in Oberösterreich und in ganz Österreich, ein System, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht, bei dem das Wohl der Bevölkerung im Mittelpunkt steht, bei dem das Wohl des Standortes und der Betriebe im Mittelpunkt steht und nicht ständig in erster Linie System, Apparate, Parteien und verkrusteten Strukturen. Das ist auch hier beim Erwachsenenbildungsthema leider so ein Thema. Und egal, wo man hinschaut, bei diesem Budget findet man diese Themen, und deshalb ist das nicht okay, deshalb ist dieses Budget nicht okay, deshalb ist der Vollzug dieses Budgets durch die Regierung nicht okay, und deshalb werden wir dem natürlich auch nicht zustimmen. Dankeschön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann! Am Wort ist der Abgeordnete Lengauer und in Vorbereitung bitte Kollegin Schwarz!

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Lieber Kollege Eypeltauer, ich darf dich daran erinnern, dass dem Auftrag des Landesrechnungshofes, Förderrichtlinien zu erstellen, nachgekommen worden ist, der Auftrag ist erfüllt. Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtags, geschätztes Regierungsmitglied! Ich habe einen positiven Zugang zum Thema Erwachsenenbildung, den ich heute auch skizzieren darf und beginne mit einem vielstrapazierten Wort von John F. Kennedy: Es gibt nur eines, das auf Dauer teurer ist als Bildung, nämlich keine Bildung.

Und wenn ich den Aspekt der Erwachsenenbildung heraushebe, so ist das ein Bereich, der nicht nur viele Lebensbereiche abdeckt, sondern ist auch der Bereich der Bildung, der zum einen der direkteste für die Menschen ist und zum anderen der Bereich, für den sich die Menschen ganz bewusst entscheiden. Ganz bewusst, weil er unmittelbar Auswirkungen auf das eigene Berufsleben und auch auf die Persönlichkeit hat. Und weil es die Erwachsenenbildung auch ist, die soziokulturelle Bedeutung hat in Hinsicht auf Kultur und Geschichte, aber auch sozial integrierende Bedeutung in gesellschaftspolitischer Hinsicht.

Immerhin werden in Oberösterreich 1,5 Millionen Euro in die Erwachsenenbildung investiert und damit in gemeinnützige Bildungsinvestitionen, wie Bildungshäuser, Bildungszentren und regionale Bildungsvereine. Diese Einrichtungen und Vereine und Organisationen sind in Oberösterreich im Erwachsenenbildungsforum Oberösterreich zusammengeschlossen, und gerade letzte Woche haben wir gemeinsam in diesem Gremium ein Strategieprojekt für Oberösterreich 2030 beschlossen und auf die Reise geschickt.

Und ich bedanke mich hier ganz besonders bei Landesrätin Christine Haberlander für die finanzielle Unterstützung. Alleine in Oberösterreich gilt, in zirka 140 Einrichtungen arbeiten 41.000 Menschen haupt-, neben- und freiberuflich und ehrenamtlich. Diese halten 55.000 Bildungsveranstaltungen ab und sage und schreibe für 980.000 Teilnehmer/innen. Die Top-Kategorien sind Kunst und Kultur, Sport, Gesundheit und Ernährung, Persönlichkeitsbildung sowie Berufs- und Weiterbildung.

Und einen ganz wesentlichen Teil in der Erwachsenenbildung bilden die von unserer Bildungslandesrätin schon angesprochenen 293 öffentlichen Bibliotheken. Genau hier arbeiten 93 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ehrenamtlich und führen knapp 7.000 Veranstaltungen durch. Es sind dies beeindruckende Zahlen der Erwachsenenbildung, und diese zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie für jeden leistbar sind. Denn ein weiteres Zeichen ist das Bildungskonto des Landes Oberösterreich. Es sind rund 12.600 berufsorientierte Kurse pro Jahr, die hier in diesem Bereich herangezogen werden, und das ist auch die Initiative Erwachsenenbildung, die für das Nachholen von Bildungsabschlüssen für die kommende Förderperiode ein Plus von 16 Prozent pro Jahr zur Verfügung hat.

Und die Erwachsenenbildung würde zweifelsohne nicht so gut dastehen, wenn es das Ehrenamt nicht gäbe. Ein kurzer Ausflug in die Erwachsenenbildung auf der Österreichebene. In der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs, wo zehn Verbände beisammen sind, arbeiten knapp 75.000 Menschen, und 30 Prozent davon sind ehrenamtlich tätig. Man sieht, dass in der Erwachsenenbildung das Ehrenamt einen unheimlich wichtigen Beitrag leistet. Viele Einrichtungen sind vereinsgeführt, Vereine und das Ehrenamt sind damit Lebensschule für viele Menschen.

Das war ein kleiner Streifzug durch die Erwachsenenbildung in Österreich und in Oberösterreich, die ich hier unbedingt in dieser Diskussion des Budgetlandtags einbringen möchte, um den Stellenwert der Erwachsenenbildung entsprechend in den Vordergrund zu rücken. Es war aber auch ein Streifzug durch das Ehrenamt und die vielen Ehrenamtlichen, die einen wichtigen Beitrag leisten für die Bildung in Oberösterreich.

Die Erwachsenenbildung und der wichtige Aspekt des Ehrenamts in der Erwachsenenbildung sind Innovationsmotor für gesellschaftliche und soziale Fragen. Schließlich geht es um die große Bedeutung der Erwachsenenbildung. Es geht um die Menschen, die sich dafür einsetzen, es geht um die Leistbarkeit von Bildung. Es geht um das Ehrenamt, um die Vereine als Lebensschule. Es geht um unser Oberösterreich. Und wenn Sie Verständnis aufbringen, um was es geht, dann lade ich sie alle ein, geben sie der Gruppe 2 ihre Zustimmung. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter! Zu Wort gemeldet ist nun Abgeordnete Ulli Schwarz und in Vorbereitung für das nächste Unterkapitel die Kollegin Engl bitte!

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kolleginnen, lieber Präsident, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte jetzt noch zwei, drei Reden zurückgehen und etwas nachholen. Bei der ganzen Thematik Sport ist mir eines abgegangen, das Schwimmen im Breitensport.

Hallenbäder, eine wichtige Infrastruktur, und wir müssen nicht nur die Infrastruktur aufbauen, sondern auch den Betrieb finanzieren. Ich glaube, genau da ist auch mein Appell oder meine Bitte an die Landesregierung, auf die Förderung der Betriebe der Bäder, der Hallenbäder nicht zu vergessen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Die Diskussion, wer zahlt die Schwimmlehrer/innen, haben wir eh schon gehabt. Auch zum Thema tägliche Bewegungseinheit, ein Hin- und Herschieben, wer ist verantwortlich, der Sportminister, der Bildungsminister? Ich glaube, da ginge es um ein Miteinander und nicht um ein falsches Zuteilen, und jetzt muss es der Eine machen, weil es der Andere nicht zusammenbringt scheinbar, in den ganzen Jahren.

Ich glaube, das hilft uns nicht weiter. Wir wollen, dass unsere Kinder Schwimmen lernen. Ich möchte mich auch entschuldigen, ich habe an einer falschen Stelle sehr unsensibel gelacht, weil ich glaube einfach die ganze Aussage nicht in dem Zusammenhang gesehen habe.

Kollege Stanek hat mich darauf angesprochen, und ja, ich werde mich dafür entschuldigen, weil es wirklich sehr unsensibel war. Er weiß, worum es geht, und ich glaube, das ist damit, glaube ich, was unser Verhältnis angeht klar, wie man miteinander umgeht, ganz klar.

Vom Bildungsminister komme ich zum Thema lebensbegleitendes Lernen. Lebensbegleitend Lernen macht Spaß, ist wichtig und ich glaube, bereichert uns alle. Da ist schon angesprochen worden, die Bibliotheken Oberösterreichs sind da ganz ein wichtiger kultureller Nahversorger, aber vor allem auch eine ganz wichtige Bildungsdienstleistung, die wir erbringen.

Die vielen Ehrenamtlichen, die dort arbeiten, die die Bibliotheken aufrechterhalten als Ort der Begegnung, als Raum, wo Diskussion möglich wird. Und die Förderung, und das tut mir wirklich sehr, sehr weh, und ich habe einige Bekannte, die in den Bibliotheken ehrenamtlich arbeiten oder diese auch mit ein paar Stunden sehr profund und sehr kompetent leiten, dass die Basisförderung seit 20 Jahren bei 3.500 Euro gleichgeblieben ist- Jetzt die Basisförderung auf 2.500 Euro reduziert, plus der Tausender, da muss man dann gewisse Kriterien erfüllen.

Gewisse Kriterien erfüllen, ja das ist für manche Bibliotheken kein Thema, kein Problem, aber für viele kleinere ist es schwierig. Und die kleineren Büchereien, Bibliotheken können auch nicht zur Gemeinde gehen und sagen, wir machen das, wir holen dir das Geld, weil die haben auch kein Geld dafür. Die sind auch gedeckelt, diesen Ausgaben, mit zwei Euro, glaube ich, pro Einwohner.

Also, ich glaube, da muss man einfach hinschauen. Da ist momentan eine Struktur mit einem guten Ziel, aber gleichzeitig wird es kaputtgemacht. Ich glaube, das Ziel der Weiterentwicklung, ja da stehe ich auch voll dahinter. Ich glaube, gerade die Bibliotheken und die Leute, die dort arbeiten, die dort ausgebildeten Bibliothekarinnen und Bibliothekare leisten hier wirklich sehr Gutes, gerade in einer Zeit, wo man einfach nur mehr oft im Internet sich anschaut und Bücher vielleicht auch im Internet kauft oder liest.

Und die Bibliotheken sind einerseits im Sinne von einer Nachhaltigkeit, dass man ein Buch ausliest und nicht nur kauft. Ich bin eine, die will sie immer haptisch haben und auch daheim nachher stehen haben. Aber mittlerweile ist die Wohnung schon angefüllt mit Büchern. Also, ich hole sie mir auch lieber in der Bibliothek, weil da sind sie auch immer am Laufenden, immer im Trend.

Ich glaube, wenn ich mir anschau, was zum Beispiel in Rohrbach gegangen ist, in den ganzen Bibliotheken im Bezirk haben wir die Aktion Faires Lesen gemacht. Bücher gemeinsam mit dem Leader-Projekt und der Region Donau Ameisberg haben wir einfach Bücher angeschafft, die zum Thema fairer Handel, faire Landwirtschaft etwas gebracht haben.

Plötzlich haben wir gesehen, da gibt es Zusammenhänge. Ich glaube, das sind auch Bereiche, wo man dann mit Veranstaltungen viel Bewusstsein schaffen kann. Das geht aber nur in größeren Bibliotheken. In kleineren wird es schon ein wenig eng, weil wenn da keine hauptamtliche Chefin ist und keine Koordinatorin ist, ist es einfach für die Ehrenamtlichen alleine oft sehr, sehr umständlich.



Wir haben auch schon Umweltdiskussionen in den Bibliotheken gehabt, weil wir eben Bücher gehabt haben, wo es um das Thema geht. Ein Bodermann zum Beispiel, der ganz klar sagt, was die wichtigsten Ausreden sind, dass man nichts für den Klimaschutz macht.

Da gibt es ein Buch mit 1.000 Ausreden. Bei ein paar habe ich mich auch erwischt, wo ich auch immer eine Ausrede habe. Also, ich glaube, das ist auch ganz spannend. Und das haben wir diskutiert in der Bibliothek, oder über Geschichte, mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Hier sieht man, die Bibliotheken haben einen ganz wichtigen Part in einer Gemeinde.

Bitte machen wir sie nicht kaputt. Unterstützen wir sie, unterstützen die Forderungen der Vereinigung, die das geschrieben haben an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, dass wir hier wirklich schauen, dass wir nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Dass wir eine Weiterentwicklung machen, ja. Aber die Aufgaben müssen lösbar sein, und vor allem muss eine Basisförderung trotzdem den Gegebenheiten angepasst werden.

Die Mieten werden teurer, die Heizkosten werden teurer und so weiter. Die Infrastruktur wird teurer, auch die Bücher sind alle teurer geworden. Wenn ich mir eine Bibliothek anschau, wie oft die einfach einen Durchsatz haben, dass die wieder neue Bücher kaufen. Da braucht es einfach eine gute, ausreichende Basisfinanzierung, damit die Ehrenamtlichen dort gut weiterarbeiten können.

Ich möchte auch noch zum Thema Erwachsenenbildungseinrichtungen etwas sagen. Da hat man oft ganz klar ein paar vor Augen, aber ich glaube, wir haben sehr viel mehr. Wir haben ein irrsinnig breites Angebot an Erwachsenenbildung, an Erwachsenenbildung zum Thema Sozialkompetenz.

Wo lernt man denn das? Oft ist es wirklich auch in Gruppen, in tollen Angeboten, wo man Selbstwirksamkeit merkt, ob das Jugend, ob das Erwachsene, ob das ältere Menschen sind. Gesundheitskompetenz, Gesunde Gemeinden haben ein breites Angebot, wird oft nicht so als Erwachsenenbildung gesehen, aber genau diese Angebote sind es, die unsere Menschen auch befähigen, weiter gesund zu leben.

Bewegung, ich kann das Wort schon bald nicht mehr hören heute, obwohl ich mich eh schon so viel bewege beim Reden, weil ich eh so mit Händen und Füßen rede, Ernährung, ein ganz entscheidender Punkt ist, aber in vielen anderen Bereichen. Alle Jugendvereine, und ich kenne, glaube ich, wirklich sehr viele, weil ich da immer sehr aktiv immer mit dabei war, auch mit meinen Kindern beziehungsweise mit den Enkelkindern.

Die Jugendleiterinnen und Jugendleiter, die in Oberösterreich ja auch eine Ausbildung machen, sind zertifiziert und bekommen da sehr viele Kompetenzen mit, die man auch für den Job braucht, aber auch für das eigene Leben braucht. Umgang mit Gruppen, Umgang mit Herausforderungen, das ist einfach unbezahlbar. Und jeder, der schon einmal in einer Pfadfindergruppe war und sieht, wie die Pfadfinder da arbeiten, und in St. Georgen haben wir ja heuer das große Camp gehabt, das internationale, was da an Kompetenz vermittelt wird.

Einerseits die, die eine leitende Funktion haben, aber auch die, die da mitmachen bei den Aktionen. Da hat es sehr viel zum Nachhaltigkeitsthema gegeben. Da hat es sehr viel zum Auseinandersetzen mit anderen Kulturen gegeben. Wir haben welche dabei gehabt, das waren Musliminnen. Die sind mit dabei gewesen, und da hat es einen Austausch gegeben. Und ich glaube, das ist genau das Spannende.

Hier sehe ich auch diese wirkliche Erwachsenenbildung, die da passiert. Ob das bei den großen Vereinen ist im Jugendbereich, bei den Pfadfindern, beim Österreichischen Alpenverein oder bei der Feuerwehr, um nur einige aufzuzählen, diese breite Palette anzuzeigen.

Ganz wichtig ist auch, die Barrieren abzubauen, die Barrieren, die wir haben, auch im Erwachsenenbildungsbereich. Das sind einerseits bauliche, aber vor allem auch Barrieren in den Köpfen. Bildungsferne Schichten müssen wir erreichen. Wir haben nichts davon, wenn wir bei der Gesunden Gemeinde immer die sitzen haben, die sowieso schon sehr bewusst leben.

Wir brauchen auch die, die kommen, um eben hier Bewusstsein zu schaffen, gemeinsam. Und da haben wir schon viele Aktionen gestartet, auch gemeinsam mit den Ortsbäuerinnen zum Beispiel, wo es um gesunde Ernährung gegangen ist, oder eben auch bildungsferne, behinderte Menschen zu erreichen, oder auch welche, die vielleicht auch gerade hergezogen sind.

Das ist oft ein Raum, dass man sich zusammenfindet, dass man gemeinsam Aktivitäten setzt. Und in diesem Sinne sehe ich wirklich Erwachsenenbildung als lebensbegleitend und ist auch für mich ein wichtiges Asset, weil ich lerne eigentlich jeden Tag etwas Neues dazu. Nicht immer nur etwas Gescheites, aber es ist einfach ganz wichtig, dranzubleiben, auch im Bereich der Digitalisierung.

Wir haben einfach eine irrsinnig schnelle Entwicklung in dem Bereich. Und ja, alte Menschen lernen auch noch, und die können das auch noch. Auch wenn das Handy vielleicht ein wenig größer sein muss, dass man mit den Fingern hin tippen kann, aber wir werden nicht darum hinwegkommen, auch hier die Angebote zu schaffen.

Danke auch allen Vereinen, die sich genau um das annehmen. Das sind oft die Pensionistenorganisationen, die Seniorenorganisationen, die genau das Thema auch aufgreifen, und wie es schon geheißen hat, man darf mit 50 Jahren Elektrofahrradfahren lernen, mit über 50 Jahren. Auch das ist ganz entscheidend. Auch das werden wir unterstützen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Daher ja zur Erwachsenenbildung, aber da haben wir noch sehr viel Luft nach oben, vor allem in den Bibliotheken. Und daher tue ich mir sehr schwer, hier mitzustimmen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl, in Vorbereitung bitte Dritter Präsident Binder.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher hier auf der Tribüne und im Live-Stream, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Regierungsmitglieder! Ich darf die Untergruppe zum Thema Forschung und Wissenschaft eröffnen. Ich möchte gerne ein Bild zeichnen für Sie alle, wie ich Oberösterreich von meiner Kindheit an kennengelernt habe, und wie ich es mit einer starken Qualitätsmarke verbinde.

Ich habe schon öfter geschildert, wie ich mein Oberösterreich von Kindheit an kennengelernt habe und wie ich es mit einer starken Qualitätsmarke verbinde. Ich habe es hier schon öfter geschildert, wie mich diese Marke Oberösterreich in meinem ganzen Leben immer geprägt hat als das Aushängeschild, das Innovation, Weltoffenheit und internationale Vernetzung zeigt wie wenige andere Regionen dieser Welt. Oberösterreich war dahingehend immer eine sehr starke Qualitätsmarke.

Ich habe etwas mitgebracht. Das hier ist mein Leiberl, das habe ich vor 46, 47 Jahren angehabt, in Namibia. Da war ich nicht ganz zwei Jahre alt, und das habe ich getragen während dieses Auslandsaufenthaltes, während mein Vater in Ruacana in Namibia für die voestalpine die Power Station Ruacana gebaut hat, da mitgewirkt hat.

Ich bin also sozialisiert mit dieser Qualitätsmarke Oberösterreich, mit der Innovationsmarke, die im Ausland so eine große Rolle gespielt hat, mit diesem Industriestandort, der sehr hohe Exportquoten hat.

Die Zeit hat sich sehr verändert, sieht man an diesem Leiberl und wie ich hier heute stehe. Wir sind von multiplen Krisen geprägt, das Tor zur Welt ist für ein paar Jahre etwas kleiner geworden durch diese Krisen. Es kann sein, dass dieses kleinere Tor beigetragen hat, den Blick etwas zu verändern oder zu verengen. Die Rahmenbedingungen für das Bestehen der Marke haben sich nämlich auch geändert.

Ich erlebe ein offizielles Oberösterreich, das sich seit 2015 und ganz besonders seit 2021 nicht unbedingt immer nur als weltoffen und modern präsentiert, sondern sich bewusst dazu entschieden hat, ausschließlich lokal und traditionell daher zu kommen. Das Ausschließende ist das Problem und kann der Feind der Weltoffenheit sein.

Die Verantwortlichen der schwarz-blauen Koalition erwecken schon den Anschein, als seien sie nicht immer daran interessiert, attraktiv für die besten Köpfe dieser Welt zu sein. Attraktiv wird man nicht nur allein dadurch, dass man innovative Produkte entwickelt und ein günstiger Standort ist.

Das hat schon auch sehr viel mit Willkommenssignalen und offen für Neues sein zu tun. Wir werden nämlich Hilfe brauchen, wenn wir diese Marke Oberösterreich aufrechterhalten möchten.

Nicht nur beim Marschieren Richtung ökologischer Transformation und der Förderung der dafür notwendigen Forschung gibt es offensichtlich manchmal Hemmschuhe, auch beim Abbilden der Gesamtgesellschaft, von denen, die die in unserer Auslage darstellen.

Dort sind nämlich weite Teile immer noch unsichtbar, und das Potenzial ist noch immer nicht ganz ausgeschöpft. Und somit sprechen wir zu wenige Menschen, die mithelfen könnten, an, wie zum Beispiel Frauen in der Wissenswelt, Frauen in der Forschung zur künstlichen Intelligenz, Menschen aus anderen Ländern, die gern bei uns arbeiten würden.

Internationale Forschung braucht internationale Kompetenz, Kompetenz im eigenen Land und vor allem alle Chancen für alle in Oberösterreich, an diesem Zukunftsprozess auch wirklich teilnehmen zu können. Stattdessen gibt es noch immer gläserne Decken in der Wissens- und Wissenschaftswelt, wohin man schaut.

Und ich bemerke da immer wieder, dass ich da in verwirrte oder verwunderte Gesichter schaue, wenn ich von dieser gläsernen Decke spreche. Vermutlich liegt es aber daran, dass man von oben ganz gut durchschauen kann, von unten sich aber sich kräftig den Kopf stößt. Das mag unsere unterschiedlichen Wahrnehmungen erklären.

Aber genau diese unterschiedlichen Wahrnehmungen sind schon ein Schaden für unseren Standort und für unsere Entwicklung. Wir brauchen diese Welt- und Gesellschaftsoffenheit,

ich sage das ganz deutlich. Nicht Angst vor jeder Veränderung im Leben zu haben, und auch nicht Angst vor jeder Lebensform, die nicht ins eigene, verengte Weltbild passt.

Ich habe gestern schon einmal erwähnt, ich versuche mir gerade bei unterschiedlichen Touren immer wieder ein aktuelles, sehr persönliches Bild zu machen. Zum Beispiel war ich vor kurzem bei einer Maschinenbaufirma. Da hat mir die Juniorchefin über ihre Herausforderungen berichtet.

Vorangestellt hat sie sofort, dass die Photovoltaiknutzung im Megawattbereich und intelligente Energietechnik ein riesiger Vorteil im Unternehmen sei und sehr viel Geld gespart hat, gerade in den letzten Jahren.

Der Betrieb baut mittlerweile Teile für den ID 3 und ist stark im Bereich E-Mobilität und erneuerbare Energien unterwegs. Das ist ein großer Wettbewerbsvorteil. Was den Arbeitsmarkt anbelangt, ist es auch dort schwierig, hat sie gesagt, doch sind sie ein weltoffener Arbeitgeber, Konstrukteur sehr attraktiv und haben nicht ganz so viele Schwierigkeiten.

Die KonstrukteurInnen sind schon schwer zu finden, aber sie bemühen sich da auch mit Umschulungen und mit Motivation und Investitionen, das irgendwie hinzukriegen. Eine sehr große Herausforderung ist aber, sagt sie, zum Beispiel die Glasfaseranbindung. Die geht zu langsam, wenn man nicht sehr zentral gelegen ist. Es gibt eben bei uns Standorte, die sind nicht immer ganz zentral gelegen.

Was die Lehrlinge in diesem Industriebetrieb anbelangt, und die Lehre hat ja auch mit der Wissenschaft und Forschung dahingehend zu tun, dass dieser Stellenwert der Lehre ein sehr hoher ist und auch bei uns in Oberösterreich immer ein sehr hoher war.

Sie selbst sagt auch, sie ist sehr stolz darauf, und sie legen in diesem Betrieb einen sehr großen Stellenwert auf die Ausbildung, und dass diese auch im Betrieb erhalten bleiben. Besonders erfreulich war für mich zu hören, dass in diesem Industriebetrieb, in diesem Maschinenbaubetrieb von 36 Lehrlingen sechs weiblich sind.

Die Teuerung natürlich, die hat sie auch angesprochen. Die ist ein großes Thema, wenn wir bei der internationalen Marke sind. Weil, zum Beispiel, wenn man Richtung China exportiert, diese nicht immer eins zu ein weitergegeben werden können, die Teuerungen. Und sie hat auch gesagt, das müssen wir dann schlucken.

Meine Ableitungen aus solchen Besuchen und aus diesen Berichten ist schon, bezüglich Wissenschaft und Forschung, dass wir die nachhaltige Transformation von Wirtschaft und Industrie noch besser begleiten müssen und für Rahmenbedingungen sorgen müssen, die das einfach ermöglichen.

Dabei wird die Kreislaufwirtschaft eine zentrale Rolle spielen. Wir müssen uns mit den Herausforderungen der künstlichen Intelligenz auseinandersetzen. Wir verfügen über keine Kristallkugel und wissen auch nicht, wie die Zukunft so wird. Wir können positive Zukunftsbilder zeichnen, aber wir müssen auch auf sie vorbereitet sein, egal wie sie aussieht.

Und das gelingt uns natürlich am besten, wenn wir ganz stark in die Forschung und in die Entwicklung investieren. Wir brauchen sicher noch länger die Fabriken in diesem Land, wir brauchen sicher noch länger die Dienstleistungsbetriebe in dem Land.

Was wir vor allem aber brauchen, sind Denkfabriken, um diese entstehen und wachsen zu lassen, damit wir dieses Potenzial auch künftig ausschöpfen können, und zwar alles Potenzial, müssen wir diese Mittel bereitstellen, von der universitären bis zur betrieblichen Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Danke dahingehend auch an den Bund. Die Dotierung der Bundestöpfe, das haben wir in der letzten Landtagssitzung debattiert, im Forschungsbereich sind gerade mit den Schwerpunktsetzungen im Energie-, Klima- und Kreislaufwirtschaftsbereich, von Oberösterreich sehr gut angenommen worden. 143 Millionen Euro konnten nach Oberösterreich geholt werden. Teilweise gab es dann auch noch zusätzliche Förderungen dieses Landes.

Das ist gut und richtig so, doch dürfen wir uns nicht immer nur auf die Förderungen vom Bund verlassen, sondern müssen wirklich konkrete Schwerpunkte im Landesbereich setzen und hierbei für längerfristige Absicherungen sorgen, denn Unsicherheit ist Gift für die Forschung.

Ein weltoffenes Oberösterreich kann selbstverständlich dabei helfen, weil es die Haltung ausstrahlt. Wir brauchen dazu, ja, Visionen und auch Utopien. Wir Grüne haben schon vor 30 Jahren von Windrädern gesprochen, von Radautobahnen und Elektroautos gesprochen.

Heute sehen wir, wo diese Visionen hingeführt haben. Damals waren auch viele der Dinge Utopien, heute sind sie da. Aus unserer Sicht, manchmal geht die Entwicklung etwas zu langsam, aber ich möchte schon zum Schluss einen Appell noch einmal mitgeben, dass wir noch viel mehr Forschungsarbeit ermöglichen und vor allem dann auch auf sie hören.

Arbeiten wir mit zielgerichteten Budgets an der Marke Oberösterreich. Richten wir die Scheinwerfer auf die, die dabei sind, und zwar auf alle, und nicht nur auf einen kleinen Teil des Potenzials, welches dabei mithelfen könnte und das auch möchte.

Und ja, wir haben heute schon sehr viel vom Kinderland gesprochen. Richten wir auch den Fokus auf die Kinder, weil ich hätte gerne, dass Kinder, die heute in so kleinen Leiberln herumlaufen, auch noch diese Zukunft haben. Und die brauchen unseren Mut, die brauchen unsere Zuversicht, und die brauchen vor allem unsere Utopien und Visionen, auch was das Forschungs- und Wissenschaftsressort anbelangt.

Wir haben hier im hohen Landtag schon Verpflichtung, nicht nur in den nächsten fünf Jahren oder in den nächsten zehn-Jahres-Schritten zu denken, sondern auch noch diesen kleinen Kindern von heute die Chance zu geben, dass sie selbst in fast 50 Jahren, so wie ich heute, noch hier stehen können und stolz auf die Marke Oberösterreich sind. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsident Binder, in Vorbereitung bitte Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werter Herr Landesrat auf der Regierungsbank, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Der Abgeordnete Dim hat gestern in seiner Rede einmal festgestellt, dass er froh ist, dass er in einem Land lebt, das eine so hohe Lebensqualität hat und eine prosperierende Wirtschaft.

Und dass man ein bisschen den Eindruck gewonnen hat bei den Fraktionsreden zum Budget und auch bei den Reden im Kapitel 0, das wir gestern behandelt haben, dass die Opposition das nicht teilen würde. Dass wir da nicht froh wären.

Ich kann dich beruhigen, lieber Kollege Dim, wir sind auch froh, in so einem Land zu leben, dass eine hohe Lebensqualität hat und eine prosperierende Wirtschaft. Aber wir wollen eben auch ein Budget, das dazu beiträgt, diese hohe Lebensqualität zu erhalten. Und für die Menschen möglichst noch zu verbessern. Und das sehen wir halt in diesem Budget nicht. Und das sagen wir auch. Ein Weg, um diese hohe Lebensqualität und die prosperierende Wirtschaft zu erhalten oder möglichst noch zu verbessern, ist natürlich die Investition in Forschung und Entwicklung und in den Wissenschaftsstandort Oberösterreich. Da komme ich wie jedes Jahr nicht umhin, auch zuzugeben, da ist Oberösterreich gut unterwegs.

Wir haben hier tatsächlich einen Weg beschritten, und das ist auch der Verdienst des Landeshauptmanns Thomas Stelzer, der damals als Landesrat eigentlich, soweit ich mich erinnern kann, erstmalig auch die Forschung so wirklich als eigene Agenda in der Landesregierung verankert hat. Hier die ersten Strategien vorgelegt hat. Es wurde dann fortgesetzt von Michael Strugl und wird auch jetzt gut weitergeführt von Landesrat Markus Achleitner. Also, da ist auch einmal Lob angebracht. Da stehen wir nicht an, das zu sagen. Hier wirklich in die Forschung in Oberösterreich zu investieren. Weil Forschung und Entwicklung eben tatsächlich ein Wegbereiter sind, um den Standort und die Lebensqualität für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu erhalten und zu verbessern. Thomas Stelzer sagt ja auch immer: Wir haben es geschafft, in die Top 20 Industrieregionen vorzudringen nach einer Auswertung der Industriellenvereinigung, und das ist unumstritten ein guter Weg und eine gute Positionierung, und auch da wollen wir noch besser werden. Wie auch in der Pressekonferenz, die er dazu gegeben hat, wie wir das erste Mal vorgedrungen sind, in Wahrheit müssten ja eigentlich die Top 10 das Ziel sein. Da gibt es noch viel zu machen.

Aber auch da hält eben in der Auswertung all dieser Faktoren die Industriellenvereinigung fest: Bei Innovation und Technologie sind wir top, nur bei der Schule sind wir noch Flop. Aber das wurde ja schon an anderer Stelle im Bildungskapitel ausgeführt. Also wir machen viel im Bereich der Forschung. Wir haben mit der Forschungsstrategie #upperVISION2030 ein gutes Programm mit sehr vielen verschiedenen Maßnahmen, die auch die Vielseitigkeit unseres Standorts widerspiegeln. Ich gehe davon aus, dass das von meinen Nachrednerinnen und Nachrednern auch noch im Detail präsentiert wird. Da möchte ich jetzt nicht, wie ich es in der Vergangenheit schon einmal getan habe, jemandem den Redeinhalt wegnehmen.

Aber es gilt auch noch etwas anderes, nämlich bekanntlich ist ja das Bessere der Feind des Guten. Und darum sind wir der Überzeugung, dass wir noch mehr tun müssten und könnten. Kollegin Engl hat es zum Beispiel schon angesprochen, auch diese Investition in die Weltoffenheit, die vermisse ich dann manchmal bei manchen Wortmeldungen, die wir machen, wenn dann immer von der Festung Österreich gesprochen wird, dann ist das alles andere als eine Weltoffenheit, die wir ausstrahlen sollten, um auch international renommierte Forscherinnen und Forscher nach Oberösterreich zu locken. Aber gut.

Also es sind unserer Meinung nach noch mehr Anstrengungen notwendig. Und wir glauben auch, dass sich Oberösterreich als Industriestandort noch mehr öffentliches Engagement leisten kann, denn ein großer Teil der Forschung und Entwicklung, die derzeit betrieben wird, wird eben auch von den großen Industrieunternehmen hier am Standort gemacht. Da muss

man auch hier mal Danke sagen und wertschätzen, dass die hier mit dazu beitragen, dass der Wirtschaftsstandort so erhalten bleibt wie er ist. (Beifall)

Also das eine zu den privaten Investitionen, die getätigt werden, noch mehr öffentliche Unterstützung, und wir haben ja auch etwas aufzuholen. Wir haben in den vergangenen Jahren immer wieder diskutiert, Markus Achleitner und ich, dass wir gerade gegenüber Wien und der Steiermark, wenn wir darüber reden, wie hoch die Forschungsquote ist, einen Nachteil haben. Weil bei denen trotzdem noch mehr Uni-Institute angesiedelt sind und diese natürlich auch Forschungsgelder ins Land holen würden. Obwohl wir nicht diesen Voll-Unistandort haben, wie ihn diese anderen beiden Bundesländer haben, spielen wir da gut in der Liga mit, mit diesen beiden Bundesländern. Aber wie gesagt: Wir wollen ja besser werden. Wir wollen zur Nummer eins werden, und da gibt es noch viel zu tun.

Beim Unistandort haben wir auch etwas geschafft. Gebe zu, ich habe das nicht geglaubt, wie das einmal bei einer Wahlkampfredede vom damaligen Bundeskanzler versprochen wurde, dass es eine weitere Uni in Linz geben soll zum Thema Digitalisierung, die gibt es jetzt. Der Start war mehr als holprig. Das muss man auch zugeben. Also entweder hat da auch bei den handelnden Personen selber der Glaube ein bisschen gefehlt, oder aber man hat aus anderen Gründen auf das oft zitierte und zum Erfolg von Oberösterreich beitragende Miteinander etwas vergessen. Man wollte das irgendwie so ein bisschen alleine aus der Taufe heben. Darum war der Start holprig.

Jetzt hat diese Universität einen neuen Namen IT:U – Interdisciplinary Transformation University. Fächerübergreifende Transformation. Das Zukunftsthema, glaube ich, schlechthin, und was mir dabei gefällt, in diesem Namen steckt einerseits die Zukunft drinnen. Die Transformation, die wir schaffen müssen, und für die es auch die Forschung und Wissenschaft braucht, damit das möglich wird, dass wir die Wirtschaft transformieren können, dass wir auch unsere ganzen Lebensrahmenbedingungen transformieren können, um auch das Klima sichern und erhalten zu können oder auch verbessern zu können.

Und auf der anderen Seite ist aber mit IT:U der IT-Uni auch ein Name geglückt mit dem, glaube ich, jeder in Oberösterreich und jeder auf der Welt etwas anfangen kann. Salopp formuliert, das ist jetzt die IT-Uni, da geht es um Digitalisierung, da geht es auch irgendwie um Zukunftstechnologie. Also das ist irgendwie automatisch, schwingt auch mit, selbst wenn man sich nicht mit dem etwas komplizierteren tatsächlichen Namen auseinandersetzen will. Also hier jetzt erstmals nach dem holprigen Start ein gut gelungener Relaunch. Ein Schritt in die richtige Richtung. Was halt immer noch fehlt, sind alle anderen Rahmenbedingungen.

Es gibt zum Beispiel keinen Studienplan. Nach wie vor nicht. Das fehlt, wenn jetzt ein junger Mensch in Oberösterreich oder von irgendwo kommen würde und sagt, ich möchte jetzt in Linz studieren an der IT:U: Das gefällt mir. Dann würden wahrscheinlich seine Eltern fragen, ja was machst du da? Ja, ich mache jetzt da die Ausbildung zum BA, D. Ja aber was kannst du dann? Ja, das weiß ich noch nicht, denn es gibt noch keinen Studienplan. Und ich befürchte, die Eltern werden das dann nicht unterstützen, dass dieser junge Mensch nach Oberösterreich und Linz kommt. Also da gilt es jetzt wirklich Tempo zu machen, um das zu konkretisieren.

Und dazu wäre wieder, das möchte ich jetzt abschließend noch einmal betonen, der Weg zurück zum Miteinander notwendig. Bündeln wir doch alle Kräfte. Wir haben es beim Start heuer beim Ars Electronica Festival gesehen. Wenn da zum Beispiel Stadt und Land zusammenarbeiten, das AEC, dass das Festival ausrichtet mit der Universität, mit der IT:U quasi schon einen ersten Sommerlehrgang und Festivallehrgang initiiert, dann kommt da

etwas Gutes heraus, dann sorgt das für Interesse, für Neugierde junger, forschungsbegeisterter Menschen. Dieses Miteinander zu verstärken gilt es. Darum bin ich auch froh, dass wir im kommenden Jahr auch eine eigene Enquete machen als Landtag, die sich mit diesen Wissenschaftsstandort auseinandersetzt. Eine Idee von Landesrat Michael Lindner, die hier spät, aber doch umgesetzt wird. Hoffentlich nicht zu spät. Ich freue mich auf diese Auseinandersetzung.

Wenn wir uns gemeinsam über den Wissenschaftsstandort unterhalten und dann hoffentlich auch gemeinsam das passende Budget, das es für den Wissenschaftsstandort braucht, basteln. Dieses Budget, das jetzt vorliegt, trägt halt dieses Miteinander leider noch nicht, und darum können wir eben leider auch nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Kirchmayr. In Vorbereitung Klubobmann Eypeltauer.

**Abg. Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Herr Präsident, aus den schwersten Geburten kommen ja bekanntlich die schönsten Kinder! Und, ich glaube, Oberösterreich steht dafür, dass man sich politisch ordentlich seit Jahrzehnten engagiert hat, um Hochschulen, um Spitzenleistungen nach Oberösterreich zu bringen. Ich erwähne hier die JKU. Ich erwähne hier die Medizinische Universität. Ich erwähne hier die IT:U, um nur ein paar zu erwähnen.

Das ist eine Meisterleistung der Politik, muss man sagen, im Zusammenspiel mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass wir in Oberösterreich mittlerweile so ein erfolgreicher Hochschulstandort geworden sind. (Beifall) Eine zukunftsweisende Hochschulpolitik ist auch Standortpolitik, und so sind wir eben mit der Johannes Kepler Universität, unseren Fachhochschulen, unserer Anton Bruckner Privatuniversität, unserer medizinischen Fakultät, die neu getaufte IT:U, vormals IDSA, hervorragend aufgestellt. Und die Zusammenarbeit von unseren Universitäten in Österreich, in Oberösterreich ist mittlerweile zum Selbstverständnis geworden. Ein internationaler Austausch, eine internationale Kooperation, ist aus meiner Sicht die Grundvoraussetzung für exzellente Hochschulpolitik, für Spitzenforschung mit Nobelpreis-Charakter und natürlich auch die Grundvoraussetzung für Innovationen.

Und unsere Hochschulen haben eine Schlüsselrolle bei der Internationalisierung, und Oberösterreich als das Exportbundesland Nummer eins, wie es der Herr Landesrat regelmäßig wiederholt, gibt es natürlich bei uns ein großes Interesse, daran zu arbeiten, die besten internationalen Köpfe als Partner für die Zukunft zu gewinnen. Indem wir durch unsere Unternehmen, mit unseren Unternehmen und unseren Hochschulen eine Bindung aufbauen. Sowohl im wissenschaftlichen, als natürlich auch im kulturellen Bereich.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Hochschulen sind ein Renommee für uns und natürlich auch ganz besonders für die Menschen, die dahinterstehen, die mutig vorangehen, ihre Kompetenzen einbringen und Großartiges leisten. Nur so kann Spitzenforschung funktionieren. Und ich habe einige Projekte mitgenommen, die ich einfach erwähnen möchte. Von der FH Wels war unlängst ein Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten. Mit dem Austria Solar Innovation Center hat die Welser Fachhochschule seit sieben Jahren ein eigenes Forschungs- und Entwicklungsinstitut. Mit dem Schwerpunkt erneuerbare Energien, Solartechnik, erneuerbare Technologien, Wärmetechnik, Wärmespeicherung, Energiemanagement.



Und auch hinter vier neu genehmigten, geförderten Projekten des Landes im Rahmen der Future Energy Technologies Ausschreibung stehen die Forscher von diesem ASiC unter der Leitung von Gerald Steinmaurer. Sie arbeiten mit den heimischen Unternehmen zusammen. Insgesamt hat eine hochkarätige Jury vorgeschlagen, sieben Projekte mit rund, halten Sie sich fest, 4,7 Millionen Euro zu unterstützen. Federführend mit vier von der Fachhochschule Wels.

Oder nächster Punkt, der ist mir besonders wichtig zu erwähnen, denn im Gründungskonvent sitzt einer unserer besten Spitzenjuristen, Professor Dr. Steiner, der ein Garant dafür ist, dass dieses Projekt absolut erfolgreich wird. (Beifall)

Die IT:U vom founding process bis zur Schlüsselposition, der Aufbau von regionalen, nationalen und internationalen Netzwerken. Die Aufgabenstellung einer neuen Universität in Linz erweisen sich als vielfältig und herausfordernd, so die Gründungspräsidentin Professor Stefanie Lindstaedt, die nach einigen Monaten jetzt einmal Bilanz gezogen hat. Aber es ist ein ultimatives Leuchtturmprojekt. Eine Universität, wo es gelungen ist, diese nach Oberösterreich zu holen. Und dafür auch mein Dank an unseren Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, der dies vehement verfolgt hat. (Beifall)

Ich würde noch gerne zwei weitere Leuchtturmprojekte erwähnen. Zum einen natürlich unsere JKU. Zum Beispiel haben JKU-Forscher einen Elektroden-Katalysator für Luft und Zink-Akkus bearbeitet. Dieser Exzellenzcluster Quantum Science Austria wurde mit Beteiligung der JKU offiziell eröffnet. Da sind Wissenschaftler/innen der JKU, der Uni Innsbruck, der TU Wien, der akademischen Akademie der Wissenschaften auf diesem Institute of Science and Technology Austria, um eben Quantengrundlagen von Raum, Zeit, Gravitation, neue Paradigmen in der Quanteninformation, der Physik, der konstruierten Quanten-Vielteilchensystemen, an diesen zu forschen.

Seitens des Landes 102,8 Millionen Euro. #upperVISION2030, 6G-Forschung über Silicon Labs, Forschung im Wasserstoffbereich und die Anton Bruckner Privatuniversität. Ein wesentlicher Meilenstein ist das Nikolaus-Harmoncourt-Zentrum, das neu gegründet wurde. Jetzt im Jahr 2023. Durch die Digitalisierung kann hier ein Nachlass von Harmoncourt künftig von der ganzen Welt erkundet und beforscht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist Forschungsleistung. Das sind exzellente Leistungen unserer Uni-Hochschulen in Oberösterreich. Wir haben eine breit aufgestellte Forschungslandschaft mit vielen Hochschulen und vielen Unternehmen. Ziel ist es, dass wir in Zukunft hier weiter starke Impulse setzen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Damit ist Klubobmann Eypeltauer am Wort, und in Vorbereitung bitte Abgeordneter Nell.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Forschung und Wissenschaft sind zwei Säulen im internationalen Wettbewerb, die für uns in Österreich, in Oberösterreich besonders essenziell sind.

Und gerade Oberösterreich darf natürlich den Anschluss in Sachen Digitalisierung, in Sachen KI vor allem, aber nicht nur, nicht verlieren. Die Forschung und auch die Ausbildung von Fachkräften, und mit Fachkräften meine ich HTL-Absolventinnen und -Absolventen, bis hin zu Spitzenforschern, zu Grundlagenforscherinnen und -Forschern. Zum Beispiel an den Unis und FHs, in dem Bereich, ist ganz wesentlich. Und in Zeiten dieses allgemeinen und insgesamt immer größer werdenden Fachkräftemangels können digitale und KI-basierte Anwendungen,

wie wir ja alle mittlerweile auch wissen, wenn wir selber nicht unmittelbar damit etwas zu tun haben, auch Unternehmen helfen, das vorhandene Personal effizienter einzusetzen und die Produktivität zu steigern.

Für die Betriebe, gerade in einer hochspezialisierten und in einem massiven internationalen Wettbewerb befindlichen Industrie, kann das eben enorm wichtig sein. Daher ist es gut und richtig, dass wir ein Augenmerk darauf haben in Oberösterreich, und gut und richtig, dass in diese Richtung gearbeitet wird in vielen verschiedenen Bereichen.

Aber gleichzeitig, und das ist ein Problem, sind wir in Österreich, auch in Oberösterreich bei der Finanzierung dieses wichtigen Bereichs der KI-Forschung, international zwar, ich zitiere einen KI-Pionier in Oberösterreich, den Sepp Hochreiter, zwar super anerkannt, stehen dort in der Champions League, aber bei der Finanzierung nur in der Kreisliga. Es braucht also von der Regierung mehr auch finanzielles Commitment. Das richtige finanzielle Commitment, damit das dann auch auf die Betriebe übergeht, denn eine Studie des Fraunhofer-Institutes vom letzten Jahr hat gezeigt, dass für 36 Prozent der Unternehmen in Österreich das Thema KI noch nicht relevant zu sein scheint. Und dass nur 29 Prozent oder weitere 29 Prozent der Betriebe angeben, dass sie zwar die Bedeutung von KI-Anwendungen für ihr Unternehmen sehen, aber noch keine Umsetzung geplant haben, und nur bei 14 Prozent der oberösterreichischen Betriebe wird derzeit eine konkrete KI-Strategie durchgeführt. Auch da kann natürlich die Politik, in der Frage, wo und wie sie ansetzt und fördert, noch massiv helfen. Denn auch da drohen uns andere Länder, auch Nachbarländer, zu überholen. Nicht weil wir stillstehen oder am Stand springen, sondern weil wir gehen, während andere laufen. Kanada oder die Niederlande, nur um zwei Beispiele zu nennen, haben bereits 2019 eine nationale KI-Strategie eingeführt und implementiert. Da haben wir in der österreichischen und oberösterreichischen Politik, ich spreche nur von der Politik, nicht von der Wirtschaft oder von der Wissenschaft und Forschung, teilweise nicht einmal gewusst, dass das überhaupt ein größeres und relevantes Thema ist.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es ist eine ganz einfache Rechnung, die zeigt, dass Sparsamkeit an dieser Stelle irgendwann einmal sehr teuer ist. Der heimischen Wirtschaft fehlen bis zu 28.000 IT-Fachkräfte, das geht aus einer Studie des Industriewissenschaftlichen Instituts hervor. Der IT-Fachkräftemangel, der kommt unserer Wirtschaft und damit uns allen teuer zu stehen. Schließlich bedeutet der derzeitige IT-Fachkräftemangel einen Wertschöpfungsverlust von bis zu 4,9 Milliarden Euro bzw. 175.000 Euro pro unbesetzte Stelle pro Jahr, das ist allerhand.

Ich habe Sepp Hochreiter schon zitiert, der völlig richtig und auch aus eigener Erfahrung natürlich sagt und weiß, in der Grundlagenforschung sind wir top, das stimmt, da müssen wir nur zur JKU schauen, zur LIT schauen oder zur Fachhochschule Hagenberg schauen. Wir sind auch in der angewandten Forschung top, auch da wieder ein Blick ins Mühlviertel, auch da wieder ein Blick an den Softwarepark, der rund um die FH Hagenberg entstanden ist, damals rund um die Initiative von Professor Bruno Buchberger. Der ist heute weiterhin wachsend und florierend und enorm wichtig für unsere Industrie und unseren Standort. Da haben wir schon sehr viel. Da ist schon wahnsinnig viel da an Expertise, an guten, gescheiterten Leuten, an Top-Wissenschaftlerinnen und Top-Wissenschaftlern.

Und vor diesem Hintergrund und vor dem Hintergrund, dass gerade Sepp Hochreiter, der IT-Pionier hier aus Oberösterreich, gesagt hat, wir gehen mit der Handbremse in die Zukunft, weil ihm zum Beispiel Millionen fehlen, die er bräuchte, um die Genialitäten, auf denen er sitzt, auch umzusetzen im Bereich KI, gerade vor diesem Hintergrund muss man sich schon die

Frage stellen, ob denn wirklich eine Investition in eine völlig neue Universität, die jetzt IT:U heißt, die einmal IDSA geheißen hat, die einmal DigiTU geheißen hat, die einmal TU Linz geheißen hat, wirklich das Gescheiteste war. Schade, dass wir es nie herausfinden werden, das ist ein „Hätt i, war i“ um zu sagen, anders wäre es gescheiter gewesen.

Daher natürlich auch von unserer Seite als NEOS, und wir waren die Einzigen, die das wirklich kritisiert haben aus der Politik, gemeinsam mit der Wissenschaft, gemeinsam mit der Universitätenlandschaft, gemeinsam mit vielen Menschen aus der Praxis und auch aus der Industrie, natürlich wünschen wir uns auch, dass das was wird, diese digitale Uni, diese IT:U, diese Universität für digitale Transformation oder generell Transformation.

Es war ein holpriger Start, das wird niemand leugnen können. Der Prozess, wie diese Universität entstanden ist, das war nicht das Gescheiteste. Da hat man nämlich das Pferd von hinten aufgezäumt. Sebastian Kurz und Landeshauptmann Thomas Stelzer, aber vor allem Sebastian Kurz haben sich gedacht, jetzt sind wir ein, zwei Jahre vor einer Wahl, jetzt brauchen wir irgendein Buzzword im Bereich Digitalisierung und dann war geboren die Idee: Wir machen irgendeine Technische oder Digitalisierungs-Uni.

Erst über die Jahre, die schwere Geburt, von der die Abgeordnete Kirchmayr gesprochen hat, erst über die Jahre wird jetzt langsam etwas daraus, was hoffentlich dann auch langfristig was Gutes und Richtiges werden kann. Der Prozess war alles andere als gescheit, und dass dann zum Schluss vielleicht noch etwas Gescheites rauskommt, was wir alle hoffen, das ist ja wohl das Mindeste.

Abschließend möchte ich zum Thema Wissenschaft und Forschung noch eine Sache sagen, auch das wurde schon erwähnt, aber mir als überzeugten Parlamentarier ist es besonders wichtig, ich freue mich, dass wir uns gemeinsam einig sind, nächste Woche gibt es eine Enquete zum Wissenschaftsstandort, weil sich nämlich der Landtag, weil sich nämlich die Volksvertretung im Gegensatz zur Landesregierung oder zur Bundesregierung und im übrigen auch im Gegensatz zu den vergangenen Regierungsmehrheiten im Nationalrat strategisch und grundlegend anschauen will, was wir brauchen und was wichtig und richtig ist, um im Bereich Wissenschaft und Forschung gerade auch bei der Digitalisierung und bei der KI voranzukommen.

Das ist großartig, dass wir diese Enquete machen, ich bedanke mich für die Initiative beim damals noch Klubobmann Michael Lindner und freue mich und sage ganz allgemein auch zum Thema dieser DigiTU oder der IT:U, möge das Beste gelingen. Wir als Landtag werden natürlich gerade da die Entwicklung sehr aufmerksam verfolgen und unterstützen, wo wir nur können, dessen bin ich mir sicher. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Nell. In Vorbereitung Abgeordneter Klinger.

**Abg. Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und an den Bildschirmen! Oberösterreich ist Patentkaiser, neunmal in Folge haben wir im Bundesländervergleich die meisten Patente abgestaubt. Mit 470 Erfindungen haben wir sogar im Jahr 2022 mehr als 100 Erfindungen mehr geleistet als unsere Bundeshauptstadt. Innovative Unternehmen rüsten sich im globalen Wettbewerb mit Erfindungen und das ist der Erfolg von morgen und ein Seismograph für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Im globalen Vergleich kann sich Österreich auch gut matchen, und zwar belegen wir den Platz 18 mit 2.231 Erfindungen im Jahr 2022, Platz 18 von 132 getesteten Ländern.

Ich habe mir das angesehen und habe drei erfolgreiche Produkte und drei Innovationen, die ich hier gerne erwähnen möchte. Das ist der Patentcheck der FFG, der Forschungsfördergesellschaft Oberösterreichs, der kleine und mittlere Unternehmen sowie Einzelpersonen und Startups dabei hilft, Patente anzumelden, und das mit ca. 10.000 Euro, und das ist ein ganz tolles Erfolgsrezept. Dann gibt es die Bizup. Die Bizup begleitet einen schon von der Ideenfindung an, sie testet, ob diese Idee auch zu einem Erfolg finden könnte, sie begleitet hin bis zum Umsetzen und hilft dann auch die geeigneten Förderungen dazu zu beantragen.

Die schon erwähnte FFG erhöht die Förderquoten in Oberösterreich und hilft einem hier, Unterstützung bei günstigen Krediten zu bekommen. Wie schon erwähnt habe ich auch drei innovative Beispiele mit. Zum Beispiel die Forscher der JKU haben ein Verfahren erfunden, dass die Energiedichte bei Lithium-Ionen-Batterien erhöht, um die Leistung dieser Batterien und die Lebensdauer zu erhöhen. Die Akademie der Wissenschaften hat ein neues Verfahren entwickelt, womit man Wasserstoff aus erneuerbarer Energie erzeugen kann.

Aber auch Einzelpersonen in Oberösterreich sind sehr erfolgreich beim Patent anmelden. Am Beispiel eines Gastronoms, ich war auf der Gastronomiemesse, da habe ich ein Gerät entdeckt, das kühlt Gläser, und die Pumpe bzw. die Düse für dieses Gerät ist ein Patent aus Oberösterreich, das ein Gastronom 2021 mit Hilfe der FFG und dem Patentcheck angemeldet hat.

Oberösterreich ist das Innovationsbundesland Nummer 1, und wir sind durch die Investitionen, Forschungen und Entwicklungen ein attraktiver Standort für forschungsstarke Firmen. Zum Beispiel die AVL List mit dem Standort in Oberösterreich, die Firma ENGEL, die SIEMENS, die MIBA oder die Triumph, das sind Firmen, die sehr viele Patente und Forschungen betreiben.

Gestern durfte ich bei der Schülerdiskussion einem jungen Mann Rede und Antwort stehen, der gefragt hat: Was macht Oberösterreich, wenn die Wirtschaft jetzt zurück geht? Was ist die Antwort Oberösterreichs auf die Rezession? Ich glaube, unsere Antwort ist Forschung und Wissenschaft, im Budget für Forschung und Wissenschaft 2024 sind 102,8 Mio. Euro vorgesehen. Und für die Upper Vision 2030, die der Herr Präsident Binder heute schon erwähnt hat, ist für 2020 bis 2030 eine Milliarde Euro vorgesehen, um die Zukunftsfähigkeit von uns Oberösterreichern zu sichern mit dem Schwerpunkt Wasserstoff, mit dem Schwerpunkt Kreislaufwirtschaft, mit dem Schwerpunkt künstliche Intelligenz und Transformation von Energie und Mobilität, damit wir in Oberösterreich das Innovationsbundesland Nummer 1 bleiben.

Und ich freue mich auf noch sehr viele Erfindungen, die aus den OberösterreichernInnen und aus den oberösterreichischen Köpfen kommen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Klinger, und als letzter Redner wird dann Landesrat Achleitner die Gruppe 2 abschließen.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte KollegInnen im Landtag, Herr Landesrat, alle Zuhörer und Zuseher! Forschung und Wissenschaft ist, glaube ich, unmittelbar mit Bildung in Verbindung zu bringen, und wir haben das heute schon sehr, sehr lange diskutiert was Bildung für dieses Land an Notwendigkeit hat und braucht.

Da bin ich bei einem Thema, das mich immer mehr verfolgt, nämlich der Unterschied zwischen den Qualitäten der Grundschulausbildung in den Volksschulen und Mittelschulen am Land und im städtischen Bereich, und das gipfelt in der Aussage einer Bürgermeisterin, die mir gesagt hat, sie wird jetzt zur Bildungsdirektion gehen, weil das geht nicht so weiter, weil sie nur noch, ich sage es bewusst, wie sie es gesagt hat, nur noch die schlechten Schüler hat. Ich habe gefragt, wie meinst du das mit den schlechten Schülern, dann hat sie gesagt ja die, die nicht Deutsch können.

Ich glaube, da sind wir bei einem Grundproblem, wenn wir Forschung und Wissenschaft diskutieren, da gibt es unterschiedliche Ansätze. Frau Engl, du hast gesagt, seit 2015, ich impliziere damit, dass du meinst, seit die Freiheitlichen in der Regierung sind, sind wir nicht mehr weltoffen, international und wahrscheinlich mit sonstigen Fehlern behaftet. Das ist vielleicht deine Meinung. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: unverständlich) Ich bin aber überzeugt davon, dass sich Oberösterreich gerade heute ganz besonders gut darstellt, was Forschung und Wissenschaft betrifft.

Die Kollegin Kirchmayr hat schon aufgezählt, was in letzter Zeit an Universitäten und an Bildungseinrichtungen nach Oberösterreich geholt werden konnte. Ich spreche da kurz die Fachhochschulen an, die ein Erfolgsmodell sind, wo Wirtschaft und Wissenschaft in einer totalen Kooperation beste Ergebnisse liefern. Ich freue mich immer wieder darüber, wenn die Auszeichnungen der Absolventen der Fachhochschulen hier im Hause geehrt werden, mit welchen innovativen Projekten diese jungen Menschen ihre Studien belegen und abschließen. Das ist wirklich hochklassig. Da brauchen wir uns in keiner Weise hinter den Vorhang stellen.

Ich habe mir die vier wichtigsten Beilagen herausgesucht, die in der letzten Zeit, was Forschung und Wissenschaft betrifft, vorgelegen sind. Da ist zum Ersten der Standortbericht 2022, Vision 2030, wo wir absolut im richtigen Fahrwasser sind und für 2030 entsprechende innovative Gegebenheiten, Förderungen entsprechend auch finanziell bedecken. Oder der Bundesländervergleichsbericht der Forschungsförderungsgesellschaft, wo Oberösterreich bei den Basisförderungen zum Beispiel immer noch besser abschneidet als alle anderen, aber nicht nur besser, sondern wir haben unseren Erfolgsbeitrag auch noch einmal steigern können. Da kann man wirklich nicht sagen, dass wir am Stand geblieben sind, das wäre wirklich hier der falsche Zugang.

Wenn wir die Gesellschafterzuschüsse zu Silicon Austria Labs betrachten, die wir, was ich verlangt habe von dir, Herr Landesrat, unter ein Monitoring gestellt haben, nämlich dahingehend, dass wir in Zukunft auch beobachten können, ob die Wirtschaft entsprechend mit ihren Beiträgen, gleich dem, was wir vorgegeben haben, agiert oder nicht. Das ist glaube ich schon ein guter Zugang zu all dieser Wissenschaftsthematik, die ja so komplex ist, nicht nur hier, sondern ganz generell.

Die Digitaluni wurde schon angesprochen, man kann das alles schlecht reden, Kollege Binder hat das, glaube ich, vorhin gesagt, dass das so ein holpriger Start gewesen ist. Ja, das ist etwas ganz Neues, und es ist nicht so einfach, bei etwas ganz Neuem und Einmaligem in Österreich gleich von Beginn weg alles richtig zu machen. Aber auch hier sind wir, Dr. Steiner ist jetzt in einer führenden Rolle diesbezüglich, auf einem sehr guten Weg, diese Digitaluniversität in die richtigen Gänge zu bringen.

In der Summe der Dinge kann festgestellt werden, dass dieses Bundesland, was Forschung und Wissenschaft in Zusammenarbeit mit den Betrieben, mit den innovativen Betrieben in Österreich betrifft, an vorderster Stelle liegt und auch in Zukunft liegen wird.

Ich möchte zum Abschluss nur noch eines sagen, es ist egal, ob sich junge Menschen dafür entscheiden über die Lehre, Meisterprüfung für dieses Land ihren wesentlichen Beitrag in Forschung und Wissenschaft beizutragen oder ob über den tertiären Bereich Studenten sich für dieses Land entsprechend einsetzen, wichtig ist, dass der Zusammenhalt, der Zusammenschluss und die Kooperation zwischen Wissenschaft und den einzelnen unternehmerischen Betrieben ein ganz fester Verbund sein muss. Nur dann werden wir es auch zukünftig schaffen, dass dieses Land so wie bis jetzt auch in Zukunft an der Spitze sein wird. (Beifall)

**Präsident:** Der letzte Redner der Gruppe 2 wird Landesrat Achleitner sein, und wir kommen dann zur Abstimmung.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Oberösterreichinnen und Oberösterreicher, die uns hier im Saal und zu Hause zuhören! Das Forschungsthema im Landesbudget ist meines Erachtens eines der wichtigsten. Warum? Es legt die Basis für die Zukunft unseres Wirtschafts- und Forschungsstandortes Oberösterreich, und es ist auch die Grundlage für den Erfolg Oberösterreichs in den letzten Jahren und Jahrzehnten.

Oberösterreich wäre nicht dort, wo es ist, nämlich zurecht an der Spitze als Wirtschaftsmotor dieser Republik, wenn die Unternehmerinnen und Unternehmer, die Forschungseinrichtungen, die Universitäten, ja und vor allem die klugen Köpfe aus Oberösterreich und die, die in Oberösterreich arbeiten, nicht so exzellente Arbeit machen, um immer wieder an den neuesten Innovationen zu arbeiten, damit wir eben genau um das besser sind, was wir auch teurer produzieren.

Einer der Schlüsselfaktoren für den erfolgreichen Wirtschaftsstandort ist die Innovationskraft, die in den Köpfen der Leute ist, die eine Gesellschaft ausmachen, und die auch sich in Budgets abbildet, mit denen die öffentliche Hand die Unternehmer bei der Forschung unterstützt.

Jemand hat gesagt, die Hauptforschungsaktivitäten passieren in den Unternehmen, ja, das ist keine Weisheit, das muss ja um Gottes Willen so sein. Aber Österreich und Oberösterreich haben wirklich im Staatenvergleich eine der besten Forschungslandschaften überhaupt, das bestätigen uns alle Unternehmen, denken sie an die Forschungsprämie mit 14 Prozent, und denken sie an die ganzen Forschungsförderprogramme, die Calls, die wir auf Bundesebene oder eben auch auf Landesebene immer durchführen. Das sind Anreizsysteme für Innovationen in diesem Land.

Meine Damen und Herren, das machen wir nicht von Jahr zu Jahr, wenn wir das Budget beschließen, sondern das machen wir entlang der Wirtschafts- und Forschungsstrategie upper VISION 2030, die eben genau die klügsten Köpfe dieses Landes gemeinsam 2019 erarbeitet haben, wo die Stakeholder an einen Tisch waren, alle zur Arbeit eingeladen, ich möchte fast sagen geladen waren. Wo wir gesagt haben, wo möchten wir Oberösterreich 2030 sehen im gesamten wirtschaftlichen Bereich.

Da gibt es eine Strategie, die ein Art Anleitung ist, um Oberösterreich erfolgreich zu halten, und das haben ja auch alle Vorredner richtigerweise festgestellt, erfolgreich zu halten, weil Oberösterreich wirklich erfolgreich ist. Jetzt haben wir ein paar ganz gewaltige Herausforderungen vor uns, wenn ich an die Transformationserfordernisse denke, in der Energie, in der Mobilität.

Wir alle miteinander spüren, dass wir in Oberösterreich, in Österreich, ja in ganz Europa momentan ein bisschen gefährlich unterwegs sind, weil wir es sehr gut meinen in Richtung Nachhaltigkeit. Weil wir aber, und das möchte ich betonen, sehr aufpassen müssen, dass wir nicht einäugig auf diese Dinge schauen, sondern dass wir die Transformation so anlegen, dass wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen erhalten, aber auch die Sozialverträglichkeit erhalten.

Wenn wir unsere Innovationen durch einseitige Vorschriften, durch Regelungen, die nur bei uns in Europa oder in Österreich greifen, aber bei unseren Wettbewerbern nicht, so verteuern, dass wir uns aus dem Markt preisen, dann kann das nicht der richtige Ansatz sein.

Meine Damen und Herren, ich möchte das vor allem denen ins Stammbuch schreiben, die von vielen Luftschlössern reden, aber nicht von der Realität. Wir alle bekennen uns dazu, dass wir unseren Industrie- und Wirtschaftsstandort Oberösterreich, Österreich und Europa umbauen wollen in eine nachhaltige Produktion, aber in eine ökologische Nachhaltigkeit und gleichzeitig in eine ökonomische Nachhaltigkeit, nur eines alleine geht nicht.

Diese beiden Säulen, Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit und Erhalt der Sozialverträglichkeit, sind die Basis für die Wirtschafts- und Forschungspolitik in diesem Lande Oberösterreich.

Wenn ich daran denke, was wir in Sachen Forschung alles schon zu Stande gebracht haben, dann darf ich auf die Vorrednerinnen und Vorredner verweisen, die vieles richtig erwähnt haben und möchte wirklich danke sagen, weil die Industrie, die Wirtschaft, die Menschen, die Universitäten, die Forschungseinrichtungen nämlich genau das machen.

Technologie ist die Lösung und nicht das Problem, wie man es bei manchen vermuten möchte. Wir haben Branchen bei uns in Oberösterreich, wenn man sich da die Wirtschaftskraft Oberösterreichs anschaut, wie die Automobilbranche als den Hauptteil unserer Wirtschaft, wie die Kunststoffbranche als zweitwichtigsten Bereich, die durchaus vor enormen Herausforderungen stehen, dass wir diese Transformation auch hinbekommen.

Und wir haben aktuell schon die Gefahr, dass Investitionsentscheidungen derzeit dreimal hinterfragt werden, ob sie noch in Österreich oder in Europa gemacht werden sollen oder nicht aufgrund vieler Gründe woanders. Das kann nicht in unser aller Interesse sein, dass diese Entscheidungen dann gegen Österreich oder Europa ausgehen.

Daher mit Sachverstand und mit Grundvernunft, damit ich Hausverstand nicht sagen muss, mit Sachverstand und Grundvernunft an die Dinge herangehen. Im Ziel sind wir uns auch da wieder sehr einig, am Weg dorthin oft einmal, meinen manche, ein bisschen zu einfach, aber die, die sich mit der Sache wirklich auseinandersetzen, sitzen vor allem in den Forschungsabteilungen unserer Unternehmen und in den Universitäten unseres Landes.

Und wenn ich daran denke, wie weit sind wir denn in diesem Bereich? Also, eines sage ich euch ganz ehrlich, auf diesem Transformationsbereich ist kein Staat in Europa weiter als Österreich, kein einziger, und innerhalb Österreichs sind es wir.

Sie werden auf der ganzen Welt keine Tonne Stahl ressourcenschonender, emissionsärmer und auch qualitativ besser bekommen als bei uns in Oberösterreich. Das gilt für das Aluminium, das gilt für das Gas und für viele andere Bereiche auch. Und ja, jetzt müssen wir transformieren bei der Energie. Da werden wir viel selber tun können, aber bei weitem nicht alles. Wir werden beim Energiekapitel noch im Detail darauf kommen.

Wir werden uns viel in Richtung Kreislaufwirtschaft entwickeln müssen. Wenn ich an die Kunststoffindustrie denke, wie weit die da sind mittlerweile. 2030 soll der gelbe Sack, das Sammelsystem bei uns, zu hundert Prozent im Kreislauf sein. Das ist das Ziel der gesamten Wertschöpfungskette.

Und die reden nicht darüber, sondern die tun das. Die tun das. Die forschen und wir unterstützen mit Landesgeld beispielsweise auch aus diesem Forschungsbudget, das wir heute diskutieren und auch dann hoffentlich beschließen werden.

Bei der Energie ist ein Schlüsselement der Wasserstoff. Meine Damen und Herren! Wir haben genau deswegen heuer im Frühjahr die Wasserstoffoffensive 2030 gestartet. Haben die Unternehmen eingeladen, mitzuwirken. Am Anfang waren es 20. Mittlerweile sind wir bei nahezu 70 Unternehmen, wir haben diese Zusammenarbeit initiiert, das geht jetzt in Richtung Cluster. Jetzt sind wir draufgekommen, dass die Unternehmen in vielen Bereichen schon viel weiter sind, wie manche noch darüber diskutieren, denn manche glauben ja, dass Wasserstoff ein Gas ist, und das ist auch nicht so gut.

Wasserstoff wird die grüne Schlüsseltechnologie sein, damit wir die produzierende Wirtschaft in Europa überhaupt erhalten. Da werden wir einen Teil selber erzeugen können und den Großteil importieren müssen. Und dann kommt man drauf, dass diese Unternehmen derzeit schon Projekte im Ausmaß von mehr als einer halben Milliarde Euro in Umsetzung haben, übrigens mit 190 Millionen Euro Förderanteil von EU, Bund und Land. Da sieht man, da ist ordentlich Druck im Kessel.

Zum Zweiten haben wir gerade vor einem Monat in Wels ein Wasserstoff-Forschungszentrum gestartet. Ein Projekt mit 8,5 Millionen Euro Investment, 95 Prozent Förderanteil Land Oberösterreich. Da geht es um die Erforschung und um Teststände, quasi Erforschung von Wasserstoffanwendung, Speicherung, Lieferung, Materialien et cetera. Warum in Wels? Weil es an der Fachhochschule in Wels, die zu Recht heute auch gelobt wurde, dort schon Kompetenz gibt, und weil die Fachhochschule Oberösterreich die forschungsstärkste Fachhochschule in ganz Österreich ist.

Ja, warum? Weil sie in Oberösterreich ist, weil sie mit den Unternehmen eben so viele Projekte umsetzt. Wir haben einen weiteren Bereich der Transformation, das ist die Digitalisierung. Das wurde zu Recht angesprochen. Diese Digitalisierung hat viele Facetten, da geht es um Infrastruktur, Stichwort Breitband. Wir sind noch nicht fertig, aber bei 85 Prozent sind wir, so weit wie kein zweites Bundesland, fertig sind wir noch nicht.

Und die letzten fünfzehn Prozent kosten richtig Geld, muss man ganz klar sagen, aber wir werden das ausbauen im Mix, aber schnelles Internet wird es in allen Teilen Oberösterreichs geben. Wir sind sehr weit, aber wir sind noch nicht fertig.

Es ist auch eine Frage der Skills, also der Befähigungen. Daher sind zum Beispiel Initiativen, die wir haben, in allen Qualifizierungsbereichen, wenn ich an den Arbeitsmarkt denke, so wichtig. Daher ist natürlich eine eigene Universität in diesem Bereich Gold wert, und wie eine Partei sich gegen eine neue Universität in diesem Bereich in Oberösterreich aussprechen kann, ist mir völlig schleierhaft, völlig schleierhaft, und dass man eine Universität kritisiert, die gerade gezeugt wurde, sage ich einmal, und die gerade aufwächst. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Politische Universität!“)



Ja, das ist nicht die Genese, das ist egal, du unterstellst irgendwie politische Überlegungen von Wahlkämpfen, so eine Universität ist eine Jahrhundertentscheidung. Das sind im Endausbau bitte 150 Millionen Euro Durchführungsbudget, und es sollen 6.000 Studentinnen und Studenten da herkommen, das wird ein Schub werden für Forschung und Entwicklung in Oberösterreich, wo unsere Kinder und Enkelkinder uns noch danken werden, und zwar denen, die dafür waren und nicht denen, die alles madig gemacht haben. (Beifall)

Und ich habe sehr aufmerksam zugehört bei den Redebeiträgen heute wieder. Liebe Dagmar Engl, weil du gesagt hast, ja, wir werden Fabriken noch länger brauchen. Ja, was heißt denn, wir werden Fabriken noch länger brauchen? Die Unternehmen wollen wir immer haben. Die produzierende Wirtschaft wollen wir in Oberösterreich haben, damit das klar ist. (Beifall)

Das ist es, was uns eben trennt in der politischen Bewertung, dass manche Verbote, Gebote, Änderung des Lebensstils, das muss alles weniger werden und so weiter, und ich glaube das überhaupt nicht. Wir werden das in den in den Kreislauf führen. Wir werden die Wirtschaft in die Kreislaufwirtschaft führen. Wir werden in ressourcenschonende Produktion die Unternehmen führen.

Das ist unser Zugang, und deswegen investieren wir übrigens heuer das erste Mal über hundert Millionen Euro in diesen Bereich, und das soll dazu dienen, dass Oberösterreich dort bleibt, wo es ist, nämlich ganz vorne, und ich danke allen klugen Köpfen in diesem Land, die mit Grips, mit Ambition und mit Konsequenz daran arbeiten, dass Oberösterreich der Innovationskaiser bleibt, wie es jetzt ist, weil das ist die Grundlage für eine gute Zukunft unseres Wirtschafts- und Wohlstandsstandortes Oberösterreich. Und ich lade ein, dieses Budget auch zu unterstützen. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 2, und wir kommen nun zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, sodann über den Abänderungsantrag Beilage 706/2023, dann über die Gruppe 2 allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag beziehungsweise dem Abänderungsantrag zugestimmt wird, und zuletzt über die Zusatzanträge Beilage 707/2023 und Beilage 708/2023 Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle mit der Referate Kennzahl 45 Landesrat Lindner zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilage Nummer 706/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG Hand und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstelle mit der Referate Kennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Voranschlagstelle zur Referate Kennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die den übrigen Voranschlagsstellen der Gruppe 2 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 707/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 708/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 2 des Voranschlags 2024 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die Wechselrede zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Dim und in Vorbereitung Abgeordnete Manhal.

Abg. **Dim**: Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, als erster Redner im Kulturbereich möchte ich einmal zuallererst Danke sagen.

Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich, mit ihrer Leiterin Magister Margot Nazzal, für die im letzten Jahr geleistete Arbeit. Danke aber auch an den alten sowie den neukonstituierten Kulturbeirat mit seinen sechs Fachbeiräten für das Engagement, das die Mitglieder Jahr für Jahr zur Weiterentwicklung des kulturellen Lebens an den Tag legen.

Danke sagen möchte ich aber auch allen Kulturvereinen in unserem Land, den Großteils ehrenamtlichen Kunst- und Kulturschaffenden, die einen wichtigen Baustein unserer Gesellschaft darstellen. (Beifall)

Ihre Arbeit ist ein Spiegelbild, wie wir miteinander umgehen und was in unserer Gesellschaft wichtig ist. Und ja, dem Land Oberösterreich ist Kultur sehr wichtig und das spiegelt sich auch im Budget ab. Von der Hochkultur mit dem Musiktheater über Anton Bruckner Privatuniversität, dem Musikschulwerk, den Museen, den Theatern, bis hin zu den kleinen, aber wichtigen Kulturvereinen, Bibliotheken und Musikvereinen, den Chören, Theatergruppen und den Brauchtumsvereinen.

Alle sind uns wichtig und tragen einen gesellschaftlichen Beitrag für unser positives Zusammenleben bei. Sie sind letztendlich ein Merkmal, wie wir uns als Land Oberösterreich darstellen oder von außen gesehen werden wollen. Die vielfältigen Themenbereiche widerspiegeln sich in den Fachbereichen des Kulturbeirates, bildende Kunst, Design, Film, elektronische Medien, Musik, Literatur, darstellende Kunst, Wissenschaft, Erwachsenenbildung, Volksbildung, Brauchtum, Heimatpflege, Architektur, Denkmalpflege, Ortsbildpflege, Altstadterhaltung, bis hin zur regionalen Kulturentwicklung.

All diese Bereiche umfassen unsere Kulturarbeit in Oberösterreich. Gratulieren möchte ich dem Brucknerhaus zu seinem 50-jährigen Bestehen. Seit seiner Eröffnung im Jahr 1973 hat sich das Brucknerhaus als ein führendes Zentrum für klassische Musik etabliert und ist aus dem Kulturleben in unserem Bundesland nicht mehr wegzudenken.

Unzählige unvergessliche Konzerte aber auch bedeutende Festivals und Veranstaltungen wurden in dieser bedeutenden Kultureinrichtung durchgeführt. Ich bedanke mich bei dem Intendanten Magister Dietmar Kerschbaum, der durch sein Fachwissen und seine Arbeit das Brucknerhaus in den letzten Jahren enorm aufgewertet hat.

Als Hobbymusiker freut mich besonders die Entwicklung im Musikschulwesen. 36.000 Schülerinnen und Schüler, und das ist ein Höchststand, besuchen derzeit unsere Musikschulen. Mit ihrer Ausbildung und ihrem Engagement in Orchestern und Kapellen haben sie einerseits für sich selbst eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und leisten andererseits auch einen wertvollen Dienst an und in unserer Gesellschaft.

Musik ist Nahrung für die Seele und kann durch nichts ersetzt werden. Dieses Zitat stammt vom ungarischen Komponisten Zoltán Kodály. Dies gilt aber nicht nur für die Musizierenden, sondern vor allem auch für die Zuhörerinnen und Zuhörer. In diesem Zusammenhang möchte ich die Arbeit unseres Leiters des Oberösterreichischen Musikschulwesens, Direktor Karl Geroldinger, besonders hervorheben. Er engagiert sich nicht nur Tag und Nacht für seine Musikschulen, er ist auch Gründer und musikalischer Leiter des Symphonischen Blasorchesters Ried, also meiner Heimatstadt. Dieses Auswahlorchester spielt bei Höchststufen-Wettbewerben in Österreich und ist Seriensieger bei internationalen Wettbewerben, wie dem World Music Contest in Kerkrade. Das Orchester ist ein Aushängeschild unseres Landes und zählt zu den besten seiner Art auf der Welt. (Beifall)

Man sieht, in Oberösterreich können wir etwas herzeigen, vor allem im nächsten Jahr, aber da melde ich mich dann separat noch einmal zu Wort, und abschließend kann ich nur feststellen, die FPÖ in Oberösterreich macht auch im Kulturbereich was Richtiges. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Manhal, in Vorbereitung Klubobmann Eypeltauer.

**Abg. Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Bei Bruckner handelt es sich um einen Schwindel, der in ein bis zwei Jahren tot und vergessen sein wird.

Tja, in diesem Fall ist Johannes Brahms, dem dieses Zitat zugeschrieben wird, vollkommen falsch gelegen. Bruckner ist zwar tot, aber ganz und gar nicht vergessen, im Gegenteil. Wir feiern im kommenden Jahr den zweihundertsten Geburtstag dieses großen Oberösterreichers, und wir machen das nicht irgendwie. Wir machen es groß und vielfältig und dem Genie Bruckner entsprechend, mit der ersten oberösterreichischen Kultur-Expo.

Die oberösterreichische Kultur-Expo Anton Bruckner 2024 wird mit vielen Partnerinnen und Partnern durch eine breite Palette an Ausstellungen, Konzerten und Veranstaltungen in allen Regionen des Landes die nachhaltige Bedeutung des beeindruckenden Werks Anton Bruckner sichtbar machen.

Ganz Oberösterreich wird zur Bühne des Jubiläumsjahres. Ausgehend vom Bruckner Zentralraum, mit Linz, Ansfelden, Sankt Florian und weiteren 32 Orten mit biografischem

Bezug zum Jubilar. In gemeinsamer Zusammenarbeit mit Gemeinden und örtlichen Kulturveranstalterinnen und Kulturveranstaltern trifft regionales Bruckner-Programm auf Eigenprodukte und Kooperationen der Kultur-Expo.

Wesentliche Säulen des Programms sind neben den Kulturinstitutionen des Landes und der Stadt jene achtzehn Projekte, die aus dem zu Beginn des Jahres 2023 durchgeführten Project-Calls zum Brucknerjahr hervorgegangen sind. Darüber hinaus arbeitet die erste Kultur-Expo Anton Bruckner 2024 mit der europäischen Kulturhauptstadt Bad Ischl-Salzkammergut 2024 zusammen.

Das Brucknerjahr 2024 soll so zu einer Zeit der kulturellen Entdeckung und gemeinsamen Freude und Würdigung Bruckners Werke werden. Wer sich etwas mit Bruckners Biografie auseinandersetzt, weiß, dass Bruckner einer der großen Einzelgänger der Musikgeschichte war.

Er war ein tiefgläubiger Mensch mit einem gewissen Hang zur Schwermut. Er war in der Tradition verhaftet und gleichzeitig Wegbereiter der modernen Musik. Genau das spiegelt sich auch im Programm des kommenden Jahres wider. Es soll im Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation auf unsere Wurzeln verwiesen werden, aber Bruckner vor allem auch im Heute verhandelt werden. So etwa, indem das Ars Electronica Center mit Projekten wie Playing Anton und Being Anton dabei sein wird, genauso wie die Ausstellung „It's Me-Tone“ im Nordico, das Next Comic-Festival im Atelierhaus Salzamt, bis zum Streamclub Festival, das in der Linzer Innenstadt Konzerte, DJs-Sets, live performances and Talks rund um das Thema Improvisation und Orgelklänge erlebbar macht.

Auch die freie Szene ist stark involviert und wird mit dem Sonderförderprogramm „An-Ton Linz“ unterstützt. Möglich ist das alles nur durch die Partnerschaft und Vernetzung mit der Landeshauptstadt Linz und den Kulturinstitutionen, den oberösterreichischen Gemeinden, der Europäischen Kulturhauptstadt Salzkammergut-Bad Ischl 2024 und unseren Kulturinstitutionen. Diese tragfähige Zusammenarbeit bildet ein starkes Fundament für das Brucknerjahr 2024 und hoffentlich auch weit darüber hinaus.

Ein Fundament, von dem Bruckner schon klug sagte, dass man lange daran verweilen müsse, wenn man hohe Türme bauen will. Danke für den Einsatz aller Beteiligten mit dem größten mir bekannten Fan Anton Bruckners an der Spitze, dem künstlerischen Leiter Magister Norbert Trawöger, der für Bruckner brennt wie kein anderer und der auch in anderen das Feuer der Begeisterung für Bruckner und seine Werke entfachen kann. Freuen wir uns gemeinsam auf das Super-Kulturjahr 2024, im, wie der Landeshauptmann auch gestern festgehalten hat, super Kulturland Oberösterreich. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer in Vorbereitung, Abgeordneter Wahl.

**Abg. KO Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem die Kollegin Manhal jetzt so ausführlich und gut und völlig zu Recht das bevorstehende oder das Brucknerjahr vorgestellt hat, möchte ich die Gelegenheit nützen, daran anschließen und auf die europäische Kulturhauptstadt Salzkammergut eingehen und verweisen und mich auch darüber gemeinsam mit ihnen freuen.

Erstmals überhaupt ist eine alpine ländliche Region Kulturhauptstadt Europas Salzkammergut 2024 „European Capital of Culture Bad Ischl“. Das ist das Logo, die Landespolitikerinnen und Landespolitiker kennen es natürlich alle, aber mir ist auch ganz wichtig, dass es alle

Landsleute kennen, die es vielleicht noch nicht gesehen haben. Im nächsten Jahr werden wir davon sehr viel sehen, und wir werden uns untereinander hoffentlich ganz viel in dieser Region sehen.

Geschätzte Damen und Herren! Kultur ist mehr als Kunst, es ist eine Art zu leben und zusammenzuleben, es ist der Umgang mit Veränderungen und Hausforderungen, es ist die Weise, wie wir mit unserer Vergangenheit umgehen, wie wir mit der Welt im Dialog sind. All das ist Kultur, wenn wir uns damit auseinandersetzen, und wenn Kulturschaffende sich damit auseinandersetzen, dann hilft uns allen dessen bewusst zu werden, wenn wir uns dessen bewusst werden, wie wir in der Welt sind, wie wir im Verhältnis zur Welt sind, wie wir leben, was die Art unseres Denkens und Umgehens mit Herausforderungen ist. Dann wird erst aktives Gestalten möglich, erst dann entstehen Möglichkeitsräume, dann wird es möglich, was ein Gegensatz ist zu einem passiven, unbewussten und damit auch irgendwie dumpfen bloßen Bewahren. Weil nur wer kulturelle Identität im Kontext aller anderen Möglichkeiten, im Kontext der Geschichte und in der Gesamtschau mit allen anderen kennt, auch mit Fremden kennt, erfasst und durchdringt, der hat seine eigene kulturelle Identität wirklich erfasst und kann wirklich selbstbewusst sein, der hat auch die Kraft, zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Kultur ist immer im Fluss, niemand kann bekanntlich zweimal in denselben Fluss steigen, deshalb finde ich es gut und richtig, dass der erste von vier Schwerpunkten der Europäischen Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024 auch betitelt ist „Kultur im Fluss“. Das ist im Übrigen auch das Prinzip der menschlichen Natur von uns allen, es ist deshalb nicht nur für Kultur wahr, sondern es ist für unser aller individuelles Leben und Sein wahr, wir können mehr davon mitnehmen aus der Kultur, aus der Kulturhauptstadt mitnehmen, als wir vielleicht aufs Erste glauben. Auch deshalb ist die Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024 so unglaublich interessant und wertvoll, wie sie sich jetzt ankündigt, da wird sie so bereichernd sein für uns alle, die hingehen und hinschauen. Ich persönlich würde am liebsten für das Kulturhauptstadtjahr ins Salzkammergut ziehen, um so nahe wie möglich an diesem großartigen Impuls und an all diesen Veranstaltungen zu sein, um so viele Programmpunkte wie möglich zu inhalieren, aufzusagen, aufzunehmen und mich im besten Sinne daran so bereichern, wie das allen Gästen aus aller Welt möglich sein wird.

Wir als Politikerinnen und Politiker, als Volksvertreterinnen und Volksvertreter mit Anspruch und Auftrag zum Gestalten, wir können daher, glaube ich, besonders viel mitnehmen. Es wird nämlich sehr stark auch um Themen gehen, wo wir uns hier herinnen namens der Bevölkerung jede Woche, bei jeder Landtagssitzung wieder, in den Ausschüssen dazwischen beschäftigen mit Bodenschutz, Raumplanung, Mobilität und Baukultur, vor allem auch der Holzbau. Die Grundfrage nach Lebensmodellen abseits der weltweiten Urbanisierung, der ländliche Raum soll nicht urbanisiert werden, der ländliche Raum ist die Chance für unsere Gesellschaft, eine Vielfalt an Lebensmodellen und an Lebensräumen weiterzuentwickeln. Der Trend zur Urbanisierung ist weltweit, den werden wir nicht aufhalten in Oberösterreich, auch nicht im Salzkammergut. Paradoxiertweise gibt es in manchen Teilen der Gesellschaft und in manchen Regionen auch einen ganz starken Gegentrend, und zwar nicht in Form der Flucht aufs Land, vor der furchtbar schrecklichen dunklen Stadt, das stimmt ja nicht, urbane Räume sind ja auch großartige Lebensräume, aber in Form von einer bewussten, positiven und begeisterten Entscheidung, im ländlichen Raum zu bleiben oder sogar dort hinzuziehen. Die Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024 steht auch in diesem Kontext, deshalb ist ein zweiter der vier Schwerpunkte der Europäischen Kulturhauptstadt Hauptstadt Salzkammergut 2024 betitelt mit „Globalokal - Building the New“. Er wird der Welt zwei Dinge zeigen, nämlich erstens, dass Österreich im alpinen Raum im Salzkammergut eine funktionierende, vibrierende und eine völlig eigene Lebenswelt abseits der Städte hat, an die man anschließen

kann an jene, die fragen und schauen, die sich auch öffnet und inspiriert. Zum Zweiten, dass diese Anschlussfähigkeit auch bedeutet, dass man Impulse und Visionen von woanders reinlässt und überprüft, ob sie uns dann was bringen, ob sie uns weiterbringen?

Kulturhauptstädte sind nämlich ein Dialogsystem, das hat die künstlerische Intendantin Elisabeth Schweeger im Standard-Interview vor ein paar Tagen völlig richtig betont und ausgeführt. Das ist ein wichtiger Satz, weil er uns vergegenwärtigt, dass es im Salzkammergut 2024 nicht nur darum geht, sich der Welt zu präsentieren und zu sagen, na schaut, so war es früher und so ist es jetzt, sondern weil es darum geht, die eigene Art zu leben und Gesellschaft zu organisieren, anzureichern und weiterzuentwickeln, weil eben alles im Fluss ist.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Salzkammergut ist historisch von besonderen Konstellationen von Macht bestimmt, als Gut der kaiserlich-königlichen Salzkammer war es auch Sonderterritorium gerade auch im Verhältnis zur Herrschaft und Obrigkeit in Linz. Als alpine Region war es immer schon, oder war es früher, muss man sagen, schwerer erreichbar, schwerer erschließbar und schwerer beherrschbar, im Übrigen aber trotzdem erreicht und erschlossen. Dem Landesfürsten in Linz oder sonst wo ist das Salzkammergut ja traditionell, wenn man in die Vergangenheit schaut, eher egal, im vergangenen Jahr konnte mancher den Eindruck bekommen, dass das auch für den amtierenden Landesfürsten gilt. Vor allem auch, das ist etwas, was man sich so erzählt, ich kann es nicht verifizieren, wenn man sich vor Augen führt, dass die ÖVP angeblich wollte, dass St. Pölten die Europäische Kulturhauptstadt wird und nicht das Salzkammergut. Das verstehe ich gar nicht, ich will, dass wir so viel wie möglich Europäische Kulturhauptstadt bei uns im Land haben, ich freue mich, dass es jetzt alle als Chance erkennen und auch feiern. Ich hätte mir aber abseits von Gerüchten, wer vielleicht was wollte oder nicht wollte, eines schon gewünscht, etwas ganz Manifestes, nämlich viel mehr Botschaft im letzten, im vorletzten Jahr, viel mehr Werben, viel mehr Bekanntmachen. Vor allem, dass die Landespolitik den Impuls der Europäischen Kulturhauptstadt, der durch diese Region dort geht, durch das Salzkammergut viel aktiver nutzt, um drumherum Infrastruktur weiterzuentwickeln bei der Mobilität, Investitionen als Raumordnungsprogramme beispielsweise aber nicht nur als Raumordnungsprogramme.

Macht und Tradition also ist der dritte Schwerpunkt der Kulturhauptstadt Salzkammergut, auch um Handwerk und um Wirtshauskultur wird es da gehen, zwei in Wirklichkeit extrem zukunftssträchtige Faktoren für ein gutes Leben abseits der Urbanisierung und auch fürs Wirtschaften.

Der vierte Schwerpunkt der Europäischen Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024 lautet „SHARING SALZKAMMERGUT – Die Kunst des Reisens“. Tourismus dort in dieser Region ist ja erwachsen, vor allem aus der Sommerfrischetradition im 19. Jahrhundert, überhaupt erst erweckt durch die Sommerfrische des kaiserlich-königlichen Hofstaats in Bad Ischl. Jetzt im Spannungsverhältnis zwischen einerseits Bewahren einer weltweit einzigartigen Kulturlandschaft, die auch UNESCO-Weltkulturerbe ist, die Kulturlandschaft im Salzkammergut, aber eben andererseits die Spannung zur Herausforderung, diesen Tourismus ganzjährig und harmonisch zu betreiben. Achtsam und bewusst mit den kulturellen Ressourcen umzugehen, aber auch achtsam und bewusst mit den Ressourcen der Landschaft, des Bodens und der Natur umzugehen, auch darum wird es gehen. Das Salzkammergut war nie eine hermetisch abgeschlossene und abgeriegelte Region, es war immer schon offen, der königlich-kaiserliche Hofstaat und die Sommerfrische habe ich erwähnt.

Das jüdische Leben, das jüdische Bürgertum, die Siebenbürger, die im Salzkammergut ansässig geworden sind, es nur drei Faktoren, die zeigen, wie hier eigentlich Kultur von woanders, aus anderen Regionen diesen Landstrich angereichert haben. Neue Leute, neue Ideen, die kommen bis heute auch von außerhalb in diese Region, die ja eigentlich so gar nichts gemeinsam mit diesem Klischee vom Äpler hat, vielleicht ist das eher geprägt aus manchen Tiroler Gebirgstälern, man will nichts Fremdes. Das Gegenteil ist der Fall im Salzkammergut, neue Leute und neue Ideen wird die Europäische Kulturhauptstadt 2024 Salzkammergut, auch im kommenden Jahr in diese Region und damit zu uns nach Oberösterreich bringen, ich freue mich sehr darauf.

Persönlich freue mich vor allem auf das Attwenger-Konzert am Dachsteingipfel, oder darauf, Hubert von Goisern als Straßenmusiker in einer der 23 Gemeinden aufzuspüren und zu erleben. Ich freue mich vor allem darauf, mich neuen Dingen, zu denen ich vielleicht noch nicht so einen Bezug habe, zu öffnen, die ich vielleicht nicht so am Radar habe.

Ich komme gleich zum Schluss Herr Präsident, vor allem das Innere Salzkammergut ist eine seit je her einzigartige Region, das kulturelle Verständnis seiner Bevölkerung, das Verhältnis zu Macht und Tradition, zu Fremden und Tourismus, die Lebenskultur ist im ständigen Fluss, sie wird im kommenden Kulturhauptstadtjahr 2024 präsentiert, reflektiert, angereichert und inspiriert werden. Glück auf, steht am Eingang von Bergwerken, wie sie gerade auch im Salzkammergut vorhanden sind, Glück auf, sage ich uns und den Menschen im Salzkammergut am Eingang zum Kulturhauptstadtjahr 2024.(Beifall)

**Präsident:** Ich begrüße ganz herzlich auf der Galerie die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Schlierbach unter Begleitung von Sabine Ziegler, wir freuen uns, dass ihr bei uns Platz genommen habt. Wir kommen zum nächsten Redner Abgeordneter Wahl, in Vorbereitung Abgeordneter Raffelsberger.

**Abg. Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen des hohen Hauses, verehrte Zuschauer auf den Rängen! Schön, dass ihr da seid und euch für Politik interessiert, es soll auch den Grundstein der Zukunft unserer Jugend legen. Liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause! Zu Beginn möchte ich mich ganz herzlich bei allen in Oberösterreich Kulturschaffenden, Kunstschaffenden und bei den vielen Ehrenamtlichen in den Vereinen bedanken. Vor allem auch bei der freien Szene, aber auch bei den Menschen, die in den Blasmusikvereinen junge Menschen die Möglichkeiten ihrer Entwicklung geben, in den vielen Chören und allen anderen Einrichtungen, die dazu beitragen, dass unser Land auch getragen und eingebettet in kulturellen Ereignissen und Kultur, wir eine Möglichkeit zu einer Auseinandersetzung haben. Die Kultur ist die Grundlage unserer Gesellschaft, unseres Zusammenlebens, wie wir miteinander umgehen, wie wir Konflikte lösen, wie wir Lösungen für Zukunftsfragen finden.

Elisabeth Schweeger, künstlerische Geschäftsführerin der Kulturhauptstadt Bad Ischl, formulierte es bei der Veranstaltung „Fokus Publikum“ so, die Region lebt vom Kunden und von der kulturellen Substanz, ohne Kunst und Kultur kommen wir überhaupt nirgends hin, wir müssen Raum geben und Infrastruktur bereitstellen, um alle kulturellen Entwicklungen zu ermöglichen. Wir müssen den Menschen ganz, ganz früh den Zugang zu Kunst und Kultur ermöglichen, um eine positive gesellschaftliche Entwicklung zu ermöglichen. Diese Möglichkeit darf es aber nicht nur im urbanen Raum geben, diese Möglichkeit muss es auch in der Fläche geben, auch im ländlichen Raum, damit alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher Zugang zu einer positiven Entwicklung und zu einer positiven

Auseinandersetzung haben. Es gibt eine Reihe von sehr positiven Beispielen für die Regionalisierung der Kultur in Oberösterreich, dazu gehört natürlich das Brucknerfest mit der EXPO im nächsten Jahr, dazu gehört sicher auch das Festival der Regionen oder auch die Communale, die im letzten Jahr stattgefunden hat. Aber das ist an sich viel zu wenig, wir brauchen mehr Angebote im ländlichen Raum, vor allem für Kinder und Jugendliche, damit auch sie teilhaben können an einer persönlichen Entwicklung, aber auch an der Entwicklung der Gesellschaft. Kunst im öffentlichen Raum ist dabei ein ganz wichtiger Teil, Kunst am Bau wäre dabei eine große Möglichkeit, doch vielfach wird die Kunst am Bau halbherzig oder gar nicht durchgeführt oder als Kostentreiber verstanden, bei Renovierungen gibt es Kunst am Bau gar nicht. Was sehr schade ist, weil genau dort, wo auch große Renovierungen anstehen, wir haben zum Beispiel im Bezirk Perg gerade das Pflegeheim Grein mit einem Aufwand von sechs Millionen Euro neugestaltet und saniert, aber es kommt keine Kunst am Bau vor, das ist sehr schade.

Ein anderer Punkt ist Fair Pay, wir haben in Oberösterreich, in Österreich eine ganz große Lücke, laut letzter Studien sollen in Oberösterreich über zwei Millionen Euro beim Fair Pay, österreichweit sollen im nächsten Jahr zehn Millionen Euro bereitgestellt werden. Ich hoffe, dass das Land Oberösterreich sich besonders bemüht, auch für die Künstlerinnen und Künstler in Oberösterreich einen kräftigen Anteil von diesen zehn Millionen Euro zu lukrieren, weil das ist höchst notwendig. Wir verlangen und erwarten von unseren Kunstschaaffenden, von unseren Kulturinitiativen, von den Menschen, die draußen ehrenamtlich arbeiten, sehr viel, hohe Qualität, große Möglichkeiten zur Auseinandersetzung und gute Veranstaltungen, aber wir zahlen ihnen nicht genug, wir lassen sie darben, das ist so wie der Schriftsteller in einem Bild des 18. Jahrhunderts, der mit zwei Decken bei Schnee im Zimmer liegt. Ich denke, es ist gut und richtig, dass wir unsere Künstler und Kunstschaaffenden fördern, dass wir sie gerecht entlohnen, weil sie sind es, die uns ermöglichen, dass wir über den Tellerrand schauen, sie sind es, die uns ermöglichen, dass wir Perspektiven entwickeln, sie sind es, die Auseinandersetzungen provozieren und in den Raum stellen. (Beifall) Weil wir heute von Anton Bruckner geredet haben, wenn Anton Bruckner auch nur den Mainstream verfolgt hätte, dann könnte es sein, dass er heute vergessen wäre. Aber Anton Bruckner ist einen anderen Weg gegangen, einen Weg der Herausforderung, einen Weg der neuen und besseren Dimensionen, die uns heute noch bewegen und uns besonders zugänglich machen.

Insgesamt steigt das Kulturbudget, das ist ja positiv, entsprechend der Inflationsrate, die prognostiziert wurde. (Zwischenruf Abg. Mag. Zehetmair: „Warum seid ihr dann nicht dafür?“) Weil das Budget im Vorjahr deutlich unter der Inflationsrate gestiegen ist, deswegen natürlich auch heuer das Budget deutlich kleiner ist. Es ist bemerkenswert, dass in diesem Budget sogar über die Inflationsrate die Budgets der freien Träger steigen. Allerdings, wenn man sich inflationsbereinigte Zahlen anschaut, dann sind wir jetzt 30 Prozent hinter dem Budget von 2015, das ist tatsächlich ein Rückschritt, da kann auch aus unserer Sicht nicht zugestimmt werden. Ein Grund dafür, dass es in den Budgets, vor allem auch für die freien Träger, dort und da entschieden fehlt, natürlich, die jetzt agierende Szene ist möglicherweise mit dem zufrieden, nur die Szene ist deutlich zu klein, wir brauchen auch einen deutlichen Ausbau in der freien Szene, da braucht es zusätzliche Mittel. Wenn wir schauen, dass Vorarlberg pro Einwohner 30 Euro an Bundesmitteln für Kulturförderung lukriert und Oberösterreich nur 4,40 Euro, dann haben wir da offensichtlich was falsch gemacht. Nicht, wie die Freiheitlichen ständig behaupten, wir machen alles richtig, natürlich ist da Nachholbedarf, ich denke es ist wichtig, dass wir ein Kulturbudget haben, das ambitioniert ist, das allen Menschen einen Zugang zu Kunst und Kultur ermöglicht. Danke. (Beifall)



**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Raffelsberger, in Vorbereitung Klubobmann Mayr.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus, liebe Schülerinnen, liebe Schüler auf der Galerie! Ja, der Gruppe 3 kommt in diesem Budgetlandtag eine ganz besondere Bedeutung zu, wie der Herr Landeshauptmann in seiner Budgetrede gesagt hat, stehen wir unmittelbar vor einem Superkulturjahr 2024, einem Kulturjahr der Superlative. Neben all den kulturellen Highlights, die es bei uns auch in einem normalen Jahr im Kulturland Oberösterreich gibt, dürfen wir uns heuer auf das Brucknerjahr freuen, wir freuen uns auf das Jubiläumsjahr des heiligen St. Wolfgang, das ganz groß rund um den Wolfgangsee gefeiert wird. Wir freuen uns natürlich auch, deswegen bin ich da heraußen, auf die Europäische Kulturhauptstadt im Salzkammergut, nur noch 44 Tage und 18 Stunden bis zur offiziellen Eröffnung dieser Kulturhauptstadt. Das ist auch ein bisschen irreführend, weil im Rahmen dieser Kulturhauptstadt auch schon sehr viele Veranstaltungen stattgefunden haben und stattfinden, wir starten in dieses Jahr natürlich auch am 1. Jänner mit gleich drei Neujahrskonzerten. Zum einen in Bad Aussee, wo uns das Streichorchester der Bürgermusik dieses Konzert bieten wird, in Bad Ischl wird Walter Erla die Kurmusik dirigieren, in Gmunden wird das ORF Radio-Symphonieorchester Wien das Publikum musikalisch in dieses besondere Jahr führen. Diese Kulturhauptstadt ist tatsächlich besonders, sie ist tatsächlich was Einzigartiges, erstmals in dieser mittlerweile 39jährigen Geschichte der europäischen Kulturhauptstädte ist der ländliche Raum im Mittelpunkt des Geschehens, ist der ländliche Raum mitten drin, zum ersten Mal eine inneralpine Region. 23 Gemeinden haben sich um diese Kulturhauptstadt bemüht. Aufgeteilt auf vier Bezirke in zwei Bundesländern. Es ist grundsätzlich jedenfalls fantastisch, aber wahrlich keine einfache Aufgabe, kein einfaches Unterfangen.

Ein Unterfangen, das ich persönlich, aber auch sehr viele Kolleginnen und Kollegen aus der Region, aber doch als große Chance verstehen. Die Chance, dass durch die Teilnahme an dieser Kulturhauptstadt 2024 es eine Impulsgeberin gibt für die Zusammenarbeit in der Region, aus der Region, für die Region. Für ein gemeinsames Arbeiten in allen Bereichen, insbesondere natürlich in der Kulturarbeit, und das weit über das Jahr 2024 hinaus. Denn so unterschiedlich unsere kleinen Gemeinden im Salzkammergut auch sind, so gleich sind oft die Ansprüche, die an uns, an die Gemeinden, gestellt werden. Und so gleich sind auch oft die Sorgen und Bedürfnisse der Menschen, die bei uns in der Region wohnen.

Und das lässt sich natürlich auch auf das Große umlegen, auf das Europa. Das kleine Salzkammergut sozusagen als kleine Modellregion für das große Europa. Wir werden oder wir wollen den Beweis antreten, dass unterschiedliche Sichtweisen, kulturelle oder religiöse Unterschiede zwar eine Herausforderung sind, aber auch eine Bereicherung für das Zusammenleben darstellen können und keine Barriere.

Wir dürfen uns jedenfalls auf ein interessantes und auf ein abwechslungsreiches Kulturjahr 2024 freuen. Wir freuen uns auf ein reichhaltiges und allumspannendes Programm in der Kulturhauptstadt 2024.

Und wenn ich da schon heraußen stehe, möchte ich schon auch die Gelegenheit nutzen, um auch einmal danke zu sagen. Danke an meine Bürgermeister-Kolleginnen und -Kollegen für die sehr, sehr gute Arbeit, Zusammenarbeit im Rahmen dieser Kulturhauptstadt. Danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Gemeindeämtern, die jetzt auch viel mehr haben an Arbeit. Das bedeutet auch Arbeit, so eine Kulturhauptstadt. Danke im Besonderen natürlich

an das Team der Kulturhauptstadt, stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eine sehr großartige Arbeit machen, an die beiden First Ladys, an unsere beiden Geschäftsführerinnen, der kaufmännischen Geschäftsführerin Manuela Reichert und unserer künstlerischen Geschäftsführerin Elisabeth Schweeger. Sie machen wirklich eine großartige Arbeit, und wir sind sehr dankbar, dass wir die beiden haben, dass sie uns durch dieses Kulturjahr 2024 im Salzkammergut führen. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr. In Vorbereitung Abgeordneter Lengauer.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gestern zu Beginn der Sitzung in meiner Budgetrede versucht darzustellen, warum es aus meiner Sicht so wichtig ist, dass wir ein positives Bild der Zukunft zeichnen können. Ein positives Bild, an dem man sich orientieren kann, an dem man sich aufrichten kann, ein Ziel, das man verfolgen kann, einfach in dem Wissen, dass wir das schaffen können.

Und ich habe mir bei den Reden, wo ich jetzt zugehört habe, habe ich mir schon gedacht, man kann es wahrscheinlich gar nicht hoch genug einordnen, was Kunst und Kultur in diesem Prozess alles beitragen kann. In turbulenten Zeiten für Orientierung zu sorgen, für Einordnung, für Zerstreuung, vielleicht manchmal auch für Zuflucht. Und da ist schon wichtig zu betonen, Kultur ist kein Luxus für irgendwie angenehme Zeiten, vielleicht auch, in Wirklichkeit viel mehr. Wir brauchen das für unsere Demokratie, wir brauchen das für eine offene Gesellschaft, wir brauchen das für eine Persönlichkeitsentwicklung. Und darum begrüße ich das auch ausdrücklich, dass wir, wie es, glaube ich, der Landeshauptmann genannt hat, ich glaube super war der Superlativ, der im Zusammenhang mit diesem Kulturjahr gebracht worden ist, dass wir nächstes Jahr zwei so enorm große Veranstaltungen in Oberösterreich haben werden wie das Kulturhauptstadtjahr und das Brucknerjahr.

Und jetzt ist es ein bisschen schwierig, dass ich nicht wiederhole, was die Elisabeth Manhal schon alles übers Brucknerjahr gesagt hat, was der Rudi Raffelsberger und der Felix Eypeltauer über das Kulturhauptstadtjahr gesagt haben, auch was der Erich Wahl übrigens über die Einordnung des Kulturbudgets, auch in einem historischen Blick, schon gemacht hat. Ich werde jetzt nicht alles wiederholen, ich versuche einfach punktuell zu ergänzen, was mir ganz besonders wichtig ist.

Zum Brucknerjahr haben wir ja jetzt, nicht nur heute die Elisabeth Manhal, schon sehr, sehr intensiv geredet. Und ich habe selten zuvor bei einem Projekt von Beginn weg, noch bevor es angefangen hat, das Gefühl gehabt, dass da am Ende was rauskommt, was richtig gut wird. Das hat nicht nur mit Bruckner zu tun, das hat mit dem Programm zu tun. Und das ist, das hat die Elisabeth Manhal auch schon gesagt, das hat auch mit den handelnden Personen, das hat mit einem Norbert Trawöger zu tun, wo man jetzt einfach schon merkt, ich sage es anders: Wir reden irgendwie seit Jahren über ein Brucknerjahr, und irgendwie denkst du dir, ist irgendein Oberöreicher, der hat ein bisschen Musik gemacht. Und dann hörst du Menschen über Bruckner reden, diese Faszination, diese Widersprüchlichkeiten, dieses Spiel zwischen Genie und Wahnsinn. Und auf einmal merkst du, was wir da in unserer Mitte in Oberösterreich eigentlich für einen Ausnahmekomponisten gehabt haben.

Landtagspräsident Hiegelsberger, ich weiß nicht, ob er sich heute noch meldet, hat ja auch schon für etwas gesorgt, ich weiß nicht, ob ich das schon bekannt geben darf, ich glaube irgendwann im Mai, im Juni, der Termin steht meines Wissens nach fest, wird auch der Landtag einen Crashkurs zu Bruckner machen können. Ich finde das ein großartiges

Programm, einmal in ein paar Stunden zu erfahren, was ist die Faszination an diesem Menschen, und was bleibt auch von ihm, warum redet man nach 200 Jahren noch immer so intensiv und widmet ihm zusätzlich noch ein ganzes Jahr? Danke Herr Landtagspräsident, dass du diese Initiative ergriffen hast.

Zweiter Punkt, vielleicht noch ergänzend zur Kulturhauptstadt. Wir haben die in Österreich zum dritten Mal. Graz 2003, Linz 2009 und jetzt das Salzkammergut. Also zwei Drittel davon in Oberösterreich. Ich finde, ein sehr guter Schnitt. Diesmal hat es allerdings ein paar Besonderheiten, die dabei sind.

Erstens einmal, Kulturhauptstädte haben angefangen in den 80er-Jahren in den Metropolen Europas. Athen war dabei, ich glaube West-Berlin damals noch, Amsterdam, wenn ich es richtig in Erinnerung habe. Hat sich dann hin orientiert zu diesen sogenannten second cities, also wo ein großes Entwicklungspotenzial ist, wo gesellschaftliche Umbrüche stattfinden, die von Industrie geprägt sind, die sich extrem stark verändert.

Und jetzt sind wir zum ersten Mal so richtig am Land. Und die Elisabeth Schweeger hat dazu gesagt, weil es auch etwas Neues ist, man sieht da schon, dass völlig neue Herausforderungen auf so eine Organisation zukommen. Sie hat in einem Interview, ich glaube mit dem Standard war es, gesagt, das Hauptproblem liegt darin, dass der ländliche Raum infrastrukturell nicht so gut aufgestellt ist wie der städtische. Und viel passiert in ehrenamtlichen Vereinen, da muss man Strukturen erst aufbauen. Strukturen, die in Städten, in urbanen Zentren einfach schon völlig anders vorhanden sind.

Zweiter großer Unterschied zu den Kulturhauptstädten, die wir bisher gehabt haben, oder bisher vor allem in Österreich, ist die Höhe des Budgets. Wir haben 2003 in Graz ein Budget gehabt von rund 60 Millionen Euro. Wir waren 2009 in Linz, alleine durch Steuergeld, schon über 60 Millionen Euro. Und jetzt haben wir 23 Gemeinden und sind bei weniger als der Hälfte des Budgets, das der Landeshauptstadt Linz 2009 zur Verfügung gestanden ist. Ich sage jetzt nicht, ob das hervorragend ist, ob das schlecht ist, ob das gut ist, man arbeitet mit einem geringeren Budget. Jeder hätte wahrscheinlich gern gehabt, dass es ein bissl mehr ist. Aber völlig neue Struktur, weniger Geld, dafür 23 Gemeinden. Da braucht es wahrscheinlich noch ein bissl mehr Hirnschmalz und Euphorie, als das in Linz übrigens ohnehin auch der Fall war.

Und dritter Punkt, 23 Gemeinden im Salzkammergut. Und ich habe mir immer gedacht, das Salzkammergut im Süden Oberösterreichs soll ja ein bisschen eine eigene Region sein. Und ich habe mir eben gedacht, ich kann als Mühlviertler viel machen, aber sicher nicht das Salzkammergut beschreiben. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Weil du dort nicht daheim bist!“) Das ist eine gefährliche Geschichte, wenn man das anfängt. Ich zitiere lieber. Und in der Pressemappe von dieser Kulturhauptstadt ist ein Vorwort, das, ich finde, beschreibt eigentlich die Kulturhauptstadt schon ausgezeichnet.

In dieser Pressemappe steht: Dieses Mammutprojekt bringt Bewohner/innen aus 23 Gemeinden aus zwei Bundesländern zusammen, die gemeinsam ein Jahr lang miteinander leben, erleben und arbeiten werden. Doch der Weg dorthin ist und bleibt nicht einfach. Es gab Streitigkeiten, Missverständnisse und sogar Handgreiflichkeiten in einem Wirtshaus. Doch solche Ereignisse zeigen, dass die Architekt/innen dieser Kulturhauptstadt schon beim Ausheben des Fundaments einige Gräben und tektonische Bruchstellen offengelegt haben.

Und letztendlich ist genau das das Reizvolle. Dieses die Gräben offenlegen, die tektonischen Bruchstellen offenlegen und einmal von Grund auf anschauen, wie funktioniert das

Zusammenleben? Wie funktioniert die Kultur? Wie sind historische Entwicklungen gewesen? Was gibt es für Vorurteile?

Felix Eypeltauer hat vorher auch schon ein bisschen über das Bild des Salzkammerguts geredet, ein bisschen das Bild, das man von außen hat, das es von innen gibt, was es da für Widersprüchlichkeiten gibt. Und ganz viel von diesen Fragestellungen, von diesem Prüfen finden Sie auch im Programm drinnen, das letzte Woche präsentiert worden ist. Über 300 Projekte für zwölf Monate. Ich bin beeindruckt von dem Mut, von der Bereitschaft, die in den diesen 23 Gemeinden auch stattfindet und bedanke mich sehr herzlich beim Team der Kulturhauptstadt und auch bei 23 Gemeinden, die hier irrsinnig viel Arbeit und Engagement in dieses Projekt bringen.

Ein letzter Gedanke noch, weil das ist auch eigentlich eine Konstante bei Kulturhauptstädten. Wann auch immer eine Kulturhauptstadt stattfindet, dann wäre es eigentlich keine Kulturhauptstadt, wenn sich die FPÖ nicht im Vorfeld inhaltlich einbringen würde. Ich sage es jetzt einmal wertneutral, übrigens noch ganz kurz dazu erwähnt, nicht in Form des von mir sehr geschätzten FPÖ-Kultursprechers, das kommt eh von einer anderen Ebene, wie sich die FPÖ da einbringt, und ich beobachte dann immer interessiert, wie einzelne Projekte medial versucht werden zu diskreditieren.

Das ist zum Beispiel dieses, und das Schöne ist, von manchen dieser Projekte habe ich erst durch die mediale Berichterstattung überhaupt erfahren, dass sie existieren, also danke in diesem Zusammenhang, dass diese Diskussion geschaffen wird und Öffentlichkeitsarbeit stattfindet. Das wird natürlich auch von der FPÖ dann immer mit diesen klassischen Vorurteilen verknüpft wie Steuergeldverschwendung, oder das eine oder das andere, ich bewundere diesen Willen zur Deutungshoheit, habe nichts mit Kunst zu tun

Eines dieser Projekte, und das finde ich, passt so unglaublich gut für mich als Außenstehender, aber weil es oft Thema ist, im Salzkammergut, das ist dieses Plateau Blo, dieses Projekt der schwimmenden Sauna im Traunsee. Ich habe mir gedacht, eine schwimmende Sauna, das ist eigentlich eine interessante Idee. (Zwischenruf Abg. Bgm. Raffelsberger: „Blöd ist, wenn sie untergeht!“) Ich war vor, ich glaube es war 2011, oder war es früher, in Turku in Südfinnland, als die Europäische Kulturhauptstadt waren. Und wir wissen, dass die Finnen sich ja fast ausschließlich in Saunas aufhalten. Die haben dort auch im öffentlichen Raum Saunas gemacht. Das hat für Aufregung gesorgt, das waren aber architektonisch extrem beeindruckende Werke, die auch dazu geführt haben, dass diese Projekte Titelseiten, oder Titel im Spiegel, im Standard, eigentlich in den großen Magazinen Europas gefüllt haben.

Und jetzt gibt es am Traunsee auch so ein Projekt, wo die FPÖ dann dazu sagt, dass das nichts mit Kunst und Kultur zu tun hat. Aber dieses Projekt, diese Sauna, die immer wieder an einem anderen Ort ankert und verwendet werden kann, ist ein Statement gegen exklusives Besitzdenken, eine dynamischen Position für offenes Denken, ein Beitrag zum raumpolitischen Diskurs im Salzkammergut. Etwas über die begehrten Uferzonen.

Das sind genau die Themenbereiche, mit denen sich nicht nur das Salzkammergut, sondern auch wir im uns Landtag doch seit Jahren auseinandersetzen. Also danke auch in diesem Zusammenhang der FPÖ, dass sie auch dafür sorgt, dass solche Veranstaltungen bekannt werden, bevor das Programm überhaupt eröffnet ist.

Und jetzt noch der unsarkastische Dank an alle, die daran teilhaben, dass die Kulturhauptstadt ein Erfolg wird, dass das Brucknerjahr ein Erfolg wird, an alle, die in der Verwaltung dafür

arbeiten, dass das Kulturland Oberösterreich funktionieren kann. An die in den kleinen Vereinen, in den kleinen Strukturen am Land, die dafür sorgen, dass Kultur in den kleinen Gemeinden überhaupt stattfinden kann. Ich bedanke mich recht herzlich bei denen, die daran arbeiten, dass wir auch im nächsten Jahr intensiver als in der Vergangenheit über Fair Pay reden. Und ich bedanke mich ganz, ganz herzlich auch bei dem neuen Landeskulturbeirat, wo unglaublich engagierte Mitglieder jetzt am Werken sind, unter der neuen Vorsitzenden Frau Dr. Christine Haiden. Recht herzlichen Dank an alle, die sich dafür einsetzen, dass das Kulturland Oberösterreich ein Kulturland ist und bleibt. (Beifall)

**Präsident:** Die Untergruppe Kunst und Kultur wird Abgeordneter Lengauer abschließen. Zum Thema Literatur bitte ich die Abgeordnete Häusler um Vorbereitung.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und auch zu Hause an den Bildschirmen, sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat! Meinen Beitrag in der Gruppe Kunst, Kultur und Kultus widme ich der Volkskultur.

Diese steht für ein Leben voller Kultur. Für unser Leben voller Kultur gehören dazu unser Dialekt, die Musik, Tanz, Gesang sowie Handwerk und Tradition. Die Volkskultur in Oberösterreich ist heute vielfältig und lebendig wie eh und je. Hier finden wir Menschen in Musikkapellen, in Blasmusikkapellen, in den Chören, in den Volkstanzgruppen, im Handwerksbereich. Und diese Liste ließe sich lange, lange fortsetzen. Es finden sich Menschen und es treffen sich Menschen, um gemeinsam Zeit zu verbringen, um Traditionen zu leben und anderen Freude zu machen.

Und es sind die Menschen in Oberösterreich, die wahre Kulturschätze hervorbringen. Diese werden gepflegt, und diese gilt es auch zu unterstützen. Die Volkskultur ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Zusammenlebens, denn die Volkskultur bedeutet Zusammenhalt, sich umeinander zu kümmern, aufeinander zu achten und gemeinsam zu gestalten. Manche in der Politik dürfen sich auch da von der Volkskultur etwas abschauen.

Das gesamte Kulturbudget des Landes Oberösterreich für 2024 in der Höhe von fast 245,5 Millionen Euro ist ein Zeichen der Wertschätzung für die Kultur insgesamt, ist ein Zeichen der Wertschätzung der Menschen in diesem Bereich, ist ein Zeichen der Wertschätzung für die Arbeit dieser Menschen. Dafür ein herzliches Dankeschön bei allen Kulturengagierten, hier besonders bei den Menschen, die dafür sorgen, dass die oberösterreichische Volkskultur ein kultureller Nahversorger ist und gleichzeitig ein gesellschaftlicher Motor. Dankeschön dafür. (Beifall)

Danke natürlich auch bei unserem Kulturreferenten, Landeshauptmann Thomas Stelzer, der mit Augenmaß und Hausverstand die lebendige Tradition der Volkskultur ehrt und ihr immer Respekt und Anerkennung zollt. Die Anpassungen im Förderbudget haben bereits Auswirkungen gezeigt im Bereich der Förderzeiträume, Fristen. Hier ein besonderes Dankeschön an unsere Kulturdirektorin Margot Nazzal. Und wenn mit dem Pilotprojekt innerhalb des Förderbudgets in der Höhe von 18,1 Millionen Euro, mit bedingten Mehrjahreszusagen, unter anderem für die Dachverbände des Forum Volkskultur und anderen Einrichtungen, mittelfristige Planungssicherheit entsteht, dann zeigt das von Weitblick und Anerkennung der Werte unserer Volkskultur.

Das Kulturbudget des Landes Oberösterreich 2024 ist Anerkennung unserer Traditionen, der Pflege unseres Erbes und des Bewusstseins für unsere Wurzeln, Anerkennung gegenüber unserer Identität, denn Volkskultur und Brauchtum sind Ausdruck unserer Identität, und

Anerkennung für unsere Heimat und die vielen Ehrenamtlichen, die in der Volkskultur diese Werte auch pflegen.

Wer sich für unsere Identität, für unser Brauchtum engagiert, wer sich für die vielen Ehrenamtlichen in der Volkskultur engagiert und diese entsprechend wertschätzt und damit auch bestrebt ist, unsere Oberösterreich-Werte zu pflegen, der gibt der Gruppe 3 die Zustimmung. Wir tun es, und das mit voller Überzeugung, für unsere Kulturschätze in Oberösterreich, denn unsere Heimat ist uns etwas wert. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Häusler. In Vorbereitung Präsidentin Sabine Binder.

**Abg. Häusler, BSc:** Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Menschen im hohen Landtag, liebe Menschen, liebe Schulklasse auf der Galerie und vor allen Dingen herzlich willkommen liebe Menschen zu Hause an den Fernsehgeräten beziehungsweise im Internet! Wir haben jetzt schon ganz, ganz viele Inputs zum kommenden Kulturjahr 2024 gehört. Ich glaube, da sind wir jetzt bestens vorbereitet und informiert. Und darum darf ich meinen Redebeitrag in der Untergruppe Literatur einem allgegenwärtigen kulturellen Thema widmen, nämlich unserer Sprache.

Wenn man mit kritischem Geist an das Thema herangeht und dabei erkennt, wie Sprache und vor allen Dingen Kommunikation unser tägliches Leben beeinflusst, ist es fast schade, wie wenig Augenmerk wir diesem Thema schenken. Und weil es mit Sprache möglich ist, Ideologien zu verbreiten und Menschen zu beeinflussen, ist es umso wichtiger, dass wir uns einmal damit auseinandersetzen.

Im Budget 2024 sind über 220.000 Euro für Schrifttum und Sprache reserviert, wobei 100.000 Euro davon an private Personen fließen. Evolutionär besteht die These, dass Sprache möglicherweise zu einem wichtigen Selektionsmerkmal der Menschheit wurde, da sie sich als ein entscheidender Faktor für kooperatives Zusammenwirken mehrerer Individuen von großem Vorteil erwiesen haben könnte. In der Folge hat der Mensch wahrscheinlich eine angeborene Fähigkeit zum Erlernen einer Sprache entwickelt. Das scheint plausibel, wenn man bedenkt, wie vermeintlich mühelos Kinder dieses komplexe System innerhalb nur weniger Jahre erlernen und meistern. Eine erstaunliche Leistung, man kann davon ausgehen, dass unser Gehirn eine besondere Veranlagung hat, Sprache zu verarbeiten und dass diese Anlage bei Kindern, die gerade erst beginnen, eine Sprache zu ergründen, schon zum Tragen kommt.

Darum komme ich zum Kerninhalt meines heutigen Redebeitrags, der wohl größten linguistischen Katastrophe dieser Zeit, nämlich der Gendersprache. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Oje!“) Genderaktivisten haben es tatsächlich geschafft, die Medien und letztendlich die gesamte Gesellschaft zu kapern. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Du bist eine Frau!“) Die Kunst der deutschen Sprache wird mit Füßen getreten, und aus Feigheit spricht keiner dieses Thema an und nennt das Ganze nicht beim Namen. Hier hat die mediale Manipulation ganze Arbeit geleistet.

Sprache ist als Teil unserer Identität und Kultur als geistiger Organismus zu betrachten, in den man nicht derartig gewaltsam eingreifen darf. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Die Hälfte der Gesellschaft wird ausgegrenzt!“) Wichtige Ausdrucksmöglichkeiten gehen verloren und Umständlichkeit verdrängt die Klarheit. Das passiert. Eine durch Gendervorgaben gelenkte Sprache bedient durch den Hinweis auf weibliche Personen das reaktionäre Klischee der schutzbedürftigen Frau, also dem Opfer, das einer besonderen sprachlichen Fürsorge bedarf,

und das passt für mich definitiv nicht zur heutigen Zeit. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das ist absurd!“)

Der Versuch, die Gesellschaft über Sprache zu ändern, fußt auf einer sprachmagischen Vorstellung und ist wissenschaftlich nicht bewiesen. Der Gendersprache fehlt darüber hinaus die demokratische Legitimation, da ein solcher Sprachwandel verordnet und nicht von der Sprachgemeinschaft selbst hervorgebracht wurde. Formulierungen sollten zutreffend und wertschätzend sein, ich glaube, da sind wir uns einig, aber kein Slalom um verbotene oder nicht angeratene Ausdrucksformen sein.

Für die jetzt schon sehr aufgeregte linke Seite ein Schmankerl: Gendersprache ist behindertenfeindlich und auch fremdenfeindlich. Blindenlesegeräte schaffen es nicht, diese Formulierungen zu übernehmen. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das stimmt nicht! Das ist falsch! Völliger Blödsinn!“) Für Menschen mit Migrationshintergrund ist die Gendersprache eine zusätzliche Herausforderung beim Erlernen der deutschen Sprache. Autisten haben riesige Probleme mit diesen Formulierungen. In Frankreich wurde in Schulen die Gendersprache verboten, weil sie lernschwachen Kindern dadurch einen weiteren Nachteil verschaffen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Gendern ist sexistisch, weil über die Sexualisierung der Sprache Geschlechterdifferenzen zementiert werden und der Mensch auf sein Geschlecht reduziert wird. Gendern ist undemokratisch. Die Praxis des Genderns in öffentlich-rechtlichen Medien ist nicht demokratisch legitimiert. Sie widerspricht dem Willen der Bevölkerung, die das Gendern in aktuellen Umfragen im deutschen Sprachraum zu über 80 Prozent ablehnt. Gendern ist nutzlos. Eine unmittelbare Auswirkung des Genderns auf die Gleichberechtigung der Geschlechter ist nicht zu beobachten und lässt sich wissenschaftlich nicht nachweisen.

Mit dem Gendern demonstrieren Menschen lediglich, die politische Korrektheit zu beherrschen und sich ideologisch zu positionieren. Gendern ist grammatikalisch dysfunktional und eine Form der misslungenen Kommunikation. Gendern ist bevormundend, dieses betreute Sprechen ist eine Zumutung für aufgeklärte, mündige Bürger und schränkt unsere individuelle Freiheit ein. Zu guter Letzt, Gendern spaltet die Gesellschaft, ich glaube, das merkt man gerade, und schafft unnötige Konflikte zwischen Menschen, die alle den Gedanken der Gleichwertigkeit zwischen den Geschlechtern befürworten. Gendern ist ein linksideologisches Kunstprodukt, dem aus Feigheit nichts entgegengesetzt wird.

Für alle, die dieser Ideologie auf den Leim gegangen sind und nicht zu den Feiglingen dieser Zeit gehören wollen, denen darf ich die Webseite „Verein Deutsche Sprache“ empfehlen, die das weltweite Netzwerk der deutschen Sprache betreibt und eine wunderbar wissenschaftliche, evidente Zusammenfassung zu dieser Causa zur Verfügung stellt, eine wohltuende Sammlung von haltbaren und evidenzbasierten Argumenten gegen diesen Unfug. Damit hoffe ich, dass wir unser Budget für die Sprache in Oberösterreich guten Projekten hinzufügen, die vor allem der Gleichstellung unserer Geschlechter dient. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Binder, zur Untergruppe Musik und Musikschulwerk bitte ich Abgeordneten Ammer um Vorbereitung.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Schülerinnen und Schüler auf der Galerie! Und nicht, sehr geehrte zuhörende Personen, sehr geehrte Menschinnen und Menschen und auch schon gar nicht sehr geehrte Alle! Die rigide

Verwendung von Gendersprache in Kunst und Kultur und überhaupt stößt vielen in unserem Land sauer auf.

Gendern bedeutet geschlechtergerechte Sprache. Was ist geschlechtergerechte Sprache? Die sogenannte gendergerechte Sprache ist auf alle Fälle kein Beitrag zur Verbesserung der Frau in der Gesellschaft, wenn das auch einige hier herinnen immer wieder betonen. Wir haben schon gehört, sie diskriminiert Menschen mit Sehschwäche, weil sie oftmals das Binnen-I sehr schwer erkennen können. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das stimmt nicht!“) Sie diskriminiert auch Menschen mit Hörbehinderungen, denn es erschwert das Abhören von akustischer Wiedergabe von maschinellen Lesehilfen. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das ist falsch!“) Hat man daran schon einmal gedacht?

Binnen-I, Gendersternchen, Unterstrich, Doppelpunkt und was es da sonst noch alles gibt, sorgen in erster Linie für Verwirrung und Unleserlichkeit. (Beifall) Das stellt sogar der Rat für deutsche Rechtschreibregeln ganz klar fest. Eine verständliche, lesbare und zugängliche Sprache wird durch das Gendern sicher nicht gewährleistet. Sie führt zu Verlust des Sprachflusses und zu unleserlichen Texten. Sehr geehrte Schülerinnen und Schüler, ihr werdet das wahrscheinlich in euren Lehrbüchern auch einmal sehen, dass das schwer zu lesen sein wird. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Warum sagst du dann Schülerinnen und Schüler?“)

Auch widerspricht die Gendersprache dem ausgewiesenen Willen der Mehrheit. Die Auswertung verschiedener aktuellen Umfragen ist deutlich: 75 bis 86 Prozent lehnen die Gendersprache ab und halten sie für unwichtig. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Wir haben auch vieles abgelehnt!“) Gendern wird auch nichts ändern. Wer das Gendern nicht mag, kann die Petition unterstützen, die unsere Nationalratsabgeordnete Rosa Ecker, die Frauensprecherin, eingebracht hat unter [www.genderwahnsinn.at](http://www.genderwahnsinn.at).

Mit den generischen Formen hat die deutsche Sprache ein treffsicheres Instrument, niemanden nur mit zu meinen, sondern alle zu meinen. Der Gebrauch des generischen Maskulinums ist historisch belegt, wie eine aktuelle Studie von Trutkowski und Weiß zeigt. Dies soll aus der Sprache getilgt werden, dass es angeblich nur Männer bezeichne, was aber vollkommener Schwachsinn ist. Das generische Femininum, die Person, die Aushilfe, die Fachkraft, die Katze, alle können auch männlich gemeint sein. Das generische Maskulinum, der Mensch, der Zwilling, der Lehrling, der Hund, alle können auch weiblich sein. Das generische Neutrum, das Mitglied, das Opfer, das Staatsoberhaupt, das Pferd, alle können sowohl männlich als auch weiblich gemeint sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem aber liebe Schülerinnen und Schüler, ich möchte nochmals näherbringen, wie verwirrend es sein kann, einen gegenderten Text zu lesen. Ein Beispiel: Patient:innenanwält/wältin, oder nur jede/r sechste Wissenschaftler:in ist eine Frau, oder der Name der/des Absender/in/s ist uns weiblich/männlich nicht bekannt, oder die Person muss in diesem System als Arbeitnehmer:in Selbständige/r oder Beamter/Beamtin unterschrieben werden können, oder der\*die beauftragte Marktpartner\*in schickt die Daten über das Elektriker\*innen Online-Service an den Netzbetreiber. Ja!

Auch Anglizismen haben sich im Laufe der Zeit in unseren Wortschatz eingeschlichen. Statt ins Geschäft zu gehen, um einzukaufen, besucht der hippe Zeitgenosse einen Store, um zu shoppen, oder man macht mittags ein Lunchbreak und geht abends zum Dinner. Man googelt sich Informationen, ein Treffen wird zum Meeting, und um sich zu etwas zu verpflichten, commitet man sich. Anglizismen sind gekommen, um zu bleiben.



Auch, sehr geehrte Damen und Herrn, die ständig geforderten Umbenennungen von Straßennamen helfen niemanden, die zusätzlich noch Kosten verursachen. Straßennamen sind auch ein Abbild der eigenen Geschichte. Um aus der Vergangenheit lernen zu können, muss eine objektive Darstellung historischer Personen und Ereignisse möglich sein. Besser wäre vielleicht eine Aufklärung mittels Zusatztafeln. Straßennamen sind auch für viele Menschen ein nicht zu unterschätzender Teil der Identifikation mit der unmittelbaren Heimat und Umwelt. Das sollte man nicht außer Acht lassen.

Mit dieser sogenannten Cancel Culture ist eine Streich- und Abbruchkultur eingezogen. Immer mehr Menschen haben das Gefühl, nicht mehr offen sagen zu können, was sie sich denken. Hiermit sehe ich schon die Meinungsfreiheit mehr und mehr eingeschränkt. Das ist bedenklich, denn für eine lebendige, liberale Demokratie ist das eine große Gefahr.

Völlig absurd finde ich auch die übertriebene Besorgnis bezüglich der kulturellen Aneignung, vor allem nachdem ein bekannter Verlang Mitte August angekündigt hatte, die Auslieferung zweier Kinderbücher von Karl May zum gleichnamigen Film „Der junge Häuptling Winnetou“ zu stoppen und aus dem Programm zu nehmen, weil man mit dem Titel die Gefühle anderer verletzen könnte. Das schlägt ja dem Fass den Boden aus. Als Kind, und ich glaube, viele hier herinnen haben diese Bücher und diese Filme gerne gelesen und gesehen. Wenn man dem folgt, dann müsste man auch vielleicht wohl Disney-Filme verbieten. Da gibt es zum Beispiel sprechende Enten, und vielleicht beleidigt man ja da auch gewisse Tiergattungen. Kann ja sein! (Zwischenruf Abg. Antlinger, BEd.Univ.: „Geh bitte!“)

Oder es müsste auch Goethes Faust verboten werden, denn die Art, wie Faust sich an Gretchen heranmacht, ist heutzutage nicht mehr zeitgemäß und vor allem auch noch frauenfeindlich. In Zeiten der Cancel Culture werden immer wieder Autoren vor den Vorhang gezerrt, die aus allen möglichen Gründen und aus gegenwärtiger Sicht nicht mehr den Zeitgeist ansprechen. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: unverständlich. Geh, bitte! So ein Blödsinn! Erzähle nicht so etwas!“ Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Die Präsidentin ist am Wort!“) So, jetzt spreche ich.

In ähnlicher Weise möchte ich auch die wachsende Präsenz der Drag Queen-Kultur ansprechen. Für einen kulturellen Abend vielleicht mag das wohl sehr schön sein, aber für unsere Kinder sicher nicht. (Beifall) Wir verbieten den Nikolaus aus den Kindergärten, wir holen Clown/innen in die Kindergärten, die den Kindern dann vielleicht irgendetwas erklären. Die Drag Queen, die kann präsent sein. Das ist so.

Wenn wir schon bei den Kindern sind, dann möchte ich noch eines ansprechen, die Pinkifizierung. Ich wusste gar nicht, dass es das gibt. Gut, schon vor Jahren wollten die Kinderfreunde die Pinkifizierung in den Kinderzimmern stoppen. Unsere Kinder sollten ja spielerisch erlernen, sich über althergebrachte Rollen von Buben und Mädchen hinwegzusetzen. Kinder sollen sich zum Beispiel im Fasching geschlechtsneutral verkleiden. Kristina Botka von den Kinderfreunden erklärt, ich zitiere: Der Fasching wäre ja eigentlich eine super Gelegenheit, mal in Rollen zu schlüpfen, sich selbst neu auszuprobieren und mal den Mut zu beweisen, etwas anderes als im Alltag zu machen. Geht man auf einen Kinderfasching, sieht man leider meist ein recht einheitliches und farbenhomogenes Bild. Wenn man die Mädchen anschaut, dann sind diese eine große rosa Wolke, und die Burschen laufen in Piraten- und Heldenkostümen herum. Und? Was geht das die Kinderfreunde an? Dürfen sich Kinder nicht so verkleiden, wie sie wollen? (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Abg. Margreiter: „Eh!“ Zwischenruf Abg. Bauer: unverständlich)

Geschätzte Damen und Herren, ich denke, wir sollten wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkehren und uns wirklich um die wichtigen und um die richtigen Dinge kümmern. Ich denke, die FPÖ weiß das und tut, was richtig für die Menschen ist. Dankeschön! (Beifall)

**Präsident:** Das Thema Literatur bewegt, und es haben sich noch zwei Damen zu Wort gemeldet. Ich gebe Frau Abgeordneter Engl das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Abgeordnete Heitz.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne! Ich habe mich jetzt ganz spontan zu Wort gemeldet, das wäre nicht geplant gewesen, um einfach ein paar Sachen noch anzumerken, weil ich es für entscheidend halte. Wir reden heute noch über Frauenpolitik sehr spät am Abend, da hätte ich das untergebracht. Aber nachdem ihr jetzt da seid und jetzt zwei Reden gehört habt, die, (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Richtig waren sie!“) ich weiß gar nicht, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Bammer: „Die ein Wahnsinn waren!“) wie ich es sagen soll. Nein, also so eine derartige Aneinanderreihung von einer Faktenbefreiung, das muss ich wirklich sagen, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Warum ist das faktenbefreit?“) werte Kollegin Sabine Binder! (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Was passt nicht?“) Der Präsident Sabine Binder sage ich auch nicht, oder? Du hast die Schülerinnen und Schüler gerade so angesprochen. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Ich mache kein Binnen-I und keine Gendersternchen, keinen Doppelpunkt und keinen Unterstrich!“)

Gendergerechte Sprache, ich weiß, ihr stößt euch an ausländischen Begriffen, da sind wir wieder bei der Rede, die ich vorhin gehalten habe, die fremd klingen. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Geht nach Bayern, da haben sie es gestern abgeschafft!“) Gendergerechte Sprache heißt einfach nur, dass alle in der Gesellschaft abgebildet sind. Du bist eine Präsidentin, ich bin eine Frau, und da sitzt der Herr Präsident. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Du bist übrigens rosa angezogen!“) Ja! (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Und eine Frau ist eine Präsidentin!“) Diese Zuschreibungen, ich will nur feststellen, das ist eine Gefahr für die Gleichstellung. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „So ein Blödsinn!“) Nein, wir reden von Machtschieflagen, wir reden von ungerechter Bezahlung, wir reden von mangelnder Sichtbarkeit. (Beifall)

Wir sind noch immer mitten in den 16 Tagen gegen Gewalt gegen Frauen. Gewalt entsteht dort, wo Machtschieflagen sind, wo weniger Geld ist, wo weniger Sichtbarkeit ist, wo weniger Sensibilität ist, wo Erniedrigung stattfindet. Ich bin irgendwie fassungslos, dass man als Frau sich hinstellen kann. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Die nach Toleranz schreien, sind am wenigsten tolerant!“) Wir wollen uns ja nur selber wahrgenommen sehen. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Da hilft das Gendern nicht! Ich bin da anderer Meinung!“) Wir haben Frauenbilder, das hat was mit Abwertung und Haltung zu tun. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Ihr werdet doch eh wahrgenommen!“) Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Warum Abwertung? Das kann man ja nur so abwertend sehen, wenn man es so sehen will!“)

Ich möchte ein Beispiel noch einmal nennen. Wir haben Bilder im Kopf, wenn wir reden. Wenn unseren jungen Menschen Bilder vermittelt werden, welche traditionellen Rollen und modernen Rollenbildern und welchen Rollenbildern wir uns zuschreiben. Es ist einmal im Haus der Satz gefallen: Wenn wir uns das anschauen, vom Unternehmer bis zur Putzfrau. Ich weiß gar nicht mehr, wer das in diesem Haus gesagt hat. Ich habe das damals in meiner Rede aufgegriffen, bin zu dem Kollegen hingegangen und habe gesagt: Welches Bild hast du im Kopf, wenn du sprichst, vom Unternehmer bis zur Putzfrau? Da ist eine Rangordnung zu

erkennen. Welches Bild hättest du im Kopf, wenn du sagen würdest: Von der Unternehmerin bis zum Putzmann? Der Kollege hat mir recht gegeben. Er hat es so noch nicht gesehen. Um genau das geht es, alle miteinbeziehen, junge Mädchen, Frauen, Männer. Es geht nicht darum, irgendwem auszugrenzen, sondern genau das Gegenteil.

Gleichstellung wird nur funktionieren, wenn wir uns alle zusammenreißen und uns alle auch sichtbar machen. (Unverständliche Zwischenrufe) Und wie ich mich bedroht fühlen kann von einer weiblichen Form und darauf herumreiten kann, dass wir keine Straßennamen nach Frauen benennen oder keine Forschungspreise zum Beispiel. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Sollen wir jetzt die Herrenstraße umbenennen?“) Es geht um Sichtbarkeit mit Namen. Wenn 99 Prozent der Straßennamen nach Männern benannt sind, kann man einmal darüber nachdenken, wenn 51 Prozent der Gesellschaft dem weiblichen Geschlecht angehören, dass man diese vielleicht auch einmal sichtbar macht. (Beifall)

Sprache schafft Bewusstsein und ich finde, man muss mit der Sprache sehr behutsam umgehen. Ich habe ja kurz gedacht, wie Kollegin Häusler einmal angefangen hat, dass wir uns über unsere Sprache unterhalten sollten, da könnte jetzt etwas kommen, was vielleicht gar nicht so unrichtig ist, (Zwischenruf Abg. Häusler, BSc: „Das war auch so!“) indem ich sage, wir müssen mit unserer Sprache sorgsam umgehen und müssen das vielleicht auch wieder lernen, dass wir sorgsam miteinander umgehen. Aber das, was da jetzt passiert ist, ist genau das Gegenteil. (Zwischenruf Abg. Häusler, BSc: „Freie Meinungsäußerung!“) Nein, das ist nicht freie Meinungsäußerung, die Folge ist genau das Gegenteil, (Zwischenruf Abg. ÖkR Ing. Graf: „Bei dir, bei uns nicht!“ Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Es passt euch nicht in euer Bild!“) wenn ich einen Graben aufreiß. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Hat den Frauen nicht geholfen, die brauchen andere Hilfen!“) Was tut weh, wenn ich sage, die Frau Präsidentin erteilt mir das Wort. Ich weiß, der Kollege von Niederösterreich, der hat ein bisschen ein Problem, dass er Landeshauptfrau-Stellvertreter ist, und das hat nicht was mit dem Wort und der Sprache zu tun, sondern sie ist die Landeshauptfrau, und er ist der Vertreter der Landeshauptfrau, das hat schon etwas mit einem Machtgefüge und mit einem Rollenverständnis zu tun. Ich möchte einfach alle hier ermutigen, die jetzt hier in diesem Raum sind und zuhören, wir sollten uns davon nicht entmutigen lassen und sollen wirklich alle mitdenken, mitsprechen, mitsichtbar zeigen, Namen nennen, weil nur dann, wenn die Hälfte der Gesellschaft endlich dorthin kommt, wo sie hingehört, nämlich in die Öffentlichkeit und nicht unsichtbar ist, dann haben wir die Gleichstellung erreicht, und dann haben wir vielleicht irgendwann in diesem Zeitraum der Budgetdebatte nicht mehr für die 16 Tage gegen Gewalt zu reden. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Das hat mit dem nichts zu tun!“) Das hat genau mit dem zu tun, weil genau, liebe Kollegin Binder, das ist die Basis. Die Wertschätzung in der Sprache und der Sichtbarkeit ist die Basis. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Heitz.

Abg. **Heitz:** Werter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und den Bildschirmen! Ich habe jetzt nicht geglaubt, dass Gendern tatsächlich eine Auswirkung auf das Kulturbudget hat und habe mich jetzt sehr gewundert, dass man bei einer Kulturdebatte dann auf etwas Sprachliches kommen kann.

Ich habe es hier herinnen schon einmal erwähnt. Es hat etwas mit Respekt und Anstand zu tun, wenn man eine Sprache wählt, in der die Frauen auch vorkommen. Das haben wir uns verdient. (Beifall)

Alles andere ist in Zeiten wie diesen einfach nicht mehr tragbar. Ich selber spreche seit frühester Jugend in geschlechtergerechter Sprache. Mir war das von Anfang an wichtig, dass auch Frauen in der Sprache vorkommen. Mir hat noch nie, in meinem ganzen Leben noch nie jemand unterstellt, ich wäre deswegen nicht verstanden worden. Das gibt es nicht. Wenn man will, versteht man geschlechtergerechte Sprache. (Beifall. Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt dazu wirklich auch ausreichend Forschung, die belegt, wenn man von den Frauen nicht spricht, dass sie dann auch in den Köpfen der Menschen nicht vorkommen, und das haben wir uns nicht verdient. Die Rollenbilder wollen wir aufbrechen, und dazu brauchen wir auch die Sprache. Alles andere hat die Kollegin vor mir jetzt wirklich schon ausgiebig erläutert. Mir war es nur wichtig, dass ich auch das hier noch einmal erwähne, aber eine Partei, die sich scheinbar auch mit englischen Fremdwörtern oder englischen Einflüssen in die Sprache schwertut, tut sich scheinbar halt auch mit den Frauen schwer. Ich möchte nicht, dass sich das hier in diesem Hause durchsetzt. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ammer, und in Vorbereitung bitte ich Frau Abgeordnete Scheiblberger.

Abg. **Mag. Ammer:** Danke Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler! Am 10. Oktober haben wir zwei Chöre ausgezeichnet. Ich war dabei, den Jeunesse Chor unter der Leitung von Professor Wolfgang Mayrhofer und den Hard-Chor The New Generation unter der Leitung von Alexander Koll und Nicole Buchegger.

Nächste Woche wird das Dr.-Josef-Ratzenböck-Stipendium an 20 junge Musikerinnen und Musiker verliehen. Hohes Niveau wird absolut zurecht auf die Bühne geholt, vom Tenorhorn über die Geige bis zum Klavier, vom Gesang über Komposition bis zum Schlagwerk.

Zwei wundervolle Beispiele zeigen, wie einzigartig und vielfältig unsere Musiklandschaft ist. Mir ist es aber ein großes Anliegen, vor allem auch das aufzuzeigen, was in Städten und Gemeinden, die auch auf einem sehr hohen Niveau ehrenamtlich sehr vieles tun und machen und dass das wertgeschätzt wird. Musik, und auch wenn es etwas pathetisch klingt, aber mir ist es trotzdem wichtig zu sagen, es ist keine Abfolge von Tönen, sondern Musik ist eine Türöffnerin. Es ist eine universelle Sprache, die viele Menschen erreicht und berührt.

Musik schafft Verbindungen über Grenzen und Sprachbarrieren hinweg, und kulturelle Unterschiede werden damit auch zumindest eine Spur kleiner gemacht. So ist Musik eine Brückenbauerin.

Musik ist vor allem aber auch ein Spiegel unserer Emotionen, die unser Leben betreffen, Freude, Trauer, Erfolg, Niederlage, Sehnsucht und Hoffnung, das alles können wir in der Musik hören, die uns begeistert, wahrnehmen.

Damit Musik ihre Stärke und Vielfalt entfalten kann, müssen wir als Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. Ein wenig kritisch merke ich an, dass es, glaube ich, besser ist, wir investieren weniger in Studien, die Ergebnisse bringen, die zu erwarten sind, als dass wir uns beispielsweise Punkte ansehen, die immer wieder auch angesprochen werden.

Beispielsweise können Dienstposten teilweise nicht oder nur schleppend nachbesetzt werden, das liegt ganz stark an den Einstellungsbedingungen, da hapert es nach meinem Dafürhalten. Es geht um Gehaltseinstufung sowie die Anrechnung von Vordienstzeiten. Übrigens ist das ein Problem, das unsere landwirtschaftlichen Fachschulen haben, das wird auch immer wieder aufgezeigt, da müssen wir uns das wirklich sehr, sehr gut anschauen, und genauso haben wir das im Bereich der Musikschulen.

Zur Personalpolitik, und das ist mein zweiter konkreter Punkt, gehören auch die Reisekosten. Speziell junge Lehrkräfte sind viel mit ihrem eigenen PKW unterwegs und rechnen Kilometergeld ab, wenn ich es richtig recherchiert habe, sind diese seit 2011 nicht erhöht worden. Sie haben hohen Aufwand, sind aber teilweise nur teilzeitbeschäftigt.

Ein letzter Vorschlag von mir in diesem Zusammenhang: Gliedern wir das Landesmusikschulwerk in die Direktion Bildung ein oder schaffen wir doch eine Direktion Landesmusikschulwerk. Es würde meiner Meinung nach den Aufgaben und der Mitarbeiter/innenanzahl den angemessenen Raum im Landesdienst geben.

Sehr geehrte Damen und Herren, mir ist auch wichtig, noch zwei, drei Sätze zur Kulturhauptstadt 2024 zu sagen als Betroffener, ich komme aus Vorchdorf. Vorchdorf ist eine der 23 Gemeinden, nehme ich wahr, was hier derzeit gerade für eine Aufbruchsstimmung ist. Die Projekte, die genannt worden sind, aber es passiert so vieles außerhalb dieses Rahmens, der auch in den Medien zu lesen ist. Ich glaube, dass hier ganz viel neben einer beispielsweise schon genannten Leerstandsbespielung, Wirtshauslabor, aber auch der Bespielung einer Zugstrecke und einer kulturellen Vielfalt, die hier möglich ist. Es verdient auf jeden Fall, vor den Vorhang geholt zu werden.

Musikprojekte möchte ich in diesem Zusammenhang noch erwähnen. Da sind die Silent Echoes, das sind Soundinstallationen in den Dachsteinhöhlen. Die Goiserer Musiktage für zeitgenössische Musik, alles wegkomponiert! Gulda und Mahler in Steinbach am Attersee mit der Philharmonie Salzburg und natürlich bereits heute genannt der Brückenschlag zur KulturEXPO Anton Bruckner 2024 mit 250 Veranstaltungen an 32 Orten. Die Kooperation macht einen Sinn, das ist gescheit, das ist hochvernünftig. Ich würde mich einfach freuen, wenn viele in der Region, oder wenn wir uns nächstes Jahr in diesem Zusammenhang, was hier alles Gutes und Tolles auf die Bühne gebracht wird, sehen.

Ich glaube, jetzt gerade auch anschließend an die Debatte von vorhin, es ist wichtig, dass wir gemeinsam genießen. Es ist wichtig, dass Lebensfreude in den Mittelpunkt kommt, das Verbindende in den Mittelpunkt stellen. Es ist immer wieder notwendiger denn je. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheiblberger, und in Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Dim.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuseher auf der Galerie und an den Bildschirmen! Kürzlich überreichte unser Kulturreferent und Landeshauptmann Thomas Stelzer im Kulturhaus/Bräuhaus in Eferding an knapp 300 Absolventinnen und Absolventen des oberösterreichischen Landesmusikschulwerkes das Goldene Leistungsabzeichen.

Ich durfte, so wie einige KollegInnen hier im Saal herinnen auch, als Präsidentin der oberösterreichischen Streichervereinigung mit dabei sein und war wirklich zu tiefst

beeindruckt, wie viele Musikerinnen und Musiker von Jung bis Junggeblieben wirklich mit viel Einsatz und Fleiß Musik auf höchstem Niveau betreiben. Die sogenannte Kadenschmiede für diese Leistungen, das sind unsere oberösterreichischen Landesmusikschulen. Sie sind die prägende Säule unseres Kulturlandes. Die Landesmusikschulen legen mit den Pädagoginnen und Pädagogen den Grundstein für oft eine lebenslange Beziehung zur Musik, und nicht zuletzt ermöglichen sie vor allem vielen jungen Menschen einen offenen Zugang zur Musik und zur Kultur generell.

Dem großen Engagement unserer Musikschullehrerinnen und Musikschullehrern ist es zu verdanken, dass Oberösterreich bei Wettbewerben wie Prima la musica oder Musik der Jugend immer wieder zahlreiche Preise erreicht und Oberösterreich als Kulturaushängeschild quasi auch hinaus trägt.

Ich war am vergangenen Sonntag bei der Streicherolympiade in der Landesmusikschule Rohrbach. Diese Musikolympiade hat an den vergangenen zwei Wochenenden stattgefunden in den Landesmusikschulen Ried, Wels, Kirchdorf, Vöcklabruck und Rohrbach. Sie ermöglicht es Streicherensembles, vom Duo bis Orchester, sich einer Wertung zu unterziehen. Solche Bewerbe sind nur deshalb möglich, weil es engagierte Musikschullehrerinnen und Musikschullehrer gibt, die solche Bewerbe überhaupt erst organisieren. Ich möchte hier einen Namen erwähnen, den Fachgruppenleiter Raphael Kasprian beispielsweise stellvertretend für alle, die solch tolle Veranstaltungen organisieren.

Ich möchte die Gelegenheit jetzt nutzen an dieser Stelle, allen Musikschullehrerinnen und Musikschullehrern, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Oberösterreichischen Landesmusikschulwerkes Danke zu sagen. Danke für dieses hohe Engagement, dass wirklich oft in die Freizeit hinaus geht. Ihnen ist es zu verdanken, dass solch tolle Veranstaltungen überhaupt möglich sind. (Beifall)

Unerwähnt möchte ich aber nicht lassen, weil es eben auch eine Schlüsselrolle ist, die Vereine, wie den oberösterreichischen Blasmusikverband, den oberösterreichischen Chorverband oder eben auch die oberösterreichische Streichervereinigung. Sie alle unterstützen Musikerinnen und Musiker, Sängerinnen und Sänger, damit sie sich in Musikgemeinschaften einbringen können und begleiten sie auch.

Nachdem ich selber aktive Klarinetistin in einem Musikverein in Hofkirchen im Mühlkreis bin, erlebe ich es immer wieder hautnah, welche wertvolle Jugendarbeit Musikvereine leisten, welche tolle Veranstaltungen hier gemeinsam organisiert werden, mit welcher großen Freude Jung und Alt gemeinsam musizieren und wie einfach Gemeinschaft gelebt wird und miteinander gelebt wird.

Musikvereine sowie zahlreiche andere Vereine auch sind für mich so eine Art Lebensschule. Hier wird miteinander gelernt und hier wird miteinander gelebt. Ich möchte an dieser Stelle auch allen Funktionärinnen und Funktionären in den Musikvereinen und anderen Organisationen danken, dass sie diese Lebensschule für unsere jungen Menschen sind. (Beifall)

Die hohe Wertigkeit der Kultur in Oberösterreich spiegelt aus meiner Sicht das Budget 2024 wider. Mit einem Gesamtbudget von 245,5 Millionen Euro wird sichergestellt, dass das Kulturland Oberösterreich auch in Zukunft bestmöglich unterstützt wird und eine gute Weiterentwicklung gewährleistet wird. Es ist auch sehr erfreulich, dass aus dem Oberösterreich-Plan 2 Millionen Euro für Kultur zur Verfügung gestellt werden. Ich möchte an

dieser Stelle dir, lieber Herr Kulturreferent und Landeshauptmann Thomas Stelzer, danke sagen, dass Kultur diesen hohen Stellenwert in Oberösterreich hat und damit auch sichergestellt ist, dass Kultur im Jahr 2024 wieder bestens unterstützt wird. (Beifall)

Abschließend möchte ich dich noch einmal zitieren, meine Kollegin Elisabeth Manhal hat es auch getan, und mir hat dieser Satz wirklich sehr gut gefallen. Wir freuen uns 2024 wirklich auf ein super Kulturjahr, weil wir in Oberösterreich ein super Kulturland sind. Das bringt es, denke ich, auf den Punkt.

Ich möchte abschließen einfach noch sagen, dass Musik wirklich die beste Begleitung für unser super Kulturjahr 2024 ist. Denn Musik ist eine Sprache, und von der Sprache haben wir heute gesprochen, aber diese Sprache, die Musik, die kommt aus dem Herzen, und sie kennt vor allem keine Sprachbarrieren. In diesem Sinne freue ich mich auf ein spannendes Kulturjahr 2024, und ich freue mich vor allem, wenn alle dem Budget für dieses super Kulturjahr 2024 auch zustimmen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun Herrn Abgeordneten Dim zum Rednerpult bitten und erteile anschließend dem Kulturreferenten, unserem Landeshauptmann, das Wort.

Abg. **Dim:** Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich zum Schluss noch einmal gemeldet, weil am Schluss wahrscheinlich die Termine auch am besten hängen bleiben, und da möchte ich auf zwei Termine hinweisen. Der erste Termin ist der 1. Jänner, Auftakt zum Brucknerjahr mit dem Neujahrskonzert im Brucknerhaus und am 20. Jänner der Start zur Kulturhauptstadt in Bad Ischl, Salzkammergut, mit einer Eröffnungszeremonie in Ischl.

Zum Brucknerjahr haben wir einen bunten Veranstaltungsbogen, der uns erwartet von Konzerten über Sportveranstaltungen, vom Theater bis zur Tanzperformance, und ich glaube, dass wir mit diesen Veranstaltungen auch das Brucknerbewusstsein stärken in unserem Land und auch einen modernen Zugang zu diesem Ausnahmemusiker finden.

Ich bedanke mich beim künstlerischen Leiter, beim Norbert Trawöger, für sein Engagement und seinen Enthusiasmus, den er hier an den Tag legt, das ist wirklich einzigartig, und ich wünsche ihm nicht nur gutes Gelingen, sondern auch viel Kraft, dass er dieses Jubiläumsjahr mit diesem ambitionierten Programm auch durchsteht. (Beifall)

Das zweite jahresdurchgängige Kulturhighlight ist natürlich die Kulturhauptstadt, und alle 23 beteiligten Gemeinden blicken mit Zuversicht auf die bevorstehenden Veranstaltungen und Projekte. Ich bin sicher, trotz aller Unterschiedlichkeit dieser Gemeinden, stehen sie doch auf einem soliden Fundament. Ich glaube, sie arbeiten hier sehr gut zusammen.

Die vier thematischen Säulen sind übrigens heute schon angesprochen worden, und ich habe sie in einer meiner letzten Reden vor einigen Wochen schon besprochen. Zwei Dinge daraus möchte ich aber schon noch erwähnen, weil sie mir besonders wichtig für das Gelingen und aber auch für die Akzeptanz wichtig erscheinen. Das eine ist, dass die Protagonistinnen und Protagonisten aus den Regionen stammen. 85 Prozent der Künstler stammen aus den Regionen, und das Zweite ist, dass die Projekte und Schwerpunkte der Kulturhauptstadt auch über das Kulturjahr 2024 nachhaltig weiterleben. Gerade in einer touristischen Region wie dem Salzkammergut besteht natürlich die Chance, dass man noch viele Jahre von diesem Großereignis profitiert. Ich hoffe dass für die beteiligten Gemeinden, und ich wünsche ihnen für das kommende Jahr alles Gute, dass sie mit diesem Projekt viel Erfolg haben und wünsche,

dass sich viele auch von hier im Saal bei diesen Veranstaltungen sehen lassen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun unserem Herrn Landeshauptmann das Wort erteilen und stelle fest, dass dieser der letzte Redner ist, und wir kommen anschließend zur Abstimmung.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist wirklich eine Freude, wie wir merken, in Oberösterreich über unsere Kultur, über unser reichhaltiges Kulturleben zu reden. Es ist eine Freude, das mitzuerleben, und es ist auch eine echte Freude, Kulturreferent in diesem Land Oberösterreich sein zu können.

Der heute schon viel zitierte Anton Bruckner, der sich jetzt dann bald zu jeder Frau und Manns Lieblingskomponisten wird, spätestens ab dem nächsten Jahr, steht aber in vielfältiger Weise dafür, was uns in Oberösterreich ausmacht. Kulturell klar, aber nicht nur deswegen, weil er von hier kommt, auch immer hier gelebt hat und auch Wert daraufgelegt hat, ganz genau, wo er auch begraben sein wird, nämlich unter der großen Orgel in der Stiftsbasilika St. Florian, sondern es ist auch etwas, wofür er lange, lange müde belächelt wurde, nämlich dass er sehr traditionell mit seiner Heimat, vor allem auch mit dem ländlichen Regionen seiner Heimat, verbunden war. Manch einem seiner Zeitgenossen ist es ein bisschen gar zu viel in seiner Musik vorgekommen.

Auf der anderen Seite ist es aber die unglaubliche, das unglaubliche Nach vorne gewandt sein, der Avantgardist, der er gleichzeitig war, dass er auch wieder zu seiner Zeit von nicht sehr vielen verstanden wurde, was er da in die Welt gesetzt hat an unglaublicher musikalischer Wucht. Daher auf der einen Seite ein Weltmusiker zu sein, der immer am Land, Gott sei Dank in unserem Land, zu Hause war und dem verbunden geblieben ist und den Traditionen treu geblieben ist und so nachhaltig die Musik der Welt zu verändern bis heute und sicher auch noch in weitere Jahrzehnte und Jahrhunderte hinein. Diese Mischung aus Tradition und Fortschritt zeichnet Bruckner aus und steht für unser Kulturleben, steht aber insgesamt auch für den Anspruch unseres Landes.

Wir haben es gerade voriges Wochenende, da waren, glaube ich, einige dabei, im Redoutensaal, den wir alle von anderen Anlässen kennen, erleben dürfen. Das Bruckner-Orchester ist mit Markus Poschner schon in das Brucknerjahr gestartet am ersten Adventwochenende, weil bekanntermaßen im Redoutensaal die erste Sinfonie welturaufgeführt wurde, und das Bruckner-Orchester hat sie in einer unglaublichen Art und Weise uns wieder nähergebracht, und da konnte man nur staunen. Ich glaube, es wird noch ganzen Generationen nicht gelingen, all das zu fassen, was Bruckner hier geschaffen und komponiert hat. Also ein unglaublich positives Bild unseres Kulturlandes, ein breites, sehr geehrte Damen und Herren, Traditionen und mit unserem Land verbunden. Wenn man sich nur den Sommer zu Gemüte führt, wollte man gerne alles anschauen, besuchen, hören und sehen, was alleine im Sommer in Oberösterreich an Kultur geboten wird, das schafft keine und keiner von uns. 80 Festivals, neben dem, was alle anderen Vereine sozusagen in einem Regularbetrieb leisten. Also das zeigt schon sehr imposant, welche Breite an kulturellem Schaffen und auch an kulturellen Ereignissen wir haben, ebenso wieviele Künstlerinnen und Künstler in und aus Oberösterreich.

Erwähnen möchte ich eine besondere Freude, dass nächstes Jahr auf der Biennale der Österreich-Pavillon auch von einer oberösterreichischen Künstlerin, der Anna Jermolaewa, die an unserer Bruckneruni lehrt, gemeinsam mit der Gabriele Spindler gestaltet wird, auch das im besonderen Jahr 2024 etwas ganz Außerordentliches und Wichtiges. Wir haben viele



Vereine, die Kultur vermitteln, aber auch Kulturerlebnisse organisieren und sich darum engagieren, und wir haben als Vorzeigeland, nicht nur in Österreich, sondern weit darüber hinaus, Kolleginnen und Kollegen haben es ja zuvor zu Recht angesprochen, unsere Landesmusikschulen mit knapp 37.000 jungen Leuten, die dort unterrichtet, vor allem aber auch gefördert werden.

Und was dann noch das besonders Schöne ist, wir haben auch unglaublich viele Möglichkeiten in unserem Land, dass das, was man lernt in der Musikschule, sei es ein Instrument, sei es Gesang, sei es Schauspiel, dass das dann auch in einer Gemeinschaft mit anderen Kunstinteressierten und kulturell Interessierten umgesetzt werden kann, in den Musikvereinen, in den Chören oder aber auch zuletzt in unserem Musiktheater. Ich hoffe, viele von Ihnen haben schon die unglaublich beeindruckende Musical-Produktion School of Rock gesehen und sehen dort, was die Kinder aus unseren Landesmusikschulen leisten können. Da kann man wirklich nur sagen Chapeau. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, stellvertretend für die Vereine, vielleicht unseren neugewählten Präsidenten des Blasmusikverbandes, den Hermann Pumberger, möchte ich nennen, für die vielen anderen, die sich verdient machen an unserem kulturellen Leben, aber auch deswegen, weil man den Mut zu Neuem hat, wenn Sie sich erinnern in der Gföllner-Halle Ende des Sommers, dieses große Festival Leben.Blasmusik, also das ist wirklich beeindruckend und zeigt, was Volkskultur im besten Sinn heißen kann, dass wir uns alle nämlich angesprochen fühlen, uns ansprechen lassen, und dass es Gott sei Dank viele gibt, die diese Volkskultur auch leben, und das möge weiterhin so bleiben.

Volkskultur heißt in den Regionen, und daher ist es wahrscheinlich mehr als nur ein schöner Fingerzeig, dass zum ersten Mal die heute natürlich auch schon zitierte europäische Kulturhauptstadt Bad Ischl und Salzkammergut aus der Region heraus gewachsen ist, von dort mit einer hohen Impulsivität und auch Konsequenz eingefordert wurde, gestaltet wurde und dann letztlich auch gegen alle Erwartungen europaweit eigentlich umgesetzt wurde. Und ich freue mich, dass wir alle genau mit dem, was die Organisatoren und die Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger der Kulturhauptstadt immer wollten, dass wir genau mit diesen Mitteln sie auch unterstützen.

Wir haben sogar in letzter Zeit noch draufgelegt, damit wir also auch neue Wege gehen können, ganz zu schweigen von dem vielen, was wir zusätzlich nächstes Jahr fördern. Sie glauben ja gar nicht, wer und was alles nächstes Jahr einen Bruckner-Schwerpunkt für sich entdeckt hat. Es ist aber schön, dass wir diese Breite haben, und wir machen das auch mit einem Sonderzuschlag selbstverständlich gerne, weil es dazu beitragen soll, dass das Brucknerjahr und das Kulturhauptstadtjahr in die Breite geht.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir waren auch jüngst mit den Verantwortlichen der Kulturhauptstadt, einigen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Brüssel, um die Kulturhauptstadt mit den beiden anderen, Bodø und Tartu, vorzustellen und zu bewerben. Eine Freude, wenn man sieht, wie unser Programm und unsere Mitwirkenden dort vorgestellt werden.

Eines kann man aber anmerken, und wir haben uns dort doch gemeinsam über alle parteipolitischen Zugehörigkeiten hinweg dafür stark gemacht, eines, was sicher die EU noch besser machen kann bei den europäischen Kulturhauptstädten, dass sie auch auf der Europa-Bühne dafür sorgt, dass das nachhaltig wirkt. Wir gehen davon aus, und wir haben es bei Linz gesehen, die Steyrer haben es bei Graz gesehen, eine Kulturhauptstadt kann im Bundesland

nachhaltig wirken, und das wird auch die nächstjährige bei uns tun, auch in der Steiermark. Aber Europa könnte schon ein bisschen pfleglicher auf die bisherigen Kulturhauptstädte schauen und auch etwas dafür tun, dass deren Wirken, deren Ruf und deren Programmatik auch auf der europäischen Bühne weiter hochgehalten wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben im nächsten Jahr einiges an Schwerpunkten vor. Und was uns alle gemeinsam freuen kann, ist, dass entgegen aller Befürchtungen das Publikum wieder zurückgekehrt ist. Wir können es, ich kann es aus den landeseigenen Institutionen und Angeboten sagen und viele Kulturinitiativen berichten, dass so nach der Befürchtung zu Beginn des heurigen Jahres, naja, wenn man 50 Prozent hat, dann ist das so quasi die neue Vollauslastung, dass wir jetzt über den Sommermonaten und in den letzten Monaten gesehen haben, dass wir wieder zum Vollinteresse des Publikums Gott sei Dank zurückkehren können.

Und die, die auf den Bühnen oder hinter den Bühnen aktiv sind, die brauchen auch Bezahlung. Es wurde zu Recht angesprochen, natürlich gehört zu einem Künstler- und Künstlerinnenleben dazu, dass man das in sich hat, und dass man wirken will, und dass man an dem auch arbeitet und formt, was da in einem steckt und welches Talent man hat, aber das kann natürlich auch nicht auf Basis eines Hungerlohns passieren. Und wir haben uns da ja über alle Bundesländer hinweg gemeinsam mit der Frau Staatssekretärin geeinigt, dass wir das Thema Fair Pay voranbringen.

Wir in Oberösterreich haben es sehr konsequent begonnen. Wir haben jetzt eine große Befragung aller Kulturinstitutionen und Vereine gemacht. Der größte Rücklauf einer Befragung, den wir jemals hatten, weit über 50 Prozent Rücklaufquote, und sind auf Basis dessen jetzt dahinter, neben dem, was der Bund tut, dass wir in Oberösterreich dieses Thema nach und nach auch voranbringen und zu einer gerechteren Bezahlung kommen. Die Budgetsteigerung soll auch dazu beitragen, und ein Teil dessen wird auch dafür gewidmet sein.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben heute schon öfter von der Kultur-Expo Bruckner nächstes Jahr gehört. Worauf ich hinweisen möchte, dass ist eine der beiden Säulen unserer neuen Formate, die das Land Oberösterreich selber entwickelt hat, auf der einen Seite die Kommunale, ein Thema, eine Ausstellung zeitgenössisches Kunstschaffen, Angebote in der Region, zwei schon sehr erfolgreiche, die Premiere in Eferding voriges Jahr und heuer in Peuerbach und nächstes Jahr eben die erste Expo, die das ganze Land erfüllen wird, natürlich mit dem Schwerpunkt in den Haupt-Bruckner-Orten Sankt Florian und Ansfelden und auch Linz, aber weit darüber hinaus ins ganze Jahr.

Sehr geehrte Damen und Herren, neben den vielen Jubiläen, die es nächstes Jahr zu begehen gibt, geht es natürlich auch darum, dass wir dafür Sorge leisten, dass all das, was wir möchten, auch grundgelegt wird, und dass es auch stattfinden kann. Und wir haben heute schon viel schöne Schalmeientöne darüber gehört, wie toll das Kulturleben in Oberösterreich ist, wie sehr man sich darüber freut, wie wichtig die alle sind und vieles andere mehr. Und ich nehme an, hoffentlich viele von Ihnen werden auch bei den kulturellen Anlässen des nächsten Jahres dabei sein und werden auch eine Freude haben, wenn sie da und dort als Repräsentantinnen und Repräsentanten des Landes begrüßt werden.

Aber stattfinden kann das alles nur und leben können die Künstlerinnen und Künstler nur davon, was der hohe Landtag als Budget für den Kulturbereich freigibt. Ich habe heute außer beim Kollegen Wahl, mit einer kleinen kritischen Anmerkung, keine Kritik am Kulturbudget

hören können. Es liegen auch keine Ergänzungs-, Erweiterungs- oder Abänderungsanträge vor. Ich darf daher alle, die an der Kultur im Land interessiert sind, einladen, im Internet zuzuschauen, nachzuschauen oder den interessierten Protokolllesern und -leserinnen nachzulesen, wer in diesem Haus mit seiner Stimme, die ihm die Demokratie zubilligt, dafür sorgen wird, dass ab dem 1. Jänner all das, was sie tun, auch bezahlt werden kann. (Beifall)

Ich kann für uns in Anspruch nehmen, dass die Regierungskoalition aus ÖVP und FPÖ, die können Sie mögen, nicht mögen, gut finden, nicht gut finden, der können Sie nahestehen oder Sie können sich weit davon entfernt finden, ich kann nur dazu sagen, wir sind mit unserem toleranten Kulturverständnis dazu bereit, dass wir alles, was im nächsten Jahr stattfinden wird, mit den rund 245 Millionen Euro grundzulegen, zu unterstützen, weil das unser Verständnis von Kultur ist. Es muss nicht alles nach unserem Geschmack sein, es muss auch nicht aus unserem Vorschlag kommen, aber wir machen es möglich, weil das ist das freie Leben in Oberösterreich, und das ist die Kultur, so wie wir es in Oberösterreich gewohnt sind. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich danke herzlich allen, die sich rund um dieses Kulturland Oberösterreich und im Kulturland Oberösterreich so hervorragend auch einbringen und es gestalten, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kulturdirektion mit unserer Kulturdirektorin Margot Nazzal, all den Institutionen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes Oberösterreich an der Anton Bruckner Privatuniversität, in unserer Landeskulturgesellschaft, in unserer Theater- und Orchestergesellschaft, ich hoffe sehr, sehr geehrte Damen und Herren, dass Sie die gestrige Weihnachtsfeier schon gut verdaut haben, an Landesmusikschulen, in den Instituten, Stifterhaus, Archiv, Bibliothek und vielen anderen mehr, und ich danke auch allen, die sich im Landeskulturrat mit der neuen Vorsitzenden Christine Haiden einbringen und allen, die sich von der Kultur in unserem Land ansprechen lassen, von ihr erfüllen lassen und dadurch angeregt werden, das demokratische Miteinander in Oberösterreich weiter zu festigen. Ich bitte Sie um die Zustimmung zum Kulturbudget. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, Herr Landeshauptmann! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse die besondere Wechselrede zur Gruppe 3, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 3 des Voranschlags 2024 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 3 des Voranschlags 2024 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. Erträge 423.924.200 Euro, Einzahlungen 409.550.300 Euro, Aufwendungen 1.193.286.200 Euro, Auszahlungen 1.376.595.600 Euro. Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 4 vier Abänderungsanträge und zwei Zusatzanträge vorliegen, die wir ihnen als Beilagen 709/2023 bis 714/2023 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die besondere Wechselrede miteinzubeziehen. Als erste Rednerin in dieser Gruppe ist zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Zehetmair, in Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, von der Kultur zur sozialen Wohlfahrt und zur Wohnbauförderung. Das Sozialbudget steigt im Vergleich zu heuer um 8,8 Prozent. Die

Milliarde konnte nicht ganz geknackt werden. Es beträgt 994 Millionen Euro und macht 11 Prozent des Gesamtbudgets aus. In diesen Zahlen enthalten ist natürlich eine große Verantwortung, die wir sehr ernst nehmen, gerade wenn es um die sozialen Leistungen in unserem Land geht. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Es geht vor allem um die Leistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, die Mitteln im Bereich der Chancengleichheit beim Ausbau der Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen sind um 1,2 Millionen Euro mehr als heuer. Das ist das konsequente Umsetzen des Ausbaus der Wohnplätze, den Landeshauptmann Thomas Stelzer bei seinem Amtsantritt 2017 versprochen hat. Es geht vor allem auch um die Pflegevorsorge für die älteren Menschen, ein Thema, das uns natürlich schon lange beschäftigt und uns auch in Zukunft beschäftigen wird.

Dieses Budget ermöglicht vor allem eines, nämlich das konsequente Verfolgen des Gestaltungsanspruches im Sozialressort, dass man die Verantwortung übernimmt und mit einer konkreten Vorstellung den aktuellen Herausforderungen begegnet, indem man sich vorher etwas überlegt, einen Plan erstellt und diesen konsequent abarbeitet. Es geht vor allem auch um die Modernisierung in der Pflegeausbildung, mit einer koordinierenden Anlaufstelle, einer Ausbildungsberatungsstelle, wo man auf alle wichtigen Fragen eine Antwort von einer Stelle erhält. Das Modell Ausbildung und Anstellung ist dabei ein ganz wichtiger und essenzieller Schlüssel.

Ich spreche auch von der Umsetzung der Fachkräftestrategie Pflege, mittlerweile eines meiner Lieblingsprojekte, das seit Jahreswechsel konsequent umgesetzt wird. 50 Maßnahmen, die neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Pflege bringen sollen, die aber auch gleichzeitig das bestehende Personal entlasten sollen. 15 Maßnahmen sind bereits umgesetzt, 20 sind in Umsetzung, und weitere 15 werden noch umgesetzt. Ich spreche in diesem Bereich auch vom Pflegetechnologiefonds, denn wenn in allen Bereichen der Wirtschaft und der Wissenschaft, in der Bildung man sich die Digitalisierung zunutze macht, warum soll man das nicht auch im Bereich der Pflege machen? Da trifft der oberösterreichische Innovationsgeist auf den sozialen Zusammenhalt in unserem Land.

Es geht hier vor allem auch um die Mittel aus dem Pflegefonds des Bundes, die fast zur Gänze an die Städte und Gemeinden weitergegeben werden. Und das sind Mittel, die für die Budgets, für die Sozialhilfeverbände gut benötigt werden können, und sie werden die Gemeinden auch entlasten. In diesem Voranschlag ist vor allem auch der Grundstein für die Pflege- und Betreuungsarchitektur 2040 gelegt. Wir haben in unseren Sitzungen in den Ausschüssen schon viel darüber gehört, und es geht darum, um die Frage, was können sich die Menschen von der Pflege erwarten und aber auch gleichzeitig darum, welche Schritte braucht es in der Gesellschaft, wenn es um die Pflege der älteren Menschen geht?

Im Sozialbudget geht es natürlich auch um die sozialen Hilfen. Gerade deshalb wird heuer noch vor Weihnachten allen Bezieherinnen und Beziehern des Wohn- und Energiekostenbonus 100 Euro pro Kind überwiesen an die Haushalte. Und auch das ist eine besondere Entlastung und eine Unterstützung für die Familien, gerade in der Weihnachtszeit. In den rund 995 Millionen Euro sind ebenso natürlich die Mittel für die Einrichtungen für die Wohnungslosen, die Sozialhilfe, die Schuldnerberatung, der Heizkostenzuschuss und das Sozialmarktpaket vorgesehen. Ein umfassendes Paket für das Sozialland Oberösterreich.

Meine Damen und Herren, Verantwortung übernehmen, gestalten anstatt nur zu verwalten, das ist die Handschrift unsere Soziallandesrates Wolfgang Hattmannsdorfer, der mit seinem

Team an den wichtigen Schrauben im Sozialland Oberösterreich dreht, damit das gesamte Gewerk für alle eine Hilfe anbietet, wenn sie sie brauchen. Wir legen mit diesem Budget der Grundstein dafür. Und ich lade Sie dazu ein, da zuzustimmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächste darf ich die Abgeordnete Ines Vukajlović ans Rednerpult bitten, und in Vorbereitung Präsidentin Sabine Binder.

**Abg. Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön! Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Landesregierung, Zuseher/innen online und auf der Tribüne! Wir haben es jetzt von der Kollegin vorher schon gehört, worüber wir beim Sozialbudget reden und welche Bereiche da drinnen sind. Der größte Betrag, ich glaube rund 65 Prozent des Budgets, ist Chancengleichheit, 25 Prozent zirka vom Budget machen Pflege und Betreuung aus, also da geht es um mobile Dienste, Kurzzeitpflege, Familienhilfe und so weiter, und mit den restlichen zehn Prozent finanziert man dann Bereiche, wie es die Hilfe zur Selbsthilfe ist. Da fällt zum Beispiel der Heizkostenzuschuss rein, Notschlafstellen, Frauenhäuser, aber auch die Grundversorgung für Geflüchtete und Integrationsmaßnahmen sind da drinnen, also riesige Aufgaben und riesige Themenfelder.

Und mit diesem Wissen liest sich dann das Budget mit rund 994 Millionen Euro schon etwas kritischer. Und ich möchte da schon richtig verstanden werden, es ist wichtig und richtig, dass man im Sozialbudget die Erhöhung von 9,4 Prozent der verhandelten Kollektivverträge, dass die auch vom Land Oberösterreich übernommen werden. Aber trotz der Bekenntnisse zur sozialen Verantwortung schaut halt die Realität auch anders aus. Denn schon auf den zweiten Blick im Budget findet man Bereiche, wo es Verschlechterungen und massive Kürzungen gibt. Das ist zum Beispiel in der Grundversorgung so, wo man 40 Prozent kürzt von 100 Millionen auf 60 Millionen Euro rund.

In der Integrationshilfe gibt es ebenso eine Kürzung, weil wenn das Budget trotz Inflation und Teuerung das zweite Jahr in Folge gleich bleibt, dann ist es halt eine Kürzung. Und die Teuerung ist mit ein Grund, dass das Sozialbudget steigt, ja steigen muss und dass auch die Armutsbekämpfung relevanter denn je ist. Die Teuerung ist somit ein Grund, dass manche Einschnitte oder manches Zögern für mich umso unverständlicher sind. Ich darf da jetzt nur ein Beispiel nennen, den Heizkostenzuschuss. Wenn wir da das grüne Sozialministerium nicht hätten im Bund, dann würde es um einiges karger ausschauen, denn sowohl der Heizkostenzuschuss als auch der jetzige Weihnachtsfamilienzuschuss, der ausbezahlt wird in nächster Zeit, und der gerade medial beworben wird, kommt vom schwarz-grünen Geld vom Bund.

Viele Sozialorganisationen berichten uns, dass sie ohne diese Zuschüsse vom Bund es um einiges schwerer hätten, vor allem die KlientInnen, weil immer mehr Menschen in Not sind, weil sie ihre Wohnung verlieren könnten, weil sie bereits wohnungslos sind und keine Versorgung haben, und das sagen auch die Zahlen. Die Anzahl der Menschen, die Hilfe brauchen, steigt, die Beratungsstellen sagen, zwischen 23, um knapp 70 Prozent mehr, alleine in den letzten Monaten. Dass die Teuerung und die Sorge vor Armut auch andere Bereiche trifft, wissen wir von der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Die sagt nämlich, was die Arbeit von ihnen erschwert ist, dass die Fälle komplexer werden.

Denn wo es vorher schon Schwierigkeiten und Probleme oder Konflikte gegeben hat, kommen jetzt Teuerung, kommen krisenhafte Entwicklungen rundherum dazu, und wenn das alles rundherum zu einer Herausforderung wird, dann wirkt sich das natürlich auch auf die Kinder aus.

Es braucht gerade da viel mehr Angebote, und Landesrat Hattmansdorfer hat es heute Vormittag auch schon gesagt, dass da gerade im Onlinebereich auch mehr darauf geschaut wird, was ich sehr gut und gescheit finde. Denn je früher wir Kinder unterstützen, desto besser ist es auch für sie und für ihr Erwachsenenleben.

Übrigens, auch gesamtwirtschaftlich, wenn wir uns das anschauen, ist es vorausschauend. Gerade deshalb sind die Kürzungen und Restriktionen unverständlich, denn das gemeinsame politische Ziel muss sein, das hoffe ich oder von dem gehe ich aus, dass wir für eine umfassende soziale Absicherung sorgen, die niemanden ausschließt.

Da darf doch die Politik nicht restriktiver werden, denn genau das ist es, was soziale Ungleichheiten verschärft, und was Menschen noch mehr ins Abseits drängt. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen Menschen und Mitarbeitenden bedanken, die mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt leisten, sei es im Land, in den Institutionen, in den NGOs, in den Vereinen oder auch auf ehrenamtliche Art und Weise. Vielen Dank! (Beifall)

Für den sozialen Zusammenhalt muss auch der politische Grundsatz lauten, und ich sage es auch noch einmal, weil es uns gesamtwirtschaftlich Millionen und Milliarden Euro an Folgekosten erspart, wir unterstützen jene Bürger/innen, die es am notwendigsten brauchen, so kurz wie möglich und so lange wie nötig.

Das heißt, dass Menschen Unterstützung bekommen, wenn sie als pflegende Angehörige oder als zu Pflegende bei Transportwegen oder bei individuellen Bedürfnissen auf Unterstützung vom Land angewiesen sind, wenn sie die Sozialhilfe brauchen, wenn sie die Delogierungsprävention brauchen, um ihre Wohnung nicht zu verlieren, oder wenn sie als junge Erwachsene ohne Familie und ohne stabiles soziales Umfeld Unterstützung brauchen, dass sie selbständig werden.

Ich möchte jetzt noch ganz kurz ausholen bei einem Punkt, der mir wichtig ist, wo Oberösterreich nämlich nicht krisenfest und krisensicher ist, und das ist die Sozialhilfe, weder im schwarz-blauen Land noch in der roten Stadt Linz. Es scheint, als sind die Menschen, die sich in existenziellen Notlagen befinden, zum politischen Spielball geworden.

Durch die restriktive Politik und Sanktionsdruck wird nämlich der Zugang zur Sozialhilfe erschwert oder für manche verunmöglicht, und es scheint politisch einfach nicht gewollt sein zu wollen oder es besser machen zu wollen.

Bevor dann widersprüchliche Argumente kommen oder vielleicht nachher noch Ausführungen, die das vielleicht ein bisschen hinuntertun wollen, was ich sage, 62 Prozent der Bezieher/innen in der Sozialhilfe arbeiten und sind trotzdem auf die Sozialhilfe angewiesen, weil sie diesen Zusatz als Zuschuss brauchen.

Da finde ich es besonders prekär, dass gerade diese Menschen, die man als Working Poor bezeichnet, genauso wie Alleinerziehende, wie PensionistInnen und Kinder in der Sozialhilfe in Oberösterreich aktuell nicht die Unterstützung bekommen, dass sie ohne Druck und ohne Existenzängste ein selbständiges Leben führen können.

Das darf eigentlich in unserem Oberösterreich nicht passieren und nicht sein. (Beifall) Ich glaube, die Kollegin Aspalter hat heute am Vormittag sinngemäß gesagt, wir müssen alle Kinder auf ihrem Weg unterstützen. Und ich frage in diesem Raum, ist nicht genau das die

Aufgabe unserer Sozialpolitik, dass wir alle Kinder, alle Menschen auf ihrem Weg unterstützen?

Der Punkt, auf dem Weg unterstützen, bringt mich zum zweiten wichtigen Thema und zum zweiten wesentlichen Teil unseres sozialen Zusammenlebens. Das ist Integration. Da wirft nämlich die aktuelle Budgetplanung für das nächste Jahr ernsthafte Fragen für mich auf, denn während von politischer Seite betont wird, dass politische Integration verbessert werden muss, sehen wir genau da gleichzeitig eine Kürzung dieser Mittel.

Diese Kürzungen bedeuten nicht nur weniger Unterstützung für Menschen, die neu in unser Land kommen, sondern sie legen auch eine größere Last auf die Schultern derer, die genau diese Arbeit verrichten und in diesem Bereich arbeiten und aktiv sind.

Und Herr Landesrat, Sie sitzen da, und jetzt muss ich direkt adressieren. Sie schaffen es kaum, eine Woche auszukommen, in dem nicht Ultimaten gestellt werden, Sanktionen formuliert werden, indem nicht medial gefordert wird, und gleichzeitig ist im Budget zu sehen, dass sie genau dort an den Schlüsselstellen im Budget kürzen, wo Ihre Vorhaben auf den Boden gebracht werden, wo man genau die Vorhaben finanziell umsetzen kann, und das Resultat ist, dass die Verantwortung ausgelagert wird.

Es wird den Betroffenen umgehängt, es wird den Engagierten umgehängt, und es wird letztendlich uns allen als Gesellschaft umgehängt. Denn, was heißt es denn sonst, wenn das Integrationsbudget das zweite Jahr in Folge gleichbleibt? Es ist eine Kürzung.

Was heißt es, wenn die Grundversorgung, die übrigens ein gesetzlicher Auftrag des Landes ist, um fast 40 Millionen Euro gekürzt wird? Es heißt, dass viele Aufgaben, (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Wo steht denn das gleich? Hast du die Zahlen gelesen?“) ich habe die Zahlen gelesen. Ich würde es gerne ausführen. Sie können eh nachher dann noch erzählen, was Sie alles machen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Ach ja, sind wir jetzt per Sie?“)

Wenn ich da am Pult bin, adressiere ich Sie als Landesrat und als Sie, ja. Was heißt das, wenn in der Grundversorgung fast 40 Millionen Euro im nächsten Jahr gekürzt werden? Das heißt, dass viele Aufgaben noch viel mehr auf Vereine, auf NGOs und engagierte Einzelpersonen übertragen werden, die mit begrenzten Ressourcen arbeiten müssen.

Ein drastisches Beispiel für diese Kurzsichtigkeit in der Integrationspolitik ist der Umgang mit der Grundversorgung, was ich gerade angesprochen habe. Man hat den gesetzlichen Auftrag, man hat die Quartiere, aber politisch wollen tut man sie scheinbar nicht wirklich.

Dabei wissen wir schon länger, dass ukrainische Flüchtlinge bei uns sind, und dass sie vermutlich auch länger in Oberösterreich sein werden, weil der unsägliche Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine noch weiter andauert. Wir wissen auch, dass anderer Geflüchtete nach Oberösterreich und nach Österreich zu uns kommen und eine Unterkunft brauchen, weil sie verfolgt werden oder ihre Heimat aufgrund von Krieg und Folgewirkungen nicht mehr bewohnbar ist.

Der Bund und die Länder haben sich endlich nach Jahren geeinigt, dass man zumindest die Kosten bei den QuartierträgerInnen anpasst und hier die Tagsätze erhöht, und trotzdem streicht man dann im Budget die 40 Prozent.

Das ist für mich kurzsichtig. Man stiehlt sich da ein bisschen aus der Verantwortung, und es ist auch fahrlässig, fahrlässig gegenüber allen Menschen, die genau in diesem Bereich arbeiten und versuchen, die einseitige, restriktive Politik auszugleichen.

Das sind nämlich einerseits die Ehrenamtlichen und die Aktiven, die sich einen Haxen ausreißen, um das Zusammenleben zu erleichtern, die die Aufnahme von Geflüchteten und in der Integration Aufgaben übernehmen, wo der Staat und das Land Verantwortung an genau sie abgibt.

Und die zweite Gruppe sind die ganzen Organisationen im Flucht- und Integrationsbereich. Die sind es nämlich auch, die von den Kürzungen betroffen sind, und die sind es, die mit mehr Überstunden, mit mehr Belastung, mit immer mehr unzureichenden Arbeitsmitteln und auch Personal diesen Arbeitsbereich stemmen müssen.

Es reicht nicht, wenn man in diesem Bereich nur über Deutschkurse und über Arbeit redet. Damit wir ein gutes Zusammenleben fordern und fördern können, braucht es drei Sachen. Das eine ist ein stabiles, höheres Budget für die vielen guten Integrationsprojekte, die wir haben, und von denen einige von ihnen auch an Unterfinanzierung leiden, ein Arbeitsmarktschwerpunkt, der breiter denkt, nämlich auch die bürokratischen Hürden angeht.

Wir brauchen unbürokratische Anerkennung von Auslandsabschlüssen oder von Bildungsabschlüssen im Ausland genauso wie die Beseitigung von Ungleichheiten bei Arbeitskräften. Und wir brauchen drittens Vorbilder in der Politik, die es mit dem Gelingen in der Integration ernst meinen, und die das überall und in jedem Raum sagen und auch vertreten und vorleben.

Das beginnt mit allen Abgeordneten und mit allen RegierungsvertreterInnen in diesem Haus, denn so lange in jeder Landtagssitzung in den letzten Monaten Menschen mit Migrationsgeschichte pauschal unter Generalverdacht stehen und Integrationsunwillen vorgeworfen wird, das machen auch viele da herinnen, dann fehlt uns genau jener Respekt und jene Wertschätzung, die Sie von den Menschen einfordern, die tagtäglich Integrationsbemühungen leisten. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das sollte man schon ein bisschen differenzierter ausführen!“)

Ja, werter Kollege, Sie könnten auch einmal differenzieren, wenn Sie über Menschen mit Migrationsgeschichte reden. Das machen Sie nicht. Genau deswegen muss ich das auch sagen. (Beifall. Dritter Präsident: „Schlusssatz bitte!“)

Wir müssen weg von dieser restriktiven Sozial- und Integrationspolitik, die mit Angst und Sanktionen arbeitet, denn sie bringt nur den Rechtspopulisten etwas, und wir brauchen Politiker/innen, die mit Mut, Zuversicht und Zukunftsgewandtheit gerade in diesen Kernbereichen, die ich angesprochen habe, vorangehen, dass sich das im Budget abbildet.

Es braucht das Commitment aller in Oberösterreich, denn nur mit dem Willen aller hier herinnen, da meine ich vor allem die rechte Seite, können wir die Sozial- und Integrationspolitik gemeinsam auf einen Level bringen, wo wir das Gemeinsame, das Miteinander in den Vordergrund stellen, und dazu fehlt mir der Wille, und ich sehe diesen Willen bei Ihnen nicht. Es fehlt jede Spur davon (Beifall)



**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete für diesen langen Schlusssatz! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder, und in Vorbereitung Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Besucherinnen und Besucher!

Rund 750 Millionen Euro sind 2024 für den Sozialbereich veranschlagt. Das bedeutet ein Plus von neun Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Oberösterreich bekennt sich zu sozialer Sicherheit und investiert auch dementsprechend. Vor allem der Pflegebereich profitiert davon, und das ist auch notwendig, denn hier wird momentan an vielen richtigen Schrauben gedreht.

Die „Fachkräftestrategie Pflege“ läuft nun bereits ein Jahr, und es konnten bereits erste Verbesserungen umgesetzt werden, die schlussendlich den Pflegebedürftigen zugutekommen. Vor allem die Entbürokratisierung möchte ich hier konkret ansprechen.

In der „Fachkräftestrategie Pflege“ sind alle Parteien und Institutionen eingebunden worden, damit die daraus entwickelten Maßnahmen umfassend akzeptiert und fundiert sind. Diesen Willen zur Veränderung haben wir vor 2021 redlich vermisst. Die Auswirkungen der damals laschen Ressortführung spüren wir noch heute, denn derzeit stehen beispielsweise rund 1.300 Pflegebetten wegen Personalmangels in den Altenheimen leer.

Das betrifft jedes zehnte Pflegebett im Bundesland. 2015 konnten hingegen noch alle Betten belegt werden. Danach ging es allerdings bergab, denn leider fehlten unter der damaligen SPÖ-Führung sowohl der Wille als auch Weitblick für notwendige Gegenmaßnahmen. Nun ist es schwer, diese Entwicklung in den Griff zu bekommen.

Wir freuen uns auch deshalb, dass mit dem Pflegestipendium ein wichtiger Schritt umgesetzt wurde, um Umsteigern und Interessierten eine finanzielle Möglichkeit zu bieten, den Beruf zu erlernen. 600 Euro pro Monat werden weiterhin für jeden Auszubildenden bereitgestellt, eine ganz sinnvolle Investition.

Zudem startet die Pflegelehre, die wir hier seit über zehn Jahren unermüdlich fordern. Man muss eben alle Möglichkeiten ausschöpfen, um heimisches Personal für diesen Beruf zu gewinnen. Das ist unsere große Überzeugung. Persönlich freut es mich, dass wir im Budget ein klares Signal für die pflegenden Angehörigen verankern konnten.

Beispielsweise sind 12,5 Millionen Euro für die 24-Stunden-Betreuung veranschlagt, eine Wertschätzung für die Pflege daheim. Außerdem positiv ist, dass die Betreuungsmaßnahmen für Beeinträchtigte mit rund 640 Millionen Euro massiv verstärkt werden. Das ist ein sattes Plus von 47 Millionen Euro.

Auch hier hat das Sozialressort noch mit Rucksäcken aus den Jahren vor 2021 zu kämpfen. Denn trotz massiver Budgetanstiege stagnierten die Angebote für die Betroffenen in der Vorperiode, wie die Statistik Austria auch beweist. Nun sieht es besser aus. Bis 2025 werden weitere 283 Wohnplätze um mehr als 16 Millionen Euro geschaffen.

Da freue ich mich sehr für jeden einzelnen Betroffenen, der hiervon profitieren wird. (Beifall)  
Auch für die Wohnungslosen werden insgesamt mehr als zehn Millionen Euro zur Verfügung

gestellt. Aber leider muss auch das Budget für die Schuldnerberatung um über 20 Prozent auf 5,6 Millionen Euro erhöht werden.

Diese Entwicklung schmerzt aufgrund der Teuerungskrise und der fehlenden Maßnahmen der Bundesregierung sehr. Das Land Oberösterreich hat deswegen heuer selbständig versucht, die am stärksten Betroffenen mit einigen finanziellen Maßnahmen zu unterstützen.

Hier sind zu erwähnen der Heizkostenzuschuss, der Wohn- und Energiekostenbonus sowie der Kinderbonus. Insgesamt wurden heuer somit 278 Millionen Euro an Hilfeleistungen ausbezahlt, die eins zu eins den Oberösterreichern zugutekommen. Dennoch sehen wir die Bundesregierung in der Pflicht, so lange sie noch im Amt ist, die Sinnlos-Aktionen gegenüber Russland schaden nur uns selbst. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Was hat die FPÖ in der Bundesregierung anders gemacht?“)

Dass man sich das nicht eingestehen will, obwohl Russlands Wirtschaft weiterhin wächst, ist unglaublich. Offenbar ist der EU der moralische Zeigefinger gegenüber Russland wichtiger als die eigene Wirtschaftskraft, die immer mehr schwindet. (Beifall)

Und es ist auch Oberösterreich davon betroffen. Alleine heuer sind jede Woche zehn Unternehmen in die Insolvenz geschlittert. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Aber nicht wegen der Sanktionen!“) Daran hat die Bundesregierung massiven Anteil. Viele Bürger wurden an den Rand der Existenz gebracht.

Wie man derartige Umstände schönreden kann, verstehe ich absolut nicht. Noch weniger verstehe ich, dass die Bundesregierung mit ihren blinden Ideologie-Maßnahmen die Teuerungskrise weiter bewusst anheizt. Konkret ansprechen möchte ich die CO<sub>2</sub>-Steuer, die Anfang Jänner den Treibstoff für die Bevölkerung erneut spürbar erhöht.

Gleichzeitig wird der Klimabonus immer noch an Asylwerber ausbezahlt, die absolut keine Energiekosten zu tragen haben, und da greift man sich auf den Kopf. Diese Ungerechtigkeit versteht kein Mensch. (Beifall) Unsere eigenen Leute werden zum Zahlen verpflichtet, während Migranten ohne Gegenleistung rundum versorgt werden. Durch Maßnahmen wie diese lockt man erst recht illegale Einwanderer an.

Abschließend noch ein Wort zu unserem Auffangnetz der Sozialhilfe. Oberösterreich ist hier den richtigen Weg gegangen, und andere Bundesländer machen es uns mittlerweile nach. Im Jahr 2017 gab es mit Stichtag zur Jahresmitte noch 15.000 Bezieher von Sozialhilfe. Mittlerweile ist dieser Wert gedrittelt. Nur noch 5.700 Bezieher gibt es derzeit in unserem Bundesland.

Wien hingegen macht es genau umgekehrt. Durch zu hohe Leistungen ist Wien ein Ausländermagnet, denn die strengeren Bundesvorgaben werden seit Jahren von der Bundeshauptstadt nicht voll umgesetzt. Deswegen leben rund zwei Drittel der ausländischen Mindestsicherungsbezieher nun in Wien, weil sie mehr Geld erhalten als in den anderen Bundesländern, unglaublich, aber wahr.

82 Prozent der 21.000 Syrer in Wien leben von der Sozialhilfe, also vom Steuerzahler. Und sie dürften arbeiten, wollen das aber nicht. Das sind die Beispiele der gelungenen Integration, die die SPÖ verursacht, und zahlen darf der fleißige Arbeiter. Hier kann sich der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig ein Beispiel von Oberösterreich nehmen und sich etwas abschauen, wie eine faire Sozialhilfe funktioniert.

Ich rufe noch einmal die letzten Verbesserungen im Bereich der Sozialhilfe in Erinnerung. Besonders erfreulich ist, dass pflegende Angehörige seit heuer eine große Erleichterung durch die Sozialhilfe haben, da bei ihnen das Pflegegeld nicht mehr als ein Einkommen berechnet wird.

Auch die Erhöhung der Richtsätze für betreute Wohnformen, Frauenhäuser, Behinderteneinrichtungen, kann als Meilenstein in der Sozialpolitik gesehen werden. Zudem wurde auch ermöglicht, dass sich Beeinträchtigte durch fähigkeitsorientierte Aktivitäten zusätzlich ein Taschengeld dazuverdienen können. Dass auch bei den Sanktionen Verschärfungen umgesetzt wurden, ist absolut sinnvoll. Und dazu reicht ein Blick in die Statistik.

Im Jahr 2022 gab es erneut 357 Tatverdächtige, die Sozialleistungen zu Unrecht bezogen haben. Oberösterreich liegt damit hinter Wien und der Steiermark auf Platz drei. Der Schaden durch diesen Sozialleistungsbetrug alleine für unsere Bundesland rund 1,5 Millionen Euro. Auffallend ist, dass die Hälfte der Tatverdächtigen Ausländer sind, aus dem Ausland stammen.

Und wir sagen dazu klipp und klar, der Sozialstaat ist sinnvoll und wertvoll, weil damit jenen Menschen unter die Arme gegriffen wird, die wirklich Hilfe benötigen. (Beifall) Der missbräuchliche Bezug von sozialer Unterstützung ist moralisch verwerflich und strafrechtlich zu verfolgen.

Dieses Geld fehlt nämlich den wirklich Bedürftigen. Und darum muss Sozialbetrügern die volle Härte des Gesetzes gezeigt und durch engmaschige Kontrollen ein Missbrauch von Vorneherein verhindert werden. Zusammengefasst kann man jedenfalls sagen, dass Oberösterreich stolz ist, ein soziales, starkes Land zu sein.

In vielen Bereichen zeigen wir durch Innovation und Mut vor, wie ein modernes und effizientes Sozialsystem aussehen kann. Diesen Mut wünsche ich mir auch in anderen Bundesländern, und auch auf Bundesebene. Abschließend bedanke ich mich bei allen, die ihren Dienst im Sozialbereich und somit auch bei anderen Menschen versehen. Vielen Dank an die vielen beruflichen und ehrenamtlichen Pflegerinnen und Pfleger, die tagtäglich wertvollste Arbeit leisten. Herzlichen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster darf ich Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Julia Bammer.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und im Internet!

Bevor ich inhaltlich starte, möchte ich auch hier den Antrag gemäß Paragraf 17 Absatz 3 in der Verbindung mit Paragraf 23 Absatz 2 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung stellen. Ich stelle den Antrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 Landesrat Mag. Lindner einerseits und dem Rest der Gruppe 4 andererseits.

Vor zirka einem Monat sind wir alle, alle Fraktionen, da draußen gestanden, unten, und haben die Fahne für die Kinderrechte gehisst, weil wir doch gemeinsam für die Rechte der Kinder stehen, für alle Kinder, und somit haben wir uns auch, gehe ich davon aus, auch für die Kinderrechtskonvention bekannt, weil sonst wären wir ja nicht draußen gestanden.

Wir haben uns bekannt, dass Kinder auf die Fürsorge von Erwachsenen angewiesen sind, dass Eltern die Kinder auf dem Weg zur Selbständigkeit begleiten müssen, und wenn das nicht möglich ist oder nicht im Interesse der Kinder ist, dass es dann die Aufgabe des Staates ist, für Alternativen im besten Interesse des Kindes zu sorgen. Denn Kinder sind schutzbedürftig, mehr als alles andere in unserer Gesellschaft. Und sie sind auch besonders schutzbedürftig gegenüber staatlichem Handeln. Und vor allem, wenn das Handeln für Kinder nachteilig ist, und das ist leider in Oberösterreich für Kinder in Familien, die Sozialhilfe brauchen, Realität. Das ist ganz im Gegensatz zur Kinderrechte-Konvention. Weil da steht auf einmal das Kindeswohl nicht mehr im Vordergrund. Wir haben es jetzt gerade gehört von meiner Vorrednerin, was der heilsame Druck und die heilsame Wirkung ist auf arme, benachteiligte Menschen. Da nimmt man nämlich auch in Kauf, dass man Kinder trifft.

Man nimmt dann auch in Kauf, welchen Schaden man möglicherweise anstellt, auch, dass man Kinder in die Armut drängt. Mit der Kinderrechte-Konvention, wo wir draußen gestanden sind, haben wir uns für eine gesunde Entwicklung für Kinder bekannt, denn das ist wichtig für das zukünftige Wohlergehen in einer Gesellschaft. Und Kinder, die sich in der Entwicklung befinden, sind besonders anfällig, noch viel mehr als Erwachsene, für schlechte Lebensbedingungen. Damit meine ich Armut. Das trifft Kinder hart in gesundheitlicher und auch in gesellschaftlicher Form, und dagegen haben wir uns doch eigentlich da draußen hingestellt, wie wir diese Fahne gehisst haben.

Aber wie schaut es aus? Kinder suchen sich nicht aus, in welche Familien sie hineingeboren werden. Sie suchen sich nicht aus, ob sie gesund oder krank sind. Sie suchen sich nicht aus, ob die Eltern vielleicht psychische oder körperliche Probleme haben oder vielleicht sogar Leistungen aus dem Chancengleichheitsgesetz benötigen. Trotzdem sollten doch alle die bestmöglichen Chancen haben, weil wir uns zu den Kinderrechten verpflichtet haben. Weil wir diese Kinder brauchen. Weil diese Kinder unsere Zukunft sind, und weil wir es uns gar nicht leisten können, auf dieses Potenzial zu verzichten. (Beifall)

In Österreich sind 353.000 Kinder armuts- und ausgrenzungsgefährdet. Das ist jedes fünfte Kind, und wenn man das aufrechnet auf Oberösterreich, dann sind das bei uns mehr als 45.000 Kinder. Das sind sehr viele. Das sind umgerechnet zwei Drittel der Einwohner von Wels. Und besonders betroffen von Armut sind Kinder. Ein Haushalt mit mehr als drei Kindern, ein Eltern-Haushalt oder Kinder, wo die Eltern keine österreichische Staatsbürgerschaft haben. Und auch letzte Woche ist erst die neueste OECD-Studie herausgekommen, die ja die aktuelle Bundesregierung in Auftrag gegeben hat, und die unterstreicht ganz klar meine Eingangsworte, dass sich Kinder nicht aussuchen können und nicht schuld sind, wo sie hineingeboren werden.

Und was sagen einem die Ergebnisse dieser aktuellen Studie? Die zeigen ganz klar, dass eine frühkindliche Benachteiligung sich nicht nur hinderlich auswirkt auf die Entwicklung, auf die Fähigkeiten und auf die Fertigkeiten von Kindern, sondern nämlich hinderlich ist auf den späteren Bildungserfolg. Und es schränkt die späteren Aussichten der Betroffenen am Arbeitsmarkt ein, und die Folge ist, dass nicht nur die armutsgefährdeten Kinder am Weg zum Erwachsenwerden betroffen sind und immer mehr ausgegrenzt werden aus der Gesellschaft. Weil sie bisher nämlich weniger am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können und auch ihre Talente ungenutzt bleiben. Weil, und das Schlimme ist auch, Kinderarmut, und auch das sagt die Studie, macht krank. Kinder aus armutsgefährdeten Familien sind häufiger krank, sind häufiger in Unfälle verwickelt und klagen häufiger über Kopf- und über Bauchschmerzen.

Was auch nicht nur gesundheitliche Probleme sind, sie verdienen später weniger, sie sind arbeitslos. Und das alles muss nicht sein, wenn man das ändert. Das könnten wir in Oberösterreich, weil ich glaube, dass wir Kinderarmut bei uns, und ich habe das auch gestern bei meiner Fraktionsrede gesagt, in Oberösterreich nicht zulassen dürfen. (Beifall) Ein erster Schritt, um diesen Weg gegen Kinderarmut zu gehen, ist, mit uns diesen Abänderungsantrag zur Sozialhilfe mitzugehen. Ich finde, wir sollten endlich aufhören, in der aktuellen Regierung Mehrkindfamilien zu benachteiligen in der Sozialhilfe, und das sollten wir, wir sind die einzigen zwei, auch von den anderen Bundesländern lernen. Und ich glaube, es ist einfach wichtig, dass man sich endlich dazu bekennt, dass jedes Kind gleich viel wert ist, weil die sozialen Probleme in Oberösterreich groß genug sein. Die Sozialorganisationen zeigen ein eindeutiges Bild, die sagen, es gibt immer mehr, es steigen immer mehr die Zahlen der Wohnungslosen. Ich bin selber im Vorstand einer Wohnungslosenhilfe, und auch das wird mir berichtet.

Es gibt immer mehr Menschen, die bei den Sozialmärkten stehen. Es gibt immer mehr Menschen, die sich bei den Schuldnerberatungen Hilfe suchen. Und auch wenn man sich die Caritas und andere soziale Organisationen anhört, die berichten von Familien, die sich das Leben nicht mehr leisten können, die sich die Wohnungen nicht mehr leisten können. Weil das Schlimme ist ja, dass Armut oft unsichtbar ist. Sehen tut man es erst, wenn jemand die Wohnung verloren hat. Dann ist es sichtbar. Wenn aber zuhause der Kühlschrank leer ist, und wenn man sich das Heizen nicht mehr leisten kann, das sieht man nicht. Das bleibt ja oft verborgen. Ich finde es einfach wirklich bedenklich und erschreckend, wie es auch die Kollegin Binder vorhin gesagt hat, dass man dann noch stolz ist, dass die Kosten der Sozialhilfe sinken. Weil wie kann das sein? Wenn auf der einen Seite es den Menschen immer schlechter geht, und dann auf der anderen Seite sinken die Sozialhilfeempfänger. Ich finde, dass man da einfach nachdenken muss. Ich finde es einfach erschreckend. Ich kann es nicht anders sagen, weil was sind denn dann die Messwerte?

Sagt man dann, ist das nicht zu lückenhaft? Beschränkt man sich auf die Zahlen, dass das Budget stimmt? Und ich finde, man sollte sich nicht feiern lassen, wenn es weniger Bezieher/innen von Sozialhilfe gibt, wenn wir so eine Rekordinflation haben. (Beifall) Und ich kann es auch noch einmal sagen, es ist für uns ein Zeichen von Zynismus. Gerade die Partei, die früher so christlich-soziale Werte einfach vertreten hat und auch eine Partei FPÖ, die sich dann hinstellt und sagt, wie toll das ist, dass wir weniger Sozialhilfeempfänger haben. Ihr wart nämlich auch dabei beim Fahne hissen. Und dann nämlich die Kinder, die dann oben gestanden sind auf der Tribüne, die diese Fahne gezeichnet haben, die diese Fahne gemacht haben, da waren auch Jungen und Mädchen dabei mit Migrationshintergrund. Und das möchte ich nämlich noch dazu sagen.

Ich glaube, dass man da einfach nicht verstanden hat, wie man da draußen gestanden ist, für was man sich da eingesetzt hat.

Armut darf nicht auf die nächste Generation vererbt werden. Und es ist wichtig, dass alle Kinder die gleichen Chancen haben, ein gutes Aufwachsen zu ermöglichen. Weil eine bessere Bildung, eine gute Ausbildung jetzt sorgt später für eine bessere Gesundheit für diese Kinder. Und es sorgt für eine bessere Ausbildung, auch in Zeiten, wo wir gerade einen starken Fachkräftemangel haben. Es bewirkt ein höheres Einkommen und es bewirkt auch geringere Einkommensunterschiede. Mit einem Wort, ein besseres Leben für alle. Und ich glaube, für das sollten wir uns alle einsetzen mit unserem Antrag, dass die Richtsätze für alle Kinder angehoben werden, denn ich will einfach keine Ungleichbehandlung. Ich finde, alle Kinder in Oberösterreich haben sich einen guten Start ins Leben verdient. (Beifall. Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Unser Abänderungsantrag kostet in Zahlen nicht mehr als 1,2 Millionen Euro und wäre ein wirksamer Schritt gegen Kinderarmut. Aber es wäre noch viel mehr. Es wäre ein Schritt, um mehr als tausend betroffenen Kindern aus benachteiligten Familien wirklich wirksam zu helfen, ihr Potenzial zu erwecken. Denn es gibt sehr viele unentdeckte Potenziale, die in diesen Kindern schlummern. Diese Talente können nur dann ans Licht kommen, wenn man sie auch sinnvoll gesellschaftlich integriert. Indem wir positiv aufeinander zugehen, indem man gemeinsam vorangeht. Ich finde, man sollte hier nicht stolz sein, wenn man jemandem die Sozialhilfe wegnimmt, sondern stolz darauf sein, wenn man jemandem mittels der Sozialhilfe hilft. Dann können nämlich auch diese Familien positiv in die Zukunft blicken, und auch die Kinder bekommen die Wertschätzung in Zukunft, die sie brauchen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Und am Wort ist jetzt die Frau Abgeordnete Bammer. Und in Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Csar.

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Sehr geehrte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, hallo nach oben in die Galerie! Ja, die Pflege, das ist ein großes Wort, das in aller Munde ist. In den Medien auf und ab geschrieben wird, und die uns alle einmal betreffen wird oder uns vielleicht sogar schon selbst betrifft, weil wir Enkel oder Enkelin sind. Oder weil wir Tochter oder Sohn sind von Eltern, die vielleicht schon pflegebedürftig sind.

Die Pflege, die ist so nah am Menschen, sodass aus meiner Sicht ein politisches Miteinander, Herr Landesrat, zwingend notwendig ist. Danke, Herr Landesrat, dass du uns einlädst zu den Gesprächen und das in diesem Sinne auch transparent gemacht wird in der Politik bei diesem wichtigen Thema.

Danke an dieser Stelle auch an alle, die die Menschen und ihre Würde begleiten. Und Herr Landesrat, du wirst es heute sicherlich noch darlegen, da tut sich einiges in Oberösterreich. Da gibt es eine Strategie, und da fließen Beratungshonorare. Damit am Ende hoffentlich was ganz was Gescheites rauskommt. Gescheit sind da zum Beispiel die Stipendien, Herr Landesrat. Das finden wir auch. Bei der Einführung der Pflegelehre sind wir NEOS zurückhaltend in der Euphorie. Ob etwa noch und noch mehr Ausbildungsschulplätze, auch zum Teil online möglich, und da noch ein neuer Titel wirklich die wahren Gamechanger in der Pflege sind, da sind wir auch eher skeptisch. Was wir brauchen, um den demographischen Entwicklungen begegnen zu können? Das sind effiziente Abläufe in einer hohen Qualität. Es geht bei der Arbeit mit den Menschen genauso wie im Bildungsbereich, das haben wir heute am Vormittag schon besprochen, um einen Anspruch an absolut hohe Qualität.

Dafür müssen wir als Politik den Führungskräften vor Ort einen geeigneten Rahmen bieten. Digitalisierungsmaßnahmen vorantreiben. Einen Rahmen, um etwa die Dienstplansicherheit, das ist für das Personal ganz ein wesentlicher Faktor, zu gewährleisten, um Beispiele zu nennen. Zeigen wir in Oberösterreich, dass wir an innovativen Ansätzen und Technologien in der Pflege glauben. Machen wir den Bereich attraktiv und zeigen, dass die Pflegebranche sich weiterentwickelt und modernisiert. Die Mehrheit des Pflegepersonals ist weiblich.

Ich schlage also nun die Brücke zum Frauenbudget im weitesten Sinn. Gewalt in jeglicher Form an Frauen ist traurige Realität und mitten unter uns. 26 Femizide und 40 Mordversuche und dann, dessen muss man sich bewusst sein, gibt es da noch die Dunkelziffer. Wir finden natürlich toll und positiv, Frau Landesrätin, du wirst es heute sicherlich auch noch ausführen,

dass Frauenhausplätze in Oberösterreich ausgebaut werden. Sicherheitsunterkünfte wie diese Frauenhäuser bieten Frauen und Kindern einen sicheren Ort, aber auch Beratung und Unterstützung. Es geht um die Orte zur Wiedererlangung von Selbstbestimmung, zur Wiedererlangung von Würde und zur Wiedererlangung von Mut. Wir kennen aber alle auch die Zahlen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Plätze in Oberösterreich sind voll ausgelastet. Das werden sie auch nach dem Ausbau sein, und wir hinken den internationalen Empfehlungen an der Zahl der Familienplätze hinterher. Zeigen wir uns doch gerade als Frauen in der Politik solidarisch und spiegeln das auch im Budget wider. Frauen- und Mädchenberatungsstellen in Oberösterreich leisten ebenso einen unglaublich großen Beitrag für unsere Gesellschaft. Danke an alle, die auch hier viel im Ehrenamt machen. Alle Stellen in Oberösterreich, die hier Prävention und Schutz den Frauen bieten, benötigen Planungssicherheit. Ein sicheres Budget, mit dem ordentlich gearbeitet werden kann. Angebote zur Selbstermächtigung, zielgruppenorientierte Angebote. Zum Beispiel denken wir an die Zielgruppe älterer Frauen, diese sind essentiell und wichtig, auch für die Prävention.

Prävention, ein wichtiges Schlagwort. Zur Prävention gehört nämlich auch, bei den Männern anzusetzen. Derzeit gibt es beispielsweise für Männer mit Gewaltproblemen sechs Stunden mit Fachleuten, um über genau das zu sprechen. Und diese sechs Stunden gibt es erst nach einer Wegweisung. So die Rechtslage. Also dann, wenn der Mann schon tätlich wurde und polizeibekannt ist. Das ist viel zu spät. Das ist zu wenig, das ist auch keine Prävention. Da brauchen wir mehr Anlaufstellen im ganzen Land und eine einheitliche Strategie. Herr Landesrat, Sie können Strategie! Machen Sie Strategie und setzen Sie die Strategie auch in diesen Präventionsbereich um! Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Csar, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Saal! Ich rede nicht zum Thema Pflege, sondern zum Thema Inklusion und Arbeit. Arbeitsplatzchancen für Menschen mit Beeinträchtigung. Und wie ich das Thema gelesen habe, habe ich mir gedacht, ja das erinnert mich an meine Zeit als Zivildienstler in der Lebenshilfe Wels. Ich war dort neun Monate tätig in der Tagesheimstätte Wels und habe behinderte Menschen begleitet.

Ich habe dort auch etwas sehr Schönes und Interessantes erlebt. Ich habe gesehen, dass behinderte Menschen mit der Beschäftigung innerhalb einer Tagesstruktur Freude an der Arbeit haben. Freude am Ergebnis ihrer Tätigkeiten und Freude an der Zusammenarbeit in der Gemeinschaft, im Arbeitsprozess entwickelt haben. Und das passt gut zu unserem heutigen Thema. Denn dieses Thema geht über den Behindertenbereich hinaus. Es geht um Menschen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen, Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen, die in den Arbeitsprozess kommen sollen und eingegliedert werden sollen. Und das ist unser Ziel.

Wir wissen nämlich, dass Arbeit für jeden Menschen ganz wichtig ist. Arbeit hebt das Selbstwertgefühl. Arbeit ist eine Bestätigung für die Tätigkeit, die man gemacht hat, und Arbeit hebt auch das Selbstvertrauen. Und nebenbei ist es auch noch ganz interessant und gut, dass man mit Arbeit auch noch Geld verdienen kann.

Daher ist es auch gut, dass wir in Oberösterreich viele Aktivitäten setzen dafür. Es ist gut und schön, dass rund 8.000 Arbeitsaufnahmen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen jedes Jahr erfolgen. Das Land Oberösterreich unterstützt diese Vermittlungstätigkeiten dahingehend, dass Menschen mit Beeinträchtigungen eine Unterstützung bekommen für die berufliche Qualifizierung, für die geschützte Arbeit. Zuweilen in Arbeitsbegleitung, aber auch in der Auftragserteilung bei bestimmten Werkstätten. Aber auch für fähigkeitsorientierte Aktivitäten. Rund 8.000 Aufnahmen sind hier möglich.

Das Sozialbudget beträgt in diesem Bereich rund 160 Millionen Euro. Und es ist schön, dass in Oberösterreich auch eine Initiative dafür gesetzt worden ist. Eine Initiative in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Oberösterreich soll die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen am Arbeitsleben, am Arbeitsmarkt verbessern. Ziel dieser Initiative ist der Ausbau der Teilhabe und die Inklusion. Die Forcierung der integrativen Beschäftigung. Das heißt, die Arbeit soll direkt in den Betrieben erfolgen. Es sollen Maßnahmen zur Vermittlung von diesen Menschen erfolgen. Es soll eine massive und aktive Bewusstseinsbildung möglich werden und unterstrichen werden. Und wenn es notwendig ist, auch die notwendigen Gesetzesänderungen erfolgen.

Inklusion ist besonders wichtig in unserem Bundesland, weil wir ein Wirtschaftsbundesland sind. Und daher ist es erfreulich, dass dieses Projekt, diese Initiative gemeinsam mit der Wirtschaftskammer begonnen worden ist. Und Ziel sollte natürlich auch sein, dass Inklusion ein fester Bestandteil in den Unternehmenswerten eines jeden Unternehmens sein soll.

Inklusion ist ja nicht eine Frage der Moral, sondern insbesondere ist Inklusion eine Frage, wie wir in Oberösterreich mit Menschen umgehen, die unsere Hilfe brauchen, unsere Unterstützung brauchen, und denen es nicht so gut geht. Und Inklusion ist auch eine Frage, wie eine Gesellschaft mit den Werten Freiheit, Gleichheit und Solidarität umgeht.

Unser Landesrat Wolfgang Hattmansdorfer hat diese Initiative ins Leben gerufen, um diese Werte zu unterstützen. Weil es ihm auch persönlich wichtig ist, dass Menschen mit Beeinträchtigung am Arbeitsmarkt eine Teilhabe haben sollen und diese gefördert werden soll. Diese Handschrift hat Oberösterreich gebraucht, um unsere Gesellschaft lebenswerter und sozialer zu gestalten. Herr Landesrat Wolfgang Hattmansdorfer, ein herzliches Dankeschön und viel Erfolg dabei. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun Kollegin Schwarz ans Rednerpult bitten, und anschließend den Herrn Landesrat Hattmansdorfer.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Regierungsmitglieder, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, Herr Landesrat Hattmansdorfer!

Ich möchte zurückkommen zur Pflege. Wir sind es der jetzigen, aber auch den zukünftigen Generationen schuldig, Betreuung und Pflege abzusichern. Das sage ich nicht ganz uneigennützig, einerseits für meine Eltern, aber auch für mich in Zukunft.

Wir haben viele Herausforderungen, über die reden wir auf und ab, die wissen wir schon lange. Die demographische Entwicklung ist nicht vom Himmel gefallen, die Zahlen kennen wir schon sehr, sehr viele Jahre. Auch der gesellschaftliche Wandel ist eigentlich etwas, was uns die ganze Zeit begleitet. Alleine wie wir jetzt leben, wie die Familien ausschauen und so weiter,



genau das beschäftigt uns, und wir können jetzt die neuen Herausforderungen mit den alten Rezepten lösen und noch mehr Betten bauen und noch mehr dieses und noch mehr jenes.

Doch das wird uns nicht vor dem Problem einer gesicherten Versorgung retten. Ich glaube, wir müssen neu denken, und es ist schon öfter gefallen, und ich tu mich ja schon fast ein wenig schwer, vom Kollegen Dörfel etwas aufzunehmen, aber da braucht es Mut, neue Strukturen anzudenken. Nicht im bestehenden Fahrwasser weiterzumachen, weil da werden wir dann irgendwie ein wenig absaufen.

Ein Teil ist schon gemacht worden, die Fachkräftestrategie, ich möchte sie loben, weil wir eingebunden sind, und weil es ein erster Schritt ist, und sehr viele Sachen auch in Umsetzung sind, vor allem auch, was man in Oberösterreich direkt machen kann. Auch die Strukturen müssen wir angehen und ich bin selbst in einem SHV im Prüfungsausschuss, und ich glaube, da haben wir auch noch Luft nach oben, wie wir das besser machen können und bessere Rahmenbedingungen für die Pflegekräfte, für die Herausforderungen der Organisationen, die Pflege und Betreuung übernehmen, schaffen können, sowie das Thema der Finanzierung.

Alles, was man in der Pflege redet, heißt natürlich, es kostet dem Land Geld, aber sehr vieles müssen auch die Gemeinden finanzieren, und darum ist wirklich auch ein Meilenstein gelungen in den FAG-Verhandlungen. Ich habe es schon fast nicht mehr geglaubt, dass wirklich der Pflegefonds mehr als verdoppelt wird, dass viele Dinge, die jetzt am Anfang angelaufen sind, weiter abgesichert sind, wie der Pflegeregress-Topf, und das ist auch einer, der uns sehr lange beschäftigt, weil wir jetzt eigentlich nur mehr eine Selbstzahler-Quote von 2 bis 4 Prozent haben. Der Pflegeregress läuft weiter bis 2028, so wie er jetzt ist, das ist auch eine gewisse Sicherheit.

Die Abteilung oder der Landesrat hat den Auftrag gegeben, einen Teil des Pflegefonds um 45 Prozent zu erhöhen, damit wir bei der Berechnung des Voranschlags diese Zahl haben. Das ist sicher ein wichtiger Schritt, es ist gelungen mit einer schwarz-grünen Regierung, wo man gesagt hat, wir geben genau dort Geld hinein, aber man verknüpft es auch mit ganz bestimmten Bedingungen. Einerseits bessere Honorierung in der Ausbildung, aber auch in der Entlohnung bis zu einigen Projekten mehr, die man dann auch einfach anfordern muss.

Dass da noch nicht alles gegessen ist, wie sie es sich vorstellen auf der Bundesebene, ist auch klar, weil ich glaube, jedes Bundesland hat ein bisschen eine andere Sozialstruktur, und da auf gleich zu kommen, kann der Herr Soziallandesrat ein Lied davon singen, wird, wie wir das schaffen.

Trotz dieser Gelder müssen wir neu denken. Jeder von uns und alle Angehörigen wollen so lange wie möglich selbstbestimmt zuhause sein. Aber die pflegenden Angehörigen, und da haben wir alleine in Oberösterreich 60.000 Menschen, die die Angehörigen zu Hause betreuen und pflegen, davon sind zwei Drittel Frauen. Jetzt wissen wir auch, warum die Reduktion der Stunden auch so ist.

Ich möchte aber einen Punkt herausgreifen, weil das auch auf Bundesebene immer wieder Thema ist und in der Gruppe einfach nicht mehr auffällt. Wir haben in Österreich 42.000 junge Menschen, Kinder und Jugendliche, die ihre Angehörigen, ihre Eltern pflegen und betreuen.

Das sind wirklich oft ganz schwierige Situationen, die sagen das nicht, aber die können dann auch keine Freundin mit nach Hause nehmen, haben weniger Freizeit. Auch auf diese Gruppe müssen wir einen Fokus legen. Da gibt es auch eine neue Aktion von Bundeseite, dass die

auch Unterstützung bekommen, weil das sind nicht die Maßnahmen, die pflegende Angehörige im Alter brauchen, sondern wir brauchen da ganz eigene Module, und ich glaube, da ist einiges auf einen guten Weg gekommen, dass wir das machen.

Wir haben einen Antrag gestellt, pflegende Angehörige zu entlasten, und da ist ganz entscheidend, die Tagesstrukturen auszubauen, und da müssen wir auch hinkommen, und das ist heute schon angesprochen worden. Die Kurzzeitpflege muss leistbar sein, wir haben im Bezirk Rohrbach einen Tagsatz von 131 Euro in Zukunft, wenn ich das eine Woche benötige, das kostet eine Stange Geld, und viele können sich das nicht leisten, auch wenn es Förderungen gibt, wenn es Unterstützungen gibt.

Da muss man sich etwas überlegen und ja, ich habe das bei dem Antrag auch dazugeschrieben, es braucht eine andere Aufteilung auch der Finanzierung in diesem Bereich, denn die Altenheime zahlen zu 100 Prozent die Gemeinden, also muss man sich sicher etwas überlegen, aber ich glaube, das brauchen wir auch.

Das brauchen wir, damit die Menschen wieder nach Hause können und nicht wieder in das Krankenhaus müssen oder schlechter betreut sind und dann noch mehr Betreuung brauchen.

Es braucht Einspringdienste. Was ist, wenn jetzt eine pflegende Angehörige ganz plötzlich ins Krankenhaus muss, was tun wir mit den alten Menschen? Ich weiß, da springen sehr viele ehrenamtlich ein, Pflegekräfte, die in Pension sind, da weiß ich in der Nachbarschaft ein Beispiel. Da bin ich genau bei dem Punkt, was wir auch stark fördern müssen.

Ich habe es heute schon einmal angesprochen, wir müssen mehr zurück in den Sozialraum, die Ressource, die wir vor Ort haben, besser nutzen, besser vernetzen, hier einfach neue Modelle einfach anzudenken, wie es zum Beispiel in Baden-Württemberg schon in vielen Bereichen passiert. Bürgergenossenschaftliches Engagement, wo Ehrenamtliche, Teilangestellte und Hauptamtliche in der Qualität eine gute Betreuung vor Ort aufstellen. Das muss nicht immer alles in einem Langzeitpflegeheim sein, sondern auch etwas anderes.

Auch die Langzeitbetreuung müssen wir weiterentwickeln. Wir haben schon sehr viele Hausgemeinschaftsmodelle, und alle die dort arbeiten, sind überzeugt davon, auch die ihre Angehörigen dort haben, sind überzeugt davon, weil es dort eine Teambildung gibt, weil es eine kleinere Einheit ist, weil sie gemeinsam was machen, ob das kochen ist, ob das die Hausarbeit ist und sie das Gefühl haben, ja, ich bin noch etwas wert, und ich kann noch etwas beitragen, genau in diesem Bereich müssen wir ganz stark neues Hirnschmalz hineinlegen.

Darum macht es Sinn mit der Fachkräftestrategie als nächsten Punkt, wie können wir diese Betreuung weiterentwickeln? Wir brauchen vor Ort, und das ist auch ein ganz großer Punkt, wir müssen schauen, dass die Menschen, solange es geht, gesund und wenig Pflege und Betreuung brauchen. Da gibt es jetzt die Community Nurses, da gibt es eine Erweiterung mit der Community Health Nurse, die wäre an der Schnittstelle zwischen Gesundheitsbereich und Sozialbereich.

Wir haben ja oft das Thema auch, wenn ich mit alten Menschen spreche, wir brauchen oft mehr sozialarbeiterische Kompetenzen und Fähigkeit als medizinische und pflegerische.

Wir haben ja gerade im Zusammenleben Defizite, das müssten wir eigentlich viel besser mit etwas anderem kompensieren, als unbedingt der Arzt oder die Pflegekraft dazu, sondern hier

wäre die Community Nurse in der aufsuchenden Arbeit ein ganz, ganz wichtiger Beitrag, eine ganz wichtige Stütze auch für die Ehrenamtlichen, wo man das dann gut vernetzen kann.

Ich glaube, dass das, was jetzt momentan läuft, noch nicht das Gelbe vom Ei ist, das muss ich auch ganz ehrlich sagen, aber es gibt auch auf der FH in Oberösterreich eine Studie, wo sie die Linzer anschauen, die Diakonie macht eine eigene Arbeit darüber in den einzelnen Bundesländern, die haben ganz unterschiedliche Systeme, wo sie Community Nurses einsetzen in den Bundesländern, und aus diesen Erfahrungen, aus diesen Piloterfahrungen müssen wir genau das herauskristallisieren, was uns in der Struktur gerade als Flächenbundesland wirklich hilft, dass wir vor Ort, gleich ob eine kleine Gemeinde oder eine Stadt, eine gute Betreuung und eine gute Qualität sicherstellen können.

Dann haben wir auch wieder die Pflege- und Betreuungskräfte, die uns genau diese Dienste auch leisten, weil dann ist das ein angenehmes Arbeiten, dann ist es nicht immer nur am Rande dahinzuarbeiten, sondern wirklich gemeinsam diese Schnittstellen und diese gemeinsame Vorsorge in der Gesellschaft, aber vor allem auch im Denken, bei uns allen.

Es hilft Altwerden ohne Gesundheit nichts, wir sollten gemeinsam schauen wie können wir lange gesund bleiben, wie können wir Betreuung solange hintanhaltend, und da braucht es viele, die da zusammenarbeiten, und in diesem gemeinsamen Team sollen wir die Pflegekräftestrategie, aber auch die Pflege insgesamt weiterentwickeln in Oberösterreich, und dafür sind wir zu haben.

Geld ist vom Bund gekommen, das wird hoffentlich auch genauso eingesetzt, dass man nicht was wegnimmt von Oberösterreich, sondern zusätzlich dazu, ob das bei den Ausbildungen ist, weil da ist wirklich einiges Geld drinnen, auch für die Entgeltfortzahlungen, das müssen wir für unsere Pflegekräfte und für unsere zu betreuenden und pflegenden Menschen nutzen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun Herrn Landesrat Hattmannsdorfer das Wort erteilen, und wir kommen dann zur Untergruppe Grundversorgung und Integrationshilfe, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Wahl.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Ich glaube, als starkes Bundesland, als Land der Arbeit, als Land der Industrie haben wir eine doppelte Verantwortung für jene Menschen, die mit unserer Leistungsgesellschaft nicht Schritt halten können, die mit unserer Wirtschaftsgesellschaft nicht Schritt halten können, die aus welchen Gründen auch immer auf den Sozialstaat, auf die Solidarität der Gemeinschaft angewiesen sind.

Und ich glaube, als starkes Bundesland mit einer solidarischen Gesellschaft geben wir hier in Oberösterreich auch Halt und Sicherheit. Die Oberöreicherinnen und Oberöreicher wissen, dass sie nicht alleine gelassen werden in der Not, dass sie sich verlassen können auf ganz, ganz wertvolle Partnerinnen und Partner im Sozialbereich.

Ich denke hier an die Trägerorganisationen. Ich denke hier an die vielen NGOs, die wir haben. Ich denke aber vor allem an all unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Sozialbereich auch tätig sind, die mit ihrer Leidenschaft, mit ihrer Liebe Tag und Nacht für die Oberöreicher/innen da sind. Budget und Euro sind das eine, die Herzlichkeit der Liebe unserer Mitarbeiter das Entscheidende, und ihnen gehört ein ordentlicher Applaus. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, unsere Aufgabe ist es, Verantwortung zu übernehmen für den budgetären Rahmen, und ich glaube, diese Verantwortung übernehmen wir, und Ausdruck dafür ist das vorliegende Sozialbudget mit dem Nachtrag, der vermutlich auch beschlossen wird. Mit einer Mehrheit hier herinnen werden wir jetzt zum ersten Mal die Milliardengrenze in diesem Zuständigkeitsbereich sprengen mit 1.032.000.000 Euro im Kernbereich Soziales, mit einer Steigerung um 8,9 Prozent.

Und ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialabteilung, dass sie auch bereit sind, auch neue Wege, seit zwei Jahren auch mit einem neuen Landesrat, zu gehen in dem Versuch, auch einen neuen Stil, eine neue Art in der Sozialpolitik zu etablieren.

Erstens, dass wir Probleme und Herausforderungen unmissverständlich und klar ansprechen. Zweitens, dass wir einen klaren Gestaltungs- und Professionalisierungsanspruch haben bei genau jenen Themen die wir auch benennen, wo wir Probleme auch wahrnehmen. Und drittens, dass wir vor allem Brücken bauen auch über die Partei- und Ländergrenzen hinweg, weil Frau Abgeordnete Schwarz hat es schon angesprochen, viele, viele, fast alle Bereiche im Sozialwesen sind irgendwie entweder mit den Gemeinden, mit dem Bund, mit NGOs vernetzt.

Es geht nicht ohne Partnerinnen und Partner, und deswegen braucht es auch die starke Allianz über Parteigrenzen hinweg, wenn ich denke an die Bundeshauptstadt Wien, wo wir eine Allianz Richtung Pflege Richtung Bundesregierung geschmiedet haben mit dem Stadtrat Hacker. Wenn ich denke auch an Salzburg, wo wir gerade dabei sind, eine Allianz im Bereich der Integration zu schmieden. Wenn ich aber vor allem denke an den Gemeindebund und an den Städtebund, ohne denen die Fachkräftestrategie Pflege auch nicht möglich gewesen wäre.

Sozialpolitik funktioniert nie im gegenseitigen Aufrechnen, im gegenseitigen Klein-Klein, sondern immer nur dann, wenn unabhängig von der ideologischen Verordnung die Pragmatik im Vordergrund steht, der Wille im Vordergrund steht, hier auch die Dinge zum Besseren zu verändern, und da möchte ich mich bei allen Partnerinnen und Partnern bedanken, vor allem aber bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialabteilung, allen voran unsere Abteilungsleiterin Cornelia Altreiter-Windsteiger, die auch hier oben sitzt, begleitet von Gruppenleiter David Umbau, ich darf miteinschließen die Frau Renate Hackl und die Frau Madeleine Vorderderfler, stellvertretend für das gesamte Team in der Sozialabteilung. Danke für eure Arbeit. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben im Sozialressort ganz bewusst Leitprojekte definiert, weil es mir ein Anliegen ist, auch im Sozialwesen nach einer klaren Strategie vorzugehen, klare Schwerpunkte zu setzen, Maßnahmen abzuleiten und die dann konsequent auch umzusetzen mit dem entsprechenden Monitoring, mit der entsprechenden Qualitätskontrolle.

Mir fehlt jetzt die Zeit, auf alle Bereiche im Sozialressort einzugehen, ich möchte nur cursorisch ein paar Leitprojekte erwähnen. Erstens, weil es die letzten Debattenbeiträge waren im Bereich der Chancengleichheit, das strategische Projekt Inklusion und Arbeit. Es ist meine tiefe Überzeugung, dass gerade in einem Arbeitsbundesland wie Oberösterreich es keinen großen Unterschied machen darf, ob ich mit oder ohne Beeinträchtigung bin, dass möglichst viele Menschen eine Chance bekommen sollen, einer Tätigkeit nachzugehen.

Und da gibt es unterschiedliche Formen, es gibt die Werkstätten, es gibt die integrative Beschäftigung, es gibt den ersten Arbeitsmarkt, und unser Ziel muss sein, dass wir für alle einen Werkstattplatz haben und schauen, bei wem ist es möglich, die Werkstätte zu verlassen und wer kann in der integrativen Beschäftigung arbeiten?

Und dass wir dann schauen in der integrativen Beschäftigung, bei wem ist es möglich, am ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, um vielleicht auch hier ein selbständiges Erwerbsleben auch zu führen.

Wir haben deswegen unter der Leitung des Sozialressorts gemeinsam mit Gemeinde- und Städtebund hier ein Strategieprojekt gestartet, wo es genau darum geht, was müssen wir verändern an Rahmenbedingungen am Ende des Tages, vermutlich auch Verordnungen und des Chancengleichheitsgesetzes, um diese Durchlässigkeit auch zu garantieren?

Und was man als Zwischenstand sagen kann: Es geht hier vor allem um das Thema Sicherheit zu geben, die Sicherheit zu geben auf der einen Seite Betriebe, wenn ich jemanden nehme, wenn ich mich traue, jemand eine Beschäftigung zu geben, dass er die Chance hat, wenn es nicht hinhaut, da auch wieder eine Rückführung zu erreichen. Und genauso vor allem für die Betroffenen, noch viel mehr für die Angehörigen die Sicherheit zu geben, wenn ich jetzt in einer Werkstatt bin, und ich kriege einen Platz in der integrativen Beschäftigung, und das Gleiche gilt dann auch einen Schritt weiter für den ersten Arbeitsmarkt, und es sollte aus welchen Gründen auch immer nicht hinhalten, dass ich wieder zurück kann in die gewohnte, in die geschützte Atmosphäre.

Neben dem, dass wir uns überlegen müssen, wie wir unsere Fördersysteme gestalten, wo wir Anreize hingeben, wird es eine ganze klare Steuerung geben Richtung integrative Beschäftigung und Richtung Projekte in den ersten Arbeitsmarkt, weil so verstehe ich Inklusion, dass maximal viele Menschen aus der Chancengleichheit hier eine Chance haben, und für die, für die es nicht passt, die sich darauf verlassen können, dass sie ihre Werkstätten haben, und dass sie ihre integrative Beschäftigung haben aber dass wir hier flexibel und durchlässiger werden.

Zweites Leitprojekt, wurde heute auch schon angesprochen, ist die konsequente Digitalisierung im Sozialbereich. Auf der einen Seite, weil ich glaube, dass Technologisierung und Digitalisierung eine enorme Chance sind für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben daher als erstes Land im deutschsprachigen Raum, aber ich glaube auch darüber hinaus, den ersten Pflorgetechnologie-Pitch veranstaltet, wo wir gezielt Startup-Unternehmen mit Trägerorganisationen aus der Pflege zusammengebracht haben, um über innovative Lösungen der Digitalisierung der Technik nachzudenken, wie wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlasten können, aber auch, wie wir die Zeit verlängern können, mit smarterer Unterstützung auch länger in den eigenen vier Wänden bleiben zu können.

Wir legen im nächsten Jahr den ersten Pflorgetechnologiefonds auf, im ersten Call bis April gespeist mit zwei Millionen Euro, wo dann genau solche Projekte, Pilotprojekte, Forschungsprojekte auch unterstützt werden mit dem Ziel, Projekte zu identifizieren, die dann auch eine Reife haben für die Breite, um hier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch zu entlasten.

Dritter Schwerpunkt, den ich ansprechen möchte, ist die Fachkräftestrategie Pflege, die Schlüsselfrage in unserer Gesellschaft, die Schicksalsfrage unserer Gesellschaft, wie werden wir den demografischen Wandel meistern? Nicht nur in der Frage, wie haben wir ausreichend

Arbeitskräfte um unseren Wohlstand zu halten, dazu gehört auch die soziale Sicherheit, weil die ist vor allem personalintensiv, und zweitens die zentrale sozialpolitische Frage, wie schaffen wir es, immer mehr ältere Menschen auch gut zu betreuen, gut zu begleiten und gut zu pflegen?

Weil wir haben hier eine besondere Verantwortung für unsere Mamas, für unsere Papas, für unsere Großeltern, dass sie auch gut in Würde alt werden können, weil ausschließlich ihnen verdanken wir, dass Oberösterreich heute so ein reiches, so ein Land voller Wohlstand auch ist, und deswegen muss sich diese Generation auch auf uns verlassen können. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, es sind bereits 15 Maßnahmen der 50 Maßnahmen erfolgreich umgesetzt, ein Drittel der Maßnahmen wird dieses Jahr umgesetzt und wir sehen, dass es schon die ersten positiven Auswirkungen gibt.

Wir konnten es erstmals wieder schaffen nach längerer Zeit, dass wir mehr Mitarbeiter/innen, zukünftige Mitarbeiter/innen in Ausbildung haben. Wir bilden 58 Personen aktuell mehr als letztes Jahr, 1.463. Es ist uns erstmals wieder gelungen, dass wir mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege haben, um 82 Personen mehr auf 7.730 Mitarbeiter. Wir konnten den rapiden Anstieg der leerstehenden Betten eindämmen, und da haben wir es sogar geschafft, 148 Betten zusätzlich im Vergleich zum ersten Halbjahr mehr auch zu bespielen.

Wir haben die Dokumentation, die Statistiken um bis zu der Hälfte ersatzlos gestrichen, um unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entlasten. Wir haben die Personalschlüssel angehoben, damit pro Bewohner mehr Personal auch im Einsatz ist und ich glaube, wir haben auch geschafft eine deutliche Erhöhung der Gehälter, damit auch Gehälter im Sozialbereich auch konkurrenzfähig sind, wenn ich auch immer verstehe, dass Jede und Jeder natürlich mehr verdienen möchte. Nur ich glaube, hier ist in den letzten zwei Jahren Ordentliches und Einiges passiert, und wir zeigen damit, dass wir auf der einen Seite alles tun, um unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entlasten, dass wir alles tun, um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch zu finden und unsere Ausbildungen auch entsprechend zu attraktiveren.

Ich glaube abschließend, es gibt nicht die eine Maßnahme, die funktioniert, wenn es diesen Stein der Weisen geben würde, wenn dieser Gral gefunden worden wäre, dann hätte man ihn schon irgendwo kopieren können, sondern ich glaube, es braucht ein Bündel an Maßnahmen, es braucht jede Maßnahme, die uns zusätzliche Betten aufsperrt. Es braucht jede Maßnahme, die zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Sozialbereich auch gewinnt.

Deswegen sage ich danke, dass die Fachkräftestrategie Pflege nicht nur in zentralen Punkten auch von der Arbeiterkammer Oberösterreich unterstützt wird, auch von den Gewerkschaften, dass der Städtebund mit dabei ist, dass der Gemeindebund mit dabei ist, sondern sage auch danke, dass die politischen Parteien im Landtag zugestimmt haben, unter der Bedingung, dass sie regelmäßig informiert werden, die Berichte auch zur Verfügung gestellt bekommen haben, dass sie dieser Fachkräftestrategie einmal neutral begegnen, uns gewähren lassen, schauen, wie sich die Maßnahmen auch entwickeln und dass wir im Gegenzug quasi regelmäßig im zuständigen Unterausschuss auch berichten.

Weil zu einem bekenne ich mich auch, wenn wir draufkommen, und da ist vieles für uns Neuland, dass irgendwo eine Maßnahme nicht greift, nicht ausreichend greift oder vielleicht auch das Gegenteil bewirkt, da muss man die Größe haben und sagen, jawohl, wir haben es probiert, wird ersatzlos gestrichen, wird ausgebaut, wird verändert, weil ich glaube, das ist

unser Versprechen, dass wir alles Mögliche tun, damit Mama und Papa, damit Oma und Opa auch in Würde älter werden können. Danke für ihre Unterstützung. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, Herr Landesrat! Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Wahl, und in Vorbereitung ist Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen des Landtags, liebe Kollegin der Landesregierung! Integration ist ein riesen Feld. Viele Menschen arbeiten in diesem Bereich, um Menschen, die nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind, dabei zu unterstützen, auch Teilhabe und entsprechende Integration zu haben. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, oft ehrenamtlich sich aufopfern und dafür sorgen, dass Integration in vielen Fällen gut gelingt, ganz herzlich bedanken. Sie leisten wirklich Großes, und sie geben Menschen im Land der Möglichkeiten tatsächlich die Möglichkeit, hier Fuß zu fassen und auch sozial integriert zu werden.

Im Moment ist die Diskussion hauptsächlich sozusagen bei Integration über Menschen mit migrantischem Hintergrund. Das Feld der Integration ist aber deutlich größer und alle Menschen, die nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind, haben einen Integrationsbedarf.

Daher ist es ganz wichtig, dass wir alle Barrieren zur Seite räumen, die Menschen daran hindern, an der Gesellschaft teilzuhaben, um in der Mitte der Gesellschaft anzukommen. Inklusion ist dabei ein ganz wichtiges Wort, wie der Herr Landesrat schon gesagt hat.

Und Inklusion muss ganz früh starten, da muss man leider sagen, dass im Bildungssystem die Inklusion im Moment ganz im Argen liegt. Wir haben eine große Rüge bekommen, und wir haben aufgrund der fehlenden Inklusion im Bildungssystem viel zu viele Kinder in Sonderschulen. Das kostet uns langfristig sehr viel Geld. Auf der Seite der Behindertenarbeit.at ist am 28.06. zu lesen, kein gutes Zeugnis für Österreichs Bildungssystem, laut Prüfbericht des unabhängigen Monitorings Ausschuss wird die UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich Inklusion der Bildung aktuell nur mangelhaft umgesetzt. Teilweise gibt es sogar Rückschritte.

Am 19. Juni fand die öffentliche Sitzung des unabhängigen Monitoringausschusses zum Thema Inklusionslücke Bildung, Österreich auf dem Prüfstand der UN, statt. Der veröffentlichte Sonderbericht macht deutlich, dass Österreich den im Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschriebenen Verpflichtungen zur Inklusion der Bildung hinterherhinkt.

Angesichts der vielen Mängeln hat sich der Monitoringsausschuss entschlossen, den Sonderbericht nach Genf zur Staatenprüfung zu schicken. Der Ist-Stand zeigt kontinuierliche Verletzung von Menschenrechten. Am 10. Dezember haben wir den Tag der Menschenrechte, und das ist nicht der einzige Fall im Bereich der Integration, wo Menschenrechte verletzt werden.

Wir haben sich als Mandatäre dazu verpflichtet, die gesetzlichen Grundlagen einzuhalten. Wenn wir das hier im Bereich der Menschenrechte nicht tun, dann vernachlässigen wir auch unsere Pflichten.

Inklusion, sie für Bildung zu betreiben, braucht natürlich auch Fachkräfte. Das kostet auch Geld, doch es nicht zu tun, verursacht viel mehr Kosten. Ein weiteres großes Problem stellt die Kinderarmut da. Mehr als jedes fünfte Kind in unserem Land ist armutsgefährdet oder lebt in Armut.

Armut ist die größte Barriere, wenn es um gesellschaftliche Teilhabe oder um die Nutzung von Bildungschancen geht. Oberösterreich ist ein Land der Möglichkeiten, aber nur für jene, die es sich leisten können. Durch die Versäumnisse der Regierungskoalition verlieren unzählige Kinder in unserem Land Möglichkeiten, ihre Talente zu entwickeln und zu nutzen, sie verlieren das Recht auf Teilhabe.

Positiv zu erwähnen ist der massive Ausbau der ChG Plätze. Es ist ganz wichtig, dass der bedarfsgerechte Ausbau schnell stattfindet. Weil genau dann, wenn Menschen geeignete Plätze vorfinden, haben sie auch die Möglichkeit, selbstbestimmt zu leben und ihre Möglichkeiten auch zu nutzen.

Im Bereich der Integration von Menschen mit migrantischem Hintergrund gibt es viele Möglichkeiten, etwas besser zu machen. Ein wesentlicher Punkt dabei ist, dass wir den Menschen vermitteln, dass Vielfalt nicht etwas ist, wovon wir Angst haben müssen, sondern Vielfalt etwas ist, das uns bereichert, und das gilt besonders im Integrationsbereich.

Aber die ÖVP und die FPÖ Regierungsmehrheit setzen lieber auf Angst und wollen damit ihre Stimmen maximieren, statt das Potenzial der Menschen, die schon bei uns leben, zu nutzen, um unseren Wohlstand zu vermehren.

Integration gelingt in dezentralen Einheiten besser. Wir haben gerade beim Integrationspreis 80 Einreichungen gehabt, wo viele, viele Projekte dabei waren, die wirklich tolle Möglichkeiten darstellen und die ganz sicher als Best Praxis Projekte dienen könnten, um ausgerollt zu werden auf das ganze Bundesland.

Ich kann viele Fälle nennen aus eigener Erfahrung, wie Integration gut gelingen kann. 2015 sind in die Gemeinden Sankt Georgen, Luftenberg und Langenstein 170 Asylwerber aufgenommen worden. Es haben heute alle diese 170 einen positiven Bescheid. Alle von ihnen, die arbeitsfähig sind, sind in Beschäftigung, zum Beispiel Marcia Karimi.

Marcia Karimi hat vor kurzem, ja im Juni, ihre Lehrabschlussprüfung gemacht. Bei der Firma Caseli, ist Konditorin geworden. Sie hat alle drei Berufsschulklassen mit Auszeichnung absolviert. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Super! Das passt!“ Beifall.)

Ihr Bruder, Farazim, hat 2021, nach sechs Jahren, als er hier angekommen ist, in der HAK Perg maturiert, hat im Moment eine eigene Filmagentur als Firma, die er sehr erfolgreich betreibt und arbeitet mit 20 Stunden als Vermittler in der Gedenkstätte Mauthausen. Tragischer Beigeschmack bei diesem Thema ist, die Familie Karim ist 2015 mit vier Kindern gekommen, das Kleinste zwei Jahre alt. Der Vater hat sich 2017 erhängt und hat im Abschiedsbrief hinterlassen, er hofft, wenn er nicht mehr lebt, dass seine Familie bessere Chancen auf Asyl hat. Ja, es gibt wirklich tragische, tragische Ereignisse in diesem Zusammenhang, weil wir den Menschen mitteilen, dass wir sie nicht haben wollen, dass sie schlecht sind, dass wir sie ausgrenzen wollen und nicht hier haben wollen, obwohl sie in vielen Fällen sehr wertvolle Mitglieder unserer Gesellschaft werden, wie zum Beispiel auch Aziza Gantschi aus Afghanistan.



Sie ist mit drei Kindern gekommen. War Analphabetin. Inzwischen ist sie der Sprache und der Schrift mächtig, und sie arbeitet seit einem Jahr im Pflegeheim Mauthausen in der Reinigung. Ihr Mann arbeitet seit drei Jahren in der Knollmühle und ist dort ein sehr wertvoller Mitarbeiter.

Man sieht dort, wo dezentral auch Ehrenamtliche sich beteiligen können, dass Integration sehr gut funktioniert. Dazu zu sagen ist noch, dass von 170 Menschen, die 2015 zu uns gekommen sind, kein einziger, kein einziger und keine einzige straffällig geworden sind. Und da sieht man, dass dezentrale Einrichtungen wichtig sind, aber die gehören auch entsprechend unterstützt.

Die momentane Förderpraxis ist eher so, dass kleinere Projekte abgedreht werden und keine Mittel mehr bekommen. Ein weiteres wichtiges Problem ist, dass wir eigentlich viele Menschen schon da haben in Österreich, die gute Qualifikationen haben, die gute Ausbildungen haben, aber die Nostrifizierung in Oberösterreich ist ein Spießrutenlauf.

Gerade in der Pflege zum Beispiel geht das in Kärnten wesentlich einfacher und besser. Bei vielen Menschen haben wir nicht einmal die Daten, die Daten, welche Qualifikationen sie haben, und sie bräuchten nur am Arbeitsmarkt das bekannt geben und das AMS sich darum kümmern, dann hätten wir die Fachkräfte, die wir brauchen, weil das sind Menschen, die schon hier leben, hier wohnen, und die haben auch eine Chance verdient, weil wir sie ja auch brauchen als Fachpersonal.

Auch die deutsche Sprache ist in kleineren Einheiten natürlich besser erlernbar, und wir sehen das bei den philippinischen Pflegekräften im Moment ganz deutlich. Philippinische Pflegekräfte, die zu Hause B1 am Computer lernen, haben nicht die Kompetenz, tatsächlich mit den älteren Menschen zu reden.

Wir brauchen auch hier eine soziale Integration für die Menschen, die zuwandern als Fachkräfte, damit sie die Sprache erlernen, aber damit sie auch unsere Kultur kennenlernen und übernehmen können und sich auch in unserer Kultur wohlfühlen. Nur eine soziale Integration ist eine Integration, die für Menschen Österreich lebenswert macht.

Insgesamt ist aber im Budget, gerade für Integrationsmaßnahmen, viel zu wenig Geld vorgesehen. Möglicherweise glauben wir ja, dass das, was die Freiheitlichen immer wieder beten, dass weniger zuziehen würden nach Österreich und dass wir ohnehin, wenn wir die Quoten nicht erfüllen, auch dann die Gelder nicht in die Hand nehmen müssen, keine Integration pflegen müssen.

Wir brauchen die Menschen hier und man muss dazu sagen. Tuvalu, vielleicht kennt jemand die Insel östlich von Australien. Die gesamte Bevölkerung dieser Inselgruppe hat um Asyl angesucht in Australien, weil aufgrund des steigenden Meeresspiegels die Insel untergeht.

Die werden alle, alle, alle ihr Hab und Gut verlieren, und es wird bis 2050 140 Millionen Flüchtlinge geben, die aufgrund der Klimakatastrophen fliehen. (Dritter Präsident: „Schlusssatz bitte!“) Wir werden nicht das Land sein, wo wir uns versperren können, dass wir auch solche Leute vor dem Tod retten. Das Budget ist zu klein, und daher können wir da nicht zustimmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber und in Vorbereitung bitte Wolfgang Stanek.

Abg. **Gruber**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und meine Herren der Regierung, des Landtags, werte Zuhörer auf der Galerie, der Abteilung, werte Landsleute, vor allem jene der Sicherheitsbehörden und jene, die im Integrationsbereich tätig sind, die tagtäglich mit diesem Thema sich beschäftigen müssen in der einen oder anderen Art und Weise!

Und zu Beginn will ich einmal allen herzlich danke sagen, weil das eine Herkulesaufgabe ist. (Beifall) Ja, lebendige Demokratie bedeutet, den Wettbewerb der besten Lösungen, und dem wir uns, die FPÖ Oberösterreich, natürlich immer wieder gerne stellen.

Wenn ich mir die Wortmeldung einer Vorrednerin der Grünen so anhorche, dann geht es in Wirklichkeit eh nicht um die Demokratie, sondern einfach nur darum, um ein Minderheitenprogramm der Mehrheitsgesellschaft auf das Auge zu drücken, und ich kann nur eines sagen, da gibt es ein klares Bollwerk dagegen, und das heißt FPÖ. (Beifall)

Integration bedeutet anpassen an die schon bestehende Ordnung. Das ist kein Zitat eines Freiheitlichen, sondern einer deutschen Buchautorin. Diese Ordnung wankt in vielen Bereichen, wie wir es über die letzten Stunden schon mehrmals erfahren durften, vor allem auch gestern im Bereich der Sicherheitsdebatte.

Es wankt das Sozialsystem. Es wankt die Brauchtums- und Werterhaltung in unserer Gesellschaft, die bis dato gegolten hat, und es wankt natürlich auch der Sicherheitsbereich. Und warum wankt er? Weil es ungebremste, undifferenzierte, illegale Grenzübertritte gibt, wo eine gelingende Integration aus meiner Beurteilung unmöglich ist. Und das ist die Hauptursache, wo wir uns im Integrationsbereich stellen müssen.

Ich möchte positiv unterstreichen, und das habe ich auch das letzte Mal gesagt, wenn ich den Landesrat Hattmannsdorfer da sitzen sehe, seit du das Ressort übernommen hast, haben wir einen Quantensprung im Integrationsbereich im Vergleich zu deiner Vorgänger. Und das kann man für Oberösterreich wirklich deutlich hervorheben und unterstreichen. (Beifall)

Aber, weil heute auch, der Herr Präsident, glaube ich, war es schon, die Festung Österreich in dem Mund genommen hat. Die Festung Österreich leitet sich ja nicht umsonst ab. Die Festung bedeutet Ordnung, bedeutet auch eine gewisse Art von Sicherheit, und man darf nicht vergessen, in einer Festung gibt es ja ein Tor oder ein Türchen, wo man ein und aus gehen kann.

Nur bestimmt der in der Festung, wer rein darf oder nicht, und das ist der qualitative Unterschied. Also, da darf ich das gar nicht so abqualifizieren, und wenn wir schon bei der Brauchtums- und Wertedebatte sind, muss man ganz klar sagen, in Niederösterreich, ein Bürgermeister, muss sich mit der Debatte des Nikolausfestes in einer Kindereinrichtung auseinandersetzen, hat dann eh wieder zurückgerudert, jetzt darf er wieder kommen, die Kinder sind dankbar, mit solchen Debatten muss man sich heute auseinandersetzen.

Auf der anderen Seite, (Unverständliche Zwischenrufe links) hör einmal ein bisschen zu, brauchst nicht einfach so hampeln, melde dich einfach und komme raus, ist ja kein Problem, auf der anderen Seite muss man sagen, kaprizieren sich manche bei dieser Kopftuchverbotsdebatte, aus meiner Sicht gibt es da den qualitativen Unterschied, um was es uns geht und wo die linke Agenda zu Hause ist, und die Differenz zwischen den beiden Bereichen, die ziehen wir ganz klar, und das hat auch nichts mit diesen Wortmeldungen von der Kollegin zu tun, sondern das sind die Fakten, die du mit deiner Rede vorher bei der

Differenzierung angesprochen hast ganz klar. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: Unverständlich.)

Ja, ich mache das so, wie ich das will bei meiner Rede. Du kannst rauskommen und kannst sie so halten, wie du das willst. Das ist einfach der Unterschied. Das ist der Wettbewerb zwischen den besten Lösungen. Und ich rede so, wie ich will und du redest so, wie du willst. Das ist eine ganz einfache Geschichte.

Und wenn der Kollege Wahl, und da nehmen wir die besten Lösungen raus und gute Beispiele, du warst ja ganz überrascht, wir als FPÖ stehen ja nicht an, weil wenn du gute Beispiele bringst, dass wir einmal bei dir klatschen, das ist ja kein Problem. Deine eigene Fraktion hat das nicht unterstützt. Wir finden diese Beispiele gut, und man kann natürlich immer positive Beispiele finden, vor allem bei dieser Menge an Übertritten, die zu uns kommen, ist ja das eh keine schwierige Angelegenheit.

Auf der anderen Seite darf man aber nie vergessen, dass es auch Negativbeispiele gibt. Ich sage nur Leopoldschlag und Leonie. Da fallen mir gleich auch zwei Beispiele ein, für die wird wieder so getan, wie wenn das Einzelfälle wären, da brauchen wir nicht drüber reden, aber in Summe spielt sich da draußen schon etwas ab.

Und wenn dieser Arbeitsmarkt besprochen wird, jetzt kommen wir einmal zum Arbeitsmarkt, sechzig bis siebzig Prozent der Asylberechtigten, übrigens das sind die, die schon da sein dürfen und die schon voll agieren könnten am Arbeitsmarkt, nicht vermittelbar.

37 Prozent der Arbeitslosenquote von Afghanen, aus dem Jahr 2015 zu uns gekommen, nach sechs Jahren nur 52 Prozent erwerbstätig. Nur dass wir einmal vom Arbeitsmarkt sprechen. Der Herr Klubobmann von uns hat es ja gestern bereits ausgeführt. Oberösterreich, und da bin ich bei der Herkulesaufgabe, ist am unrühmlichen Platz eins. Jeder Vierte von 19.000 Asylwerbern, die zu uns kommen, sind bei uns versorgt und kostet uns jede Woche eine Million Euro.

Und das ist eine traurige Bilanz, auf die brauchen wir nicht stolz sein. Da muss natürlich der Umkehrschub kommen, und ich glaube, da sind wir auf einem sehr guten Weg. Der Landesrat sieht das sicher so wie wir, dass wir da den Hebel ansetzen müssen. Nur der Hebel ist halt auf höherer Ebene, ich rede immer wieder von der Bundesregierung, weiß eh, man kann nicht immer alles auf die Bundesregierung schieben, in diesem Fall kann man es auf die Bundesregierung schieben, und da sind wir wieder beim Grenzmanagement und bei diesem Gesamtpaket.

Und es gibt die Lösung, nämlich AAA, abweisen, aberkennen, abschieben, dann ist alles erklärt, und die Sache wird dort hingerichtet und geordnet, wo sie geordnet werden soll. (Beifall)

Zu Dublin III, Österreich hat ja die missliche Lage, dass wir unsere Aufgabe wahrnehmen. Auf der anderen Seite haben wir natürlich die Bundesrepublik Deutschland, die die Grenze sozusagen dicht macht und zu uns zurückschiebt, und dann haben wir auf der anderen Seite Ungarn, die niemanden aufnehmen, und wir sind der Puffer in der Mitte und haben diese Aufgabe zu stemmen. Das ist natürlich eine Riesenaufgabe.

Der Schwenk zu Oberösterreich jawohl in der Grundversorgung 92 Millionen Euro, jetzt 54 Millionen Euro, kann man jetzt beklagen, das ist zu wenig. Wenn wir die Vergleichszahl aus

dem Jahre 2021 heranziehen, da haben wir 26 Millionen Euro gehabt, also immer noch viel zu hoch aus unserer Beurteilung.

Bei der Integrationshilfe mit 10,6 Millionen Euro bin ich dabei, dass mit diesen Programmen, die jetzt gestaltet werden, zielgerichtet und auch mit einem Controlling versehen, durchaus richtige Ansätze dabei sind. Ich stehe dazu, dass auch die Volkshilfe, das sage ich auch bei jeder Rede, wirklich äußerst gut arbeitet, sie ist erst kürzlich mit einem Integrationsprojekt ausgezeichnet worden, da wollen wir ebenfalls sehr herzlich gratulieren. (Beifall)

Das mit der Bringschuld in der dritten Generation, wo es noch immer Menschen gibt, die nicht Deutsch können, glaube ich, das ist noch nicht ganz durchgedrungen, da müssen wir ebenfalls noch ein bisschen ansetzen, weil ich schon der Meinung bin, dass Menschen mit Anstand keine Integrationsprogramme brauchen, weil da funktioniert das ganz alleine. Um beim Beispiel, dass der Kollege Wahl gebracht hat, der hat einen Zug zum Tor, der will das unbedingt, darum schafft er das auch, die Leitlinien sind in Oberösterreich klar definiert durch unsere Programme, jeder, der das machen will, der kann das annehmen, dann ist es am Ende auch eine gelingende Integration.

Zu guter Letzt für die Sozialdemokratie, da habe ich noch nicht ganz aufgegeben, ich sehe noch ein paar Blitzlichter bei euch, was die Themenbereiche betrifft. Ich möchte euch nur eines sagen, es gibt einen berühmten deutschen Politiker der Bonner Republik, ein Kanzler, ein Ausnahmekanzler für mich persönlich. Das war der Helmut Schmidt, der hat 2016 in einem Interview schon gesagt, die Zuwanderung von Menschen aus dem Osten oder aus Afrika löst das Problem nicht, sondern schaffe nur ein zusätzliches dickes Problem, wir müssen die Zuwanderung unterbinden.

Somit möchte ich schon zum Ende kommen und kann nur festhalten, die FPÖ Oberösterreich tut das, was richtig ist, Ordnung schaffen und Stabilität gewährleisten. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Wolfgang Stanek.

**Abg. Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus, auf der Galerie und im Internet! Ich möchte die Emotionen wieder ein bisschen herausnehmen, denn eines ist auch grundsätzlich ein Faktum, wir reden hier über Menschen, ich möchte mich daher vorweg einmal ganz, ganz herzlich bei allen hauptamtlichen, bei allen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die sich höchstverdienst machen bei der Integration, die Menschen begleiten und unterstützen. Das ist nicht selbstverständlich, das ist hervorragend, was hier geleistet wird. (Beifall) Aber ich möchte mich auch bei einer zweiten Gruppe ganz ausdrücklich bedanken, nämlich bei all jenen Menschen, die zugewandert sind, die sich vorbildlich integriert haben und so auch große Vorbilder sind. Das ist nämlich das Interessante, wir reden immer nur von den Begleitern, wir reden von den hauptamtlichen, wir reden von den nebenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wir reden aber eigentlich viel zu wenig auch von jenen Menschen, die sich integriert haben, die so wirklich auch für Menschen, die neu zuwandern, letztendlich nicht nur Vorbild sind, sondern die auch Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger sein können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn der Kollege Wahl formuliert wortwörtlich, unzählige Kinder verlieren ihre Chance auf Teilhabe, dann ist es eine nicht legitime absolute Übertreibung. Es sind nicht unzählige Kinder, es gibt ganz sicherlich Kinder, wo es Nachholbedarf gibt, wo wir natürlich zusammenhelfen müssen, dass das, was du hier

schilderst, nicht passiert, aber es geht nicht um unzählige Kinder, denn das ist eine Zahl, die so nicht absehbar ist. (Beifall) Dass wir im Bereich der Nostrifikationen uns alle miteinander weiter bemühen müssen, dass das schneller geht, das liegt auf der Hand, dass sich hier aber gerade unser Soziallandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer ganz besondere Verdienste erworben hat, was alle wissen, dass er sich da ganz besonders auch bemüht, dass hier die Verfahren schneller und besser werden, aber auch effizienter werden, ist ebenfalls evident.

Die Kollegin Vukajlović hat formuliert in ihrem Beitrag, es braucht Vorbilder in der Politik. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Ines! Hier sitzt ein solches Vorbild, denn was Wolfgang Hattmannsdorfer in den zwei Jahren, seit er Sozialreferent ist, alles bewerkstelligt hat, im Vergleich zu früheren Sozialreferenten, ist gewaltig, dafür möchte ich mich ganz ausdrücklich von dieser Stelle auch bei ihm ganz herzlich bedanken. (Beifall)

Dass es völlig legitim ist in einer Budgetdebatte, wo es um Integration geht, auch ein noch höheres Budget zu fordern, das ist absolut legitim, wahrscheinlich sind wir uns ja alle einig darüber, dass das Budget nie hoch genug sein kann. Wir wissen aber auch, dass wir uns letztendlich nach der Decke strecken müssen, weil Geld nicht beliebig vermehrbar ist. Wenn wir von konkreten Zahlen reden, die du gebracht hast, die absolut legitim sind, dann müssen wir auch umgekehrt von konkreten Zahlen reden, wo wir nach wie vor riesige Herausforderungen vorfinden. Wenn der Österreichische Integrationsfonds sagt, dass von zehn Asylwerbern sieben Analphabeten zumindest einmal in der lateinischen Sprache sind, viele davon auch Analphabeten in ihrer eigenen Sprache sind, dann glaube ich, wird schon auch klar, was für riesige Herausforderungen da grundsätzlich einmal bei der Integration bestehen. Sowohl für den NGO-Bereich, für den behördlichen Bereich, als auch für die Menschen, die zu uns kommen. Faktum ist und bleibt, ohne sprachliche Kompetenz wird es ungeheuer schwer, diese Menschen am Arbeitsmarkt, auch entsprechend unterbringen zu können.

Ganz im Gegenteil, wir haben schon einige Male da diskutiert, auch da ist der Wolfgang Hattmannsdorfer österreichweit Vorreiter, dass es wichtig und notwendig ist, dass Menschen, die zu uns kommen, so rasch wie möglich in eine Tätigkeit kommen können. Weil jeder Mensch, der monatelang nichts zu tun hat, einfach auf im wahrsten Sinne des Wortes, auf gut oberösterreichisch ausgedrückt, dumme Gedanken kommen kann. Daher ist es wichtig, dass wir versuchen, diese Menschen so schnell wie möglich auch irgendwo unterzubringen, damit sie einer sinnvollen Tagesbeschäftigung nachgehen können. Die Grundvoraussetzung ist und bleibt aber auch, dass eine entsprechende sprachliche Kompetenz vorhanden ist. Nachdem ich mich seit vielen Jahren mit Sprache sehr intensiv auseinandersetze, ist mir schon sehr bewusst, wenn ich in der eigenen Sprache Analphabet bin, dass es eine riesige persönliche Herausforderung, ist in einer anderen Sprache entsprechende Kompetenz zu erreichen. Da wird viel gemacht, aber dass da viel Luft nach oben ist, das liegt auf der Hand.

Faktum ist, mit dem möchte ich eigentlich schon schließen, dass ich denke, dass die verschiedensten Maßnahmen, auf die ich jetzt auf Grund der Zeit gar nicht mehr eingehen kann, die gerade in Oberösterreich in diesen Bereichen eingesetzt werden, Oberösterreich und damit auch Wolfgang Hattmannsdorfer als Sozialreferent absolutes Vorbild ist, dass man immer noch mehr machen kann, das ist überhaupt keine Frage. Was aber in Oberösterreich mittlerweile alles gemacht wird, um so rasch wie möglich Menschen entsprechend integrieren zu können, um letztendlich diesen Menschen auch Chancen zu geben, das gibt es in keinem anderen Bundesland. Daher hoffe ich auch, dass diese vielfachen Bemühungen entsprechend jetzt beim Beschluss dann auch berücksichtigt werden, dass diesem Kapitel die Zustimmung gegeben wird. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter, als Nächsten darf ich nun Integrationsreferent Wolfgang Hattmannsdorfer ans Pult bitten.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Damen und Herren! Die Leidenschaft dieser Debatte zeigte auch, dass das einer der zentralen gesellschaftspolitischen Herausforderungen ist, wie uns Integration gelingt, wie es uns gelingt, Parallelgesellschaften zu bekämpfen, wie es uns gelingt Leute, die auf Dauer hier sein können und wollen, auch ein Aufstiegsversprechen zu geben, auch die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs anbieten zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Grundlage für Integration neben Deutsch und Arbeit ist vor allem der Respekt, der Respekt vor der Art und Weise, wie wir leben, der Respekt für ein friedliches Miteinander, das klare und unmissverständliche Bekenntnis zu einem liberalen Rechtsstaat, zu einer Demokratie nach unserer Ordnung. Deswegen möchte ich schon zu Beginn meiner Rede ganz bewusst auf die aktuellen Vorkommnisse rund um das Wiederaufflammen des Nahostkonfliktes kommen, der leider auch nicht vor unseren Straßen Halt macht. Ich rede jetzt nicht davon, dass es das legitime Recht ist, bei einer politischen Auseinandersetzung, auch bei Demonstrationen für Staatskonstrukte einzutreten, für die Frage mit Palästina sich auseinanderzusetzen, sondern ich rede davon, dass es komplett inakzeptabel ist, wenn nur im geringsten Maße in irgendeiner Form Extremismus, Terrorismus oder Terrororganisationen, wie die Hamas, verherrlicht werden. So etwas ist außerhalb der Meinungsfreiheit, so etwas ist außerhalb des Demonstrationsrechtes, das hat nichts zu tun mit den Grundwerten unserer liberalen Demokratie. (Beifall) Deswegen bin ich der Bundesregierung im äußersten Maße dankbar, dass sie angekündigt hat, sowohl das Versammlungsgesetz als auch das Verbotsgesetz zu verschärfen, dass die Insignien von Terrororganisationen wie der Hamas gleichgesetzt werden mit den Symbolen aus der NS-Zeit. Wir uns damit bei Vergehen automatisch im Strafrecht auch befinden, damit ganz klar ist, unsere Gesellschaft, unser Rechtsstaat will das nicht und duldet das nicht. Deswegen werde ich morgen bei der Flüchtlingsreferentenkonferenz auch einen Antrag stellen, dass wir hier einen Schritt weitergehen, dass es zu einem automatischen Löschen sämtlicher Aufenthaltstitel kommt, zur sofortigen Beendigung sämtlicher Asyl-Verfahren kommt, wenn es zu einer strafrechtlichen Verurteilung nach dem Verbots- oder Versammlungsgesetz kommt, wenn jemand bei uns eine Zukunft haben möchte, egal ob mit einem NAG-Titel oder mit einem Asylantrag. Wenn hier ein Gesetz gebrochen wird, wenn man hier strafrechtlich verurteilt wird, wenn man Hamas-Symbole oder andere Terror-Symbole verbreitet oder verherrlicht, dann müssen alle Verfahren ausgesetzt und beendet werden, dann muss es zu einer sofortigen Außerlandesbringung kommen, wer bei uns leben will, der darf sich hier keinen Fehler erlauben. (Beifall)

Das Thema Respekt beschäftigt uns auch schon seit gut einem Jahr in Zusammenhang mit den Halloween-Krawallen. Da haben wir eine ähnliche Sprache gesprochen, wir haben ausnahmsweise alle Krawalltäter zur Anzeige gebracht, 154 Personen, und es wurden auch bereits 25 Personen gerichtlich verurteilt mit Freiheitsstrafen bis zu 18 Monaten. Ich bedanke mich bei der Polizei, dass wir auch hier nach Halloween gezeigt haben, dass der Rechtsstaat die Grenzen kennt, dass der Rechtsstaat Zähne hat, dass die Polizei funktioniert, dass die Gerichte hocheffizient arbeiten, dass wir hier ganz klar und unmissverständlich rote Linien aufgezeigt haben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der zweite Schritt ist der Bereich der Prävention, auch hier haben wir nach Halloween ein sehr, sehr umfassendes Präventionspaket auch gestartet. Allen voran mit den breit angelegten Respekt-Workshops, wo wir bewusst in die Brennpunktschulen,

in die Problemschulen gegangen sind, um dort mit Schülerinnen und Schülern zu arbeiten am Thema Zivilcourage, am Thema Nein sagen, am Thema auch bürgergesellschaftliches Engagement. Ich möchte auch, es ist heute schon angesprochen worden, ganz herzlich der Volkshilfe gratulieren, die in unserem Auftrag diese Workshops konzipiert hat, in unserem Auftrag auch durchgeführt hat, dass sie vorgestern für genau dieses Projekt mit dem Bundesintegrationspreis auch ausgezeichnet wurde. Weil das für uns immer zeigt, es gibt immer zwei Seiten, wir müssen mit den Mitteln des Rechtsstaates ganz klar rote Linien aufzeigen. Wir haben auf der anderen Seite die Verantwortung in der präventiven Arbeit dort hinzugehen, wo es Brennpunkte gibt, um sicherzustellen, dass junge Menschen in diesem Fall überhaupt nicht einmal in die Versuchung kommen hier Grenzen zu überschreiten. Deswegen gratuliere ich der Volkshilfe stellvertretend für alle NGOs, die hier im Integrationsbereich, im Präventionsbereich tätig sind, egal ob das die Caritas ist, ob es die vielen Einzelinitiativen sind, ob es das Rote Kreuz ist, ihr macht einen sensationellen Job, die Integrationsarbeit funktioniert in Oberösterreich dank euch hervorragend. (Beifall)

Wichtig ist mir in der Frage des Respektes ganz bewusst die Einbindung der Glaubensgemeinschaften, wir dürfen, das zeigt uns der Nahostkonflikt auch ganz deutlich, nicht zulassen, dass dabei ein paar wenige Terroristen das Wort Gottes, ihres Gottes missbrauchen, um eine ganze Glaubensgemeinschaft in Geiselnhaft zu nehmen. Wir dürfen nicht zulassen, dass wegen ein paar wenigen Terroristen 170.000 Menschen mit einem muslimischen Bekenntnis in Oberösterreich über den Kamm geschoren werden, weil die wollen das genauso nicht. Deswegen habe ich mich vorgestern mit den Imamen getroffen, die in Oberösterreich tätig sind, um genau dieses Thema Herausforderung Nahostkonflikt dort zu besprechen, gemeinsam zu überlegen, was können wir machen, insbesondere im Moschee-Unterricht, wo es rund 1.500 Kinder gibt, die jedes Wochenende dort tätig sind und dort gemeinsam auch an diesem Thema arbeiten, damit wir insbesondere auch junge Menschen hier auch erreichen, dass sie auch Projekte starten gemeinsam mit der israelitischen Kultusgemeinde. Denn auch das ist ein Beitrag von Integration, wenn es um den Respekt des Glaubens geht, um den Respekt Gottes, den jeder unterschiedlich von uns anbetet, auch das ist eine Aufgabe, wenn wir wollen, dass ein Zusammenleben in Oberösterreich auch funktioniert.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Schlüssel für eine gelingende Integration ist neben Respekt Deutsch und Arbeit. Es gibt in Oberösterreich ein Aufstiegsversprechen, wenn man deutsch lernt, wenn man arbeiten geht, wenn man ein Einkommen hat, man auch die Chance zum sozialen Aufstieg hat, deswegen ist das oberste Ziel in unseren Maßnahmen die Ausweitung der Deutschangebote. Wir haben im Jahr 2021 das Ressort übernommen mit 2.838 Deutschkursplätzen, wir haben im Jahr 2022 ausgebaut auf 4.532 Kursplätze, wir werden im Jahr 2023 die 5.000er-Marke knacken. Die Vorgabe an unsere Abteilung ist es, im Jahr 2024 die 2023er-Marke nochmals zu überspringen, weil ich der felsenfesten Überzeugung bin, wir müssen massiv in Deutschkurse auch investieren. Wir gehen hier auch neue Wege, wir setzen nächstes Jahr den Fokus insbesondere auf die Zielgruppe der Mütter, Stichwort „Mama lernt Deutsch“, hier haben wir ein Problem, wir kommen bei vielen Familien nicht an die Mütter heran. Das ist der Grund, warum die Kinder schlecht Deutsch können, weil wir die Mütter nicht erreichen, weil es da unterschiedliche Barrieren gibt, warum auch die nicht in die Kurse gehen dürfen, warum sie nicht mit Lehrerinnen und Lehrern reden dürfen. Wir müssen hier einen Schwerpunkt setzen, wir werden einen Schwerpunkt setzen im Bereich Alltagsdeutsch, ganz bewusst weggehend von den Niveau-Kursen, im Idealfall ist alles nach ABC einordenbar nach eins, zwei und drei.

Kollege Stanek hat es angesprochen, wenn wir bei den Asylwerbern 70 Prozent Analphabeten haben, zirka die Hälfte Analphabeten in Latein, zirka die Hälfte zur Gänze Analphabeten, dann macht es keinen Sinn, wenn wir die in irgendwelche Niveaueurse stecken und uns dann wundern, dass das nichts bringt. Wir werden hier ganz gezielt in Richtung Umgangsdeutschkurse, Alltagsdeutschkurse gehen, um hier ein erstes Onboarding, das ist jetzt nicht Deutsch, aber Englisch, wir sind ein internationales Land, auch hier zu ermöglichen.

Drittens werden wir einen Schwerpunkt setzen im Bereich Deutschangebote für berufstätige Menschen, dass wir bewusst nach den Schichtträgern am Ende der Arbeitszeit in den Betrieben Deutschkurse anbieten. Wenn die Vierer-Schicht vorbei ist in der voest, dass er dann nahtlos auch einen Deutschkurs hat, weil die werden jetzt nicht zum BFI oder zum WIFI fahren, auch hier werden wir neue Weg gehen.

Ich möchte mich besonders bedanken beim Österreichischen Integrationsfonds, der ein ganz ein toller Partner ist, mit dem wir super zusammenarbeiten, wo wir in Oberösterreich, das darf man nicht laut sagen, ich glaube, auch die meisten Mitteln vom ÖIF-Fonds mittlerweile abholen und lukrieren können, weil die wirklich einen super Job machen. Wir haben erst vor kurzem präsentiert einen eigenen Online-Fachsprachekurs für Leute, die an Pflegeberufen interessiert sind, also Menschen mit Migrationshintergrund, die sich vorstellen können, eine Ausbildung in der Pflege auch zu starten. Ich kann nur jeder und jedem von euch empfehlen, sich das einmal anzuschauen, das ist wirklich hervorragend. Wir geben Gas im Bereich der Nostrifizierungen, das wurde angesprochen vom Abgeordneten Wahl und vom Abgeordneten Stanek, ich stehe überhaupt nicht an, dass wir da viel Luft nach oben haben. Ich glaube aber, dass uns in den letzten Monaten schon ganz viel in Oberösterreich gelungen ist, wenn ich denke, wir anerkennen jetzt auch englische Zertifikate, man muss es nicht mehr auf Deutsch beglaubigen lassen, das sind so kleinklingende Schritte, das sind aber Meilensteine für jeden Betroffenen. Was wir leider nicht ändern können, und da bitte ich Sie alle um ihre Unterstützung, wir brauchen bundesgesetzliche neue Rahmenbedingungen. Der riesengroße Fehler, Herr Abgeordneter Wahl, wir machen immer eine Einzelfallnostrifikation. Das heißt, wenn du jetzt hergehst, musst du die Zeugnisse hinlegen, wirst du überprüft. In Deutschland haben sie eine Datenbanknostrifikation. Wenn einmal deine Uni, dein Ausbildungsträger, dein Kurs nostrifiziert ist, bist du automatisch nostrifiziert. Und das muss das große Ziel sein, dass wir das auch schaffen.

Ein letzter Punkt sei mir noch kurz gestattet, ist das Thema Integration durch Arbeit. Das halte ich für den Schlüssel. Der Integrationsprozess ist dann abgeschlossen, wenn man sich selbst erhalten kann. Betrifft nicht Menschen, die aus anderen Gründen auf Unterstützungsleistung, weil beeinträchtigt, gebrechlich, Alter oder was immer auch, angewiesen sind, aber gilt für Menschen, die eigentlich in der Lage wären, erwerbsfähig zu sein.

Und da glaube ich schon, und da trennt uns auch die Sichtweise, Frau Kollegin Vukajlović, mit Ihnen, da glaube ich schon, dass es auch die Pflicht braucht. Und deswegen haben wir auch eingeführt die Deutschpflicht in der Sozialhilfe, weil ich der felsenfesten Überzeugung bin, dass jemanden, wenn er Sozialhilfe bezieht und den ganzen Tag nichts zu tun hat, zumutbar ist, einen Deutschkurs zu besuchen, wenn es angeboten wird. Und wenn das nicht der Fall ist, kürzen wir die Sozialhilfe. Als erstes um 10 Prozent, dann um 25 Prozent und dann um 50 Prozent. Wer Leistungen bekommt, hat eine Gegenleistung zu erbringen.

Das Gleiche haben wir gemacht bei der Grundversorgung mit den Menschen aus der Ukraine. Und das, glaube ich, ist der Grund, warum kein anderes Bundesland so erfolgreich Menschen aus der Ukraine in den Arbeitsmarkt integriert hat wie Oberösterreich. Ja, wir haben als erster



geholfen, 50 Prozent aller Ukrainer wurden erst- und notversorgt in Oberösterreich. Aber wir haben auch nach einem halben Jahr gesagt, so, jetzt heißt es Deutsch lernen, jetzt heißt es Bemühungspflicht, jetzt müsst ihr auch zum AMS gehen, weil wenn ihr dort nicht hingehet, streichen wir die Grundversorgungsleistung. Und es hat gewirkt. Und das ist ein Prinzip, ich weiß, das wird unterschiedlich betrachtet von verschiedenen Fraktionen, aber dazu bekenne ich mich auch.

Und deswegen werden wir die Sozialhilfe im kommenden Jahr auch weiterentwickeln, dass wir uns überlegen, wie wir nach der Deutschpflicht den nächsten Schritt gehen können in der Konkretisierung der Bemühungspflicht. Weil das Ziel muss sein nicht rein in die Sozialhilfe, sondern raus aus der Sozialhilfe. Da alles zu tun, dass Menschen eine Chance am Arbeitsmarkt haben. Das betrifft die Regelungen der Sozialhilfe, das betrifft die Zugänge, das betrifft aber auch, dass wir uns anschauen, wo wir bei SHG-finanzierten Beschäftigungsprojekten besser werden können. Und das betrifft auch die ganz, ganz zentrale Frage im ganzen Case Management, wie wir auch da besser werden können. Immer ein Fordern und ein Helfen, das ist auch der Zugang in der Integrationspolitik.

Und abschließend darf ich zwei Dinge richtigstellen, Frau Kollegin Vukajlović. Erstens, das Grundversorgungsbudget wird deswegen um 41 Prozent gekürzt, weil es der Bundesregierung gelungen ist, dass eine Asylbremse eingeführt wurde, dank der Visaabkommen mit Serbien, dass weniger Menschen jetzt auch zu uns kommen. Und deswegen sind das die Prognosen. Und ich prognostiziere das Grundversorgungsbudget aufgrund der Zahlen des Innenministeriums, wie die glauben, wie viele im nächsten Jahr kommen. Aber wir tun dann eh immer im Nachtrag beschließen, weil wir müssen nach der 15a-Vereinbarung eh genau abrechnen, wer da ist und wer auch versorgt wird.

Und zweitens darf ich aufklären, dass das Integrationsbudget nicht gekürzt wurde und auch nicht gleich bleibt, sondern mit über vier Prozent gesteigert wird, weil sonst könnten wir uns die massive Offensive in den Deutschkursen auch nicht leisten. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Landesrat. Richtigstellen war ein wichtiges Stichwort. Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Kollegin Vukajlović gemeldet.

**Abg. Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön Herr Präsident! Ich werde auch nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Ich möchte nur ganz kurz replizieren auf den Kollegen Stanek. Es ist sehr viel Gutes und sehr viel Richtiges gesagt worden. Sie haben aber auch über Fakten gesprochen, und Sie haben den ÖIF zitiert, und ich möchte da nur richtigstellen. Es gibt einen ÖIF-Faktencheck, dem leider einige Aussagen nicht standhalten. Sie haben über Alphabetisierungsbedarf unter Flüchtlingen gesprochen. Und da gibt es eine lange Liste. Ich maile diesen Faktencheck gerne, wenn es denn im Detail interessiert, ich möchte nur zwei Sachen kurz herausgreifen.

Personen mit Alphabetisierungsbedarf können weder lesen oder schreiben. Diese Aussage wird einem Faktencheck unterzogen. Und da wird ganz genau aufgeschlüsselt, da gibt es die einen, die quasi in der Muttersprache nicht lesen oder schreiben können. Und dann gibt es die AnalphabetInnen, die in der zweiten Schrift, also zum Beispiel, sie haben die arabische Schrift gelernt, aber halt die lateinische noch nicht, oder sie können die kyrillische, aber die die lateinische Schrift halt noch nicht. Und das sind unter fünfzig Prozent in beiden Gruppen.

Und das Zweite war, dass sieben von zehn Flüchtlingen Analphabeten sind. Also diese Aussage ist nämlich auch falsch. Weil wenn man sich diese zwei Gruppen anschaut, dann ist es definitiv nicht so.

Und ich möchte noch ganz kurz dazu sagen, weil auch angesprochen wurde, dass die Menschen, wenn sie nicht einmal Deutsch reden und schreiben können, dass sie dann nicht arbeiten können, ist auch nicht richtig. Menschen können erwerbstätig sein.

Und der Weg, wie sie sich am schnellsten integrieren, auch übrigens die Sprache lernen, und alles andere, Werte und alle Tradition, die uns wichtig sind, ist, wenn sie integriert sind. Das können sie am ehesten, wenn sie auch einen Arbeitsplatz haben, wenn sie sich mit Menschen austauschen können und so auch den Job lernen und nebenbei ihre weiteren Fähigkeiten und so auch die Sprache ergänzen können. Das ist ein Punkt, ist auch ein Fakt, dass das durch Erwerbstätigkeit geht.

Und das wäre eine Möglichkeit, dass man Menschen, die asylwerbend sind, einfach arbeiten lässt. Ist halt eine politische Entscheidung, ob man es macht oder nicht. Aber das ist ein Fakt, den ich hier auch richtigstellen möchte. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Wir kommen nun zum Unterkapitel Kinder- und Jugendhilfe. Und als Erste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Hofmann und in Vorbereitung Kollege Erich Wahl.

**Abg. Hofmann:** Dankeschön Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Seit einem Jahr häufen sich die Schlagzeilen von kriminellen Kindern, vorwiegend sind es Dreizehnjährige, die eine Serie an Straftaten verüben. Letztes Jahr, genau fast auf den Tag genau, war beinahe täglich von den dreizehnjährigen Taxiräubern in der Zeitung zu lesen. Selbst die Polizei ist von dem hohen kriminellen Potenzial erschüttert. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Ein Dreizehnjähriger hat bis zu seinem 14. Geburtstag (Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich) an die 200 Straftaten verübt. Hier handelt es sich längst nicht mehr nur um Lausbuben, wir reden hier von Kindern, die schwere Straftaten begehen. Ist die Straftat auch noch so schwerwiegend, der Justiz sind hier die Hände gebunden, da die Kinder strafunmündig sind.

Wir Freiheitliche haben das hier im Landtag schon mehrfach gefordert, die Strafmündigkeit muss auf den Prüfstand. Hier würden wir uns schon erwarten, dass alle Parteien sich diesem gravierenden Problem stellen und mit uns an einem Strang ziehen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Ein Dreizehnjähriger ist ein gravierendes Problem?“) Mit noch mehr Sozialarbeit wird man dieses Problem einfach nicht in den Griff bekommen.

Der erwähnte Dreizehnjährige war bereits in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht, und trotzdem ging die Serie an Verbrechen munter weiter. Es ging sogar so weit, dass es offenbar letztes Jahr, Anfang Dezember, niemandem auffiel, dass er nachts nicht in seinem Zimmer war. Er fuhr stattdessen mit einem Bus in meine Heimatgemeinde, brach dort mit seinen Komplizen in den Bauhof ein, stahl ein Gemeindefahrzeug und fuhr damit nach Kirchdorf. Und wie bei den Fällen zuvor war das Fahrzeug ein Totalschaden. Und dem jungen Burschen passierte rechtlich rein gar nichts. Aber die Opfer haben den großen finanziellen Schaden zu tragen und da sagt man dann, Pech gehabt. Das kann es doch nicht sein, meine Damen und Herren.

Und wir verstehen nicht, dass Sie, Herr Landesrat Lindner, vor diesen Entwicklungen immer noch die Augen verschließen und glauben, dass wir dieses Problem mit einem Kuschelkurs in den Griff bekommen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Ein Dreizehnjähriger!“) Diese Kinder tanzen uns und dem Rechtsstaat auf der Nase herum. Das versteht auch kein Bürger mehr. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Alle einsperren!“)

Für diesen Buben haben wir monatlich 17.000 Euro bezahlt, und trotzdem zeigten die in der Einrichtung gesetzten Maßnahmen keinerlei Wirkung. Dafür geben wir den Betreuern keine Schuld, das möchte ich hier auch festhalten. Aber alleine diese Zahl belegt für uns, dass da im System grundsätzlich vieles falsch läuft.

Um die Kinder- und Jugendhilfe weiterzuentwickeln, müssen wir den Fokus vermehrt auf den Umgang mit straffälligen Kindern richten. Mit noch mehr Präventionsarbeit alleine wird man dieses Problem einfach nicht lösen. Es steht außer Frage, dass das Kindeswohl im Vordergrund stehen muss. Es gibt aber auch Grenzen, und diese muss man den Kindern und Jugendlichen klar setzen. Wer diese Grenzen überschreitet, muss einfach auch mit Konsequenzen rechnen. Anders werden diese Probleme nicht in den Griff zu bekommen sein.

Das hat man an dem erwähnten Fall ganz klar ja gesehen. Kaum war der Junge 14 Jahre alt, hat er erneut eine weitere schwere Straftat verübt, was dann schlussendlich zu seiner Verhaftung führte. Die zahlreichen Schäden, die er zuvor angerichtet hatte, hätte man also möglicherweise verhindern können, wäre er nicht strafunmündig gewesen.

Wir appellieren an sie, Herr Landesrat, (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Den hätten sie einsperren können schon vorher!“) ziehen wir im Sinne aller Kinder und Jugendlichen in Oberösterreich an einem Strang und setzen Sie sich mit uns für eine Herabsetzung der Strafmündigkeit ein. Die Kronenzeitung hat im Oktober eine Umfrage durchgeführt, wo 97 Prozent der Befragten auch der Meinung sind, dass junge Kriminelle bestraft werden sollen.

Abschließend möchte ich mich bei allen Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe hier in Oberösterreich für ihren unermüdlichen Einsatz bedanken. Sie leisten großartige Arbeit trotz schwieriger Rahmenbedingungen. Herzlichen Dank. (Beifall) Die FPÖ Oberösterreich wird hier nicht tatenlos zusehen. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass hier endlich Maßnahmen gesetzt werden. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Erich Wahl. Ich darf es ihm erteilen. Anschließend wird Kinderschutzlandesrat Michael Lindner ans Rednerpult treten.

**Abg. Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen des Landtags, liebe Regierungsmitglieder, auf der Galerie sehe ich gerade niemanden mehr, aber liebe Zuseher zu Hause! Kinder- und Jugendhilfe ist in Zeiten wie diesen ein wirklich ausgesprochen schwieriges Feld. Seit der Corona-Krise erleben wir eine Krise nach der anderen, der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat eine massive Teuerungswelle ausgelöst, die viele Familien auch finanziell an den Rand gebracht hat, und ganz viele psychische Probleme ausgelöst haben.

Die Folgen davon waren, dass es vermehrt Drogenkonsum, Alkohol, aber auch illegale Drogen gibt, dass vermehrt Gewalt in der Familie ausgeübt wird und dass viele Kinder und Jugendliche psychisch so belastet sind, dass sie dringend Hilfe brauchen. Auch die Kinder- und

Jugendpsychiatrie ist massiv überlastet, was natürlich auch wieder zu einer verstärkten Belastung für die Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich führt.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft, die auch im kommenden Jahr wieder ausgebaut wird, dank Landesrat Lindner, leistet hier wirklich, wirklich tolle Arbeit. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Kolleginnen der Kinder- und Jugendhilfe bedanken. Ohne sie wären viele Kinder wirklich, wirklich in schwierigen Situationen. (Beifall) Das Angebot ist wirklich hilfreich. Sie verkörpern und leben Kinderrechte in unserem Land.

Ein wichtiges präventives Konzept ist auch die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern. Wenn die Eltern entsprechende Erziehungskompetenz haben, werden auch die Kinder gut in den gutbehüteten Alltag hineinwachsen. Alleine viele der tradierten Erziehungsmuster sind heute aufgrund der Komplexität der Umwelt und der veränderten Welten für Kinder nicht mehr anwendbar.

Und daher sind natürlich auch Eltern oft in schwierigen Situationen, dass sie nicht wissen, wie sie bei der Erziehung weiterkommen. Und in diesem Bereich ist es nicht sinnvoll, mit Verschärfung von Strafrecht oder anderen Dingen zu drohen. Es geht um Prävention, es geht um Unterstützung dieser Eltern. Und hier wird das Angebot Kinder- und Jugendkompetenzzentrum als quasi One-Stop-Shop für Eltern, deren Kinder psychosoziale Probleme haben, oder auch Auffälligkeiten haben, die können sich dort direkt hinwenden. Da sind alle Spezialisten zusammen, und man kann praktisch in einem Ort die Dinge abklären und Unterstützung bekommen.

Ein weiteres präventives Angebot wären die Eltern-Kind-Zentren und die Elternbildung. Es gibt sie auch draußen im flachen Land. Das ist ganz wesentlich, dass das nicht nur im Zentralraum stattfindet, sondern dass das ganz nahe bei den Eltern ist. Allein in diesem Bereich fehlt einfach viel zu viel Geld, das auch der Familienlandesrat angesprochen hat, hier gemeinsam Fortschritte zu erzielen, indem man die Eltern-Kind-Zentren stärkt und die Elternbildung ausbaut.

Ein weiteres ganz problematisches Feld sind die sozialen Medien. Über 80 Prozent der Neunjährigen besitzen bereits ein Smartphone. Sie haben damit Zugang zu Kommunikation und Inhalten, für die sie die Kompetenzen nicht besitzen. Viele Eltern sind ebenfalls mit dieser Technologie überfordert, und es kommt zu hochproblematischen Nutzungen. Jüngste Studien zeigen, dass sich gerade Burschen auf Pornoseiten ihre Aufklärung organisieren. Und die Studien beweisen mittlerweile, dass es dadurch zu massiv steigender sexueller Gewalt kommt. Also auch hier, gute Sexualpädagogik wäre ein ganz wichtiger Punkt.

Unser Landesrat Lindner richtet für diesen Bereich eine Online Streetwork ein, damit wir hier Eltern und Jugendliche direkt beraten können und unterstützen können, sozusagen die Gefahren des Internets zu minimieren. Hilfreich wäre in diesem Bereich, dass die IT-Ausbildung nicht in der sechsten Schulstufe startet. Wenn Kinder bereits mit neun Jahren diese Technologien nutzen, brauchen sie auch in diesem Bereich bereits Unterstützung.

Ein weiteres präventives Angebot ist natürlich Streetwork Oberösterreich. Es ist heute schon ein paar Mal angesprochen worden. Also ich bin als Träger und als Mitentwickler von Streetwork Oberösterreich, vor 25 Jahren sozusagen, davon überzeugt, dass es ein absolut gutes Angebot ist. Aber wir dürfen nicht glauben, dass Streetwork ein Allheilmittel ist. Wir können nicht sagen, da gibt es ein Problem, Streetwork. Da gibt es ein anderes Problem, Streetwork.

Ich habe diese Woche vier Anfragen von Fernsehsendern, die mit Streetworkern Themen bearbeiten wollen. Ob das jetzt Jugendkriminalität ist, ob das jetzt Islamismus ist, ob das Extremismus ist. Also in einer Woche vier Anfragen von Fernsehsendern, mit Streetwork etwas zu machen, das ist sozusagen ein bisschen übertrieben, und man belastet dieses System auch zu sehr. Ich denke, es ist wichtig, dass Streetwork funktioniert, aber daneben brauchen wir auch eine gut funktionierende Jugendarbeit.

Die Jugendzentren leisten hier in diesem Bereich auch einen ganz großen Anteil. Und wenn wir schauen, dass wir in Linz eine sehr tolle, sehr gut aufgestellte Jugendarbeit haben, und die letzten Zahlen, die ich jetzt habe vom Erwin Fuchs von der Landespolizeidirektion aus 2019, besagen, dass in Linz, aufgrund der guten Jugendarbeit, die Jugendkriminalität um fünfzehn Prozent niedriger ist als im Rest von Oberösterreich. Das beweist eindeutig, dass Prävention in diesem Bereich deutlich hilfreicher ist als Verschärfung von Regeln und Grenzen.

Auch Teenie-Arbeit, das wir in Linz eingeführt haben, ist ein ganz wichtiges Projekt. Wir unterstützen dabei Kinder von acht bis zwölf Jahren, deren Eltern oft nicht verfügbar sind, weil alleinerziehende Mütter oft zwei Jobs annehmen müssen, und oft erst um acht, neun Uhr abends nach Hause kommen, die Nachmittagsbetreuung ist da längst zu Ende, und oft können sich die Familien, vor allem alleinerziehende Mütter, das nicht leisten. Auch hier ist die Kinder- und Jugendhilfe sehr unterstützend tätig. Und ich möchte mich da ausdrücklich beim Landesrat Lindner bedanken, weil dieses Angebot momentan sehr nachgefragt ist. Einerseits bei uns in der Stadt an vier Standorten, aber auch in den letzten zwei Monaten waren vier Gemeinden da und haben sich dieses System angeschaut und befinden das als sehr gut und wollen das auch übernehmen. (Beifall)

Ja, und es ist doch so, dass einzelne Kinder und Jugendliche, die in ihrer Geschichte so viel Leid, so viel Demütigung, so viel Ausgrenzung erfahren haben, dass sie tatsächlich nicht mehr erreichbar sind, dass sie kein Vertrauen fassen können. Das gibt es in Einzelfällen, und das gibt es seit 40 Jahren.

Ich bin selbst seit 31 Jahren in der Jugendarbeit. Und vor 45 Jahren, nur um ein Beispiel zu nennen, haben zwei dreizehn- und vierzehnjährige Jugendliche in Sankt Oswald bei Freistadt meine Tante mit einem Flobert-Gewehr vom Moped geschossen. Also es ist kein Phänomen, das es heute gibt, das hat es immer gegeben. Einzelne Jugendliche, die eine so schwierige Kindheit hatten, dass sie nicht mehr erreicht werden konnten.

Es liegt an uns, auch darüber nachzudenken, wie wir mit solchen Kindern umgehen können, weil es auch nicht Sinn macht, dass wir sagen, wir sperren sie mit 13 ein, bis sie sterben. Das wird so viel kosten, dass ich glaube, dass es viele Maßnahmen gibt, die besser sind, billiger sind und mehr Selbstbestimmung für die Kinder bringen.

Insgesamt denke ich, dass das Budget für die Kinder- und Jugendhilfe ein Maß hat, dass wir gute weitere Schritte setzen können, und daher werden wir diesem Budget zustimmen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter, ich darf nun Landesrat Michal Lindner das Wort erteilen. Und wir kommen dann zum nächsten Unterkapitel, wo sich Abgeordnete Ulli Schwarz bitte vorbereitet.

Landesrat **Mag. Lindner:** Geschätzte Kolleginnen aus der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Als Kinderschutzlandesrat in Oberösterreich

darf man sich um das Wertvollste aus meiner Sicht kümmern, nämlich um eine sichere Zukunft unserer Zukunft, unserer Kinder und Jugendlichen, um gemeinsam intensiv daran zu arbeiten, unseren Kindern und Jugendlichen ein gelingendes Leben zu ermöglichen, weil uns ganz sicher da herinnen einmal grundsätzlich eint, dass wir jedem Kind die Chance geben wollen, gut aufwachsen zu können.

Und deswegen haben wir uns in der Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich das Motto gegeben, schützen, stützen und ermächtigen, weil meiner Meinung nach die beste Form von Kinderschutz sichere Eltern sind, selbstbewusste Kinder und ein tragfähiges soziales Netzwerk rund um die Familien und rund um unsere Kinder und Jugendlichen. Unsere Aufgabe in der Kinder- und Jugendhilfe ist dabei die Familie, die Kinder und Jugendlichen dabei bestmöglich zu begleiten, den Familien und den Kindern die erste Chance zu geben, die zweite Chance zu geben und auch die dritte Chance und folgende Chancen zu geben, weil es jedes einzelne Kind in dieser Welt in Oberösterreich ganz einfach wert ist. (Beifall)

Dafür haben wir mit 33 Millionen Euro im Landesbudget ein großes Paket aufzubieten. Wir führen jährlich 30.000 Beratungen in Oberösterreich durch, von der Geburt bis hin zu Schul- und Pubertätsfragen. Wir klären in Oberösterreich 5.500 Gefährdungsmeldungen im Jahr ab, das heißt Gewalt in den unterschiedlichsten Ausprägungen, psychisch, physisch und sexuell ist leider auch in Oberösterreich tagtägliche Realität. Wir können über die Unterhaltsvertretungen in ganz Oberösterreich 20.000 Kinder und Jugendliche finanziell absichern. Wir betreuen 5.000 Kinder und Jugendliche mit ihren Familien zuhause und mobil und insgesamt 1.600 Kinder und Jugendliche in sozialpädagogischen Einrichtungen oder auch bei den von mir überaus geschätzten Pflegeeltern und Pflegefamilien.

Sabine Engleitner-Neu hat es vorhin angesprochen, dass wir zum internationalen Tag der Kinderrechte draußen zum ersten Mal eine Kinderrechtifahne gehisst haben. Das ist für mich in meiner politischen Arbeit der Leitstern meiner tagtäglichen Arbeit, weil die Kinderrechte nicht nur ein großes Versprechen an die junge Generation sind, sondern in Wahrheit ein riesengroßer Auftrag für uns in der Landespolitik, nämlich das Recht auf ein gelingendes Leben ganz konkret in unseren Verantwortungsbereichen zu organisieren, das Wohl des Kindes bei allen politischen Entscheidungen in den Mittelpunkt zu stellen, aus meiner Sicht auch kompromisslos in den Mittelpunkt zu stellen.

Da bin ich stolz auf die breite Unterstützungslandschaft der Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich, die sich um einen ganz sensiblen Bereich kümmert, nämlich um die Frage, ab wann muss ich in Familiensysteme eingreifen, weil das Kindeswohl gefährdet ist. Das sind ganz sensible und heikle Entscheidungen. Ich möchte heute das ganz bewusst hervorheben, weil ich da den behördlichen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, unserem psychologischen Fachdienst in der KJA ein riesengroßes Danke sagen will für diese professionelle gute und fachliche Arbeit. Das ist eine Fallführung in der Sozialarbeit, die sich wahrscheinlich keiner wünscht, aber die notwendig ist, dass wir in Oberösterreich Kindeswohl bestmöglich garantieren können. (Beifall)

Das ist aber natürlich auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft mit unserer Kinder- und Jugendanwältin Christine Winkler-Kirchberger, mit Theresia Schlöglmann und ihrem Team in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe. Das sind unsere vielen Trägereinrichtungen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die tagtäglich diese Arbeit auch vollbringen.

Ich glaube, eine wesentliche Entwicklung dabei ist, dass wir weg müssen von dieser Pflastermentalität, weg müssen von diesen Gedanken, dass wir in der Kinder- und Jugendhilfe

unter Anführungszeichen innerhalb von wenigen Wochen und Monaten Kinder reparieren können. Wir haben es mit Menschen zu tun, mit jahrelangen Bindungsstörungen, negativen Erfahrungen im eigentlichen Vertrauenssystem, nämlich in der Familie selbst, und deswegen glaube ich, ist die einzige Möglichkeit, diese Kindeswohlgefährdungen möglichst zu verhindern und Familien von Beginn weg zu stärken und zu begleiten. Deswegen ist es meine feste Überzeugung, dass wir da eine übergreifende und umfassende Präventionsstrategie für Oberösterreich brauchen, dass wir dafür in unserem Gesetz, das wir novellieren werden im kommenden Jahr, Platz dafür schaffen und dass wir mit neuen Projekten in die Präventionsarbeit auch mehr investieren werden. Wir werden uns dafür im nächsten Jahr auch ausreichend Zeit nehmen bei der Novellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes.

Das werden wir auch mit ganz konkreten Projekten jetzt schon anfangen. Es läuft gerade die Bewusstseinskampagne „Gewalt haut nicht hin“. Eben weil nach wie vor jedes vierte Kind von Gewalt betroffen ist und dieser Einstellungswandel sich noch immer viel zu langsam vollzieht, weil immer noch 20 Prozent der Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen glauben, dass die sogenannte gesunde Watsche ein legitimes Erziehungsmittel ist. Das ist sie nicht. Ich bin froh, dass wir mit einem breiten Netzwerk in der ersten Phase vor allem mit den Sportdachverbänden, mit der SPORTUNION, mit dem ASKÖ, mit dem ASVÖ eine breite Öffentlichkeit dafür organisieren können, das Recht auf Leben frei von Gewalt für Kinder in den Vordergrund zu stellen. Seit heute, und das freut mich als Fan besonders, haben wir auch den FC Blau-Weiß Linz mit an Bord. (Beifall)

Ich bin auch froh darüber, dass wir gemeinsam mit dem Gesundheitsressort und dem Sozialressort auch die frühen Hilfen flächendeckend ausrollen konnten in diesem Jahr. Da geht es darum, Familien von der Schwangerschaft, von der Geburt, von Beginn an bestmöglich zu unterstützen, dass wir in den Regionen auch Netzwerke bilden mit allen Unterstützungsmaßnahmen, die wir schon haben, Eltern, Mutterberatungsstellen, Familienkompetenzzentren, Familieninformationszentren. Dafür werden wir im kommenden Jahr 1,2 Millionen Euro auch investieren, damit wir gerade in dieser sensiblen Phase möglichst frühzeitig und gut unterstützen können.

Das ist das mobile Familiencoaching, das wir in den nächsten Jahren flächendeckend in ganz Oberösterreich ausbauen können, das eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Familien und Jugendliche ist in Krisensituationen. Den Beratungsbus, die Telefonhotline, die sich ja in halb Oberösterreich mittlerweile schon bewährt hat, werden wir flächendeckend ausrollen, als niederschwelliges Beratungsangebot. Das ist der Beteiligungsprozess Moverz, bei dem 600 bis 700 Jugendliche, die in sozialpädagogischen Wohngruppen wohnen, sich beteiligen, sich stärken und ermächtigen und für eine gute Lebensumgebung auch in ihren Wohngruppen gemeinsam arbeiten. Das sind auch die Pflegeeltern, die wir mit Kampagnen in den Regionen auch noch zusätzlich gewinnen wollen, wo wir flexible familiäre Betreuungsformen weiterentwickeln, damit wir Kindern und Jugendlichen, die nicht mehr bei ihren Herkunftsfamilien wohnen können, ein möglichst gutes und dichtes Betreuungsnetz auch geben können. (Beifall)

Das Entscheidende wird, in den nächsten Jahren diese übergreifende Zusammenarbeit in Angriff zu nehmen. Wir waren vor einigen Wochen in Deutschland, in Düsseldorf, wo wir Vorzeigeprojekte von Präventionsarbeit beobachten konnten, in Familiengrundschulzentren, in Kindertagesstätten, wo übergreifend Kinder- und Jugendhilfe, Bildungsbereich, Sozialpädagogik, Elternbildung an einem Standort angeboten wird, wo man ganz einfach dort hin geht, wo die Familien auch sind. Das wird auch ein Zukunftsmodell für Oberösterreich

werden müssen, wenn wir Kinderrechte und Kinderschutz bestmöglich organisieren wollen. Herzlichen Dank für ihre Zustimmung! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Landesrat! Ich darf nun Abgeordnete Ulli Schwarz an das Rednerpult bitten zum Unterkapitel Soziale Maßnahmen, und um Vorbereitung bitte ich Kollegin Häusler.

Abg. **Schwarz:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Präsident, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich glaube, für mich ist es heute der zwanzigste Budgetlandtag, und jedes Mal frage ich mich, was ist denn für eine sozialpolitische Maßnahmen darunter? Ich weiß, das Chancengleichheitsgesetz ist in viele Bereiche aufgegliedert. Wir haben viele Anträge heute noch da, was Pflege oder was zusätzliche Gelder vom Bund sind. Ich möchte bei diesem Kapitel, wie immer, auch wieder meinen Weg aufzeichnen und die Hürden, einen Weg zu einer inklusiven Gesellschaft. Eine inklusive Familie sind wir schon. Meine Tochter, mein Sohn, meine Enkelkinder, meine Eltern, also diese Inklusion leben wir eigentlich bei uns schon seit 35 Jahren, so alt ist Claudia.

Ich habe heute schon einige Reden darüber gehalten, wo denn die Hürden noch sind. Ich habe eigentlich geglaubt, nach 35 Jahren müsste es keine mehr geben, aber es ist noch nicht ganz so. Wir haben das Thema vor und nach der Geburt. Wir haben oft einen riesengroßen Druck für junge schwangere Mütter, alle möglichen Untersuchungen zu machen und sich dann zu entscheiden, weil es vielleicht ein behindertes Kind sein könnte. Ich kann euch sagen, es sind viele Frauen, Eltern, die zu mir kommen, was sollen wir denn tun? Dann sind sie sehr froh, wenn sie das Kind bekommen haben, oft gar keine Behinderung hat oder auch ein Down-Syndrom-Kind ist, mit dem man viel, viel auch machen kann, das ein ganz normales Leben führen könnte, wenn man es nur zulassen würde.

Wenn wir das zulassen würden, dass sie nicht kämpfen müssen um zum Beispiel einen Kindergartenplatz. Wo die Gemeinde, der Kindergarten sagt, ja das wäre super, wir haben auch die Ressourcen, wir machen das noch, obwohl das Kind schon schulpflichtig wäre, aber im letzten Jahr haben wir gemerkt, es macht schon solche Fortschritte, wir behalten es noch ein Jahr im Kindergarten. Dann kommt der Zuständige, der das begutachtet und sagt, nein, das Kind ist schon schulpflichtig und muss zur Schule gehen, obwohl es weiß wohin fahren müsste, weil es im Ort in der Schule keinen Platz für das Kind gibt. Bei diesen Hürden musst du dann rennen, da sind wir zig Mal gerannt.

Ein Dank gilt auch der Bildungslandesrätin, dass da etwas möglich geworden ist. Oft scheitert es nur an den Finanzen, es war eine Abgangsgemeinde, oder ist eine Härteausgleichsgemeinde gewesen, die das selber nicht bezahlen konnte, weil auch der Bürgermeister sagt, das ist mir wurscht, die paar Tausend Euro nehme ich in die Hand. Nur darf er es nicht, wenn nicht die zuständige Referentin gesagt hätte, das bringen wir hin. Auch danke dir dafür, dass das einfach möglich geworden ist.

Mit diesen alltäglichen Sorgen sind viele Eltern konfrontiert. Dann geht es weiter in der Schule, das haben wir heute schon geredet, SPF-Bedarf und so weiter. Dann haben wir das Thema elftes und zwölftes Schuljahr. Ja, wir haben diese Resolution an den Bund geschickt. Das bekommen wir vielleicht irgendwann, nur das Recht, und in Oberösterreich bekommen auch alle Kinder, die ansuchen, ein elftes und zwölftes Schuljahr genehmigt. Nur, wenn ich dort den Lehrplan nicht verändere, dann hilft mir das auch alles nichts. Ich muss auch da neue Strukturen nehmen.



Über berufliche Ausbildung haben wir noch einen Antrag gehabt, haben die Berichte bekommen. Wir haben gesagt, jetzt ist einmal ein Punkt da, da sehen wir, dass da einiges weitergeht, da werden wir dranbleiben, damit sie auch eine wichtige Ausbildung bekommen, eine Arbeit bekommen können.

Arbeit war das Stichwort, Landesrat Hattmannsdorfer hat es angesprochen, das ist sein ganz neuer Weg. Ja, da bin ich voll dabei. Man muss nur bei manchen Sachen aufpassen. Wir haben viele Wege zur Arbeitsintegration. Wir haben wirklich viele gut ausgebildete behinderte Menschen, die arbeiten gehen. Nur, sie brauchen zum Arbeitengehen neben der Arbeitsassistenten auch eine persönliche Assistenten, da zahlst du ab 1.800 Euro. Heuer ist es das erste Mal valorisiert worden, auch danke dafür. Aber immerhin, ab 1.800 Euro Einkommen zahle ich mir die persönliche Assistenten jede Stunde selber. Das kostet und das überlegt man sich dann. Das konterkariert eigentlich den Bereich der Selbständigkeit. Auch hier einen Beitrag zu leisten, ist kein Thema, aber das Volle zu zahlen, macht nicht recht viel Sinn.

Dass wir es geschafft haben auf Bundesebene, und da möchte ich unserem Minister Rauch auch danken, mit zähen Verhandlungen, dass auch diese Sozialleistung regelmäßig valorisiert wird, das hilft uns allen, ob das im Altenbereich oder im Behindertenbereich ist, dass das Pflegegeld automatisch immer angepasst wird. Danke dafür, dass der Bund sich auf diesen Weg gemacht hat und nach vielen langen Jahren diese Valorisierung durchgesetzt hat. (Beifall)

Jetzt brauchen wir nur noch die klare Einstufung, diese Transparenz, dass das nicht immer die Schwierigkeit ist. Dann brauchen wir auch noch bessere Unterstützungskräfte, ob das jetzt in der Schule oder in anderen Bereichen ist, dass es nicht immer an einer Person hängt, ob das Gerät jetzt bewilligt wird, damit sie besser lesen kann oder sich damit besser ausdrücken kann, sondern das muss einfach automatisch sein, ein Grundrecht sein.

Wohnen möchte ich ganz kurz anschneiden. Die Kritik bleibt aufrecht. Was hilft es mir, selbständig und selbstbestimmt wohnen zu können? Viele könnten es, aber sie finden keine barrierefreien Wohnungen, weder am Land noch in der Stadt. Da tun wir uns oft am Land noch leichter, da können wir sie öfter unterbringen. Da rede ich noch gar nicht von der Betreuung. Ich habe gar nicht die Möglichkeit, dass die behinderte Person in einem Rollstuhl eine Wohnung bezieht, die dann auch noch leistbar ist. Das ist das Nächste, wo bekomme ich das Geld her?

Ein positives G'schichtl möchte ich trotzdem noch sagen, weil ich doch motiviert bin, in die Zukunft zu schauen und Visionen zu haben. Eine Vision hat sich erfüllt. Vor Jahren habe ich angefangen, inklusive Freizeitangebote zu kreieren, Projekte mit den Pfadfindern, vor allem auch mit dem Alpenverein, da etwas auf den Weg zu bringen, Ausbildungen für Jugendleiterinnen und Jugendleiter, die inklusive Angebote machen. Das hat sich wieder bezahlt gemacht, das wird weitergeführt seit vielen, vielen Jahren. Der Alpenverein unter Gerald Dunkl hat diese Woche von Herrn Bundesminister Rauch am Montag den Staatspreis für Freiwilligenarbeit zum Hauptbereich Inklusion bekommen, zweiter Preis. Das ist eine super Geschichte. Danke dafür, dass es den Verein gibt und viele andere Vereine, wo es selbstverständlich ist, dass behinderte Kinder mitmachen können. Da sieht man, die Ehrenamtlichen, die wissen, da tun wir mit und schauen, dass die Strukturen passen. Dafür danke allen, die Freizeitangebote auch für behinderte Menschen möglich machen. (Beifall)

Das Thema Mobilität spare ich noch aus. Das ist ganz schwierig. Das Thema Gesundheit möchte ich ganz kurz ansprechen, weil das ist auch so ein Thema. Es ist ganz schwierig, als

behinderter Mensch auch die Gesundheitsversorgung selbstbestimmt zu erreichen. Es geht oft um die Barrieren, es geht aber vor allem auch um die Information und um die Betreuung in einer Station. Meine Tochter war heuer im Krankenhaus, die sind so nervös gewesen dort. Aber was soll denn sein, Claudia kann reden, kann lesen, man muss es ihr nur langsam erklären. Es kann schon sein, dass sie sich einmal verirrt im Haus, ja, dann werden sie sie wieder zurückbringen. Also auch diese Angst zu nehmen, was soll denn passieren. Auch ein behinderter Mensch darf einmal scheitern, darf sich einmal verirren und kommt wieder zurück.

Was für viele ein ganz wichtiger Bereich ist, all das, was ich heute zu pflegende Angehörige gesagt habe, gilt auch für Eltern mit behinderten Kindern. Wir haben das vom ersten Tag der Geburt bis zum Ende, sind wir dafür verantwortlich, für die Betreuung und Pflege, auch wenn wir sie in Einrichtungen geben. Aber das ist unsere Verantwortung.

Das Zweite ist, das belastet wirklich sehr viele, diese finanzielle Verantwortung, die wir haben. Eine Selbstbestimmung, eine Inklusion kann nur funktionieren, wenn sie auch sozial abgesichert ist. Aber die Eltern, das möchte ich da herinnen immer wieder betonen, das wissen viele wirklich nicht, wir müssen für alles zahlen, wir bekommen Pflegegeld, aber wir sind verantwortlich, dass sie ein Taschengeld bekommen, dass sie das Geld bekommen, weil sie nicht selbsterhaltungsfähig sind. Die Eltern nach dem bürgerlichem Recht müssen dafür aufkommen. Das ist einfach etwas, ich weiß, es ist eine Bundesgeschichte, je mehr Leute das auf Landesebene wissen, desto eher wird das in die Umsetzung kommen. Das muss man immer wieder betonen, weil ich glaube, dass das viele nicht wissen. Es ist für psychisch kranke Menschen schwierig, die dann mit den Eltern über Kreuz sind, dann müssen sie die Eltern anbetteln, dass sie Geld bekommen, damit sie sich ein Gewand und einen Urlaub leisten können, und dann sagen die Eltern drauf, ja wir sind auch nicht auf Urlaub gefahren, bleib halt zuhause, oder das Gewand passt eh noch, oder kauf es bei Revital. Das kann nicht der Weg sein, und da müssen wir dringend etwas machen.

Ich möchte nur ganz kurz eingehen auf das Thema Arbeitsmarkt. Ich begrüße das sehr, dass einfach der erste Arbeitsmarkt das Hauptziel ist vom Herrn Landesrat diesbezüglich. Ich sehe aber auch die integrative Beschäftigung in Betrieben, ich sehe aber auch ganz aktuell, dass genau dann diese Menschen als erstes gekündigt werden oder wieder in die Einrichtung zurückkommen. Diese Arbeiten, die teilweise von den Betrieben in die Einrichtungen gekommen sind, damit die Menschen dort in der fähigkeitsorientierten Aktivität und in geschützten Werkstätten arbeiten können, werden nicht mehr geliefert. Da ist einfach ein Wirtschaftsrückgang. Man muss das immer mitdenken, was denn das heißt, wenn die im ersten Arbeitsmarkt sind und dann sofort wieder herausfallen aus dem ganzen System. Auch wenn der Platz wieder da ist, aber diese Verschiebungen muss man sich gut überlegen. Da müssen wir noch gemeinsam viel Hirnschmalz hineinstecken, dass diese Integration am Arbeitsmarkt gelingt, dass die in dem Konzept, die Kompetenzen, die sie haben, auch umsetzen können.

Die Wirtschaft freut sich. Wir haben viele Hotels beispielsweise gerade in Deutschland, wo die in ganzen Teams mit inklusiver Mannschaft arbeiten. Es funktioniert, sie brauchen halt eine andere Anleitung und Unterstützung. Es ist eine Freude, in vielen Bereichen zu sehen, was alles möglich ist. Auf diesem Weg fehlen mir im Budget viele Bausteine, damit wir das wirklich umsetzen können, nicht nur umschichten, sondern dass neues Geld dazu kommt, um eben die Ausbildung auszubauen, um die Integration am Arbeitsmarkt auszubauen, die Wirtschaft dahingehend zu unterstützen, wenn sie behinderte Menschen aufnehmen. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, als Nächste darf ich Kollegin Dagmar Häusler ans Rednerpult bitten, und um Vorbereitung bitte ich Gabi Knauseder.

**Abg. Häusler, BSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Menschen im hohen Landtag, geschätzte Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Ulli Schwarz hat eröffnet mit dem Thema, was verstehen wir unter diesen sozialpolitischen Maßnahmen? Genau das ist das Thema, um das es heute geht, sozialpolitische Maßnahmen, und was versteht die MFG darunter?

Wie konnte das alles tatsächlich passieren? Diese Frage stelle ich mir mitunter heute noch fast täglich. Eine Frage, die ich mir noch viel häufiger stelle, warum tut diese Politik weltweit zum größten Teil noch immer so, als ob nichts gewesen wäre?

Wir blicken retrospektiv auf den größten Medizinskandal der Zweiten Republik zurück, die Corona Krise und ihre Auswirkungen und diese und viele Regierungen machen noch immer dasselbe. Sie stecken den Kopf in den Sand.

Unter Zuhilfenahme der bekannten Vergessensmechanismen der leiderprobten Bevölkerung und den bezahlten Medien gelingt es den Regierenden, die Dauerlüge aufrechtzuerhalten und cortisonähnlich alle Erinnerungen an die letzten drei Jahre auszuschleichen.

Tagespolitische Themen und weitere Krisen, die medial aufgeblasen werden, überspielen die eigentliche Verantwortung, und wir warten gespannt auf ein Eingeständnis und eine Entschuldigung, wie auf das Christkind.

Eine durch die Bundesregierung versprochene Aufarbeitung der „Plandemiejahre“ bleibt uns nach wie vor vorenthalten.

Im Sinne meines Wahlauftrages sehe ich es umso wichtiger die Causa „Plandemie“ nicht im Sand verlaufen zu lassen. Zu unwirklich, zu menschenverachtend, zu drakonisch und zu spaltend waren die politischen Maßnahmen, einem unsichtbaren Schnupfen zu begegnen. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Ist das das einzige Thema, das ihr habt?“) Diese Jahre haben am Ende die Kassen vieler Pharmalobby-Protagonisten und Regierungskriminellen vollgespült, und dieser Flow reißt nicht ab.

Das ist nicht unser Verständnis von sozial, und weil das nicht unser Verständnis von sozial ist, stehe ich heute hier und bringe als sozialpolitische Maßnahme einen Zusatzantrag in der Budgetgruppe 4 ein, der zwar nur einen Tropfen auf dem heißen Stein bedeutet, aber zumindest auf Landesebene endlich das Versprechen der Bundesregierung nach einer Aufarbeitung der Coronazeit darstellen könnte.

Und bevor ich den Forderungen unseres Abänderungsantrages nähertrete, darf ich unseren Fokus zurück in eine Zeit lenken, in der es mit Angst gelungen ist, diese Menschheit nachhaltig über Generationen hinweg zu schädigen. Für alle, die hier herinnen zur Fraktion „Kopf in den Sand“ gehören, bitte schauen sie jetzt nicht von Ihren Mobiltelefonen, von Ihren Unterlagen, von Ihren Laptops auf und schenken sie diesem Zitat bitte keine Beachtung. Ich darf folglich aus einer wunderbaren Zusammenfassung eines lieben Freundes und Wissenschaftler zitieren.

Was war geschehen? Wie konnte es dazu kommen? Am 31. Dezember 2019 wurde das chinesische Länderbüro der WHO erstmals offiziell über Fälle einer bisher unbekannt Form von Lungenentzündung informiert. Bereits sieben Tage später, erstaunlich schnell, wurde ein

neuartiges Corona Virus als wahrscheinliche Ursache identifiziert, und die WHO verwendet zum ersten Mal den Begriff COVID-19. Noch vor der offiziellen Bekanntgabe durch die WHO war bereits das gesamte Genom des neuartigen Virus sequenziert und entschlüsselt worden. Die wissenschaftliche Arbeit hierzu wurde noch am selben Tag, nämlich am 7.1.2020 zur Publikation im Wissenschaftsjournal Nature eingereicht. Das vollständige Genom stand ab dem 12. Jänner 2020 in der Genomdatenbank der National Library of Medicine zur Verfügung, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Eine Lesung zum Nikolaus! Wie viele Seiten werden das?“) aus der hervorgeht, dass die Daten bereits am 5. Jänner, also zwei Tage vor der offiziellen Entdeckung des Virus, eingereicht worden war. Nur sechs Tage später stand bereits der von Trosten und Mitarbeitern an der Berliner Charity entwickelte PCR-Tests zur Verfügung. Das genetische Material des Virus detektieren konnte und der, fällt sehr schnell, als Massentest eingesetzt wurde. Die Publikation wurde am 21.1.2020 bei Euro Surveillance der Fachzeitschrift des European Center of Deases Provention and Control eingereicht. Nach einem Blitz peer review von nur einem Tag zur Publikation angenommen. Die ganze Geschichte mutet in ihrer Geschwindigkeit hochgradig widersprüchlich und unglaublich an, und es gab sehr früh Anlass zur Spekulation. Sowohl Genom als auch PCR-Test, ja sogar vielleicht die Impfung bereits vorlagen, bevor die ersten Fälle in China offiziell gemeldet wurden.

Auf dieses Lügenkonstrukt wurde ein Angriff auf die Menschheit durch Regierungen weltweit aufgebaut. Demnach ist es also ein Zeichen des Eingeständnisses für diese Fehler, unbedingt notwendige landesseitige oberösterreichische Bevölkerung mit einem COVID-Hilfsfonds für Corona Folgen finanziell zu entschädigen.

Diese umfangreichen Forderungen werden in Niederösterreich unter Schwarz-Blau bereits erfolgreich umgesetzt, und daher ist es für mich umso befremdlicher, dass dies nicht hier in Oberösterreich passiert. Die im Abänderungsantrag angeführte Investitionssumme von 27.600.000 Euro ist anhand des erwähnten Hilfspakets in Niederösterreich berechnet worden und an die oberösterreichische Bevölkerung angepasst worden.

Wir fordern darin folgende Investitionen: Rückerstattung von Strafgeldern; Entschädigungszahlungen für ärztlich bestätigte Impfbeeinträchtigungen der COVID-19-Injektion; Förderung von Vereinen, welche sich für die Belange von Menschen einsetzen, die Schäden oder Beeinträchtigungen durch COVID-19-Impfungen ausweisen; Maßnahmen, die geeignet sind, ärztlich bestätigte Erkrankungen als Langzeitfolgen von Coronamaßnahmen zu heilen bzw. die Heilung zu unterstützen; Förderung von Sport- und sonstigen Vereinen bei Kindern und Jugendlichen, die durch Corona bedingte Probleme erlitten haben; Maßnahmen, insbesondere für Kinder und Jugendliche, die nachweislich coronabedingte psychische Probleme aufweisen; Maßnahmen, insbesondere für Kinder und Jugendliche, zum Ausgleich von Aufwendungen im Zusammenhang mit erforderlichen Therapien; Maßnahmen zum Ausgleich von Aufwendungen im Zusammenhang mit coronabedingtem Heim- oder Nachhilfeunterricht; Maßnahmen im Zusammenhang mit sonstigen erforderlichen Unterstützungen, insbesondere für Kinder und Jugendliche bei Freizeitaktivitäten.

In diesem Sinn, der Antrag liegt vor. Ich darf mich für eine Zustimmung bedanken und darf mit einem passenden Zitat schließen: Wenn man den Kopf in den Sand steckt, ist der Hintern noch immer zu sehen. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster darf ich nun Frau Landtagsabgeordneten Gabi Knauseder das Wort erteilen, und in Vorbereitung kommt schon das nächste Kapitel Herr Kollege Ammer.

Abg. **Knauseder, MSc:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich komme wieder zurück zum Thema Pflege. Wir haben letzte Woche den Unterausschuss Pflege gehabt, und da sind die ersten Zwischenergebnisse aus der Fachkräftestrategie präsentiert worden. Für die möchte ich mich einfach einmal bedanken.

Ich bedanke mich auch dafür, dass jetzt endlich einmal ein Anfang gesetzt worden ist, dass wir die Rahmenbedingungen in der Pflege ändern. Langsam kommt Bewegung hinein, aber es liegt noch viel Arbeit vor uns, und da hört man ein bisschen raus, dass ich auf diesem Gebiet, was attraktive Rahmenbedingungen in der Pflege betrifft, nicht sehr geduldig bin, aber ich höre ja schließlich erst seit zwanzig Jahren ungefähr, dass sich in der Pflege etwas ändern muss. Ironie off. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Jetzt geht was weiter!“)

Ich nehme einmal an, dass die gesetzten Maßnahmen demnächst greifen werden. Was ich allerdings nicht gelten lasse, ist die ständige Bashing von unserer Soziallandesrätin außer Dienst Birgit Gerstorfer. Der Satz, da muss erst ein schwarzer Landesrat kommen, damit endlich was weiter geht, den akzeptiere ich so nicht. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das sagen die Sozialorganisationen und Pfleger!“ Beifall.)

Es hat viele Verbesserungsvorschläge gegeben, die aufgrund von reinem Machtgehabe der Regierungsparteien abgelehnt worden sind, und jetzt mit der nötigen Mittelfreigabe und mit der Unterstützung vom Finanzreferenten geht es plötzlich. Also den Satz könnt ihr euch bitte sparen. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall.)

Ich spreche aber heute eh nicht mit eigenen Worten über die Pflege. Ich möchte einfach einen Text vorlesen von einer Pflegerin. Eine Kollegin, die selber in der mobilen Krankenpflege arbeitet und die über die psychischen und physischen Belastungen von ihrem Beruf spricht. Es hat ja auch die Ulli Schwarz die pflegenden Angehörigen erwähnt. Es sind die Young Carer schon erwähnt. Also wir haben in diesem Bereich wirklich viel zu tun.

Wir nennen die Dame Herta, und die ist ungefähr Mitte Fünfzig und arbeitet in der mobilen Krankenpflege, und hier ihre Worte. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Eine Weihnachtsgeschichte!“) Eine Weihnachtsgeschichte, bitte nehmt es so mit, von mir aus: Ich arbeite in der mobilen Hauskrankenpflege. Meine Arbeitszeit habe ich schon vor vielen Jahren auf 35 Stunden reduzieren müssen, denn damit bin ich einfach am Limit. Meinen Kolleginnen geht es genauso. In meinem Team kann niemand Vollzeit arbeiten. Ich glaube, etwa 80 Prozent in der mobilen Krankenpflege arbeiten in Teilzeit. Der Beruf ist hart. Wir reden. Wir mobilisieren, und oft sind wir alleine. Wir haben ständig mit Schwerkranken, mit Leid und Trauer zu tun. Manchmal auch mit Aggressionen von Klientinnen und den Angehörigen. Bei der Arbeit muss man immer 100 Prozent geben. Ich kann zum Beispiel nicht sagen, dass ich etwas auf morgen verschieben möchte. Meine Rahmendienstzeiten sind von Montag bis Sonntag. Ich fange oft um sechs Uhr an, und arbeite häufig bis neun Uhr am Abend. Zumindest dazwischen habe ich etwas frei, dann schlafe ich aber nur, weil ich fix und fertig bin.

Die Mischung aus körperlicher und emotionaler Belastung ist gefährlich. Dazu kommt, dass ich kaum Freizeit habe. Das raubt mir das Leben. Ich habe immer weniger Freunde, weil ich kaum Zeit habe, mich mit jemanden zu treffen. Immer wieder sage ich etwas ab, weil ich einfach zu müde bin. Oft bin ich auch einfach traurig oder emotional ausgelaugt, weil mir das Leid meiner KlientInnen nahe geht. Ich will aber nicht, dass die Leute denken, dass der Beruf nur belastend ist. Von meinen KlientInnen bekomme ich wahnsinnig viel zurück. Viele von ihnen sind so dankbar. Oft freuen sie sich auf mich und begrüßen mich mit den Worten, Herta, du bist meine Retterin. Es sind wunderschöne Momente, und es ist auch eine wundervolle

Arbeit. Nur in den Phasen, in denen es zu viel ist, verschwindet die Schönheit, und es ist nur mehr Last. Es ist dann auch die Gefahr sehr groß, dass man lieblos wird. Das habe ich an mir selbst beobachten müssen. Wenn sich in mir nichts Gutes tut, kann ich nichts Gutes geben. Von wo soll es kommen?

Wir können zwar Supervisionen annehmen, aber auch dazu fehlt die Zeit. Thema, die allgemeine 35-Stundenwoche für die Pflege, würde sich vieles ändern. Man könnte die Arbeitszeit reduzieren, ohne mehr Geld zu verlieren. Ich würde, wie viele andere auch, weniger als 35 Stunden arbeiten, dann würde ich nicht so belastet in die Arbeit gehen. Momentan kann ich mir das aber nicht leisten, weil ich sonst von meiner Pension nicht leben kann. So viele von uns arbeiten jetzt schon in Teilzeit, das ist der direkte Weg in die Altersarmut. Ich bin mir sicher, dass auch mehr Leute den Beruf ergreifen würden, weil er einfach attraktiver wäre. Man wäre ausgeglichener, dadurch könnte man den Beruf auch mit mehr Freude ausüben.

Die Arbeitgeber/innen verstehen unsere Probleme schon, aber sie denken, sie können sich diese Maßnahmen nicht wirklich leisten. Die allgemeine Situation muss sich ändern. Denn wenn die Arbeit zu viel ist, macht sie einen fertig. Wenn wir überlastet sind, leidet auch die Qualität. Natürlich bemühen wir uns trotzdem. Ich will nicht, dass jemand denkt, dass uns unsere Klientinnen egal sind. Aber um diesen Beruf gut zu machen, muss man sich selbst auch pflegen können.

Ja, liebe KollegInnen, bemühen wir uns gemeinsam darum, der Herta und allen anderen Beschäftigten in Gesundheits- und Krankenpflegeberufen diese guten Rahmenbedingungen zu schaffen, damit es uns einfach, wenn wir Pflege brauchen, gut geht. Denen, die die Pflege brauchen, und denen, die die Pflege ausüben dürfen. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Zum nächsten Unterkapitel Familie darf ich nun Kollegen Reinhard Ammer das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte noch einmal Gabriele Knauseder.

Abg. **Mag. Ammer:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Zuseher/innen via Bildschirm, liebe Kolleginnen und Kollegen! Stellt man die Frage, was hat für dich einen hohen Wert? Was ist dir wichtig? Wird immer Familie genannt. Familie hat einen großen Wert für mich. Das zieht sich quer durch alle Generationen. Das ist in jeder Wertestudie im obersten Drittel zu finden, und das andere ist auch noch, dass man sagen muss, die Familie gibt es so nicht.

Es hat sich ganz viel verändert in den Rollenbildern, in den Hierarchien, die eingestürzt sind und ich denke, das ist auch gut so. Heute gibt es eine Vielfalt von Familien. Das zieht sich von Alleinerziehenden über Patchworkfamilien auch gleichgeschlechtliche Elternpaare und ich denke, das braucht auch keine Bewertung. Es ist einfach wahrzunehmen und anzuerkennen, dass Menschen versuchen, füreinander Verantwortung zu übernehmen, füreinander da zu sein, sich gut zu tun.

Jetzt hätte ich eigentlich unseren Familienlandesrat angesprochen, der ist jetzt nicht hier, dann tu ich gleich mit uns weiter, mit uns Vätern, weil ich glaube, dass hier ganz viele engagierte Väter herinnen sind. Das ist auch sehr gut so. Ich glaube, dass sich nämlich auch eines sehr stark geändert hat, das Vaterbild. Väter sind wichtig, das meinen die Männer selbst, und das meine auch ich selber für mich. Sie bringen sich immer mehr in den Alltag der Kinder, der Familie ein. Sie fühlen sich zuständig und verantwortlich. Männer mit Kinderwagen am Spielplatz, bei Konzerten von den Kindern, das ist keine Sensation nicht mehr, sondern es ist

eigentlich und hoffentlich Standard. Vaterbild und Vatermodelle haben sich eben gewandelt, und die Anwesenheit und die aktive Beteiligung stehen immer höher im Kurs.

Früher, denke ich, hat sich der Mann öfter noch über den Beruf definiert. Das hat sich auch geändert. Ich glaube, dass es gelingt, ein Familienleben, für die Kinder da zu sein, für die Enkelkinder da zu sein, einen hohen Wert hat. Das merkt man immer wieder, wenn wir miteinander reden, wenn man in Gespräche kommt. Es ist ganz oft davon die Rede, wie es den Kindern geht.

Ein Mann, der sich aktiv in die familiären Angelegenheiten einbringt, fördert nicht nur das Wohlbefinden der Familie, sondern trägt zur Gleichberechtigung bei. Die partnerschaftliche Aufteilung von Aufgaben schafft Raum für individuelle Entfaltung und ermöglicht es beiden PartnerInnen, ihre beruflichen und persönlichen Ziele zu verfolgen. Das ist eine ganz schöne Gratwanderung und ich weiß aus eigener Erfahrung, wovon ich hier spreche.

Familien sind aber mit vielen Belastungen konfrontiert. Das ist für uns in diesem hohen Haus nicht so unbekannt, und für die Menschen draußen natürlich auch eine existenzielle Frage. Finanzielle Unsicherheiten, berufliche Herausforderungen, gesellschaftlicher Druck und Stress, da braucht es natürlich die Unterstützung und die Förderungen auf allen Ebenen. In den Gemeinden, auf Landesebene, auf Bundesebene, das ist völlig klar.

Ich glaube aber, dass es nicht nur diese finanzielle Hilfe braucht, sondern es braucht vor allem die Möglichkeit, diese Themen und diese Sorgen auch ansprechen zu können. Wir müssen Raum geben, das ist heute schon einmal genannt worden. Es braucht niederschweligen Zugang zu Bildung, zu Gesundheitsversorgung und zu sozialen Dienstleistungen. Wir müssen sicherstellen, dass Familien die Ressourcen haben, um die Herausforderungen des Alltags zu bewältigen und ihre Kinder in einer sich ständig verändernden Welt gut zu begleiten.

Abschließend ist eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein Schlüsselaspekt und ist heute schon einmal angesprochen worden. Qualitätsvolle und zeitgemäße Kinderbildungs- und betreuungsplätze sind kein Nice-to-have, sondern ein absolutes Muss. Das ist ganz wichtig, dass wir diese Wahlfreiheit wirklich haben. Das braucht es und dann sollen sie frei entscheiden können, jede Familie. Es muss das Ziel sein, (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Das ist das Ziel!“) und das unterstütze ich auch, und das ist für mich auch klar. Du musst wirklich diese Wahlfreiheit haben, und die muss es geben.

Investitionen in diesem Bereich sind eine soziale Verpflichtung. Ich glaube sogar, es ist eine Zukunftsfrage und für unsere Gesellschaft ganz entscheidend und ganz wichtig. Gut betreute und geförderte Kinder werden sehr wahrscheinlich zu engagierten, kompetenten Mitgliedern unserer Gesellschaft heranwachsen. Unsere Jüngsten brauchen die bestmögliche Startposition. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf nun Frau Gabriele Knauseder das Wort erteilen, und in Vorbereitung Kollegin Dagmar Häusler.

Abg. **Knauseder, MSc:** Danke Herr Präsident, ganz anderes Thema. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Armut in Österreich. Wenn am Ende des Geldes noch viel Monat übrig ist. Jeder achte Mensch in Österreich lebt unter der Armutsgrenze. Für diese Österreicher/innen ist der Satz, jeden Euro zweimal umdrehen, nicht nur eine Redewendung, sondern harte Realität. Armutsgefährdete Menschen müssen sich zweimal überlegen, ob der Wocheneinkauf, der Schulausflug, die Winterjacke oder das Heizen im Winter drin ist.

Die Teuerungen treffen jene besonders, die schon während und vor der Inflation Monat für Monat um ihre Existenz kämpfen mussten. Geht dann zum Beispiel die Waschmaschine kaputt, steht man vor einer unlösbaren Notlage. Rechnungen bleiben dann unbezahlt, der Kühlschrank leer und Wohnungen kalt. Und gerade der Winter, der uns ja in diesen Tagen mit Schneemassen und Eiseskälte wieder einmal zeigt, was er so draufhat, ist für viele Menschen dann eine psychische Belastung und wird zur existenziellen Bedrohung.

Während die grassierende Teuerung von der Regierung scharf beobachtet wird, wächst die Zahl der Inflationsverlierer/innen stetig an. Das beste Mittel dagegen wären faire Löhne. Warten wir ab, was die noch ausstehenden Lohnverhandlungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeber/innen bringen, wie die ausgehen.

Die Not zieht immer weitere Kreise und reicht immer mehr in die Mittelschicht hinein. Armutsgefährdete Menschen stehen mit dem Rücken zur Wand. Das größte Problem dieser Menschen ist die fehlende langfristige Perspektive, weil kein Ende der Preissteigerungen in Sicht ist. Durch die Teuerung suchen so viele KlientInnen wie noch nie Hilfe. Das wird auch in der täglichen Arbeit der Sozialberatungsstellen und der Schuldnerberatungen sichtbar.

Es sind MindestpensionistInnen, Sozialhilfebezieher/innen, arbeitslose Menschen, Personen, die trotz Arbeit so wenig verdienen, dass sie ihr Einkommen aufstocken müssen, Einpersonenhaushalte, Alleinerziehende bis hin zu Mehrkind-Familien. Kinder und Jugendliche leiden besonders stark darunter, in armutsbetroffenen Familien aufzuwachsen. Die Kindergrundsicherung gewinnt angesichts der aktuellen Teuerung zunehmend an Bedeutung. Zwei Jahre ist Österreich inzwischen mit einem Plan gegen Kinderarmut in Verzug. Somit ist Österreich neben Lettland das einzige Land, das diese EU-Vorgabe noch immer nicht erfüllt und damit Kindern weiterhin keine Perspektive gibt, aus der Armut zu entkommen. Beschämend und vor allem sehr traurig, wie ich finde. (Beifall)

Was ist Armut? Als Einkommensuntergrenze werden 60 Prozent des mittleren Pro-Kopf-Haushaltseinkommens definiert. Die aktuelle Armutsgefährdungsschwelle für einen Ein-Personen-Haushalt beträgt 1.392 Euro monatlich. Dieser Wert erhöht sich um den Faktor 0,5 pro weitere erwachsene Person im Haushalt und um den Faktor 0,3 pro Kind unter 14 Jahre im Haushalt. Wer erwerbslos, alleinerziehend oder zugewandert ist oder einen schlecht bezahlten Job hat, also zu den Working Poor gehört, ist besonders armutsgefährdet.

In Österreich sind laut Statistik Austria mit Stand 2023 rund 201.000 Menschen von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen. Sie sind erheblich materiell depriviert, haben neben einem geringen Einkommen auch Einschränkungen in zentralen Lebensbereichen wie zum Beispiel Wohnen, Gesundheit, am Arbeitsmarkt, bei sozialen Kontakten, im kulturellen Leben, in der Bildung. Armut kann jede und jeden von uns treffen. Das Risiko, durch soziale Netze zu fallen, ist gestiegen und wird angesichts der aktuellen Situation weiterhin ansteigen.

Armut macht krank. Menschen, die in Armut leben, sind doppelt so oft krank wie nicht arme. Sie können sich nicht dieselbe medizinische Versorgung leisten. Und arme Kinder von heute sind chronisch Kranke von morgen. (Beifall) Armut macht Stress. Die Miete nicht pünktlich zahlen zu können, nicht zu wissen, wie das Geld für den Schulausflug der Kinder aufgetrieben werden kann, keinen oder einen schlecht bezahlten Job zu haben, macht Stress und führt auf Dauer zu ernsthaften gesundheitlichen Problemen wie Magenbeschwerden, Herzproblemen, Bluthochdruck, Schlafstörungen etc.



Armut macht einsam. Arm ist nicht nur, wer auf der Straße oder in Pappschachteln schläft. Arm ist, wer am Alltagsleben, am gesellschaftlichen Leben nicht teilnehmen kann und dadurch häufig Ausgrenzung, Einsamkeit und Isolation erfährt. In reichen Ländern wie Österreich ist Armut meist erst auf den zweiten Blick sichtbar. Armut nimmt Zukunft. Menschen, die am Limit leben, haben geringere Aufstiegsmöglichkeiten.

In Österreich haben Kinder armer Menschen eine schlechtere Chance auf eine gute Ausbildung. Der soziale Status der Eltern beeinflusst in den meisten Fällen die Bildungs- und damit die Einkommenschancen der Kinder. Konkret bedeutet Armut immer einen Mangel an Möglichkeiten. Arme Menschen haben einfach weniger Chancen im Leben.

Um Armut wirksam zu vermeiden und zu bekämpfen, braucht es viele verschiedene Maßnahmen, ein Einkommen, das wirklich zum Leben reicht, eine gute soziale Infrastruktur und verstärkte Beteiligung aller Bürgerinnen an politischen Entscheidungsprozessen. Von gerechter Verteilung profitieren fast alle. Je kleiner die Kluft zwischen arm und reich ist, desto größer ist der soziale Zusammenhalt, und desto besser funktioniert eine Gesellschaft.

Wenn die richtigen Interventionen gesetzt werden, kann man viel bewirken. Sozialleistungen wie Arbeitslosengeld, Notstands- und Mindestsicherung, Heizkostenzuschuss, Wohnbeihilfe und Pflegegeld tragen entscheidend zum sozialen Ausgleich bei, wirken armutspräventiv und reduzieren die Armutsgefährdung laut Statistik Austria von 45 auf 13 Prozent. Nützen wir die Stärken des Sozialstaates, setzen wir uns gemeinsam für eine bessere Armutsbekämpfung und Verteilungspolitik ein, um damit ein gutes Leben für alle in Oberösterreich zu sichern. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster darf ich nun Dagmar Häusler das Wort erteilen, und in Vorbereitung Kollegin Hofmann.

**Abg. Häusler, BSc:** Herzlichen Dank! Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Menschen im hohen Landtag, lieber Sicherheitsdienst auf der Galerie und sehr geehrte Zuseher zu Hause im Internet! Die Familie, die ursprünglichste Form des Zusammenlebens auf unserer Erde. Auf irgendeine Art und Weise spielt sie in unser aller Leben eine Rolle. Die Familie trägt dazu bei, warum wir sind, wie wir sind, und die Familie und unsere Herkunft bringen viele Fragen auf. Die Familie ist in der Regel das erste soziale System, welches wir als Menschen kennenlernen. Kein Wunder also, dass uns unsere Familie und unsere Herkunft stark prägt. Denn in den ersten Lebensjahren ist die Familie häufig jenes soziale System, das unser Leben dominiert.

Damit gestaltet unsere Herkunft unsere Realität, in der bestimmte Werte gelebt, Sichtweisen weitergegeben und Lebenswege verfolgt werden. Umso älter wir werden, und umso mehr andere soziale Systeme wir kennenlernen, desto stärker wird die eigene Herkunft häufig auch in Frage gestellt. Auch ist es die Herkunftsfamilie und ihr naher Umkreis, der auch unsere Werthaltung und auch unsere Erfahrungen in Sachen Rollenbildern prägt. Fakt ist, dass es in jedem sozialen System Rollen und damit Rollenbilder gibt. Es gibt Redner und Zuhörer, Extrovertierte und Introvertierte, Anführer und Mitläufer.

Für uns von der MFG gilt jedem das seine, vor allem immer mit Bedacht darauf, dass jede Form des Zusammenlebens hoffentlich frei gewählt wurde, und daher ist es auch nicht notwendig, irgendeine Form medial oder politisch propagieren zu müssen und zu instrumentalisieren. Egal in welcher Gemeinschaft wir also aufwachsen dürfen, eines steht fest, das Leben ist voller Möglichkeiten und Chancen. Eine feste zwischenmenschliche

Bindungserfahrung in unserer Ursprungsfamilie ist vor allem in den ersten drei Lebensjahren extrem wichtig für die kindliche Entwicklung.

Leider ist das vor allem in den letzten Jahren zu einem herben Werteverlust der fundamentalen wichtigen Rolle der Familie und der sozialen Gemeinschaft gekommen. Die Krisen der letzten Jahre haben dazu geführt, dass vor allem ein konventionelles Familienleben durch die Verschwendungspolitik dieser Regierungen verunmöglicht wurde und das Wirtschaftswachstum dieser Generation zwar vom Ausbau des frühen institutionellen Betreuung profitiert, viele Familien jedoch weitaus lieber ihrem Betreuungsauftrag zu Hause selbst nachkommen wollen würden.

Wie auch der Bildungshaushalt 2024 zeigt, es werden Unsummen an Finanzmitteln in die frühkindliche Fremdbetreuung gesteckt. Das ist aus der Sicht der MFG nicht der Anspruch an ein Kinderland Nummer eins, das ist ausnahmslos der Anspruch an ein Land, in dem die Familien und vor allem die Kinder die politischen Verfehlungen je nach Regierungsverantwortlichen, die diese Krisen mitverantworten haben, nun ausbaden dürfen.

Ja, und mir ist schon klar, dass vor allem die Kollegen auf der linken Seite hier die Werte einer scheinbaren Emanzipation ganz hoch halten und die klassischen Rollenbilder zugunsten einer scheinbaren Gleichberechtigung opfern, die es jedoch im Kern weltweit nicht gibt. Faktum ist, ein früher beruflicher Wiedereinstieg und die damit verbundene institutionelle Fremdbetreuung von Kleinstkindern hat rein gar nichts mit Emanzipation zu tun, sondern schwächt den Kern der Familie. Unter Emanzipation verstehe ich die Teilung der Arbeit in der Gemeinschaft und somit in der Familie. Und der Kollege Ammer hat das ganz, ganz nett geschildert, vor allem mit seiner Beschreibung, was Männer ohnehin in diesem Alltag eh machen.

Denn genau jene Scheinemanzipation lenkt unseren Fokus weg von tatsächlichen Frauenthemen, die es gilt zu bewältigen. Die Komplexität wird von den agierenden feministischen Bewegungen nicht bearbeitet, vielmehr wird immer mit der Opferrolle gearbeitet. Würden diese feministischen, aktionistischen Ansätze nämlich tatsächlich Früchte tragen, dann würde beispielsweise die viel gelobte, zitierte Weltherrscherorganisation, nein Weltgesundheitsorganisation, die WHO mehr gegen die noch immer desaströse hohe Sterberate von Frauen in der Schwangerschaft und während einer Geburt weltweit unternehmen.

Wir Frauen sind, solange die Entscheidungsgremien noch mit alten weißen, korrupten Männern bekleidet sind, weit weg von einem Mitspracherecht, ganz im Gegenteil. Wir werden mit Nebenschauplätzen wie der gendergerechten Sprache beschäftigt. Diese Lobbyisten werden nämlich nicht für eine wirkliche Gleichwertigkeit eintreten, sondern ihre korrupten Netzwerke ausschließlich für ihre eigenen Interessen nutzen und mit Hilfe von bezahlten Leitmedien weiter die Welt an der Nase herumführen. Aber glauben Sie mir natürlich nichts. Recherchieren Sie gerne selbst.

Zurück zum Thema Familie in Oberösterreich. Fakt ist, ein großer Teil der Eltern in Oberösterreich würde es befürworten, die ersten Jahre stressfrei und vor allem unter finanziellem Ausgleich für ihre Kinder da sein zu können. Und daher sprechen wir uns von der MFG ganz klar dafür aus, dass Mutter oder Vater sein einem Beruf gleichgestellt werden muss. Das fordern wir auch in unserem Abänderungsantrag zur Budgetgruppe 4 betreffend der Attraktivierung der Kindererziehungszeiten.

Diesen Antrag haben wir bekleidet mit einem Budget von 11.800.000 Euro. Eltern, die sich bis zum Eintritt der Kinder in eine institutionelle Einrichtung selbst um ihre Kinder kümmern wollen, gehören finanziell entlohnt. Erziehungsarbeit steht jeder anderen monetär entlohnten beruflichen Tätigkeit um nichts nach, und zusätzlich würde diese Maßnahme personelle Strukturen von Fachkräften im Bereich der Kinderbetreuung maximal entschärfen und alle Beteiligten Rechtsträger entlasten. So sieht für uns von der MFG tatsächlich mehr Zeit für unsere Kinder aus, und ich darf mich recht herzlich für Ihre Zustimmung bedanken. Dankeschön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke! Als Nächster darf ich nun Abgeordnete Stefanie Hofmann das Wort erteilen und Kollegin Kirchmayr um Vorbereitung ersuchen!

**Abg. Hofmann:** Dankeschön, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Familien sind unser höchstes Gut. In unserem Bundesland hat die Familie einen hohen Stellenwert. Richtige Familienpolitik ist Familienpolitik, die den Familien spürbar hilft und der Gesellschaft langfristig Stabilität verleiht. Familie ist der Platz, an dem Kinder sicher, behütet und geliebt aufwachsen können.

Heute ist das durchaus nicht immer das traditionelle Familienbild, in dem Kinder bei beiden leiblichen Eltern aufwachsen. Die multiplen Krisen der letzten drei Jahre haben auch in den Familien ihre Spuren hinterlassen. Vor allem waren es wieder die Familien, die gefordert waren, Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln und auch den Kindern die Ängste und Sorgen zu nehmen, die diese Krisen mit sich brachten.

Vom Familienreferat des Landes wurde eine Familien- und Wertestudie in Auftrag gegeben, um sich ein Bild zu machen, wie sich die Krisen auf die Familien ausgewirkt haben. Zwei Drittel der Befragten dieser Familien- und Wertestudie sind der Meinung, dass man heutzutage eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein. Als ideale Familiengröße der Oberösterreichinnen und Oberösterreichern werden mindestens zwei Kinder angegeben. Für die Mehrheit der Befragten besteht eine Familie aus Vater, Mutter und Kind. Die größten Sorgen bereiten den Befragten die Einkommensverluste, unleistbare Lebenserhaltungskosten, der Krieg in der Ukraine und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung.

Kommunikation und gemeinsame Freizeitaktivitäten sind für die Mehrheit der befragten Personen mit Kindern sehr wichtig. Das Erfolgsmodell Oö. Familienkarte, das vor 25 Jahren ins Leben gerufen wurde, bringt jede Menge Vorteile für die oberösterreichischen Familien. Durch Ermäßigungen bei über 1.700 Partnerbetrieben besteht die Möglichkeit, viele Freizeitaktivitäten kostengünstiger zu nutzen. Dieses Angebot wird mittlerweile von über 150.000 Familien in Oberösterreich in Anspruch genommen. Auch für Großeltern gibt es viele Ermäßigungen, wenn sie etwas mit ihren Enkelkindern unternehmen.

Darüber hinaus gab es das ganze Jahr über tolle Veranstaltungen, die das Familienreferat organisiert und umgesetzt hat, wie die Nacht der Familie, JUMP, Sport- und Bewegungsfeste, Familienschitage und Pistenfloh. Nächstes Jahr feiert die Oö. Familienkarte, wie schon erwähnt, ihr 25-jähriges Bestehen. Das Jubiläum wurde heuer mit dem neuen Design der Familienkarte eingeläutet, bewusst farbenfroh, freundlich und zeitgemäß gestaltet. Es ist gelungen, diese Neuausrichtung möglichst kosten- und ressourcenschonend durchzuführen, dafür Gratulation an das Familienreferat. (Beifall)

Es sind keine einfachen Zeiten für die Familien. Viele wissen nicht mehr, wie sie sich die Kreditrückzahlungen, das Leben, das immer teurer wird, noch leisten sollen. Auch die Finanzierung des Nachhilfeunterrichts für die Kinder ist finanziell beinahe nicht mehr zu stemmen. Hier hat unser Familienreferent im letzten Jahr sofort gehandelt und einen Zwei-Millionen-Euro-Topf für Nachhilfe eingerichtet. 150 Euro pro Semester und pro Kind konnte beantragt werden. Die Förderung soll vor allem dazu beitragen, dass unsere Kinder auch in herausfordernden Zeiten einen guten Lernerfolg erzielen. Und das ist auch dringend nötig, man hat es heute bei der Bildungsrede auch schon gehört, die Pisa-Studie gibt uns hier recht, wir haben hier leider großen Aufholbedarf. Ich darf daher einen großen Dank an unseren Familienreferenten, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, ausrichten. (Beifall)

Bei den Gratis-Lifftkarten für Schulschikurse konnte im letzten Winter erneut ein Rekordwert verzeichnet werden. 12.000 Schüler haben tolle Schitage erlebt. Andere Bundesländer verzeichneten einen Rückgang. Bei uns ist die Zahl erneut gestiegen. Wir sind in diesem Bereich seit Jahren die Nummer eins im Bundesländervergleich. Dazu kann man unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner nur gratulieren. (Beifall)

Wir haben in Oberösterreich ein breites Angebot, was wir den Familien bieten können. Unser Familienreferent ist auch ein Garant dafür, dass er die Sorgen und Nöte der Familien erkennt und versucht, sie im Rahmen seiner Möglichkeiten zu unterstützen. Auf Landesebene unterstützt unser Familienreferent die Familien mit dem sogenannten Kinderbetreuungsbonus. Jene Eltern, die die Kinder familienintern betreuen und den beitragsfreien Kindergarten bis zum verpflichtenden Kindergartenjahr nicht in Anspruch nehmen, werden jährlich mit 960 Euro unterstützt.

Im letzten Jahr wurden gut 2,3 Millionen Euro an oberösterreichische Familien ausbezahlt. Damit wird die Arbeit jener Eltern wertgeschätzt, die ihre Kinder eigenverantwortlich und innerhalb der Familie betreuen. Ein weiteres, sehr erfolgreiches Projekt mit dem Namen „Sicher bewegt – Elternhaltestelle“ wurde vor zehn Jahren erstmals ins Leben gerufen.

Ziel war es, die Autos vor der Schule zu minimieren und die Kinder zu mehr Bewegung zu motivieren, denn fast jedes vierte Kind wird mit dem Auto in die Schule transportiert. Ein Vorzeigeprojekt hat hier die Gemeinde Wilhering für seine drei Volksschulen eingereicht.

Mit der Aktion „Sicher bewegt – Elternhaltestelle“ gibt es für jede der drei Schulen verschiedene Routen, auf denen die Kinder an einem bestimmten Tag in der Woche in Begleitung eines extra dafür ausgebildeten Erwachsenen zu Fuß in die Schule gehen können. Das Taxi der Eltern und der Schulbus haben an diesem Tag Pause.

Mehr Bewegung fördert wiederum die Konzentrationsfähigkeit und die Lernleistung der Schüler. Weiters wird auch das Verkehrsaufkommen vor Schulen massiv reduziert. In Oberösterreich gibt es 70 dieser Elternhaltestellen, ein tolles Projekt, das vom Familienreferat des Landes Oberösterreich unterstützt wird.

Auch die Elternbildung zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung hat in Oberösterreich eine große Bedeutung und nimmt damit auch eine Vorreiterrolle ein. Elternbildung gibt den Eltern Sicherheit, erleichtert den Familienalltag und stärkt die Eltern in ihrer Elternkompetenz.

Die Elternbildungsgutscheine vom Land Oberösterreich können bei verschiedensten Veranstaltungen eingelöst werden. Im letzten Jahr haben wir dafür 220.000 Euro aufgewendet.

Familien sollen aber auch steuerlich entlastet werden. Bei steuerlichen Optimierungen soll sich Österreich an europäischen Ländern wie Frankreich, Belgien oder Ungarn orientieren.

Das dort praktizierte Familiensplitting führt vereinfacht gesagt dazu, dass Familien mit Kindern weniger Steuern zahlen. Wir Freiheitliche treten deshalb für steuerliche Vergünstigungen von österreichischen Familien mit mehreren Kindern ein. Es muss ein gesetzlicher Rahmen geschaffen werden, um unsere Familien so gut wie möglich unterstützen zu können.

Ich darf mich daher heute im Namen meiner Fraktion beim gesamten Team vom Familienreferat, an der Spitze mit Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, für ihre hervorragende Arbeit bedanken. Oberösterreich ist Vorreiter, und das ist euer Verdienst. Ihr sorgt dafür, dass sich die Familien in unserem Bundesland wohlfühlen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Die FPÖ Oberösterreich tut was richtig ist, die Familien bestmöglich unterstützen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, ich darf nun Abgeordnete Helena Kirchmayr das Wort erteilen, und anschließend ist Familienreferent Manfred Haimbuchner zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Es wurde jetzt schon sehr viel gesagt, daher möchte ich mich aufs Wesentliche konzentrieren.

Familie, Familien sind die Keimzelle der Gesellschaft. Und wenn man Umfragen macht, ist das oberste Ziel, das Stabilität und Sicherheit bietet, Familie. Sehr geehrte Damen und Herren, Familie soll ein Ort der Liebe und Geborgenheit sein und verdient in jeder Form unsere Unterstützung. (Beifall)

Dies zu den schönen Worten, nun zum Familienalltag. Der Kalender ist voll, frühmorgens steigt ein Kind aus dem Bett, knallrote Wangen, Fieber, himbeerrote Zunge, Scharlach ist angesagt. Was tun? Alles absagen, wer bleibt daheim, der Papa? Oder doch die Oma anrufen? Kann die überhaupt? Wie soll es funktionieren?

Tag zwei, Theresa, der Chef wird angerufen, frühmorgens, sie muss morgen eine Stunde früher im Geschäft stehen, weil eine Mitarbeiterin ausgefallen ist. Rufe ich den Kindergarten an, können mir die das Kind schon um sieben Uhr nehmen? Aber ich muss mitdenken, ich muss eigentlich noch meinen Vater waschen, der ist nämlich vor einem halben Jahr bei uns eingezogen und braucht auch dringend Unterstützung, weil er sich nicht mehr selbst pflegen kann.

Oder auch Nummer drei, die Julia, liegt mit 39 Grad Fieber im Bett, hat drei kleine Kinder. Die haben gerade das Badezimmer unter Wasser gesetzt. Fünf Partien Wäsche sind zu waschen, der Boden gehört dringend gewischt, bei den Fenstern sieht man nicht mehr hinaus. Hausübung ist zu machen, Tuba ist zu üben, der eine weint, weil er hinaus will, der anderer bockt, weil er nicht fernsehen darf und der dritte sitzt auf der Couch, weil er dringend eine frische Windel braucht, die schon übergeht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist die Lebensrealität unserer Familien. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich bin super beim Windeln wechseln!“) Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, es freut mich, dass du super bist im Windeln wechseln. Ich werde die Lanze für die hochhalten, dass du super bist beim Windeln

wechsellern, daher die extra Betonung. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Bin ich wirklich! Das sagt auch meine Frau!“)

Die Beispiele, die ich gerade gebracht habe, sind Lebensrealität. Unsere Aufgabe als Politik ist zum einen, die Werte, das Kindeswohl und Partnerschaftlichkeit bestmöglich unterstützt gehören, hoch zu halten, und zum anderen natürlich die Familien bestmöglich zu unterstützen.

Warum erwähne ich die bestmögliche Unterstützung? Unsere Aufgabe als Politik ist es, einen Rahmen zu schaffen, dass sich die Familien, so gut es geht, so frei wie möglich nach ihrer Wahl ihr Leben gestalten können. (Beifall)

Das funktioniert zum einen mit Leistungen, sprich mit Budget, die hier und im Bund zur Verfügung gestellt werden. Ich werde noch darauf eingehen. Das funktioniert aber auch, dass es immer unser Ziel sein muss, dass sich jede Familie selbständig und unabhängig ernähren kann, bewegen kann, dass sie nicht von staatlichen Leistungen abhängig sein soll.

Das ist nicht das Ziel. Das Ziel ist, zu unterstützen, aber niemanden in Zukunft in die Abhängigkeit zu bringen. Wir haben ein gutes, soziales Netz, wo jeder aufgefangen wird in Oberösterreich. Aber Ziel ist, selbständig und eigenverantwortlich zu leben und zu handeln. (Beifall)

Da hätte ich mir jetzt auch etwas Unterstützung der Sozialdemokratie gewünscht. (Beifall) Jetzt zu den Leistungen. Danke vielmals! Es ist mir auch wichtig, eine große Bandbreite an Leistungen zu erwähnen, nämlich nicht nur den ideologischen Grundzugang, der wichtig ist bei der Familie, aus meiner Sicht, sondern was wir alles in den letzten Jahren geschafft haben, und was wir schaffen wollen.

Erstens, Kinderland Nummer 1. Ich glaube, dieses Wort ist mehrfach in diesen beiden Tagen gefallen. Ziel ist es, ein Angebot für die Kinder in einer Betreuungseinrichtung zu schaffen, wenn die Familie es braucht, sprich, wenn die Eltern berufstätig sind, sagen, sie brauchen einen Betreuungsplatz, dann ist es das Ziel, dass das Kind auch einen bekommt, wenn auch in der Nachbargemeinde.

Ganz offen, wenn die Eltern überfordert sind, ist es auch besser, die Kinder sind in einer Betreuungseinrichtung, als sie sind zu Hause. Aber, und das ist mir wichtig, die Eltern haben die Wahl. Ziel ist es, dass sich jeder aussucht, wie seine Kinder betreut werden.

Leiste ich es zu Hause, oder nehme ich eine staatliche Leistung in Anspruch. Niemand ist verpflichtet, dass er eine Kinderbildungs- und betreuungseinrichtung in Anspruch nimmt, erst ab dem verpflichtenden letzten Kindergartenjahr. Alles andere vorher ist freie Entscheidung. (Beifall)

Gut. Nächstes Thema Pflege. Zur Familie gehören nicht nur kleine Kinder, sondern zur Familie gehört auch Altern in Würde. Oder? Kann man das sagen? (Dritter Präsident: „Ja, ich stimme zu!“) Zu meiner Verteidigung jetzt, der Herr Präsident hat Geburtstag gehabt, es hat nichts mit Altern in Würde zu tun. (Dritter Präsident: „Schon auch, schon auch! Okay!“) Geh bitte, ich werde es wieder gut machen. (Dritter Präsident: „Alles gut, alles gut!“) Ich wollte dich nicht in Verlegenheit bringen. (Heiterkeit)

Ich komme zurück, zum einen Kinderland Nummer 1, wo eben die Kinderbildung und -betreuung ist. Zum zweiten natürlich auch die Pflege, das heißt, es werden 80 Prozent der Menschen zu Hause gepflegt.

Das heißt, daheim wird Sensationelles geleistet. Ein Danke dafür, und unsere Aufgabe dafür, aus meiner Sicht, ist es, mit unseren staatlichen Unterstützungen, sprich Mobile Dienste, Kurzzeitpflege, ein Pflegeplatz in einem Altersheim, wenn es gar nicht mehr geht, das zur Verfügung zu stellen, aber in erster Linie sich bei denen zu bedanken, bei den 80 Prozent, die Großartiges leisten, wo man oft wirklich weiß, die sich aufopfernd daheim sorgen, um die älteren Menschen, die sie daheim haben.

Und die machen das wirklich großartig, ein großartiges Danke dafür. (Beifall) Ich erwähne noch einmal, ich habe es heute Vormittag beim Kinderland schon einmal erwähnt, aber es ist mir wichtig. Kindergesundheit, der Kinderbettentrakt im KUK, der gebaut werden soll, die Kinderreha, das Kokon in Rohrbach, Präventionsarbeit mit dem Eltern-Kind-Pass, mit dem Gesunden Kindergarten, mit der Gesunden Krabbelstube, all das unterstützt Familie.

Den Familienbonus plus auf Bundesebene, ich will mich nicht mit fremden Lorbeeren schmücken, die Alleinerzieherunterstützung, die Familienbeihilfe, die valorisiert wird, die Begleitung in schwierigen Zeiten wie den Weihnachts-Familienzuschuss und den Heizkostenbonus, und weil er dasitzt, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, auch den Familienbonus, den es seitens des Landes gibt, auch das ist eine Unterstützung für Familien.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir als Staat unterstützen Familien, geben einen Rahmen vor, und sie sollen gut leben können und sich von dem bedienen, was sie brauchen. Aber noch einmal, Ziel ist eigenverantwortliches, selbständiges Leben. Das ist unser Grundzugang zu einer guten und erfolgreichen Familienpolitik, denn geht es den Kindern gut, geht es den Familien gut. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Wie angekündigt hat sich nun noch Familienreferent Manfred Haimbuchner zu Wort gemeldet, und ich erteile es ihm. Anschließend starten wir das Unterkapitel Frauen, in Vorbereitung bitte Frau Abgeordnete Gneißl.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Kollege, liebe Kollegin der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen des hohen Landtags! Wir haben gehört, Altern in Würde, wenn ich mir den Präsidenten anschau, er schaut schon wieder sehr würdig aus. Also, ich habe keine Angst vor dem älter werden. 50 und ein Tag, Präsident, es ist nichts anders als gestern, gell. Also, wir sehen, auch die Politik hält fit und hält jung, und so soll das auch sein.

Gleich am Beginn einmal, der Budgetlandtag bietet auch die Möglichkeit, Danke zu sagen. Ich bedanke mich an dieser Stelle recht herzlich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in meinem Büro und natürlich im Familienreferat für die Ideen, für die Kreativität, für die Leistungen, die man sich überlegt für die oberösterreichischen Familien.

Da ist man sehr kreativ, man fühlt immer mit der Zeit mit. Was benötigen die Familien? Was wollen wir unterstützen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten? Und die finanziellen Möglichkeiten sind in den vergangenen sechs Jahren um einiges gestiegen. In den vergangenen sechs Jahren hat sich das Familienbudget erhöht, um mehr als 50 Prozent.

Das ist auch ein Symbol einer Politik, ich bin sonst nicht so der Freund von Symbolpolitik, aber wenn sich einmal ein Budget um 50 Prozent erhöht hat, innerhalb von sechs Jahren, dann sieht man, dass dieser Koalition, Schwarz-Blau, das Thema Familien sehr wichtig ist.

Zum letzten Voranschlag haben wir eine Steigerung von über elf Prozent. Das ist knapp eine Million Euro, also da tut sich einiges im Bereich der Familien in Oberösterreich. Wir haben einige Förderungen und Leistungen entsprechend angepasst. Die Teuerung wird im Prinzip eh bei jedem Kapitel erwähnt. Sie trifft natürlich besonders die Familien in Österreich.

Das ist auch die größte Sorge, was die Familien haben, bei allen möglichen Wertestudien und Umfragen. Das ist die Angst, findet man mit dem Einkommen noch das Auskommen? Auf der einen Seite die multiplen Krisen, die Erwähnung finden, Corona ist vorbei. Das hat die Familien besonders betroffen, aber natürlich auch das generelle Umfeld derzeit in Europa oder auch im Nahen Osten.

Wenn man sieht, was hier passiert und auch Kinder von Gewalt betroffen sind. Die Kinder sehen das auch zum Teil im Fernsehen, auch wenn man sie davor schützen will. Also, das macht schon etwas mit den Leuten, wenn man Tag für Tag diese schlimmen, diese negativen Nachrichten sieht.

Da ist es wichtig, dass es einen positiven Zugang zu den Familien gibt, dass man ein positives Wertebild vermittelt, dass man die Familien dort unterstützt, wo es notwendig ist. Ich sage Ihnen ganz offen und ehrlich, mir ist schon klar, dass die ganz großen Linien in der Familienpolitik, in der Steuerpolitik nicht von einem Land gestaltet wird.

Da möchte ich mich dann gar nicht auf das beziehen, was ich mehrmals gehört habe, gestern in den Budgeterklärungen, wo man gesagt hat, naja, gut, da redet man sich auf den Bund oder die EU oder wie auch immer aus. Ich rede mich auf gar nichts aus. Wir machen das, was unsere Aufgabe ist, im Familienreferat das zu tun, was wir bestmöglich können.

Den Kinderbetreuungsbonus haben wir erhöht, den Mehrlingszuschuss, die Schulveranstaltungshilfe, den Schulkostenzuschuss, das Modell der Gratislifftkarten ist bereits erwähnt worden, die Nachhilfeförderung, viele andere Dinge mit der neuen OÖ Familienkarte, x Veranstaltungen, die man macht.

Ich möchte nur erwähnen die Bewegungsfeste, die Sportfeste, den Pistenfloh, die Familienskitage, Oma-Opa-Feste und vieles mehr. Auf den Kinderbetreuungsbonus muss ich mich noch beziehen. Da hat nämlich die Frau Kollegin Heitz von der SPÖ gesagt, dass Wort Bonus suggeriert ja richtig, dass das etwas Gutes, etwas Geeignetes, etwas Glückbringendes ist.

Diese Prämie ist aber nur eine Prämie für alle, die ihren Kindern eigentlich einen Kinderbetreuungsplatz, eine Kinderbildungseinrichtung vorenthalten. Ich finde das ehrlich gesagt schon bedenklich, was da gesagt worden ist. Denn glaubt man wirklich, dass jemand, der seine Kinder zu Haus erzieht, zu Hause betreut und diesen Kinderbetreuungsbonus in Anspruch nimmt, und dieser Kinderbetreuungsbonus ist ein Anerkennungsbeitrag, dass man da Kindern eine Bildungseinrichtung vorenthält?

Das werden Sie wohl nicht im Ernst glauben. Also, ich bin in meiner Heimatgemeinde zwei Jahre in den Kindergarten gegangen. Ich bin vorher von meiner Mama betreut worden. Glauben Sie, dass die Betreuung, ich sage jetzt, meine Mama ist eine gute Mama, man könnte



sagen, vielleicht auch eine durchschnittliche Mama, wie auch immer. Glauben Sie, dass das eine schlechte Betreuung ist?

Glauben Sie, dass es eine schlechte Betreuung ist, wenn die Kinder zu Hause von ihren eigenen Eltern betreut werden? Ganz ehrlich, ich bin da ein bisschen schockiert, dass man so tut, als wäre nur die staatliche Einrichtung, die Betreuung, das wäre die einzige Einrichtung, wo man Kinder erzieht und ihnen etwas beibringt? Da hat man offensichtlich ein sehr schlechtes Bild von den Müttern und auch von den Vätern in diesem Land.

Und dem möchte ich ganz klar widersprechen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall) Dem möchte ich ganz klar widersprechen an dieser Stelle. Denn wenn man echt meint, dass 80 Euro im Monat einen Anreiz darstellen, dass man zu Hause bleibt, der Kinderbetreuungsbonus ist deswegen ein Bonus, weil eine staatliche Einrichtung entlastet wird, und diese staatliche Einrichtung viel Geld kostet, und wir sehr viel Steuergeld in die Hand nehmen.

Das ist durchaus ein Symbol, und das ist durchaus vielleicht sogar ein ideologisches Symbol. Da kann man sich trefflich unterhalten zwischen links, rechts und oben und unten. Aber mir ist dieses Symbol ehrlich gesagt wichtig. Denn wenn man die Meinung vertritt, und das darf auch um diese Zeit, darf durchaus noch etwas an Emotion auch da sein, wenn man der Meinung ist, wenn man zu Hause betreut wird, das ist nicht so in Ordnung, aber wenn in Wien eine Drag-Queen in die Kinderbetreuungseinrichtung geht, das ist dafür super, da sage ich ihnen ganz ehrlich, das ist nicht mein Weltbild. Und dazu stehe ich, dass das nicht mein Weltbild ist. Und das sollte man auch sagen, denn das geht nämlich zigtausenden Eltern, die oft sehr tolerant und liberal sind, mittlerweile auf die Nerven, was da passiert. Und in Wahrheit ist es doch so, dass wir diese Kinderbetreuungseinrichtungen massiv ausbauen und massiv ausbauen müssen auch, weil ansonsten diese Vereinbarkeit von Familie und Beruf einfach nicht gegeben ist. Nennen wir es einfach so praktisch. Die ist sonst einfach nicht gegeben. Egal, welches Weltbild man vertritt.

Wir haben zwei Kinder. Der Otto besucht den Kindergarten. Das ist wunderbar, und die kleine Anette ist noch zu Hause. Und auch meine Frau wird wieder arbeiten gehen. Und das ist gut so, dass diejenigen Frauen, die eine tolle Ausbildung genossen haben, dass die auch wieder in den Arbeitsmarkt kommen, weil wir das auch benötigen. Ich sage das so offen. Aber das Weltbild, das sie vertreten: Alles ist schlecht, was zu Hause passiert. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist nicht so. (Unverständliche Zwischenrufe) Und die Leute sind in ihrem Weltbild viel konservativer als sie glauben, und deswegen gehen sie diesen Kurs weiter, weil dann werdet ihr noch weniger, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist ganz einfach so.

Ansonsten noch einmal ein herzliches Dankeschön für das, was die Familien in diesem Land leisten. Wir werden alles dazu beitragen, damit die Familien unterstützt werden. Dass wir vor allem gemeinsame Zeit der Familien unterstützen mit den unterschiedlichsten Veranstaltungen, die Nacht der Familie zum Beispiel. Und wir binden auch immer mehr die Großeltern ein mit unseren rund 1700 Partnerbetrieben, die hier auch die Vergünstigungen erhalten, wenn die Großeltern mit den Enkeln was unternehmen. Und da bedanke ich mich auch bei den Partnerbetrieben, weil die auch sehr viel leisten.

In diesem Sinn noch einmal ein herzliches Dankeschön an das Familienreferat. Dankeschön an den hohen Landtag, der diese großen Erhöhungen für das Budget Familienreferat mitgetragen hat und noch mittragen wird. Damit können wir wieder einen guten Beitrag leisten,

dass es den Familien besser geht, und dass auch die Familie, bestehend aus Mutter, Vater und Kindern entsprechend unterstützt wird im Bundesland Oberösterreich. Ein herzliches Dankeschön! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner! Wir kommen nun wie angekündigt zum Unterkapitel Frauen, und ich darf der Abgeordneten Elisabeth Gneißl das Wort erteilen. Und in Vorbereitung bitte Dagmar Engl.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen! Frauenpolitik und Schutz unserer Kinder ist nicht nur ein Bestandteil der Frauen- und Familienpolitik, sondern es ist Bestandteil jeglicher gesellschaftspolitischen Entscheidung.

Jede fünfte Frau ist von Stalking betroffen. Jede vierte Frau ist sexueller Belästigung am Arbeitsplatz ausgesetzt. Jede dritte Frau ist körperlicher und sexueller Gewalt ausgesetzt! Leider hat es auch im heurigen Jahr bereits 26 Femizide gegeben. Wenn man über den Tellerrand hinausschaut, vor unserem Land, global gesehen, erschreckende Zahlen. 250 Millionen Frauen werden und wurden vor ihrem fünfzehnten Lebensjahr zwangsverheiratet! Und 200 Millionen Frauen und Mädchen, leiden unter einer Genitalverstümmelung. Und diese Genitalverstümmelungen werden nach wie vor vorgenommen.

Gewalt an Kindern hat viele Gesichter. Physische, psychische Gewalt, Vernachlässigung, aber natürlich auch sexuelle Gewalt. Es ist irrsinnig erschreckend, zu welchen Gewalttaten wir Menschen fähig sind. Und das ist nicht nur in unserem Gebiet, sondern weltweit, wie es vor kurzem in einer Tageszeitung geschrieben worden ist. Es macht mich nachdenklich, traurig und vor allem gewaltig wütend, dass manche diese Fähigkeit besitzen. Und noch trauriger und wütender macht es mich, nachdem ich selber zwei Töchter habe, gehe ich von dem aus, das wird jede Mama und jedes Elternpaar wütend und traurig machen, welche Gefahr ihre Töchter, möglicherweise im Kindes- und Erwachsenenalter, ausgesetzt sind, nur weil es Frauen sind.

Diese Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft ist besorgniserregend, vor allem, wenn man bedenkt, dass manche sich das Recht herausnehmen, dass sie so umgehen mit einem, als wie wenn sie einen anderen Menschen besitzen würden. Sie besitzen ihn, sie bedrohen ihn, sie gehen sogar soweit, dass jemand anderem das Leben genommen wird. Umso wichtiger ist, dass wir die Angebote und Hilfestellungen für unsere Kinder und Frauen haben. Die Angebote und Hilfestellungen für Kinder hat, damit es heute nicht mehr zu lange dauert, Landesrat Michael Lindner ausgeführt.

Einen wichtigen und wesentlichen Teil in der Beratung und Unterstützung unserer Frauen haben die nunmehr 23 Frauenberatungsstellen in Oberösterreich. Das ist der erste Punkt, wo Frauen einmal hinkommen und die erste Hilfestellung bekommen. Ganz wichtig ist, dass es unerschwellig passiert, dass es anonym passiert. Es ist einfach für manche Frauen, aber für ganz viele ist es nicht so einfach, dass sie von daheim wegkommen, dass sie zu einer Frauenberatungsstelle hingehen, und da ein Dank an alle, die so kreativ waren und immer wieder versuchen, Möglichkeiten zu schaffen, dass Frauen, ohne dass es ihre Männer mitbekommen, die Telefonnummer bekommen. Sei es mit Anbringung der Telefonnummern an öffentlichen WC-Anlagen, beim Einkaufsbon oder auf den Milchpackungen.

Wichtig in der Hinsicht ist auch das Online-Angebot, das weiter ausgebaut wird. Es ist einfach ein viel einfacherer und unerschwelliger Zugang für die Frauen. Den ersten Schritt zum dorthin zu kommen, dass sie unterstützt werden. Leider Gottes haben wir genügend Frauen, wo die

Hilfe über die Frauenberatungsstellen nicht ausreicht. Diese Frauen mit ihren Kindern müssen wir Schutz in den Frauenhäusern bieten. Erschreckend war für mich ein Besuch in einem Frauenhaus. Wo man sich denkt, die Frau und die Kinder sind geschützt, und trotzdem können die Kinder nicht die öffentliche Schule besuchen. Die Gefahr ist zu groß für die Kinder, dass auf dem Weg in die öffentliche Schule der Vater, oder wer auch immer der Gewalttäter im engeren Umfeld ist, dass den Kindern Gewalt angetan wird. Dass sie entführt werden oder ihr Leben bedroht ist. Ich kann mir nicht vorstellen, was da in den Kindern vorgeht? Umso dankbarer bin ich für alle Mitarbeiter/innen, die den Frauen und den Kindern in ihrer schwierigsten Lebensphase zur Seite stehen. Ihnen helfen und sie beraten. Frauen und Kinder, die dann so abgesichert sind, dass sie den Schritt Richtung selbstbestimmtes Leben wieder aufnehmen können, werden dann untergebracht in den Übergangswohnungen. Da braucht es auch weiterhin die Begleitung und Unterstützung, damit wirklich die Familie gesichert ist und sie ihr eigenes Leben wieder auf sich nehmen können.

Natürlich gibt es auch genügend Projekte, die vorab schon getätigt werden, um unsere Frauen zu unterstützen und zu helfen. Auch im kommenden Jahr werden die finanziellen Mittel wieder bereitgestellt, um Erfolgsprojekte wie den Girls Day, das Mentoring-Programm und die No-Go-Kampagne weiterzuführen. Weiters ist es ein Schwerpunkt im kommenden Jahr, die Schutzunterkünfte auszubauen. Die Frauenstrategie „Frauen.Leben2030“ kontinuierlich umzusetzen. Und neu aufgestellt wurde ein Förderprogramm für Notfallalarmsysteme in den Frauenberatungsstellen. Manche Mitarbeiter/innen, man kann es sich nicht vorstellen, sind großer Gefahr ausgesetzt. Sie unterstützen Frauen, die Hilfe brauchen. Dadurch kommen aber die Mitarbeiter/innen in den Beratungsstellen in große Gefahr, denn die Gewalttäter lauern möglicherweise am Parkplatz auf oder dringen direkt in die Beratungsstellen ein. Um hier Mitarbeiter/innen ein besseres Sicherheitsgefühl geben zu können und Sicherheit zu gewähren, wird im kommenden Jahr die Aufstockung und Ausrüstung mit Alarmsystemen in den Beratungsstellen gefördert.

Es ist erschreckend, wie ich gesagt habe, die Gewaltbereitschaft mancher unserer Mitmenschen. Umso wichtiger ist es, dass wir eine Gewaltprävention, die Bewusstseinsbildung schon im Kindesalter starten und so auch die Programme und Projekte im Kindergarten unterstützen. Wir müssen bei den Kleinsten schon beginnen, dass Gewalt keine Lösung ist. Gewalt wird nicht toleriert. Gewalt hat keinen Platz in unserer Gesellschaft. (Beifall)

Einen herzlichen Dank möchte ich der Abteilungsleiterin Cornelia Altreiter-Windsteiger und der Referatsleiterin Beate Zechmeister aussprechen, sowie unserer Frauenlandesrätin Christine Haberlander für ihren unermüdlichen Einsatz für uns Frauen, denn auch ihr ist klar: Ein starkes Land gibt es nur mit starken Frauen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete! Ich darf nun der Abgeordneten Dagmar Engl das Wort erteilen. Und ich gehe mal davon aus, dass sie vermutlich die letzte Rednerin des heutigen Tages ist.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Zuseher/innen im Livestream! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Regierungsmitglieder, werte Zuseherinnen und Zuseher! Angesichts der Uhrzeit, die wir haben, und wir haben ja heute schon ein paar Anknüpfungspunkte gehabt zum Thema Frauenpolitik in anderen Bereichen, die doch irgendwie ein bisschen überraschend waren für mich, schmeiß ich jetzt ein bisschen um und werde da noch ein bisschen darauf eingehen, was da in mir vorgegangen ist oder beziehungsweise was denn vielleicht sogar die Grundlage sein könnte, warum wir jedes Jahr immer wieder über das Gleiche reden?

Was sind die Ursachen? Die Kollegin Gneißl, ich unterstreiche alles, was du gesagt hast, hat das völlig korrekt ausgeführt, was das große, komplexe Thema Gewalt gegen Frauen anbelangt. Wir sind jetzt gerade in den 16 Tagen gegen Gewalt gegen Frauen. Und wir stehen immer wieder hier und haben einen offensichtlichen Schulterschluss hier in diesem Haus. Und sagen, das müssen wir bekämpfen. Da stehen wir natürlich geschlossen dagegen auf. Und dann gehen wir wieder heim, und dann vergeht wieder ein Jahr, und im nächsten Jahr stehen wir wieder da und irgendwie kommt es mir vor, es ist eine Endlosschleife.

Ich stelle mir oft die Frage, warum verändert sich dahingehend so langsam etwas? Und darum komme ich schon einmal gern immer wieder zurück auf diese Ursachen. Wir haben heute über die Sprache geredet, und da haben wir ziemlich heftig debattiert, was denn die Sprache macht im Bewusstsein. Und ich möchte das wirklich noch einmal an dieser Stelle wiederholen, warum mir das so wichtig ist, und warum ich es deshalb so verurteile, wenn wir insbesondere Frauen in diesem Haus dafür instrumentalisieren, dass die Thematik der geschlechtergerechten Sprache, also das gleichberechtigten Vorkommens aller Geschlechter, die in dieser Gesellschaft sind, so als Lächerlichkeit abstempeln. Als sei das das nebensächlichste Problem auf der Welt. Und das ist einfach nicht so. Ich halte das für gefährlich! Weil solange wir mit diesen Abwertungen arbeiten, und solange wir das ins Lächerliche ziehen, und solange wir dagegen nicht aufstehen, so lange werden wir Machtschiefungen haben, und so lange wird es Gewalt in dieser Gesellschaft geben. Nämlich immer gegen die Schwächeren. Und solange dieses Geschlecht der Frauen immer als Opfer stilisiert wird und als schwächerer Bereich, haben wir immer dieses Gefühl, dass wir dann Schutz suchen, das tut man damit.

Und ich verlange ein bisschen einen Respekt und ich habe mir jetzt überlegt, was sage ich da jetzt drauf? Warum wird es uns immer so zugemutet? Gestern haben wir in den Nachrichten gehört, dass wieder ein Land, es ist unser Nachbarland Bayern, jetzt da irgendwie glaubt, die geschlechtergerechte Sprache verbieten zu können.

Und dann denke ich darüber nach und denke mir, was könnte denn eigentlich der Grundgedanke sein, und ich muss ganz ehrlich sagen ich bin manchmal erschöpft, erschöpft ob der Debatten, die wir führen. Immer wieder das Gleiche. Denn ich bin jetzt fast 50 Jahre alt. Ich habe eine Tochter, die ist 18 Jahre alt. Die sagt zu mir: Mama wieso musst du über das immer noch reden? Das ist doch nicht normal, wenn wir beim Normal sein sind. Ich würde jetzt gerne zum Ende dieses Abends einen Buchtipp in den Raum stellen. Ich kann das wirklich nur jedem empfehlen. Es ist ein Buch von der Franziska Schutzbach. Da geht es um die Erschöpfung der Frauen. Der Titel ist sogar genauso, und dieses Buch zeichnet ein sehr deutliches Bild, warum so viele Frauen erschöpft sind, warum so viele Frauen eigentlich mit dieser ganzen Care-Arbeit und mit der Erwerbsarbeit und mit dem Rollenverständnis, das auch Menschen hier in diesem Haus immer noch haben, was denn Frauen zu tun haben. Ob sie gleich viel wert sind oder nicht. Was sie denn für Berufe ausüben sollten und über was sie denn reden dürfen oder nicht, und was denn eine Kleinigkeit ist oder nicht. Und sie beschreibt auch ganz gut, da denke ich wieder an unsere Töchter, und ich glaube, auch die Herren in der rechten Hälfte hier haben Töchter, was es bedeutet erschöpft zu sein? Und die Erschöpfung kann auch sein, dass ich mir als Frau immer noch Gedanken darüber machen muss, welche Energie ich aufwende, wenn mir ein Mann einen sexistischen Witz entgegenbringt und ich nicht danach gefragt habe. Oder mich einlädt und sagt: Du willst doch jetzt sicher mit mir etwas trinken gehen. Und ich aber Energie aufwenden muss, und da spreche ich jetzt nicht von mir als der Abgeordneten Dagmar Engl, sondern ich als Frau, und da rede ich auch von unseren Töchtern, und sie beschreibt das in dem Buch. Das ist ein wirklich ein guter Tipp. Lesen Sie es sich durch. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Was hat das mit den Herren auf der rechten Seite zu tun?“) Weil heute auf der rechten Seite sehr intensiv über das Thema

Geschlechtergerechtigkeit in der Sprache gesprochen wurde. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ich nicht!“)

Genau, und wenn wir bei der Verallgemeinerung sind, ich lasse mich auch nicht verallgemeinert männlich ansprechen. Das ist genau das. Es gibt immer Ausnahmen, und man kann das durchaus ansprechen. Das möchte ich hiermit tun, und es ist die Erschöpfung, das kann man schon auch so darlegen, dass man sich Gedanken machen muss, und ich möchte einfach, dass sich die Männer auch einmal in die Situation hineinversetzen, wie denn das so ist. Weil, ich glaube, wenn man es nicht spürt, ich habe heute kurz von der gläsernen Decke gesprochen bei einer anderen Rede. Wenn ich von oben durchschaue, ist es kein Widerstand und ist absolut kein Problem. Wenn ich mir von unten gegen diese gläserne Decke meinen Kopf anhaue, dann ist es eine andere Perspektive und eine andere Erfahrung. Und diese Erfahrung, die wir in der Gesamtheit als Frauen haben, die ist eine andere, die ist eine andere. Und ich erwarte mir in einer gleichgestellten Gesellschaft einfach das, dass man sich einmal Gedanken darüber macht. Weil sonst wird das nichts. Ich hätte gerne das Bild, ich möchte gerne, dass sich meine Tochter und unsere Enkelkinder sich nicht mehr die Frage stellen müssen und sich auch nicht mehr mit diesem Erschöpfungsgrad auseinandersetzen müssen. (Beifall)

Ich möchte nicht, dass sich meine Tochter auf der Straße Gedanken machen muss, weil ihr jemand entgegenkommt, und sich überlegen muss, gehe ich jetzt auf die andere Straßenseite oder nicht? Und das hat jetzt nichts damit zu tun, dass gleich ein großartiges Verbrechen passiert. Sondern alleine die Tatsache, dass sie sich damit auseinandersetzen muss, ob sie vielleicht blöd angeredet wird. Das möchte ich nicht. Und ich hoffe, dass alle in diesem Haus das auch nicht mehr möchten. (Beifall) Und es ist 18:59 Uhr, und über das Budget reden wir morgen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete für diese Disziplin und noch aufwühlenden Schlussworte für den heutigen Tag. Wie vereinbart unterbreche ich jetzt an dieser Stelle die Landtagssitzung bis morgen 8:30 Uhr. Und wir werden dann die Budgetdebatte beim Unterkapitel Frauen wieder aufgreifen. Und als erste Rednerin des morgigen Tages darf ich die Zweite Präsidentin Sabine Binder ankündigen. Ich wünsche einen angenehmen Abend. Die Sitzung ist hiermit unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung: 19.00 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 7. Dezember 2023, 8.31 Uhr)

**Präsident:** Einen wunderschönen guten Morgen, meine Damen und Herren! Wie ich sehe, sind die Klubabende gestern Abend sehr positiv verlaufen, sodass wir heute fast vollzählig den dritten Budgetlandtagstag starten können.

Wir haben gestern in der Gruppe 4 geendet, und wir nehmen daher die Wechselrede in der Gruppe 4 wieder auf mit dem Themenbereich Frauen. Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder. In Vorbereitung bitte Abgeordnete Renate Heitz.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen in dieser Gruppe über ein Thema, das von grundlegender Bedeutung für unsere Gesellschaft ist, nämlich über Frauen.

Und ich bin überzeugt, dass uns trotz der verschiedenen Positionen hier im hohem Haus eines vereint, nämlich dass wir versuchen, uns gemeinsam für die Anliegen der Frauen einzusetzen und uns ernsthaft mit den tagtäglichen Herausforderungen auseinandersetzen, denen Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft nach wie vor gegenüberstehen.

Ich möchte einige Themen herausgreifen: Frauen und Finanzen, hier ist vor allem die finanzielle Absicherung der Frauen auch im Pensionsalter enorm wichtig. Nach wie vor erwirtschaften Frauen in Österreich um rund 40 Prozent weniger Pension als Männer. Die durchschnittliche Frauenpension liegt bei 1.200 Euro. Da geht es um die Pensionslücken wegen Betreuungszeiten, Teilzeit, aber auch um geringfügige Beschäftigung.

All diese Umstände führen dazu, dass am Ende der Erwerbstätigkeit zu wenig Pension am Konto bleibt, um damit den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Leider sind in Österreich Frauen vor allem von Altersarmut betroffen, daher muss die Regierung in der Frage der Altersarmut bei Frauen endlich aktiv werden und Maßnahmen setzen.

Und da ist nicht immer nur die viel zitierte fehlende Kinderbetreuung alleine schuld. Nein, es ist auch längst überfällig, dass die Care-Zeiten, egal ob Kinderbetreuung oder Pflege, zusätzlich aufgewertet und in die Pension eingerechnet werden. Denn Frauen, die nicht aufgrund von Work-Life-Balance zu Hause bleiben, sondern wegen der Verantwortung, die sie für Kinderbetreuung und Pflege übernehmen, sollen endlich auch im Alter mehr als den Anspruch auf die Mindestpension haben. (Beifall)

Noch dazu verdienen Frauen nach wie vor weniger als Männer und sind überproportional in Niedriglohnberufen vertreten, das ist nicht nur ungerecht, sondern es ist auch unklug. Einer der Hauptgründe, warum es teilweise Gehaltsunterschiede zwischen Frauen und Männern gibt, ist zweifelsohne die Ausgestaltung von den Kollektivverträgen. Die Kollektivverhandlungen werden durch die Sozialpartner geführt, weshalb ihnen auch hier eine wesentliche Rolle in der Bekämpfung von Lohnunterschieden zukommt. Das erfordert daher nicht nur gesetzliche Maßnahmen, sondern auch eine kulturelle Veränderung in der Arbeitswelt, die die Fähigkeiten und Beiträge von Frauen angemessen anerkennt.

Auch die Gesundheit von Frauen ist mir ein zentrales Anliegen und darf niemals vernachlässigt werden. Frauen und Männer sind häufig mit unterschiedlichen gesundheitlichen Problemen konfrontiert. Daher müssen Diagnosen, Therapien und Medikation verstärkt unter geschlechtsspezifischen Aspekten betrachtet werden. Damit die Qualität der medizinischen Angebote für Frauen verbessert wird, muss im Bereich der Kranken- bzw. Gesundheitsvorsorge, der Forschung und Prävention, sowie Früherkennung mehr Augenmerk auf die geschlechtsspezifischen Besonderheiten gelegt werden.

Wir in Oberösterreich sind hier Vorreiter, meine Damen und Herren, und können stolz darauf sein, denn die Ausbildung für die Frauengesundheit ist in Oberösterreich bereits an der FH für Gesundheitsberufe und an der Medizinischen Fakultät der JKU in den Lehrplänen fest verankert.

Ich möchte noch kurz den Bogen zu Frauen in der Politik spannen, weil ich es für sehr wichtig erachte, dass die politische Teilhabe von Frauen eine große Bedeutung hat, um eine repräsentative und inklusive Gesellschaft zu schaffen. Im Rahmen einer Studie wurden Mädchen und Frauen befragt, dabei gab es in Österreich das alarmierende Ergebnis, dass lediglich sieben Prozent der Befragten politische Verantwortung auf Länder- und Regionalebene übernehmen wollen.

Wir müssen einfach dieser Generation an jungen Mädchen und Frauen klar machen, dass es wichtig ist, sich in die Gesellschaft und Politik aktiv einzubringen und sich zu beteiligen, hier befindet sich auch Oberösterreich auf einen sehr guten Weg. Aber es braucht noch viel mehr Mut und Interesse von Frauen, sich zu engagieren, um so die Meinung von Frauen zu vertreten.

Leider aktueller denn je ist auch die Gewalt an Frauen, und es ist eine Schande, dass Gewalt gegen Frauen nach wie vor ein drängendes Problem ist. Wir müssen eine Kultur der Nulltoleranz gegenüber jeglicher Form von Gewalt an Frauen weiterhin vorantreiben und schaffen. (Beifall)

Eine im Juli 2023 präsentierte Studie zeigt klar auf: 9 von 10 Frauenmorden wurden von Männern begangen, diese weisen ein Alter zwischen 30 und 39 Jahren auf, meist handelt es sich um den eigenen Mann oder um den Exmann des Opfers. Allerdings sind solche Art der Gewalttaten nur die Spitze des Eisbergs, denn die Zahl der mutmaßlichen Mordversuche oder andere schwerer Gewaltdelikte liegt erfahrungsgemäß um ein Vielfaches höher, und Österreich liegt hier leider im Spitzenfeld.

Diese massiv gestiegenen Gewalttaten an Frauen sind ein lautes Alarmsignal und dürfen in unserer Gesellschaft nicht toleriert werden, daher kommt in diesem Zusammenhang den Gewaltschutz- und Kinderschutzgruppen in den Kliniken eine ganz große Bedeutung zu. Eine niederschwellige Anlaufstelle für Gewaltopfer in den österreichischen Spitälern ist besonders wichtig, damit eine dementsprechende professionelle Spurensicherung, sowie eine Täterverfolgung gewährleistet ist.

Auch die autonomen Frauenhäuser, die Gewaltschutzzentren, Mädchen- und Frauenberatungsstellen leisten hier einen sehr, sehr wichtigen und wertvollen Beitrag. Ein großes Danke dafür. Jede Frau und jedes Mädchen muss wissen, wohin sie sich wenden kann, wenn sie Hilfe braucht, daher ist auch eine einheitliche, gut erkennbare Kampagne wichtig. Diese muss landauf, landab getrommelt werden. Das Land Oberösterreich hat schon mehrere Male sehr gute Kampagnen diesbezüglich gemacht, zum Beispiel die „NO GO – Schau nicht weg bei sexueller Belästigung im Schwimmbad“.

Geschätzte Damen und Herren, unser Frauenbudget in der Höhe von 6 Millionen Euro beinhaltet wichtige Maßnahmen zur Unterstützung von Frauen und Mädchen. Unter anderem sei erwähnt, dass weiterhin der Kampf gegen Gewalt an Frauen ein maßgeblicher Schwerpunkt sein wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, es gäbe noch sehr viele Themen, die ich gerne noch ansprechen möchte, aber ich würde die Redezeit sprengen, und das möchte ich nicht, denn Frauenpolitik ist keine isolierte Frage, sie ist vielmehr ein Spiegelbild unserer Gesellschaft und eine Investition in eine gerechtere, nachhaltige Zukunft.

Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, eine Welt zu schaffen, in der Frauen die gleichen Chancen haben wie Männer, eine Welt, in der sich jede Frau und jedes Mädchen sicher fühlen kann, egal wo sie sich aufhält und eine Welt, in der es echte Gleichberechtigung und keine Gleichmacherei gibt.

Frauenpolitik ist eine Querschnittsmaterie durch alle politischen Themenbereiche. Die Freiheitliche Partei wird alles Mögliche machen, um für unsere Frauen und Mädchen das Richtige zu tun. Ich möchte mich da noch einmal gestern zurück replizieren auf meine Rede.

Ich finde es wirklich verwerflich, ich finde es verwerflich, wenn ich eine Meinung habe und diese, dass ich nicht gerade aufpassen muss, dass ich nicht gesteinigt werde, und ich werde meine Meinung hier vertreten, so wie ich es für richtig halte. Auch ihr habt eure Meinung, und so habe ich mich noch nie benommen. Und ich möchte wirklich noch an die Damen im linken Sektor da jetzt appellieren, und es ist nicht schön, wenn man ausgelacht wird, wenn man verspottet wird und so weiter. Ich habe das gesehen, und ich werde es mir merken. Ja. (Beifall)

Und wenn wir so arbeiten, so wie wir jetzt das machen, ja, dann werden wir in der Frauenpolitik nicht viel zusammenbringen. Da wird es nicht weitergehen. Und vielleicht können wir da ein bisschen zusammenrücken wieder, ja! Es muss jede Meinung auch akzeptiert werden oder zumindest anständig diskutiert werden.

Jetzt sage ich euch einmal etwas Privates, das, was ich normal nicht gerne mache, aber ich mach es jetzt. Vor gut einem Jahr ist mein Mann verstorben, plötzlich, unerwartet. Ich habe einen Bauernhof, den ich ganz alleine unter meiner Verantwortung führe mit fünfzig Rindern.

Ich habe ein Konsortium von Jägern. Ich habe ein Konsortium geerbt, bin selber Jägerin, hab natürlich auch da die Ausgeher unter meiner Hand, wo ich schauen muss, ist der Abschussplan erledigt, werden die Tiere im Winter ordentlich artengemäß gefüttert, ja. Ich habe ein politisches hohes Amt, das ich mit Demut und mit Stolz führe und mache, und das ich mit Liebe mache.

Ich habe drei Kinder anständig erzogen. So, und noch dazu habe ich eine Firma mit 500 Mitarbeitern, die alle mir allein unterstellt sind, alle, ja. Das ist eine hohe Verantwortung hier. Da möchte ich noch eines sagen, das Erste, was ich gemacht habe, war, ich habe mich einmal in die Zahlen hineingelesen. Hab mir dann angeschaut, wie sind die Gehälter und ich habe auch Gehälter angehoben von den Frauen, wo ich gesehen habe, dort, wo es nicht passt.

Ich habe eine Dame, mir als Prokura beigelegt, die hat die Prokura bekommen, und ich bin jetzt gerade dabei, dass ich mit den Frauen spreche, die in Teilzeit sind, ob sie nicht mehr arbeiten möchten, damit sie auch dann später mehr Pension bekommen. Schau, dass ich die Arbeitszeiten angleichen kann, so gut es auch mit der Firma geht, ja, da bin ich gerade dabei. Ich mache etwas und ich bin dabei. (Beifall)

Und ich bin neugierig, vielleicht habt ihr auch irgendetwas, was ihr mir da eigentlich so sagen könntet, was ihr macht. Vielen Dank, und ich sage es noch einmal, es spielt sich nicht hier herinnen ab, sondern da draußen machen wir Politik für die Damen und Herren. Da draußen spielt sich das Leben ab, nicht da herinnen. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Heitz, in Vorbereitung Frau Abgeordnete Angerlehner.

Abg. **Heitz:** Werter Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, auf der Tribüne sehe ich jetzt noch niemanden, aber an den Bildschirmen!

Ich darf meine Rede zum Frauenbudget vielleicht gleich einmal mit einer Replik auf die Präsidentin Binder beginnen. Wer eine Budgetrede beginnt mit den provokanten Worten: „Liebe Menschinnen und Menschen“ darf sich nicht wundern, wenn politischer Gegenwind in diesem Haus kommt.



Das war sicher nicht persönlich gemeint, aber man kann nicht erwarten, dass jemand, dem das Thema gendergerechtes Formulieren wichtig ist, dann den Mund hält und es war sicher keine persönliche Beleidigung, weder vonseiten der Frau Engl noch von mir tatsächlich beabsichtigt. (Beifall)

Gut. Kommen wir zum Frauenbudget für 2024. Zum ersten Mal, seit ich im Oberösterreichischen Landtag bin, ist tatsächlich eine deutliche Steigerung erkennbar, und das ist grundsätzlich zu begrüßen, und auch das begrüßen wir, auch wenn diese in erster Linie damit zu tun hat, dass der Bund eben Geld zuschießt zu diesem wichtigen Thema.

Unser Bundesland Oberösterreich ist ein Chancenland, hat es geheißen bei der Präsentation des Frauenbudgets für 2024. Das erweitert quasi den Reigen der Länderbezeichnungen, die es für Oberösterreich jetzt gibt. Wir sind nicht nur Kulturland, Kinderland, sondern eben jetzt auch Chancenland für die Frauen.

Kurzer Faktencheck zu den Chancen für die Frauen in Oberösterreich: Die Chance, als Frau weit weniger zu verdienen als ein Mann, ist in Oberösterreich ungleich größer als in anderen Bundesländern. Wir sind Vorletzter im Bundesländervergleich. Die Chance in weiterer Folge, dann an Altersarmut zu leiden, ist in Oberösterreich ebenfalls groß, zumindest größer als in sieben anderen Bundesländern.

Und die Chance, als Frau vom eigenen Partner mit Gewalt behandelt und schlimmstenfalls sogar ermordet zu werden, ist für Frauen ungleich größer als für Männer. Das ist zwar kein oberösterreichspezifisches Problem, aber eines, das grundsätzlich in unserer Gesellschaft besteht.

Die Chance, aus gewaltbelasteten Beziehungen ausbrechen zu können in Übergangswohnungen oder Frauenhäuser, je nach Art der Gefährdung unterzukommen, ist in Oberösterreich noch nicht nach den Standards gegeben, die die Istanbul-Konvention als unterstes Minimum dafür empfiehlt.

Wir schützen, was wir schätzen. Diesen Satz habe ich in der Debatte um die Raumordnung hier im Hause am Dienstag ganz, ganz oft gehört. Würde das auch für den Gewaltschutz gelten, hätten wir schon diese Schutzunterkünfte, die uns die Istanbul-Konvention ans Herz legt. (Beifall)

Aber, danke. Im Bereich der Schutzunterkünfte tut sich ja etwas. Da gibt es was, was der Bund initiiert hat. Der Bund hat erkannt, dass die Länder mit der Aufgabe, Frauenhäuser und Übergangswohnungen in ausreichender Zahl bereitzustellen, scheinbar überfordert sind, und Oberösterreich ist da das beste Beispiel dafür, wir erreichen die Kriterien der Istanbul-Konvention noch nicht, und dafür wurden jetzt vom Bund 1,9 Millionen Euro für die nächsten drei Jahre in Aussicht gestellt, um zusätzliche Einrichtungen zu errichten.

Wir haben dann im Unterausschuss Frauen darüber gesprochen, was mit diesen zusätzlichen Mitteln jetzt tatsächlich passieren wird, und da wurden lauter Dinge angeführt, die in Oberösterreich eigentlich schon ganz, ganz lange geplant sind, zum Beispiel zwei weitere Frauenhäuser.

Die Absicht und die ersten Planungen für diese zwei Frauenhäuser, eines im Inneren Salzkammergut und eines im Mühlviertel, reichen schon in die Zeit von Landesrätin Gerstorfer zurück.

Und nun noch kurz zu den Übergangswohnungen, die auch verstärkt errichtet und eingerichtet werden sollen. Zur Erinnerung, in der Frauenstrategie, die 2018 beschlossen wurde, mit dem schönen Titel starke Frauen starkes Land, ist von mindestens 18 Übergangswohnungen, also einer pro politischen Bezirk, als Ziel die Rede.

Aktuell, kurz dargestellt die Situation, wie wir sie momentan haben, es gibt sechs Wohnungen in fünf Bezirken und das, was mit dem zusätzlichen Geld geplant wird, sind jetzt sechs weitere Wohnungen in je einem anderen Bezirk. Das heißt, wir haben dann fünf bestehende Bezirke und sechs zusätzliche. Da komme ich insgesamt auf elf Bezirke und damit weit weniger, als die seinerzeit einmal angepeilten achtzehn.

Und diesmal spart sich dann auch der Finanzreferent noch Geld, weil zur Einrichtung dieser Wohnungen jetzt Geld vom Bund kommt. Einen Pferdefuß haben wir bei der Verwirklichung der Übergangswohnungen auch noch, die Mietkosten für diese Wohnungen müssen von den Gemeinden oder von den Sozialhilfeverbänden getragen werden.

Juhu! Die drehen gerade jeden Cent mehrfach um, weil sie mit ihren aktuellen Ausgaben schon nicht zu Rande kommen. Ich weiß nicht, wie die das auch noch schaffen sollten, für diese Wohnungen aufzukommen.

Die Strategie bei den Übergangswohnungen lautet laut Frauenbüro aktuell, dort einrichten, wo keine Frauenhäuser vorhanden oder in Planung sind. Diese Strategie ist auch maximal eine Beruhigungsspielle für Leute, die nicht wirklich in der Materie vertraut sind. Frauenhäuser und Übergangswohnungen haben nämlich völlig unterschiedliche Zielgruppen.

Eine Frau, die akut von Gewalt bedroht ist, muss in einem Frauenhaus Unterkunft finden, und wer aus einer krisenhaften Beziehung ausbrechen und in eine eigene Wohnung gehen will, ist für eine Übergangswohnung eine Kandidatin.

Das heißt, wir brauchen im Grunde beides, aber nicht nur irgendwas davon in irgendeinem Bezirk. Und wir brauchen beides in größerem Ausmaß, um eben den Minimalanforderungen der Istanbul-Konvention zu entsprechen. Das sind wir den wahren Leistungsträgerinnen in diesem Land, den Frauen, wirklich schuldig. (Beifall)

Im vorliegenden Budget des Landes Oberösterreich, das ein Chancenland für Frauen sein will, ist im ebenso viel zitierten Zukunftsfonds nicht ein Projekt angeführt, das den Wandel hin zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft tatsächlich unterstützen würde.

Bei all den Nichtchancen, die ich jetzt im Chancenland für Frauen festgestellt habe, ist mir eines klar geworden, darum brauchen wir starke Frauen in diesem Land, wie es die Frauenstrategie im Titel trägt, denn für schwache Nerven ist diese ständige Benachteiligung wirklich nichts. Es bleibt dabei, Oberösterreich hat Besseres verdient. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Angerlehner, in Vorbereitung bitte Abgeordnete Engl.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Einen schönen guten Morgen, Herr Präsident, verbunden mit einem Dank für diese Süßigkeiten, die wir jeden Tag auf unseren Arbeitsplatz finden. Herzlichen Dank dafür! (Beifall) Ich glaube, das gehört belohnt. Einen schönen guten Morgen allen Zuseherinnen und Zusehern und Zuhörern zu Hause und liebe KollegInnen hier im Saal!

Ich darf bei meinen Vorrednerinnen anschließen, die von Chancengleichheit sprechen, die von einem Chancenland sprechen und darf von einem Bereich, wo ich Chancen für Frauen sehe, den Frauen im MINT-Bereich sprechen. Jetzt sagt man uns Frauen ja eigentlich immer nach, dass wir etwas neugieriger sind als die Männer, dass wir lange nachfragen, so lange nachforschen, bis wir eine ordentliche Antwort haben.

Der Kollege lacht schon. Das liegt vielleicht in der Natur der Sache bei uns Frauen. Aber dann frage ich mich, wie es denn sein kann, dass wir Frauen in einen MINT-Bereich um so viel schlechter aufgestellt sind als die Männer. Dann frage ich, warum wir in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik in einem noch sehr kleinen, in so einem kleinen Bereich tätig sind.

Jetzt wissen wir aber alle, dass wir vom Baby an gleich interessiert sind. Wir Mädchen sind gleich interessiert wie die Burschen, wenn wir zur Welt kommen. Und dass dieses Interesse oftmals am Weg ins Erwachsensein, ins jugendliche Alter verloren geht, also müssen wir, so wie wir es in Oberösterreich machen, schon im frühkindlichen Alter anfangen und das Interesse und die Begeisterung an der Technik wieder wecken.

Da gibt es wunderbare Instrumente, wie zum Beispiel die KET-Tage. Wer kennt sie? Wer war schon einmal dabei bei den KET-Tagen? Kinder erleben Techniktage im Kindergarten, und es ist wirklich eine Freude, wenn du dabei bist und siehst, wie die Mädels und Burschen sich gleichermaßen nach vorne drängen, um dabei zu sein, um was auszudrücken, um etwas zu programmieren.

Und da sind die Mädchen genauso vertreten wie die Burschen. Deswegen ist es auch so wichtig, und deswegen ist es auch richtig, dass hier vom Land Oberösterreich wirklich so viele Initiativen getroffen werden, dreizehn an der Zahl.

Ich darf mich ganz vorne bei unserer Landesrätin, die ich sehr persönlich, sehr oft antreffe bei diesen Terminen, bedanken, dass sie da wirklich ein großartiges Budget, nämlich 500.000 Euro für diese dreizehn Initiativen, die wir alleine vom Land stemmen, auf den Weg gebracht hat. Herzlichen Dank, liebe Christine, für diese Anerkennung. (Beifall)

Und ein paar darf ich nennen, die KET-Tage habe ich schon gesagt, dann gibt es den Girls-Day Mini, da geht es darum um das Forschen und Entdecken im Kindergartenalter, dann gibt es den Girls-Day Junior, da geht es darum, dass die Mädchen aus der dritten und vierten Klasse Volksschule Technikluft schnappen und den Girls-Day, den kennen ja die meisten, den gibt es schon länger, da sind immer um die 800 Schüler/innen in den Betrieben. 165 unserer Betriebe haben im letzten Jahr ihre Türen und Tore geöffnet. Auch denen gehört der Dank, dass Sie das machen, dass die Mädels dort Technikluft schnuppern dürfen.

Und da sieht man einfach, wie wichtig das ist, dass die Technik ein zentraler Schwerpunkt unserer Bildungsressorts ist, nämlich um den Fachkräftemangel im weitesten Sinne dann entgegenzuwirken und dass man da die Stärkung der Kompetenzen in unseren Bildungseinrichtungen tatsächlich braucht.

Denn, meine Damen und Herren, ein höherer Frauenanteil in der Technik wird eine Stärkung der Innovationskraft dieses Landes bedeuten, würde die Einkommensschere, von der wir heute schon so oft gehört haben, etwas schließen, und wie laut einer McKinsey-Studie, die besagt, es wäre die beste Lösung gegen den Fachkräftemangel.

Um diese zahlreichen Initiativen auch zu fördern, braucht es das Budget, braucht es Geld. Wir von der ÖVP wissen das und unterstützen dieses Budget. Und ich darf alle Frauen, zumindest alle Frauen zu einer Solidarität hier in diesem Raum aufrufen, um dieses Budget zu unterstützen. Denn würden wir das alles nicht machen, würde es diese Initiativen in diesem Land nicht mehr geben. Ich möchte darauf aufmerksam machen. (Beifall)

Denn die Daten der Forschung zeigen ganz klar, dass dort, wo Unterstützung da ist, die Mathematikerinnen auch weiblich sind, und erst vor vierzehn Tagen war ich bei einer Sponsion in der FH in Wels beim Automatisierungstechnik-Lehrgang, beim Masterstudium, und es hat dort nur sehr, sehr wenig ausgezeichnete Erfolge gegeben. Es waren zwei Mädchen in dieser Gruppe, und diese zwei Mädchen haben einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Das ist vorbildlich und großartig in diesem Land.

Und ich glaube, es ist nötig und es ist unerlässlich, dass Frauen in einem Land, das von Innovationskraft, das vom Fortschritt geprägt ist, wie unser Oberösterreich, an der Gestaltung dieser Zukunft auch teilhaben. Dafür werden wir kämpfen, dafür stehen wir als ÖVP in diesem Land und ich darf Sie bitten, dieses Budget zu unterstützen. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Engl, und die Untergruppe Frauen wird dann Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander beschließen.

**Abg. Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, werte Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher im Livestream, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Frauendebatte ist gestern mit ja offensichtlich vielen Emotionen abgeschlossen worden. Manchmal muss man sagen, was ist, manchmal trifft es die einen mehr oder weniger.

Und ich möchte schon einmal, auch wenn die Sabine Binder, unsere Präsidentin, jetzt gerade den Raum verlassen hat, noch einmal anmerken, dass mir diese Geschichten imponieren. Wir beide haben einen sehr guten persönlichen Kontakt, und die Frauensolidarität funktioniert da sehr gut, und Frauensolidarität heißt auch, sich über die Parteigrenzen zu stärken und zu unterstützen. Das habe ich immer versucht, umso irritierender ist es halt manchmal, wenn man sich dann in der Sache, was Gleichstellung anbelangt, so überhaupt nicht einig ist, und über das darf man auch debattieren. Ich glaube, das ist wichtig so. (Beifall)

Die letzten Jahre haben uns als Gesellschaft sehr viel abverlangt. Das hat mit diesen Krisen zu tun. Nichts scheint mehr so zu sein, wie es war. Wir haben einen Krieg in Europa. Wir haben Terror in Nah-Ost. Wir haben mannigfaltig Krisen und das wirkt, als sei die Welt aus den Fugen geraten.

Und die ersten, die diese Veränderungen immer spüren, egal ob es in Kriegsgebieten ist oder in der oberösterreichischen Wohlstandsgesellschaft, sind oft die Frauen. Nichts ist in Stein gemeißelt, nicht der Schutz vor Gewalt, nicht, dass bereits sicher geglaubte Errungenschaften, nicht moderne Rollenbilder, nicht die echten Wahlfreiheiten und auch nicht, wie wir gestern so emotional debattiert haben, nicht das schlichtbare Sichtbarsein in unserer Ausdrucksweise, in Bildern und in der Sprache.

Fünfzig Jahre nach Einführung der Fristenlösung, für die unsere Mütter und Großmütter gekämpft haben, sind durch das Erstarken von rechten Kräften in Europa, aber auch in anderen freien Gesellschaften dieser Erde, wie zum Beispiel in den USA, die Reproduktionsrechte von Frauen in Gefahr wie lange nicht.

Die Gleichstellungsbemühungen auf vielen Ebenen sind in labiler Verfasstheit. Aber auch der Frauenhass ist wieder sichtbarer, ist wieder mehr an der Oberfläche, er scheint zugenommen zu haben, und wenn man die Anzahl der Femizide und der versuchten Tötungen und Gewaltvorfälle anschaut, dann scheint es nicht nur so, dann ist es vermutlich bittere Tatsache. Gewalt prosperiert in Krisenzeiten und auch in den privaten vier Wänden. Die Teuerung und die wirtschaftlichen Notsituationen führen zu diesen Machtgefällen, die dann oft in Gewalt enden, aber ich gebe allen Kolleginnen hier Recht, die vorher gesprochen haben, das ist ja immer nur die Spitze des Eisbergs. Wir müssen uns natürlich damit auseinandersetzen, warum Frauen immer noch schlechter bezahlt werden, warum wir immer noch in bestimmte Rollenbilder klassifiziert sind? Kollegin Angerlehner, du hast gerade gesagt, die MINT-Berufe und die Sichtbarkeit der Mädchen und Frauen in dieser innovativen, in dieser hohen Wertigkeit, ich bin da voll dahinter, aber ich würde mir auch umgekehrt, glaube ich, wir können diese Schief lagen nur ausgleichen, wenn wir es endlich schaffen, Frauenberufe nicht mehr als schlecht bezahlte Berufe zu haben, und wir auch Männer in Pflege oder Männertage in der Pflege, Männertage im Kindergarten, in der Krabbelstube und im Handel. Wir brauchen beides, das Problem ist, weil die Frauenberufe nicht nur Frauenberufe sind, sie werden zu 90 Prozent auch von Frauen ausgeübt, das ist das Problem, weil sie signifikant schlechter bezahlt sind.

Gestern ist gerade eine Studie von der UNI Linz herausgekommen, die Studie hat belegt, wenn Frauen studieren und dann einen von Frauen dominierten Beruf ausüben, vielleicht soll ich es spezifizieren, es ist kein Frauenberuf, sondern ein frauendominierter Beruf, wenn sie den ergreifen, werden sie schlechter bezahlt. Sie müssten finanzielle Einbußen hinnehmen, wenn sie sich nach dem Studium, obwohl sie sehr gut ausgebildet sind, die Abschlüsse sind höher, dafür entscheiden. Darum brauchen wir Lohntransparenz, und darum müssen wir ehrlich über das reden, was da ist, bei allen Befindlichkeiten tut mir das leid.

Die Machtgefälle, die wir haben in der Gesellschaft, die spiegeln sich natürlich auch in einem Budget, wenn man sich anschaut, wo dieses Kapitel, wo wir heute reden, in welchem Kapitel wir da eingeordnet sind. Also das Kapitel heißt Soziale Wohlfahrt und Wohnbau, dann gibt es ein Unterkapitel, da sind die Frauen, eigentlich ist es ein bisschen verstörend, weil das heißt, Maßnahmen in Frauenangelegenheiten. Ich stelle mir die Frage, was ist eigentlich so eine Frauenangelegenheit, sind Menstruationsartikel, deren finanzieller Aufwand eigentlich enorm ist, ist das noch immer reine Frauenangelegenheit, oder sollte das im 21. Jahrhundert vielleicht in eine öffentliche Verantwortung übergehen, oder das Tragen sämtlicher Belastungen von Verhütungsmittel finanziell und hormonell, ist das reine Frauenangelegenheit? Oder die prekären Arbeitsplätze in der essenziellen Frauen- und Mädchenberatungsarbeit, ist das eine Frauenangelegenheit, Budgets, die nicht reichen, um die komplexer werdenden Beratungen und Gewaltpräventionen durchzuführen, ist das reine Frauenangelegenheit? Ich glaube nicht, weil Gewalt ist ein Männerproblem. Ich frage mich schon lange, warum haben wir keinen Budgetposten für Männerangelegenheiten?

Es freut mich wirklich, dass mein Hinweis zum Budget vor eineinhalb Jahren letztendlich jetzt dazu geführt hat, dass es zum Beispiel bei den Frauenberatungen eine bessere Online-Ausstattung gibt, also EDV-Ausstattung, dass es IT-Services gibt. Ich halte das in diesem Bereich sehr sinnvoll, auch die Synergien halte ich für sinnvoll. Ein bisschen kritischer bin ich bei den Wirkungszielen, die übergestülpt werden, wo ich immer hinweise oder die Gefahr nenne, dass wirtschaftliche Kennzahlen gerade in dem sensiblen Bereich der Gewaltprävention oft einmal vielleicht schwierig sind. Weil ich es nicht messen kann, was ist denn Erfolg, welche Beratung hat einen Femizid verhindert oder welche Beratung hat einer Frau geholfen, um ein selbständiges Leben zu führen? In Summe, glaube ich, dass die Finanzierung der Frauenberatungsstellen auf völlig neue Beine gestellt gehört, das ist kein

Geheimnis, das sage ich schon länger, langfristig muss das sein, es muss planbar sein, es muss ausreichend sein, das muss es uns wert sein.

Ich möchte ein Zitat von einer Frauenberaterin vorlesen, das hat mich sehr berührt, als ich damals dort war, da hat sie mir erzählt, bis du die Frau so weit hast, dass die Frau erkennt, in welcher Gewaltspirale sie die letzten 20 Jahre war, bis sie sich endlich öffnet und dir vertraut, du sie in ein selbstbestimmtes Leben begleiten kannst, da vergehen mitunter Wochen, die Beratung erfordert sehr viel Geduld, Zeit und Gespür. Wenn wir uns das Budget anschauen, ja das steigt von 5,4 auf 6 Millionen Euro, jetzt der reine Frauenbereich, auf dem ersten Blick scheint das wirklich eine gute Steigerung zu sein, wenn wir aber die Kosten, Belastungen, die Kostensteigerungen und die Nichterhöhung in den letzten zehn Jahren anschauen, dann ist das eigentlich ein Schritt nach hinten und nicht nach vorne. Genau genommen und betrachtet rettet der Bund in diesem Land die Frauenpolitik und sorgt dafür, dass der Gewaltschutz und die Prävention nicht völlig unmöglich werden. Eines muss man schon sagen, auf Bundesebene arbeiten wir da ja sehr gut zusammen, die grün-schwarze Regierung hat das Frauenbudget in den letzten drei Jahren mehr als verdreifacht, da ist einiges gelungen, gestern wurde endlich bekannt die Ausrollung der wichtigen Gewaltambulanzen. Da ist einiges gelungen, ich glaube aber, dass wir in Oberösterreich viel mehr tun müssen, weil es kann nur unsere gesamte gesellschaftliche Aufgabe sein.

Was ich schon auch kritisieren möchte, wir müssen den Fokus auf die Vielfalt der Frauen lenken, Oberösterreich hat einen enormen Aufholbedarf, was die Intersektionalität angeht. Das Fokussieren findet einmal auf bestimmte Inhalte der Ungleichheit privilegierten Gruppe von Frauen statt, der gehöre auch ich an, ich bin eine weiße privilegierte Frau in einem europäischen Land. Viele Frauen sind aber durch Mehrfachdiskriminierungen belastet, aufgrund ihrer Herkunft, aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, aufgrund ihrer Behinderung, aufgrund ihrer Hautfarbe, und sind von Gewalt betroffen. Aber eben auch von Rollenbildern, und das erleben wir auch hier im Haus immer wieder, unterschiedliche Lebensrealitäten abseits der Traditionsfamilie. Darum möchte ich gerne, dass wir nicht die Frauen ändern, sondern dass wir dieses System ändern „Fix the system not the women“. Machen wir sie sichtbar auf allen Ebenen, es ist egal, ob in der Sprache, im Fernsehen, in der Literatur oder in den Filmen. Vorgestern war in den Nachrichten ein Artikel, dass Frauen im TV zur Hälfte sichtbar sind von Männern, also die Hälfte sind nur Frauen, die sichtbar sind im Fernsehen. Das ist das Hauptproblem, wenn wir alle diese kleinen Dinge zusammendenken, dann wird das auch was mit der Gleichstellung, ansonsten ist es das, was ich gestern gesagt habe, dass wir jedes Jahr dastehen.

Ich danke wirklich nicht nur allen, die sich in der Gewaltprävention einsetzen, sondern ich sage das auch ganz offen, ich danke allen Frauen und Männern in diesem Land und auch in diesem Haus, die sich jeden Tag dafür einsetzen, dass das besser wird, die es ansprechen, Sexismen und alte Rollenbilder nicht mehr zuzulassen. Danke. (Beifall)

Keinen Millimeter zurück, das ist mein Abschlussappell. Wir werden nicht mehr weichen, das ist für manche unangenehm, nicht in der Sprache, nicht bei Schwangerschaftsabbrüchen, nicht beim Ausüben von Macht. Wir werden das schaffen, dass wir gläserne Decken durchbrechen, dass wir Frauenarmut endlich abschaffen. Den Traditionsbewussten und den Rechten, die manchmal jetzt den Untergang der Männlichkeit fürchten, darf ich in Anlehnung an Sarah Grimke eines versichern, ich verlange keine Bevorzugung meines Geschlechts, ich verlange nur, dass unsere Brüder ihre Füße von unserem Nacken nehmen. Ändern wir bitte das Denken und dann auch noch das Budget. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Am Wort ist Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, die nächste Untergruppe Wohnbau wird Klubobmann Mahr eröffnen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus! Frauen sollen ein selbstbestimmtes Leben führen, das ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen und Interessen entspricht. Wir sind starke Frauen in einem starken Land, jede einzelne Frau in unserem Land hat ihren eigenen Lebensweg, ihre eigenen Talente und Vorstellungen. Unser Bundesland ist ein Chancenland, auch und gerade für Frauen, im Land der Möglichkeiten stehen Frauen alle Türen offen, wir wollen sie ermutigen und stärken, sich dies zuzutrauen und diesen Weg auch zu gehen. Das spiegelt sich auch in diesem Budget wider, es spiegelt sich nicht nur alleine im Budget des Frauenressorts wider, sondern es spiegelt sich im ganzen Budget, im ganzen Haushalt 2024 wider. Ich möchte betonen, weil es für mich so ein wesentlicher und wichtiger Beschluss der Oberösterreichischen Landesregierung ist, der aus meiner Sicht wegweisend ist für viele andere Themen auch, der einstimmig gefällt worden ist. Frauenförderung und Gleichstellungsarbeit sind ein Bereich, wo jedes Ressortmitglied in dieser Landesregierung Verantwortung trägt, und wo jede und jeder daran gemessen wird, was sie und er auch leistet. Daher ist das gesamte Budget ein Gleichstellungsbudget, da sage ich noch heute danke an die Regierungsmitglieder von damals und auch heute, dass uns das gelungen ist, dass wir das auch tagtäglich messen können in der Arbeit der Regierungsmitglieder. (Beifall)

Sehr geschätzte Damen und Herren! Es stimmt mich traurig, dass kein Mann zu diesem Thema spricht, wir haben gestern und heute nur Frauen gehört, die zum Thema Frauen und Gleichstellung sprechen. Ich würde es begrüßen, wenn wir im kommenden Budget 2024, beim Budgetlandtag, auch einmal einen Mann hören zu diesem Thema, denn auch das ist wichtig für die Gleichstellung. (Beifall)

Sehr geschätzte Damen und Herren! Bei diesem Ressort, wir haben es schon gehört, wenn wir jetzt ganz klar über das Frauenressort sprechen, wo wir die Budgetierung beim Frauenreferat haben und auch bei der Abteilung Soziales, da versuchen wir mit diesem Budget zwei Bereiche abzudecken. Und zwar ein klares Bekenntnis gegen Gewalt zu geben, Gewalt ist die hässlichste Seite unserer Gesellschaft, insbesondere wenn es gegen Frauen und Kinder geht, da wollen wir ein klares Nein sagen.

Zweitens jenen, die Opfer von Gewalt sind, auch Schutz bieten, es geht in diesem Budget auch um die großen Themen Empowerment, Selbststärkung und Chancengleichheit von Frauen und Mädchen, ich werde dann näher darauf eingehen. Zu Beginn gilt mein großer Dank den Mitarbeiterinnen der Frauenvereine und Beratungseinrichtungen, der Frauenhäuser und des Gewaltschutzzentrums Oberösterreich, die tagtäglich Mädchen und Frauen in ihren jeweiligen Situationen unterstützen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ich darf auch dem Frauenreferat des Landes Oberösterreich und der Abteilung Soziales mit Beate Zechmeister und Cornelia Altreiter-Windsteiger für die hervorragende Arbeit danken. Was mir besonders gefällt ist, dass die Zusammenarbeit mit all diesen jetzt genannten Einrichtungen immer auf Augenhöhe geschieht und auf der fachlichen Expertise basiert. (Beifall) Ich sage auch danke an alle Frauensprecherinnen des Oberösterreichischen Landtags, Sabine Binder von der FPÖ, Dagmar Engl von den Grünen, Elisabeth Gneißl von der Volkspartei, Renate Heitz von der SPÖ, Julia Bammer von den NEOS und Dagmar Häusler von der MFG, danke für die gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Wir haben, die Vorrednerinnen haben es schon erwähnt, für das kommende Jahr einen Ausbau der Frauenschutzunterkünfte vor, sei es Übergangswohnungen beziehungsweise

auch den Bau von zwei zusätzlichen Frauenhäusern. Ich habe es in meinen Reden der letzten Jahre erwähnt, ich mache es heute selbstverständlich wieder, die Kollegin Heitz hat es gesagt, wir dürfen das weiterführen, was unsere Vorgängerin aufgebaut hat, daher danke an Birgit Gerstorfer für ihre Bemühungen in diesem Bereich. (Beifall) Wir werden entweder ein Frauenhaus oder eine Übergangswohnung in jedem Bezirk in Oberösterreich bauen. Es gestaltet sich schwierig in der Verortung der Frauenhäuser, aber wir werden für die neuen Frauenhäuser einen Platz finden und eine Gemeinde, die dies auch unterstützt und mitträgt. Ich bin hier sehr zuversichtlich, dass das selbstverständlich mit Bundesmitteln unterstützt wird, auch hier, das sage ich ganz klar, danke an die Frau Ministerin Raab und die Österreichische Bundesregierung, die hier auch einen klaren Schwerpunkt setzen, was die Finanzierung in diesem Bereich betrifft. Selbstverständlich sind wir froh und dankbar, dass wir diese Mittel haben und mit diesen auch arbeiten dürfen.

Sehr geschätzte Damen und Herren! Wir werden in Zukunft in Oberösterreich in 18 Bezirken insgesamt 20 Frauenplätze und mindestens 33 Kinderplätze in Frauenübergangswohnungen zur Verfügung stellen. Wir werden außerdem nach dem Ausbau der 8 Frauenhäuser mit 59 Frauenplätzen und 104 Kinderplätzen in Oberösterreich ein Angebot haben, auf das wir in Oberösterreich durchaus stolz sein können. (Beifall)

Zum Zweiten, der zweite große Ressortschwerpunkt in diesem Budget ist die Sichtbarkeit von Frauen, das Empowerment, das wir in diesem Bereich unterstützen können. Ich betone noch einmal, acht andere Regierungsmitglieder sind ja auch verantwortlich und tun etwas in diesem Bereich, es ist wichtig, dass hier Frauenförderung in den unterschiedlichen Bereichen passiert. Wir im Frauenreferat unterstützen, die Kollegin Angerlehner hat es schon gesagt, indem wir zum Beispiel unsere MINT-Programme auch haben, es ist wesentlich und wichtig, dass wir Frauen und Mädchen speziell ansprechen und fördern. Wir wissen aus den unterschiedlichen Studien „One fits all“ passt in der Pädagogik nicht, Mädchen gehören anders angesprochen, damit sie sich trauen, noch etwas zu sagen, dass sie sich auch ausprobieren, das ist anders als bei Burschen. Das tun wir mit den speziellen Programmen, wir haben unsere No-Go-Kampagne, mit der wir auch mit einem Werbepreis ausgezeichnet worden sind, wo 80 Prozent der Gemeinden in Oberösterreich mitmachen, die Freibäder und Hallenbäder haben. Dafür sage ich ein großes Danke, weil das war etwas, was nicht selbstverständlich ist, dass sie sich drüber trauen und das Thema auch ansprechen. Gleichzeitig geht es natürlich auch darum, dass wir die Frauenberatungsstellen, Frauenvereine und Frauen-Servicestellen unterstützen, in diesem Budget stehen 1,5 Millionen Euro zur Verfügung. Für die Frauenberatungsstellen wird es auch eine Indexierung der Personalkosten um zirka neun Prozent im Bereich der Förderungen des laufenden Aufwands geben im kommenden Jahr. Selbstverständlich werden wir weiterhin servicieren und unsere Angebote auch insbesondere im Online-Bereich erweitern, wir werden auch ganz klar einen Schwerpunkt auf das Thema Körper und Selbstbild legen, wir setzen uns klar ein gegen retuschierte Werbung, und wir werden hier auch eine eigene Kampagne starten im Frühjahr des kommenden Jahres.

Sehr geschätzte Damen und Herren! Es ist mir wichtig zu sagen an dieser Stelle, dass wir einen Schwerpunkt auf Frauen und Mädchen setzen, aber es ist auch wesentlich und wichtig, auf die Burschen zu schauen. Ein Macho fällt nicht vom Himmel, deswegen ist es wichtig, dass wir hier auch in die Burschenarbeit investieren, dass wir Bewusstsein schaffen, dass Eltern auch hier mitgestalten können und eine wesentliche Verantwortung tragen, wie sie denn ihre Burschen erziehen. (Beifall) Wir haben neulich eine Umfrage gemacht mit einem führenden Unternehmen in Oberösterreich für Frauen zwischen 18 und 30, wonach sie denn entscheiden, auch Burschen zwischen 18 und 30, wonach sie denn entscheidenden, bei welcher Firma sie zu arbeiten anfangen wollen. Top eins bei den Frauen war, dass sie sich entfalten wollen, dass



die Firma zu dem passt, was sie gerne arbeiten wollen, dass sie wirksam werden wollen. Top zwei war, ob die Vereinbarkeit mit Familie und Beruf gegeben ist, 2023 die 18- bis 30jährigen Frauen, dann kamen noch acht andere Gründe. Bei den jungen Herren in dieser Altersgruppe, da war die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht unter den Top zehn der genannten Gründe, warum sie sich für ein Unternehmen entscheiden. Ich finde das sehr spannend, weil soweit ich aus Biologie weiß, braucht es immer auch einen Mann für Kinder, aber offensichtlich geht es die Burschen nichts an. Das ist schon etwas, woran wir arbeiten müssen, dass hier eine Sensibilisierungsarbeit geleistet wird, dass hier auch die Verantwortlichkeit gefühlt und auch gelebt wird. (Beifall)

Ich möchte schließen mit einem Appell, den ich unterstreiche von der Frau Präsidentin Binder, es braucht mehr Frauen in der Politik, es braucht sie in den Gemeinderäten, in den Bürgermeisterämtern, es braucht sie im Landtag, in der Landesregierung, in der Bundesregierung, im Nationalrat, im Bundesrat, im Europäischen Parlament. Hier lautet ganz klar die Devise, wir haben schon unterschiedliche Zitate gebracht, ich bringe die Bibel: Fürchtet euch nicht! (Beifall)

Sehr geschätzte Damen und Herren! Wir arbeiten für ein Land der Chancengleichheit, ein Land, in dem nicht das Geschlecht entscheidet, was erreichbar ist, ein Land, in dem wir Frauen gemeinsam unterstützen in allen Lebensbereichen für starke Frauen in einem starken Land. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist zur Untergruppe Wohnbau Klubobmann Mahr, in Vorbereitung Abgeordneter Rathgeb.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Schönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident, liebe Zuhörer hier und im Netz! Wohnen wird in den letzten Jahren stetig teurer, wir haben steigende Mieten, wir haben steigende Baukosten, wir haben steigende Zinsen, wir haben explodierende Grundstückspreise, und wir haben natürlich auch explodierende Energiepreise. Dazu kommen stetig steigende energetische Anforderungen, was die Wohngebäude hergeben müssen, das alles kostet, und das Wohnen wird immer teurer. Gesellschaftlich besonders betroffen sind einkommensschwächere Haushalte, an denen vor allem in Mietwohnungen die Preissteigerungen hängen bleiben. Dieses Phänomen ist kein österreichisches, es ist ein europäisches Problem und wird Europa vor große Herausforderungen stellen, auf Grund dieser massiven Preissteigerungen wird auch insgesamt weniger gebaut. Das ist ein Teufelskreis, der schlussendlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Bauwirtschaft trifft. Gerade die Bauwirtschaft ist aber ein wesentlicher Anker der heimischen Wirtschaft und Garant für Wohlstand und für einen Sozialstaat. Mit dem Budget 2024 der Wohnbauförderung wird sichergestellt, dass in den nächsten Jahren sich die Kräne wieder drehen, dass Bewegung hereinkommt und dringend leistbar notwendiger Wohnraum geschaffen wird. Und Grund dafür, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Rekordbudget von 320 Millionen Euro für den Wohnbau. (Beifall) Und noch nie, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurde so viel Geld in diesen wichtigen Bereich investiert.

Ich sage es dazu, es ist auch notwendig. Durch die aktuelle Marktlage wird der Druck auf den geförderten Mietwohnungsmarkt immer stärker. Es ist gesellschaftspolitisch notwendig, dass ausreichend Mietwohnungen gebaut werden und die Bauwirtschaft auch mit öffentlichen Aufträgen beschäftigt wird, denn alleine in der Bauwirtschaft, über den Wohnbau, werden 20.000 Arbeitsplätze sichergestellt.

Auch der Bereich der Eigenheime steht vor großen Herausforderungen. Es gibt nämlich in Gesamtösterreich, und natürlich auch in Oberösterreich, einen massiven Einbruch. Und durch die gestiegenen Baukosten, und durch die Zinsen, wird der Traum von einem eigenen Haus für viele junge Familien mittlerweile ausgeträumt. Und dabei spielt, Sie kennen sie alle, die KIM-Verordnung eine wirklich große, eine wirklich negative Rolle.

Sie kennen die Regel, 20 Prozent Eigenmittel, maximale Laufzeit des Darlehens 35 Jahre, und dieses Darlehen darf 40 Prozent des Nettohaushaltseinkommens nicht überschreiten. Es ist für viele junge Menschen praktisch in Zukunft unmöglich, ein Eigenheim über einen Kredit zu finanzieren. Und die Bundesregierung weiß das, jeder regt sich auf, und trotzdem macht die Bundesregierung nichts. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich)

Und daher glaube ich, dass Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, der in Oberösterreich für Wohnbau zuständig ist, eine wirklich große Idee gehabt hat. Er hat eine einzigartige Förderung geschaffen. Nämlich mit der Hypo Oberösterreich bietet er jetzt den Fördernehmern ein fünfunddreißigjähriges Darlehen mit einer zwanzigjährigen Fixverzinsung in Höhe von 2,95 Prozent an. Das ist ein riesen Erfolg.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben bereits 600 dieser Eigenheime so gefördert. Das gibt es in ganz Österreich nirgends. Und ich bin guter Hoffnung, dass, wenn das Jahr vorbei ist, wir über 700 Eigenheime gefördert haben. Das ist zwar auch in Oberösterreich ein Rückgang, aber es ist eine Zahl, die sich sehen lassen kann. (Beifall)

Und ich erinnere schon daran, zu Jahresbeginn haben alle Experten gesagt, das ist der Zusammenbruch des Eigenheimneubaus. In vielen Bundesländern ist das auch geschehen. Nicht hier in Oberösterreich. Und ich sage es immer wieder, auf die FPÖ kann man bauen, während andere laufend scheitern.

Das beweist auch die Bilanz 2023. Sanierungszahlen. Erfreulich sind beispielsweise wirklich die Sanierungszahlen, die zeigen, dass, ich sage das auch dazu, so mancher Antrag der Grünen und der SPÖ hier im Landtag einfach überholt ist. In diesem Jahr konnten wir 15 Prozent mehr Einfamilienhäuser sanieren als im gesamten vergangenen Jahr davor. Der Trend, Bestandsobjekte zu sanieren, ist deutlich erkennbar. Und wahrscheinlich werden wir bis Jahresende weit über 2.500 Sanierungen haben. Das ist ein Wert, der zuletzt 2017 erreicht wurde.

Und da rede ich noch nicht von der größten Erfolgsgeschichte, nämlich dem mehrgeschossigen Wohnbau. Dort, wo der Druck am höchsten lastet, trennt sich einfach die Spreu vom Weizen. Und hier performt Oberösterreich, dank unserem Landeshauptmann-Stellvertreter, in einer eigenen Liga.

Und ich möchte schon noch sagen, abschließend ein Leckerbissen auch so ein bisschen für die Grünen, die oberösterreichische Wohnbauförderung hilft mit gezielten Fördermaßnahmen, die individuellen Energiekosten zu reduzieren. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben durch die thermische Sanierung, laut den Berechnungsansätzen des Umweltbundesamtes, etwa 78 Millionen Kilowatt pro Jahr an Energie eingespart. Das betrifft umgerechnet den elektrischen Energieverbrauch von 22.000 Haushalten. Das ist mehr, als das Kraftwerk Lambach pro Jahr erzeugt. Ich finde ein toller Erfolg. (Beifall)

Nicht umsonst, muss ich auch dazu sagen, in den letzten zehn Jahren sind wir bei der Sanierungsrate acht Mal an Platz eins gewesen. Und liebe Grüne, es geht nachhaltig, es geht

ökologisch, und ich muss nicht unbedingt Wälder wegen Windräder zubetonieren. Das ist einfach der Unterschied zwischen einer rechten Verantwortung und einer linken Utopie. (Beifall)

Lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, lieber Manfred, ich möchte mich an dieser Stelle bei dir, bei deinem Büro und bei der gesamten Wohnbauabteilung recht, recht herzlich bedanken. Das ist eine Erfolgsgeschichte, und ich hoffe, wir schreiben sie in dieser Art und Weise fort. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Rathgeb. In Vorbereitung Abgeordnete Vukajlović.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem geschätzte interessierte Zuseher auf Livestream! Unser Landeshauptmann Thomas Stelzer hat in seiner Budgetrede die weltweit schwierige Großwetterlage angesprochen und das in Zahlen gegossene politische Ziel für 2024 ausgegeben. Nämlich Balance zwischen diszipliniert Haushalten und nachhaltig Gestalten. Und das Wohnbaubudget, Kollege Mahr hat es angesprochen, liefert dazu einen spürbaren Beitrag.

Die gezielten Investitionen in die Zukunftsfelder, um gute Startplätze für unseren Wirtschafts- und Exportstandort Oberösterreich zu etablieren, das ist es, was wir auch im Wohnbau versuchen und ich glaube auch gut umsetzen, mit dem Ziel, auch in Krisenzeiten die von Herrn Landeshauptmann angesprochenen vier B's mit Leben zu erfüllen.

Ich darf erinnern, das Bestellen passt hier sehr gut, nämlich die Arbeitsplätze und das Einkommen zu sichern, tagtäglich am Bau. Auch in der Wohnbauwirtschaft. Das Behaupten des Top-Rankings unter den EU-Regionen. Und etwas, was von der Opposition durchaus oft kritisiert wird, für uns aber ein Ziel ist, zudem wir uns bekennen, nämlich Gutes bewahren. Den Wohlstand, die Lebensqualität auch im Wohnen, und den Zusammenhalt. Und das vierte B, das Bewegen. Hier ist im Budget ein Lebensbereich kräftig abgebildet, nämlich genau das Wohnen in all seiner Vielfalt zu leistbaren Bedingungen, in Ballungsräumen und auch in den ländlich geprägten Regionen.

Und Wohnbau leistbar halten und zugleich die Bauwirtschaft stärken, Kollege Mahr, du hast zum Anker in der heimischen Wirtschaft gesprochen, das stimmt hundertprozentig, und zwar einer, der hält. Das ist die Herausforderung, und hier dreht das Landesbudget an den richtigen Schrauben.

Das Budgetmotto Menschen entlasten, Wirtschaft fördern wird hier ausgezeichnet abgedeckt mit ganz gezielten Schwerpunkten und ganz konkreten Bauprojekten. Einige wurden angesprochen. Und das Rekordbudget von 320 Millionen Euro ist im Wesentlichen im Neubau drinnen mit 191 Millionen Euro. 61 Millionen Euro für die Sanierung, ein wesentlicher Punkt auch, was Klimaschutz betrifft, und die 68 Millionen Euro für die Wohnbeihilfe, die ab Jänner kräftig ausgeweitet wird. Treffsicher und gezielt.

Ein Budget, man kann es zusammenfassen, der Stabilität und Berechenbarkeit. Und unsere Wohnbaubilanz kann sich im Bundesländervergleich sehen lassen. Es gibt wirklich Bundesländer, wo nicht gebaut wird. Können wir uns gar nicht vorstellen in Oberösterreich. Wir haben definitiv einen Platz im Spitzenfeld bei der Förderung von Eigenheimen. Wir sind im Spitzenfeld bei den errichteten Wohneinheiten im mehrgeschoßigen Wohnbau, und wir sind

Spitzenreiter mit der höchsten Sanierungsrate. Und das zeigt auch den Zugang, hat auch der Herr Landeshauptmann vorgestern auf den Punkt gebracht, nämlich Handeln statt Jammern. Das ist der fundamentale Unterschied im politischen Grundzugang.

Es sind alle herzlich eingeladen, weniger in Problemen zu denken, aber mehr in konkreten Lösungen, die auch nächstes Jahr, im Wohnbau zumindest, wieder in der Fläche gebaut und saniert werden. Und das ist das Wesentliche, glaube ich, draußen, das uns alle verbindet, den Menschen auch Perspektiven gibt.

Und darum geht es. Und viele Bauprojekte werden das oberösterreichische Wohnbauprogramm in vielen Gemeinden, auch in meiner, 2024 wieder ganz konkret sichtbar und nutzbar machen. Und nur so läuft auch der Konjunktur- und Innovationsmotor weiter.

Eine Zahl vielleicht noch, über 26.000 Arbeitsplätze wurden in den letzten zehn Jahren durch die Sanierungs- und Neubauförderungen gesichert. Und jedes einzelne Haus, das ressourcenschonend gebaut oder thermisch verbessert wird, ist auch ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz. Eine tragende Säule unseres Wirtschaftsstandorts Oberösterreich. Und hier ist im Besonderen die Bauwirtschaft, und insbesondere der gemeinnützige Wohnbau, zu erwähnen. Wir brauchen diese Bauträger, damit Projekte auch realisiert werden können.

Wir brauchen fleißige Unternehmer, fleißige Arbeiter, die drehenden Kräne sind angesprochen worden, ob das jetzt laufende Mischmaschinen oder ein Hobelwerk ist, ist egal, es geht hier um Wertschöpfung, um etwas, was entsteht. Und wir brauchen ein stabiles und starkes Wohnbaubudget, das den aktuell schwächelnden Wirtschaftsmotor in der heimischen Bauwirtschaft und am Arbeitsmarkt kräftig antreibt.

Aber nicht nur im Neubau und in der Sanierung bestehender Gebäude wird kräftig investiert, es gibt auch Entlastungsmaßnahmen. Alleine im Bereich Wohn- und Heizkostenzuschuss sind über 120 Millionen Euro präliminiert. Das kann sich sehen lassen. Das macht auch den Sozialstaat Oberösterreich aus. Und es passiert viel. Ich erinnere an das Sonderwohnbauprogramm, Kollege Haimbuchner, die 1.500 Wohnungen, die in Oberösterreich garantiert sind, wo andere Länder schwitzen, nichts zusammenbringen, der Fünf-Punkte-Plan, die Förderungsattraktivierungen, die Wohnbeihilfe.

Aber eines ist auch klar, und das gehört auch dazu gesagt, es braucht schon noch große Anstrengung, insbesondere im bestehenden Umfeld, auf allen Ebenen. Die ressourcenschonende Nachverdichtung und Sanierungsoffensive sind angesprochen worden. Ja, wir werden nicht ausfransen weiter. Raum hat Grenzen. Wir werden in die Höhe bauen müssen. Wir werden verdichten müssen. Das sind Aufgaben, die in der Praxis in den Kommunen nicht leicht sind, weil da brauchst ein Grundstück, da brauchst ein Haus, da brauchts jemanden, der mitzieht dort. Aber das sind Aufgaben, die wir angehen werden, und die bereits im Laufen sind.

Deregulierung und Entrümpeln des Mietrechtsgesetzes, ist auch im Ausschuss mehrfach angesprochen worden, und damit Kostentreiber senken. Das ist unser wirkliches Problem, die Baukosten. Kollege Mahr hat auch die KIM-Verordnung angesprochen, wobei wir natürlich alle wissen, dass hier die FMA eine weisungsfreie Behörde ist, sonst wäre das längst erledigt. Also keiner hat eine Freude, weil es ist in Wahrheit eine Bremse und treibt das Geld nach Bayern oder in das Ausland hinaus.

Und diese Eigentumsbildung erleichtern und auch ein Mietkaufmodell forcieren, das ist etwas, wo wir klar zum Ausdruck bringen müssen, Leistung muss sich lohnen. Auch im Wohnbaubereich. Wir wollen den Mietkauf als Zukunftsmodell weiterentwickeln. Einheitlich, transparent und auch berechenbar.

Ja, sehr geehrte Damen und Herren, wir sehen, es ist nicht nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit, es ist eigentlich auch eine Frage des Hausverstands. Gerade in diesen Zeiten müssen wir dort helfen, wo es vor allem sozial schwächere Menschen und Familien in allen Regionen brauchen und gleichzeitig mit diesem Budget einen starken Investimpuls in die Zukunft richten. Das ist wirtschaftliche und soziale Verantwortung wahrnehmen. Ganz konkret draußen. Da kannst hineingehen, deine Wohnung aufsperrn und siehst, was mit dem Geld passiert. Und das bringt, Kollege Schaller hat das gestern gesagt, auch die besten Zinsen.

Mein Dank gilt daher dir, geschätzter Herr Wohnbaureferent Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner, dem Finanzreferenten Landeshauptmann Thomas Stelzer, der gesamten Abteilung Wohnbauförderung und natürlich allen Partnern, den gemeinnützigen, den gewerblichen Bauträgern und vor allem, das ist mir auch als Bürgermeister wichtig, weil die halten unsere Gemeinden am Laufen, den regionalen Unternehmen. Sie alle geben Antworten auf Zukunftsfragen und nehmen ihre Verantwortung wahr. Da steckt Antwort drinnen.

Und zum Schluss, es gilt, was Landeshauptmann Stelzer gesagt hat, wir sind verlässlich, wir lassen niemanden im Stich, und wir halten zusammen. Das ist unser wohnbau- und sozialpolitischer Auftrag. Das ist unser Anspruch und auch unser Selbstverständnis. Und das macht letztlich Oberösterreich als starken Wohnbau-, Sozial- und Wirtschaftsstandort Nummer eins aus. Haushalten bedeutet Wort halten. Das ist auch die Handschrift Oberösterreichs. Und ich ersuche daher um Zustimmung zum Wohnbaubudget. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Vukajlović. In Vorbereitung bitte Präsident Peter Binder.

**Abg. Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Mitglieder der Landesregierung, werte ZuseherInnen online und die da sind! Wie wir wohnen, hat vielfältige Auswirkungen auf uns alle, weil Wohnen ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen. Und das ist nicht nur ein warmes, trockenes Dach über dem Kopf, sondern es bietet auch Schutz und ist auch ein Zuhause. Und das ist auch entscheidend für unseren sozialen Zusammenhalt.

Und wenn Wohnen nicht mehr leistbar ist, dann schafft das enormen Druck. Und das ist nicht nur individuell, dass die Person das spürt, sondern auch für die Gesellschaft spürbar, weil unsere Gebäude in Österreich und weltweit machen 30 Prozent der Treibhausgasemissionen aus. Das heißt, wie wir unsere Gebäude bauen, wie wir sie beheizen und wie wir darin wohnen, hat einen enormen Einfluss auf den Energieverbrauch und somit auch auf den Klimawandel.

Und zukunftsorientiert ist daher, dass man in soziale und ökologische Aspekte des Wohnens und des Bauens investiert. Sprich, dass wir Wohnen leistbar machen und gleichzeitig unseren kollektiven Energieverbrauch senken und reduzieren.

Fangen wir mit dem Positiven an, was auf Bundesebene geschieht, weil da ist mit den Grünen in der Regierung sehr viel an Fortschritt weitergegangen. Und ich möchte da beispielhaft nur zwei Punkte hervorheben. Es gibt einerseits massive Erhöhungen bei den Förderungen für die

thermische Sanierung und für den Heizungstausch. Mit den neuen Förderungen ist der Heizungstausch so attraktiv wie nie zuvor. Es gibt bis zu 75 Prozent an Förderung. Und für Menschen mit geringem Einkommen bis zu hundert Prozent, wenn sie eine neue Heizung bekommen. Und auch für Mieter/innen im Wohnbau werden die Heizungswohntauschförderungen stark erhöht.

Der zweite Punkt, der massiv weitergegangen ist, ist beim Finanzausgleich. Für 2024 bis 2028 bekommen sowohl die Länder als auch die Gemeinden wesentlich mehr Geld, wenn es um Gebäudesanierung und um den Ausbau erneuerbarer Energieträger geht. Und da gibt es Vorgaben der Bundesregierung, die kennen Sie sicher alle. Aber die ÖVP und Grüne haben auf Bundesebene 300 Millionen Euro dafür zur Verfügung gestellt. So weit jetzt, was die Maßnahmen vom Bund sind, in aller Kürze.

Wie schaut es in Oberösterreich im Budget aus? Da herrscht Kurzsichtigkeit, wenn die Landeskoalition Kürzungen bei der Sanierung um 14 Prozent plant und gleichzeitig der Neubau mit über 180 Millionen Euro vorangetrieben wird. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „191!“) Die Politik ignoriert die Notwendigkeit, dass wir bestehende Bauten verbessern müssen.

Und Kollege Klubobmann Mahr hat vorher gesagt, die Sanierungen sind, glaube ich, um 15 Prozent gestiegen heuer, dann verstehe ich nicht, warum gleichzeitig das Budget gekürzt wird. Und wenn wir auch wissen, das Ziel, die bundesweite Vorgabe ist, dass wir drei Prozent Sanierungsrate haben, da sind wir in Oberösterreich eh gut auf Platz eins mit 1,9 Prozent. Aber zwischen 1,9 Prozent und drei Prozent ist halt schon noch Luft und Spielraum und ein Puffer. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich möchte auch mehr sein als Nummer eins!“) Das ist sehr gut, wenn Sie mehr als Nummer eins sein wollen, das freut mich sehr, Herr Landesrat. Minus 14 Prozent beim oberösterreichischen Sanierungsbudget ist somit nicht nur ein Schlag ins Gesicht für alle, die in nachhaltiges Wohnen investieren wollen, sondern auch ein klares Zeichen der Ignoranz gegenüber der Klimakrise, was die größte Herausforderung ist, was auch Klubobmann Dörfel gestern gesagt hat.

Und ich verstehe nicht, wie man es in der Politik zulassen kann, dass in einer Zeit, wo der Klimawandel und die Klimakrise die größte Herausforderung ist, und das alle in diesem Raum, fast alle in diesem Raum, so sehen, dass man dann fahrlässig handelt und sagt, ja passt, dann kürzen wir halt vierzehn Prozent. Wird sich schon irgendwie ausgehen.

Es ist alarmierend, wenn die Landeskoalition weiterhin nur auf Neubau setzt, als gäbe es kein Morgen und als würde man sich nicht anschauen, wie unsere Zukunft aussieht, wenn wir weiterhin Wiesen und Wälder zubetonieren, weitermachen, als gäbe es in 30 oder 40 Jahren keine Zukunft. Das ist umweltschädlich, das ist sozial ungerecht, und das ist auch für die jungen Generationen ungerecht. (Beifall) Es ignoriert die Bedürfnisse der Bürger/innen, die sich ein nachhaltiges und leistbares Zuhause wünschen, und wo es einfach mehr Unterstützung braucht.

Wo ist in dem Budget die kräftige Unterstützung für Haus- und Wohnungsbesitzer/innen, wenn sie ein älteres Haus herrichten, sanieren, besser machen wollen? Es ist eh schon schwer genug, dass man sich ein eigenes Wohnheim leistet, das ist auch heute schon gesagt worden, da kann ich ja nicht hergehen und sagen, ja passt, kürzen wir. Ja mei, das brauchen die Leute halt nicht. Jetzt sanieren sie halt gerade nicht so viel. Wir haben da mehr als erheblich hohen Handlungsbedarf.

Wir haben nicht nur einen echten Leerstand und 132.000 Wohnungen in Oberösterreich, die keine Wohnsitzmeldung, keine Hauptwohnsitzmeldung haben, es gibt da einige Häuser und Wohnungen, die halb leer stehen. Und die Gründe dafür sind vielfältig und unterschiedlich, und manche auch berechtigt. Aber Fakt ist, es gibt sie. Es gibt diese Leerstände. Und mein Kollege Rudi Hemetsberger wird heute noch mehr und ausführlicher darauf eingehen.

Wir sind noch lange nicht fertig, dass wir über Leerstandsabgabe reden, zu der übrigens auch der oberösterreichische Gemeindebund eine entsprechende Stellungnahme abgegeben hat. Und wir werden darüber reden und diskutieren müssen, auch wenn ihr unsere Anträge in den Ausschüssen ablehnt. Wir müssen über die Nutzung bestehender Gebäude reden und auch etwas tun, weil da ist ein massives und enormes Potenzial.

Ich möchte auch noch Positives hervorheben, was im Wohnbau und in der Wohnbauförderung in Oberösterreich passiert. Der gemeinnützige Wohnbau ist gut unterwegs, und ich möchte mich bei allen bedanken, die in diesem Bereich gute Arbeit leisten und zum leistbaren Wohnen beitragen. Das ist enorm wichtig, gerade jetzt, und ich anerkenne, dass das passiert. Es ist notwendig, dass wir in dem Bereich weitere Anstrengungen fortführen, dass wir den gemeinnützigen Wohnbau weiter stärken, dass wir nachverdichten, dass wir bestehende Widmungen besser nutzen und dass wird thermisch-energetisch sanieren.

Und dass wir darüber reden, was thermisch-energetische Sanierung eigentlich heißt, weil ich glaube, das sagt manchen Menschen so viel wie eine Physikatprüfungsverordnung. Also was heißt es, wenn wir über thermisch-energetische Sanierung und über die Förderung reden, und warum ist das wichtig? Es heißt, mehr Geld, um die Energieeffizienz von Gebäuden zu erhöhen. Für Häuslbauer, und sind wir uns ehrlich, für Häuslbauerinnen auch, weil ich habe selten gesehen, dass das ein Mann alleine stemmen und machen kann, das heißt, wenn ein Hausbesitzer, eine Hausbesitzerin die Fassade dämmt, dann bekommen sie etwas. Wenn sie ein Dach dämmen, dann bekommen sie etwas. Wenn sie die Räume, am besten gesundheits- und klimaschonend, dämmen, dann bekommen sie etwas. Und wenn sie sich eine Photovoltaik-Anlage aufs Dach montieren lassen, eine Wärmepumpe oder eine Pelletsheizung anschaffen, dann bekommen sie auch etwas.

Und auch Mieterinnen und Menschen, die Eigentumswohnungen haben, und in Mietwohnungen investieren und sanieren, profitieren, wenn sie thermisch energetisch sanieren. Da geht es darum, wenn in Wohnungen Fenster und Türen gewechselt werden, wenn Räume besser gedämmt werden, wenn die Heizung ausgetauscht wird und an erneuerbare Energien oder zumindest an die Fernwärme angeschlossen wird. Bis zu 100 Prozent gibt es für Menschen, die sich das nicht leisten können und die ein zu geringes Einkommen haben. Also so attraktiv wie nie, und das müssen wir auch mehr hinausbringen. Das sind wichtige Maßnahmen, die langfristig Geldbörse und Klima schonen.

Gerade angesichts der Teuerung und der hohen Wohnkosten ist ein wichtiger Aspekt auch die Wohnbeihilfe. Schade, dass Landesrat Haimbuchner jetzt hinausgegangen ist, weil gerade das sollte man auch noch einmal hervorheben. Es muss sichergestellt werden, dass diese Hilfe allen Menschen in Oberösterreich zugänglich ist, die sie brauchen, und dass es an die Bedürfnisse der Menschen angepasst ist. Es ist noch nicht so, wenn wir den Landesrechnungshofbericht alle gelesen haben, was ich hoffe. Der sagt nämlich, dass eine Generalsanierung der Wohnbeihilfe dringend erforderlich ist, um sicherzustellen, dass jeder und jede in Oberösterreich sich das auch leisten kann, leistbar zu wohnen. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Ist es auch!“) Das sagt der Landesrechnungshof in einer Initiativprüfung mit sieben Empfehlungen, von denen sie fünf angenommen haben, und die

nach einem Jahr nur sehr langsam umgesetzt worden sind. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Heute sind es 26.000!“ Zwischenruf Abg. ÖkR Ing. Graf: „Ignoranz ist auch eine Begabung!“) Es liegen weder Ziele und Wirkungsorientierung für diesen Förderbereich vor, wo die FPÖ das sonst in allen Bereichen fordert, aber scheinbar in ihrem eigenen Wirkungsbereich nicht umsetzt, noch gibt es genaue Daten über die Einkommens- und Wohnsituation der Bevölkerung, um die Wohnbeihilfe zielgerichtet einzusetzen. Da reden wir jetzt noch gar nicht über Digitalisierung von Anträgen, wo das 21. Jahrhundert grüßen lässt. Das sind Aufträge, die umgesetzt werden müssen, aber nicht sind. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „So kann man eine Erfolgsgeschichte auch schlecht reden!“)

Es ist auch im Landesrechnungshofbericht belegt, dass die Zahl der Bezieher/innen in den letzten sechs Jahren zurückgegangen ist, vor allem bei Drittstaatsangehörigen, wegen vieler Hürden in der Antragstellung. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Ja, jetzt haben wir wieder 26.000 da, das ist den niedrigen Zinsen geschuldet!“) Wir sehen in diesen Zahlen seit Jahren belegt, dass der zuständige Landesrat versagt, wenn es darum geht, dass die Wohnbeihilfe allen zugänglich ist, die sie brauchen und die sie benötigen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Ist ab dem 1.1. ausgeweitet!“) Sie wird nämlich verwehrt, wenn anscheinend aus politischer Ansicht eine falsche Staatsbürgerschaft vorliegt. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Das ist falsch! Nicht wahr!“) Leistung einfordern ist das eine, das ist legitim, aber chronisch kranken und alten Menschen und MindestpensionistInnen die Wohnbeihilfe nicht zu gewähren, das ist beschämend. (Beifall)

Die ÖVP-FPÖ-Koalition muss aufhören, Politik auf dem Rücken der ärmsten und verletzlichsten Mitglieder unserer Gesellschaft zu machen, und der Ton muss anders sein. Ich habe es manchmal schon gehört, aber es wird nicht umgesetzt. Wir wollen ein gutes Leben für alle Menschen in Oberösterreich, und da müssen wir alle mitnehmen. Das muss halt in die Tat umgesetzt werden, wenn sie das sagen. An den wichtigen Stellen, wie bei einer Sanierungsförderung oder bei der Wohnbeihilfe zu kürzen und einzusparen und Leute hinauszulassen, ist halt das falsche Signal.

Wir brauchen ein zukunftsorientiertes Budget, das für die Menschen langfristige Sicherheit und Stabilität für die Wohnsituation in Oberösterreich bietet für jene, die wohnen und für jene, die bauen und Arbeitsplätze schaffen. Ein Budget, das ökologisch, nachhaltig und sozial gerecht ist. Dieses Jahr ist es dafür zu spät, aber ich ersuche sie dringlich, es anders zu machen. Investieren sie mehr in nachhaltiges Wohnen und Bauen, investieren sie ein Vielfaches in die Sanierungsförderung und fördern sie weiterhin den gemeinnützigen Wohnbau! (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Haben sie sich das Kapitel Wohnbau angeschaut?“) Wir werden nicht drum herum kommen mit Blick auf Zukunft, dass wir mutige und manchmal auch unangenehme Entscheidungen treffen müssen und somit eine Politik verfolgen, die das Wohl aller Bürger/innen in den Mittelpunkt stellt. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Präsident Binder. Um Vorbereitung bitte ich Abgeordneten Hemetsberger.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen und Kolleginnen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, eh! Es passiert eh wirklich viel im Wohnbau, das ist unumstritten. Ich möchte zuerst auf das Thema Rekordbudget eingehen und dabei einen Blick zurück werfen. Wir haben am Beginn der vorigen Landtagssitzung dem verstorbenen früheren Wohnbaulandesrat Hermann Kepplinger gedacht, der der letzte SPÖ-Wohnbaulandesrat war. Herwig Mahr erweckt in der Budgetrede, heute nicht, aber in der Fraktionsrede, immer den Eindruck, Jahr für Jahr, wie wenn die FPÖ



da ein völlig bankrotttes, kaputtes Ressort übernommen hätte. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Ja, das war auch so! Stimmt!“) Erst durch das Wirken von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner regnet es jetzt Manna vom Himmel und alle sind glücklich. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „100.000 Millionen Euro im Minus!“) In den parteiübergreifenden Nachrufen auf Hermann Kepplinger liest sich das dann eh anders, also da wird ihm eine hohe politische und menschliche Kompetenz und ein sehr hoher Sachverstand attestiert, (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Aber nicht, was die Finanzen betrifft!“) und vor allem auch ein Weitblick. Hermann Kepplinger hat schon zu einer Zeit, wo man nicht täglich mit irgendwelchen Wetterkatastrophen aus aller Herren Ländern, und auch aller Frauen Länder übrigens, konfrontiert worden ist, schon Richtlinien festgelegt, wie wir eben klimafitter bauen können. Ja, das war teuer. Ja, da hat Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner einiges geändert. Wie klug und nachhaltig das ist, das werden wir irgendwann einmal sehen. Aber es war mit weniger Budget in den Folgejahren trotzdem möglich, in etwa die Bauleistung gleichzuhalten.

Apropos im Rekordbudget, wir reden heute über 320 Millionen Euro, Hermann Keplings letztes Budget, das er zu verantworten hatte, waren 303 Millionen Euro, das war nur unwesentlich weniger, das war aber vor 14 Jahren. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Sonder-Wohnbauprogramm!“) Es hindert euch niemand daran, auch ein Sonder-Wohnbauprogramm aufzulegen, bitte. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Peter, das war vor der Wahl damals, das weißt du schon!“) Also das war vor 14 Jahren, da hatten wir in der Zwischenzeit doch eine Inflationsentwicklung, sodass ich dieses Rekordbudget schon ein bisschen relativieren möchte.

Apropos 14 Jahre, was sich auch beim Wohnbau zeigt, das ist, wie die FPÖ mit jungen Menschen in diesem Land umgeht. Wir haben es schon gehört in diesem Budgetlandtag. Die Strafmündigkeit wollen sie herabsetzen, das heißt idealerweise schon für einen Zwölfjährigen, der irgendeinen Blödsinn macht, ihn gleich mit der vollen Härte des Gesetzes treffen. Beim Jugendschutz sind wir wieder in der anderen Richtung unterwegs, das heißt fortgehen am Abend, das ist nicht so schlimm. Wenn ich das auf eine gemeinsame Position zusammenführe, dann muss sich ein Jugendlicher fürchten, der in eine Nachtvorstellung ins Kino geht, dass er im Häfn landet, wenn es nach der FPÖ geht. Beim Jugendschutz seid ihr ja nicht bereit, obwohl der Familienreferent Haimbuchner das gestern so betont hat, wie wichtig die Familien sind. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Wohnbau ist das Thema!“)

Ich komme schon noch drauf, Herr Klubobmann Mahr, ein bisschen Geduld. Wie wichtig die Familien sind, da habt ihr beim Jugendschutz kein Vertrauen in die Familien und in die Kompetenz der Eltern, ihren Kindern und Jugendlichen zu sagen, wenn sie daheim zu sein haben. Bei meinen Eltern war das noch so, sie haben gesagt, mir es wurscht, was im Jugendschutzgesetz steht, wenn ich sage, dass du daheim zu sein hast, dann bist du daheim. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Du warst bald daheim? In der Früh!“) So einfach geht das. Und bin trotzdem in Würde gealtert. (Heiterkeit)

Jetzt kommen wir zum Wohnbau, Herr Kollege Mahr, weil da schließt sich der Kreis. Fortgehen wollen wir sie nicht lassen, die jungen Leute, und ausziehen wollen wir sie auch nicht lassen. Leisten können sie es sich nicht, eine eigene Wohnung. Das ist trotzdem auch etwas, nicht weil er eine schlechte Wohnbaupolitik gemacht hat, da ist vieles in Ordnung, was Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner macht. Wir diskutieren da auf sachlicher Ebene. Das ist zu wenig. Wir müssten mehr tun und dürften nicht nur auf die Wünsche vom Finanzreferenten schauen, dass wir möglichst wenig Geld ausgeben, sondern wir müssen die richtigen Summen ausgeben und in die richtigen Dinge investieren, damit sich eben junge

Menschen, wenn es soweit ist, wenn sie flügge werden wollen, das sich auch leisten können, dass sie ausziehen, wurscht ob in ein Eigenheim oder in eine Mietwohnung. (Beifall)

Das lasst ihr nicht zu. All diese Dinge, die ich jetzt gesagt habe, die sprechen dafür, dass ihr nicht die Partei der Freiheit seid, wie ihr euch nennt, sondern eher die Fesselanlegungsparterie, mit Strafmündigkeit senken, Jugendschutz verschärfen und Wohnen unleistbar machen.

Schauen wir uns den Immobilienpreisspiegel der WKO an. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Mit Fesseln kenne ich mich nicht aus!“) Du denkst an andere Fesseln, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, da sind wir wieder im Ressort der Sexualpädagogik, das hatten wir schon bei diesem Landtag. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „An was denkst du?“) An das denkst du offensichtlich. Zurück zum Wohnbau, sonst werde ich gerügt von deinem Klubobmann, wenn ich nicht über den Wohnbau rede. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Komm zum Wohnbau!“) Ruf zur Sache! Völlig korrekt!

Es muss mehr passieren im Wohnbau, damit eben diese Entwicklungen passieren, dass sich junge Leute auch wieder eine Wohnung leisten können. Der Immobilienpreisspiegel der WKO, aus meiner Sicht eine unabhängige Instanz und sozialdemokratisch geprägte Institution, sagt, dass zwischen 2015 und 2022 die Mietpreise in Oberösterreich bis zu 40 Prozent gestiegen sind, Bezirk Linz-Stadt ist das. Es gibt auch andere Bezirke, wo wir so bei 30 Prozent liegen. Also das ist schon ein Wahnsinn. Da haben wir zu wenig nachgezogen. Was wir richtig gemacht haben, ist die Förderung des gemeinnützigen Wohnbaus, da gebe ich Kollegen Mahr und Kollegen Rathgeb Recht. Das ist ein Erfolgsmodell, der geförderte mehrgeschoßige Wohnbau, der senkt auch nachweislich die Mieten am freien Markt. Da gibt es auch Untersuchungen, und deshalb ist es da auch wichtig, dass man da weiter investiert. Apropos im Sonderwohnbauprogramm, das letzte Bauprogramm, das Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner zusammengebracht hat, ist eh nur mehr gelungen, weil man die gemeinnützigen Bauvereinigungen gezwungen hat, auf ihre letzten Reserven zuzugreifen. Das wird kein zweites Mal gehen, weil die sind dann weg. Sie haben sie auch noch nicht alle abgerufen, weil es so schwierig ist angesichts der gesamten Rahmenbedingungen, das zu erfüllen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist nicht richtig! Da bist du leider Gottes nicht richtig informiert, Peter!“) Hm, ist jetzt schon alles abgerufen? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Es ist so viel abgerufen, so über 1.500 Anträge werden wir haben!“) Sehr gut, dann warte ich auf dein Zahlenwerk. Vor ein paar Wochen war es noch nicht so, da ist noch gekurbelt worden. Das ist das Wichtigste, was wir schaffen müssen, dass wir diesen gemeinnützigen Wohnbau wirklich intensiv ausbauen, weil der senkt nachweislich die Mieten.

Weil das aber immer noch nicht reicht, dass sich Menschen dann Mieten und Wohnen leisten können mit all diesen Maßnahmen, brauchen wir die Wohnbeihilfe. Mir wäre es am liebsten, es ist wie bei der Sozialhilfe, wir bräuchten es gar nicht. Wenn alle Menschen so ausgestattet werden, einen guten Arbeitsplatz haben, eine leistbare Wohnung haben, wenn sich das alles ausgeht und wir keine Sozialhilfe zuschießen müssen und wir keine Wohnbeihilfe brauchen, das wäre mir am liebsten. Nur diese Welt haben wir noch nicht erreicht, an der müssen wir arbeiten. Das müssen wir tun. Solange wir das nicht erreicht haben, müssen wir die Menschen mit Wohnbeihilfe unterstützen. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Darum gibt es die Wohnbeihilfe!“)

Das wird jetzt eh. Zizerlweis setzt der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter eine Forderung nach der anderen, die wir haben, um. Jetzt hat er erst einmal den Deckel angehoben, von den

sieben Euro auf acht Euro pro Quadratmeter, ist eh immer noch zu wenig, wenn man sich die Mietpreise anschaut, aber es ist ein erster Schritt. Jetzt kommt ein Bonus für Pensionisten mit geringerem Einkommen, ein nächster Schritt. Aber es ist so zizerlweis, und es ist so zach. Die jungen Familien haben da gar nichts davon, junge Leute, die, wie gesagt, ausziehen wollen von daheim. Darum auch unsere Forderung, warum nicht die Wohnbeihilfe, wie es der Rechnungshof eigentlich auch implizit vorgeschlagen hat, einmal anschauen, eine Gesamtreform aufsetzen, sie zeitgemäß gestalten, damit sie eben wirklich wieder allen Oberösterreichern und Oberösterreichern, meine Vorrednerin hat es gesagt, zugutekommen kann, die sie brauchen. An dem müssen wir arbeiten, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Fazit, auch ich attestiere dem Wohnbaureferenten Manfred Haimbuchner eine hohe politische Kompetenz und einen hohen Sachverstand und ein Bemühen wirklich um eine gute Wohnbaupolitik. Alles in Ordnung! Was wir auch immer diskutieren, was du auch noch sagen wirst in deinen Ausführungen, weil wir sie jedes Jahr diskutieren, der Wohnbau kann nicht alle Probleme dieser Welt lösen. Schon gar nicht die Wohnbauhilfe kann alle Probleme lösen, weil wenn die steigenden Wohnkosten von Betriebskosten abhängig sind, von Energiepreisen abhängig sind, von Gebühren, die die Gemeinden vorschreiben müssen, weil wir da auch als Land die Fesseln anlegen, dass sie alles möglichst hinaufschrauben müssen, dann kann ich aus dem Wohnressort heraus nicht alle Probleme lösen. Aber erstens kann ich es dort, wo es möglich ist, probieren, ich kann mich auch stärker bemühen und zweitens könnt ihr auch ressortübergreifend noch Lösungen suchen. Wie bei der Forschung gilt auch hier, das Bessere ist der Feind des Guten. Die Oberösterreichern und Oberösterreichern haben sich ein besseres Wohnbaubudget verdient, darum können wir dem vorliegenden Budget auch leider nicht zustimmen. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hemetsberger. Die Untergruppe Wohnbau wird Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner beschließen.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier auf der Galerie und zuhause vor dem Fernseher! Wo wir uns alle einig sind, ist, dass wir in Oberösterreich ein Problem mit den Wohnungs- und Immobilienpreisen haben und mit der Leistbarkeit von Wohnraum. Da herrscht weitgehend Einigkeit. Jetzt kann man darüber diskutieren, wie man diesem Problem begegnet. Ich würde gerne einen weiteren Aspekt, der bisher noch nicht thematisiert worden ist, dazustellen. Aus einem aktuellen Bericht des Rechnungshofs vom heurigen Frühjahr wissen wir genau, dass wir in Oberösterreich rund 132.000 Wohneinheiten haben, in denen mindestens drei Monate keine Person, weder mit Hauptwohnsitz noch mit Nebenwohnsitz, gemeldet war. 132.000 Wohneinheiten in Oberösterreich, wo niemand wohnt!

Dazu wissen wir aus einer Anfragebeantwortung vom vorigen Jahr, dass wir in Oberösterreich rund 30.000 Freizeitwohnsitze haben und davon alleine im Salzkammergut, also in den Bezirken Vöcklabruck und Gmunden, das sind in Summe 160.000 Einheiten, die gar nicht oder nur teilweise oder nur an ganz wenigen Wochen im Jahr bewohnt werden. Da sage ich an der Stelle immer dazu, ich habe nichts gegen einen Freizeitwohnsitz. Alle Menschen, die einen Freizeitwohnsitz legal erworben haben, sind in der Zukunft wie in der Vergangenheit herzlich Willkommen bei uns in der Gemeinde, aber auch in allen anderen Gemeinden, sofern mir zusteht, dass ich das hier sage.

Aber wir haben in vielen Gemeinden, insbesondere im Salzkammergut, eine Entwicklung, dass sich ein Missverhältnis zwischen Freizeitwohnsitzen und Hauptwohnsitzen entwickelt hat in den letzten Jahren. Gegen dieses Missverhältnis müssen wir vorgehen. Und zwar nicht, weil wir gegen Zweitwohnsitze sind, sondern weil dort, wo so ein Missverhältnis existiert, zahlreiche Folgeerscheinungen und Probleme auftreten. Das fängt damit an, dass es immer schwieriger wird, Menschen zu finden, die sich bei der Freiwilligen Feuerwehr engagieren oder in den Vereinen oder bei der Musik. Das führt auch dazu, dass es schwieriger wird, kommunale Projekte zu finanzieren. Wir haben zum Beispiel das Thema, wir hängen an der Gasschiene. Wir wollen diese Gasschiene ersetzen, wir haben ein Projekt mit Fernwärme entwickelt mit einem Betreiber, und der hat das durchgerechnet und gesagt, das kann ich nicht machen, weil wenn im Winter keiner da ist, wenn 80 Prozent der Häuser leer stehen, dann ist das nicht finanzierbar. Das heißt aber auch, dass alle anderen, die das dringend brauchen würden, auch nicht bekommen. Das ist ein Problem.

Es führt natürlich, und das ist eigentlich der Kern des Problems, das zu einer deutlichen Steigerung der Grundstücks- und Immobilienpreise, das können wir insbesondere im Salzkammergut schon deutlich messen. Dasselbe gilt auch für Leerstände. Das sagt mir zumindest mein Hausverstand. Ich bin jetzt kein Kapitalismusexperte, da gibt es Gescheiterte, aber mir sagt der Hausverstand, wenn etwas stark nachgefragt wird, und das wäre Wohnraum, und aber knapp ist, weil er zwar vorhanden ist, aber nicht genutzt wird, dann steigt der Preis. Das ist jetzt keine Raketenwissenschaft. Das würde mir der Hausverstand sagen, dass Angebot und Nachfrage genau diese Entwicklung auslösen. Genauso ist es auf dem Wohnungsmarkt, sowohl bei den Zweitwohnsitzen als auch bei den Leerständen. Kaum oder nicht genutzter Wohnraum treibt den Preis nach oben, und das ist ein Problem.

Jetzt können wir da auch auf verschiedene Arten entgegenwirken. Wir haben schon sehr viel gehört, dass sehr viel Geld dafür investiert wird, neue Wohneinheiten zu errichten, mit denen dann auch gleich wieder Leerstände entstehen. Statistisch gesehen und auch praktisch, das wissen wir, und wir versiegeln einmal gleich neue Böden oder wir fangen damit an, dass wir den vorhandenen Wohnraum, der in unzähliger Zahl da ist, zu nutzen beginnen und in Nutzung bringen. Da sind wir der Meinung, dass es an der Zeit ist, dass der Nutzung von Wohnungsleerständen in Oberösterreich Priorität eingeräumt wird, und zwar nicht nur durch Förderungen, sondern auch durch fiskalische Maßnahmen, wie sie auch der Rechnungshof empfohlen hat. Einerseits ist das das probatere Mittel, insbesondere vor dem Hintergrund des Flächenverbrauchs, und andererseits hat es auch positive finanzwirtschaftliche Aspekte. Wir haben gestern bereits mehrfach gehört, dass die oberösterreichischen Gemeinden in einer schwierigen finanziellen Situation stecken. Aus den Medien habe ich entnommen von Herrn Landesrat Lindner, dass man in Oberösterreich von derzeit 80 Abgangsgemeinden nächstes Jahr ungefähr doppelt so viele haben wird und wahrscheinlich bis zu 200 Gemeinden in den Abgang kommen. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass die Gemeinden immer mehr Aufgaben bekommen, wie zum Beispiel die medizinische Basisversorgung, aber auch eben in der Kinderbetreuung, dass aber gleichzeitig die Einnahmen in den Gemeinden nicht wirklich steigen. Mit einer Leerstandabgabe zum Beispiel, so wie sie der Oberösterreichische Landesrechnungshof vorgeschlagen hat, oder auch mit einer ordentlichen Erhöhung der Freizeitwohnsitzpauschale würden wir zweierlei erreichen, nämlich einerseits würde das vielleicht im einen oder anderen Fall doch dazu führen, und vielleicht sogar in vielen Fällen dazu führen, dass die Wohnungen oder die Häuser vermietet werden oder dass die Eigentümer darüber nachdenken, es zu vermieten. Andererseits wird's unabhängig davon, ob die Maßnahme als solche greift, auf jeden Fall dazu führen, dass die Gemeinden mehr Einnahmen hätten, und diese Mittel brauchen wir dringend zur Finanzierung der Kinderbetreuung oder zur Aufrechterhaltung unserer Infrastruktur.

In diesen Zusammenhang glaube ich überhaupt nicht daran, was der Herr Landesrat Achleitner, jetzt ist er leider nicht hier, gestern gesagt hat, nämlich dass damit das Wohnen teurer werden soll. Vielleicht kann mir es irgendwer erklären, wie diese Formel zustande kommt, ich kann es mir nicht erklären, und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass dieses Zauberkunststück irgendjemand zusammenbringt, dass durch die Schaffung von Wohnraum durch zusätzlichen das Wohnen teurer wird. Ich glaube nämlich viel mehr, dass eher der umgekehrte Effekt eintritt, nämlich dass das Wohnen dadurch tendenziell günstiger wird, und da kann ich auch ein paar Beispiele sagen, wo sozusagen die Freizeit, also die Vorbehaltsgebietsverordnung dazu geführt hat im Salzkammergut, dass auch Preise gefallen sind.

Was aus kapitalistischer Sicht übrigens logisch wäre, denn mehr Angebot führt zu niedrigeren Preisen, weniger Angebot hohe Preise, viel Angebot niedrige Preise. Das ist mein bescheidenes Verständnis von Marktwirtschaft. Ausgehend von diesem Verständnis bin ich davon überzeugt, dass die Leerstandsabgabe beziehungsweise eine Erhöhung der Freizeitwohnsitzpauschale Wirkung zeigen würden, und an dieser Stelle möchte ich vielleicht auch sagen, das würde auch sicher keine Bedürftigen treffen. Wer wäre denn davon betroffen? Betroffen können ja nur solche Menschen sein, die Wohnraum haben und zusätzlichen Wohnraum haben, auf dessen Nutzung oder Vermietung sie nicht angewiesen sind, weil sonst würden sie es vielleicht ja machen. Das heißt, es können ja nur Menschen sein, die Leerstand haben und Wohnraum haben und sich leisten können, das nicht vermieten. Da sehe ich auch keine sozialpolitischen Implikationen, gegen die eine derartige Abgabe sprechen würde.

Abschließend möchte ich festhalten, dass wir, und genau das möchte ich vielleicht noch abschließend festhalten, so muss man sagen, dass wir bis vor kurzem eine Art Leerstandsabgabe hatten, nämlich im oberösterreichischen Tourismusgesetz, wo mit der Tourismusabgabe beziehungsweise mit der Freizeitwohnsitzpauschale auch alle Wohneinheiten, die länger wie 26 Wochen im Jahr kein Hauptwohnsitz waren, de facto besteuert waren, wenn ich das jetzt einmal so sagen darf, und diese Möglichkeit ist uns jetzt abhandengekommen, jetzt einmal unabhängig davon, dass das negative Effekte auslösen wird, weil die Vermietungen weniger werden (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Wieso ist das abhandengekommen?“), weil wir dieses Gesetz jetzt geändert haben. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Stimmt nicht, das ist falsch!“) Weil wir in Zukunft auf Leerstände keine Freizeitwohnsitzpauschale mehr einheben können, so wie das in der Vergangenheit möglich war.

Unabhängig davon, dass das ganz sicher dazu führen wird, dass manche leerstehenden Wohnungen und Wohneinheiten nicht mehr vermietet werden, wird es auf jeden Fall dazu führen, dass die Gemeinden weniger Einnahmen haben, das kann ich euch vorrechnen anhand von meiner Gemeinde, und ich weiß das auch von vielen anderen Gemeinden, und der Gemeindebund hat auch eine Stellungnahme dazu abgegeben, der das de facto auch bestätigt hat. Mit einer Leerstandsabgabe und mit einer Erhöhung der Freizeitwohnsitzpauschale könnten wir das kompensieren, und zwar sowohl sozialpolitisch als auch fiskalisch im Sinne der Gemeinden, und das können wir jederzeit machen, und wir werden das auch sicher wieder beantragen, und ich lade euch alle dazu ein, dass ihr uns dabei unterstützt. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner, und zu sonstigen Themenbereichen um Vorbereitung Herr Abgeordneter Froschauer.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegin, lieber Kollege aus der Oberösterreichischen Landesregierung, hoher Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich beginne einmal zuerst mit dem Dank, bevor ich auf die Parallelwelt des politischen Mitbewerbers eingehe. Ein Dankeschön einmal an die Abteilung Wohnbauförderung, stellvertretend an Frau Mag. Irene Simader, an die Vertreter der gemeinnützigen Bauwirtschaft Mag. Robert Oberleitner und DI Stefan Hutter, auch auf die Partner aus der Bauwirtschaft aus dem Bauhaupt- und Baunebengewerbe, denn das sind die Beteiligten, die sicher stellen neben den Gemeinden und neben dem hohen Landtag, der die Mittel beschlossen hat und die Landesregierung, dass in Oberösterreich gebaut wird, und dass wir die Ziele, die wir uns gesetzt haben, übertreffen. (Beifall. Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: unverständlich)

Wir haben nämlich, lieber Kollege Binder, ich darf dich informieren, aber wahrscheinlich hast du nicht so einen engen Austausch mit deinem Parteivorsitzenden, weil die Zahlen aus der Landesregierung, die sind ganz einfach zu analysieren. Wir haben mit der letzten Landesregierungssitzung 1.513 Wohneinheiten im Neubau beschlossen. Übrigens weitere annähernd 500 kommen dazu. Das Ziel war 1.500, und wir werden an die 2.000 Wohneinheiten kommen. Das ist ein Erfolg, liebe Freunde. (Beifall) In den Nachbarsbundesländern wird zum Teil nicht einmal eine einzige geförderte Wohnung errichtet.

Jetzt steigen wir ein bisschen auf die Parallelwelt ein. Die Frau Abgeordnete Vukajlović hat, das ist natürlich der Ideologie der Grünen geschuldet, auch der Opposition, hat dann gleich einmal gesagt, die Sanierung mehr oder weniger, was hier alles gemacht wird. Ich bin ja so froh, dass ein konservativer Mensch, und da bin ich tatsächlich konservativ, dieses Ressort leitet. Wenn Sie das leiten würden, kann ich Ihnen garantieren, werden sich die Leute das Wohnen nicht mehr leisten können. Da gibt es keinen Neubau mehr, weil Sie nämlich auch den Unterschied zwischen Sanierung und Neubau auch nicht richtig differenzieren können. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wenn Sie sprechen vom Budget im Bereich des Neubaus, dann sage ich Ihnen, sind dort Reconstructing-Modelle dabei, das heißt Aufstockungen sind mit dabei, dass alles wird über die Neubauförderung finanziert in diesem Bundesland in Oberösterreich. Deswegen können Sie gar nicht sagen, da gehen die Sanierungszahlen zurück und da kürzen wir irgendetwas aus dem Budget. Das stimmt einfach nicht. Wir fördern sogar über die Neubauschiene Sanierungsprojekte, und zwar ganz maßgeblich, Frau Kollegin Vukajlović, nur damit Sie das einmal wissen.

Die Sanierungszahlen, wir waren Staatsmeister über viele, viele Jahre hinweg, sind es immer wieder einmal, Nummer eins und dann sagt man, nein, das ist aber zu wenig. Dort wo die Grünen Verantwortung getragen haben in den Bundesländern, wo sie auch aus den Regierungen gewählt worden sind, dort sind sie nicht einmal annähernd an die Zahlen von Oberösterreich gekommen und (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich) das finde ich dann immer irrsinnig lustig, wenn man sich auch anschaut, in Wien haben die Verantwortung getragen über viele, viele Jahre. Ich verstehe diese Ideologie, Überschriften, Politik, das ist das, was entscheidend ist für Sie, aber gehen wir doch einmal und schauen uns die CO<sub>2</sub>-Einsparungen, die Ihnen doch so wichtig ist, an. (Unverständliche Zwischenrufe)

Bericht des Umweltbundesamtes zu Treibhausgasreduktionsmaßnahmen im Gebäudesektor Österreichs 2009 bis 2021. Lieber Stefan Kaineder, alles ist durch Zahlen belegt bei mir. Es wurden seit 2009 bis 2021 unter rein Freiheitlicher Verantwortung 928.000 Tonnen CO<sub>2</sub>

eingespart. Übrigens, das sind 28 Prozent aller CO<sub>2</sub>-Einsparungen in ganz Österreich im Gebäudesektor, 28 Prozent. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe.)

Natürlich sind es die Leute, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Wer denn sonst?“) weil wir sie unterstützen, und woanders sind sie es nicht, in Wien sind sie es nicht, dort habt ihr Verantwortung getragen. Ich merke bei den Zwischenrufen die Nervosität der Grünen, denn das passt nicht in das Bild hinein. Das passt nicht in das böse Bild hinein, da sind die Klimaleugner, da sind die alle, die die fossilen Energieheizungen vielleicht noch nach vorne drehen möchten. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ihr werdet das zusammenbringen mit der Dekarbonisierung. 840.000 Gasheizungen gibt es in Österreich, 500.000 Ölheizungen gibt es in Österreich, 80.000 Heizungen mit Koks beziehungsweise Kohlenbetrieb, das schockiert sogar mich noch, und das wird in den nächsten zehn Jahren alles dekarbonisiert, das wird alles nicht funktionieren. Es tut mir leid. Es ist leider Gottes so. Ein bisschen mehr Realität. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wenn natürlich dann, wenn man sich anschaut, wo hat man denn die wahren Kostentreiber? Die sind im Bereich der Energiepolitik natürlich in den Betriebskosten drinnen. Wenn wir uns ansehen, dass die Nettomiete ohne Betriebskosten in Oberösterreich seit 2009 inklusive Umsatzsteuer pro Quadratmeter um 42,48 Prozent gestiegen ist. Übrigens in Gesamtösterreich um 54,2 Prozent, in Wien sogar um 62,81 Prozent, meine sehr verehrten Damen und Herren, da weiß man, wer richtige Politik macht in diesem Land. (Beifall)

Das sind Zahlen der Statistik Austria. Ich bin ja sehr dankbar über den Austausch mit dem Kollegen Peter Binder, der heute schon in Würde gealtert hier zu uns gesprochen hat und das Budget meines Vorgängers erwähnt hat. Dabei nicht erwähnt, das war das Budget vor einer Wahl, was hat man hier gemacht? Wahlzuckerl. Guzi hergeben vor der Wahl, da tun wir dieses und jenes erhöhen. Ich habe das Budget damals übernommen, weil wir es jedes Jahr diskutieren, und ich mache das auch gerne, mit einer Lücke von 190 Millionen Euro, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir haben das saniert, und wenn man hergeht und sagt, wir würden doch in Wahrheit, wir brauchen mehr Geld für den Wohnbau. Wir brauchen mehr Geld im Sozialbereich. Wir brauchen mehr Geld für die Bildung. Wir brauchen mehr Geld für die Gesundheit. Ich weiß nicht, wie viel Milliarden Euro wir an Schulden aufnehmen sollten. Bitte, ich möchte das einmal geklärt haben in diesem hohen Haus, denn letztendlich und so viel Politiker bin ich, weil ich aus der Kommunalpolitik komme, geht es ja nur gemeinschaftlich. Es kann ja nicht jeder nur seinen Bereich sehen, nur den sehe ich und nichts anderes sehe ich nicht. Selbstverständlich ist auch ein Budget in jeder Art und Weise auch im positiven Sinne ein Kompromiss, sonst geht uns das Geld woanders ab, und sonst geht uns das Geld auch woanders aus. Das kann und will ich nicht verantworten. Schulden machen bis zum Umfallen, das funktioniert mit mir überhaupt nicht (Beifall)

Wenn man von Fesseln redet, wie der Peter Binder, dann sind gerade die jungen Leute durch eure Schuldenpolitik gekettet. Die müssen es ausbaden in den kommenden Jahrzehnten. Die müssen das alles bezahlen, und der Zinsanstieg ist einer der größten Herausforderungen (Unverständliche Zwischenrufe) in den Wohnbauressorts quer durch Österreich, das muss man auch ganz offen ansprechen. Die AZ-Substitutionsdarlehen, die früher einmal geschaffen wurden, die wir abbauen schön langsam, dort haben wir die größten Steigerungen natürlich bei den Kosten. Deswegen, Schulden machen ist keine Lösung auf Dauer. Das kann man nicht. Ich stehe auch dazu.

Man kann mir viel vorwerfen, wir können über Ideologie und alles diskutieren, aber über die pragmatische Haushaltsführung dieser schwarz-blauen Regierung und auch unter meiner maßgeblichen Verantwortung im Wohnbau, über die kann man nicht wirklich streiten, weil die ist vernünftig, und das zeigen die Zahlen. (Beifall)

Um das geht es uns natürlich, dass wir das auch mit beiden Beinen am Boden, und ich sage auch gleich vorweg, dass das, was die Sozialdemokratie im geförderten Wohnbau immer wieder auch an Vorschlägen macht, sage ich, da ist nicht alles schlecht und zum Verwerfen oder das funktioniert alles nicht, aber man kann nicht nur eine Sichtweise vertreten. Man muss hier sich bemühen, auf der einen Seite den Bausektor zu unterstützen, die Subjektförderung zu unterstützen und dabei die Betriebskosten in irgendeiner Art und Weise im Auge zu behalten. Das ist die größte Herausforderung.

Was uns natürlich alles nicht hilft im Bereich des Wohnbaus, das ist die CO<sub>2</sub>-Besteuerung. Das verteuert natürlich den Bau, wenn dann ein Pritschenwagen, den ich elektrisch gar nicht bekomme, wenn der auf einmal statt 18.000 Euro 43.000 Euro kostet, das ist natürlich so. Die Zementindustrie wird abwandern mit dieser CO<sub>2</sub>-Besteuerung, und man wird in diesem Sinne nicht einmal noch Zement erzeugen können. (Unverständliche Zwischenrufe) Der wird dann über die Türkei eingeschifft werden. Das ist einfach die Praxis, und das ist einfach nicht mehr verkraftbar, was hier wirklich an Luftschlössern gebaut wird. Wir brauchen viel mehr an Realitätssinn. Wir brauchen viel mehr Bodenständigkeit. Wir brauchen viel mehr Leute, die eine Ahnung haben von dem, was sie sprechen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich)

Eure Leidenschaft, die schafft Leiden, und das ist ein Problem, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall) Unsere Leidenschaft ist Österreich, und unsere Leidenschaft ist, dass wir vernünftig bauen, dass sich die Leute etwas leisten können und dass wir ihnen nicht jeden Tag ein schlechtes Gewissen einreden. (Unverständliche Zwischenrufe) Das sage ich auch gleich vorweg, sodass etwas weitergeht.

Da bin ich sehr dankbar dafür, dass wir erfolgreich sind seit 14 Jahren. Ein Dankeschön an die gute Zusammenarbeit, die ich bereits erwähnt habe. Wir werden so weiter machen. Wir haben die Ziele jetzt schon alle erreicht, und das ist ein wirklich großer Erfolg für dieses schwierige Jahr und dieses ganz schwierige Umfeld. Das, was wir tun können, das machen wir, und das ist auch gut so. (Beifall)

**Präsident:** Auf der Galerie Platz genommen haben Damen und Herren vom Institut Ausbildung Fachkoordination Geschichte und Sozialkunde und Politische Bildung unter Begleitung von Wolfgang Pilewitsch, die ich ganz herzlich bei uns im Landtag begrüßen darf. Jetzt am Wort Toni Froschauer, und als Nächster bitte um Vorbereitung Herr Abgeordneter Klinger als letzter in dieser Gruppe.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Soziales ist ein Thema, das mit großer Leidenschaft diskutiert wird, weil es um Menschen geht, weil es um die Schicksale der Menschen geht. Somit ist eine gewisse Emotionalität verständlich.

Ich möchte am Ende dieses Themenblocks, bei dem Bereich wird manches Mal an den Wirtshaustischen emotional diskutiert, in diesem Sinne, brauchen wir das, nach außen zu schauen. Nach außen zu schauen, was in der Welt rund um uns vorgeht. Wir sind auf keiner



Insel. Humanitäre Hilfe und Entwicklungshilfe, nein Entwicklungszusammenarbeit sind zugrunde gelegt in unserem humanitären, christlich sozial geprägten Weltbild. Solidarisch zu sein, dort wo Menschen auf unsere Hilfe angewiesen sind. Ich sage ganz bewusst Entwicklungszusammenarbeit, weil es hier nicht um Almosen geht, sondern weil es hier darum geht, Menschen Perspektiven zu geben.

Oberösterreich hat erstmals im Jahr 1965 einen Budgetansatz für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe gehabt. Damals mit relativ bescheidenen 21.300 Euro umgerechnet. Bis heute ist dieser Budgetansatz gestiegen auf 2,1 Millionen Euro. Mit diesem Budget ist es möglich, jährlich mehr als 100 Projekte abzuwickeln. Mehr als 100 Projekte im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und internationalen Hilfsmaßnahmen. Diese Projekte verbessern die Lebensumstände von mehr als 300.000 Menschen.

Die Maßnahmen verfolgen sehr unterschiedliche Ansätze. Es geht vor allem hier in diesem Bereich auch darum, diese Entwicklungszusammenarbeit in die Köpfe und Herzen der Menschen hier in Österreich zu tragen. Hier verweise ich auf die EZA-Woche, die heuer von 6. bis 12. November stattgefunden hat. Ziel ist die Stärkung eines fairen Handels. Der Start in Oberösterreich war 2012, da war ein Aktionstag auf 17 Standorten. Heuer 1 Aktionswoche, 600 Standorte in zwölf Weltläden und in mehr als 580 Geschäften in Oberösterreich im Handel. Darüber hinaus gibt es viele Kooperationen mit der Bürgergesellschaft, Vorträge und Medienberichte.

Ein zweiter Ansatz, der in diese Richtung geht, ist die Aktion FairPlay in oberösterreichischen Schulen, wo Oberösterreich die Spendengelder verdoppelt, wenn es um Eigeninitiativen geht von Schülerinnen und Schülern. 2023 wurden hier 78 Schulprojekte an 69 Schulen unterstützt.

Ein wichtiger Bereich ist aber auch die Soforthilfe 2023. Soforthilfe, zur Erdbebenkatastrophe im türkisch-syrischen Grenzgebiet hat Oberösterreich 335.000 Euro beigesteuert oder die Nothilfe auf den Philippinen beim Taifun Megi.

Menschen brauchen Perspektiven und keine Almosen. Ich ermuntere Sie auch immer wieder, entschieden entgegenzutreten, wenn Sie hören, was machen denn wir mit unserem Geld im Ausland? Wenn wir Menschen keine Perspektiven bieten können, dann müssen wir damit rechnen, dass sie sich auf den Weg machen in Gebiete, wo sie Perspektiven haben.

Ich darf Ihnen am Schluss zum Nachdenken ein Beispiel mitgeben, das ich persönlich erlebt habe in meiner Zeit als Kriminalbeamter. Wir haben dort neben Einvernahmen, sehr, sehr viel Zeit mit diesen Menschen verbracht, und wir haben natürlich dort auch über ihre Ziele, Motive und Ängste gesprochen. In den 90er Jahren, ein 19-jähriger Rumäne nach einer Einbruchserie sagt zu mir, wir sind zuhause acht Kinder. Wir haben eine relativ gute Ausbildung. Wir haben eineinhalb Hektar Grund. Zum Leben viel zu wenig, zum Überleben gerade so ausreichend. Dann kommt mein Freund zurück nach einer Einbruchserie mit einem, das war damals ein angesagtes Fahrzeug, 190er Mercedes. Er sagt zu mir, kommst du mit? Schau, sagt er, meine Überlegung ist, wenn es funktioniert, habe ich auch einen 190er Mercedes, und wenn es nicht funktioniert, dann sitze ich bei euch im Gefängnis, ich habe jeden Tag drei Mahlzeiten, und ich habe anzuziehen. Was sagen wir diesen Menschen? Daher bitte ich Sie, geben wir Menschen Perspektiven, geben wir Menschen Zukunft. (Beifall)

**Präsident:** Die Gruppe 4 wird Abgeordneter Klinger beschließen, und wir kommen nach dieser Wortmeldung zur Abstimmung.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer und Zuseher! Ich komme zu einem Thema, Zuverdienst in der Pension, das mir sehr wichtig ist, und das ich über Jahrzehnte schon versuche, in ein gerechtes Zuverdienstsystem zu bringen.

Und wir haben ja auch hier im Landtag eine Resolution an den Bund verabschiedet, dass diese Zuverdienstmöglichkeiten in der Pension gerecht und entsprechend dem möglich sein sollen, dass die Menschen sich auch in der Korridorpension dazu bewegen lassen, weiter zu arbeiten, weil wir zumindest bis jetzt die Fachkräfte in allen Bereichen bräuchten, speziell eben auch in der Pflege, wo ich feststellen muss, in meinem Bezirksaltenheim zu Hause mit drei Stockwerken, dass wir bereits ein Stockwerk schließen mussten. Wir waren immer das effizienteste Bezirksaltenheim in unserem Bezirk, neu gebaut, mit besonders guten Überschüssen und jetzt natürlich durch die Reduktion der Stockwerke, durch die Reduktion der Bettenanzahl auf 80 statt 113 sind wir eines der schlechtesten Bezirksaltenheime, was den Abgang betrifft.

Und ich spreche immer wieder mit denjenigen Pflegekräften, die jetzt in Pension gegangen sind, die mir sagen, sie hätten gerne noch halbtags gearbeitet, wenn es für sie attraktiv genug gewesen wäre. Und da sind wir genau bei der Problematik. Wir ermöglichen zwar den Menschen, mit 62 Jahren in eine Korridorpension zu gehen. Bis 65 können aber die meisten dann nur geringfügig dazuverdienen. Und jetzt stelle ich eine Frage, was ist hier gerecht, wenn andere Berufsgruppen ab 62 unbegrenzt dazuverdienen dürfen, aber der überwiegende Rest aller in Frühpension Befindlichen nicht mehr als die Geringfügigkeit dazuverdienen darf? Und das muss er dann auch noch versteuern. Das macht ungefähr 90 Euro im Monat aus. Und dann frage ich Sie, ob um fünf Euro in der Stunde irgendwer noch irgendwo arbeiten geht? Ich glaube, das ist ein Problem, das wir lösen müssen. (Beifall)

Da ist zum Ersten einmal die Ungerechtigkeit, die, ich weiß nicht warum, in diesem Land seit Jahrzehnten passiert, und keiner steigt auf die Barrikaden und sagt, es kann doch nicht sein, dass eine Berufsgruppe unbeschränkt mit 62 dazuverdienen darf und alle anderen Berufsgruppen das eben nicht dürfen, und wenn sie mehr arbeiten als die Geringfügigkeit, die Pension verlieren. Ich weiß nicht, ob das irgendwo, irgendwann, zu irgendeiner Zeit eine Berechtigung haben kann. Ich glaube nicht. Da haben wir wirklich einen entscheidenden Schritt zu setzen.

Und was mir ganz besonders wichtig ist, weil wir heute schon so viel über die Frauen gesprochen haben und die Frauenrechte und die Behandlung der Frauen, dann muss, liebe Frau Kollegin, eines schon auch erlaubt sein zu sagen, wenn sich eine Mutter entschließt, bei ihren Kindern zu Hause zu bleiben, so lange bis in das letzte verpflichtende Kindergartenjahr eben die Kinder in die staatliche Obhut gegeben werden, es für diese Frauen pensionsmäßig betrachtet überhaupt kein Nachteil sein darf, nämlich gar keiner. (Beifall) Da sind wir uns, glaube ich, einig. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Ihr habt es beschlossen, dass es so nicht mehr ist!“)

Und wenn wir, wir sind uns sagen wir da einig, sonst müsste ich zu weit ausholen, und wenn wir dieses System, dieses bestehende System ändern möchten, dann müssen wir bei gesetzlicher Möglichkeit auch die rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen und Anreize schaffen, dass die Leute mit 62 abgeholt werden und noch weiterarbeiten, weil mit 65 kommen diese Menschen nicht mehr zurück in die Arbeit. Und wie macht man das am besten? Am besten macht man das dahingehend, dass man sie, wenn sie eine Zuverdienstmöglichkeit haben und nehmen möchten, bei der Doppelbesteuerung entlastet.

Sie müssen sich immer vorstellen, jetzt haben sie eine Pension, sind eine ehemalige Angestellte in einem Supermarkt an der Kasse, haben eine Pension von gut tausend Euro, und dann können Sie einen Zuverdienst machen, der vielleicht die Hälfte ihres damaligen Einkommens ausmacht, 700 Euro, dann wird das dazu geworfen, sie kommen in einer andere Steuergruppe und wo sind wir wieder? Bei ungefähr fünf, sechs Euro pro Stunde arbeiten. Das will niemand, und deswegen bekommen wir auch keine Leute hier, die noch bereit sind zu arbeiten.

Aber der entscheidende Punkt dabei ist, wenn wir das schaffen würden, dass die Menschen, die mit 62 in Pension gehen, und das sind ja immerhin, glaube ich, über 90 Prozent, die mit 62 in Pension gehen, dann könnte der Staat aus diesen neuen Arbeitsverhältnissen oder zusätzlichen Arbeitsverhältnissen entsprechend Sozialversicherung lukrieren, er könnte entsprechend Pensionsbeiträge auch lukrieren bis 65. Und da würde ich die Wahlfreiheit geben, zahlt er Pensionsbeiträge ein, dann bekommt er mit 65 auch die erhöhte Pension, oder zahlt er diese nicht ein, dann bleibt er in der niedrigeren, mit Abschlägen bedachten Korridor pension. Wichtig ist aber, dass man diese Möglichkeit schaffen muss und nicht diese Doppelbesteuerung, weil da werden wir niemals die Menschen in die Arbeit oder in der Arbeit halten können.

Und ein ganz entscheidender Punkt, was ja im Wirtschaftsbereich des Bundes eine wesentliche Rolle spielt, ist, wir müssen in Zukunft, und das wird eine megaschwierige Aufgabe, wieder dafür Sorge tragen, dass sich die Pensionssysteme so weit wie möglich aus den Beiträgen der Pensionsversicherungskassen erhalten und betreiben lassen. Das ist ganz entscheidend. Momentan funktioniert das nicht so wie es sein sollte, dass man Pensionsbeiträge für sich einzahlt, diese veranlagt werden und in späterer Zeit, wenn wir die Pensionen lukrieren, aus diesen Veranlagungen heraus unsere Pensionen finanziert werden. Da sind wir schon weit weg davon und schon lange weg davon. Wir müssen auf eines wieder zurückkommen, dass sich aus diesen Pensionsbeiträgen unsere Pensionen lukrieren.

Aber was ist der Fall? Der Fall ist der, dass alle Pensionsbeiträge, die jetzt einbezahlt werden, sofort zur Bezahlung der Pensionen verwendet werden, nicht der eigenen einmal zu bezahlenden, sondern der jetzt zu bezahlenden Pensionen und darüber hinaus wir nächstes Jahr 14 Milliarden Euro für die Pensionen brauchen werden. Das ist ganz eindeutig zu viel. Da geht die Fahrt in eine völlig falsche Richtung. Da müssen wir gegensteuern. Wir von der Freiheitlichen Partei tun das, und wir werden auch in Zukunft dafür Sorge tragen, dass dieses Pensionssystem umgestellt wird. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 4, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, sodann über die Abänderungsanträge Beilagen 709/2023 bis 712/2023, dann über die Gruppe 4 allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag beziehungsweise den Abänderungsanträgen zugestimmt wird, und zuletzt über die Zusatzanträge Beilagen 713/2023 und 714/2023 Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle Referatekennzahl 45 Landesrat Lindner zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 709/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der

sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilage 710/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag 711/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 712/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Somit stimmen wir nunmehr über die Voranschlagstellen mit Referatekennzahl 45 ab. Ich bitte die Mitglieder, die dieser Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 4 in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrages Beilage 710/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen. Ich stelle fest, dass die Voranschlagstellengruppe 4 in der Fassung des beschlossenen Abänderungsantrages mehrheitlich zugestimmt wurde.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 713/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 714/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 4 des Voranschlags 2024 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 5, Gesundheit, und ich eröffne über die Gruppe 5 die Wechselrede. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 5 ein Abänderungsantrag und ein Zusatzantrag vorliegen, die wir Ihnen als Beilagen 715/2023 und 716/2023 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 sind diese Anträge in die

besondere Wechselrede miteinzubeziehen Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder und in Vorbereitung bitte Abgeordnete Schwarz.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Wir haben ein ganz großes gemeinsames Ziel, und das ist, die bestmögliche Gesundheitsversorgung für die Oberösterreicher sicherzustellen. Im kommenden Jahr fließen deshalb rund 2,3 Milliarden Euro in den Gesundheitsbereich. Über 90 Prozent davon werden für die Finanzierung der Spitäler aufgewendet. Der stationäre Gesundheitsbereich ist uns also über 2 Milliarden Euro wert. Alleine 54 Millionen Euro sind dabei für Investitionen geplant. Wir werden somit weiterhin dafür kämpfen, dass die gewohnt hohe Qualität in den Spitälern und bei den Ärzten aufrechterhalten werden kann, denn der Personalmangel im Pflege- und Ärztembereich ist eine Herausforderung, die das gesamte Gesundheitswesen betrifft und mittlerweile auch teilweise einschränkt.

Wir alle kennen die Berichte von den leeren Pflege- und Krankenhausbetten. Und diese Personalproblematik ist kein reines Gesundheitsthema und auch kein reines Sozialthema. Es betrifft beide Sparten gleichermaßen. Gegenseitiges Abwerben soll hier nicht das Ziel sein, weil es nur neue Probleme schaffen würde. Das große Ganze muss immer im Blick sein, damit alle an einem Strang ziehen können. (Beifall) Besonders der Ärztemangel ist für die Bevölkerung spürbar. Derzeit ordinieren in unserem Bundesland gut 700 Hausärzte. 70 Prozent davon erreichen in den kommenden Jahren das Pensionsantrittsalter. Dazu kommen noch rund 50 Kassenarztstellen für Allgemeinmedizin oder Fachmedizin, die nicht besetzt werden können. Das sind im Durchschnitt drei pro Bezirk. Leider hat dieses Problem der Gesundheitsminister bei seiner angekündigten Reform beiseitegeschoben, statt sich um eine Lösung zu bemühen.

Rund ein Drittel der Mediziner verlässt nach dem Studienabschluss in Österreich unser Land und wandert ins Ausland ab. Hier wird auch tatenlos zugehört. Um die gesundheitliche Versorgung in Österreich nachhaltig sicherzustellen, fordern wir deshalb schon seit langem ein Heimatstipendium für Medizinstudenten. Dabei sollen sich angehende Mediziner nach erfolgter Ausbildung verpflichten, mehrere Jahre in Österreich versorgungswirksam tätig zu werden. Mittlerweile gibt es schon einige Bereiche, wo ein derartiges Stipendium angeboten wird.

Aus unserer Sicht muss dies aber einheitlich vom Bund angehoben werden, um keinen Wettkampf in den Regionen auszulösen. Und dieses Stipendium ist übrigens auch im Programm der schwarz-grünen Bundesregierung als Ziel definiert und sollte endlich einmal umgesetzt werden. Immerhin dauert die Ausbildung zum Arzt in Österreich zwischen zehn und zwölf Jahren.

Darüber hinaus wollen wir erneut aufzeigen, dass nur 75 Prozent der Studienplätze in Österreich für unsere Staatsbürger vorgesehen sind. Im Endeffekt verringert sich dieser Wert sogar noch auf 62 Prozent, da einige Personengruppen aufgrund internationaler Verträge Inländern gleichgestellt werden. Die Bundesregierung soll sich auch hier endlich mit der EU auf eine neue Quotenregelung bei den Medizinstudienplätzen in Österreich einigen. Derzeit sind 20 Prozent für EU-Bürger und fünf Prozent für Drittstaatsangehörige vorgesehen.

In Anbetracht des drohenden Versorgungsengpasses soll hier eine Österreichquote von 90 Prozent angestrebt werden. Ich erinnere nur an den Bundesrechnungshofbericht vom Dezember 2020, wo veröffentlicht wurde, dass es für Ausländer bereits in Einzelfällen reichte,

nur 20 Prozent der Punkte beim Aufnahmetest zu erreichen, um einen Studienplatz zu ergattern. Das ist alles andere als fair.

Sehr geehrte Damen und Herren, unser gemeinsames Ziel, die bestmögliche medizinische Versorgung in allen Regionen sicherzustellen, wird durch unser Budget jedenfalls erleichtert. Hoffen wir, dass auch der Bund bei den vielen notwendigen Maßnahmen mitspielt und langfristige Lösungen gewährleistet.

Nun was Positives. Seit einigen Wochen ist auch fix, dass wir in den kommenden Jahren drei weitere MRT-Geräte in Oberösterreich bekommen werden, nämlich in Freistadt, in Grieskirchen und Kirchdorf. Auch bei den Primärversorgungseinrichtungen sollte es Zuwachs geben. Hier finden laufend Verhandlungen statt. Wir sehen diesen stetigen Ausbau absolut positiv. Primärversorgungseinrichtungen haben viele Vorteile. Zudem sind sie eine große Entlastung für die derzeit überfüllten Krankenhausambulanzen. Die angekündigte Gesundheitsreform des Bundes, die nächste Woche im Parlament beschlossen werden soll, ist aus unserer Sicht nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Es sind Punkte dabei, die absolut sinnvoll sind, wie zum Beispiel der Ausbau der Gesundheitsförderung, die Digitalisierung, die Gleichstellung von klinisch-psychologischer und ärztlicher Behandlung. Notwendige strukturelle Maßnahmen, wie beispielsweise die Finanzierung aus einer Hand, wurden leider nicht angegriffen.

Auch beim Ärztemangel hätten wir uns etwas mehr Mut erwartet. Hier fehlen uns noch größere Reformschritte, die langfristig die Gesundheitsversorgung gewährleisten. Es gibt also noch genug zu tun, und das ist uns auch bewusst, um die Versorgung umfassend und modern aufrechtzuerhalten. Abschließend bedanke ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitswesen. Hier wird hervorragend und oft auch über das Maß hinaus gearbeitet. Danke für den täglichen Einsatz! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz, in Vorbereitung Abgeordnete Manhal.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Landesrätin, Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei meinem ersten Teil in der Gruppe 5 Gesundheit möchte ich auf die allgemeine Gesundheitsversorgung eingehen und in dem zweiten erst auf die Krankenanstalten. Allgemeine Gesundheitspolitik, da glaube ich, wünschen wir uns alle eine gesicherte Gesundheitsversorgung vor Ort, sehr wohnortnahe. Das ist, glaube ich, unser gemeinsames Ziel, was uns eint. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Aus dem Blickwinkel der Gesundheit betrachtet, müssen wir ganz vorn anfangen. Das passiert teilweise auch schon in Oberösterreich sehr gut. Es geht nämlich um Gesundheitsförderung, um Prävention und um Stärkung der Gesundheitskompetenz. Und da ist es im Kindergarten, besser gesagt noch in den Familien schon ganz, ganz wichtig, ich habe gestern von den frühen Hilfen gesprochen, hier anzusetzen, dass Menschen, Kinder gesund aufwachsen können. Wir haben viele Herausforderungen gerade für unsere Kinder in den Schulen, aber auch in den Kindergärten, im weiteren Leben, wie gehen sie mit diesen krankmachenden Faktoren, die unserer Umwelt, diese Sorgen die da sind, diese ganzen Krisen, wie gehen sie damit um, ohne dass sie krank werden? Nicht alle haben ein stabiles Nervenkostüm, dass man das alles aushält.

Da braucht es Unterstützung, und da braucht es noch viel mehr, auch wenn wir jetzt die Schulsozialarbeit oder diese Unterstützung in den Schulen ausbauen, damit eben Kinder nicht

so psychische Probleme bekommen, dass sie in Behandlung gehen müssen. Wir sollten vorher anfangen.

Da passiert sehr viel, und meine Enkeltochter Anna ist nach Hause gekommen, das Thema Sexualpädagogik war da auch ein Thema. Wie erkenne ich, ob Übergriffe stattfinden? Und dann haben wir das im Fernsehen gesehen, dann haben wir darüber geredet, und da hat sie gesagt, da gehe ich zur Susa.

Sie hat mir die Zettel gebracht, und ich habe mir gedacht, es ist angekommen. Sie hat eine Anlaufstelle, und genau das ist entscheidend, dass Kinder und Jugendliche wissen, sehr bald, wenn mich irgendetwas bedrückt, gibt es Anlaufstellen in der Schule, im privaten Bereich oder auch im Kindergarten.

Da braucht es noch mehr Unterstützung, keine Frage, und es kostet auch Geld. Aber ich glaube, das ist sehr, sehr viel mehr wert, weil wenn man das nachher reparieren muss, ist es viel teurer. Wir haben sehr wichtige Partnerinnen und Partner in diesem Gesundheitsförderungs-Netzwerk.

Das müssen wir noch stärken, das müssen wir ausbauen. Die Gesunden Gemeinden in Oberösterreich sind qualitätsgesichert. Nicht immer nur, dass man viele Vorträge hat, sondern man versucht, dass man wirklich auch Kompetenzen bündelt mit den Ärzten, mit der Gesundheitskassa und so weiter.

Also, hier auch noch stärker, und das fehlt mir in der Gesundheitsförderung in der Region, Einbindung der Region, Einbindung der Apotheken. Nicht umsonst möchte ich den Antrag, den wir gehabt haben, die Apotheken mehr in die Gesundheitsförderung einzubinden, einfach hier noch einmal unterstreichen.

Warum sollten wir dort nicht auch impfen können, wenn es die Kompetenzen gibt und wenn es dort die Möglichkeit gibt? Es ist niederschwellig, jederzeit zu erreichen, dann gehe ich hin, und dort gibt es auch die Zeit, die Möglichkeit, hier ein Gespräch zu führen. Ich glaube, da muss man einfach die Ängste der Ärzte ernst nehmen, weil es geht um die Patienten, aber gleichzeitig hier auch Tore öffnen und Mut haben, neue Wege zu gehen.

Gerade das Thema Impfen in allen Bereichen, da rede ich gar nicht von Corona, ist einfach eine riesengroße Chance, wirklich gesund zu bleiben, und wir haben nicht umsonst viele Krankheiten, die uns den Tod gebracht haben, ausrotten können. Hier müssen wir dranbleiben, und ich unterstütze jede Kampagne.

Auch wenn es kritisiert wird, es wird Geld hinausgeschmissen, da brauchen wir genau diese Öffentlichkeitsarbeit, dieses Bewusstsein impfen und diese Aktivierung der Menschen, hier umzusetzen, sehr niederschwellige Angebote. (Beifall) Danke. Aber was ist, wenn ich erkrankt bin? Wir sind nicht immer nur gesund. Es gibt auch akute Krankheiten. Wo gehe ich hin?

Die ärztliche Versorgung ist schon angesprochen worden. Aber auch hier gibt es Veränderungen. Ich war lange genug bei einem praktischen Arzt. Diese Art der Ordination, das Aufsuchen, hat sich verändert. Bei uns ist auch am Nachmittag um vier Uhr plötzlich wer gekommen, der schon den ganzen Tag Kopfweh hat.

Aber das war der Einzelfall, und jetzt ist das gang und gäbe. Man glaubt, jetzt habe ich Zeit, jetzt fällt es mir ein, jetzt fahre ich zum Doktor. Das funktioniert so nicht mehr. Da hat sich

einfach irrsinnig viel verändert, auch an den Wünschen der PatientInnen oder der Menschen an sich, wie stellt man sich Gesundheitsversorgung vor.

Die eigene Gesundheitskompetenz oder die eigene Verantwortung dafür, dass ich gesund bleibe, ist eigentlich oft im Hintergrund. Wenn mir etwas weh tut, dann gehe ich schon wo hin, da wird mir schon wer helfen. Das ist halt wie bei allem, gerade auch in der Gesundheitspolitik und in der eigenen Gesundheit. Auf komplexe Fragen gibt es keine einfachen Antworten.

Da muss man auch ein bisschen etwas bei sich selbst tun. Akutversorgung, niedergelassene Ärzte haben einen wichtigen Stellenwert, keine Frage. In der Region brauchen wir die mit Hausapotheke, die ohne Hausapotheke. Da müssen wir wirklich darauf schauen, dass diese Strukturen, dass diese Unterstützungsstrukturen besser werden.

Aber ich bin auch eine Verfechterin der Primärversorgungseinheiten. Neben den Einzelpraxen brauchen wir diese Teams, diese Gesundheitskompetenz, die dort passiert mit unterschiedlichen Gesundheitsberufen. Da, glaube ich, müssen wir noch ganz stark darauf schauen, dass das ausgebaut wird, und dass da nicht eine Neiddebatte entsteht.

Es wird kein Arzt abhausen, weil daneben eine PVE ist, ganz im Gegenteil. Man kann das nutzen. Man kann dort auch Leute hinschicken. Da gibt es soziale Verschreibungsmöglichkeiten. Da gibt es dann die Möglichkeiten, hier etwas aufzufangen, was ich in der Einzelpraxis nicht habe.

Wir müssen auch, glaube ich, ganz stark, und da bin ich jetzt bei den chronischen Erkrankungen, viel stärker noch in Pflegeambulanzen, Pflegepraxen gehen. Pflegekräfte haben eine supertolle Ausbildung. Wundmanagement, da bin ich froh, wenn es die diplomierte Krankenschwester, der Krankenpfleger macht und nicht der Arzt alleine, weil die wirklich eine Kompetenz haben.

Und genau da fängt man viel ab, und das ist in der Praxis nicht durchführbar. Und wenn ich dort eine eigene Pflegepraxis habe, dann habe ich genau das, was ich brauche, in der chronischen Versorgung, Diabetes, Digitalisierung in dem Bereich. Da müssen wir auch unsere älteren Menschen weiter stärken, damit sie damit umgehen können.

Ich weiß, dass die schon ganz super umgehen können mit diesen ganzen Diabetiker- oder auch Herzmedikamenten. Oder App, ich habe vor kurzem eine kennengelernt, beim Tag der pflegenden Angehörigen, was da Kollege Mag. Bayer mit einem Kind gemacht hat, genau hier die Unterstützung zu geben, das zu vernetzen mit der ELGA, mit den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten.

Hier draufzuschauen und nicht immer nur, huh, da sind jetzt Akten drauf. Was passiert den da? Nein, da müssen wir einfach Hand in Hand gehen, und man merkt es in den nordischen Ländern, wo das selbstverständlich ist. Da ist auch die Gesundheitskompetenz der einzelnen Menschen besser, weil sie das Vertrauen haben, ich kann selber drauf schauen, und wenn etwas nicht passt, dann kann ich sofort anklicken und kann sofort eine Information bekommen oder kann dort anrufen.

Ich glaube, das ist das ganz Entscheidende, dass sie wissen, wenn etwas ist, habe ich eine Versorgung. Das, was mich eigentlich, und ich habe mir den EVG, dieses erste Papier, also bevor es jetzt beschlossen wird, genau angeschaut, und das, was aus der Patientenmilliarde,



die uns versprochen worden ist mit der Fusion, geworden ist, sind 300 Millionen Euro bis 2028 jedes Jahr an die Gesundheitskassa.

Das ist genau der Punkt, wo wir gesagt haben, da hat man etwas kaputt gemacht, mit dem Ziel, etwas zu vereinheitlichen. Und genau das ist nicht gelungen. Warum? Weil es nicht wirklich viele Player gibt, und weil es sehr unterschiedliche Systeme in den einzelnen Bundesländern gibt. Jetzt haben wir das Problem, und die Sozialversicherungen sind wirklich bemüht. Ich glaube, in Oberösterreich haben wir da gemeinsam viel auf den Weg gebracht und sind bemüht, hier eine gute Versorgung zu leisten.

Aber nur, wenn das Geld aufgrund von fehlenden Einnahmen fehlt, dann ist es einfach auch schwierig, gerade auch die Unterstützung der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte zu machen. Wir wissen, in vielen Bereichen in der nächsten Rede, weil da können wir uns den Krankenanstaltenbereich noch einmal anschauen, dann haben wir natürlich eine Riesenherausforderung.

Dass das jetzt möglich ist, glaube ich, hat gezeigt, dass man schon zusammenarbeiten kann, und dann muss man, glaube ich, die Ärzte kann man mitnehmen, weil die Ärztinnen und Ärzte haben wir großteils auf unserer Seite. Da sind viele, die sagen, diesen Weg gehen wir mit, aber wir haben noch Funktionäre, die sind noch nicht ganz so mutig. Die müssen wir noch auf den Weg bringen.

Da nehme ich mir oberösterreichische Kollegen teilweise aus, sage ich einmal, teilweise. Du weißt, wen ich meine. Beim chronisch krank sein braucht man einfach auch die Sicherheit, dass das flächendeckend da ist. Ältere Menschen können nicht herumfahren.

Da geht es um die Medikamentenversorgung. Da geht es um ein Angebot, was jederzeit da ist. Wir haben ein sehr gutes System mit dem hausärztlichen Notdienst gehabt. Der hausärztliche Notdienst ist ein bisschen geschrumpft worden, sagen wir einmal so, ein bisschen amputiert, wie es die Notfallmediziner sagen.

Die Angst, und das verstehe ich einerseits, ist, dass eben sehr viel wieder an den Notfallambulanzen hängenbleibt, dass die Leute keinen hausärztlichen Notdienst haben, wo sie wissen, dass es den gibt. Aber das ist auch sehr unterschiedlich gehandhabt worden.

In gewissen Bezirken hat das super funktioniert, und die Ärztinnen und Ärzte sind auch zu den Hausbesuchen gefahren oder haben telefonisch da so gut beraten, damit eben die Leute erst am nächsten Tag in die Praxis gehen haben müssen. Aber hier hat es eine Reduktion gegeben, wo ich nicht ganz sicher bin, ob da nicht wirklich ein bisschen ein Schuss nach hinten losgeht.

Hier, glaube ich, müssen wir noch einmal genau draufschauen, was für eine Auswirkung es hat, und dann auch wieder Veränderungen herbeiführen. Mir ist schon klar, dass das Dienst machen für viele schon ganz schwierig ist. Wenn ich eine ganze Nacht Dienst habe und herumfahren muss, und dann am nächsten Tag in der Ordination wieder da sein soll, das ist eine riesengroße Herausforderung.

Da glaube ich, müssen wir wirklich die Ärzte entlasten. Aber der hausärztliche Notdienst mit den ehrenamtlichen Rettungsfahrern, und da möchte ich wirklich Danke sagen an die Rettungsorganisationen, dass sie da wirklich auch diesen hausärztlichen Notdienst und viele andere Dinge gemacht haben. Das war eine Riesenentlastung für viele, gerade auch

Ärztinnen, die dann, gerade in der Nacht, nicht gerne alleine wohin fahren, sondern sagen, da habe ich einen Rettungsfahrer mit.

Das ist schon einmal eine gewisse Sicherheit, und das war ein ganz entscheidender Punkt. Dass man es in der Nacht nicht mehr so aufrecht erhält, kann ich mir vorstellen, weil da hat die Zahl gezeigt, dass man es nicht braucht. Aber was wichtig ist, dass man am Wochenende vielleicht noch einmal genauer draufschaut. Nicht, dass am Wochenende wieder alle im Krankenhaus landen.

Da haben wir, glaube ich, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Die allgemeine Gesundheitsversorgung, wir machen viel, wir könnten noch mehr machen, keine Frage. Aber ich glaube, da sind wir auf einem guten Weg, und es geht nur gemeinsam, gemeinsam mit den Menschen vor Ort, Gesundheitskompetenz stärken.

Tun wir so weiter in diesem Bereich, bauen wir das aus. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Manhal das Wort erteilen, und um Vorbereitung bitte ich den Dritten Präsidenten Binder.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch wenn das subjektive Empfinden in der Bevölkerung teilweise ein anderes ist, ist es Tatsache, dass wir in Österreich eines der besten Gesundheitssysteme der Welt haben.

Fakt ist aber auch, dass wir unser System weiterentwickeln müssen, um im Spitzenfeld zu bleiben, und um den hohen Qualitätsstandards der österreichischen Medizin aufrechtzuerhalten und zu optimieren. Wenn Präsidentin Binder zuerst vom großen Ganzen gesprochen hat, kann ich das nur unterstreichen und möchte es auch von einer anderen Seite beleuchten.

Wir müssen uns damit auseinandersetzen, dass die gesellschaftliche Entwicklung unter anderem einen Bevölkerungswandel mit sich bringt. Laut Daten der Statistik Austria wird in Oberösterreich die Zahl der Überfünfundsechzigjährigen 2045 im Vergleich zu 2020 um 56 Prozent steigen.

Gleichzeitig wird in diesem Zeitraum die Zahl der Zwanzig- bis Vierundsechzigjährigen, also der Erwerbstätigen, um vier Prozent sinken. Man sieht daran, dass durch die immer älter werdende Bevölkerung immer mehr Menschen in Pension gehen und der Druck auf die weniger werdenden Jungen steigt.

Gleichzeitig zu den weniger Jungen werden die vielen Älteren aufgrund der Fortschritte in der Medizin, Gott sei Dank, immer aufwändiger zu behandeln. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, dass neben der demografischen Entwicklung auch im Gesundheitswesen die Digitalisierung eine immer größere Bedeutung bekommt.

All das und eine geänderte Einstellung der Ärzteschaft auf der einen und der Patientinnen und Patienten auf der anderen Seite führt zu einem umfassend notwendigen Wandel im Gesundheitswesen, zu einem Wandel, in dem oberste Prämisse sein muss, die vorhandenen begrenzten Ressourcen so effizient wie möglich einzusetzen, damit sie jenen zuteilwerden, die sie auch wirklich brauchen.

Kollegin Schwarz hat es bereits angesprochen, wir brauchen ein mehr an Gesundheitskompetenz, ein Mehr an Prävention, ein Mehr an Vorsorge auf der einen Seite, genauso wie eine effektive Patientenlenkung und Digitalisierung auf der anderen Seite, gepaart mit einem sorgsamem Umgang der Ressourcen.

Wir müssen also alles daransetzen, eine vernünftige und gesunde Lebensweise zu pflegen und dies auch zu einem gesellschaftlichen Grundkonsens zu machen. Wir müssen alles daransetzen, die Gesundheitskompetenz zu verbessern, zu der neben der allgemeinen Kompetenz auch die Navigationskompetenz, also die Fähigkeit, sich im Gesundheitssystem zurecht zu finden und die am besten geeignete Versorgung zu erhalten und die digitale Kompetenz ziehen.

Das entspricht im Übrigen auch unserem Selbstverständnis von Eigenverantwortung und Subsidiarität. Wir müssen die Digitalisierung vorantreiben. Im Unterausschuss Gesundheit haben wir uns dazu kürzlich damit auseinandergesetzt und führen das auch weiter.

In diesem Bereich ist viel in Entwicklung. So soll es etwa seitens der Sozialversicherung im Einvernehmen mit der Ärztekammer volldigitale Serviceleistungen über die E-Card wie Gesundheitsmeldung oder Ärztesuche und vieles mehr geben.

Ein Ausbau von 1450, auch auf Video, befindet sich derzeit in Wien und Niederösterreich in der Pilotierung. Ein Thema ist auch der Ausbau der Möglichkeit von Videokonsultationen, die Weiterentwicklung von ELGA und die Vernetzung des Niedergelassenen- mit dem Spitalsbereich in diesem Zusammenhang.

Hier braucht es ein Bündeln der Ressourcen und Tempo in der Umsetzung bei der Sozialversicherung, genauso wie es auch eine Attraktivierung und Modernisierung der Kassenverträge braucht, eine Anpassung an die Lebens- und Arbeitserwartungen junger Ärztinnen und Ärzte.

Wir halten nichts davon, Wahlärzten mit deren Abschaffung zu drohen, wie es unlängst seitens der SPÖ gefordert worden ist. Vielmehr braucht es zeitgemäße Kassenverträge, die für die jungen Medizinerinnen und Mediziner attraktiv und anstrebenswert sind, also Anreize im Sinne einer Verbesserung des Systems anstatt Zwang in ein unattraktives System. (Beifall)

Es braucht ein funktionierendes öffentliches Gesundheitswesen, daneben hat aber auch ein Wahlarztsystem Platz, im Sinne der Wahlfreiheit, auch im Gesundheitswesen. Schließlich braucht es den Mut, all das auch klar und unverblümt anzusprechen und damit den Menschen Unsicherheiten, die mit jedem Wandel einhergehen, zu nehmen zu versuchen.

Jeder Wandel bietet immer auch eine Vielzahl an neuen Chancen, in dem Ressourcen geschützt werden und es zu einer verbesserten Qualität und auch einer vereinfachten und zeitgemäßen Inanspruchnahme kommt. Abschließend möchte ich mich seitens der Oberösterreichischen Volkspartei bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitssystem in Oberösterreich bedanken.

Sie beweisen Tag für Tag, wie leistungsfähig sie sind, wie professionell und kompetent und mit welchem unglaublich hohem Ausmaß an persönlicher Einsatzbereitschaft für die Gesundheit der Menschen in unserem Land gearbeitet wird. Danke dafür! (Beifall)

Der Gesundheitsbereich in Oberösterreich steht gut da und ist auch bereit für notwendige Veränderungen, dank der funktionierenden Zusammenarbeit zwischen allen Systempartnern. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei unserer Gesundheitslandesrätin Christine Haberlander für ihren unermüdlichen Einsatz für die bestmögliche Versorgung der Menschen in unserem Land zu bedanken, genauso wie auch bei den Verantwortlichen der ÖGK und der oberösterreichischen Ärztekammer für die gute Kooperationsbereitschaft. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Präsident Binder das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Aigner.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Beim Wohnbau habe ich zuerst mit ja eh angefangen. Jetzt sage ich no, na, nicht.

Natürlich tut sich vieles im Gesundheitswesen, und natürlich, da stehe ich nicht an, ist das auch dem wirklich unermüdlichen Einsatz der Gesundheitsreferentin zu verdanken, dass einiges weitergeht in Oberösterreich. (Beifall) Ein und, und wir müssen noch mehr tun. (Heiterkeit)

Begonnen auf der Bundesebene, da hat es jetzt eine Reform gegeben, deren Bewertung noch schwierig ist, weil noch viele Details fehlen. Aber ich glaube, dass das grundsätzlich einmal in die richtige Richtung geht. Die ersten Nägel sind eingeschlagen.

Strukturell muss man sagen, ist so eine Reform natürlich schwierig, weil es einfach zu viele Köche gibt, die an diesem Brei mitkochen. Einem Rechnungshofbericht zufolge sind das über 50 handelnde Institutionen. Wenn man sich das letzte Spiel Österreich gegen Deutschland anschaut, das hätten wir nicht gewonnen, wenn wir 50 Trainerinnen und Trainer gehabt hätten, die da mitgesprochen hätten.

Da muss man arbeiten, weil diese ganzen Institutionen, die da mitreden, eh zurecht, weil alle irgendwie mitfinanzieren. Das macht es einfach total schwierig. Aber das führt auch dazu, das führt auch dazu, dass man immer Verantwortung abschiebt. Der Bund zeigt dann auf die Länder, die Länder und Bund gemeinsam zeigen auf die Sozialversicherung.

Zu dritt zeigt man dann auf die Ärztekammer, und am Ende zeigen alle mit dem Finger auf die Patientinnen und Patienten und sagen, der Patient ist schuld, weil er in die falsche Einrichtung gegangen ist. Das ist wirklich schwierig, und so werden wir das Problem nicht lösen. Darum braucht es da noch viel mehr Engagement, um diese strukturellen Herausforderungen auch einmal in den Griff zu bekommen.

Wir geben so viel Geld wie noch nie für das Gesundheitswesen aus. Wir haben auch so viele berufsausübende Ärztinnen und Ärzte wie noch nie, laut Statistik Austria. Das ist faszinierend, weil es gibt trotzdem, nicht nur gefühlt, sondern tatsächlich, täglich ruft mich wer an und sagt, ich bekomme keinen Hausarzt mehr.

Ich muss lange auf einen Arzttermin warten, auf einen Spitalstermin. Das heißt, woher kommt dann dieser nicht nur gefühlte, sondern tatsächliche Ärztemangel, obwohl so viele Köpfe da sind wie noch nie? Da gibt es verschiedene Gründe. Der eine Grund ist einmal, wir haben eine sehr hohe Arzt- und Spitalslastigkeit.

Das ist einerseits die Gesundheitskompetenz, die wir stärken müssen. Da haben wir auch in der Vergangenheit das immer betont, dass wir das tun. Das ist aber natürlich nur mittelfristig und langfristig wirksam, weil ich sage jetzt einmal, jetzt traue ich mir das sagen, die Generation 50 plus, die wird man so leicht nicht mehr versetzen, dass sie ihre Verhaltensweisen noch ändern. Ist das schön, wenn man da jetzt so mit dem spielen kann. (Heiterkeit)

Also, bei aller Lernwilligkeit, aber manche Dinge werden halt einfach schwieriger, dass man sie noch verinnerlicht, wenn man älter wird. Das heißt einfach auch, Gesundheitskompetenz stärken, aber auch an dieser Arzt- und Spitalslastigkeit arbeiten, indem wir auch stärker andere Gesundheitsberufe einbinden.

Uli Schwarz hat schon gesagt, zum Beispiel, die Apotheken, die können eine viel zentralere Rolle in der Versorgung, auch im niedergelassenen Bereich, übernehmen. Ein weiterer Grund für den Ärztemangel ist, dass in Wahrheit eben so viele Köpfe da sind wie noch nie, aber dass sie einfach nicht so versorgungswirksam werden wie in der Vergangenheit.

Das hat mit geänderten familiären Rahmenbedingungen, Einstellungen zu tun. Auch Ärzte wollen nicht mehr rund um die Uhr zur Verfügung stehen und arbeiten. Das ist alles nachvollziehbar. Wir haben ja auch mehr Ärztinnen, vor alle, die auch, Gott sei Dank, oder Göttin sei Dank, das müssen wir jetzt auch noch einmal ausdiskutieren, aber auf jeden Fall müssen wir auf das eingehen, und ja, was diese Versorgungswirksamkeit angeht, da spielt halt auch das Wahlarzt-System eine Rolle. Das ist so. Wir haben so viele Wahlärztinnen und Wahlärzte wie noch nie. Und was der Michael Lindner und ich vor kurzer Zeit auch vorgeschlagen haben, wir müssen diese Wahlärztinnen und Wahlärzte in eine Versorgungswirksamkeit bringen. Und da muss man attraktive Angebote machen. Das steht außer Streit. Aber ich kann nicht nur attraktive Angebote machen, wenn sie dann einfach am Ende des Tages nicht angenommen werden.

(Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Privatärzte sind ja auch versorgungswirksam!“)  
Ja, mit den privaten Zuzahlungen wären sie dann versorgungswirksam. Da bin ich aber mitten in der Zwei-Klassen-Medizin. Wer es sich leisten kann, kriegt eine Versorgung, wer es sich nicht leisten kann, bleibt in der Holzklasse. So geht es nicht, Kollege Klinger. Nein, die müssen auch stärker versorgungswirksam werden, dort, wo es keine Vertragsstellen gibt, oder dort, wo sie nicht besetzt sind, und zwar darf sich dann nicht der Patient oder die Patientin überlegen müssen, wie bekomme ich denn jetzt von dem eine Leistung, sondern das müssen wir uns im Hintergrund überlegen. Und mit den Wahlärztinnen und Wahlärzten vereinbaren, dass das funktionieren kann, wenn es dort auch mit einer speziellen Regelung funktioniert, aber das zeigen ja die Rechtsanwälte, wo es auch Pflichtverteidigerin und Pflichtverteidiger gibt, über eine Pensionskassen-Regelung und so weiter, wie das funktioniert. Aber da übernehmen die ja auch die Verteidigung von Menschen, die sich keinen Rechtsanwalt leisten können, und über solche Modelle müssen wir auch bei den Wahlärztinnen und Wahlärzten nachdenken, oder aber die Rute ins Fenster stellen, dass wenn sie sich gar nicht beteiligen wollen am solidarischen Gesundheitssystem, weil sie sich völlig sperren, dann sind sie halt Privatärzte, geht ja auch. Aber dann kriegen sie nichts mehr aus der solidarischen Finanzierung heraus. Dann habe ich noch immer Zwei-Klassen-Medizin, aber diese eine Sonderklasse wird deutlich kleiner. (Beifall)

Womit wir auch aufhören müssen, das ist eben dieses Ausspielen niedergelassener Bereich und Spitäler, das immer wieder passiert. Wir kennen das. Da zeigt dann die Sozialversicherung auf die Spitäler und Krankenhäuser und sagt, da funktioniert die Versorgung nicht, und darum haben wir so einen Druck im niedergelassenen Bereich. Die

Spitäler sagen umgekehrt, die Versorgung im niedergelassenen Bereich funktioniert nicht. Darum laufen alle ins Krankenhaus. Das stimmt ja so auch nicht, wenn man sich das genau ansieht. Die ambulanten Frequenzen bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten sind im letzten Jahr um 15 Prozent gestiegen.

Und in den Spitälern haben wir hier eine stagnierende Situation. Gut, auch da werde ich mich gerne von der Gesundheitsreferentin dann auf den aktuellen Stand bringen lassen. Und auch von den Vertragsstellen, die es österreichweit gibt, sind von 10.500 lediglich 335 nicht besetzt. Und da muss ich aber jetzt sagen, und das sage ich auch, das ist natürlich auch ein bisschen ein Trick, weil wenn ich von vornherein weniger Vertragsstellen ausschreibe und überhaupt auslobe, dann tue ich mir leichter, wenn ich sage, von denen habe ich aber eh 99 Prozent oder mehr besetzt. Da hat die Bundesregierung jetzt auch gesagt, dass sie mindestens hundert zusätzliche Kassenstellen schaffen will. Aber dieser gleiche Trick gilt ein bisschen auch bei unseren Dienstpostenplänen in den Krankenhäusern, wenn ich mich da immer nach einer Decke strecke, einen Rahmen, den wir auch von der Finanz vorgegeben bekommen, dann tu ich mir auch leichter, dass ich sage, die Dienstposten in den Spitälern sind eh unter Maßgabe verfügbarer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die jetzt gerade schwieriger zu gewinnen sind am Arbeitsmarkt. Aber da sind wir eigentlich eh auch gut, die Dienstpostenpläne auf dem Papier sind ja fast erfüllt. Aber woher kommen dann die 2,5 Millionen Überstunden an Zeitguthaben, die wir alleine in den Regionalkliniken des Landes stehen haben?

Das heißt, da müssen wir tatsächlich auch über diese Namen, die wir vorgeben, Vertragsstellen, die es mehr braucht und wo wir dann kämpfen müssen, dass wir dort Ärztinnen und Ärzte hinbekommen, aber auch bei den Dienstplänen in den Spitälern genau draufschauen, woher kommt denn das? Natürlich, auch dort reduzieren Menschen aus guten Gründen die Arbeitszeit und gehen in Teilzeit. Weil sie auch älter werden, die Belastung nicht mehr so aushalten, weil sie auch Familie und sonstige Versorgungspflichten haben. Oder weil sie in eine Weiterbildung gehen, die wir ja eigentlich fördern sollten oder in Karenz gehen, weil der Familiennachwuchs ansteht. Und auch das wollen wir ja eigentlich unterstützen.

Wir müssen uns wirklich drauf einstellen, wie wir mit den anstehenden Pensionierungen umgehen. Das haben meine Vorredner/innen schon ausgeführt, dass wir da schon eine hohe Zahl an Ärztinnen und Ärzte haben, die in Pension gehen werden und wir wirklich schauen müssen, wie wir den Nachwuchs herbekommen. Da brauchen wir auch eine Ausbildungsreform, da müssen wir mit Stipendien arbeiten. Da müssen wir attraktiver werden. Beim klinisch-praktischen Jahr haben wir jetzt nachgezogen und zahlen da auch wie andere Bundesländer. Aber da unterstütze ich das auch, dass man sagt, da soll es keinen Bundesländer-Wettbewerb geben. Sondern da brauchen wir eine einheitliche Vorgangsweise, weil sonst werden wir zum Schwammerl. Sieht man jetzt bei den Ärztegehältern. Das Burgenland hüpfte vor, weil die Steiermark dann fürchtet, dass sie dann in der Oststeiermark ein Problem bekommen, weil alle ins Burgenland gehen, dann hüpfte die Steiermark nach, dann Kärnten. Das ist ja der Sinn der alleskommunizierenden Gefäße. So kann das nicht funktionieren. Da braucht es mehr bundesweite Initiativen.

Super sind die PVEs, ich bin ein großer Fan der Primärversorgungseinheiten. Und da ist Oberösterreich auch wirklich gut. Wir sind Spitzenreiter. Wir hatten das erste, weil das in Wien war eine Gruppenpraxis, wie wir alle wissen, und hat sich nur das Deckmäntelchen gegeben. Wir waren die ersten. Wir haben auch jetzt nach wie vor die meisten. Wir müssen aber noch mehr antauchen, dass wir da mehr bekommen. Nein, ich glaube, tatsächlich, dass das die Antwort ist auf viele organisatorische Fragen in der Versorgung im ländlichen Raum.

Beim HÄND bin ich nicht ganz so skeptisch wie die Ulli Schwarz, weil ich habe dort nachgefragt beim Gesundheitsressort. Und diese Inanspruchnahme in der Nacht, diese Zahlen sprechen eine klare Sprache. Das ist so, immer drauf schauen, immer evaluieren, aber da habe auch ich das große Vertrauen in die Gesundheitsreferentin, dass sie das machen wird. Wenn sich da was verändert, und wenn sich da eine Lücke auftut, dann werden wir da sicherlich wieder nachbessern können. Auch da würde es sich übrigens anbieten, die Apotheker und Apothekerinnen stärker einzubeziehen. Weil die haben funktionierende Nacht- und Wochenenddienste, und das funktioniert gut.

Unterm Strich ja, es passiert einiges, aber immer noch zu wenig. Wir müssen als Landespolitik noch viel stärker den Lead übernehmen. Wir müssen die Sozialversicherung, die Ärztekammer, alle Beteiligten noch stärker einbeziehen, auch die Klubs im Landtag. Funktioniert eh auch, aber wirklich gemeinsam noch stärker hier Druck machen, um all diese Baustellen gemeinsam in den Griff zu bekommen.

Ich glaube, die Ansätze sind da, der Lead müsste nur stärker sein, und das würden wir gerne unterstützen. Wir werden vielleicht nächstes Jahr dann dem Gesundheitsbudget zustimmen können. Heuer leider nicht. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Bevor ich Herrn Abgeordneten Aigner das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler auf der Galerie von der HAK und HTL Freistadt recht herzlich bei uns. Wir sind in der Gruppe 5, das ist Gesundheit, und da diskutieren wir jetzt das Budget, und ich hoffe, ihr habt eine angenehme und interessante Zeit bei uns. Um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Bammer. Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung und des hohen Hauses, liebe Zuhörer auf der Galerie, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! Ich möchte die Gruppe 5 nutzen, um unseren Antrag, den wir vor drei Wochen eingebracht haben zur Wahrung der Souveränität Österreichs, raus aus der WHO, noch einmal kurz Revue passieren zu lassen und werde aber dann den Bogen zum Budget spannen. Ich habe ein Versprechen mit. Ich versuche, die ganzen 10 Minuten Redezeit nicht auszuschöpfen, dass es nicht ganz so schlimm wird. Ersuche aber gerade all jene, die unserem Antrag ablehnend gegenübergestanden sind, ergebnisoffen zuzuhören. Vielleicht kann ich euch unsere Bedenken trotzdem noch einmal mitteilen. Diese Zeit möchte ich jetzt nutzen.

Der geschätzte Vorredner Präsident Binder ist jetzt nicht mehr im Raum, aber er hat gesagt da draußen, wie er zu unserem Antrag gesprochen hat, es ist etwas Historisches und Erstmaliges im Oberösterreichischen Landtag, es werden internationale Themen diskutiert. Und es wird heute wiederum das erste Mal etwas sein hier herinnen, und zwar werde ich nicht nur auf das nächste Budget, sondern auf das übernächste Budget eingehen. Also da werden wir heute wieder einen historischen Schritt erleben dürfen. Warum haben wir diesen Antrag eingebracht?

Das ist ganz einfach erklärt, weil im Zusammenhang mit der ganzen Corona-Pandemie und mit den weitaus überzogenen Maßnahmen und dem nicht Einsehen wollen, dass sie überzogen waren, war unser Grundvertrauen in die Grundwerte der Demokratie und in die Grund- und Freiheitsrechte und die Aufrechterhaltung der selbigen derart erschüttert, dass wir auch in die Politik eingetreten sind. Wie ihr alle wisst, sind wir Quereinsteiger. Und wir sehen jetzt im Zusammenhang mit diesem Pandemievertrag wieder Ähnliches auf uns zukommen

und die Möglichkeit eines Großangriffes auf die Grund- und Freiheitsrechte der Menschen weltweit, vor allem auch in Österreich, das sind jene Menschen, für die wir verantwortlich sind.

Noch einmal ganz kurz zusammengefasst. Wir geben als Nationalstaat unsere nationale Souveränität ab, wir geben verfassungsrechtliche Kompetenzen ab und auch budgetäre Finanzhoheit zumindest zum Teil und das erschreckende ist, dass darüber fast keine öffentliche Diskussion stattfindet. Darum nutze ich heute die Möglichkeit, das zweite Mal im hohen Haus darüber zu sprechen. Weil wir über Dinge, wo es Menschen gibt, die das kritisch sehen, in der Öffentlichkeit politisch diskutieren müssen. Das ist wichtig. Und nicht blind auf supranationale Weltorganisationen vertrauen, die immer mehr Regierungsansprüche an sich ziehen und nationale Ebenen aushebeln.

Wir haben noch alle die Bilder aus der Vergangenheit vor unserem Auge. Wir wissen noch, was passiert ist. Man hat die Testpflicht eingeführt. Man hat die Maskenpflicht eingeführt. Man hat Menschen isoliert. Nicht weil sie krank waren, sondern weil halt ein Test positiv angeschlagen hat, und man hat die Menschen dann überwacht, ob sie nicht kriminell sind und sich mit anderen Menschen treffen oder außer Hause gehen. Wir haben Kinder drangsaliert. Spielplätze gesperrt. Und die Impfpflicht eingeführt, was fast weltweit eine Einzigartigkeit gewesen ist.

Ich habe gesagt, ich werde den Bogen spannen zum Budget. Aber nicht zum Budget der WHO. Das 3,5 Milliarden Euro beträgt. Von diesen 3,5 Milliarden Euro 85 Prozent nicht von Mitgliedsländern kommen, sondern von privaten Organisationen und damit mehr als eine Milliarde Euro, und das muss ich leider sagen, von der Bill und Melinda Gates Stiftung und von einer Impfallianz Gavi. Das gehört einfach auch noch einmal gesagt, aber darauf wollte ich nicht unbedingt eingehen. Sondern ich habe gesagt, ich werde den Bogen spannen zum Budget. Ich habe es schon erwähnt gehabt. Wir geben die finanzielle Budgethoheit zum Teil mit diesem Vertrag ab. Im Entwurf des Vertrages steht in Artikel 19 Absatz eins lit. C, bitte zum Nachlesen, besorgt euch das, dass sich die Mitgliedsländer verpflichten, fünf Prozent des Budgets im Bereich Gesundheit für Pandemievorsorge abzustellen. Das heißt auf unser Gesundheitsbudget, dass wir für 2024 beschließen mit rund 2,3 Milliarden Euro, dass aus der Verfügungsmacht der Oberösterreichischen Landesregierung und des Landtags 115 Millionen Euro aufgrund dieses Vertrages reserviert werden müssten. Und dann steht weiters drinnen, dass ein noch festzulegender Prozentsatz des Bruttoinlandsproduktes für die internationale Pandemiekooperation und -vorsorge abzustellen ist.

Das Bruttoinlandsprodukt von Oberösterreich war im Jahr 2022 76 Milliarden Euro. Wenn wir annehmen, dass die WHO dann festlegt, dass ein Prozent des Bruttoinlandsproduktes für internationale Kooperation abzustellen ist, reden wir von 760 Millionen Euro aus Oberösterreich zusätzlich. Mit diesen 115 Millionen Euro für die landesinterne Vorsorge reden wir von 875 Millionen Euro oder mehr als zehn Prozent des Budgets. Was da jetzt im Privatissimum Schwarz-Blau entschieden wird. Was wir im Jahr 2025, wenn der Vertrag gilt, budgetieren müssen. Und ich gehe davon aus, der Finanzreferent ist nicht da, dass wir in der Vorlage des Budgetentwurfs 2025 diese Beträge dann auch wiederfinden werden, und dass wir recht behalten, so es uns nicht gelingt, dass wir uns gemeinsam dagegen auflehnen. Und ich freue mich auf die Diskussionen, die wir jetzt dann führen dazu. Ich weiß, dass ablehnende Haltung da ist. Aber noch einmal, die Menschen haben es sich verdient. Es gibt kritische Stimmen. Reden wir darüber, verhandeln wir drüber, kommen wir gemeinsam für die Menschen zu einer anständigen guten Lösung. Danke! (Beifall)



**Zweite Präsidentin:** Ich erteile der Frau Abgeordneten Bammer das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Froschauer!

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Ja, guten Vormittag von mir. Hallo, liebe Schüler und Schülerinnen auf der Galerie! Kommen wir wieder zurück nach Oberösterreich und unserem Gesundheitssystem. Vielleicht war wer von Ihnen, von Euch auch schon auf dieser Welt unterwegs? Ich habe einmal eine Zeit gehabt und habe mir meinen Rucksack genommen und bin quer durch Mittel- und Südamerika gereist. Und wenn man viel unterwegs war und man wieder heimkommt, dann schätzt man gewisse Dinge, man sieht sie, man erkennt sie, und was man einfach feststellen muss, wir haben ein grundsätzlich gutes Gesundheitssystem. Wir haben Hygienestandards. Wir haben bauliche Standards. Wir haben Infrastruktur. Wir haben moderne Geräte und wir haben ausgebildetes super Personal in unserem Gesundheitssystem. Bei dem ich mich an der Stelle ganz herzlich bedanken möchte für den Einsatz. (Beifall)

Soweit zum grundsätzlich guten Gesundheitssystem in ganz Österreich, in Oberösterreich, kurz gesagt. Aber ich frage Sie, wie auch schon gestern zum Bildungssystem, übersehen wir vor lauter Schönrederei nicht etwas Wesentliches? Nicht alles, was glänzt, ist auch Gold. Schauen wir genau hin. Lange Wartezeiten bei bestimmten FachärztInnen, lange Wartezeiten auf Operationen, auf Reha-Plätze, zu wenige niedergelassene ÄrztInnen am Land, unnötig teure Spitalsaufenthalte, übervolle Ambulanzen und eine Zwei-Klassen-Medizin.

Bei der ich kurz einhaken muss und Richtung linke Seite sprechen möchte. Warum, liebe SPÖ, gibt es denn Wahlarztpraxen? Ein Wahlarzt, eine Wahlärztin will Zeit für die Patient/innen. Lasst mich aus einer Praxis in meiner Nähe berichten. Dort muss der Kassenarzt circa 20 PatientInnen in einer Stunde anschauen, damit er seine Kosten deckt. KassenärztInnen haben Kosten zu decken. 60 Minuten durch zwölf Patient/innen. Das kann sich jeder ausrechnen, das ist nicht viel Behandlungszeit. Und ein Wahlarzt, eine Wahlärztinnen, die sich für diesen Weg entscheidet, will mehr Zeit für die PatientInnen. Ein Kassenvertrag entlohnt den Faktor Zeit nämlich nicht.

Mit dem SPÖ-Vorschlag verbessert sich daher überhaupt keine Qualität für die Menschen in Oberösterreich. Also bleiben wir doch viel mehr zusammen konstruktiv für die Qualität in der Versorgung. Aber jetzt schauen wir auch auf das Budget. Und wir sehen ganz deutlich, die Kostentreiber sind die Spitäler. Aus einem OECD-Vergleich, fast niemand geht öfter ins Krankenhaus als die Österreicher/innen. Wir belegen den Platz zwei. Und das benötigt so viele Ressourcen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben im Gesundheitswesen ein Effizienzproblem. Der Ressourcenverbrauch ist ja überall das treibende Thema der Zeit, zum Beispiel beim Klimawandel, bei der Energiewende. Aber im Gesundheitswesen haben wir das noch nicht allgemein anerkannt. Wir haben ein Effizienzproblem. Machen wir uns ein Bild davon. Wir haben im Gesundheitssystem ein Auto mit 300 PS. Das Spital ist leistungsfähig. Dieses Auto braucht aber eben auch sehr viele Ressourcen. Sprich, wir haben einen Achtzylinder mit fünf Liter Hubraum. Das Auto braucht 25 Liter auf hundert Kilometer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zeiten haben sich gewandelt. Die Ressourcen sind begrenzt. Mit viel Geld werden wir nicht viel mehr lösen. Lassen Sie uns gemeinsam in Strukturreformen denken. Wir brauchen einen Motor, der gleich viel PS hat, aber eben nur einen Bruchteil an Benzin braucht. Wer von einem allgemeinen Ärztemangel spricht, der liegt einfach falsch. Wir haben eine der höchsten Ärztedichten in der EU. Ja, es gibt Ausnahmen im allgemeinen Medizinbereich, in bestimmten Facharzttrichtungen. Ja, das sind Ausnahmen.

Aber von einem allgemeinen Ärztemangel zu sprechen ist nicht richtig. Wir haben vielmehr ein Effizienzproblem. Eine Forderung nach mehr Studienplätzen ist daher auch nicht lösungsorientiert, sondern schlichtweg populistisch. Denn das löst keine Probleme.

Lasst uns wieder gemeinsam viel mehr über Fakten und Lösungen für dieses Effizienzproblem sprechen. Lösen wir, wie wir letztlich zu digital, vor niedergelassen, vor ambulant, vor stationär kommen können. Lösungen, wie eine effektive Patientenlenkung in Oberösterreich passieren kann. Betonung auf effektive Patientenlenkung. Inhaltlich wird mit diesem Budget, aus unserer Sicht, in diesem Sinne nichts Großes gelöst. Ja, es wird reagiert, aus unserer Sicht nicht genug agiert.

Und ja, ich kenne die Meinung, die Stimmen, die sagen hier und da, da sind wir einfach nicht zuständig, und wissen Sie, alle, die Sie jetzt zuhören, auch zu Hause, ja wir werden den teuren Föderalismus heute nicht abschaffen. Aber im Sinne unserer Verantwortung appelliere ich an uns als Landespolitik, dass wir uns gemeinsam weiter für ein wirkungsvolles Gesundheitssystem für die Menschen in Oberösterreich einsetzen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Froschauer das Wort, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Häusler.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin als Gesundheitsreferentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn ich mir die Rede meiner Vorgängerin durch den Kopf gehen lasse, dann habe ich sehr viele Begriffe gehört wie: wir brauchen mehr Effizienz. Lass mich teilhaben an deinen Gedanken. Wir brauchen mehr Effektivität, kein einziger konkreter Vorschlag.

Ich danke dem Kollegen Binder, der sehr viele Punkte angesprochen hat, sehr viele Schrauben, an denen wir gemeinsam drehen können, und sehr vieles von dem, was er angesprochen hat, kann ich 1 zu 1 unterschreiben.

Primärversorgung, weil es auch um Verantwortung gegangen ist, und weil der Kollege Binder angesprochen hat, die einen zeigen auf die anderen, so betone ich schon, dass die Politik, unsere Gesundheitsreferentin, aber auch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sehr wohl bereit sind, ihren Beitrag zu leisten.

Primärversorgung ist die erste Anlaufstelle im Gesundheitssystem für Menschen mit gesundheitlichen Anliegen und Problemen. Die Zuständigkeit liegt für Primärversorgung ganz klar bei der Sozialversicherung gemeinsam mit der Ärztekammer, dort ist es ex lege angesiedelt.

Die Aufgabe der ÖGK ist es, Stellenpläne zu überarbeiten und attraktive Kassenverträge anzubieten, das hat auch der Kollege Binder bereits angesprochen. Und wir dürfen die Augen nicht verschließen, wir haben aktuell Probleme im niedergelassenen Bereich. Wir haben zu wenig besetzte Ärztstellen in der Allgemeinmedizin, und das führt dazu, dass Patientinnen und Patienten in den Ambulanzen landen und damit Kosten verursachen und Kosten von der Primärversorgung in Richtung des Spitalswesens transferiert werden.

Ja, stimmt, es braucht bessere Rahmenbedingungen im niedergelassenen Bereich, und auch das unterschreibe ich, was der Kollege Binder angesprochen hat und sehr viel früher schon

die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, wir müssen die Wahlärztinnen und Wahlärzte auch dort und da mit in die Pflicht nehmen, am Gesundheitssystem mitzuwirken.

Es kann nicht sein, dass die Kosten für die Ausbildung sozialisiert werden und die Erträge dann nachher daraus privatisiert werden, also hier bedarf es durchaus auch der einen oder anderen Justage hier mitzuwirken.

Auf Bundesebene wurde eine Gesundheitsreform auf den Weg gebracht und mehr als 100 zusätzliche Kassenstellen versprochen. Wir werden sehr genau darauf schauen, und wir werden es einfordern, dass diese Kassenstellen auch tatsächlich kommen. Primärversorgungseinheiten können ein Teil zur Lösung dieser Herausforderung sein, die vor uns liegt.

Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner zu Gruppenpraxen oder eben in diesem Fall zu Primärversorgungseinheiten zusammenzuführen, bedeutet modernes Teamwork, bedeutet mehr Flexibilität und auch auf die geänderten Lebensumstände der jungen Ärztinnen und Ärzte Rücksicht zu nehmen in der Kinderversorgung und all diesen Bereichen.

Ich erinnere schon daran, dass wir in der Politik, vor allem auf kommunaler Ebene, mitgewirkt haben, um auch diesen veränderten Bedürfnissen Rechnung zu tragen das HÄND-System wurde bei uns im Bezirk Perg entwickelt und dann ausgerollt in einen breiten Bereich, um Entlastungen zu schaffen bei Nacht- und Wochenenddiensten. Es wäre schön, wenn hier alle gemeinsam mitziehen würden. Nach anfänglicher Begeisterung merke ich bei den Besetzungen dieser Dienste ein hohes Maß an Zurückhaltung.

Primärversorgungseinheit haben wir in Perg bereits im Jahr 2008 mit einem fertigen Konzept gehabt, damals noch unter einem anderen Namen, damals noch als Gesundheitszentrum Perg. Wir haben dieses Konzept, wo wir uns viel fachliche Expertise hereingeholt haben, wo wir auch Geld investiert haben, der damaligen Gesundheitsministerin Frau Dr. Kdolsky vorgestellt. Leider war ihr wenig politische Fortune beschieden, und sie hat uns vor Unterschriftsleistung für das Konzept verlassen und ist in einen anderen Tätigkeitsbereich gewechselt.

Wir haben 2012 den nächsten Vorstoß gewagt, und aus den Reihen der Mitspieler im Gesundheitssystem haben wir auch dort noch sehr viel Zurückhaltung, wenn nicht sogar Gegenwind verspürt. Gott sei Dank ist es gelungen, wir haben jetzt am 24. November dieses Jahres den Grundstein gelegt für das Primärversorgungszentrum Perg, das Pebios, wie es heißt. Dr. Arvanitakis und Dr. Bammer werden dieses Zentrum betreiben.

In Österreich gibt es zurzeit 50 Primärversorgungseinheiten, und davon sind 10 in Oberösterreich, da sind wir Spitzenreiter. Wir ruhen uns aber darauf nicht aus, wir werden das weiterentwickeln, geplant sind in Österreich 121 PVEs bis 2025.

Primärversorgungszentrum geht weit darüber hinaus, es gibt auch einen Mehrwert für die Patientinnen und Patienten, ich brauche nicht mehr viele Adressen anlaufen, es kann dort angesiedelt werden, nur exemplarisch, Physiotherapie, Psychotherapie, Ergotherapie, Diätologie, klinische Psychologie, und dass muss nicht alles in einem Gebäude sein, auch eine Koordinierung in der Region ist hier angedacht und möglich.

Für Patientinnen und Patienten wird vieles verbessert, aber auch für die Ärztinnen und Ärzte, mir ist um die Zukunft im Gesundheitssystem nicht bange. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Häusler das Wort und bitte die Frau Abgeordnete Gneißl um ihre Vorbereitung.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank! Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, liebe Schüler auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Zuseher zu Hause im Internet!

Wenn man den Daten des „austrian health report“ Glauben schenken darf, da tue ich mir zwar schwer, weil das ist von einem österreichischen Player der globalen Pharmedia finanziert worden, aber trotzdem sieht man vor allem bei unserer Generation Z einen sehr düsteren gesundheitlichen Zustand.

Beinahe jeder dritte Österreicher zwischen 16 und 29 Jahren bezeichnet seinen eigenen Gesundheitszustand zwischen mittelmäßig und schlecht. Das Befinden in gesundheitlichen Fragen korreliert zusätzlich mit der jeweiligen Einkommenssituation, so bezeichnet jeder fünfte Befragte im Einkommensbereich unter 1.600 Euro netto seinen Gesundheitszustand als schlecht oder sogar sehr schlecht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist die künftige Generation, die den Herausforderungen dieses Landes gewappnet sein soll. In Sachen notwendige Gesundheitskompetenz sieht es ähnlich schlecht aus: 17 Prozent der befragten jungen Menschen haben Schwierigkeiten dabei, ihren Arzt überhaupt zu verstehen. Wiederum 17 Prozent dieser Generation kümmern sich erst gar nicht eigenständig um Gesundheitsfragen, sondern es ist die Mutter, die diese Denkaufgaben übernimmt.

Fazit: Wir entfernen uns zunehmend sehr weit weg von einer gesunden Gesellschaft trotz unendlicher Möglichkeiten, die ein eigenverantwortliches Handeln ermöglichen würde. Trotz dieser Entwicklung wird und auch mit dem vorgelegten Gesundheitsbudget 2024 kein weitreichendes Paket von Erneuerungen präsentiert.

Die jetzt schon nicht fruchtenden Projekte wie beispielsweise die Gesunde Gemeinde, der Gesunde Kindergarten, die Gesunde Krabbelstube und Bewegung werden erneut als die Grundsäulen für den Erhalt und die Wiederherstellung unserer Gesamtgesundheit präsentiert. Zusätzlich wird in die üblichen stagnierenden Ideen investiert.

In Summe ist auch in diesem Jahr keine menschengerechte, ganzheitliche Entwicklung für uns von der MFG im Gesundheitssektor erkennbar. Zu lange und zu weitreichend sind die Folgen des unterstützten Denkens dieser Gesundheitspolitik, die vor allem unter dem Einfluss von wirtschaftlichen Interessen seit Jahrzehnten leidet.

Jegliche finanziell verfügbaren Ressourcen werden in ein verfilztes System gepumpt, das niemals den Menschen mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt gestellt hat, sondern ganz offensichtlich Krankheit als Wirtschaftsfaktor etabliert hat. Dinge, die wir auch im heurigen Budget vergebens suchen, sind Denkansätze über Methoden, die uns weg von einer technisierten Maschinenmedizin bringen können und vor allem Körper, Geist und Seele als ein Ganzes betrachten lässt, nämlich den alternativen Heilmethoden.

Wieder werden Impfprogramme, und wir haben ja heute schon einiges dazu gehört, und vor allen Dingen Vorsorgeuntersuchungen in einem Satz mit dem Wort Prävention genannt. Ein Trugschluss, der es dem scheinbar mündigen Patienten nicht im Geringsten möglich macht,

eigenverantwortlich zu entscheiden, weil die Politik hier schon die Terminologie falsch verwendet.

Impfen und vor allen Dingen Screenings, bei denen Pathologien gezielt gesucht werden, sind keine Prävention. Prävention ist die vorherige Vermeidung von auftretenden Symptomen zu einem Zeitpunkt, zu dem der Körper noch frei von Beschwerden ist. Alles andere ist maximal Früherkennung.

Wie wir zu dieser dualistischen Art der Medizin stehen, ist breit bekannt. Daher werden wir auch nicht davon abweichen, jegliche alternativen und präventiven Heilmethoden ergänzend vor den Vorhang zu holen. Diese Methoden als unterstützende Möglichkeiten für diese Bevölkerung wird zu Gunsten wirtschaftlicher Belange hintangehalten und verunglimpft.

Es gilt, ganz stark die vielen Berufe, die sich eben genau für dieses ganzheitliche Wohlbefinden einsetzen, in ihren Aufgaben zu stärken. Wie können wir also als Menschen in diesem Land dazu beitragen, dass wir unsere Mitbürger dazu inspirieren und vor allen Dingen auch motivieren, sich in Sachen Gesundheit zu engagieren?

Die erste grundlegende Änderung in einem Gesundheitsbudget muss ein Augenmerk auf das riesengroße Thema Ernährung sein, das ist nämlich aus meiner Sicht der Ursprung von Prävention. Wir essen zu viel Fleisch und zu viele industriell verarbeitete Lebensmittel. Die Folgen sind unübersehbar. Chronische Krankheiten wie Fettleibigkeit, Diabetes, Bluthochdruck, Krebs und Herzkrankheiten sind weltweit auf dem Vormarsch.

Die direkten Zusammenhänge zwischen unserer Ernährung und der Entstehung vieler chronischer Erkrankungen sind längst wissenschaftlich belegt, und da dürfen wir auch als Politik mit gutem Beispiel vorangehen.

Ich selbst bekenne mich seit 15 Jahren zu einer zuckerfreien Ernährung, vermeide Fleisch und Koffein. Das mag in der Vorweihnachtszeit nun für die meisten hier als undenkbar erscheinen, nichtsdestotrotz muss uns bewusst sein, dass wir mit dieser Art und Weise der Ernährung, die wir an den Tag legen, uns selbst vergiften und nachhaltig kommende Generationen schädigen.

Es ist nämlich nicht nur tatsächlich so, dass wir durch eine bewusste vollwertige Ernährung die Entstehung von Krebs, Rheuma, Bluthochdruck, Herzerkrankungen, Diabetes und Adipositas verhindern können. Auch können diese Krankheiten durch eine naturbelassene Pflanzenkost erfolgreich bekämpft werden.

Dass dies nicht einfach in der Umsetzung sein wird, ist mir klar, daher gilt es, hier politische Wege einzuschlagen die den Menschen die Tragweite ihres Verhaltens aufzeigt. Kollege Höglinger, ich kann es mir nicht verkneifen, ich wollte dir gestern einen kleinen Ernährungstipp zu deinem Cola-Frühstück geben, tut mir leid.

Erste Schritte hierzu wird das Verbot von Lebensmittelzusätzen sein, die nachweislich zu schweren gesundheitlichen Problemen führen. Die USA beispielsweise haben es schon vor vielen Jahren gemacht, Transfette, also künstliche Fettsäuren, die für den Tod von 500.000 Menschen weltweit zuständig sind, sind dort komplett in Lebensmitteln verschwunden. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Aber die sind immer noch dicker als wir!“) Genau, und deswegen hat die EU im Zuge einer jahrelangen Diskussion es zumindest geschafft, diese Lebensmittelzusätze in der EU zu reduzieren. Und das, obwohl schon seit

1957 bekannt ist, dass diese Transfette maßgeblich für die Veränderung unserer Gefäßgesundheit zuständig sind.

Auch die entfachte Diskussion rund um die ohnehin seit Jahren bestehende Mehrklassenmedizin ist hier nur ein Nebenschauplatz. Wir brauchen Gesundheitspersonal, die den Menschen mit Ehrlichkeit begegnen, die Dinge beim Namen nennen, mit der Verschreibung von Behandlungen und Arzneimitteln lässt sich natürlich gutes Geld verdienen, aber wir würden uns alle viel mehr Geld sparen, wenn wir den Fokus auf den Ursprung unseres Seins lenken, nämlich auf Ernährung und Bewegung.

Nun von den chronischen Erkrankungen zur aktuellen immunologischen Situation unserer Bevölkerung in Österreich. Sie kennen die Schlagzeilen aus den letzten Tagen: Österreich steuert auf Rekordkrankenstände zu. In der Vorwoche meldete die Österreichische Gesundheitskasse rund 300.000 Krankenstände. Mehr als ein Drittel war wegen grippaler Infekte krankgemeldet.

Das heißt, dass allein in zehn Monaten mehr Krankenstände auftraten als in den gesamten Jahren vor der Pandemie. Worauf könnte dieser gesundheitliche Zustand der Österreicher zurückzuführen sein?

Und ich darf hier einen kleinen informativen Denkanstoß geben und Ihnen ein Krankheitsbild näherbringen, dass im Zuge des Einsatzes der mRNA-Behandlung, also der, so wie sie es nennen, COVID-Impfung neu beobachtet und definiert wurde und sicherlich im Verdacht steht, diese Krankheitswellen auszulösen.

Und wieder habe ich etwas zu zitieren mit, weil ich erfinde das nicht selbst, ein brillanter Buchtipp, Weihnachten steht ja vor der Tür, Prof. Dr. Martin Haditsch ist Oberösteirer, und ich darf kurz das Symptom, das er beschreibt, zitieren: Vaccine acquired immune deficiency syndrome, dies ist eine durch die Immunisierung bedingte erworbene Abwehrschwäche. Diese Immunschwäche scheint mehrere Ursachen zu haben und zwar einerseits die bereits erwähnte Verringerung von Immunzellen, der sogenannten T-Lymphozyten, andererseits aber auch ein durch die stete Produktion von Spikeproteinen permanent inaktivierendes Immunsystem mit der Folge einer immunreaktionsbedingten immunologischen Erschöpfung. Dies wirkt sich einerseits in einer erhöhten Anfälligkeit gegenüber unterschiedlichen Krankheitserregern aus, andererseits sieht man als Ausdruck dieser Immunschwäche auch gehäuft das Wiederaufflackern von Krankheiten, die auf im Körper schlummernde Erreger zurückzuführen sind. Bestes Beispiel dafür ist die Zunahme der Gürtelrose.

Denken Sie vielleicht einmal darüber nach. Von unserer Seite wird es zum Gesundheitshaushalt 2024 keine Zustimmung geben, genau aus den genannten Gründen. Wir sehen da keinen Vorstoß in Sachen Gesundheitsprävention für unsere Menschen. Danke schön! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Gneißl das Wort, und wir kommen dann zur Untergruppe Krankenanstalten und bitte die Frau Abgeordnete Knauseder um ihre Vorbereitung.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, liebe Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Schülerinnen und Schüler, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

In diesem Bereich Gesundheit haben wir es vorher schon von den Vorrednern gehört, es geht nicht nur um das, dass wir nachher Ärzte und Krankenhäuser vorfinden, sondern dass jeder für sich einen großen Beitrag leisten kann, dass es gar nicht soweit kommt und auf die eigene Gesundheit achten kann.

Goji-Beeren, Quinoa, Chiasamen und Avocado, was haben die alle gemeinsam? Es sind die sogenannten Superfoods, die mit Millionen Werbebudget beworben werden von Lebensmittelindustrie, Lebensmittelgroßhandel und uns suggerieren, wenn wir diese Lebensmittel konsumieren, geht es uns gut, und wir tun etwas Gutes für unseren Körper. Den Inhaltsstoffen von diesen Lebensmitteln ist absolut nichts abzusprechen, man muss sich aber darüber Gedanken machen: Wie werden diese produziert und wo kommen sie her?

Ich finde es irrsinnig bedenklich, dass wir uns auf Kosten anderer Mitmenschen, weltweit gesehen, angeblich gesund ernähren. Die Bevölkerung vor Ort kann sich Quinoa kaum mehr leisten, weil ihn wir Europäer um so viel teurer von dort einkaufen. Die Avocado, sehr geliebt von vielen, man muss sich aber vor Augen halten, dass da so viel Trinkwasser verbraucht wird, dass die Bevölkerung vor Ort kaum mehr Zugriff zu Trinkwasser hat und abgeschnitten wird von der Versorgung.

Genauso wenig haben wir Einfluss, wie es dort den Erntehelfern geht, und dann müssen wir uns noch Gedanken machen, wie viele Kilometer legen diese Lebensmittel zurück, bis sie bei uns auf den Teller landen? Vermeintlich alles für unser Wohlbefinden, für unsere Gesundheit.

Richtig ausgewählte Lebensmittel tragen maßgeblich zu unserem Wohlbefinden und zur Gesundheit bei. Durch die ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung, das heißt von überall etwas und von nichts zu viel, das heißt, es wird nicht verboten, Fleisch, Zucker und Sonstiges zu konsumieren. Die Menge macht das Gift. Von daher ausgewogen und überall etwas. Mit diesen Nährstoffen und Wirkstoffen erhalten wir unsere Gesundheit.

Im Gegenzug können durch eine ungesunde Ernährungsweise, wie es auch die Vorrednerin schon gesagt hat, Krankheiten entstehen wie Gicht, Diabetes, Stoffwechselerkrankungen und vor allem auch Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Eine ungesunde Ernährung wird uns dreifach teuer zu stehen kommen. Zum einen sind diese Produkte, weil sie meistens verarbeitete Produkte sind, um ein Eck teurer als ein Urprodukt. Es wird teuer in der Behandlung der Erkrankung. Sei es mit Medikamenten und Therapien. Und aus einer sehr großen Kostenspirale nachher wird, wenn man nichts für seine eigene Gesundheit vorab macht und dann auf das Gesundheitssystem angewiesen ist.

Um dem ganzen vorzubeugen, brauchen wir eine Ernährungs- und eine Lebensmittelkompetenz. Es braucht das Wissen, wie wird das Produkt produziert, wie wird es geerntet, wie wird und kann es verarbeitet werden, wie kann es gelagert werden und in welcher Form kann ich es konsumieren, damit ich die besten Nährstoffe habe und keine Wechselwirkungen erziele?

Diese Kompetenzen werden auf verschiedenen Ebenen mit verschiedensten Angeboten vermittelt. Sei es in unseren landwirtschaftlichen Fachschulen, wo wir jährlich um die 3.000 Schüler haben, die da wirklich Fachwissen bekommen in der Produktion und der Verarbeitung, sei es über die Seminarbäuerinnen, die unzählige Kurse anbieten, seien dies Kochkurse, Informationsveranstaltungen und auch Besuche in den Schulen und Kindergärten absolvieren, sei es direkt von den Bäuerinnen vor Ort, die gesunde Schuljause anbieten und den Aktionstag am Schulbeginn immer durchführen, natürlich, wie vorhin schon

angesprochen, die Gesunde Krabbelstube, der Gesunde Kindergarten, die Esserwisser, eine Informationsplattform der Landwirtschaftskammer Oberösterreich, wo man nicht nur erfährt, welche Lebensmittel für etwas stehen, sondern auch Verarbeitung und in welchen Wechselwirkungen sie dem Körper gut tun oder nicht gut tun.

Eine sehr starke Marke ist Genussland Oberösterreich, wo sich mittlerweile 316 bäuerliche Produzenten und Qualitätsmanufakturen zertifizieren lassen, um ordentliche Produkte für uns zu produzieren. Natürlich erfüllt auch das Land Oberösterreich mit ihrer Zielvorgabe mit einem hohen Anteil an Regionalität und Bio-Lebensmitteln die Versorgung mit Lebensmitteln für unsere Gesundheit.

Hier möchte ich ein großes Danke sagen den zwei zuständigen Landesrätinnen, nachdem wir vorher schon das Frauenthema gehabt haben, diese Gesundheit liegt in Frauenhand. Ein großes Danke den Landesrätinnen Christine Haberlander und Michaela Langer-Weninger, dass sie diese Projekte mit zahlreichen finanziellen Mitteln unterstützen. (Beifall.)

Eine kleine Wissensaufgabe zur Ernährung, Hauptspeiseteller, bestehend aus einer Portion Fleisch und als Beilage Gemüse. Ist es jetzt eine vollwertige bekömmliche, sage ich einmal eine gesunde (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Kohlenhydrate!“) und von der Nährstoffbilanz optimale Ernährung?

Kann man nicht genau sagen. Es kann ein fertig vorpaniertes Schnitzel aus der Tiefkühltruhe mit einem Sack Pommes aus der Tiefkühltruhe sein. Es kann aber sehr wohl ein Naturschnitzel, direkt beim Produzenten gekauft, mit Salzerdäpfel sein. Es kommt darauf an, dass man einfach weiß, was ich konsumiere, was ist drin, wie kann ich es verarbeiten und wie kann ich es mir selber zubereiten, dass die Nährstoffbilanz für meinen Körper optimal ist.

Darum bitte ich euch alle in Zukunft beim Einkaufen, Hagebutte statt Goji-Beeren, Hirse und Buchweizen statt Chinoa, Leinsamen statt Chiasamen, Walnüsse statt Avocado.

Die Nährstoffbilanz unserer heimischen Produkte ist höher als jener von anderen Ländern. Der Uhrzeit geschuldet Mahlzeit! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Knauseder, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Knauseder, MSc:** Danke, Frau Präsidentin! Gleich zu Beginn stelle ich gemäß Paragraf 17 Absatz 3 in Verbindung mit Paragraf 23 Absatz 2 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referat Kennzahl 45, Landesrat Magister Michael Lindner einerseits und den Rest der Gruppe 5 andererseits.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Oberösterreichs Krankenhäuser sind am Limit, titelt die Arbeiterkammer Oberösterreich in einer aktuellen Broschüre vom Oktober 2023.

Neben Ärztinnen und Ärzten arbeiten derzeit in den oberösterreichischen Krankenhäusern rund 16.000 Menschen in der Pflege, als Hebammen, als medizinisch-technische Dienste, in medizinischen Assistenzberufen, als Abteilungshilfen, Sozialarbeiter/innen et cetera. Sie alle leisten täglich hochprofessionelle Arbeit und tragen dazu bei, dass die abertausenden



stationären Aufenthalte, die Ambulanzbesuche, Therapien, Labortests und viele weitere Tätigkeiten durchgeführt werden können.

Für die Gesellschaft leisten diese Beschäftigten einen unverzichtbaren Beitrag. Im Vergleich zu anderen Berufssparten sind sie ja doch oft belastenden Rahmen- und Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Immer häufiger bleiben wichtige Pflegeaufgaben aus Zeitmangel liegen oder werden nur mit einer für die PatientInnen nachteiligen Verzögerung durchgeführt.

Selbst gefährliche Pflege ist nicht mehr auszuschließen. Diese missed Nursing care belastet die KollegInnen in den Gesundheits- und Pflegeberufen sehr und veranlasst immer mehr von ihnen dazu, den Beruf zu verlassen. Dieser Mangel an Personalressourcen wirkt sich also letztendlich negativ auf die Versorgungsqualität aus.

Der Personalmangel im Gesundheitswesen spitzt sich immer weiter zu. Geplante Termine oder Operationen in den Krankenhäusern müssen oft wochen- und monatelang nach hinten verschoben werden, weil das Personal fehlt.

Es kommt dadurch immer wieder auch zu Bettensperren. Das haben ja auch KollegInnen heute bereits mehrfach erwähnt. Ambulanzen sind überfüllt, stundenlanges Warten keine Seltenheit. Diese zunehmende Unplanbarkeit bei Behandlungen und Operationen setzt neben dem betroffenen PatientInnen auch dem Personal zu.

Die Arbeitsqualität der Beschäftigten leidet. Fehlende und veraltete Vorgaben für die Personalberechnung sind ein Hauptgrund für den zunehmenden Druck auf die Beschäftigten. Die gesetzliche Vorgabe laut Paragraph 19 Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz sieht einen vagen Rahmen für die Personalberechnung im Krankenhaus vor, und die in der Praxis eingesetzten Berechnungsmodelle stammen größtenteils aus den Neunzigerjahren, entsprechen also schon lange nicht mehr den aktuellen Anforderungen und decken somit den heutigen Arbeitsbedarf nicht ab.

Neue Pflege und Therapiekonzepte, die Zunahme tagesklinischer Eingriffe, immer kürzer werdende Verweildauer, hohes Alter, Multimorbidität der PatientInnen, verbunden mit demenziellen Begleiterkrankungen, ein enormer Dokumentationsaufwand sowie eine unzureichende Beachtung von Krankenständen oder Weiterbildungen bringen die Menschen im Gesundheits- und Pflegebereich an die Grenzen der Belastbarkeit und darüber hinaus.

Zudem werden Patientinnen und Angehörige aufgeklärter und auch fordernder, obwohl jedoch kaum mehr Zeit für Beratung, Anleitung oder intensive Gespräche übrig ist. Laut dem österreichischen Arbeitsklima-Index empfinden rund 26,4 Prozent der Pflege- und medizinischen Beschäftigten ihre Arbeit im Krankenhaus als sehr stark psychisch belastend.

Im Vergleich zu anderen Berufsbranchen sind das circa 8,7 Prozent der Arbeitnehmer/innen. Lediglich etwa die Hälfte der Beschäftigten hält es für möglich, ihre Tätigkeit bis zur Pensionierung ausführen zu können. Rund 30 Prozent aller Tätigen in Pflege und medizinischen Berufsfeldern denken mindestens einmal in der Woche daran, den Pflegeberuf zu verlassen. Über zehn Prozent spielen sogar mehrmals täglich mit diesem Gedanken. Zwei Drittel aller Pflegekräfte leiden an Schlafproblemen, viele klagen über Rückenschmerzen, Angstzustände, die mit der Pflegetätigkeit einhergehen.

Diese Zahlen machen deutlich, wie hoch der Grad der Überlastung in den Krankenhäusern ist und welche Auswirkungen dies auf die Arbeitnehmer/innen hat. Durch eine sinkende Attraktivität des Gesundheits- und Pflegeberufes fehlt es auch bei den Ausbildungen an nötigen BewerberInnen, und dadurch können in vielen Bereichen nicht einmal die geplanten Dienstposten besetzt werden. Sicher ist, die Arbeitswelt Krankenhaus hat sich verändert.

Anforderungen und Aufgaben sind in den letzten Jahren massiv angestiegen. Das pflegerische, therapeutische und diagnostische Leistungsspektrum hat sich weiterentwickelt. Dokumentations- und Qualitätsmanagement-Aufgaben haben zugenommen. Neue Pflegekonzepte und diverse Projekte stellen eine zeitgemäße Versorgung im Krankenhaus in den Mittelpunkt.

Viele Tätigkeiten haben sich innerhalb der Berufsgruppen verschoben, finden aber keine Berücksichtigung in den Dienstpostenplänen. Mehr als zwei Drittel der Befragten haben festgestellt, dass die Arbeit im Nachtdienst mehr wird. Arbeiten vom Tag werden in die Nacht verlegt. Hier fehlen ebenfalls verbindliche Berechnungsmodelle. Auch die Arbeit am Wochenende nimmt zu, teils wegen fehlender Versorgung im niedergelassenen Bereich, zum Beispiel, wenn kein HÄND-Dienst erreichbar ist.

Es ist die übliche Praxis bei der Dienstpostenplanung, 20 Prozent an Ausfallzeiten zu berücksichtigen. Das sind Arbeitszeiten, die nicht direkt bei den PatientInnen verbracht werden, wie zum Beispiel Fort- und Weiterbildungen, Urlaub, Krankenstand, Kur oder Pflegefreistellung. Die Praxis zeigt, diese Ausfallzeiten sind deutlich höher als die geplanten 20 Prozent. Die chronische Unterbesetzung kann nicht dauerhaft durch die vorhandenen Beschäftigten aufgefangen werden.

Aufgrund dieser Zahlen fordert die Arbeiterkammer Oberösterreich mehr Personal und leistungsgerechte Personal-Berechnungsmodelle. Das unterstützen wir gerne. Es braucht einen Personalschlüssel für die oberösterreichischen Krankenhäuser, die es Beschäftigten ermöglicht, gesund das Regelpensionsalter zu erreichen. Ein fairer Personaleinsatz aufgrund einer zeitgemäßen Personalberechnung könnte den zunehmenden Druck auf die Beschäftigten senken und zu einer Entlastung führen.

Gleichzeitig muss auch in Zukunft eine hohe Versorgungsqualität für die PatientInnen erhalten bleiben. Die Arbeiterkammer-Studie macht deutlich, es braucht so rasch wie möglich eine Personalaufstockung um 20 Prozent, verteilt über alle Berufsgruppen im Krankenhaus, wie zum Beispiel auch Küche, Reinigung, Verwaltung, Wäscherei, Haustechnik, et cetera.

Mit der Personalaufstockung soll unter anderem garantiert sein, dass Unterstützungspersonal zur Entlastung der Pflege und Betreuung eingesetzt werden kann. Es braucht mehr Tempo in der Pflegereform, weitere Maßnahmen, um Beschäftigte zu entlasten, sowie einen leichteren Zugang zur Altersteilzeit und Schwerarbeiter-Pension für Pflege- und Gesundheitsberufe.

Es braucht eine echte Ausbildungsstrategie für die oberösterreichischen Krankenhäuser inklusive arbeitsmarktpolitischer Initiativen für Ein-, Um- und Wiedereinsteiger/innen. Wir brauchen auch mehr Bewusstseinsbildung der Bevölkerung. Für eine zukunftsfitte Gesundheitsversorgung benötigen wir ausreichend Gesundheitspersonal, das berufsübergreifend im intra- und extramuralen Bereich zusammenarbeitet.

Längerfristig gesehen braucht es unter anderem eine arbeitswissenschaftliche Bewertung der Tätigkeit aller Berufsgruppen im Krankenhaus, die sich in transparenten und gesetzlich verbindlichen Personalbedarfsberechnungen abbildet.

Die Struktur der Beschäftigten wie Alter, Schwangerschaft, Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder Rückkehrer/innen nach langem Krankenstand muss in der Personalberechnung berücksichtigt werden. Auf Landesebene wurden bisher einige Projekte gestartet.

Vieles ist in der Entwicklung, zentrale Punkte sind aber nach wie vor unverändert. Eine hohe Pflege- und Betreuungsqualität in unseren Krankenanstalten muss auch in Zukunft für alle Menschen in Oberösterreich erhalten bleiben. Bemühen wir uns weiterhin gemeinsam darum. Danke schön. (Beifall.)

**Zweite Präsidentin:** Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Ich darf nun der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort erteilen und bitte die Frau Abgeordnete Häusler um ihre Vorbereitung.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Bin jetzt bei dem Kapitel Krankenanstalten und alles was sich rundherum ansiedelt und Gesundheitssystem in Oberösterreich, wo der Mensch im Mittelpunkt stehen muss und steht.

Es ist gelungen bei den FAG-Verhandlungen, Finanzausgleichsverhandlungen doch einen erheblichen Topf auch weiter auszuschütten für 600 Millionen Euro pro Jahr für das Thema Krankenanstalten, wo 60 Prozent direkt in den Krankenanstalten-Fonds gehen und 40 Prozent an Regeln geknüpft werden, die wir noch nicht ganz genau kennen.

Und da bin ich natürlich auch gerne bereit in der Unterstützung unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin, hier gute Wege zu gehen. Weil Reformen im Spitalswesen haben wir in Oberösterreich schon bald gemacht, bevor noch irgendein anderes Bundesland draufgekommen ist.

Ich glaube, da müssen wir einfach auch danke sagen an all die Menschen, die in den Krankenanstalten, aber auch rundherum genau diese Reformen mitgetragen haben, dass die solange wirklich auch nachhaltig die Versorgung absichern. (Beifall.)

Von der besseren Lenkung der Patientinnen und Patienten hat meine Kollegin Manhal schon gesprochen. Das kann ich nur unterstreichen. 1450 müssen wir einfach in die Köpfe der Menschen bringen, dass das nicht jetzt irgendwie ein Abschieben ist, sondern dass das wirklich eine Gesundheitshotline ist, wo ich mit allen Beschwerden hingehen kann und einmal fragen kann, ohne dass ich mich blamiere, dass ich fachkompetente Personen dort habe und dann eben oft Ärzte dran habe, die mir dann wirklich weiterhelfen.

Weil die Oma oder die Tante, die Bescheid weiß, wie man mit Hausmitteln umgeht, ist halt oft nicht greifbar. Und ich glaube, genau da braucht es diese kompetente Ausbildung. Die Ausbildung der Ärztinnen und Ärzte, Frau Kollegin, Frau Präsidentin Binder, es ist halt nicht ganz so einfach, dass man das als Bundesminister anschaffen kann und sagt, jetzt bilden wir mehr aus und wenn wir die Studentenzahlen erhöhen, das hat Kollegin Bammer ganz genau ausgeführt.

Dies allein ist nicht die Lösung. Es ist nicht die Lösung, die noch in Österreich zu binden, sondern so attraktiv Österreich zu machen, dass sie erstens einmal nicht weggehen und zweitens einmal wieder zurückkommen.

Es macht ja auch Sinn, wenn ausgebildete ÄrztInnen einmal wo rausgehen und mal schauen, wie geht es wo anders und dann wieder zurückkommen mit neuen Ideen und Motivation.

Wo ich aber nicht müde werde, bei der Ausbildung der Pflege. Das ist es heute noch nicht gefallen. Aber das hat mich letzte Woche ein bisschen erschreckt vom Herrn Landesrat Hattmannsdorfer, ich bleibe dabei, wir müssen den Weg, den ganz Europa geht, die Akademisierung der Pflege, weitergehen, mit all den Herausforderungen, die uns da auch ins Haus stehen, keine Frage, gerade im akutstationären Bereich brauchen wir speziell ausgebildete Pflegekräfte, die auf Augenhöhe mit den Ärztinnen und Ärzten arbeiten.

Die diese ganzen multimorbiden Herausforderungen, die da sind bei den Patientinnen und Patienten, gut bewerkstelligen können. Die auch eine Praxis draußen aufmachen können und hier eben sehr selbstbestimmt und selbständig arbeiten können, unter gewissen Ärztevorbehalten, werden wir nicht ganz wegbringen, aber genau da muss es hingehen.

Und warum wehren sich die Ärzte denn so viel? Weil sie dann irgendwie eine Konkurrenz fürchten. Wir brauchen alle. Wir brauchen multiprofessionelle Teams, auch in den Krankenanstalten, in den Abteilungen, dass wir sie austauschen. Hier glaube ich, müssen wir den Weg der Akademisierung weitergehen. (Beifall.)

Was, danke, nicht heißt, dass wir natürlich auch Kompetenzverschiebungen brauchen, gerade in der Langzeitpflege. Und es ist mir vollkommen klar, wenn ich dann eine Diplomierte habe, die für alle anderen zuständig ist im ganzen Haus und die Pflegefachassistenz dann viele Sachen nicht machen darf, dies geht sich auch nicht aus.

Aber, da kämpfe ich auch schon seit Jahren mit der Kollegin im Ministerium, die kenne ich schon aus der Arzthelferinnen-Zeit, die ist da sehr hartnäckig, und unseren Minister müssen wir noch so weit bringen, dass man da wirklich zwei Sachen parallel denken kann. Ich glaube, dass, wie es gerade auch der österreichische Krankenpflegeverband, der fordert das. Und ich glaube, da gibt es so viele Kompetenzen, so viel Power, ich glaube, das müssen wir einfach machen.

Wenn wir weiter schauen, und das ist auch noch einmal im Zusammenhang insgesamt mit den Ausbildungen. Einerseits für die Pflegekräfte, andererseits für die Ärztinnen und den Ärzten, da müssen wir, glaube ich, gemeinsam mehr mitdenken den niedergelassenen Bereich, den Krankenhausbereich und auch den stationären oder öffentlichen Gesundheitsbereich.

Wir haben das letzte Mal diskutiert mit der öffentlichen Gesundheitsversorgung, was die vom Rechnungshofbericht für den öffentlichen Gesundheitsdienst, ich glaube, wenn wir das einmal mehr gemeinsam denken, wie viel braucht es zum Public Health Bereich, wieviel braucht es im niedergelassenen, allgemein medizinischen Bereich, wie können wir das gut steuern? Es kann nicht alles alleine bei den Krankenhäusern liegen, dass die das auffüllen, die die Praxis machen, sondern wir müssen wirklich gemeinsam planen, die auch die Sicherheit haben. Immer wenn ich nachfrage, heißt es, die Garantie ist da, dass sie mehr Planposten nehmen können, dass sie dann nicht einen ausgebildeten Arzt weggeben müssen, dass sie den nächsten ausbilden können, dass wir hier eine gute Planung, eine gemeinsame langfristige

Planung haben all dieser Auszubildenden, damit eben die Absicherung in den Krankenanstalten, aber auch im niedergelassenen Bereich passiert. Auch beim inhaltlichen Schwerpunkt in der Ausbildung, da haben wir schon oft diskutiert, ich habe mit einigen Fachärztinnen und Fachärzten geredet, ob das in der Psychiatrie oder in der Kindermedizin ist, wenn das im Studium nicht vorkommt oder fast keine Lerneinheiten dabei sind, wie sollten die denn das wissen? Bei der Allgemeinmedizin haben wir es geschafft, wir haben eine Lehrstelle für Allgemeinmedizin, danke auch dafür, dass wir da wirklich darum gekämpft haben bei der Gründung der Uni, weil das ganz wichtig ist, auch in diesem Bereich eine Erfahrung zu bekommen. Wenn die das erste Mal, wenn sie fertig sind, in eine Praxis hinauskommen und sagen, um Gottes Willen, was ist denn da los, das funktioniert nicht. Ich glaube, das müssen wir in vielen Bereichen in Inhalte verändern, oft weniger auf diese Geräte hinzusteuern, sondern wirklich auf das, was ein gesamtes Gesundheitswesen bei den Menschen ausmacht, hinschauen.

Was mich ein bisschen frustriert bei dem ganzen Bereich, dass wir immer noch über das Nahtstellenmanagement reden, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir gerade in Zeiten der Digitalisierung automatisch zusammenarbeiten. Die Kollegin Manhal hat es angesprochen in ihrer Rede, in Zeiten der Digitalisierung immer noch etwas umherschieben müssen, immer noch etwas umhertragen müssen, das kann es doch bitte nicht sein. Nahtstellenmanagement, ich war vor 25 Jahren beim Arzt, da haben wir schon die ersten Schnittstellen programmiert gehabt, da haben wir das schon können, da haben wir die Befunde schon hin- und hergeschickt, da haben wir mit dem Altenheim kommuniziert. Da haben wir das zumindest ausgedruckt mitgegeben und nicht wieder alles hineinlesen müssen, jetzt sind wir immer noch am gleichen Stand. Ich weiß nicht, was wir da verschlafen haben, aber das frustriert mich schon sehr, wie schwierig das ist, das verstehe ich auch, weil da braucht man viele Player, die sich dann außertürllich die Zeit nehmen und vernetzen. Das habe ich gerade im Sozialbereich gesehen, dass das immer wieder eine Herausforderung ist.

Die Community Nurse, ich habe es gestern im Sozialbereich angesprochen, die wäre da eine ganz wichtige Zentralstelle, die das auch mitbetreuen kann und mitschauen kann vor Ort, aber dann braucht es eine Community Nurse, die Kompetenz hat im Bereich Pflege, aber auch im Bereich Soziales, weil genau dieses geht nicht entweder oder, sondern es gibt einfach so wirklich diese Ausbildung. Ich glaube, Kollegin Scheiblberger weiß, von was ich rede, gesamtheitlich Draufschaun, da gibt es tolle Ausbildungen, genau solche Leute brauchen wir mehr draußen in den Regionen, weil nur so können wir die wirklich gute Versorgung absichern.

Was mir auch immer wieder auffällt, was ich immer wieder höre, das ist dieser OP-Tourismus. Mir ist es so gegangen bei meiner Mutter, da kommen sie von überall her, die Ärzte im Krankenhaus haben gesagt, das kann es jetzt nicht sein, jetzt müssen wir die regionalen Leute nach hinten schieben, weil so viele vom Zentralraum kommen oder von anderen Bundesländern, weil sie dort noch länger warten müssen. Mittlerweile warten wir bei uns in Rohrbach auch schon sehr lange für eine Operation, was vorher noch kürzer war. Genau dieses Hin- und Herschieben von Patientinnen und Patienten, das macht ja auch keinen Sinn, wenn ich überall Wartezeiten habe, die Auslastung da ist, der Arzt sagt, ich kann schon mehr operieren, nur die müssen nachher auch betreut werden. Das sind nicht mehr Patienten, die nach der OP aufstehen und relativ fit sind, die haben oft andere Krankheiten noch, da braucht es einfach eine andere Pflege, eine andere Rehabilitation. Genau da müssen wir auch in den Krankenhäusern daran arbeiten, dass das dann auch wirklich zusammenpasst, wenn der viel operiert, dann heißt das nicht, dass das dann auch gut betreut wird.

Da bin ich bei einem wichtigen Punkt, da bin ich sehr dankbar in Oberösterreich, dass wir den Ausbau der Akutgeriatrie und Remobilisation wirklich sehr breit geschafft haben in jedem Krankenhaus, wir haben wirklich immer wieder, natürlich gibt es auch da Probleme, dass wir nicht alle unterbringen. Aber das ist wirklich eine tolle Einrichtung, weil die Leute dann besser wieder nach Hause kommen oder in den Altenheimen stationär zurück, somit wirklich nicht zurückkommen ins Krankenhaus, also wirklich, hier ist das Geld gut investiert.

Eins möchte ich auch noch anfügen, es passt zwar nicht ganz, es ist einfach der Abschluss Palliativ und Hospiz, da holen wir in Oberösterreich, glaube ich, die zusätzlichen Gelder und Unterstützung vom Bund wirklich gut ab. Weil wir schon sehr bald begonnen haben, da bin ich wirklich auch dem Landeshauptmann Pühringer sehr dankbar, weil es die Ordenskrankenhäuser sehr bald angegangen sind und die anderen Krankenhäuser nachgezogen haben. Hier eine gut ausgebildete, mobile Palliativ- und Hospizbewegung haben, die einfach auch die Leute zu Hause noch betreut oder in den Altenheimen unterstützend ist. Da wirklich danke an all jene Personen, die hauptamtlich und ehrenamtlich genau diesen Dienst machen für die letzten Stunden, wo es immer heißt, das Leben zu Ende erleben, danke dafür. (Beifall)

Ich bringe gar nicht alles unter, ich möchte nur auf eines hinweisen, wir haben in Oberösterreich tolle Spezialambulanzen, ich möchte nur aufgreifen Primar Fellingner im Gehörlosenbereich. Das ist eine Nische, nein, es ist keine Nische, er kommt sehr bald drauf, er tut sehr bald diagnostizieren, da können wir bald genug die guten Therapien ansetzen für die Kinder, die autistische oder auch aufgrund einer Hörbeeinträchtigung Verhaltensauffälligkeiten zeigen, die uns im Kindergarten oder in der Schule überall beschäftigen. Primar Fellingner macht eine supertolle Arbeit, er kämpft auch mit den Gesundheitsberufen untereinander, ich bin wieder zu einem Gespräch gekommen bei der Diskussion, das ist nicht so einfach.

Wir haben bei der Reha von Kindern in Rohrbach oben, das erlebe ich sehr oft direkt vor Ort, wirklich tolle Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten, die den Kindern, den Familien einen Rückhalt schaffen, eine Möglichkeit, sich zu entwickeln, schaffen und sie unterstützen. Das ist wirklich etwas, wo man nur sagen kann, danke, dass es diese Einrichtungen gibt, ja, wir müssen sie noch besser finanziell absichern. Das ist eine riesengroße Chance, dass Kinder auch mit einer Beeinträchtigung, mit einem Defekt sich gut entwickeln können, sie dann wirklich in der Gesellschaft einen Platz finden. Das finde ich einfach toll, dass die Eltern jetzt einen Rechtsanspruch auf die Rehazeit haben und die auch abgegolten wird bei den Betrieben, ich verstehe, dass die Betriebe keine Freude haben, dass sie das noch zahlen müssen, dass das möglich geworden ist, ich glaube, das ist ein Riesenschritt. Die Eltern sind immer sehr dankbar und sagen, endlich ist es gelungen, wenn ich mit meinem Kind auf Reha fahren muss und nicht die ganze Verwandtschaft brauche, ich kann das selber machen. Daher ist das eine supertolle Einrichtung, danke dafür, danke allen, die im Gesundheitsbereich arbeiten. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Bevor ich der Frau Abgeordneten Häusler das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler auf der Galerie vom Europagymnasium Auhof, ihr seid so leise hereingekommen, wir haben es gar nicht bemerkt. Wir sind gerade beim Gesundheitsbudget, ich hoffe, ihr habt eine interessante Stunde hier bei uns. In Vorbereitung anschließend bitte ich die Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, ich hätte noch eine Bitte, etwas mehr wieder bitte auf die Zeitdisziplin zu schauen, bitte sehr.

Abg. **Häusler, BSc**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, liebe Menschen auf der Galerie, vor allem liebe Menschen zu Hause am Internet! Auch in diesem Jahr werde ich meine Wortmeldung zur Untergruppe Krankenanstalten einem Thema widmen, von dem wir als MFG auch nicht, zum Leidwesen aller, runtergehen werden. Somit an alle Verdränger und Realitätsverweigerer in diesem Raum, lassen Sie sich nicht in Ihrer Konzentration stören, und widmen Sie sich gerne weiter Ihren gewohnten Ablenkungen von der Wahrheit. Für all jene, die noch in der Lage sind, Empathie gegenüber den Opfern dieser Pseudopandemie zu empfinden, darf ich anhand eines Falles schildern, zu welchem Leid diese unnötige Zwangsmedizin in den letzten Jahren geführt hat.

Mein Name ist Gabriela und ich bin 61 Jahre alt, im Mai 2021 bekam ich meine erste Corona-Impfung, nach der zweiten Teilimpfung im Juni 2021 begannen die ersten Beschwerden, rasende Kopfschmerzen, starkes Zittern am ganzen Körper, Schwindel, sowie weitere kognitive Beeinträchtigungen. Daraufhin wurde ich ins Krankenhaus eingeliefert, woraufhin die Ärzte zunächst eine beidseitige Hirnhautschwellung diagnostizierten, doch das sollte erst der Beginn eines langen Leidensweges sein. Es folgten unzählige Spitalsaufenthalte im Drei-Monats-Rhythmus, die Ärzte stellten fest, dass mein gesamter Körper aufgrund der Spike Proteine, die durch die Impfung in meinen Körper gelangten, unter kontinuierlichen Entzündungen leidet. Im Laufe dieser Zeit habe ich unzählige verschiedenste Diagnosen wie Lupus und Autoimmungastritis bestätigt bekommen, die jedoch alle auf die Impfung mit Postvac-Syndrom zurückzuführen sind. Die einzige Möglichkeit, diese Spike Proteine aus dem Körper zu bekommen und diese autoimmune Fehlreaktion einzudämmen, um somit eine Besserung zu bewirken, das ist eine Blutwäsche. Da der österreichische Staat verleugnet, dass es Corona-Impfschäden gibt, werde ich hierbei jedoch völlig im Stich gelassen. Dieses Martyrium zieht sich bis heute hin, sämtliche mir zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel habe ich bereits ausgeschöpft, da eine Blutwäsche 3.500 Euro kostet und ich etwa 10 Blutwäschen benötige. So in etwa und mitunter noch komplexer verlaufen Impfschäden nach einem Spike Vorgang mit der genbasierten Substanz, Sie alle nennen das eine Impfung.

Zum Stichtag 30.9.2023 wurden 52.618 Impfnebenwirkungen in zeitlicher Nähe zur mRNA-Substanz bei der BASG gemeldet. Nach wie vor gehen wir, wie auch schon im Jahr 2022, von einem massiven Underreporting aus, da bekannt ist, dass nur sechs Prozent der Nebenwirkungen im Rahmen der gesetzlich verpflichteten Meldepflicht gemeldet werden. Es ist also seriöser Weise davon auszugehen, dass mindestens 876.967 Nebenwirkungen in Österreich aufgetreten sind, manche davon leicht, einige davon aber leider schwer. Wir wissen aus Erfahrungen von bereits existierenden Ambulanzen für Covid-19-Impfgeschädigten, wie jene an der Universitätsklinik Marburg, dass 8 von 1.000 Geimpften an schweren Nebenwirkungen leiden. Diese Zahl kann man also auch für Oberösterreich annehmen, und somit ist davon auszugehen, dass wir es zeitnah mit über 8.000 schwer geschädigten Menschen in Oberösterreich zu tun haben werden.

Als ehemalige Studienkoordinatorin im humanmedizinischen Bereich darf ich Sie zu einem kleinen Exkurs in die gute klinische Praxis bei der Durchführung von klinischen Prüfungen mit Humanarzneimitteln mitnehmen: Wenn in einer Prüfung derart viele SAE-Zwischenfälle, also so genannte „Serious Adverse Events“, gemeldet werden, das sind schwerwiegende unerwünschte Ereignisse, dann wird eine Prüfung sofort abgebrochen, nicht so im größten und noch andauernden Medizinskandal der Zweiten Republik. Hier wird und wurde eine Liveprüfung an gesunden Menschen und vor allem auch an Kindern und Schwangeren durchgeführt, ohne die Daten entsprechend in einer sorgfältigen Prüfung zu evaluieren. Sie alle hier und auch die bundespolitischen Verantwortlichen negieren diese geschädigten Menschen, die zu einem großen Teil nur durch einen gesetzlichen Impfzwang in diese Injektion

gedrängt wurden, aber diese Schicksale sind für Sie scheinbar wieder einmal nur Peanuts. Die Nutzlosigkeit der Impfung auf den epidemiologischen Verlauf von Covid-19 ist und war immer bekannt, diese Spritze war niemals Solidarität. Das bestätigt auch die EMA, also die Europäische Medizinagentur in einer parlamentarischen Anfrage am 18. Oktober 2023: Sie haben in der Tat Recht, wenn sie darauf hinweisen, dass die COVID-19-Impfstoffe nicht zur Verhinderung der Übertragung von einer Person auf eine andere zugelassen sind. Die Indikationen sind nur zum Schutz der geimpften Personen vorgesehen. Und wenn hier die SPÖ schon der Meinung ist, dass unser Antrag zum häuslichen Unterricht asozial ist, dann frage ich hier ernsthaft, ist der ausnahmslose Eigenschutz nicht wirklich asozial, zusätzlich die Erpressung von 30 Prozent der österreichischen Bevölkerung? Das finde ich asozial, noch viel asozialer ist, dass wir jetzt diese geschädigten Menschen nun komplett alleine lassen.

Also zurück zum Budget und einem dringend notwendigen Zusatzantrag zur Budgetgruppe 5. Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen, dass im Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2024 ein Budget für die Einrichtung einer Fachambulanz für COVID-19-Impfgeschädigte, eine Post-Vac-Ambulanz mit einem Betrag in Höhe von 100 Millionen Euro ausgestattet wird. Kollege Dörfel ist heute nicht da, er hat sich letztes Jahr fürchterlich aufgeregt über meine 100 Millionen Euro. Ich gehe nicht gerne einkaufen, aber wie komme ich zu dieser Summe? Ganz einfach, bei geschätzten Behandlungskosten von Minimum 15.000 Euro pro Patient, bei 8.000 stark geschädigten Menschen für die notwendige Blutapheresen und viele andere Interventionen, da wird diese Summe ohnehin nicht reichen.

Noch ein kleines Rechenbeispiel, wir als Abgeordnete werden ab dem kommenden Jahr in etwa 220 Euro mehr netto am Lohnzettel stehen haben, wenn wir das jetzt mal grob hochrechnen, das sind 56 Menschen da herinnen, dann sprechen wir von einem Betrag über 12.370 Euro netto im Monat. Das ist jetzt ungefähr gerechnet ziemlich genau jener Betrag, den unsere Frau Gabi brauchen würde, um wieder ein normales Leben führen zu können. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe das Leid von Gabi nicht zu verantworten, trotzdem werde ich die Gabi unterstützen, in dem Sinn bedanke ich mich für die Zustimmung zu diesem Zusatzantrag. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich darf nun das Wort der zuständigen Gesundheitsreferentin erteilen, wir kommen jetzt dann zur Untergruppe Umweltschutz, da bitte ich die Frau Abgeordnete Bauer um ihre Vorbereitung, bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzte Schülerinnen und Schüler! Wir arbeiten in Oberösterreich für ein großes Ziel, wir wollen, dass die Menschen in unserem Land heute und bis ins hohe Alter gesund und gut leben können. Wir arbeiten dafür, dass die oberösterreichische Gesundheitsversorgung gut und stark bleibt, dass Menschen, die Hilfe brauchen, sich darauf verlassen können, gut aufgehoben zu sein und auch gut versorgt zu werden, dass die Oberösterreichinnen und Oberöreicher selbst alle Möglichkeiten nutzen, um gesund zu bleiben. Wir wollen in Oberösterreich zwei Seiten zusammenbringen, die beste Versorgung durch die Gesundheitseinrichtungen und die bestmögliche Vorsorge durch jede und jeden Einzelnen. Unser Ziel ist dabei klar, die Versorgung weiter zu verbessern, mit genauer auf die Bedürfnisse der jeweiligen Patientinnen und Patienten abgestimmten Maßnahmen und mit individuellen Therapien und Medikamenten. Wir arbeiten daran, den Menschen zu zeigen, was sie selbst tun können, um möglichst lange aktiv zu sein, um ein Bewusstsein zu schaffen, dass Vorsorge alle Lebensbereiche umfasst und jedes Lebensalter.



Nicht erst seit Corona wissen wir, die Gesundheit ist unser höchstes Gut, sie zu schützen, sie zu fördern und vorzusorgen, an dieser Aufgabe arbeiten wir als Land aber nicht alleine, sondern gemeinsam mit vielen Partnerinnen und Partnern im Gesundheitswesen und vor allem gemeinsam mit den Oberösterreichern und Oberösterreichern. Wir stehen dabei genau wie fast alle Länder in Europa und weltweit vor großen Herausforderungen, immer mehr Menschen werden immer älter, chronische Erkrankungen und Mehrfacherkrankungen werden immer häufiger. Immer mehr Menschen ziehen in die Städte, das unmittelbare Umland und die Familienstrukturen verändern sich, dazu kommt ein medizinisch-technischer Fortschritt mit geradezu atemberaubender Geschwindigkeit. Das medizinische Wissen verdoppelt sich in der heutigen Zeit alle 73 Tage, schätzen die Expertinnen und Experten. Diesen Herausforderungen tragen wir Rechnung, an diesen Veränderungen richten wir unser oberösterreichisches Gesundheitssystem aus, wir vertrauen auf die Wissenschaft, was die Wissenschaft uns auch empfiehlt. (Beifall)

Wir können auf ein gutes Fundament aufbauen, auf ein gutes und starkes Gesundheitssystem, auf Werten wie Zusammenarbeit, Kooperation und ein Miteinander, die unsere Gesundheitsversorgung stark gemacht haben. Auf dieses Fundament können wir uns in Zeiten großer Herausforderungen und in Zeiten des rasanten Wandels im medizin-technischen Bereich verlassen. Viele Bausteine und Säulen bilden unser Gesundheitssystem, wir haben es bei den Vorrednerinnen und Vorrednern gehört, es wird getragen von vielen Partnerinnen und Partnern und von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Tag für Tag dafür sorgen, dass die Menschen in Oberösterreich bestmöglich versorgt werden. Dafür sage ich im Namen des Landes Oberösterreich, aber auch im Namen der Oberösterreichern und Oberösterreichern ein großes und herzliches Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheits- und Pflegebereich, dass sie die Menschen in unserem Land so gut versorgen, so gut behandeln und vor allem gesünder machen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! In Zeiten des Wandels der zahlreichen Herausforderungen und Veränderungen, in den Zeiten des rasanten medizin-technischen Fortschrittes sehe ich es als Aufgabe der Gesundheitspolitik, Sicherheit zu geben. Mit dem Haushalt Gesundheit 2024 investieren wir dort, wo die Menschen das brauchen, wo sich die Zukunft des Landes auch entscheidet. Gesundheit ist uns in Oberösterreich etwas wert, das spiegelt sich eben im Gesundheitsbudget in erneuter Rekordhöhe wider. Unser Ziel ist, viele gesunde Jahre für die Oberösterreichern und Oberösterreichern zu erreichen, daher bekennen wir uns zur Gesundheitsförderung und zur Vorsorge als wichtiges Instrument. Wir investieren in die Stärkung der Gesundheitsversorgung, in den medizinischen Fortschritt und in die Digitalisierung, in moderne Krankenhäuser, in die bestmögliche Versorgung der Patientinnen und Patienten in allen Regionen des Landes und zur Entlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Ziel ist auch, die Versorgung weiter zu verbessern. Wir setzen auf ein vielfältiges Ausbildungsprogramm, wie den Ausbau des Pilotprojektes „Pflegerinnen“, die Pflegelehre, das Pflegestipendium, um mehr Menschen für den Pflegeberuf im Gesundheits- und Sozialbereich zu begeistern. In den vergangenen Jahren wurde die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den oberösterreichischen Krankenhäusern kontinuierlich erhöht, im ärztlichen und im pflegerischen Bereich, und wir nehmen weiter auf. Wir investieren in moderne Behandlungsmethoden und in moderne Technik. Nicht weil wir glauben, diese Technik könnte Menschen ersetzen, schon gar nicht, weil wir glauben, Technik könnte Zuwendung, Geborgenheit oder Vertrauen ersetzen. Wir tun das, weil wir jene Menschen in ihrer Arbeit bestmöglich unterstützen wollen, die diese Zuwendung jeden Tag an Patientinnen und Patienten weitergeben.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, wir sprechen in der Medizin, zum aktuellen Zeitpunkt insbesondere, von den vier P's, wie Medizin funktionieren soll: Prädiktiv, partizipativ, personalisiert und präventiv. Und prädiktiv, das ist insbesondere auch die Digitalisierung, die wir hier nutzen wollen. Und ich werbe dafür, sich dem Thema offen zu widmen. Wir brauchen es zum einen eben im Gesundheitsbereich, im Krankenhaus selbst, weil ich davon überzeugt bin, dass die Zukunft der Spitäler digital ist. Sie ist geprägt von Innovation, Effizienz und damit auch einer verbesserten Versorgungsqualität. Wir entlasten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wir können einen Beitrag dazu leisten, dass die Behandlungsqualität der Patientinnen und Patienten durch die Digitalisierung eine bessere ist. Wir bekennen uns zu digital vor niedergelassen, vor ambulant, vor stationär. Das ist das Leitmotiv in der Versorgung, an dem wir uns orientieren.

Wir bekennen uns aber auch zu einem partizipativen medizinischen Versorgungsgedanken, dass die Patientin und der Patient, und der Arzt und die Ärztin miteinander sprechen und miteinander den Behandlungspfad definieren. Wesentlich und wichtig ist, dass die Mitarbeiterin und der Mitarbeiter, dass die Ärztin und der Arzt auch Zeit haben. Und das haben meine Vorredner/innen sehr gut auch herausgearbeitet. Und ich unterstreiche das. Wir brauchen mehr niedergelassene Ärztinnen und Ärzte. Es ist ein guter Schritt der Bundesregierung, dass es 100 zusätzliche Kassenstellen geben soll. 17 sollen dafür nach Oberösterreich kommen. Ich bin davon überzeugt, das ist zu wenig, weil wir haben die niedrigste Kassenärztedichte in Oberösterreich. Aber es ist ein erster, wichtiger Schritt.

Aber es gehört auch überdacht, wie viel Zeit hat denn eine Kassenärztin, ein Kassenarzt, um sich wirklich mit der Patientin und dem Patient auseinanderzusetzen? Ich bin davon überzeugt, wenn sich ein Kassenarzt und eine Kassenärztin um weniger Patientinnen und Patienten kümmern müsste, dass das dann ein attraktiverer Beruf wäre für junge Ärztinnen und Ärzte, weil sie sich ganzheitlich und mit Zeit um die Patientinnen und Patienten kümmern können.

Das dritte P, das personalisierte P, das spiegelt den medizinischen Fortschritt wider. Wir haben in den letzten fünf Jahren in Oberösterreich 120 Onkologika auf den Markt bekommen, die zugelassen worden sind. Wir können eine individualisierte, hochwertige Medizin anbieten. Da ist es wesentlich und wichtig, dass es eine Medizin, eine Therapie gibt, die auf die Bedürfnisse der Patientin und des Patienten abgestimmt ist. An dem orientieren wir uns, und das brauchen wir.

Wichtig ist, dass es auch am richtigen Ort passiert. Und ich bekenne mich da auch dazu, dass es in Österreich keinen Unterschied machen soll, ob man in Oberösterreich ist, in Wien, in Vorarlberg oder in Kärnten, welches Medikament man erhält. Und ich halte es für absolut richtig, dass die Bundesregierung ein Medikamentenboard einführen wird. Das sichert die Qualität der Behandlung, das schafft Transparenz, und das geht in die richtige Richtung für die Patientinnen und Patienten. (Beifall)

Und das vierte P, das ist präventiv, das ist die Prävention. Zum aktuellen Zeitpunkt sind 54 Prozent unserer Patientinnen und Patienten in den Krankenhäusern über 60 Jahre alt. Und Sie alle kennen die Berechnungen der demografischen Entwicklung. Es geht darum, dass wir die Anzahl der gesunden Lebensjahre erhöhen, weil gesund sein schöner ist als krank sein. Weil gesund sein etwas ist, was die Menschen in diesem Land auch haben wollen. Und deswegen ist es wichtig, dass wir die Anzahl der gesunden Lebensjahre erhöhen. Nicht aus Kostengründen, sondern weil es um Lebensqualität geht. Das ist unser Anspruch. Deswegen investieren wir in die Prävention, und deswegen ist es wichtig, unseren Fokus hier auch noch besser auszurichten.

Dazu gehört aber auch, dass wir unsere Krankenhäuser nutzen. Wir haben über drei Millionen Patientinnen- und Patientenkontakte. Da kann ganz viel an Prävention auch mitgegeben werden, vermittelt werden. Wir sind hier Wissensnahversorger, indem wir auch unsere Kontakte zu den Patientinnen und Patienten nutzen.

Und es freut mich, dass wir mit den Gesunden Gemeinden, mit den Gesunden Krabbelstuben, mit den Gesunden Schulen mit den Gesunden Kindergärten ganz viel Information über das Thema Vorsorge zu den Menschen bringen können, dort wo sie auch zu Hause sind.

Und sehr geschätzte Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass wir Vorsorge und Versorgung in diesem Land gut zusammenbringen können. Es braucht dafür aber insbesondere engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und daher noch einmal ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichsten Bereichen, hauptamtlich oder ehrenamtlich, die im Gesundheitsbereich und im Sozialbereich Verantwortung tragen. Auch ein großes Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gesundheitsabteilung in diesem Haus, auf die wir uns auch stets verlassen können. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich darf nun das Wort der Frau Abgeordneten Bauer erteilen und bitte Herrn Abgeordneten Mühlbacher um seine Vorbereitung.

Abg. **Bauer:** Dankeschön, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir kennen alle die Pariser Klimaschutzziele. Zu denen haben wir uns auch als Staat Österreich verpflichtet. Für die kurze Auffrischung, das Ziel ist, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf 1,5 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen.

Das wäre das Ziel. Es ist jetzt natürlich die Frage, wo stehen wir da aktuell? Laut dem letzten Emissions Gap Report steuern wir auf 2,9 Grad zu. Und die 2,9-Grad-Berechnung hat aber alle Zusagen aller Nationen mit eingerechnet. Also nicht was sozusagen passiert ist, was gesetzte Maßnahmen sind, sondern die Zusagen. Und da sind wir bei 2,9 Grad.

Und wir wissen aus der Wissenschaft, dass wir schon bei zwei Grad so weit sind, dass es Orte auf der Welt geben wird, wo das schlichte Hinausgehen aus dem Haus tödlich ist. Und 2,9 Grad bedeutet eine nicht aufhaltbare Abwärtsspirale zerstörter Ökosysteme, globale Hungersnot, noch nie dagewesene Massenfluchtbewegungen, Chaos und Krieg. Das heißt, wir können es natürlich einfach laufen lassen, aber das wäre so ziemlich die unverantwortlichste politische Entscheidung, die wir jemals getroffen haben. Und ich bin mir sicher, dass die meisten hier in diesem Haus diese unverantwortungsvolle Entscheidung so nicht treffen wollen, sondern verantwortungsvoll handeln wollen.

Was bedeutet das in dem Fall? Wir haben ein CO<sub>2</sub>-Budget. Und wenn wir dieses einhalten wollen, dann müssen wir bis 2030 40 Prozent unserer Emissionen einsparen. Und der wichtigste Punkt daran ist, desto länger wir warten, desto einschneidender und desto drastischer müssen die Maßnahmen in der Zukunft werden. Weil wer jetzt im Klimaschutz bremst, der ist dafür verantwortlich, dass die Maßnahmen in Zukunft viel rigider und viel strikter werden müssen. Und ich glaube, das wollen wir eigentlich so nicht.

Gut, dann komme ich jetzt zu den Maßnahmen, die uns dazu führen sollen in Oberösterreich, dass wir unseren Beitrag leisten, und dass wir unsere eigenen Klimaziele auch erreichen. Wir

haben die oberösterreichische Klima- und Energiestrategie. Dazu muss ich aber sagen, dass die aktuell nicht der Klimaschutzmotor ist, den wir bräuchten. Ich weiß auch, dass in diese Klima- und Energiestrategie sehr, sehr viel Energie und Arbeit und Zeit reingesteckt wurde, vor allem von den MitarbeiterInnen des Landes Oberösterreich in den verschiedenen Abteilungen. Und diese Arbeit war auch gut investiert, muss ich ganz ehrlich sagen, weil da wurde gute Arbeit geleistet.

Das Gerüst ist per se nicht schlecht. Und es ist ein riesen Fortschritt, dass wir Klimaschutz als abteilungsübergreifend verstehen. Da wurde ein Fortschritt gemacht. Das Problem ist nur, es ist ein Gerüst, das mit politischen Entscheidungen gefüllt werden muss. Und wenn das nicht passiert, so wie es aktuell der Fall ist, dann ist es mehr oder weniger eine leere Hülle. Und damit kommen wir nicht ans Ziel.

Über das Budget im Energiebereich wird die Kollegin Abgeordnete Schwarz noch reden. Im Verkehrsbereich, auch da im Budget gibt es keine Trendwende, zumindest ist sie nicht erkennbar, darüber wird die Frau Abgeordnete Engl noch sprechen. Die Kürzung beim Sanierungsbudget, bei gleicher Erhöhung des Neubaubudgets, ist ein sogenannter Klimaschutz-Geisterfahrer, also die komplett falsche Richtung. Das hat auch die Abgeordnete Vukajlović heute schon gesagt. Ich kann zusammenfassend nochmal sagen, dass das nicht das Zukunftsbudget ist, das wir bräuchten, das sicherstellen würde, dass wir unseren Beitrag zum Erreichen der Klimaziele leisten.

Ich möchte auch noch ein paar Worte zur globalen Klimakonferenz sagen. Die findet ja aktuell gerade statt. Während wir hier sitzen, findet in Dubai die aktuelle Klimakonferenz statt, die Weltklimakonferenz. Der Vorsitzende ist zugleich auch der Chef des größten nationalen Ölkonzerns der Vereinigten Arabischen Emirate. Das wissen wir alle, das ist reichlich absurd. Aber es wird eigentlich noch absurder. Unter den Teilnehmern gibt es nämlich 2.456 Vertreter/innen der Kohle-, Öl- und Gasindustrie. Ich sage es noch einmal, weil das ist eine bemerkenswerte Zahl: 2.456.

Bei den UN-Klimaverhandlungen geht es ja um den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen. Ich glaube, es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass dieses Ziel auch die fossilen LobbyistInnen verfolgen. Und es wird auch zu Recht kritisiert. Aber ich habe mir gedacht, man kann das natürlich auch von einer anderen Perspektive sehen und man kann sich auch die Frage stellen, warum scharen sich denn die fossilen Lobbyisten in solchen Zahlen zur Weltklimakonferenz? Weil offensichtlich gibt es schon die Angst, dass da vielleicht etwas Substanzielles auf den Tisch kommen könnte, dass es realistische Lösungen und Vorschläge geben könnte. Es ist ja kein Naturgesetz, dass der fossile Ausstieg nicht gelingen kann. Es ist auch kein Grundgesetz des Hausverstands, dass es nicht möglich ist. Wenn das nämlich so wäre, dann könnten die fossilen Lobbyisten zu Hause bleiben, dann müssten sie nämlich nicht zu Tausenden dort hin pilgern, um substanzielle Lösungen zu verhindern. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt da, finde ich, auch ganz gute Beispiele. Kolumbien zum Beispiel, ist ein ganz signifikanter Öl- und Gasproduzent. Und das Land Kolumbien hat sich gerade zum Ausstieg aus fossilen Energien bekannt und ist offiziell der Allianz von Ländern beigetreten, die diesen offiziell auch forcieren. Nennt sich Fossil Fuel Treaty. Vor allem mehr als die Hälfte der am COP28 vertretenen Länder haben sich für einen gänzlichen Ausstieg aus fossilen Energien ausgesprochen.

China hat allein dieses Jahr Solarkapazität installiert im Umfang der Hälfte des weltweiten Gesamtvolumens. Norwegen, einer der größten Öl- und Gasproduzenten in Europa, hat sich dem Clean Energy Transition Partnership angeschlossen. Das Clean Energy Transition Partnership hat sich zum Ziel gesetzt, öffentliche Förderungen für fossile Energien zu beenden.

Und auch der EU-Klimakommissar hat vor ein paar Tagen oder gestern gesagt, ich will, dass dieser COP der Anfang vom Ende fossiler Brennstoffe wird. Und er hat auch ein neues Emissionsziel vorgelegt, das er vorgeschlagen wird. Und zwar für 2040 eine Reduktion von 90 Prozent.

Wenn ich mir das so anhöre, dann würde ich wahrscheinlich als fossiler Lobbyist auch ein bisschen nervös werden. Aber es zeigt, dass viele Länder erkennen, dass der Klimaschutz und die Energiewende auch ein Wirtschaftsmotor sind, und etwas ist, wovon man profitieren kann. Und wenn wir da nicht mitziehen, dann laufen uns die anderen Länder davon, und dann sind wir die Letzten. Und das ist, glaube ich, auch das Letzte, was wir wollen.

Viele Unternehmer/innen wissen das bereits und ziehen in die richtige Richtung. Aber von der oberösterreichischen Regierungskoalition sind die Signale, würde ich sagen, schwammig at best. Und auch auf der Bundesebene hört die ÖVP die Signale viel zu oft nicht. Das beste Beispiel aktuell ist der nationale Klima- und Energieplan, den die ÖVP gerade wieder zurückgezogen hat.

Anstatt hier auf ausreichende Klimaschutzinvestitionen zu setzen, will die ÖVP anscheinend einfach CO<sub>2</sub>-Zertifikate kaufen. Das ist ein ganz besonders absurder Vorschlag. Das bedeutet nämlich, dass wir Milliarden Euro an andere EU-Mitgliedstaaten überweisen. Mitgliedstaaten, die in ihrem eigenen Land Klimaschutz-Investitionen getätigt haben, davon profitieren, und deshalb Zertifikate verkaufen können. Denen überweisen wir dann Millionen Euro, anstatt dass wir diese Millionen Euro bei uns investieren.

Und wenn ich fossiler Lobbyist bin, dann höre ich das vielleicht gerne, weil dann kann ich noch kurz ein paar Jahre meine Schäfchen ins Trockene bringen. Für alle anderen ist es aber komplett absurd. Klimaschutzinvestitionen sind Investitionen in Technologien der Zukunft und Investitionen in unser Land und unsere Zukunft. Das heißt, investieren wir bitte bei uns und nicht in anderen Ländern. (Beifall)

Desto schneller wir sind, desto einfacher wird es. Und desto mehr gebremst wird, desto schwieriger wird es. Und so einfach ist es eigentlich. Man braucht sich vorm Klimaschutz überhaupt nicht fürchten. Die einzigen, die sich fürchten müssen, sind die fossilen Lobbyisten. Und das ist mir persönlich eigentlich ganz recht. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächstem darf ich den Abgeordneten Mühlbacher ans Rednerpult bitten, und auf der Besuchergalerie den Landtagspräsidenten außer Dienst Friedrich Bernhofer begrüßen. Herzlich willkommen im hohen Haus. In Vorbereitung ist Herr Abgeordneter Fischer.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Menschen vor den Bildschirmen zu Hause, liebe Schülerinnen und Schüler auf der Galerie! Kollegin Bauer, ich danke dir, dass du die Klima- und Energiestrategie im Grundsätzlichen gelobt hast. Ich danke auch, dass du die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der einzelnen Ressorts gelobt hast für die Arbeit, die sie

gemacht haben, denn diese Klima- und Energiestrategie ist eine gute. Lieber Herr Landesrat, ich werde die Grünen heute noch einmal loben, du wirst spannend aufpassen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Mach ich immer!“ Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Einmal reicht!“)

Klimaschutz und Umweltschutz und Wohlstand ist kein Widerspruch. Nein, ganz und gar nicht. Die jüngsten Krisen haben Europa, Österreich und Oberösterreich vor neue Herausforderungen gestellt und die Prioritäten in unserem Land und weltweit neu geordnet. Unsichere Zeiten brauchen klare Antworten. Wir gehen in Oberösterreich den Weg der Verlässlichkeit und Klarheit.

Wir verfolgen in Oberösterreich ganz klar das Ziel, bis 2040 ein klimaneutrales Bundesland zu werden. Dafür wollen wir bereits 2030 90 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Energiequellen gewinnen. Und wie schon oft erwähnt, die Nummer-eins-Position ist uns in Oberösterreich in vielen Bereichen ja bereits schon zugesichert und attestiert. Wir sind Erster bei Wasserkraft, Biomasse, Sonnenenergie und Geothermie.

Klimaschutz ist eine Aufgabe für Jahre, aber das Gebot der Stunde. Klimaschutz darf aber nicht in Zeiten, wo die Bewältigung multipler Krisen an der Tagesordnung steht, uns noch mehr Hindernisse in den Weg legen, die wir überwinden müssen. Daher wollen und werden wir laufend, und nicht zuletzt, wie schon erwähnt, mit der erfolgreichen Klima- und Energiestrategie am Klimaschutz durch Fortschritt und durch Hausverstand arbeiten.

Und jetzt lieber Herr Landesrat, das zweite Lob an die Grünen, ich darf deinen Kollegen David Stögmüller zitieren, der aus meinem Bezirk Braunau kommt. Er hat am 20. September 2023 in der Sitzung des Nationalrats gesagt, die oberösterreichische Klima- und Energiestrategie beinhaltet viele tolle Projekte und zeigt eine Politik mit Zukunft. Das ist die Politik der ÖVP in Oberösterreich. Vielen Dank an deinen Kollegen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Richte ich ihm aus!“ Beifall.)

Klimaschutz darf nicht zu einer unverhältnismäßigen finanziellen Belastung der Bevölkerung führen. Der Wohlstand, den sich unsere fleißigen Bürgerinnen und Bürger in unserem Land tagtäglich erarbeiten, muss auch in Zukunft gesichert bleiben. Der Wirtschaftsstandort Oberösterreich muss in der Form, wie wir ihn kennen und schätzen, erhalten bleiben. Oberösterreich hat in der Vergangenheit bereits bewiesen, dass eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und Umwelt- und Klimaschutz gemeinsam gelingen können.

Unser Land hat viele innovative Unternehmen, die in die erneuerbaren Energien, effiziente Technologien und umweltfreundliche Landwirtschaft investieren. Ein Schlüsselbereich dabei ist zweifellos die Energiepolitik. Die ÖVP Oberösterreich setzt sich für eine vielfältige Energieversorgung ein, die sowohl auf erneuerbare Energien, aber auch auf bewährte effiziente Technologien basiert. Wir sollten Anreize schaffen, damit Unternehmen in moderne, nachhaltige Energiequellen investieren können und gleichzeitig sicherstellen, dass eine stabile Energieversorgung für die Bürgerinnen und Bürger auch gewährleistet wird.

Auch die Förderung in Forschung und Innovation im Bereich der Umweltpolitik ist ein weiterer wichtiger Pfeiler unserer Strategie. Wir in Oberösterreich haben das Potenzial, uns als Vorreiter in der Entwicklung und Umsetzung von umweltfreundlichen Technologien weiter zu positionieren. Als Beispiel, es wurde ja heute schon erwähnt, sei hier die oberösterreichische Wasserstoffoffensive 2030 erwähnt. Das neue oberösterreichische Wasserstoff-Forschungszentrum wird in Wels angesiedelt. Träger wird die Fachhochschule Oberösterreich sein, die bereits hohe Kompetenz im Bereich von Wasserstoff aufweist. In der ersten

Umsetzungsphase von 2023 bis 2025 wird das Land Oberösterreich sechs Millionen Euro dafür investieren.

Durch Investitionen in Forschungseinrichtungen und enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft können wir innovative Lösungen finden, die sowohl ökologische als auch wirtschaftliche Vorteile bieten. Wir sollten den Klimaschutz als Herausforderung sehen, aber wir können ihn auch gleichzeitig als Chance sehen, als Chance für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Eine intelligente, verantwortungsvolle Politik kann nicht nur unsere Umwelt schützen, sondern auch neue Möglichkeiten für Wirtschaftswachstum und Wohlstand schaffen.

Lasst uns also gemeinsam an Lösungen arbeiten, die Oberösterreich eine nachhaltige und erfolgreiche Zukunft bescheren. Ich bitte daher um Zustimmung zu diesem Punkt. Auf Oberösterreich ist eben Verlass. Vielen Dank. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Michael Fischer das Wort erteilen und Thomas Antlinger um Vorbereitung bitten.

**Abg. Ing. Fischer:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Zuhörer hier im Saal und online an den Bildschirmen! Ich denke und ich hoffe, ihr denkt das auch, dass wir hier in Oberösterreich, bezogen auf unsere Umwelt, in einer Vorzeigeregion leben. Wir haben klares, sauberes Wasser, wir haben geordnete Abfallsysteme, wir haben einen hohen Recyclinggrad dabei und Naturschutzzonen. Wir können stolz sein auf unsere Region und vor allem, dass wir hier leben dürfen.

Was ist Umwelt? Umwelt ist das, was ein Lebewesen mit seiner Umgebung in Wechselwirkung bringt. Alles, was wir tun, steht in Wechselwirkung mit unserer Umwelt. Die Erhaltung einer sauberen und lebenswerten Umwelt ist eine große Herausforderung. Das war nicht immer so, dass wir diesen Zustand wie heute hatten. Ich erinnere mich an meine Jugend, da waren die meisten Gewässer ja vielleicht zum Baden, aber schon nicht mehr. Heute ist schon selbstverständlich, dass fast alle oberösterreichischen Gewässer Trinkwasserqualität haben. Das nenne ich eine tolle Performance. Das ist jetzt ein subjektiver Eindruck.

Wie schaut es aber wirklich aus in diesem Umweltsegment? Es gibt auch unabhängige Rankings dazu. Es gibt den Environmental Performance Index, also den Umweltleistungsindex. Da werden unterschiedliche Themen abgeprüft und abgecheckt, wie die Biodiversität, die Ökosystemleistung oder auch die Luftverschmutzung bewertet. Im aktuellen Index, das heißt im Index vom Jahr 2022, belegt Österreich von 180 untersuchten Ländern den hervorragenden achten Platz. Das ist jetzt natürlich keine Position, wo man sich ausrasten kann und sagen super, das ist zufällig passiert oder ist auch vom Nichtstun passiert. Es ist ein Nachweis dafür, dass wir nicht untätig sind und uns sehr wohl sinnvoll mit unserer Umwelt auseinandersetzen.

Wir haben aktuelle Herausforderungen, Kollegin Bauer hat das auch schon sehr ausführlich präsentiert. Ja, der Klimawandel findet statt, permanent. Der Planet wird überleben, wir wahrscheinlich nicht, wenn wir so weiter tun. Aber nur das CO<sub>2</sub> alleine zu benennen, das habe ich auch vor zwei Jahren schon gesagt, das wäre jetzt zu kurz gefasst.

Ein Beispiel, insgesamt haben wir ja eine Luftemission, es gibt natürliche Luftemissionen und vom Menschen verursachte Luftemissionen. Ein Teil davon sind die Luftschadstoffemissionen. Im Bericht von der Statistik Austria sind diese Luftschadstoffemissionen in den letzten 25 Jahren fast um die Hälfte zurückgegangen, genau um 47 Prozent.

Ich werde jetzt keine technischen Details präsentieren, aber ich möchte ein paar Zahlen aus diesem Bericht herausgreifen. Die Treibhausgase haben zwar um vier Prozent in Summe zugenommen, aber nur, weil zwei Positionen von diesen schädlichen Treibhausgasen ein Plus erzeugt haben. Überall anders ist die Abnahme zu betrachten. Es gibt nämlich bei den klimaschädlichen Treibhausgasen eine Reduktion von zehn Prozent. Bei der CO<sub>2</sub>-Abgabe des klimaschädlichen Treibhausgases muss man auch berücksichtigen, dass ja seit 25 Jahren steigende Produktion und Wirtschaftswachstum dahinter stehen. Das CO<sub>2</sub> haben wir jetzt kurz betrachtet. Es steigt natürlich auch in einem anderen Bereich, nämlich das ist im klimaneutralen CO<sub>2</sub>-Bereich. Das sind die biogenen Stoffe, wo davon ausgegangen wird, dass das CO<sub>2</sub> erst dann frei wird, was vorher gebunden worden ist. Das ist in der Natur quasi vorhanden.

Was ist jetzt das andere Gas? Das sind die F-Gase, die fluorierten Gase. Wenn die freigesetzt werden, verbleiben sie auch mehrere hundert Jahre in der Atmosphäre. Das werden wir nicht mehr erleben, dass sich diese abbauen. Dieser Anstieg ist größtenteils auch auf ein Abkommen zurückzuführen, das 1987 in Montreal abgeschlossen wurde. Was war damals so wichtig, dass man gesagt hat, die Staatengemeinschaft unterschreibt etwas, was weltweit wirken soll? Man hat die damals verwendeten Kühlmittel, die Fluorchlorkohlenwasserstoffe verboten, weil es die Ozonschicht zerstört hat, was immer noch 30 bis 40 Jahre dauern wird, bis die überhaupt wieder geschlossen wird. Das ist ein sehr langer Zeitraum.

Alternativ wurden dann halogenierte Fluorkohlenwasserstoffe verwendet. Diese sind zwar nicht mehr ozonschädlich, aber schädigen die Erdatmosphäre trotzdem, weil sie nämlich die Infrarotstrahlen quasi absorbieren und damit auf die Pflanzen wirken, da kein Kohlenstoff mehr gebunden werden kann und wir damit ein Problem gelöst haben und ein anderes verstärkt haben in den Achtzigerjahren.

Es macht meiner Meinung nach im Detail auch keinen Sinn, CO<sub>2</sub> alleine einzusparen und auch nicht einfach anteilmäßig auf die Staaten aufzuteilen. Jedes Land hat andere Schwerpunkte und funktioniert nach eigenen regionalen Vorgaben und Rahmenbedingungen. Das richtige Maß, hier zu finden, das ist in Wirklichkeit das Ziel.

Du hast das auch schon gesagt, Kollegin Bauer, ein globales Problem national lösen, wir können uns anstrengen, was wir wollen, wir können unsere 0,22 Prozent Weltanteil natürlich auf null reduzieren. Aber natürlich, wenn die drei Hauptemittenten der Welt hier nichts dazu beitragen, dann können wir zuschauen, wie unser schönes Österreich untergeht, weil die drei Staaten verursachen 50 Prozent der Treibhausgasemissionen. Ja, das zum Klima!

Ja, jetzt eine andere Verschmutzung, die Lichtverschmutzung. Wir sehen das hier im Zentralraum. Wenn wir da in den Himmel schauen wollen, werden wir nicht viel sehen, weil einfach das Störlicht hier viel zu groß ist. Die Lichtverschmutzung der Region wirkt nicht nur auf die Tier- und Pflanzenwelt, sondern betrifft ebenso den Menschen. Der Tag-Nacht-Rhythmus wird gestört, ich habe es auch schon mehrfach betont. Das Ziel, besseres Licht, ist einfach zu erreichen. Technische Lösungen sind bereits vorhanden. Besser sehen ohne zu blenden und Licht nicht unnötig in den Himmel strahlen zu lassen, ist eine einfache Geschichte.

Ich erinnere mich gerne an unseren gemeinsamen Ausflug zum ersten österreichischen Dunkelpark nach Steinbach am Attersee. Da haben wir wirklich einen tollen Blick in den Sternenhimmel bewundern können, die Nacht hat auch noch gut dazu gepasst. Was mir dabei nicht so gut gefallen hat, ist, wenn man Richtung Norden geschaut hat, da hat man einen hellen Streifen am Horizont gesehen. Das war das Streulicht, das Licht, das in den Himmel



gestreut wurde vom Zentralraum. Das war über 80 Kilometer weg. Das ist etwas, was es einzudämmen gibt.

Da bin ich auch froh, dass aufgrund der Unterausschusssitzungen wir doch kurz vor einem gemeinsamen Ergebnis stehen, dass wir eine Umweltschutzgesetznovelle im Bereich Lichtverschmutzung zusammenbringen werden. Ich gehe schon davon aus, dass wir da etwas zusammenbringen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Die Hoffnung endet nicht!“) Gerade im öffentlichen Bereich haben wir als Land Oberösterreich einen sehr großen Hebel.

Dieser Art der Verschmutzung entgegenzuwirken können wir durch eine Gesetzesnovelle. Da bekommt auch die Gemeinde nicht nur den Auftrag zur Umsetzung, sondern auch die notwendige Rechtssicherheit dazu. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Dass die nächste Generation auch noch etwas hat davon!“)

In Summe stelle ich fest, dass unsere Umwelt jetzt sauberer ist als in meiner Jugend. Schützen wir weiterhin unsere Umwelt, damit wir sie nutzen können, in ihr leben können und auch die nächste Generation feststellen kann, unsere Umwelt wird permanent sauberer. Ohne eine gesunde Umwelt, gibt es auch keinen gesunden Menschen. Die FPÖ tut was richtig ist, zum Schutz unseres wichtigsten Gutes, unserer Gesundheit. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Kollege Fischer! Dein Optimismus in Sachen Lichtverschmutzung überstrahlt sogar den Optimismus, den Christian Dörfel immer anspricht. (Heiterkeit)

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Thomas Antlinger und um Vorbereitung bitte Kollege Schießl.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal, vor den Bildschirmen! Im Paragraph 1 Absatz 1 des Oberösterreichischen Umweltschutzgesetzes steht: Ziel dieses Landesgesetzes ist es, im Sinne des Artikel 9 der Oberösterreichischen Landesverfassung einen Beitrag zum Schutz der natürlichen Umwelt als Lebensgrundlage des Menschen, der Tiere und Pflanzen vor schädlichen Einwirkungen zu leisten. Ich bin in diesem Fall meinen beiden Vorrednern, Kollegen Mühlbacher und auch Kollegen Fischer, sehr dankbar, weil sie haben ja dem Grunde nach Recht. Wir sind in vielen Bereichen im Umweltschutz ein Vorzeigeland, und das ist gut so.

Aber, unsere Umwelt steht auch immer mehr unter Druck. Das ist die Klimakrise, die wir gehört haben, das ist immer mehr Eingriff in die Natur, wie wir seit heute wissen, auch ein oft nicht ganz legaler Eingriff in die Natur, wenn man sich das Urteil des Rechnungshofs zu Ohlsdorf anschaut. Ich bin in dem Fall, und er ist jetzt nicht da, weil es nicht seine Gruppe ist, dem Herrn Landeshauptmann sehr dankbar, weil er in seiner Budgetrede am ersten Tag etwas Wichtiges aus meiner Sicht gesagt hat. Nämlich, dass wir in diesem Haus da herinnen versuchen müssen, immer wieder besser zu werden. So sehr ich diese Botschaft unterstütze, so sehr hat es mich dann doch verwundert, auch mit Blick auf das Budget, das uns der Herr Landeshauptmann vorgelegt hat, weil aus unserer Sicht in diesem aktuellen Budgetentwurf 2024 im Bereich des Umweltschutzes, wirklich besser zu werden, kaum etwas zu finden ist.

In einer Zeit, in der die Klimakrise eine unserer größten Herausforderungen ist, nämlich eine globale Herausforderung ist, kann und darf Oberösterreich auch nicht hinterherhinken. Warum nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen? Weil das auch eine Überlebensfrage unseres Wirtschaftsstandortes ist. Weil unsere Industriebetriebe, die international vernetzt sind in

dieser globalisierten Welt, ja auch genau diese klimaneutralen Produkte liefern müssen, weil sie auch der Konsument verlangt. Wenn wir da hinterherhinken, dann wird das über das Überleben des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich entscheiden, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Weil die Klima- und Energiestrategie angesprochen wurde, und ich schließe mich da grundsätzlich den Worten von Kollegin Bauer auch an, sie ist ja gut. Das, was da drinnen steht, ist ja kein Blödsinn. Das haben wir ja auch im Unterausschuss so kommuniziert, weil das im Vorfeld in der Diskussion ein bisschen zu Verwirrung und Verwunderung gesorgt hat, dass wir sie so stark kritisieren. Wir kritisieren, das ist der Kern unserer Kritik, nicht das Papier, nicht die Strategie, die wir jetzt haben, sondern den politischen Auftrag, der im Hintergrund gestanden ist. Wenn man es sich anschaut, muss man sich die Frage stellen, ob dieser politische Auftrag auch tatsächlich dieser war, zu sagen, man schreibt in diese Klima- und Energiestrategie Maßnahmen rein, die messbar sind, die tatsächlich was weiterbringen, die tatsächlich etwas verändern. Das steht nicht drinnen. Da haben nicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Hauses Schuld, sondern das war scheinbar eine politische Entscheidung von ÖVP und FPÖ, und die kritisieren wir. Das ist das Problem.

Aus unserer Sicht gäbe es schon auch konkrete Maßnahmen, die sich in dieser Klima- und Energiestrategie wiederfinden sollten. Da geht es auch um konkrete CO<sub>2</sub>-Reduktionsziele für Oberösterreich. Da geht es nämlich schon darum, dass es einen Maßnahmenkatalog gibt, der auf der einen Seite sicherstellt, dass Zielvorgaben eingehalten werden können, weil das ist in Wahrheit in der politischen Arbeit auch immer wichtig, zu wissen, wo wollen wir überhaupt hin und wie kommen wir dahin, was sind unsere Zwischenschritte? Damit verbunden muss es aber auch für uns als Abgeordnete, als Oberösterreichischer Landtag, die Kontrollmöglichkeit geben und rechtliche Konsequenzen auch bei Nichteinhaltung. Das sind die ersten beiden Punkte. Das andere aus meiner Sicht ist ein öffentliches und öffentlich zugängliches, laufendes Monitoring, nämlich zur tatsächlichen Erhebung unserer Reduktion.

Was ich immer wieder beobachte, die Menschen in Oberösterreich wollen Klimaschutzpolitik machen. Sie wissen auch in vielen Bereichen, was zu tun ist und fragen dann uns als Politikerin, als Politiker, was machen denn wir? Die kennen natürlich eine Klima- und Energiestrategie. Sie wissen aber nicht, was die Schritte sind, wie wir zu diesem Ziel kommen, bis 2030 bilanziell CO<sub>2</sub>-neutral zu werden.

Klimaschutzpolitik funktioniert, so wie in anderen Bereichen der Politik, auch nur dann, wenn wir die Menschen mitnehmen, wenn sie wissen, in welche Richtung es geht. Das, was jetzt produziert wird, leider auf allen Ebenen, sowohl in Oberösterreich als auch auf Bundesebene, ist mehr Verwirrung als tatsächlich Handlungsleitfaden für die Menschen in unserem Land. Das halte ich für ein sehr, sehr großes Problem, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ich will aber auch betonen, dass für uns als Sozialdemokratie in dieser Frage der Klimakrise, und wir haben es auch schon bei Klubobmann Dörfel gehört, eine der großen Herausforderungen ist, da bin ich auch der Volkspartei sehr dankbar, dass sie das erkannt hat, jetzt der Zugang wichtig ist. Was machen wir, wie kommen wir ins Tor? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Da sind wir mitten drin und gut unterwegs!“) Du sagst, da sind wir mitten drinnen. Aber die Zwischenschritte sind nicht immer ganz so klar.

Ich möchte da schon auch festhalten, dass für uns als Sozialdemokratie in dieser Frage der Klimakrise, aber auch in der Frage der Umweltpolitik, ganz, ganz wichtig ist, dass sie auf der einen Seite sowohl ökologisch nachhaltig ist, auf der anderen Seite aber auch sozial gerecht.

Eines ist auch klar, der Schutz unserer Umwelt darf nicht auf Kosten sozioökonomisch schlechter Gestellten passieren. Wir sehen das in Wahrheit auch, wenn wir über unser Klima diskutieren, dass die reichsten zehn Prozent für über 90 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes verantwortlich sind. Die bitten wir aber nicht zur Kasse. Zur Kasse bitten wir all jene Menschen, die bei uns arbeiten gehen, die jeden Tag ihren Beitrag auch für unsere Gesellschaft leisten. Das sind die, die am Ende des Tages draufzahlen, weil eben Klimaschutzpolitik nicht von unten nach oben gemacht wird, sondern von oben nach unten, und das ist ein riesengroßes Problem.

Dazu gehört aus meiner Sicht auch, dass man in dieser Frage der Klimaschutzpolitik, der Umweltpolitik in Oberösterreich ganz klar in Bildung und Ausbildung investieren muss, um die Bevölkerung auch bei diesem Transformationsprozess mitzunehmen. Es ist auch ganz wichtig zu sagen, wir bereiten sich die Menschen auch in der Arbeitswelt auf diesen Transformationsprozess vor? Sie müssen wissen, wie sich meine Arbeit verändert. Wo gibt es vielleicht einen Job in ein paar Jahren nicht mehr, was ist die Alternative dazu? Da sehe ich schon, weil ich zum Kollegen Schaller schaue, da haben wir Vorzeigebetriebe in Oberösterreich, die das sehr gut machen. Wir haben aber auch viele kleine und mittelständische Betriebe, die vor der Herausforderung stehen, die nicht wissen, wie sich ihre Branche entwickelt, und da ist es schon die Aufgabe von uns in diesem Haus der Politik, die an der Hand zu nehmen und denen auch klar zu sagen, was sind ihre Aufgaben, was sind unsere Aufgaben und wie erreichen wir denn die Ziele bis 2030, 2040, 2050 und so weiter?

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, zum Schluss sei mir noch erlaubt, dass aus unserer Sicht diese zaghafte Budgetpolitik von Schwarz-Blau zuerst schon einmal an der Bekämpfung der Pandemie gescheitert ist, dann in Wahrheit noch immer scheitert an der Bekämpfung der massiven Teuerung und sie wird, ich hoffe es nicht, aber wahrscheinlich auch an der Bekämpfung der Klimakrise scheitern. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächstem darf ich David Schießl das Wort erteilen, und anschließend hat sich Umweltlandesrat Stefan Kaineder zu Wort gemeldet.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ein Thema, das hier noch nicht angesprochen wurde, ist das Anti-Atom-Thema, das aber hier unbedingt dazu gehört. Das eint ja auch den ganzen Landtag, und das ist eher selten der Fall. Bei dem Thema ist es auch nicht verwunderlich. Denn wenn man die Gefahr anschaut, die von Atomkraftwerken ausgeht, dann wird das einem erst bewusst. Tschernobyl und Fukushima haben das auch erst so richtig gezeigt, wie gefährlich hier ein Zwischenfall werden kann. Wenn man sich dann den Krieg in der Ukraine anschaut, wie schnell, dass es da passieren könnte, eine verirrte Rakete, eine Bombe oder dergleichen, und wir hätten den Megagau in ganz Europa. Das wollen wir alle nicht.

Deshalb gibt es auch genug Initiativen in Oberösterreich gegen diesen Atomwahnsinn. Wir nehmen da auch viel Geld in die Hand. Mit 330.000 Euro unterstützen wir diverse Vereine gegen Atomkraft in Oberösterreich und in Tschechien. Es stellt sich nur die Frage, ist das Geld gut angelegt oder verpufft es?

Die Frage stellt sich auch wegen des Klimagipfels, ein Klimagipfel mit 700.000 Teilnehmern, die mit 1.300 Privatjets dort hingereist sind. Die Beschlüsse, die in Dubai getroffen werden, treffen vor allem Europa, deren Menschen, in den nächsten Jahren massiv. Wir werden da massive Einschnitte erfahren müssen. Ich sehe da schon eine gewisse Doppelmoral. Den Menschen in Österreich die fossile Heizung zu nehmen und das Verbrennerauto zu verbieten

und selbst in den Privatjet zu steigen, das versteht keiner. Deshalb wehrt man sich auch immer mehr.

Dann verständigen sich dort in Dubai auch noch mehr als 20 Staaten für den massiven Ausbau der Kernenergie. Diese soll weltweit mehr als verdreifacht werden. Ich sage es noch einmal, mehr als verdreifacht. Eine enorme Gefahr für die gesamte Bevölkerung, und da fragt man sich schon, was da schief läuft. Eines ist auch klar, wer jetzt noch auf die erneuerbaren Energien setzt, der befeuert genau diese Forderung nach mehr Kernenergie. Denn genau jetzt sehen wir auch die Auswirkungen der Ideologie der Grünen. Schnee hat den erneuerbaren Erzeuger Sonne auf längere Zeit ausgeschaltet, auch wenn es so ein warmer und nasser Schnee ist wie nie zuvor, aber es ist trotzdem ausgeschaltet.

Wind ist kaum vorhanden, das heißt, genau jetzt haben wir, wie nennt man es, eine Dunkelflaute. Sonne und Wind erzeugen unter 20 Prozent ihrer Energie. Derzeit liegen wir sogar nur bei drei Prozent. (Unverständliche Zwischenrufe) Was heißt das? Die benötigte Energie wird von fossilen Energieträgern erzeugt, vom Gas, vom Öl, von Kohle. In Österreich haben wir ja Gott sei Dank unser Wasser, wo wir sehr viel von dieser Energie decken können, aber trotzdem brauchen wir dazu dringend die fossilen Energieerzeuger, denn sonst wird es dunkel und kalt.

In Deutschland laufen die Kohlekraftwerke auf Hochtouren sonst ginge dort auch nichts mehr. Wer das nicht sehen will und auf Gas, Öl und Kohle verzichten will, ebnet eben der Atomenergie den Weg, denn sonst wäre die Konsequenz ein Black Out.

Ich weiß nicht, ob das so manchen hier auch bewusst ist. Wer glaubt, dass wir in Österreich keinen Atomstrom haben, ist auch falsch informiert. Strom hat kein Mascherl. Wir haben längst bereits jetzt einen Anteil von etwa drei bis zwölf Prozent Atomstrom auch in Österreich. Das ist Strom, der aus dem europäischen Stromnetz bezogen wird und als Graustrom bezeichnet wird. Den brauchen wir dann, wenn wir unsere Spitzen gerade nicht abdecken können aus erneuerbaren Energien.

Deshalb muss man es den Menschen auch klar sagen. Wer zu den fossilen Energieträgern nein sagt und auch die Atomenergie nicht haben will, der muss erklären, wo die Energie herkommen soll, und dann noch dazu in Zeiten, wo wir eine Dunkelflaute haben und wo man über das Jahr gesehen noch dazu die meiste Energie gerade benötigt. Da kannst du so viele Speicher bauen, das geht sich niemals aus.

Strom kommt eben doch nicht aus der Steckdose. Die FPÖ Oberösterreich tut das, was richtig ist beim Thema Atomenergie. Sie lehnt diese große Gefahr ganz klar ab und akzeptiert, aber wenn notwendig, Energien aus fossilen Energieerzeugern, weil es nicht anders geht, wenn wir den Menschen, die benötigte Energie zur Verfügung stellen wollen und einen Black Out natürlich auch nicht riskieren wollen. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Herr Landesrat, jetzt bin ich gespannt, wie du herausfindest. Du hast das Wort und in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Bammer.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde jetzt trotzdem meine Rede zum Umweltschutz beginnen mit einem wahrscheinlich beinahe so wichtigen Thema wie dem Klimaschutz, nämlich dem Bodenschutz, der Frage, wie bekämpfen wir den Flächenfraß in Oberösterreich? Das mache ich deshalb zu Beginn dieser Rede, weil am Dienstag war

Weltbodentag und der grassierende Flächenfraß in Oberösterreich, ich nenne das ganz bewusst so, ist eine große Gefahr für dieses Land. Das Land der Äcker, das für unsere Enkelkinder hoffentlich nicht das Land der Kreisverkehre, Fachmarktzentren oder der verwaisten Parkplätze wird. Wenn wir so weitermachen wie bisher, ist das nicht ausgeschlossen.

Ich will jetzt erklären, warum das eine tatsächliche Gefahr in der Umweltpolitik ist. Ich stehe hier heute als Umweltlandesrat. Wir haben die traurige Situation, dass in Oberösterreich alle acht Sekunden ein Quadratmeter Boden nicht nur der Landwirtschaft entzogen wird, das ist die dreifache Fläche, sondern alle acht Sekunden ein Quadratmeter Boden versiegelt wird, verschlossen wird. Das ist seit Beginn dieser Landtagssitzung am Dienstagmorgen die Fläche dieses Landhauses inklusive des Innenhofes, inklusive des gesamten Promenadenparks rundherum, inklusive des Gebäudes in der Klosterstraße, inklusive der Klosterstraße selber und bei dem Regierungsgebäude in der Altstadt. Diese große Fläche ist seit Dienstagmorgen in Oberösterreich statistisch unter einer Decke von Beton oder Asphalt verschwunden. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das kann es nicht geben!“) Seit Dienstagmorgen, ein Hektar pro Tag. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ich finde es tatsächlich gut, dass die beiden Klubobleute von Schwarz und Blau jetzt schockiert sind, weil das ist die richtige Reaktion auf die Flächenversiegelung in Oberösterreich. (Unverständliche Zwischenrufe) Es gibt verharrende Auswirkungen dieser Entwicklung, pro Tag ein Hektar versiegelt, 2,4 Hektar der Landwirtschaft in Oberösterreich. Jeden einzelnen Tag. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „In Religion war ich nicht gut, aber in Mathe!“) Gut, wenn du schockiert bist. Gut, wenn du schockiert bist, wir könnten etwas dagegen tun. Vielleicht sprechen wir zuerst mit Wirtschafts- und Raumordnungslandesrat Markus Achleitner, der sagt mir momentan regelmäßig und sehr, sehr oft in den Medien, gehen Sie weiter, es gibt hier nichts zu sehen, wenn es um den Flächenfraß und den Bodenverbrauch geht, das ist eine schlechte Nachricht.

Warum ist das eine schlechte Nachricht? Funktionierender, fruchtbarer Boden kann 200 Liter Regenwasser aufnehmen und speichern. Bei den Starkregenereignissen, die wir immer öfter in Oberösterreich sehen, ist das ein verharrender Verlust beim Hochwasserschutz, wenn diese Rate der Versiegelung so weiter geht. Ich erinnere noch einmal daran, seit Dienstagmorgen, seit Beginn dieser Sitzung haben wir diese große Fläche unter Asphalt und Beton verschwinden lassen in Oberösterreich und gleichzeitig geht uns Retentionsraum, also Speicherplatz für Regenfälle in einem Ausmaß verloren, dass wir das ganze Haus in der Klosterstraße, die Kubatur, die es dort gibt, an Regenwasser sofort in den Füßen haben, weil es der Boden nicht mehr aufnehmen kann. Alle zwei Tage passiert das. Bis Samstagmorgen ist die nächste Fläche versiegelt, und dann zwei Tage darauf die nächste Fläche. Das ist das Problem, das wir in Oberösterreich haben.

Das heißt, wir haben ein Problem mit dem Hochwasserschutz und mit den Regenmengen, die direkt in die Flüsse kommen. Wir haben noch ein Problem, das wissen die allerwenigsten. In fruchtbaren Boden befindet sich unfassbar viel Leben. Wenn ihr einen Teelöffel fruchtbaren Boden nehmt, dann befinden sich in diesem Teelöffel mehr lebende Organismen als Menschen auf diesem ganzen Planeten. Das heißt, wir verlieren Biodiversität. Wir verlieren Artenvielfalt und wir verlieren Umwelt und Natur. Das müssen wir stoppen.

Jetzt höre ich vom Raumordnungslandesrat in den letzten Wochen sehr oft, dass ginge nicht, weil die Gemeinden ja sozusagen in ihrer Entwicklung gebremst würden und vor allem die Wirtschaft auch. Ich glaube, das muss man ernst nehmen, dieses Argument. Ich sage darauf

nur, wir haben in Oberösterreich eine Baulandreserve. Das ist schon gewidmetes, unbebautes Bauland, und diese Baulandreserve ist so groß, dass man darauf die Stadt Wien, die Bundeshauptstadt Wien einmal nachbauen kann, und sie brauchen keinen einzigen Quadratmeter zusätzlichen Boden widmen in Oberösterreich.

Wir müssen dieses Bauland mobilisieren und wir müssen aufhören, zusätzliches Bauland, dort wo es nicht unbedingt für die öffentlichen Interessen notwendig ist, zu widmen.

Es gibt ein, finde ich, sehr gutes Beispiel dafür, wo es hakt in der Raumordnungs- und Bodenschutzpolitik Oberösterreichs. Ich habe ihn mir heute ausgedruckt, weil er heute publiziert worden ist, das ist der Rechnungshofbericht des Bundesrechnungshofes beim Betriebsbaugelände Ehrenfeld II in Ficht. Es wird sehr deutlich aus diesem Bericht, dass die Rahmenbedingungen, unter denen der Boden in Oberösterreich verbraucht werden kann, schlicht zu lasch sind. Wir haben einen Aufholbedarf bei strengen Regularien, wie wir Boden verwenden und wie wir Widmungen und Rodungen genehmigen oder nicht. Ganz konkret würde das heißen, wir brauchen ein strengeres Raumordnungsgesetz, und das sagt der Rechnungshof auch, wir brauchen verbindliche Raumordnungsprogramme in allen Regionen Oberösterreichs, damit wir festlegen können, wenn noch Boden verbraucht wird, wo genau und zu welchem öffentlichen Zweck. Das ein einziger Millionär sehr viel Geld verdient und dann eine Schotterwüste entsteht, dort wo ein Wald war, das darf so nicht mehr passieren. (Beifall)

Wir haben im Umweltressort in diesem Budget ein paar Mittel freigemacht, um eine Entsiegelungsförderung auszuschreiben. Die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen im hohen Haus, bitte nehmt euch das mit, auch die Unternehmer/innen können sich das gerne mitnehmen. Alle Menschen in Oberösterreich, die dafür sorgen, dass versiegelte Fläche wieder geöffnet wird und natürliche Bodenfunktionen wieder erfüllen kann, das heißt, dort muss es versickerungsfähig sein, Hochwasserschutz. Es muss eine gewisse Art der Biodiversität entstehen, bei Schotterrassen auf Parkflächen geht das ganz gut. Das sind verschiedene Funktionen, die uns als Gesellschaft nützen, dafür gibt es jetzt eine Förderung.

Ich sage aber auch, ich bin stolz darauf, dass wir sozusagen das Geld zusammengefunden haben. Wir werden aber die Schäden, die durch eine verfehlte Raumordnungspolitik entstehen, nicht mit einer Entsiegelungsförderung reparieren. Das soll ein Anreiz sein, in den dicht besiedelten Zentren für Abkühlung im Sommer zu sorgen, für Hochwasserschutz bei Starkregen zu sorgen, aber wir müssen uns über Raumordnung und Widmungspolitik unterhalten, wenn es um den Bodenschutz geht. Das können wir leider im Umweltschutzressort bei diesen beschränkten Mitteln, die wir haben, nicht reparieren, was dort kaputt gemacht wird.

Jetzt komme ich zum Klimaschutz. Herr Kollege Schießl hat ja die Befürchtung geäußert, wir befänden uns in einer Dunkelflaute. Ich habe gerade die Zahlen der E-Control noch einmal kontrolliert, das ist überhaupt nicht so, das ist die gute. Die schlechte Nachricht ist, die PV-Anlagen befinden sich unter einer Schneedecke, das ist richtig. Die gute Nachricht ist, die Windräder produzieren massenhaft Strom für den österreichischen Energiemarkt. 25 Prozent des momentanen Energieverbrauchs, und heute haben wir einen Arbeitstag, wo die Industrie läuft, kommen schon von der Windkraft, nicht von der aus Oberösterreich leider, das könnten wir ändern, aber von der aus Niederösterreich und dem Burgenland, da bläst der Wind ganz schön hinein. Ich war am Wochenende im oberen Mühlviertel, da hat es sehr viel geschneit, aber der Wind hat in den Windpark am Sternstein ordentlich hineingeblasen. 11 Windräder haben sich wunderbar gedreht und haben uns mit Strom versorgt.

Deshalb ist auch dieser Ausbau der Windkraft so unfassbar wichtig, weil eine Energiewende braucht Stromerzeugung dann, wenn wir Energie brauchen. Du hast es völlig richtig gesagt. Die Analyse ist richtig. Wir brauchen im Winter mehr Energie als im Sommer, und im Winter haben wir zwei Drittel Erntezeit von einem Windrad. Also bauen wir Windräder. Diese Diskussion haben wir schon ein paar Mal geführt. Es scheitert eigentlich an der massiven Blockade der FPÖ. Hört das mit der Blockade auf. Wir brauchen für unser Energiesystem die Windkraft sehr, sehr dringend, und wir könnten, wenn es einen politischen Schulterchluss gäbe, zwischen drei und vierhundert Windräder bauen. Das wird ein bisschen länger dauern, aber bis 2030, glaube ich, gingen hundert Windräder jedenfalls in Oberösterreich.

Wir haben leider auch beim Ausbau erneuerbarer Energie mit einer gewissen Aversion gegen Freiflächen-Photovoltaikanlagen zu kämpfen. Die kommen meist aus der Ecke der Freiheitlichen. Ich habe wirklich spannende und haarsträubende Begründungen des Naturschutzes wegen Landschaftsbildeinfluss von Freiflächen-PV-Anlagen gelesen, das werde ich euch bei Gelegenheit noch einmal erklären. In Summe ist es ja so, dass wir diese Energie auch brauchen, und dass das nicht politisch blockiert werden darf, wenn wir die Energiewende ernst nehmen.

Herr Präsident, ich würde darum bitten, dass ich meine zweite Redezeit in dieser Gruppe gleich hinten dranhänge, weil ich habe noch ein paar Dinge zu sagen. Vielen Dank.

Diese Aversionen gegen Windkraft und Freiflächen-Photovoltaik, bitte hört auf damit. Energiewende kann nur, wenn sie ernst gemeint ist, flott, umfassend und leidenschaftlich angegangen werden. Ich habe Begründungen gelesen, behördliche Begründungen aus dem Naturschutz von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner. Wie es um eine Freiflächen-PV-Anlage gegangen ist, sieht man rundherum nicht, weil ein Wald rundherum ist, und nur wenn du direkt vorbei gehst, siehst du die Paneele. In der Begründung, warum eine Ablehnung ist wegen Landschaftsbild, steht, dass man es von der Dambergwarte aus sieht. Der Christian Dörfel weiß das ganz genau, von der Dambergwarte sehe ich halb Oberösterreich, da sehe ich alles. Da sehe ich jeden Hofer Parkplatz und jeden Billa Parkplatz. Wenn das die Begründung der Naturschutzabteilung ist, dann sage ich euch, hört auf mit dem. So bekommen wir die Energiewende nicht umgesetzt. (Beifall)

Wir haben noch ein Problem, nämlich, ich weiß nicht wer genau, aber die Energie- und Netzbetreiber haben offensichtlich die Vorgaben der schwarz-blauen Koalition nicht immer ursächlich ernst genommen. Ihr habt das alle verfolgt, an sieben Umspannwerken in Oberösterreich ist Ende Gelände beim Ausbau von Photovoltaikanlagen. Jetzt habe ich in den letzten zwei Jahren bei diesem großen Boom der Bevölkerung, die Leute wollen jetzt ihr Dach zum Sonnenkraftwerk machen, haben wir bemerkt, dass die organisatorischen Grenzen dieses Ausbaus tatsächlich evident sind. Das kann nur zurückzuführen auf einen Mangel an, wie sagt man das jetzt höflich, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Bemühe dich!“) ich glaube, dass nicht immer alle ernst nehmen, was in einem Regierungsprogramm steht, und da schaue ich jetzt in eure Richtung.

Im Regierungsprogramm von Schwarz-Blau in Oberösterreich steht nämlich drinnen, bis 2030 200.000 PV-Anlagen auf Dächern. 200.000 Stück. Jetzt dividieren wir das jetzt einmal ganz knapp im Kopf durch sieben, weil sieben Jahre sind es noch bis 2030, dann müssten wir pro Jahr wie viele Anlagen bauen ungefähr? Ich akzeptiere Rundungen. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „30.000!“) 30.000 Stücke, danke Herr Präsident. 30.000 Anlagen, die Energie AG ist überfordert, wenn zwei Jahre hintereinander 20 bis 30 Anlagen gebaut werden,

dann sind nämlich die Umspannwerke voll. Wer genau nimmt sich da nicht ernst? Wir brauchen diese Anzahl aber jedes einzelne Jahr bis 2030.

Wir müssen auch politisch die Richtung korrigieren, in die da gezogen wird. Das ist eine riesige Herausforderung, und die können wir nur dann schaffen, wenn alle in dieselbe Richtung ziehen. Es tut mir leid, Schwarz und Blau, ihr tut das noch nicht, und das ist ein Schaden für die Bürger/innen, die eigentlich eine Photovoltaikanlage wollen. Die wollen den überflüssigen Strom einspeisen und bei der Energiewende mithelfen.

Es gibt zwei Dinge, die in diesem Zusammenhang jetzt getan werden müssen aus meiner Sicht. Erstens, wir brauchen in der Transformation eine Überholspur bei den Behördenverfahren. Wir haben das in der UVP eingerichtet. Fragt einmal bei der APG oder bei der voestalpine AG nach, wie zufrieden die waren bei der Genehmigung der 220 KV Zentralraumleitung. Das ist in Lichtgeschwindigkeit abgehandelt worden. Die Unternehmen waren höchst zufrieden mit dem, wie die Behörde da gearbeitet hat. Das war ein Auftrag des politisch Verantwortlichen, das in Höchstgeschwindigkeit zu machen.

Wir brauchen das auf jeder BH. Ich kann nur meine Kollegen von der Regierungsbank bitten, tun sie das auch. Transformation darf nicht eingebremst werden von verschleppten Behördenverfahren. Das brauchen wir überall dort, wo es um die Transformation geht.

Das zweite ist, wir brauchen jetzt sehr, sehr, sehr viel Geld, auch öffentliches Geld für die Transformation. Ich bin sehr dankbar, dass in der Bundesregierung das verstanden wurde. Es gibt nicht eine Klimaschutzmilliarde dort, sondern es gibt Milliarden. Warum weiß ich das? Ich bin Vorsitzender der Umweltförderkommission für die Umweltförderung im Inland. Wir schupfen dort bei jeder Sitzung hunderte Millionen Euro bei der Haustür hinaus, nur damit diese Transformation gelingt. 75 Prozent Förderung für Heizkesseltausch. Wir haben die Mehrwertsteuer abgeschafft für Photovoltaikanlagen im nächsten Jahr, und in der letzten Sitzung, da könnt ihr Euch jetzt freuen, da können wir uns nachher eine Flasche Sekt aufmachen, da ist wirklich etwas gelungen, in der nächsten Sitzung der Umweltförderkommission, wenn diese zustimmt, werden 160 Millionen Euro in einer einzigen Sitzung freigegeben für die Transformation der Industrie. Von den 160 Millionen Euro gehen 100 Millionen Euro in dieses Bundesland. Wir schieben die Transformation mit viel, viel Geld durch das Ziel. Das ist das, was man machen muss. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Wir sind super unterwegs!“)

Im Budget in Oberösterreich, Christian Dörfel, ich sehe es nicht, wo über Placebo-Maßnahmen hinaus da wirklich angeschoben würde. Das müssten wir aber machen. Bitte macht das.

Das Limit für die Transformation ist ja eigentlich ausschließlich mangelnde Fantasie und mangelnde Entschlossenheit. Beides habe ich heute wieder gehört beim Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, das tut mir auch wirklich leid, weil wenn er davon redet, dass Pritschenwagen, die elektrisch betrieben werden, mehr Geld kosten als normale, dann ist das völlig richtig. Ich hätte ihm heute auch zugerufen, er soll einmal nachprüfen, was ein Paneel Photovoltaik vor 20 Jahren gekostet hat.

Diese Transformation wird sein, und nur wenn die öffentliche Hand, so wie bei der PV-Förderung, so wie bei der Förderung von Pelletsanlagen, für Holzkesselanlagen, wo wir Championsleague sind in Oberösterreich, wenn wir das öffentlich anschieben, dann wird in der Massenproduktion der Preis verfallen. Ihr könnt euch das bei so vielen Beispielen anschauen, und wenn da jemand sitzt, der sagt, es ist alles zu teuer, das wird es nie geben,



dann schaffen wir die Transformation nicht. Also bitte reißt euch zusammen und schiebt die Transformation auch in Oberösterreich durch das Ziel.

Ich will jetzt noch an ein paar Stellen ganz kurz reden über Lichtverschmutzung. Ich verhehle nicht, dass ich ziemlich enttäuscht bin. Wir hatten einen großen Vorschlag, eine wirklich wichtige Reform. Wir hätten es geschafft, dass nicht jeder Parkplatz vor dem Supermarkt ausschaut wie ein Helikopterlandeplatz. Wir hätten es geschafft, dass nicht jede Werbetafel, die im öffentlichen Raum steht, ausgeleuchtet werden muss wie ein Operationssaal, und wir haben uns quasi in jeder Unterausschusssitzung von diesem großen Ziel entfernt. Ich bin eh noch zuversichtlich, dass wir was über die Ziellinie bringen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Sicher, super wird das, Herr Landesrat!“) Christian Dörfel, die Hoffnung stirbt zuletzt, sagen wir es so. (Heiterkeit)

Zu wünschen wäre es der Umwelt in Oberösterreich deshalb, weil wir sparen damit Energie. Wir schützen Umwelt und Natur, und wir schützen auch die Gesundheit der Menschen. Dasselbe machen wir im Übrigen mit der Beibehaltung des LufthunderTERS auf der A1. Ich sage euch ganz bewusst, ich finde das ist eine wichtige Entscheidung den beizubehalten. Wir schützen damit die Umwelt und die Natur. Wir schützen die Gesundheit, und wir sparen auch Energie mit dieser Maßnahme, und deshalb wird sie dort auch bleiben. Das ist eine wichtige Entscheidung, das beizubehalten.

Wir haben ein sehr kleines Ressort im Umwelt- und Klimaschutzbereich, aber wir versuchen mit maximalem Ergebnis für Umwelt und Klimaschutz in Oberösterreich zu arbeiten. Ich bin da sehr, sehr dankbar den vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in meiner Ressortzuständigkeit, das sind ein paar Hundert, also das sind gar nicht so wenige. Das Ressort an sich ist ja von der Personalausstattung sehr, sehr groß. Und ich möchte ganz explizit danke sagen an die vielen Menschen, die dort arbeiten, jeden Tag für Umwelt und Klimaschutz.

Und ich persönlich habe eine große Freude, dass ich zum Abschluss jetzt noch einmal bei einer Person mich im Speziellen bedanken kann. Frau Doktorin Ulrike Jäger-Urban ist seit vielen, vielen Jahren im Landesdienst. Du trägst seit 15 Jahren Verantwortung als Direktorin für einen sehr großen und wichtigen Bereich im Dienst des Landes Oberösterreich. Du trägst diese Verantwortung umsichtig, mit sehr hohem Sachverstand, mit Personalführungskompetenz, wo sich andere was abschauen können. Und warum sage ich das jetzt so explizit?

Also es wird dein letzter Budgetlandtag heute sein, du wirst im März den Landesdienst in den wohlverdienten Ruhestand verlassen. Ich sage an dieser Stelle sehr überzeugt, dass das Land dir großen Dank schuldet für das, was du sozusagen für das Land gearbeitet hast, und ich sage das auch ganz bewusst jetzt als Feminist, dass ich eine Freude habe, in meinem Bereich sind viele starke Frauen, die hohe Verantwortung in Spitzenpositionen für das Land übernehmen. Auch denen warst du und bist du ein Vorbild. Danke dafür, und ja, wir haben eh noch ein paar Gelegenheiten, wo wir arbeiten miteinander. Aber auch an deinem letzten Budgetlandtag sage ich dir ein großes Danke für deine Dienste. (Beifall)

Der Bereich Umwelt- und Klimaschutz in Oberösterreich wird in meiner Zuständigkeit, dort, wo ich kann, so entschlossen wie möglich umgesetzt, das versichere ich euch, auch mit dem Budget, dass mir dieser Landtag zur Verfügung stellt. Ich bitte aber darum, dass diese Verantwortung nicht in dem kleinen Ressort bleibt. Die Herausforderung der Klimaneutralität, des Bodenschutzes ist eine umfassende, die wir alle gemeinsam tragen müssen. Ich glaube,

dass es da tatsächlich noch gewaltige Kurskorrekturen braucht bei der Politik von Schwarz und Blau, und ich bitte euch, nehmt euch das vor. Es wäre unseren Kindern und Enkelkindern zu wünschen. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Landesrat! Entschlossenheit und Zuversicht hören wir da heraus aus der Rede. Und trotz allem, Klubobmann Dörfel, möchtest du kurz? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Zu Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus!“) Bevor wir das vertiefen, kommen wir zu den Rettungs- und Warndiensten. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Darf ich da noch schnell was sagen?“) Ach so, Entschuldigung, ad hoc, eine ad hoc-Meldung. Herr Klubobmann bitte! Habe ich dich doch richtig verstanden.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Ich halte sie eh nicht auf, die Partie. Sehr geehrter Herr Landesrat! Danke für diesen klaren Appell für Klima- und Umweltschutz in Oberösterreich. Du bestätigst ja damit unsere Bemühungen in der Klima- und Energiestrategie, in unserer Bodenstrategie, in der neuen, wo wir ja den Bodenschutz in den Mittelpunkt unserer Überlegungen stellen, weil wir schützen, was wir schätzen. Du sagst es genauso, du zitierst aus unserem Regierungsprogramm. Es gehört auch dazu, dass es ein klares Bekenntnis gibt zum Ausbau der Windkraft, auf dem bestehe ich, zum naturverträglichen Ausbau der Windkraft bei den bestehenden Standorten.

Es ist richtig, dass die Energie AG investieren muss in die Infrastruktur, vier Milliarden Euro sind dafür vorgesehen. Ich glaube nach wie vor, dass wir gut unterwegs sind. Wir sind das erneuerbare Energiebundesland Nummer eins, führend bei Wasserkraft, Frau Kollegin Bauer aufpassen, führend bei welchen vier? Wasserkraft, Sonnenstrom, Biomasse, Geothermie. Also wir sind wirklich super unterwegs. Und wir jedenfalls sind fest entschlossen, diesen erfolgreichen Weg weiterzugehen mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus.

Mich wundert nur, wenn dieses klare Bekenntnis jetzt von dir kommt, dass ihr das Budget ablehnt, den Landeshaushalt 2024. Das ist das große Wunder und macht mich ein bisschen fassungslos, ehrlich gesagt. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist Politik, aber das wirst du auch noch verstehen!“) Es ist vollkommen richtig, dass der Bund seinen Beitrag dazu leistet, auch die EU, dürfen wir auch nicht vergessen und natürlich das Land und alle Gemeinden. Ja, und daher wäre es, glaube ich, ein gutes Zeichen des gemeinsamen Miteinanders und des Kampfs gegen den Klimawandel und um die Folgen des Klimawandels abzufedern, wenn wir da einen einstimmigen Beschluss des Klimabudgets zusammenbringen, aber das wird es leider nicht geben.

Aber ich möchte nur festhalten, wenn nicht wir, ÖVP und FPÖ, das Budget beschließen würden, könnten wir überhaupt nichts investieren, und wir kämen nicht weiter (Unverständliche Zwischenrufe) bei unserem Weg zur Klimaneutralität Oberösterreichs 2040. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Es gibt auch viel Geld!“ Beifall.)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Klubobmann! Wenn man mit Lachen Batterien füllen könnte, dann hätten wir jetzt schon wieder was aufgeladen. (Heiterkeit) Jetzt kommen wir wirklich zu den Rettungs- und Warndiensten. Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Julia Bammer, und anschließend eröffnet der Abgeordnete Graf das Unterkapitel Naturschutz.

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Danke, Herr Präsident! Schönen guten Nachmittag! Wir NEOS, wir haben uns in den letzten Monaten ganz intensiv mit Rettungssanitätern und -sanitäterinnen in Oberösterreich austauschen dürfen. Daher in erster Linie ein ganz ein großes, großes

Dankeschön an die Rettungsorganisationen und vor allem eben auch an alle Ehrenamtlichen, die hier wertvolle Arbeit in Oberösterreich leisten. (Beifall)

Ja, viele von denen, die hier tätig sind, die haben auch hinter unserer Schattenwand gesprochen. Das können alle Interessierten auf unseren NEOS Social-Media- Kanälen nachsehen. Dort haben sie hinter der Schattenwand anonym frei von der Leber weg sprechen können, wie es ihnen geht und was sie brauchen. Ich bin also in dieser Rede jetzt die Stimme für diejenigen, die uns ihre Anliegen geschildert haben.

Und da war der Tenor ganz eindeutig, nämlich ja, es ist schön, dass wir von der Politik immer ein Danke bekommen, aber wenn es dann um die Krise im Gesundheitswesen geht, dann spricht die Regierung von Pflegekräften, von ÄrztInnen, von Apotheken und so weiter, aber nie beziehungsweise sehr wenig vom Rettungswesen. Das Rettungswesen hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten von einem System, da sitzen Kolleginnen und Kollegen, die sind schon älter, sie wissen das noch viel besser als ich wahrscheinlich, das hat sich von einem System, wo es vor allem um Transport ging, hin zu einem System der professionellen und medizinischen Erstversorgung entwickelt.

Die Sanitäter und Sanitäterinnen haben teilweise aber nicht das Gefühl, dass sie als Teil dieses Gesundheitswesens und dessen Herausforderungen, die es gibt, gesehen werden, und das ist fatal, meine sehr geehrten Damen und Herren. Denn das Rettungswesen ist oft der Startpunkt einer Kette der Versorgung. Wenn es im Rettungswesen die beste Ausbildung gibt, wenn es umfangreiche Kompetenzen für Sanis mit Notfallkompetenz im Rahmen der internationalen Erfahrungen gibt, und die gibt es, diese internationalen Erfahrungen, und wenn es auch ein ordentliches Management der Krankentransporte gibt, dann könnten wir auch die weiteren Glieder in der Versorgungskette entlasten.

Also vom Spital bis zum niedergelassenen Arzt bis zur Pflege, alle profitieren von einem gut reformierten Rettungswesen. Niederösterreich, Tirol, die haben da schon an einigen Schrauben gedreht. Wir müssen also in Oberösterreich ernsthaft und gemeinsam eine Bundesreform angehen. Und das Rettungswesen zu reformieren, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist kein Angriff auf das Ehrenamt, weil das oft die erste Reaktion ist, ein attraktives und gut aufgestelltes Rettungswesen wird ganz viele Menschen anziehen, die als Ehrenamtliche, aber auch als Hauptberufliche ihren Dienst an der Gesellschaft machen wollen.

Momentan ist es so, dass wir einen Engpass an Ehrenamtlichen im Rettungswesen sehen. Schauen wir, dass wir den Rettungssanitätern im Land endlich zeigen, dass sie eine ganz zentrale Säule des Gesundheitssystems sind, weil die Sanitäter und Sanitäterinnen sowie die Notärztinnen und Notärzte, die haben sehr viele gute Ideen, die haben wir selbst gehört, die haben viele gute Ideen, die wir unbedingt hören müssen. Hören wir sie, damit wir ein hochqualitatives Rettungswesen etablieren und erhalten, in dem sich alle, die da drinnen ihren unglaublich wertvollen Beitrag leisten, gut weiterentwickeln können. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete! Zu Wort gemeldet ist nun Kollege Franz Graf und in Vorbereitung bitte Josef Naderer.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren von der Regierungsbank, geschätzte Kollegen, werte Zuseher hier und online! Der Interessensausgleich, oft das Zauberwort in der Politik, im Naturschutz liegt die Herausforderung darin, den Ausgleich zwischen dem Schutz von Flora und Fauna und den

Interessen aller Naturnutzer zu finden. Für den oberösterreichischen Naturschutz kann ich hier festhalten, er nimmt die Herausforderung nicht nur an, er findet den Ausgleich.

Naturschutz unterm Glassturz ist der falsche Ansatz, weil höchstens kurzfristig erfolgreich, ebenso wie einseitige Schutzbetrachtungen. Wir sehen es zum Beispiel, wenn trotz sehr gutem Erhaltungszustand der Schutzstatus aufrecht bleibt, wie schnell sich das Schutzbedürfnis auf die andere Seite schlägt. Aktuelle Beispiele sind Biber und Wolf. Sie schaden aufgrund zu starker Populationen nicht nur der Fauna, sondern hinterlassen langfristige Schäden im Bereich der landschaftlichen Entwicklung.

Ich sage nur Stichwort Almen beziehungsweise Almbewirtschaftung. Die EU sollte hier wieder das richtige und notwendige Maß finden und sehr wohl zwischen flächenstarken Mitgliedstaaten und kleinstrukturierten unterscheiden. Nicht umsonst sagt unsere Bundesverfassung, dass der Naturschutz ob unserer Unterschiede in den Bundesländern in Bundesländerkompetenz zu bleiben hat.

Wir leben in Oberösterreich in einer Kulturlandschaft, die erst durch die Landwirte geprägt wurde. Die ihrerseits wiederum auf die Natur achten müssen, weil sie davon leben müssen. Die EU verursacht trotzdem zum Teil sogar Einschränkungen im Bereich der Biodiversität. So konterkariert die aktuelle FFH-Richtlinie als Naturschutzrichtlinie der Europäischen Union in zahlreichen Punkten sich selbst. Gerade durch die strenge Aufrechterhaltung des Schutzstatus von Raubtieren fehlt es den Instanzen danach an Handlungsspielräumen, die wertvolle regionale Biodiversität zu erhalten, was letztendlich doch das Ziel von EU-Naturschutzkonventionen sein sollte.

Die EU-Wiederherstellungsverordnung ist ein weiteres Beispiel der überbordenden und zu kurz gedachten Ambitionen auf EU-Ebene. Ein großer Kritikpunkt ist hier der unreflektierte Umgang mit regionalen Begebenheiten. Flüsse zu renaturieren, ohne den Hochwasserschutz zu berücksichtigen, in einem alpinen Land, wie es bei uns der Fall ist, kann kaum funktionieren. Das weiß man offenbar im flachen Brüssel noch nicht. Wir brauchen wieder EU-umfassend weitaus mehr Subsidiarität und ebenfalls Naturschutz mit Augenmaß. Daher heißt unser Zugang beim Naturschutz nach wie vor schützen durch nützen. Die FPÖ Oberösterreich tut auch hier, was für Oberösterreich richtig ist. (Beifall)

Welche Erfolge sich auf diese Weise zeigen und möglich sind, möchte ich, und das geht aus Zeitgründen nicht anders, mit einem kleinen Auszug aus der Oberösterreichischen Naturschutzbilanz 2023 hier festhalten. Seit dem letzten Budgetlandtag vorigen Jahres hat es folgende Änderungen gegeben: Nämlich bei den Naturschutzflächen mit ÖPUL-Förderungen sind von 2022 auf 2023 zusätzlich 2.000 Hektar dazu genommen worden, dazu gekommen. Damit haben wir ein Gesamtfördervolumen von fast vier Millionen Euro, 3,957 Millionen Euro. Das entspricht einem Plus von knapp 730.000 Euro gegenüber 2022. Und der aktuelle Stand damit bei den Landespflegeausgleichflächen im ÖPUL zusammen sind 12.000 Hektar. Das ist absolut herzeigbar und eine tolle Leistung.

Ebenso werden wieder 130.000 Euro Förderung für 2023 zur Schaffung neuer Biotopstrukturen ausgeschüttet. Dann haben wir fünf neue Europaschutzgebiete verordnet im letzten Jahr, das ist im Machland Nord, Hornspitzmoore, Mittlere Steyr, Heißländen und Auwälder an der Traun und das Frankinger Moos, ein interessantes Beispiel, weil da sogar tatsächlich dann eine wesentlich höhere, größere Fläche verordnet wurde, als nominiert war, weil die Betroffenen und Eigentümer hier ebenfalls den Sinn gesehen haben und dem Projekt sehr positiv gegenüber gestanden sind. So kann Naturschutz halt auch funktionieren, wenn er

funktioniert, oder auch die fünf neuen Naturschutzgebiete, die darüber hinaus noch verordnet wurden in der Steyr Schlucht, in den Innauen bei Braunau, Puchheimer Au, Teile der Gusenua und Hornspitzmoore.

Und auch Arten- und Lebensraumschutz bedeutet in Oberösterreich im Naturschutz entsprechende Wichtigkeit. Und hier haben wir mit dem strategischen EU-Life-Projekt AMooRe, mit zwei o geschrieben, zur Umsetzung der Moorstrategie Österreich 2030 beigetragen, und Oberösterreich beteiligt sich hier mit 6,9 Millionen Euro. Und das ist ein weiteres, wichtiges, großräumiges Wiedervernässungsprojekt von Mooren in Oberösterreich, Tannermoor, Ibmer Moor, Irrsee Moor. Ich kann Ihnen nur sagen, es geht darum, wir machen das, wie man sieht, sehr gut selber und brauchen keine EU-Wiederherstellungsverordnung zu dem Thema.

Darüber hinaus gibt es natürlich 2.500 sogenannte Ökoflächen zusätzlich, wo seltene und gefährdete Arten festgestellt wurden, dokumentiert wurden und in dem Vertragsnaturschutz gesichert sind. Also viele Dinge, die der breiten Öffentlichkeit gar nicht so bewusst sind. Deswegen halte ich es auch für wichtig und richtig, dass ich im Rückblick sagen kann, 2023 ist auch im Sinne einer guten Öffentlichkeitsarbeit, die Wiederaufnahme des Festes der Natur auf einem neuen Standort in Wels ist geglückt und sehr gut, von mehr als 5.000 Besuchern, besucht worden, trotz beschaulichen Wetters. Und es hat sich herausgestellt, dass der Standort Wels ein vielversprechender ist, gerade hinsichtlich des großen Renaturierungsprojektes am Messegelände.

Ja, so kann ich Ihnen sagen, dass die Bilanz für sich Bände spricht und zeigt, welche hervorragende Arbeit die Abteilung Naturschutz mit ihren Mitarbeitern unter ihrem Chef Gerald Neubacher und unter dem Naturschutzreferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner leistet. Aufrichtigen und herzlichen Dank dafür! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Zu Wort gemeldet ist nun Kollege Josef Naderer und in Vorbereitung bitte Rudi Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Naderer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuschauer! Ich darf über den Naturschutz aus Sicht der Gemeinden sprechen. Eine intakte Natur ist nicht nur ein Rückzugsort für bedrohte Tiere oder Pflanzen, sondern auch für die Bevölkerung ein ganz besonderes Erlebnis. Es gibt eine Market-Umfrage und nach der glauben 55 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, dass bei uns genug für Natur- und Landschaftsschutz getan wird. Das ist ein extrem guter Wert, weil das weltweit nämlich nur 18 Prozent glauben, Luft nach oben, aber ein Wert, der sehr vielversprechend ist. In Oberösterreich sind 945 Tierarten und 409 Pflanzenarten geschützt. Insgesamt sind acht Prozent der Fläche unseres Bundeslandes geschützt, Nationalpark, Naturpark und Natura 2000 Schutzgebiete.

Vermittlungsprogramme, etwa Naturschauspiel, das etwa von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner gefördert wird, stärken das Bewusstsein für den Naturschutz in der Bevölkerung. Und in meiner eigenen Gemeinde, auf der Burg Reichenstein, habe ich einen Info-Point zu Natura 2000, der ebenfalls aus Mitteln des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Haimbuchner unterstützt wird und sehe dort, dass nicht nur die Kinder, sondern deren Eltern profitieren, indem der Blick auf das Besondere in der Natur geschärft wird.

Das Budget, meine Damen und Herren, das wir gerne auch für den Herr Landesrat Kaineder beschließen, beinhaltet etwa auch eine Förderung für die Entsiegelung von Flächen mit 30

Euro am Quadratmeter, ein durchaus wertvoller Anreiz, würde ich meinen, den Gemeinden und Private gleichermaßen in Anspruch nehmen können. Das ist also auch ein Grund, das Budget mit zu beschließen.

Aber auch das Aktionsprogramm des Landes zur Leerstands- und Brachflächenrevitalisierung, Orts- und Stadtkernbelebung, das unser Landesrat für Raumordnung, Markus Achleitner, initiiert hat, ist ein ganz wichtiger Anreiz, das Bauen im Ortskern gegenüber dem Bauen auf der grünen Wiese aufzuwerten.

Da machen inzwischen bereits 230 Gemeinden an diesem Aktionsprogramm mit. Ja, Gemeinden leisten wichtige Beiträge zum Naturschutz und zum Umweltschutz. Seit Jahren gibt es die landesweite Aktion Hui statt Pfui, eine Aktion zur Bewusstseinsbildung, den Müll nicht achtlos in der Natur fallen zu lassen. Ich habe mir extra herausgeschrieben, aber zeitlich sind wir in Verzug, weil die HAK und HTL Freistadt heute auf der Galerie zugeschaut hat am Vormittag.

Die haben nämlich ein Projekt gemacht, das sich auch tüchtig daran beteiligt. Noch ein Beispiel aus meiner eigenen Gemeinde. Wir haben vor 20 Jahren entschieden, kein klassisches Freibad zu bauen, sondern wir haben einen Badensee errichtet, eine völlig naturnahe Badeanlage ganz ohne Chemie.

Viele Familien kommen da aus den umliegenden Gemeinden und Bezirken ganz, ganz bewusst, um den Kindern zu ersparen, dass die Augen röten und vom Chlor brennen. Zusammenfassend ist also Naturschutz kein Lippenbekenntnis. Er ist praktisch eine Querschnittsmaterie in den verschiedenen Ressorts.

Unsere wunderschönen Landschaften sind ein zentraler Bestandteil des oberösterreichischen Lebensgefühls, und die Gemeinden sind dabei wertvolle Partner. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Zu Wort gemeldet ist nun Abgeordneter Rudi Hemetsberger, in Vorbereitung bitte Thomas Antlinger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen!

Ja, Herr Kollege, 55 Prozent ist ein guter Wert, aber es entspricht leider nicht der Realität, muss man sagen. Nichtsdestotrotz möchte ich damit beginnen, Sie, Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter, zu loben, weil ich finde, dass man auch die guten Dinge sehen muss. Es gibt ja auch Dinge, die gut funktionieren, und besonders freut es mich, dass mir im letzten Jahr aufgefallen ist, dass das Naturschutzbudget über die Inflationsrate zumindest geringfügig erhöht wurde.

Das ist wichtig und richtig, und es ist auf jeden Fall ein Signal, dass der Naturschutz auch in Oberösterreich einen relevanten Stellenwert hat, das muss man einmal sagen. Ebenfalls positiv ist mir aufgefallen, dass ihr im letzten Jahr einige Naturschutzgebietsausweisungen gemacht habt. Der Kollege hat es ja schon erwähnt.

Vielfach waren es zwar, muss man ehrlicherweise sagen, Upgrades, also Schutzgebiete in einen höheren Status zu erheben, aber immerhin. Es passiert etwas, und das muss man sehen. Wir erwarten uns auch, dass das im nächsten Jahr mindestens so weitergeht, und das

ist auch dringend notwendig, denn gerade erst vor kurzem ist eine neue Studie publiziert worden, die sich mit dem Biodiversitätsverlust in Europa auseinandersetzt.

Der ORF hat am 8. November, also ganz aktuell, darüber berichtet, und diese Studie ist zu dem Schluss gekommen, dass der Biodiversitätsverlust, also das Artensterben noch sehr viel dramatischer ist, als wir das bisher immer angenommen haben. Konkret ist es so, dass diese Studie knapp 15.000 Pflanzen- und Tierarten in Europa untersucht hat, die sich 2020 auf der roten Liste der gefährdeten Arten befunden haben.

Das sind immerhin fast zehn Prozent aller Arten des Kontinents. Wirbeltiere, wirbellose Tiere, Vögel, Fische, Säugetiere, Reptilien, Insekten, Spinnen, Pflanzen, Bäume, Farne, Moose und Wasserpflanzen. Und die Forscherinnen und Forscher kommen zu einer dramatischen Erkenntnis, nämlich dass rund ein Drittel der untersuchten Pflanzenarten und ein Viertel der wirbellosen Tiere und ein Fünftel der Wirbeltiere definitiv vom Aussterben bedroht sind.

In Summe sprechen wir da von 3.000 Arten, von denen 125 bereits ausgestorben sind. Wenn man das jetzt hochrechnet auf die ganze Welt, dann bedeutet das, dass rund doppelt so viele Arten vom Aussterben bedroht sind, als wir das bisher angenommen haben. Das wären ungefähr zwei Millionen von etwa acht Millionen, also ein Fünftel.

Jetzt erinnere ich vielleicht noch einmal daran, für diejenigen, die in den letzten Jahren nicht aufgepasst haben, dass wir in den letzten 40 Jahren bereits 60 Prozent aller Arten vernichtet haben. Also, das heißt, wir reden eh schon nur mehr von 40 Prozent, die noch übrig sind, und von denen sind noch einmal zahlreiche vom Aussterben bedroht.

Die Gründe liegen auf der Hand. Die kennen wir alle. Die wissen wir auch alle. Das ist sehr gut untersucht. Das ist der Verlust des Lebensraums, Thema Bodenversiegelung. Das haben wir eh schon ein paar Mal besprochen. Das ist die Landwirtschaft, leider auch, muss man sagen. Und es ist auch die Umweltverschmutzung.

In Österreich ist es von besonderer Bedeutung, weil wir hierzulande eigentlich eine sehr hohe Biodiversität haben, und umso dramatischer ist es natürlich, wenn die bei uns verloren geht, weil das natürlich insgesamt viel stärker wirkt. Mit anderen Worten, wir haben hier einen Auftrag.

Da muss ich euch leider sagen, dass ich den Eindruck habe, dass der noch nicht der Dramatik entsprechend adäquat behandelt wird. Weil, nicht nur, dass wir es nicht schaffen, dass wir unsere internationalen Verpflichtungen eingehen, nämlich 30 Prozent Schutzgebiete und zehn Prozent streng geschützte Gebiete auszuweisen.

Nein, wir verteufeln und bekämpfen auch noch jene, die das Thema ernst nehmen und auch entsprechende Schritte setzen, so wie wir das jetzt auch gerade wieder in einer Rede gehört haben. Gemeint ist natürlich die EU mit dem Nature Restoration Law, die Vorgaben macht, um genau diesem Problem entsprechend zu begegnen.

Und in dem Zusammenhang darf ich euch einen offenen Brief des Naturschutzbundes, nämlich des Bundes-Naturschutzbundes und auch aller Landesgruppen zur Kenntnis bringen, der an uns alle, aber insbesondere an Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, adressiert ist, in dem uns der Naturschutzbund auffordert, alles in unserer Möglichkeit stehende zu tun, dass Nature Restoration Law anzunehmen und umzusetzen und Ressourcen in den Ämtern

zu schaffen und rasche und effektive Maßnahmen zu ergreifen, um natürliche Flächen wiederzugewinnen und weitere Versiegelung zu verhindern.

Diesem Appell schließe ich mich und schließen wir uns vollinhaltlich an. Ich kann an dieser Stelle auch schon weitere Initiativen ankündigen. Das sage ich jetzt auch deswegen, weil ich mir bei Ihnen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, nicht ganz sicher bin, ob Sie die Situation und die Dramatik schon entsprechend erfasst haben, denn anders kann ich es mir eigentlich nicht erklären, wie es zu diesem vollkommen skurrilen und absurden Auftritt mit der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Svazek aus Salzburg gekommen ist, bei dem Sie im Rahmen einer Pressekonferenz im November gegen die Naturschutzmaßnahmen der EU mobil gemacht haben.

Wolf, Biber und Flussrenaturierungen sind Ihnen offensichtlich ein Dorn im Auge, wie man den Presseunterlagen entnehmen konnte. Da frage ich mich schon, welches Verständnis Sie als Naturschutzreferent haben. Ich meine, wenn Sie jetzt für die Landwirtschaft zuständig wären, okay. Wenn Sie für die Jagd zuständig wären, okay. Aber als Naturschutzreferent, also, das geht sich bei mir nicht aus, und das entspricht auch überhaupt nicht meinem Verständnis, das Sie von Ihrem Amt haben sollten.

Genauso befremdlich finde ich es übrigens, wenn vom Naturschutzressort ein Bescheid erlassen wurde, indem man in der Interessensabwägung zum Schluss kommt, dass eine Gasbohrung im Jaidhausgebiet in unmittelbarer Nähe des Nationalparks aus Sicht des Naturschutzes positiv zu bewerten ist. Und das, wo bei jeder Gelegenheit, auch in diesem Haus, unter dem Deckmantel des Naturschutzes gegen die Windkraft argumentiert wird.

Also, das verstehe ich nicht, wie sich das ausgehen soll, dass Gasbohrungen im Naturschutzgebiet oder am Rande des Naturschutzgebietes möglich sein sollen, und bei jedem Windrad muss der Naturschutz dafür herhalten, dass es nicht geht. Also, für uns ist jedenfalls klar, dass die in Ansätzen vorhandenen Bemühungen, die habe ich erwähnt, unzureichend sind. Darum werden wir diesem Budget auch nicht zustimmen.

Jetzt erlaubt ihr mir noch kurz, dass ich noch kurz auf die Jagd eingehe. Das nehme ich da jetzt gleich noch mit. Ihr wisst ja alle, dass wir ein neues Jagdgesetz in Vorbereitung haben, und an der Stelle möchte ich auch gleich sagen, dass wir auch dort die Aspekte des Naturschutzes natürlich genau anschauen werden und maßgeblich in unsere Beurteilung einfließen lassen werden, ob und inwiefern wir da zustimmen.

Und ohne, dass ich da jetzt schon der Debatte im Unterausschuss vorgreifen will, möchte ich schon einmal sagen, dass ich hier noch deutlichen Handlungsbedarf sehe, ähnlich wie viele Naturschutzorganisationen. Da gibt es ja auch eine Reihe von Stellungnahmen, zum Beispiel bei der Fallenjagd gibt es ein Thema, aber auch beim Auswildern von Luchsen oder Beutegreifern. Speziell im Nationalpark, glaube ich, müssen wir uns das noch genauer anschauen.

Da frage ich mich ehrlich gesagt schon, inwieweit die Aspekte des Naturschutzes da auch eine Rolle gespielt haben. Also, alles in allem muss ich leider feststellen, dass der Naturschutz in Oberösterreich nicht die Bedeutung hat, die er bräuchte, und die ihm aus unserer Sicht auch zusteht. Darum werden wir dem auch nicht zustimmen. (Beifall)



**Dritter Präsident:** Danke für diese Ausführungen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Thomas Antlinger, und anschließend wird sich Naturschutzreferent Manfred Haimbuchner zum Budget äußern.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Die auch im Natur- und Landschaftsschutz dominierenden Themen sind zweifelsohne, wie auch vorher schon im Umweltschutz, der Klimawandel, die Biodiversität und der Bodenverbrauch.

Wir haben ja auch in den letzten Landtagssitzungen, auch in Ausschusssitzungen, immer wieder darüber diskutiert, wie es denn so mit dem Bodenverbrauch in Oberösterreich ist, und dass es da unterschiedliche Zahlen gibt, und dass das Land Oberösterreich andere Zahlen hat wie die, die der WWF vorgelegt hat, der uns auch ganz klar gesagt hat, Oberösterreich ist negativer Spitzenreiter beim Bodenverbrauch.

Auch am Dienstag vor zwei Tagen, am ersten Budgettag, hat Herr Landesrat Achleitner wieder gesagt, er hat andere Zahlen und versucht, zu beschwichtigen, und dass das doch alles gar nicht so schlimm sei. Fakt ist aber, insgesamt verbrauchen wir in Oberösterreich pro Tag zwölf Hektar. Das ist hauptsächlich, und das kritisieren wir als Sozialdemokratie schon länger, auf die Umwidmung von Grünland in Bauland und auch die mangelnde Regionalplanung zurückzuführen.

Da stellt man sich schon die Frage, oder man sollte sich vielleicht die Frage stellen, warum ist denn das so? Als Land Oberösterreich, oder die Landesregierung macht es sich auch relativ einfach und schiebt diese Verantwortung auf die Gemeinden ab. Wenn man jetzt aber hinter den Vorhang blickt, dann wird einem relativ schnell klar, dass den Gemeinden, und da will ich sie jetzt wirklich in Schutz nehmen, gewissermaßen die Hände gebunden sind.

Ich war ehrlicherweise auch überrascht bei den Finanzausgleichsverhandlungen, dass das Thema Bodenverbrauch in Wahrheit auch von den grünen Regierungsmitgliedern überhaupt nicht angesprochen wurde, nämlich vor allem im Hinblick auf das Thema Ertragsanteile.

Warum ist das so? Schauen wir uns das an. Ich glaube, es ist trotzdem wichtig für den Naturschutz, dass man sich das anschaut. Unsere Gemeinden und Städte sind einnahmenseitig von den Ertragsanteilen abhängig. Da sind wir uns einig. Diese Ertragsanteile ergeben sich hauptsächlich durch die Hauptwohnsitze, die ich in der Gemeinde habe.

Wenn ich jetzt also eins plus eins zusammenzähle, dann ist klar, dass die Gemeinden natürlich ein Interesse daran haben, neue Flächen zur Verfügung zu stellen, um mehr Einwohner/innen zu generieren, aber auch Flächen, Betriebsbaugebiete zur Verfügung zu stellen, um mehr Kommunalsteuereinnahmen zu haben. Sprich, die Gemeinden haben gewissermaßen in der Thematik des Bodenverbrauchs einen Widmungsdruck.

Aus unserer Sicht, und es passt da trotzdem immer wieder auch rein, es ist wichtig, die Gemeinden in ihrer laufenden Gebärung mit mehr Mitteln aus dem Finanzausgleich auszustatten, weil das gleichzeitig auch heißt, Druck bei der Umwidmung herauszunehmen.

Aber gehen wir weg vom Bodenverbrauch und geben wir hin zum Thema Biodiversität, Artenvielfalt, Naturschutz. Ich kann mich Kollegen Hemetsberger dahingehend anschließen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, das Lob haben Sie sich wirklich verdient. Es sind die letzten Jahre positive Schritte in die richtige Richtung gesetzt worden.

Das muss man würdigen. Das ist gut. Das ist wichtig. Fakt ist aber auch, und das zeigt eine Studie im Fachjournal Biodiversity and Conservation, dass Österreich mit 2,5 Prozent strenger Schutzflächen nur an 14. Stelle im EU-Vergleich liegt, und wenn man sich dann die ÖROK-Karte anschaut, sieht man ein spannendes Bild, dass nämlich da Oberösterreich erstens im Vergleich zu anderen Bundesländern, aber auch im Vergleich zur Europäischen Union, noch mehr zurückhinkt.

Ich glaube, wir hätten da ganz leicht einen Ansatzhebel, um diese Fläche sehr, sehr schnell zu vergrößern, und ich bedauere es ehrlicherweise, das ist heute mein dritter Budgetlandtag, dass ich bereits zum dritten Mal darauf hinweisen muss, dass wir seit mittlerweile 26 Jahren im Nationalpark Kalkalpen nicht den gesetzlich vereinbarten Zustand hergestellt haben, was die Größe betrifft.

Wir wissen aber auch, und das sagen uns alle Expertinnen und Experten, dass die Erweiterung Vorteile für Biodiversität und Naturschutz bringen würde. Weil, und das ist ja auch spannend, und ich glaube, auf das dürfen wir auch stolz sein, das kann man auch herausheben, der Nationalpark Kalkalpen ist das größte Waldschutzgebiet Österreichs und beherbergt das einzige UNESCO-Weltnaturerbe des Landes.

Das heißt, die Erweiterung würde ganz aktiv dazu beitragen, die natürliche Dynamik der alpinen Lebensräume weiter zu schützen. Und für die Biodiversität, wir haben neben schützenswerten Pflanzen auch im Hinblick auf die Luchspopulation eine Herausforderung. So ehrlich muss man auch sein.

Die Luchspopulation in der Region ist bedroht und könnte, und das wissen wir auch, ohne weitere Schutzmaßnahmen auch wieder verschwinden. Und warum ist das so? Weil der Luchs im Nationalpark Kalkalpen einfach zu wenig Fläche zur Verfügung hat. Da wäre es doch gescheit, wenn man diese Erweiterung auch endlich vornehmen würde, um auch das Überleben des Luchses zu sichern. (Beifall)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, auch wenn wir eine Budgetsteigerung im Naturschutzbudget haben, finden sich keine klaren Investitionspfade, die auf die mehr als nötige Erweiterung des Nationalparks hinweisen oder auf eine tatsächlich im gleichen Tempo wie heuer fortgesetzte neue Verordnung von Naturschutzgebieten schließen lassen würde.

Das lässt sich sogar im intransparentesten Budget der oberösterreichischen Geschichte erkennen, und darum stimmen wir auch nicht zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Ich darf nun Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort erteilen. Anschließend spricht Rudi Hemetsberger zum Kapitel Veterinärmedizin.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Kollege mit großem Interesse am Naturschutz seitens der Landesregierung, hoher Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Erstens einmal freut es mich natürlich, dass es schrittweise und ein bisschen zögerlich, aber trotzdem Lob gibt für die Arbeit in meinem Ressort.

Es ist auch meine Arbeit seit vierzehn Jahren. Es stimmt, wir haben die budgetären Mittel massiv erhöht. Wenn man sich das anschaut, von 2017 an beginnend bis jetzt 2024 um rund 5,3 Millionen Euro, das ist eine Steigerung um 68 Prozent. Das kann sich wirklich sehen lassen.

Ich sage aber gleich, das Geld ist auch notwendig um, und da ist die Crux auch ein wenig begraben darin, was die Naturschutzgebiete Natura 2000 betrifft, um auch hier die entsprechende Betreuung sicherstellen zu können, die gesamte Datenerhebung und all das, was notwendig ist.

Wir haben Erfolge, und wenn der Herr Kollege Hemetsberger sagt, er hat irgendwie den Auftritt skurril gefunden von der Kollegin aus Salzburg, dann ist das politisch, rhetorisch dem Landtag geschuldet. Was wir dort getan haben, wir haben ganz einfach einmal auf die generelle Problematik hingewiesen und auf die Widersprüche, die es gibt, nämlich innerhalb der Europäischen Union selber.

Und ich beruhige Sie, die Wiederherstellungsverordnung und die RED III Richtlinie, beides wird die EU Wahl nicht überstehen. Weil es praktisch einfach undurchführbar ist. (Beifall) Das ist einfach praktisch undurchführbar. Das wird sie nicht überstehen.

Ich bin immer derjenige gewesen, der gesagt hat, es gibt viele Dinge, die ich massiv an der Europäischen Union kritisiere, aber im Naturschutzbereich gibt es Maßnahmen, die ich verstehe und die ich unterstützen kann. Ich muss leider Gottes auch mein historisches Zitat zurücknehmen. Seit der Wiederherstellungsverordnung und der RED III Richtlinie, seitdem kann man nur mehr sagen, von Lobbyismus durchtrieben, in der Europäischen Union zerstört man auf unterschiedlichsten Ebenen eigentlich die Akzeptanz für Naturschutz. Das ist das ganz große Problem in diesem Bereich. Ich versuche es ganz einfach zu schildern.

Ich bin Jäger, ich bin Fischer, ich habe einen landwirtschaftlichen Grund, und ich bin Naturschutzreferent, und ich bin ein Mensch. In erster Linie bin ich Vater und Ehegatte. Vater von zwei tollen Kindern, und das ist die größte Freude, und für die machen wir ja Politik. Das eint uns alle miteinander. Wie wir dort aber hinkommen zu diesen Zielen, was uns, was wir uns alle wünschen, da gibt es sehr unterschiedliche Zugänge. Da gibt es einen sehr ideologischen Zugang, einen utopistischen Zugang, und dann gibt es halt den konservativen Zugang. Da gehöre ich dazu. Und ich habe da überhaupt kein Problem, wenn man mich dafür manchmal sogar ein bisschen diffamiert und auch im Internet auf Social Media auf der grünen Seite auch entsprechend präsentiert. Das freut mich, weil da sieht man, das wirkt. Ich sage auch gleich vorweg, meine Reichweiten sind eh größer als die euren. Also offensichtlich sind wir dann doch trotzdem moderner unterwegs.

Der Naturschutz bei uns ist in vielen Dingen ein Erfolgsmodell, aber man muss jeden Tag auch dafür kämpfen, dass die Akzeptanz da ist. Und ich kann auch zum Kollegen Antlinger sagen, beim Luchsprojekt, was der Luchs mit der Erweiterung des Nationalparks zu tun hat, das verstehe ich bis heute nicht. Weil ich glaube nicht, dass der Luchs die Sensibilität oder das Bewusstsein hat, dass er sagt, da befinde ich mich jetzt im Nationalpark und hundert Meter weiter bin ich nicht mehr im Nationalpark. Was ist das für eine Sichtweise? Überhaupt zu glauben, Naturschutz funktioniert nur über Schutzgebiete, über Nationalpark oder Natura-2000.

Da können wir es uns ganz leicht machen. Ich glaube, die Niederösterreicher haben das getan. Die haben einmal gesagt, Niederösterreich ist so schön, da legen wir gleich einmal irgendwelche Schutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete gleich über 20-30 Prozent der Landesfläche. Was ändert das? Überhaupt nichts. Das ist eine reine Überschrift und sonst nichts. Wir haben uns immer darauf konzentriert, qualitativ vorzugehen. Das war von Anfang an das, was mir immer wichtig war, was auch meinem ehemaligen Leiter der Naturschutzabteilung, was ihm so wichtig war, Dr. Gottfried Schindlbauer und auch dem

Ingenieur Gerald Neubacher. Da bedanke ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei ihm und bei seinem Team für die tolle Arbeit, die hier geleistet wird. (Beifall)

Und es war ja zu erwarten, dass man die heutige Debatte dazu verwendet, diese Probegasbohrung in Molln heranzuziehen und wieder mal zu skandalisieren. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir leben in einem demokratischen Rechtsstaat, und in einem demokratischen Rechtsstaat gibt es ein Gesetz, da stellt wer einen Antrag, und dieser Antrag wird behandelt. Und wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, dann bekommt man einen positiven Bescheid. Es gibt Parteienstellung von unterschiedlichsten Institutionen. Jeder Bescheid kann bekämpft werden im Instanzenzug, und es gibt am Ende Höchstgerichte. Das ist völlig demokratisch, und so läuft es bei mir ab.

Ich bin Demokrat. Ich bin Jurist und ich bin ein irrsinnig großer und manchmal langweiliger Pragmatiker. Es gib übrigens viel zu wenig langweilige Pragmatiker mittlerweile. Es gibt nur mehr die Überschriften-Händler. Das ist wichtig, heute diese Überschrift, morgen diese Überschrift. Und dann kann man sich an die eigenen Aussagen auch nicht mehr erinnern. Ein kleines Zitat. Da muss man jetzt einmal schauen, wie viel Gas da drinnen ist und wie schnell man es fördern kann? Von wem ist das Zitat? Kurze Frage in die Runde. Vom Herrn Kollegen Landesrat Stefan Kaineder. Noch einmal. Da muss man jetzt einmal schauen, schauen heißt bohren. Schauen, wie viel Gas da drinnen ist, und wie schnell man es fördern kann. Also grundsätzlich nicht negativ, sondern eher sogar dafür. Auch die Frau Bundesministerin Gewessler hat gesagt, das ist entscheidend, wie schnell man Gas fördern kann. Dass man auch einmal von der Ebene weggeht, da wird im Nationalpark drinnen gebohrt. Das haben die Grünen am 30.11. auf ihrer Facebook-Seite gemacht. Nach Gas bohren im Nationalpark, da sind wir wieder bei der Überschrift. Denn im Nationalpark wird nicht gebohrt, Herr Kollege Hemetsberger. Nein. Das habt ihr in einem Posting drinnen, schwarz auf weiß. Oder besser gesagt weiß auf blau-gelb. Wunderschöne Farben. Weiß ist keine Farbe, aber blau ist eine ganz tolle Farbe und gelb auch eine Farbe im Sinne des Liberalen, auch, wenn man für einen liberalen Rechtsstaat eintritt. Also eine gezielte Verbreitung von Falschinformation ist dieses Posting und nichts anderes. Und das sind immer diese Überschriften, und gleich einmal alles negativ darstellen.

Ich sage aber auch gleich vorweg, die ganze Energiewende funktioniert ja sowieso nur mit den fossilen Trittsteinen, die absolut notwendig sind. Und das ist halt nicht erwünscht. Und es weiß jeder, dass Gas eine Brückentechnologie, ein Übergang ist. Dass wir Gas auch benötigen. Und ehrlich gesagt, wenn es sich vereinbaren lässt mit dem Gesetz und zwar rein mit dem Gesetz, wenn es sich vereinbaren lässt, dann bin ich auch als Naturschutzreferent dafür, dass wir in Österreich überall dort Gas fördern, wo es möglich ist, und dass wir Gas nicht importieren. Dass wir nicht Flüssiggas importieren, um das Doppelte und um das Dreifache! Umweltschädlich. (Beifall)

Gehen wir doch das Ganze pragmatisch an. Niemand will, dass in einem Nationalpark irgendwas passiert, was ein Schutzgut beeinträchtigt, niemand will das. Niemand! Aber ich glaube auch, dass eine Meinung diesbezüglich besteht in diesem hohen Haus und in der Bevölkerung, wenn wir selber Bodenschätze haben, um für eine Übergangszeit ein bisschen unabhängiger zu werden, dann werden wir ja das wohl nutzen. Und um nichts anderes geht es. Und das zeigt ja auch Oberösterreich. Wir führen bei allen erneuerbaren Energien, auch beim Ausbauen. Bei einem Teil nicht, bei der Windkraft nicht, aber nicht weil es dort den hinterwäldlerischen Pragmatiker Haimbuchner gibt, sondern weil Oberösterreich kein Windkraftland ist, und übrigens der Kollege Donat, Umweltanwalt, hat es Ihnen ja auch vorgezeigt und vorgerechnet, und der hat nicht einfach gesagt, er möchte etwas nicht, weil

was schirch aussieht. Sondern weil einfach hier bei uns die Energie nicht so effizient lieferbar ist, wie man das benötigen würde. Bleiben wir mit beiden Beinen am Boden. Wir machen das in der Naturschutzpolitik so. Wir machen das in der Energiepolitik so. Wir machen das in der Finanzpolitik so. Und dann wird es auch meinen Kindern, weil für die machen wir es, besser gehen. Weil dann werden wir die Artenvielfalt hoffentlich, hoffentlich erhalten können, weil das stimmt, das ist eines der größten Probleme und der größten Herausforderungen auf der Erde. Dafür setzen wir uns ein. Mit Vernunft, mit Hirn, mit Hausverstand, und Herzblut darf auch einmal dabei sein. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich darf nun den Abgeordneten Rudi Hemetsberger noch einmal ans Rednerpult zum Unterkapitel Veterinärmedizin bitten, und anschließend zu weiteren Themenbereichen in Vorbereitung Kollege Fischer.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Sanitätswesen und Veterinärmedizin, das hört sich vielleicht ein bisschen trocken an. Aber in Wahrheit geht es dort ordentlich ans Eingemachte, eigentlich. Mit dem Budget wird nämlich vor allem die Fleischuntersuchung und das Veterinärpersonal, also die Tierärztin und Tierärzte, die ja in ganz vielen Feldern für den Tierschutz sorgen in Oberösterreich, finanziert. Aber auch kleinere Bereiche, wie zum Beispiel die sogenannte Tierschutz-Ombudsstelle, die die Interessen des Tierschutzes in Oberösterreich vertritt. Und auf die möchte ich jetzt ganz kurz eingehen.

Und die ist nämlich in so brisanten Feldern tätig wie bei der Verwendung von Tieren. Bei Veranstaltungen für Tiere, die in Zoos gehalten werden, ist eine nicht ganz unkritische Angelegenheit. Wenn man das aus heutigem Blickwinkel betrachtet für die Haltung von Tieren in Zirkussen, auch immer wieder ein Thema, in Varietés oder ähnlichen Einrichtungen, für das Betreiben eines Tierheimes, eines Gnadenhofes, eines Tierasyls, einer Tierpension oder überhaupt für die Haltung von Tieren im Rahmen gewerblicher oder sonstiger wirtschaftlicher Tätigkeit, und überall dort ist die Tierschutz-Ombudsstelle eingebunden. Und bei Verfahren, wo die Kolleginnen und Kollegen eingebunden sind, geht es immer um Bewilligung für Tierzuchtvorhaben oder eben um Pflegestellen, also Gnadenhöfe, die Haltung von Wildtieren, Erlangen von Sachkundenachweisen oder auch die Einleitung von Verwaltungsstrafverfahren.

Und sehr oft führt diese Einbindung dazu, ich habe mir den Bericht sehr genau angeschaut dazu, dass Vorhaben, die geplant sind, nicht realisiert werden können. Da wird im Bericht des Jahres 2022 von einem Fall berichtet zum Beispiel, wo ein Pferd gemeinsam mit einem Primaten hätte auftreten sollen, das muss man sich einmal vorstellen heutzutage, aber das gibt es alles und die Tierschutz-Ombudsstelle das eben verhindert hat. Weil das eben Verletzungsgefahr für die Tiere ausgelöst hätte, und das wird eben von der Tierschutz-Ombudsstelle verhindert. Aber auch wenn es zu spät ist, dann kommt die Tierschutz-Ombudsstelle zum Einsatz. Allein im Jahr 2022 wurden rund 400 Verwaltungsverfahren eingeleitet. Das ist mehr als eines am Tag.

Das geht vom eingesperrten Hund im Auto, bis hin zum verletzten Schwein auf dem Bauernhof und bis hin zu Tieren, die vorsätzlich gequält werden. Diese Fälle kennen wir ja alle aus den Medien. Denken Sie zum Beispiel an irgendwelche Hunde, die in irgendwelchen Käfigen, in irgendwelchen Kellern eingesperrt werden. All das kennen wir. Sehr viele Fälle sind übrigens die Katzenkastration, nämlich die allermeisten mit Abstand, aber auch die Rinderhaltung zum Beispiel. Oder Tiere, die auf zu wenig Raum gehalten werden. Und es geht da natürlich bis

hin zu Haltungsverboten, und das hält sich zwar Gott sei Dank in Grenzen in Oberösterreich, aber das kommt immer wieder vor. Also das heißt, das ist eine wichtige und richtige Einrichtung, die wir auch brauchen. Und einen Fall habe ich ja noch gefunden, den möchte ich euch auch noch kurz berichten, wo es wirklich eine wesentliche Verbesserung bedeutet für den Tierschutz.

Da geht es um den Einsatz von Lockvögeln in der nordischen Krähenfalle. Ihr habt den Fall vielleicht mitbekommen, weil er auch durch die Medien gegangen ist. Da ist es um die Frage gegangen, ob man in der nordischen Krähenfalle, das ist ein Kasten sage ich jetzt einmal, wo Krähen gefangen werden, lebendige Lockvögel einsetzen darf? Da gab es eine Bedienungsanleitung, sage ich jetzt einmal auf der Seite des Landesjagdverband und, da ist der lebendige Vogel drinnen gewesen. Und da hat es ein Verfahren gegeben in Oberösterreich. Das im Jahr 2021 schon angefangen hat und jetzt von der Tierschutz-Ombudsstelle zu den Höchstgerichten getragen wurde. Und da wurde von den Höchstgerichten entschieden, dass das ohne Zufügung von Leid für das Tier nicht möglich war und jedenfalls eine Übertretung des Tierschutzes ist. Und diese Praxis wurde jetzt auch unmittelbar vom Landesjagdverband geändert und abgestellt, und das ist ein wesentlicher Erfolg, der für viele, viele Tiere in Zukunft Leiden verhindert. Und für uns ist klar, dass so eine Einrichtung wichtig und richtig und wichtiger denn je ist. Und da möchte ich mich auch bei allen Menschen bedanken, die hier mitwirken und sich einsetzen.

Und eine Sache möchte ich noch kurz ansprechen, weil es zur Jahreszeit passt und zwar einen Appell, wenn ich mir das erlaube. Es kommt Weihnachten, und sehr oft kommt es vor, dass unter dem Christbaum Haustiere landen. Und da möchte ich sagen, dass Tiere keine Sachen sind. Vielleicht im rechtlichen Sinn, aber auch da nicht 100 Prozent. Tiere sind Lebewesen und nicht einfach Sachen. Und Tiere brauchen Platz. Sie brauchen Betreuung und Pflege, und das an 365 Tagen im Jahr.

Ihr könnt mir glauben, ich weiß, wovon ich rede. Wir haben auch ein Haustier, und ich bin die Pflegeperson in vielen Fällen in nächtlichen und frühmorgendlichen Stunden, und es ist eine Herausforderung, und das sollte man sich, glaube ich, gut überlegen, bevor man sich ein Tier anschafft, weil wenn man sich nämlich mit diesen Gedanken nicht befasst, dann führt das in sehr vielen Fällen dazu, dass diese Tiere dann nach Weihnachten, vielleicht schon beim Osterhasen, und hoffentlich nicht mit dem Osterhasen, im Tierheim landen. Wo sie dann wieder von anderen Menschen gepflegt und betreut werden müssen, und wo wir letztendlich auch wieder Steuergeld brauchen. Um das zu kompensieren, was vielleicht durch mangelnde Vorsehung verabsäumt wurde. Vielleicht darf ich Ihnen/Euch das alle mitgeben. Überlegt Euch das gut. Ein Tier ist eine Herausforderung und ein Lebewesen. Und das sollte man auch entsprechend behandeln. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter! Bevor ich dem Abgeordneten Fischer nun das Wort erteile, darf ich noch die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Burgkirchen auf der Besuchergalerie willkommen heißen. Seid herzlich begrüßt. Und wir sind am Ende des Kapitels Gesundheit. Kollege Fischer hat das Wort und in Vorbereitung bitte Heidi Strauß.

Abg. **Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuhörer hier im Saal und online an den Bildschirmen. Ich möchte noch einen Themenschwerpunkt aufgreifen, den wir beim Thema Umwelt eigentlich immer stiefmütterlich behandeln, aber der eigentlich sehr wichtig ist. Und zwar geht es um die Abfallproduktion, die Bezirksabfallverbände beziehungsweise wie wir organisiert sind.

Wir verfügen über ein gut funktionierendes Abfallmanagement, und das Entsorgungsangebot und das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung ist sehr stark ausgeprägt. Kaufen, brauchen und dann einfach wegwerfen, können wir uns eigentlich eh schon nicht mehr leisten. Weder aus ökologischer, noch aus ökonomischer Sicht. Im Detail haben wir in den letzten Jahren bereits mehrfach über verschiedene Schwerpunkte im Bereich der Abfallwirtschaft beziehungsweise der Müllentsorgung auch diskutiert und auch dafür Resolutionen beschlossen. Und da haben wir auch die Plastiksackerl-Reduktion gehabt. Einführung eines Flaschenpfandes, Mehrwegverpackungen und so weiter. Ein breit aufgestelltes Sammelsystem von Mehrwegverpackungen wird nämlich auch von der AG Abfallwirtschaftsverbände Österreich unterstützt beziehungsweise sogar gefordert, und österreichweit werden ja ca. 200 Tonnen an Verpackung im Restmüll entsorgt.

Und der Restmüll, das sind in Summe 1 Million Tonnen, müssen wir dann wieder auseinanderklauben, damit wir diese 200.000 Tonnen rausbekommen. Also das ist ein sehr ineffizienter und ein sehr teurer Weg.

Ein Thema bringe ich da immer zur Diskussion, und zwar ist es das Produktdesign. Wie steht das im Regal das Produkt, was ich da kaufen möchte? Aus meiner Sicht wäre es nämlich das einfachste, die Verpackungen im Vorfeld eh schon so zu gestalten, dass man für den Konsumenten es so einfach wie möglich macht, dass er es wieder ordentlich dem Recyclingprozess zuführen kann.

Ein Beispiel, man kennt das eh von sich zu Hause auch. Bei mir daheim schaut es so aus, man hat eine Biotonne, oder Restmülltonne, man hat eine Altpapier- oder Restmülltonne. Ich habe eine Fraktion für Pet-Flaschen, einen gelben Sack und sammle auch noch die Dosen, Konserven extra. Abgesehen von dem Platzbedarf, den man da hat, ist das auch eine sehr unübersichtliche Sache. Weil ich muss jetzt entscheiden, wo kommt jetzt was wirklich hinein und gerade in einer Zeit, wo Liefer- und Abholservice immer stärker auch im Privatbereich genutzt wird. Muss man dann überlegen, wo kommt jetzt die Pizzaschachtel mit den Pizzaresten hin? Altpapier oder doch Restmüll oder wo die Tiefkühlboxen, wo die Folien noch drinnen kleben, wo gehört die jetzt hin? Zum Altpapier oder doch in den gelben Sack, also es ist nicht einfach, und darum ist das Produktdesign aus meiner Sicht auch so wichtig, damit man die Einfachheit auch gewährleistet. Man verhindert damit einfach Fehlwürfe, und der nachträgliche Sortieraufwand wird wesentlich einfacher.

Und zusammenfassend sind das ja unsere Lebensüberbleibsel, ich nenne es jetzt einmal so, welche der Wertstoffsammlung und Verwertung zurückgeführt werden sollen. Und es ist eben eine permanente Entwicklung, wenn wir uns an meinen Initiativantrag vom letzten Jahr zurückerinnern. Da ist es um Lebensmittelverschwendung gegangen. 30 Prozent der Lebensmittel wandern ungeöffnet und immer noch genießbar weltweit zurück in den Müll. Ein Wahnsinn, 30 Prozent.

Wenn man das jetzt runterbricht, wenn ich die 30 Prozent gar nicht produziere, da brauche ich die Flächen dazu nicht, da brauche ich die Produktionsbetriebe dazu nicht. Ich brauche die Transporte dazu nicht, dass diese Waren auch überall hinkommen, wo sie benötigt werden. Und wie war denn die Müllentsorgung im Laufe der Zeit?

Jetzt mache ich wieder einen kleinen Flashback in meine Jugend, auch schon ein wenig länger her. Aber Ende der 70er-Jahre hat man das meiste irgendwo eingegraben, weil dann war es aus den Augen, aus dem Sinn. In den Achtzigern haben wir dann Sammelstationen eingerichtet. Das erste Mal, wo man gesehen hat, der Weg ist nicht der richtige. Damals hat

es zehn Fraktionen gegeben, wo man die Produkte und den Abfall aufgeteilt hat. Mittlerweile haben wir Abfallsammelzentren mit über 80 oder wahrscheinlich noch mehr Sammelstationen. Und eigentlich stehen wir schon mitten in der Kreislaufwirtschaft.

Und wegen dieses Zustands der Kreislaufwirtschaft müssen wir uns eigentlich auch von dem Wort Abfall verabschieden, weil es ist kein Abfall mehr, sondern ein Wertstoff. Das haben wir schon ein paar Mal gehört, aber es ist noch nicht in den Köpfen.

Wenn wir in der Kreislaufwirtschaft nur mehr Wertstoffe haben, dann haben wir auch keine Abfallsammelzentren, sondern Wertstoffsammelzentren. Und wenn die Leute mal erkennen, dass wir Wertstoffe entsorgen und keinen Abfall, dann haben wir auch da schon sehr viel erreicht.

Für die Bezirksabfallverbände wäre es dann aus meiner Sicht der nächste Schritt, dass wir diese dann nicht mehr Bezirksabfallverbände nennen, sondern Umweltverbände, weil sie einfach weitreichendere Aufgaben zu bewerkstelligen haben. Und der Vorreiter für mich ist unter anderem Niederösterreich, weil dort ist die Begrifflichkeit der Wertstoffwirtschaft anstelle der Abfallwirtschaft bereits angekommen, und die nehmen auch dort verstärkt die Aufgaben der Abgabeverbände, die übernehmen quasi die komplette Abrechnung für die Gemeinden. Das ist wirklich ein Kompetenzzentrum, regional strukturiert.

Die Bezirksabfallverbände haben sehr viel Wissen und sind sicherlich auch zukünftig als Umweltverbände vorstellbar und ausbaubar. Und in Oberösterreich heißen unsere Verbände ja eigentlich schon Oö. Umweltpromis, also es geht eh schon in die richtige Richtung. Ich darf mich jetzt ganz herzlich stellvertretend für die Bezirksabfallverbände beim derzeitigen Vorstand des Landesabfallverbandes, bei Bürgermeister Roland Wohlmuth für die sehr gute Arbeit der Bezirksabfallverbände bedanken und möchte schon festhalten, dass es drauf ankommt wie wir unsere Umwelt schützen, damit wir ein gutes Gelingen bei der Transformation in eine müllvermeidende, wertstoffwiederverwertende Zukunft gelangen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Heidi Strauss und in Vorbereitung als Schlussredner in dieser Gruppe Peter Csar.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen!

Die Sensibilität der Bürgerinnen und Bürger für die Anliegen des Tierschutzes hat sich ja in den vergangenen Jahren deutlich verbessert und zugenommen. Es ist erfreulich, dass Landesrat Mag. Michael Lindner erreichen konnte, das Tierschutzbudget in den vergangenen Jahren an diese Entwicklung anzupassen. Vielen Dank Herr Landesrat. (Beifall)

Ausgehend von rund 1,3 Millionen Euro im Jahr 2022 wurde das Budget in diesem Bereich dank guter Verhandlungen des zuständigen Regierungsmitglieds auf die Summe von 2,173 Millionen Euro im Voranschlag 2024 gesteigert. Achtung, im Voranschlag stehen nur 2,049 Millionen Euro drinnen, es kommen dann 124.000 Euro noch aus den Übertragungsmitteln dazu. Wichtig für uns im Tierschutz.

Diese Budgetsteigerungen waren und sind auch dringend notwendig, um die Leistungen des Referats Tierschutz in Zeiten von Teuerung und Inflation auch aufrecht zu erhalten. Ein



wesentlicher Brocken des Tierschutzbudgets dient der Aufrechterhaltung des laufenden Betriebs in den Tierheimen und auch bei den Tierverwahrern. Ebenso ermöglicht das Tierschutzbudget geplante Investitionen in die Verbesserung der Tierheimstandorte, dort ist einerseits geplant die Hundequarantänestation im Tierheim Linz, ebenso die Qualitätsverbesserungen im Tierheim Schabenreith für das Jahr 2024. Es wird da auch noch eine Mehrjahresverpflichtung dem Landtag vorgelegt.

Außerdem kann das Streunerkatzenprojekt ausgebaut werden. Nach wie vor gibt es ja eine Population an unkastrierten, herrenlosen Katzen, die sich stark vermehren, und dank dem Streunerkatzenprojekt können wir diese Tiere mit unseren Kooperationspartnern einfangen, ärztlich versorgen, chippen und kastrieren, um ein unnötiges Tierleid auch zu verhindern.

Oft gibt es auch sehr Negatives. Sehr fordernd ist es auch, dass manche schwarze Schafe in der Tierhaltung, und da möchte ich jetzt auf das replizieren, was der Rudi Hemetsberger gesagt hat, nämlich der Fall von den 50 Hunden in Ansfelden, man erinnert sich, das hat auch zu sehr hohen Kosten im Tierschutzbudget geführt, und solche Tiere müssen dann abgenommen werden, müssen ärztlich versorgt werden und auch in Tierheimen untergebracht werden. Das ist sehr zeitintensiv und verursacht sehr viele Kosten. Ohne weiterführende Arbeit mit den Tieren sind diese auch nicht mehr vermittelbar oder nur sehr schwer vermittelbar.

Nun zu etwas Positiven, weitergeführt wird bei uns natürlich im Jahr 2024 das Erfolgsprojekt, nämlich Tierschutz macht Schule, wo man erstmalig im heurigen Pilotprojekt diese Tierschutzbildung auch in den Volksschulen stärkt und somit auch sehr frühzeitig beginnt, die Anliegen des Tierschutzes zu sensibilisieren und den richtigen Umgang mit Tieren auch zu unterrichten, wie zum Beispiel Kinder und Hunde.

Und da ist es gerade ganz wichtig nach dem tragischen Bissvorfall in der Gemeinde Naarn, da schlägt das Thema ziemlich auf, und ist von sehr großer Bedeutung. Und da darf ich mich wieder bei unserem Landesrat Mag. Michael Lindner bedanken, der sofort gehandelt hat und eine ExpertInnen-Arbeitsgruppe zur Evaluierung des Hundehaltegesetzes eingesetzt hat.

Kürzlich im Unterausschuss Hundehaltegesetz wurden von der Arbeitsgruppe die ersten Ergebnisse zur Neuregelung der Hundehaltung in Oberösterreich auch präsentiert. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, die Eckpunkte des neuen Gesetzes sollen den Schutz und die Klarheit der Bürger unterstützend auch bringen.

Ein entsprechender Fachentwurf wird derzeit auch noch ausgearbeitet und im Jänner im nächsten Unterausschuss dann weiterbehandelt, und die Regierungsvorlage für ein neues Hundehaltegesetz werden wir dann wahrscheinlich im ersten Quartal auch vorliegen haben und hoffentlich auch rasch beschließen.

Abschließend möchte ich mich bedanken. Ein großer Dank gilt im Tierschutz den hunderten Oberösterreichern und Oberösterreichern, die ehrenamtlich im Tierschutz, sei es in den Tierheimen oder in den Tierschutzvereinen oder in der Tierrettung tätig sind, aber auch ein großer Dank gilt unserer Tierschutz-Ombudsfrau, die mit ihrer Informationsarbeit und mit ihrer Interessensvertretung den Tierschutz auch sehr, sehr viel weiterbringt, auch hier Großartiges leistet. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Abg. Präsident Peter **Binder**: Danke Frau Abgeordnete. Ich erteile nun dem Abgeordneten Peter Csar das Wort, wobei ich feststelle, dass er der letzte gemeldete Redner in dieser Gruppe ist und wir nach seinen Ausführungen zur Abstimmung kommen. Bitte.

Abg. **Dr. Csar**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag! Am Anfang möchte ich einmal sagen diese Gruppe hat den Gesundheitsbereich, den Umweltschutzbereich und das Veterinärwesen umfasst. Überall sind viele Landesbedienstete tätig und arbeiten dort sehr fleißig. Tagtäglich machen sie hervorragende Arbeit für das Bundesland Oberösterreich und bringen sich dafür ein, dass wir Oberöreicherinnen und Oberöreicher uns wohlfühlen. Sie gestalten damit unser Bundesland sehr schön, und das ist sehr gut und nicht selbstverständlich, ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Eine Frage zu Anfang jetzt nochmal: Am 7. Oktober 2010, kann sich irgendetwas erinnern, was da im Landtag beschlossen wurde? Max Hiegelsberger und ich schon. Max Hiegelsberger ist Landesrat geworden, sein Platz als Landtagsabgeordneter ist frei geworden und dieses Mandat habe ich übernehmen dürfen. Also ich bin damals in den Landtag eingestiegen, das ist mittlerweile 13 Jahre her.

Damals war ich sehr nervös, angespannt und neugierig, es war viel Neuland, das ich betreten habe. Heute war ich auch wieder angespannt und nervös und bin es nach wie vor, weil ich heute meinen letzten Landtag habe und ich aus dem Landtag ausscheiden werde. Ein für mich maßgebliches Ereignis, ein Lebensschnitt auch bei mir, und das ist ganz bedeutend für mich. 13 Jahre hier im Landtag gehen für mich zu Ende, 13 Jahre, die sehr schön waren und 13 Jahre, die mich auch sehr geprägt haben.

Es ist nicht selbstverständlich, dass man als Landtagsabgeordneter tätig sein kann und als Abgeordneter auch das Bundesland Oberösterreich mitgestalten kann. Das ist eine besondere Aufgabe, aber auch eine Verantwortung, die wir alle hier im Landtag haben. Es bedeutet, wenn man diese Möglichkeit bekommt, dann auch diese Funktion auszuüben. Das freut mich, dass ich das 13 Jahre lang machen können, aber alles geht einmal zu Ende, und daher habe ich mir das lange überlegt und habe gesagt, ja, nach 13 Jahren möchte ich aufhören. Ich habe das mit unserem Landesparteiobmann Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer besprochen und auch vereinbart, dass ich mit Ende dieses Jahres aus dem Landtag ausscheiden werde.

Die 13 Jahre waren sehr schön. Ich sage ein herzliches Dankeschön allen, die daran mitgewirkt haben. Ein Dankeschön auch daran, dass wir serviert werden wie alle hier im Landtag durch Landesbedienstete, die tagtäglich eine tolle Arbeit machen und schauen, dass es gut abläuft bei den Landtagssitzungen so wie in den Ausschusssitzungen, Unterausschusssitzungen, wo auch im Vorfeld immer wieder viele Vorbereitungsarbeiten gemacht werden.

Ein Grund auch, warum ich schwer ausscheide, ist auch der, weil wir eine sehr gute Klubgemeinschaft haben, und dafür ein herzliches Dankeschön an Christian und Klaus. Danke dafür, dass das so gut funktioniert, und daher sage euch auch Dankeschön, dass ihr so zahlreich, jetzt auch vollzählig da seid bei meinen Dankes- und Abschiedsworten.

Ein dritter Grund ist auch die Gemeinschaft, die wir hier im Landtag gemeinsam gepflegt haben. Es ist nicht selbstverständlich, dass man überfraktionell zusammenkommt, überfraktionell viele Diskussionen führt, teilweise immens emotional und hitzig, aber auch wieder sehr sachlich, aber immer wieder getragen von dem Gedanken, dass man das Beste für das Bundesland Oberösterreich, für die Menschen, die hier leben, machen möchte.

Das hat man gemerkt und gespürt, und es war auch immer schön zu sehen, wenn hier sehr viele Diskussionsbeiträge geliefert wurden, wie emotional das auch vorgetragen wurde, auch heute wieder, und das ist schön.

Damit können wir auch sagen, ja man bringt auch viel weiter, die Gemeinschaft ist eine schöne, und dazu ist es auch wichtig, dass man hier auch etwas weiterbringt. Dafür danke an alle Abgeordneten, die hier sind, dafür, dass das so gut funktioniert hat, und dass ich mich auch sehr wohl gefühlt habe.

Noch zu den Diskussionen, es ist nicht selbstverständlich, dass man ein gutes Klima untereinander hat, wenn man vergleicht mit anderen Parlamenten, dann weiß man, wie gut es uns geht hier in Oberösterreich. Wir haben 56 Alpatiere, Entschuldigung bitte für die Bezeichnung, die alle natürlich gewohnt sind, sich durchzusetzen und ihre Meinung zu vertreten, aber trotzdem immer wieder gibt es ein Gemeinsames, wo wir hinarbeiten, dass das Bundesland Oberösterreich schöner wird.

Ich werde nicht in Pension gehen, wenn ich das so sagen darf, ich werde weiterhin als Personalvertretungsobmann tätig sein und als Gewerkschaftsvorsitzender. Ich habe mich gefreut, dass ich in dieser Funktion auch den einen oder anderen Beitrag habe liefern können, mir ist es darum gegangen, dass die öffentlich Bediensteten auch hier eine Stimme bekommen, die nicht immer die Stimme haben können.

Ich bitte euch, dass ihr auf die Arbeitnehmerinteressen, auf die Interessen der öffentlich Bediensteten immer wieder sehr Acht gebt und berücksichtigt und ihnen bitte auch die entsprechende Wertschätzung für ihre oft als selbstverständlich angesehene Tätigkeit ausspricht.

In diesem Sinne wünsche ich allen alles erdenklich Gute für die weitere politische Tätigkeit, viel Freude dabei, und vergesst mir die Landesbediensteten nicht. Danke. (Beifall. Alle Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen.)

**Dritter Präsident:** Lieber Kollege Csar, das kam jetzt etwas überraschend, die Bezeichnung Alpatiere passt auf jeden Fall, denn das ist erstens geschlechtsneutral, und zweitens waren wir eh gerade beim Tierschutz. (Heiterkeit)

Ich darf dir sagen, du wirst in diesem hohen Haus sicher fehlen, nicht nur weil jetzt ein Peter weniger da sein wird, sondern vor allem weil du durch deine besonnene, oft auch sehr pointierte, aber immer respektvolle Art genau zu diesem parlamentarischen Miteinander beigetragen hast, das du auch so hervorgehoben hast, und dafür danke ich dir und wünsche dir alles Gute! (Beifall)

Wir schließen nun die besondere Wechselrede zur Gruppe 5 und kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, sodann über den Abänderungsantrag Beilage 715/2023, dann über die Gruppe 5, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag bzw. dem Abänderungsantrag zugestimmt wurde, und zuletzt über den Zusatzantrag Beilage 716/2023 Beschluss fassen werden.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Michael

Lindner zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Abänderungsantrag Beilage 715/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrags ab, ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch diese Voranschlagstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 5 in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrags Beilage 715/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 5 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Abschließend bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag Beilage 716/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 5 des Voranschlags 2024 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau und Verkehr. Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 6, und als erster Redner ist der Kollege Peter Handlos gemeldet. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Handlos**: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich jetzt einsteige, möchte ich ein großes Dankeschön anbringen, und zwar möchte ich mich bedanken bei all unseren Schneeräummannschaften, ganz egal ob es Mitarbeiter der Straßenmeistereien waren oder auf den Gemeinden. Ein herzliches Dankeschön für die geleistete Arbeit zum letzten Wochenende. Es sind Schneemengen bewältigt worden, die den Gesamtschneemengen eines ganzen Jahres eigentlich entsprechen, und diese Herausforderung ist ganz toll gemeistert worden. Für das ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Ja, Straße und öffentlicher Verkehr, das schwimmt ja ein bisschen, aber vorweg kann man einmal sagen, das Gesamtbudget im Zuständigkeitsbereich von Landesrat Steinkellner mit rund 468 Millionen Euro inkl. den Ü-Mitteln, welche im Jänner noch freigegeben werden, ist so hoch wie noch nie und um 30 Millionen Euro höher als der Voranschlag im letzten Jahr.

Der Vergleich von 2018 zu heuer, wenn man diesen Vergleich ziehen mag, reden wir von einer Steigerung von rund 307 Millionen Euro auf 468 Millionen Euro, und ich glaube, wir können

uns alle sehr, sehr herzlich bedanken bei unserem Landesrat Mag. Günther Steinkellner, weil nur durch seinen Einsatz gelingt es ihm wirklich Jahr für Jahr wichtige Schritte für unsere Infrastruktur zu setzen und ja, das zeichnet sich auch in der Budgethöhe ab. Lieber Günther, herzliches Dankeschön. (Beifall)

Wie teilt sich das Ganze auf in den nächsten Jahren? Ganz grob gesprochen: Öffentlicher Verkehr zirka 236 Millionen Euro, Straße 219 Millionen Euro, BOS, das ist der Behördenfunk rund 1,3 Millionen Euro, Verkehr mit Verkehrssicherheit und all den Punkten 9,3 Millionen Euro und die Wildbach- und Lawinerverbauung in etwa 2,7 Millionen Euro.

Man sieht eines ganz klar, dieser eingeschlagene Weg der begonnen worden ist im Jahr 2018, wo wir gesagt haben, ja, Okay man muss das ÖV-Budget größtmäßig ein bisschen höher ausstatten als für die Straße, wird weitergegangen, aber, und das ist mir ganz, ganz besonders wichtig, ein Ausspielen von Projekten des öffentlichen Verkehrs gegen wichtige Straßenprojekte ist nicht zielführend.

Meine Damen und Herren! Die verkehrlichen Herausforderungen in Oberösterreich könne man nur mit dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Umsetzung wichtiger Straßenbauvorhaben bewältigen. Ich möchte da ganz klar festhalten, das Festkleben vom Klima-Terroristen, ich nenne die Damen und Herren ganz bewusst so, auf unseren Straßen wird uns bei keiner dieser Herausforderungen helfen, diese Form des Klimawahnsinns ist schon längst auf der Insel des Extremismus gestrandet und muss von den Verantwortlichen auch so behandelt werden in Zukunft.

Mit diesen demütigenden Blockadeaktionen legen die Extremisten den Straßenverkehr lahm und untergraben dadurch die persönliche Freiheit der Bevölkerung. In einem Rechtsstaat kann es nicht sein, dass eine Minderheit die Mehrheit terrorisiert. Deshalb muss das verhätschelnde Weglächeln der politischen Verantwortungsträger endlich ein Ende haben. Die Frau Justizministerin ist gefordert, endlich aktiv zu werden und gesetzlich nachzuschärfen. (Beifall)

Im Straßenbau ist der mit Abstand größte Teilbereich die Erhaltung unserer Landesstraßen rund 86 Millionen Euro, das sind um sieben Millionen Euro mehr als im heurigen Voranschlag, hierunter fallen nicht nur die Sanierung der Straßen, Brücken und Tunnel, sondern beispielsweise auch der Winterdienst, die Grünraumpflege oder die bauliche Umsetzung von Radwegen durch das Land.

Und ein sehr, sehr großer Erfolg ist, dass das 2022 erstmals zur Verfügung stehende acht Millionen Euro Zusatzbudget für die Sanierung unserer Landesstraßen auch für das kommende Jahr gesichert werden konnte und darüber hinaus die Erhaltung nochmals um sieben Millionen Euro erhöht werden konnte.

Im Bereich des Landesstraßenneubaus sind rund 54 Millionen Euro budgetiert. Da fallen so große Brocken rein wie der Beitrag des Landes zum Westring oder der neuen Halbanschlussstelle Auhof in Linz, und der zweite Abschnitt der Umfahrung Peilstein wird ebenfalls im nächsten Jahr begonnen.

Aber nicht nur Neubauten, auch große Instandsetzungsmaßnahmen, welche im Erhaltungsbudget nicht abgedeckt werden können, werden daraus finanziert, wie beispielsweise die Sanierung der B127 und der B129 im Bereich der Westring-Brücke.

Und ganz wichtig auch Radwegprojekte wie der Lilo-Radweg in Leonding, der Geh- und Radweg Linz-Margarethen werden beispielsweise, liebe grüne Freunde, aus dem Neubaubudget finanziert. Es ist natürlich aus dem reinen Voranschlag nicht ersichtlich und ich weiß, so mancher möchte das nicht gerne hören, aber zum Radfahr-Budget kommen wir dann eh noch.

Besonders erfreulich ist, dass 2023 zusätzlich zum Neubau-Budget rund 30 Millionen Euro aus dem Oberösterreich-Plan unter anderem für die Umfahrung Weyer, die ja mittlerweile im Bau ist, die Umfahrung Haid, da geht es um Grundeinlösen oder Projekte im Innviertel, vorgesehen sind.

Weitere Teilbereiche im Landesstraßenbudget sind der Ankauf und die Erhaltung von Fahrzeugen und Großgeräten. Da geht es um circa zehn Millionen Euro. Die Kosten für die Straßenverwaltungsgebäude mit rund vier Millionen Euro und die Vorsorge für nicht vorhersehbare Katastrophenschäden zwei Millionen Euro oder die Förderung von Gemeinden bei Radwegprojekten ebenfalls mit zwei Millionen Euro.

Im Bereich der Güterwege wird auf über achtzehn Millionen Euro und die Gemeindestraßenförderung auf über zehn Millionen Euro erhöht. Man sieht also sehr, sehr deutlich, dass uns die Unterstützung der Gemeinden bei der Aufrechterhaltung des ländlichen Raumes ganz, ganz wichtig ist und ein großes Anliegen ist. (Beifall)

Zum Radverkehrsbudget: Oftmals wird das Budget des Radverkehrs falsch interpretiert. Grund dafür sind verschiedene Voranschlagstellen beziehungsweise Töpfe, welche für den Radverkehr genutzt werden. Sowohl aus dem Straßenneubau, der Gemeindeförderung, aus der Verkehrssicherheit, aber auch aus dem öffentlichen Verkehr oder auch aus dem Brückenbau fließen Mittel, um die Radinfrastruktur im gesamten Land zu verbessern.

In Summe wurden seitens des Infrastrukturressorts in den letzten Jahren zirka sieben Millionen Euro in den Radverkehr investiert. Im nächsten Jahr sollen es sogar an die zehn Millionen Euro werden.

Durch diese Ausgaben des Infrastrukturressorts wird ein enormes Investitionsvolumen ausgelöst, weil seitens des Landes vielfach auch Projekte unterstützt werden, die ansonsten nicht umsetzbar wären. Neben dem Bau von Radwegen entlang von Landesstraßen, bei denen das Infrastrukturressort grundsätzlich 50 Prozent der Kosten trägt, werden beispielsweise Klimaktiv-Projekte oder Radabstellanlagen an Verkehrsstationen der ÖBB kofinanziert.

Kurzum, die FPÖ Oberösterreich tut, was richtig ist. Ich danke sehr. Ich ersuche um Unterstützung.

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Raffelsberger, in Vorbereitung bitte Abgeordnete Engl.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Schülerinnen, geschätzte Schüler auf der Galerie! Wir sind angekommen in der Gruppe 6. Damit sind wir mittendrin im Thema Verkehr, mittendrin im Thema Mobilität.

Eine Budgetgruppe, die mit sehr hohen finanziellen Mitteln ausgestattet ist. Kollege Handlos hat es ja genauestens erläutert. Eine Gruppe, die, obwohl wir schon am dritten Tag dieses Landtags sind und viele schon erste Ermüdungserscheinungen zeigen, trotzdem immer sehr intensiv, sehr eingehend, über weite Strecken auch sehr emotional diskutiert wird.

Und das hat einen guten Grund, weil diese Gruppe, dieses Thema, die Menschen, die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land im wahrsten Sinne des Wortes bewegt. In der Vergangenheit ist in dieser Budgetdebatte es auch immer wieder darum gegangen, welche Art der Mobilität von uns, vom Landesrat Günther Steinkellner besonders bevorzugt wird und welche Art der Verkehre eher nachteilig oder benachteiligt werden.

Ich gehe davon aus, dass das heute nicht recht viel anders werden wird. Und das darf auch so sein. Da kann man wirklich gut darüber diskutieren. Stundenlang können wir uns über dies unterhalten, und wir werden wahrscheinlich auf keinen gemeinsamen Nenner kommen können. Aber eines ist da herinnen, glaube ich, über die Fraktionen hinweg, doch unumstritten. Mobilität ist in dieser modernen Zeit, in der wir leben dürfen, sehr, sehr vielschichtig von der passiven bis hin zur aktiven Mobilität. Alles hat seine Berechtigung, und es ist bestenfalls davon abhängig, wo ich zu Hause bin, wohin ich fahren will und wann ich wieder zurückfahren will, vom Individualverkehr bis zum öffentlichen Verkehr. Die Herausforderungen in dieser Zeit werden sein, dass Mobilität ganzheitlich gedacht wird. Ja, wir müssen vernetzt denken. Wir müssen gemeinsam planen, integrale Verkehrspolitik sozusagen, und genau diese Herausforderung haben wir in Oberösterreich angenommen.

Dieser Herausforderung stellen wir uns. Wir wollen die Verkehrssysteme, wir wollen alle Verkehrssysteme miteinander vernetzen. Multimodale oder intermodale Mobilität, das ist für mich, das ist für uns die richtige Antwort zum Thema Fortbewegung in dieser Zeit.

Und es liegt auf der Hand. Die Vernetzung aller Verkehrssysteme, insbesondere der gesamten vorhandenen Infrastruktur, bietet in Zukunft enorme Möglichkeiten. Wir können, ja, wir müssen die Möglichkeiten, die uns die moderne Elektronik, die uns zum Beispiel unsere Handys mittlerweile bieten, auch bestmöglich nutzen. Eine digitale Plattform, die alle Komponenten in sich vereint.

Mobilität wird so zur wirklichen, zur echten Dienstleistung. Mobility as a Service. Für mich der richtige und der entscheidende Schritt in Richtung nachhaltiger und zukunftsorientierter Mobilität. Ja, und je klarer, je einfacher der Zugang zu den öffentlichen Verkehrsmitteln ist, umso eher wird es möglich sein, dass wir die Bürgerinnen und Bürger, die Menschen dazu bewegen, dass sie das öffentliche Verkehrsmittel auch nutzen, und dass sie bei einem oder den anderen Weg, den sie machen müssen, auf das eigene Auto verzichten.

Und wir sind in Oberösterreich hier auf einem guten, ja ich möchte sagen, auf einem sehr, sehr guten Weg. Auch beim Ausbau unserer Infrastruktur, und ich werde jetzt nicht alle Projekte noch einmal aufzählen, das hat der Peter Handlos eh schon gemacht, weil all jene, die sich mit dem bei uns da herinnen auseinandersetzen, kennen diese Projekte eh nur zu gut.

Wichtig ist für mich, dass wir diesen Weg, den wir in Österreich eingeschlagen haben, jedenfalls weiterführen. Dieser Weg findet jedenfalls in diesem Budget seinen Niederschlag.  
(Beifall)

**Präsident:** Am Wort ist Abgeordnete Engl und in Vorbereitung bitte Herr Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne, im Livestream, Zuhause, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Regierungsmitglieder! Ich möchte eingangs ganz kurz replizieren auf den Kollegen Handlos.

Wir haben uns gestern viel über Sprache unterhalten. Ich will das Thema auch nicht mehr überstrapazieren. Aber ich halte es in unserer Verantwortung, mit der Sprache sorgsam umzugehen, und ich kann das verstehen, wenn es unterschiedliche Ansichten gibt bezüglich Aktivitäten und Aktivismus, der in diesem Land stattfindet, ich glaube, wir sollten uns aber, die Verantwortung haben wir insbesondere in diesem hohen Haus, dass wir sehr sorgfältig mit Begriffen umgehen.

Ich finde, die jungen Menschen, die da auch oben sitzen und die da draußen zuschauen, haben es nicht verdient, dass man, wenn wir über Klimapolitik reden, über Klimawahnsinn reden und ich glaube auch nicht, dass es sinnvoll ist, und ich halte es auch für gefährlich, KlimaaktivistInnen als Klima-Terroristen und also, dass sie das mit Terror gleichsetzen und Terroristen, das geht einfach nicht! Und das möchte ich da einfach einmal feststellen. (Beifall)

Ich komme zum Straßenbau. Wer Straßen und Parkplätze sät, wird Autos ernten. Das ist ein Zitat aus einem Kurier-Interview von vor zwei Wochen mit der Claudia Falkner, die ist Expertin für menschenzentrierte Mobilität und Gründerin des Netzwerkes Woman in mobility, und die Claudia Stelzer-Pröll hat sie interviewt zum Thema: Wie denn die Mobilität aussieht und wie die Forschung, die Mobilität der Zukunft sieht. Und warum habe ich mir das rausgesucht oder warum habe ich das so interessant und hochaktuell gefunden? Weil wir uns ja gerade im Land Oberösterreich die letzten Jahre sehr intensiv mit den Verkehrswegen unserer Landsleute beschäftigt haben.

Sprich mit der Verkehrserhebung des Landes Oberösterreich, deren Daten jetzt ja weiter verarbeitet werden, in ein Mobilitätsleitbild schon gegossen sind und die uns jetzt in der Verkehrspolitik in Oberösterreich weiter begleiten.

Wir selber als Abgeordnete haben uns mit dieser Verkehrserhebung noch nicht so intensiv beschäftigt. Wir haben sehr lange Zeit und sehr gespannt auf die Ergebnisse gewartet und die daraus getroffenen Ableitungen. Jetzt gibt es ein Mobilitätsleitbild, das ist noch nicht beschlossen, wird uns aber im nächsten Unterausschuss dann noch einmal zur Debatte vorliegen, und da werden wir uns intensiv darüber unterhalten.

Und sie, Claudia Falkner, die dieses Interview dem Kurier gegeben hat, hat äußerst interessante Aspekte beleuchtet, die die generelle Debatte der Verkehrsbudgets, wie ich finde, sehr aufwertet. Wenn wir uns die Verkehrswege unserer Mitmenschen anschauen, dann unterscheiden sich die Verkehrswege zwischen Männern und Frauen sehr deutlich.

Männer fahren in der Mehrheit von A nach B, vom Heimatort zur Erwerbstätigkeit, haben am Abend noch einmal einen Gang zum Sport, zum Hobby, auf ein Feierabendbierchen, und dann fahren sie wieder nach Hause. Frauen hingegen erledigen ihre Wege in sogenannten Wegeketten. Die haben sehr viele unterschiedliche Wege, denn sie haben Kinder zu betreuen in der Mehrheit, sie pflegen Angehörige, sie haben Einkaufswege zu tätigen, sie haben viel mehr unterschiedliche Wegstrecken an einem Tag als Männer zu bewältigen.

Was hat dieses Interview oder diese Erkenntnis mit der Datenerhebung des Landes Oberösterreich zu tun? Ich finde es deshalb sehr interessant, weil auch bei dieser



Verkehrserhebung wir uns darüber unterhalten haben, wie schwierig es ist, wenn bestimmte Daten nicht abgebildet werden.

Sie erinnern sich, wir haben diese Verkehrsbefragung angeschaut, und da war das große Problem, dass die Rücklaufquote nicht ganz so groß ist, wie wir uns das gewünscht haben. Da wurde sehr professionell hochgerechnet von elf Prozent und wurde dann praktisch auf die Bezirke ausgerollt, da hat es sehr interessante Aussendungen dazu gegeben, auch wie Informationen, wie, in welchem Bezirk sich die Mobilität ländlicher Raum, städtischer Urbane, wie sich die Landsleute in Oberösterreich bewegen.

Was ganz gefährlich ist, wenn wir solche Daten nicht erleben, ist, dass wir eine bestimmte Lücke haben. Claudia Falkner sagt dazu, das ist der sogenannte Gender-Data-Gap, also nicht der Pay-Gap, sondern der Data-Gap. Warum ist das so gefährlich oder riskant in der Verkehrspolitik? Weil natürlich aufgrund dieser Daten und aufgrund dieser Wege, die die Landsleute zurücklegen, wir unsere Verkehrspolitik gestalten und auch die Verkehrsbudgets bewerten und die Töpfe füllen.

Diese Daten fehlen aber dann, und wenn ich mir anschau, wir haben uns das noch einmal angeschaut, zwischen Männern und Frauen wird zum Beispiel in unserer Datenerhebung überhaupt nicht unterschieden, und dann habe ich aber auch noch den Datenverlust, wenn ich von elf Prozent sozusagen hochrechne, für die Gesamtgesellschaft.

Das heißt, das ist nicht ein sehr genaues Bild. Es ist der Versuch, ein Bild zu zeichnen, aber natürlich nicht so scharf, dass ich da wirklich die richtigen Dinge ableiten kann, obwohl ich dazu sagen muss, dass das Mobilitätsleitbild wirklich sehr Ambitioniertes und sehr viel Klimaschutztaugliches enthält.

Aber, wenn ich diese Daten nicht habe, dann fehlen die in konkreten gelegten Schienen zum Beispiel oder in konkreten geplanten Fahrradwegen. Warum sage ich das? Warum ist das wichtig? Weil wir eben wissen, und das bestätigt uns auch die Claudia Falkner aus der Forschung, dass Frauen tendenziell mehr zu Fuß gehen und mit dem Fahrrad fahren und viel weniger mit dem Auto fahren und Männer umgekehrt.

So, und da ist dann natürlich das Problem, wenn ich sage, ich möchte zu einer Verkehrswende kommen und zu einer klimaschutzgerechten Mobilität kommen und ich spare die Daten jener Gruppe aus, die das vielleicht mehr tut, dann ist sie auch in der Verkehrsplanung, in den Budgets, in die richtige Mobilität, (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Wir haben die Daten!“) ja, aber da ist nicht unterschieden worden zwischen Männern und Frauen. Und wir haben nur elf Prozent, und bei elf Prozent, da ist halt eine große Lücke bei der Hochrechnung. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Wir haben auch kein Alter und all die Möglichkeiten haben wir ja noch! Das ist im Unterausschuss im Detail zu berichten!“)

Weil die Claudia Falkner auch Folgendes feststellt, dass wir uns bei solchen Verkehrskonzepten damit auseinandersetzen müssen, was sind denn zukunftsfähige, klimafitte Investitionen im Verkehrsbudget, und die Wege mit dem Pkw sagten uns auch, das steht auch in dem Mobilitätsleitbild drinnen, werden abnehmen oder stagnieren, die Wege mit dem Rad und im öffentlichen Verkehr hingegen zunehmen.

Und das müsste sich eigentlich einmal in der Verkehrsbudgetplanung ablesen können. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Haben wir ja!“) Kollege Handlos! Ich weiß, ihr tut das. Man

interpretiert die Zahlen immer so, wie man es gerne hätte. Es stimmt. Es gibt eine leichte Trendwende, wobei, wenn ich mir den Straßenbau mit den sogenannten Übertragungsmittel, über die wir schon lange also gesprochen haben, die zusammenzähle, dann haben wir erstens das mehr als im letzten Jahr für den Straßenbau, der öffentliche Verkehr, der steigt, das stimmt, und der Radverkehr bleibt, und der ist verschwindend gering.

Und auch wenn er in den anderen Budgetposten immer, das sagt ihr immer, versteckt ist, in Summe ist er im Vergleich zu dem, was unser Verkehrsprojekt kostet, ein verschwindend kleiner Teil.

Sie sagt auch, die Qualität der Infrastruktur, das wäre einmal eine Kenngröße, einer Stadt erkennt man an der Anzahl der radfahrenden Frauen. Das fasst es, ich glaube, sehr zusammen. Also, je sicherer eine Fahrradstruktur ist, je klimafreundlicher eine Stadt geplant ist, desto mehr Frauen und auch ihre Kinder werden sich auf diesen Wegen bewegen, und das ist schon ein Parameter, ob ich zukunftstauglich, Verkehrspolitik mache oder eben nicht, und wo eben die richtigen Ströme und das Geld hingelenkt wird.

Wer sichere und breite Radwege sät, da könnte man dieses Eingangszitat umschreiben, wird also mehr Radfahrer/innen ernten. Das wäre ja eigentlich das Ziel. Wir haben vom Bund, das wissen sie, unglaubliche Rekordsummen an Fahrradförderung für Infrastruktur, dieses Jahr sind es wieder um 30 Millionen Euro mehr als im letzten Jahr, und insgesamt sind es 80 Millionen Euro für die Förderung für das Radfahren, und da soll der Anstoß gegeben werden für die Bundesländer, für die Städte, für die Gemeinden, für die Firmen, der Herr Landesrat schreibt schon auf und ich weiß, was er mir wahrscheinlich antworten will. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Ja! Wieviel wurde bereits abgeholt für unser Bundesland?“)

Da komme ich dazu, und interessant ist, dass zum Beispiel Vorarlberg sich 30 Prozent der gesamten Summe abholt und mittlerweile ein Fahrradland ist und Oberösterreich in der Statistik ganz hinten steht. Jetzt stelle ich mir die Frage, warum holen wir uns in Oberösterreich das Fördergeld nicht ab? Die Fahrradinfrastruktur, ja, das weiß ich, ist in der Verantwortung der Gemeinden, aber unsere Aufgabe ist es, die Gemeinden dabei bestmöglich zu unterstützen.

Wir haben ganz viele Initiativen in diesem Landtag schon eingebracht, wie wir die Gemeinden unterstützen. Es fehlt am politischen Willen, wenn ich das nicht mache. Ich kann sagen, ich mach es nicht, aber dann nicht sagen, es gibt nicht das Geld dafür.

Wenn wir politischen Willen haben, dann können wir das schaffen. Wirklich, da müssen wir ein bisschen mutiger sein. Und das alles gesammelt, lässt sich in dem Voranschlag für uns auch 2024 einfach nicht ablesen. Wenn wir eine echte Trendwende herstellen wollen, dann brauchen wir dringend eine richtige Evaluierung, nämlich auch von der Radinfrastruktur, was die Sicherheit anbelangt, wir brauchen echte Klimachecks bei allen Verkehrsprojekten, wir brauchen Bewusstseinskampagnen, Stichwort die neuen Abstandsregeln beim Fahrradfahren. Die Leute da draußen wissen das nicht, es kommt zu Gefahrensituationen, das können wir forcieren, da können wir mehr tun. Wir können die Budgets anders priorisieren, zum Vergleich am Schluss das Radbudget mit zwei Millionen Euro, das sind nicht einmal zwei Prozent der Landeskosten für die Mehrkosten, die wir heute am Ende des Tages noch auf der Tagesordnung haben. (Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen!“) Nämlich von den 1,2 Millionen Euro Gesamtanteil für den Westring, 112.400.000 Euro zahlen wir Mehrkosten als Land Oberösterreich für den Westring, nein, so ein Fehler darf uns nicht mehr passieren,

Träumereien von einer Ost-Tangente sind Träumereien von der Vergangenheit und nicht von der Zukunft. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger, in Vorbereitung Abgeordneter Ecker.

**Abg. Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon einigermaßen irritierend, wenn ein Regierungsmitglied den Präsidenten darauf hinweist, dass die Redezeit des Parlamentariers oder der Parlamentarierin abgelaufen ist. Ich würde mir ein bisschen mehr Respekt vor dem Parlament erwarten. Vorab, ich stelle gemäß Paragraph 17 Absatz 3 in Verbindung mit Paragraph 23 Absatz 2 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner einerseits und den Rest der Gruppe andererseits.

Vorweg, weil wir es heuer sehr intensiv und kontroversiell diskutiert haben, bevor ich zum Budgetthema an sich komme, da ist mir wichtig, ein klares Bekenntnis zur Regionalstadtbahn hier abzugeben. Ein klares Bekenntnis zur Durchbindung der Mühlkreisbahn, ein klares Bekenntnis auch zur Anbindung der JKU, vor allem auch ein klares Bekenntnis später dann, und hoffentlich bald zur weiteren Verlängerung nach Gallneukirchen und Pregarten. Wir brauchen diese Schienenachsen für die zukünftigen Verkehrslösungen, als Rückgrat dafür im Zentralraum, auch in den Wohn-, Arbeits- und Wirtschaftsräumen im Umland. Wir brauchen eine weitere Verstärkung des öffentlichen Verkehrs und der Verteilung der Menschen dann in Linz, das heißt, wir brauchen auch die O-Bus-Linien. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei Landeshauptmann Thomas Stelzer und Bürgermeister Klaus Luger zu bedanken, dass sie hier in konstruktiver Art und Weise an einer guten Lösung für dieses Jahrhundertprojekt arbeiten.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich in dem Zusammenhang beim Leiter der Direktion Straßenbau und Verkehr, Martin Pöcheim, der mit seinem Team uns vor einigen Tagen oder Wochen auch sehr offen und kompetent den aktuellen Planungsstand der Regionalstadtbahn dargestellt hat. Man sieht ja deutlich, dass ein guter Informationsfluss an alle, auch politischen Richtungen wichtig ist. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Aufgrund meines Auftrages!“) In Abstimmung mit dir, lieber Landesrat, davon bin ich ausgegangen. Es ist trotzdem für mich eine neue Qualität, die ich positiv hervorheben möchte.

Zum Budget und zu den Zahlen: ich sage es, wie letztes Jahr wieder, der Kollege Handlos hat es ausführlich dargestellt, es steht ganz am Anfang, auch in der Präsentation des Herrn Landeshauptmanns, im Finanzausschuss und auch wieder in der medialen Darstellung, dass es mehr Geld gäbe für den öffentlichen Verkehr als für den Straßenbau. Das stimmt einfach nicht, weil ihr da schlichtweg das Personal herausrechnet. Wenn man das Straßenbaupersonal und das Brückenbaupersonal dazugibt, dann ist es mehr, was im Straßenbau passiert. Das ist notwendig, es ist halt nur einfach ein Marketingschmäh, wie so oft. Nachdem man in diesen Tagen sehr oft sieht, wie sehr ihr eure eigene Propaganda glaubt, halte ich es für wichtig, dass die Opposition da immer wieder auf diese Schmäh hinweist. Beim öffentlichen Verkehr ist alles gemeinsam, da ist es schon drinnen, Straßenbau ist das Personal extra, deswegen zur Erklärung.

Apropos Marketingschmäh, wir werden nächste Woche die Regierungsvorlage zum Straßengesetz diskutieren, auch da bin ich gespannt, jetzt habe ich gesehen, die

Landwirtschaftskammer hat offenbar erfolgreich lobbyiert, die Änderung, die geplant gewesen wäre zu diskutieren, die ist schon wieder draußen in der Überarbeitung. Neben ein paar verwaltungstechnischen Vereinfachungen steht im Gesetz wiederum ein großer Marketingschmäh drinnen. Es hört sich gut an, es gibt eine Straßenkategorie in Oberösterreich, Radhaupttrouten. Die gibt es medial schon lange, auch gesetzlich soll es die jetzt geben, das sollen Landesstraßen sein, klingt super. Was heißt das? In Wirklichkeit nicht viel, die Gemeinden bekommen ein bisschen mehr als für den normalen Radweg, so wie es im Moment aussieht. Also da fragt man sich, was soll da die große Änderung sein? Es bleibt dabei, die Gemeinden haben einen Großteil der Kosten zu tragen, also in dem Fall den kleineren Teil der Kosten, aber noch immer einen erheblichen, sie sind verantwortlich für die Wartung und Instandhaltung. Generell müssen wir schauen, wo kommen wir mit den Radwegen hin? Wir haben das immer wieder gesagt, es braucht hier mehr Anschub, mehr Druck, es geht ja gar nicht ums Geld. Die Diskussion führen wir jedes Jahr, wie viel sind noch zusätzlich zu den zwei Millionen Euro.

Ich habe jetzt im Umland von Linz in die andere Richtung eine Information bekommen, dass es auch da hilfreich wäre, wenn öfter vom Land ein bisschen eine Koordinierung oder eine Unterstützung entsteht, damit die Radwege tatsächlich dann über mehrere Gemeinden gehen, entsprechend sinnvolle Trassenverläufe haben. Das Thema Radwege ist ja auch im Mobilitätsleitbild drinnen und angesprochen. Wir werden das Mobilitätsleitbild besprechen, du hast dich ja bereit erklärt, dass wir darüber noch diskutieren. Ich habe im Ausschuss schon gesagt, ich bin etwas überrascht, weil nach meinem Verständnis wäre ein Mobilitätsleitbild, das professionell vorbereitet ist von der Verwaltung. Aber wenn das eine Stärke entwickeln soll, wenn es gemeinsame Ziele entwickeln soll, dann soll es auch auf einer breiteren Basis entwickelt, diskutiert und beschlossen werden, nicht nur sozusagen gnadenhalber im Unterausschuss noch einmal die Fragen beantwortet werden.

Grundsätzlich wissen wir es, wir haben schon diskutiert, wir haben ein bisschen ein unterschiedliches Bild von der Gewaltenteilung zwischen Exekutive und Legislative. Wir haben die Aufgabe als Parlamentarier, die Regierung zu kontrollieren. Dafür brauchen wir Informationen. Diese Informationen werden wir immer wieder einfordern. Ich habe ein anderes Bild, wenn es darum geht, was man als Politiker, als Verantwortlicher in seinem Verantwortungsbereich auch möglich machen kann, aber dazu später noch einmal ganz kurz.

Ich stehe nicht an, schon vor unserer Diskussion die positiven Dinge im Mobilitätsleitbild, die erkennbar sind, hervorzuheben. Der Ausbau der Pyhrn-Bahn ist erwähnt, nicht nur im Personenbereich, sondern auch im Güterbereich, was eine wichtige strategische Frage ist für die Zukunft. Die Summerauerbahn steht drinnen, da wird ewig geredet, das wissen wir auch. Die Straßenverbindung wird regelrecht bejubelt, der Landeshauptmann fährt hinauf, für die Menschen in Rainbach ist es wichtig, dass diese Verbindung hergestellt wird an die tschechische Grenze. Wir hätten eigentlich bei der Summerauerbahn die gleiche Bedeutung, die gleiche Intensität gebraucht. Das ist nicht nur die Aufgabe Oberösterreichs, das ist mir völlig klar, aber da muss man gemeinsam Druck machen.

Attraktivierung der Mühlkreisbahn, ich weiß, dass dir das alles wichtig ist, deswegen sage ich es ja, es ist ja positiv, ich erwähne es als positive Aspekte da drinnen. Einen kleinen Hinweis noch, das können wir auch nächste Woche diskutieren, der Redakteur des Mobilitätsleitbildes ist offensichtlich kein Mühlviertler, weil er schreibt Aigen-Schlögl, aber das sollte das geringste Problem sein.

Positiv zu erwähnen ist die Aschacherbahn, wir haben dort, das ist auch ein wichtiges Infrastrukturprojekt in der Region, man liest auch klar die starken Bekenntnisse auch da wieder drinnen zur besseren Radverbindung heraus. Ein bisschen irritiert haben mich dann Darstellungen und Zahlen, aber das werden wir im Detail noch machen, wie sich das entwickeln soll. Weil eigentlich hat man gesehen, und ihr selbst habt es festgestellt in der Verkehrserhebung und auch in der Information darüber, eine echte Trendwende ist eigentlich nur in Linz, im Großraum Linz und in den Verkehrskorridoren nach Linz geschehen, wo ich wirklich eine Verlagerung habe weg vom motorisierten Individualverkehr. Es zeigt doch, dass vor allem das Angebot wichtig ist. Das Angebot ist gut in der Landeshauptstadt und in den Umlandgemeinden, die in der Kooperation mit der Linz AG hier meistens gut ausgebaut haben, auch mit Unterstützung des Landes, zugegeben. Aber das zeigt doch, dass es darum geht, wir brauchen ein besseres Angebot. Dass im Leitbild selber drinnen steht die Mär, wir werden es nicht schaffen mit Verboten, Geboten und so weiter, dass wir mit Anreizsystemen alleine auch nicht weiterkommen, das finde ich ein bisschen witzig, weil schon irgendwie das Problem drinnen steht, meiner Meinung nach, so richtig glauben wir gar nicht dran, dass wir das Ziel erreichen. Das Wichtigste wird ohnehin sein, da sind wir beim Budget, was gibt es in den nächsten Jahren für ein Geld dafür? Da wünsche ich dir viel Glück, bekannterweise ist es ja nicht so einfach, mit dem Herrn Finanzreferenten über große Zukunftsprojekte zu verhandeln, gerade im Bereich ÖPNV wird es einiges an Anstrengungen brauchen, dazu später noch einmal.

Zum Abschluss kurz ein Wort zu dem, was mir besonders wichtig ist über das Jahr immer wieder. Eigentlich im Budget leicht abzubilden wäre, weil es nichts kostet, ist die Verkehrssicherheit. Wir haben Initiativen gestartet heuer, schon die letzten Jahre, für eine leichtere Möglichkeit, einen 30er im Ortsgebiet vor Schulen und vor Kindergärten aufzustellen. Wir haben dich ersucht letztlich, sei es ein geeignetes Mittel oder nicht, eine Anfrage zu machen, dass du dich einsetzt für eine 30er-Zone bei den Verkehrsreferentinnen- und Verkehrsreferententreffen, wie es die Gemeinden und Städte wollen. Diese Unterstützung sehen wir nicht, das ist schade, weil mehr Verkehrssicherheit für Oberösterreich es wert wäre, sich dafür einzusetzen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Ecker für diese Untergruppe, die nächste Untergruppe Schienenverkehr, öffentlicher Verkehr wird Abgeordneter Handlos eröffnen.

**Abg. ÖKR Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Mobilität war noch nie so gut wie heute, trotzdem werden wir sie weiterhin verbessern. Eine Klarstellung noch, liebe Kollegin Engl, auch wir Männer gehen einkaufen, ich gebe schon zu, dass wir es nicht so gerne tun und nicht so oft wie die Frauen, aber wir brauchen auch was zum Leben. Damit sind wir dementsprechend hier eingebunden und schauen, dass diese Einkaufsmöglichkeiten auch mit dem Rad oder mit sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln sichergestellt werden können.

Jetzt zu den Fakten, es wird da viel diskutiert, was wird eigentlich ausgegeben? Tatsache ist, es werden 245,2 Millionen Euro, um 10,9 Prozent mehr für den öffentlichen Verkehr investiert, es sind einige Projekte schon hier erwähnt worden. Ich darf nur auf eines eingehen, was uns aus dem Bezirk Rohrbach besonders am Herzen liegt, das ist natürlich die Attraktivierung der Mühlkreisbahn und die Durchbindung zum Hauptbahnhof. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Zuerst musst du danke sagen, dass sie noch fährt!“) Sie fährt noch immer, außer wenn die Schneeprobleme so groß sind, dass die Bäume umgedrückt werden, weil es dann nicht mehr möglich ist, aber dafür haben wir einen Schienenersatzverkehr, das ist auch für uns wichtig. Wir haben immer gesagt, die Mühlkreisbahn muss erhalten bleiben. (Zwischenruf

Landesrat Mag. Steinkellner: „Bis 2033!“) Das schaut auch jetzt so aus, das ist für unsere Region besonders wichtig. Eines muss ich auch dazu sagen, ich sitze auch schon ziemlich lange, über 20 Jahre hier in diesem Landtag, und ich habe das vierte Konzept von der Mühlkreisbahn vorgestellt bekommen, ich gehe davon aus, dass dies das letzte ist, dass das natürlich umgesetzt wird. Weil es für unsere Region besonders wichtig ist, denn der öffentliche Verkehr ist eine wichtige Säule für den Klimaschutz, der öffentliche Verkehr gehört natürlich auch in Zukunft ausgebaut.

Weitere Schwerpunkte sind natürlich der Straßenbau, hier werden 220,3 Millionen Euro investiert, um 6,4 Prozent mehr. Wir diskutieren auch schon die letzten Jahrzehnte über den Westring, ich sage einmal danke, dass der Westring im Bau ist und da die vierte Donaubrücke, denn sonst könnten wir vom Mühlviertel im oberen Bereich nach Linz nicht mehr fahren, weil das Verkehrschaos jeden Tag in der Früh immer dasselbe ist. Daher muss man über das diskutieren, wie können wir auch einige Maßnahmen für die Zukunft setzen, dass wir den städtischen Raum entlasten, entlasten in den Bereichen, dass auch hier draußen im ländlichen Gebiet die Gemeindestraßen und Güterwege weiterhin ausgebaut werden? Da sage ich auch in dem Zusammenhang danke, dass es möglich ist, hier zum Beispiel bei den Güterwegen bis zu 20 Millionen Euro zu investieren, dass dieser ländliche Raum gestärkt wird, und die Lebensadern draußen auch neu gebaut beziehungsweise saniert werden.

Eine große Herausforderung wird natürlich sein im öffentlichen Verkehr und in den Regionen, dass wir den Aufbau und die Wahlmöglichkeiten schaffen, dass wir den Personen, die jetzt ans Auto angewiesen sind, auch hier die Möglichkeit bieten, dass sie umsteigen. Mir ist schon klar, das Auto wird auch in Zukunft ein wichtiges Verkehrsmittel sein, es wird für die Menschen in ländlichen Gebieten auch die Mobilität sicherstellen. Wir können auch nicht überall sicherstellen, dass der öffentliche Verkehr zu jedem Haus fährt, dass dieses öffentliche Verkehrsmittel immer täglich von früh bis abends zur Verfügung steht.

Einen Vorschlag hätte ich, wir haben draußen in den Regionen Schulbusse, Kindergartenbusse, wenn wir diese Verkehrsverbindungen, auch für die Menschen in entlegenen Gebieten, in den Dörfern oder auch in den entlegenen Bauernhöfen sicherstellen, dann hätte man natürlich auch den Vorteil, dass wir täglich drei- oder viermal eine Anbindung hätten. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Seit acht Jahren fordere ich eine Kompetenzverlagerung, der Bund gibt es mir nicht, denn einerseits sind die Gemeinden zuständig, andererseits der Bund, die Frau Familienministerin zuständig!“) Dann sind wir uns schon einig, lieber Herr Landesrat, dann werden wir natürlich das auch weiterhin verfolgen, dass das möglich ist, dass wir auch in diesem Zusammenhang etwas weiterbringen. Das heißt, es wären in Zukunft keine weiteren Verbindungen möglich, es sind auch keine neuen Wege zum Fahren, sondern die sind vorhanden und sind auch in diesem Zusammenhang jeden Tag zur Verfügung gestellt. Die Mindestmobilität kann man natürlich auch anders in ländlichen Gebieten erreichen, dass man zum Beispiel einen bedarfsorientierten Micro-ÖV anbietet und dort auch die Haltestellen, die nicht fußläufig erreichbar sind, hier besser einbindet. Die bedarfsorientierten Verkehre natürlich mit dem regionalen Mobilitätskonzept, da kann man auch hier über das Land, was auch geschieht, besser unterstützen, um natürlich auch hier eine Verbesserung zu erreichen.

Mittelfristig ist natürlich das Gesamtangebot in der Vergangenheit schon verbessert worden, es wird auch in Zukunft angestrebt, es könnte auch hier in den Gemeinden dementsprechend das Mobilitätsmanagement verbessert werden. Eine Möglichkeit speziell bei uns im Bezirk Rohrbach ist das Carsharing, es ist immer gesagt worden, dass im ländlichen Raum des Carsharing nicht funktioniert. Wir haben unter dem Motto „Mühlferdl“ fünf Autos in Bezirk

Rohrbach stationiert, da haben wir den großen Vorteil, dass man in erster Linie auch hier ein Auto anbieten kann, dass auch mehrere Familien sich dieses Auto teilen, beziehungsweise das Zweitauto nicht mehr notwendig ist, weil man damit verbunden auch immer mobil mit dem Auto sein kann, damit wird auch die Mobilität nicht eingeschränkt. Weiterhin muss man natürlich sagen, die Busse sind relativ gut stationiert und fahren oft am Tag, was wir noch verbessern können, dass wir die Regionalbusse mit der Bahn, zum Beispiel Mühlkreisbahn noch besser verschränken, dass man damit auch eine bessere Verkehrsverbindung und öfters Fahrten auch hier gewährleistet.

Das heißt, es wird auch in Zukunft eine Herausforderung sein, dass wir die Mobilität weiterhin verbessern, dass man innovative Maßnahmen setzt, dass man nicht nur im urbanen Raum, sondern auch draußen am Land hier die Mobilität unterstützt, natürlich auch den öffentlichen Verkehr mit dem Ausbau der Straßen verbessert. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Peter Handlos, in Vorbereitung Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher! Der öffentliche Verkehr in Oberösterreich nimmt immer mehr an Fahrt auf, dank der großartigen Arbeit und des unermüdlichen Einsatzes von unserem Infrastrukturlandesrat Steinkellner geht da etwas weiter in dem Land. Wunderbar.

Ich möchte darauf hinweisen, ganz, ganz wichtig, es kommt zu einem intensiven Ausbau der Morgen- und Abendverkehre sowie zur Schließung von Taktlücken und zu massiven Ausweitungen von in Summe 521.000 Kilometern im Bahnverkehr ab dem Fahrplan 2024.

Ich möchte einige Beispiele nennen auf den ÖBB-Strecken: Weststrecke plus 78.000 Kilometer. Pyhrnbahn plus 36.000 Kilometer. Summerauer Bahn plus 33.000 Kilometer. 174.000 Kilometer auf der Passauer Bahn und der Innkreisbahn. Plus 31.000 Kilometer auf der Almtalbahn. Und 82.000 Kilometer auf der Salzkammergutbahn.

Bei den Bahnen der Stern & Hafferl Verkehrs GmbH kommt es zu insgesamt 75.100 Kilometern Ausweitung. 42.000 Kilometer auf der Strecke Lambach-Vorchdorf-Eggenberg. 12.400 Kilometer auf der Strecke Gmunden-Vorchdorf. 20.500 Kilometer auf der Strecke Vöcklamarkt-Attersee.

Im Busverkehr. Auch da kommt es zu massiven Ausweitungen. Steyr-Ennstal. Seit 10. September 2023 gibt es neue Busverbindungen und mehr als 100.000 zusätzliche Fahrbahnkilometer pro Jahr. Das ist eine Steigerung von 20 Prozent mehr in dieser Region.

Mobilitätsoffensive im Mühlviertel. Rund 300.000 Fahrplankilometer pro Jahr entlasten die Pendler in Richtungen Rohrbach, Bad Leonfelden, Gallneukirchen, Hagenberg, Freistadt, Königswiesen und Unterweißenbach.

Donauraum-Perg. Ab August 2024 kommen 140.000 zusätzliche Fahrbahnkilometer dazu. Dichtere Takte, verlängerte Betriebszeiten und ein optimiertes Fahrplanangebot werden dort den Pendlern und Zugfahrern zur Verfügung gestellt.

Besonders markant gestiegen sind die Fahrgastzahlen auf den nach Linz führenden Hauptstrecken. Auf den Linien von Mauthausen nach Linz zum Beispiel ist die Fahrgastzahl um rund 20 Prozent gestiegen.

Ganz ein wesentlicher Aspekt ist die Neuverhandlung des Verkehrsdienstevertrags. Der bringt wesentliche Verbesserungen des Nahverkehrsangebots und sichert nachhaltig die Qualität bis 2033. Es kommt zu einer signifikanten Ausweitung von derzeit 11,8 auf sage und schreibe 15,2 Millionen Zugkilometer.

Weiters verspricht die Vorbereitung dichterere Takte im S-Bahn-Bereich Linz eine verbesserte Mobilität in der Region. 2029 werden neue Elektrotriebwagen auf allen elektrifizierten Strecken in Oberösterreich realisiert. Und es wird auch eine Option für den Einsatz von Akkufahrzeugen auf der Almtal- und Hausruckbahn geprüft. Das heißt, wir sind da wirklich auf der Höhe der Zeit.

Bis 2033 werden rund 2,425 Milliarden Euro in diese Verbesserungen investiert. Das Land Oberösterreich beteiligt sich mit 718,8 Millionen Euro.

Seit Anfang November dürfen sich Pendler über zusätzliche 140 PKW- und vier Motorradabstellplätze in Freistadt erfreuen. Gerade die Pendler aus dem Bezirk Freistadt sind ganz, ganz fleißige Nutzer des öffentlichen Verkehrs und haben sich diesen gut ausgebauten Knotenpunkt mehr als verdient.

Last but not least möchte ich noch auf ein Vorzeigeprojekt eingehen, mit welchem ab dem Frühjahr 2024 begonnen wird. Das Projekt Regional-Stadtbahn Linz. Das ist das größte Schieneninfrastrukturprojekt in Oberösterreich seit der Nachkriegsgeschichte. Und dieses Projekt umfasst die Verlängerung der Mühlkreisbahn bis zum Hauptbahnhof Linz und die Neubaustrecke von Linz-Auhof bis zum Hauptbahnhof. Die nächste Ausbaustufe sieht vor, die Bahn bis nach Gallneukirchen und Pregarten zu verlängern.

Dieses Megaprojekt wertet nicht nur den öffentlichen Verkehr immens auf, sondern spart jede Menge CO<sub>2</sub> auch ein. Davon profitiert natürlich auch unser Wirtschaftsstandort sehr, sehr kräftig. Dies zeigt ganz klar eine Studie des Wiener Economica Instituts. Laut dieser Studie werden 83 Prozent der gesamten Investition von inländischen Unternehmen erbracht. Pro investierter Million Euro würden alleine in Oberösterreich 530.000 Euro Bruttowertschöpfung ausgelöst. Das Economica Institut hat darüber hinaus noch festgestellt, dass durch das Stadtbahnprojekt in Oberösterreich mehr als 3.000 Arbeitsplätze geschaffen bzw. gehalten werden.

Kommt der Finanzierungsschlüssel wie geplant zwischen dem Bund mit 50 Prozent, dem Land Oberösterreich mit 42,5 Prozent und der Stadt Linz mit 7,5 Prozent, so wird der Stadt Linz mehr Wertschöpfung zufließen, als von ihr investiert wird. Die Stadt Linz ist also ganz klar Hauptprofiteur dieses Vorhabens. Und umso wichtiger ist, dass wir das wirklich zeitnah in Umsetzung bringen.

Die Realisierung dieses Projekts ist ein ganz zentraler Baustein, um die verkehrlichen Herausforderungen in und rund um den Ballungsraum Linz bewerkstelligen zu können. Das ist eine einmalige Chance, die wir da haben. Und meine Damen und Herren, diese Chance gilt es zu nutzen.

Ein weiterer Meilenstein beim Regional-Stadtbahn-Projekt ist die Anschaffung der sogenannten Tramtrains. Das sind die Fahrzeuge, welche im Zentralraum als Straßenbahn und außerhalb des Zentralraums als Zug unterwegs sind. Insgesamt werden bis 2030 20 solcher Fahrzeuge zum Einsatz kommen, mit einer Option auf weitere 50 Stück. Somit hat sich



das Land Oberösterreich den Fuhrpark für das regionale Stadtbahn-Projekt gesichert. Wir wissen ja alle, es gibt da immense Vorlaufzeiten, die man beachten muss.

Ich möchte noch einmal das nutzen und ein bisschen ins Jahr 2024 nach vorne schauen. Was ist da noch in Planung? Einige Punkte: die Straßenbahnverlängerung Ansfelden-Kremsdorf. Busterminal Hauptbahnhof Linz, die Finanzierung seitens des Landes ist bereits gesichert. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Seit Jahren!“) Mit der Stadt Linz ziert es sich noch ein bisschen, aber ich bin überzeugt davon, dass wir auch gemeinsam eine Lösung finden werden. Einfach aus dem Grund, weil wir ja eine finden werden müssen. Multimedialer Mobilitätsknoten Dörnbach-Itzling auf der LILO-Bahnstrecke. Attraktivierungspaket mit der ÖBB. Die Einbindung der Aschacher Bahn in die LILO und die Elektrifizierung von Regionalbahnstrecken. Das sind nur einige der Zukunftsprojekte.

Meine Damen und Herren, man kann sehen, es bewegt sich etwas im Infrastrukturressort. Der zuständige Referent macht seine Arbeit exzellent. Lieber Günther, danke dafür und weiter so. Die FPÖ Oberösterreich tut, was richtig ist. (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger. In Vorbereitung Abgeordnete Bammer.

**Abg. Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne gerne mit etwas Positivem. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Fällt dir schwer, gell?“) Unsere gemeinsamen Anstrengungen dieses Jahr, auch in dem Haus, was die Finanzierung des Schüler-Gelegenheitsverkehrs angeht, hat offenbar Früchte getragen.

Die Initiative einiger Gemeinden, die ich da in den Landtag tragen darf, ist ja von allen Fraktionen in diesem hohen Haus unterstützt worden. Die zuständige Ministerin Raab hat uns dann zwar ein Schreiben geschickt, mit ihrem Lösungsvorschlag, das in Wirklichkeit die Situation kurzfristig eskalieren hat lassen, indem die Busunternehmen sich brüskiert gefühlt haben. Aber im Zuge der Finanzausgleichsverhandlungen sind jetzt zusätzlich 15 Millionen Euro pro Jahr für den Schülergelegenheitsverkehr vom Bund, vom Finanzminister zur Verfügung gestellt worden. Über die normale Index-Anpassung hinaus, wie es heißt. Und damit ist zu hoffen, dass wir längerfristig jetzt den Schülerinnen- und Schülertransport sicherstellen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, vor allem im Sinne der betroffenen Gemeinden und der betroffenen Schülerinnen und Schüler und deren Eltern, mich bei allen Fraktionen dieses hohen Hauses zu bedanken, dass wir da gemeinsam etwas zusammengebracht haben. (Beifall)

Ich habe mich in diesem Jahr ein bisschen intensiver noch als in der Vergangenheit, in meinen ersten Einarbeitungsjahren, mit dem Verkehrsverbund auseinandergesetzt, mit der Ausschreibungspraxis. Und ich habe die Chance gehabt, auch mit Unternehmerinnen und Unternehmern zu reden, die im Auftrag des Oberösterreichischen Verkehrsverbunds unterwegs sind, Busunternehmer. Wenn man sich das System anschaut, war ich nach diesen Gesprächen einigermaßen überrascht, weil ich so ein bisschen den Eindruck habe, als ob da eine Verstaatlichung passiert wäre über die letzten Jahre, was den Busverkehr in Oberösterreich angeht.

Über die Jahre, das wäre dann die Frage, ob es Folge, wahrscheinlich eher Folge als Ursache war, sind beim Landesunternehmen Verkehrsverbund Aufgaben dazugekommen, Aufgaben geschaffen, Ressourcen auch dafür geschaffen worden, die vorher in dem Unternehmen selbst gemacht worden sind. Und inzwischen wird dieser staatliche Unternehmer Verkehrsverbund immer größer. Die allerwichtigste Aufgabe, für die es ihn ursprünglich gegeben hat, und die auch tatsächlich sehr wichtig ist, nämlich die Sicherstellung der Abrechnung von betreiberunabhängigen und zonenübergreifenden Tarifen, spielt da offenbar nur noch eine untergeordnete Rolle.

Der Verkehrsverbund macht Verkehrs- und Linienplanung. Plant über die Schiene Oberösterreich, die auch ein Verkehrsverbund-Unternehmen ist, Bahnstrecken, Bahnhöfe, soll auch Konzessionsnehmer einer Eisenbahn sein. Der Verkehrsverbund macht Imagekampagnen zur Suche von Buslenkerinnen und Buslenker, macht allgemein Werbung für den öffentlichen Verkehr, die sich die Unternehmen in Wirklichkeit eh selber zahlen, weil sie unter anderem Werbeflächen auf den Fahrzeugen abtreten müssen.

Die unternehmerische Tätigkeit der Busunternehmen selbst besteht eigentlich primär darin, alle zehn Jahre, oder halt die Ausschreibungszeit, aber meistens sind es zehn Jahre, einen Preis zu kalkulieren, der für sie wirtschaftlich ist und in der Ausschreibung konkurrenzfähig. Ab der Angebotsabgabe, und der Annahme hoffentlich, ist es schon wieder vorbei mit dem Unternehmertum, weil dann geht es darum, sozusagen als Auftragsfahrer für den Staat, für das Land Oberösterreich tätig zu sein. Und die Unternehmen finden da entsprechende Begriffe dazu, die da gefallen sind, nicht nur von Unternehmen, auch von Mitarbeitern, ich will es da nicht wiederholen. Aber ab diesem Zeitpunkt ist man sozusagen jeder unternehmerischen Gestion fast verlustig gegangen, weil ohnehin sehr viel in den Ausschreibungsverfahren festgeschrieben ist.

Ja, und damit sind wir bei meiner Meinung nach großen Problem im öffentlichen Verkehr in Oberösterreich. Die Art und Weise, wie die Ausschreibungen gemacht werden. Damit ein Unternehmen sicher gehen kann, dass es überhaupt Linien bekommt, oder die Linien, die es gern hätte, nachdem man da nicht sicher sein kann, muss ich mich für mehrere bewerben. Kann sein, dass ich dann welche bekomme in Regionen, wo ich eine Infrastruktur aufbauen muss, wo ich Arbeitskräfte beschäftigen muss, weil ich dort noch nicht aktiv war. Und da haben wir das große Thema, wo es ja darum geht, wie geht es mit der Arbeitsplatzsituation, wie geht es mit der Arbeitsmarktsituation bei den Busfahrerinnen und Busfahrern, wie geht man damit um?

Weiters haben wir die Situation jetzt aktuell, auch das ist schon einmal angesprochen worden von mir in Richtung Verkehrsverbund, der Umstieg auf die E-Mobilität, Infrastruktur zu schaffen entlang der Linien und an den Endhaltestellen. Auch da müssen das die Unternehmen selber machen. Jetzt, nachdem sie den Zuschlag bekommen haben, haben sie dann das für den Zeitraum des Zuschlags natürlich, für die acht oder zehn Jahre. Und dann weiß ich nicht, wie es dann weiter geht. Eigentlich etwas, wo man glaubt, da müsste die öffentliche Hand zumindest regelnd eingreifen, wie die Infrastruktur entsteht.

Und wir haben, das ist glaube ich das größte Problem, wir haben den Aspekt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Für die Busunternehmen ist nicht viel Spielraum in den Ausschreibungen. Das heißt, das einzige, was noch übrig bleibt, sind die Personalkosten. Dort geht man dann an die Grenzen, was Dienstpläne anbelangt. Ich habe einen Dienstplan zugeschickt bekommen, der für mich geradezu ein Paradebeispiel ist, wie hier Unternehmen an die Grenze gehen müssen, vor allem an die Grenze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Eine Schicht, die um halb vier in der Früh startet und bis halb sechs am Abend geht. Das ist im KV zulässig, gerade noch, 14 Stunden maximum. Auch da wird schon sozusagen von Anfang an das Maximum ausgereizt. Pausenzeiten müssen natürlich sein, wenn die Schicht 14 Stunden dauert. Und die Lenkzeit ist schon mit zehn Stunden geplant. Und jeder, der schon einmal einen Personaleinsatzplan gemacht hat, weiß, wenn ich schon plane das Maximum an Arbeitszeit, wird sich das schwer ausgehen, noch dazu, wenn die Fahrt irgendwo ins Untere Mühlviertel geht, wo man jedenfalls im Winter kaum ohne Zeitverzögerung, sei es wegen dem schlechten Wetter, etc., zu Rande kommt. Von Stau usw. will ich gar nicht reden. In dem Fall ist es eine Strecke, die am Sonntag und am Feiertag gefahren wird, von dem her schafft er es vielleicht ohne Stau, aber dass man mit den zehn Stunden auskommt, ist unwahrscheinlich.

Das kommt dann an bei den Leuten, wie sie arbeiten. Und da stellt man sich schon die Frage, oder wundert es mich nicht, warum wir nach wie vor, auch wenn die Lenkerkampagne angeblich erfolgreich war, noch immer ein Thema haben, diesen schönen Beruf ausreichend auch zu besetzen. Und ganz ehrlich, möchtet ihr, so gut unsere Busfahrerinnen und Busfahrer sind, wenn ihr wisst, dass ihr um fünf Uhr am Nachmittag in einen Bus einsteigt, und der Fahrer fährt schon seit halb vier in der Früh? Das nur unter der Annahme, dass er dort wohnt, wo er weggefahren ist, sonst ist er schon länger unterwegs, weil er ja einmal zum Arbeitsort hat müssen.

Ich bleibe dabei, es wäre billiger und effizienter, hier darauf zu schauen, dass wir bessere Arbeitsbedingungen schaffen für die Busfahrerinnen und Busfahrer. Und bessere Rahmenbedingungen insgesamt. (Beifall)

Ein Thema, das immer wieder angesprochen wird, auch von den Arbeitnehmer/innen-Vertretungen, sind die sozialen Aspekte bei der Ausschreibung. Die werden vom Verkehrsverbund in einer Antwort an die Arbeiterkammer, die ich gelesen habe, einfach vom Tisch gewischt. Man sagt, das ist halt so. Arbeitnehmerschutz gibt es eh, und wenn der nicht reicht, dann gibt es ein gesetzliches Problem, das muss man schließen. Also man will sich offensichtlich, beim Verkehrsverbund verstehe ich es sogar noch ein bisschen, das ist sozusagen Teil der Verwaltung, nicht damit auseinandersetzen, Aber als Politiker und als verantwortlicher Landesrat würde ich mir schon wünschen, dass wir uns mit dem stärker auseinandersetzen. Weil gehen tut es. Wir haben das Thema Toiletten, das immer wieder angesprochen wird, wenn man mit Betriebsräten redet. Wir forcieren zum Glück, und das ist ja super, dass so viele Frauen inzwischen als Lenkerinnen tätig sind, aber da haben wir nach wie vor ein Infrastrukturproblem in diesem Bereich.

Vielleicht eines noch, auch im Sinne einer Unterstützung, weil ich glaube, da müssen wir weiter gemeinsam kämpfen. Es ist unverständlich, dass der vierspurige Ausbau der Westbahn vom Hauptbahnhof in Linz nach Kleinmünchen, dass das noch einmal verschoben worden ist, dass das nicht weitergeht. Ich glaube, da braucht es einfach wirklich eine gemeinsame Anstrengung. Das ist so wichtig für den Linzer Süden, für die Region im Osten der Landeshauptstadt bis rein nach Steyr und auch ins westliche Niederösterreich. Das ist nicht nachvollziehbar, warum das hier so lange dauert, bis das man diese wichtige Lücke schließt.

Ganz am Ende auch hier noch ein Herzensthema von mir. Auch da wird verschoben immer in Richtung Bund und man sagt, da können wir nichts machen, das ist die Schülerfreifahrt. Jugendliche in Arbeitsmarktmaßnahmen haben keine Möglichkeit für irgendein vergünstigtes oder freies Ticket. Das ist ein Problem. Das ist ein Problem bei Schnuppertagen. Das ist ein Problem bei Praktika. Und dafür sollten wir etwas tun. Das ist eine richtig schwierige Situation für die Jugendlichen. Ich möchte da alle einladen, ich habe mit dem nichts zu tun, das ist eine

Kooperation von der Arbeiterkammer mit kirchlichen Arbeitsmarkteinrichtungen. Jugend im Dialog. Ein paar KollegInnen waren dort. Am 5. Juni ist das wieder. Horcht euch das an. (Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen.“) Gerne. Horcht euch das an, dann bekommt ihr mit, was die Probleme sind dieser jungen Menschen, und das steht immer ganz oben.

Wir werden dem Verkehrsbudget natürlich nicht zustimmen. Im Bereich öffentlicher Verkehr haben sich die Oberöreicherinnen und Oberöreicher Besseres verdient. Noch dazu, wo jetzt auch noch die Gemeinden, wie ich gesehen habe, drei Millionen Euro mehr für den öffentlichen Verkehr zahlen müssen, eine Steigerung um 25 Prozent, dem können wir nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Bevor die Abgeordnete Bammer ans Wort geht, in der Präsidiale wurde vereinbart, eher fünf als zehn Minuten zu reden, aber bitte nicht über zehn Minuten, und das permanent. Bitte, das ist der Hinweis auf die Präsidiale, die vereinbarte. Bitte. Als nächste Rednerin in Vorbereitung Abgeordnete Engl.

**Abg. Mag. Dr. Bammer:** Danke Herr Präsident, schönen Nachmittag sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Frau Landesrätin, hallo an alle, die uns noch zuhören oder zusehen! Ja, wir reden über die Mobilität. Bei mir ist es so. Ich fahre nach solchen Sitzungen von Linz mit dem Auto nach Gmunden. Ich will am Abend einfach ganz schnell zu meinen Kindern. Ich müsste logischerweise von hier zum Bahnhof, den Railjet um, wie es gestern oder vorgestern war, um halb acht nehmen, der war eh schon knapp, und wenn er überhaupt pünktlich ist, in Attnang-Puchheim in den REX umsteigen, und dann stehe ich um kurz vor halb neun am Bahnhof in Gmunden, von wo ich 20 Minuten zu Fuß heim gehe, Stichwort letzte Meile. Das gleiche in der Früh am nächsten Tag wieder, nur umgekehrt in die andere Richtung, mit allem, was dazu gehört, mit kleinen Kindern, Jause herrichten, in den Kindergarten bringen. Ich wäre niemals pünktlich um 8.30 Uhr in Linz. Ich glaube, so geht es einfach ganz vielen in Oberösterreich.

Natürlich hinkt so ein Vergleich immer. Jo eh, na no na mit dem Auto bist schneller. Aber wir reden hier von einem Symptom. Und wir reden hier in meinem Fall von beinahe idealen Wegen vom Zentrum der Landeshauptstadt in eine Bezirkshauptstadt Gmunden. Wir reden noch gar nicht von Personen, die aus Rohrbach nach Linz pendeln und schauen müssen, dass sie rechtzeitig wieder daheim sind oder rechtzeitig in der Früh in der Arbeit oder im Betrieb sind. Da stellt sich die Öffi-Frage gar nicht, wenn man realistisch ist.

Uns NEOS ist klar, dass das Auto in vielen Bereichen des Landes auch in den kommenden Jahren nicht zu 100 Prozent von Öffis ersetzt werden kann, nicht vor jeder Haustür wird der Bus stehen bleiben können, und nicht jeder wird überall mit dem Rad hinkommen. Es braucht bei der Mobilität ein realistisches Ziel, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch ambitionierte Ziele.

Wenn wir das wieder ehrlich ansprechen, die Nutzung der Öffis muss praktisch sein. Lassen sie mich in meinem Wohnort bleiben. In Gmunden sieht man regelmäßig große leere Busse fahren. Wir haben eine neue Straßenbahn. Sie war im Bau sehr umstritten. Ich nutze sie sehr gerne, allerdings fährt sie am Wochenende einmal in der Stunde. Für Familien mit kleinen Kindern, aber auch für ältere Menschen ist das einfach unpraktisch. Es ist unpraktisch. Das Risiko, dass man eine Stunde warten muss, das sieht zumindest bei dieser Zielgruppe niemand ein. Es ist kalt, es ist heiß. Das funktioniert nicht mit einer Stunde. Die das kennen, wissen, mit kleinen Kindern ist das auch nicht immer so planbar.

Kurz zum Ticketsystem in der Straßenbahn. Da gibt es Automaten, da braucht man derart lange, dass, wenn man sich nicht auskennt oder in einer größeren Gruppe unterwegs ist, man wird nicht fertig, sich ein Ticket zu ziehen, bis man an der vierten Station wieder aussteigen muss. Oder wenn ich mir einen Streifen mit mehreren Fahrten ausdrücke, da gibt es ein supertolles Angebot, das ich gerne nutze. Da kommt ein Retropapier, das ist so ein Zettel, der beim Fahrticketautomat rauskommt, den muss man dann vorsichtig ein paar Mal knicken und entwerten. Man braucht, gerade mit kleinen Kindern, sehr viel Geduld, weil man hat ja nicht immer beide Hände frei. So, das im Jahr 2023! Ich erwähne in diesem Zusammenhang die OV-Chipcard aus den Niederlanden, auf die ein Guthaben geladen werden kann, die kann unkompliziert verwendet werden, auch nur mit einer Hand, und schauen wir uns doch solche Beispiele aus anderen Ländern an. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Das heißt bei uns Wohnmobilität und wird bei uns in Oberösterreich zusammen mit Salzburg und Tirol gerade gemacht!“)

Neben innovativen Lösungen beim Carsharing und Attraktivierung des Radverkehrs geht es um den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, auch das, wir haben es heute schon gehört, des Micro-ÖVs. Wir brauchen Rufbussysteme, die flexibel sind, wo man sich flexibel mit Apps einbuchen kann. Ich zeige hier in diesem Zusammenhang eine Darstellung aus 2022 des VCÖ. Hier ist Oberösterreich bei den Angebotskilometern des öffentlichen Nahverkehrs pro Einwohner/in am letzten Platz.

Wie am Beispiel der Straßenbahn in Gmunden zu sehen ist, brauchen wir Taktverdichtungen und Anschlusssicherheit. Man weiß, dass, wenn an Randzeiten und am Wochenende ein komfortables Angebot fehlt, dann viele auf das Auto ausweichen und nutzen das Auto gewohnheitsmäßig dann auch werktags, selbst bei gutem Öffi-Angebot. Ein gutes Angebot an Randzeiten erhöht damit auch die Nutzung in der Hauptverkehrszeit. Als Beispiel nenne ich den City-Bus Traun. Hier hat sich nach Einführung dichter Intervalle die Fahrgastzahl vom Jahr 2017 bis 2021 verdreifacht. Dass die Regionalstadtbahn besser gestern als morgen auf Schiene kommt, da sind wir uns im Haus alle einig. Da begrüßen wir NEOS die Bemühungen und Verhandlungen des Landesrates, sich mit Linz und dem Bund zeitnah zu einigen.

Lassen Sie mich als Gmundnerin noch abschließend eine Anmerkung zur Kulturhauptstadt machen. Das, was Land und Bund hier 2024 aufbringen wollen an besseren Taktungen, zusätzlichen Linien und Co, das sollte unbedingt über das Jahr der Kulturhauptstadt hinaus beibehalten werden und dem Salzkammergut dauerhaft ermöglicht werden. Dann bin ich mir ganz sicher, dass die Akzeptanz der Bevölkerung auch am Land massiv gesteigert werden kann. Dann, sehr geehrter Herr Landesrat, können wir hoffentlich früher als später von einem echtem Paradigmenwechsel in Oberösterreich sprechen. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl, um Vorbereitung bitte ich Abgeordneten Naderer.

**Abg. Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, werte Zuseherinnen und Zuseher, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Regierungsmitglieder! Ich möchte gleich positiv auf den Kollegen Handlos replizieren. Du hast zuerst gesagt, was an Schienenkilometer und Investition in den letzten Jahren dazugekommen ist und gerade auch in Oberösterreich dazu kommt. Das ist richtig und ich bin sehr froh, dass dahingehend die Grünen in der Bundesregierung sehr viel dazu leisten. Ich bin auch sehr froh, Herr Landesrat, dass die Förderzusammenarbeit und die Synergiennutzung und die Angebotsnutzung, was der Bund zur Verfügung stellt oder was in Kooperationsprojekten möglich ist, beim öffentlichen Verkehr wirklich gut genutzt wird.

Wenn ich das beim Radfahren kritisiere, dass die Förderungen nicht abgeholt werden und dass die Parameter, die in diesem Mobilitätsleitbild nicht drinnen sind, die Ziele nicht erreicht werden. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Kennst du die Förderrichtlinien des Bundes, zu vier Meter Breite?“) Ja, natürlich! Ich weiß, du wirst nachher die Förderrichtlinie erläutern. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Das ist ein Blödsinn! Warum soll ein Bauer verhandeln, wenn ich vier Meter Breite brauche, und der Bauer muss den Grund abtreten und darf dann nicht drauf fahren?“) Ich bin am Wort, und ich möchte begrüßen und habe das positiv angemerkt, dass das da funktioniert. Das sollte bei der Verkehrswende unser Ziel hier im Haus sein, dass wir das bestmöglich nutzen. Wenn wir eine Bundesregierung haben, die anschiebt im öffentlichen Verkehr, dann nehmen wir das in Anspruch und machen das.

Genauso machen wir das bei der Regionalstadtbahn. Auch ich möchte zur Regionalstadtbahn etwas sagen. Ich bin eine große Kämpferin dafür und habe das auch schon öfter hier in diesem Haus getan. Danke für den Einsatz, dass wir da wirklich an einem Strang ziehen. Auch ich möchte danke an alle relevanten Stellen sagen im Land Oberösterreich, die da gerade wirklich intensiv arbeiten. Kollege Höglinger hat es schon angesprochen, wir waren bei einem Termin, wo wir informiert worden sind, was da alles geplant ist, um alle aufzuzählen. Ich sage danke bei der Direktion Straßenbau, beim Oberösterreichischen Verkehrsverbund, bei der Schiene, da ziehen wirklich alle an einem Strang, damit wir bald diese Schienen legen können. Diese Schienen sind sehr wichtig.

Ich möchte anschließen an Kollegen Ecker, du hast sehr richtig gesagt, der ländliche Raum ist das, was man im öffentlichen Verkehr, wo es hakt und schwierig ist, was wir nicht vergessen dürfen. Die Regionalstadtbahn ist deshalb so wichtig, weil sie alles vereint. Wir haben eine Durchbindung durch die Stadt, wir gehen ins Obere Mühlviertel mit der Mühlkreisbahn, ins Untere Mühlviertel schaffen wir die Schienen nach Gallneukirchen, nach Pregarten, das ist wichtig, weil es ist für den ländlichen Raum essentiell, dass man Ausweichstellen hat und alternative Formen. Wenn ich auf die Kollegin Bammer kurz eingehe, ja mir geht es ähnlich, obwohl ich eine Verfechterin des öffentlichen Verkehrs bin, ich nutze ihn auch. Ich habe ein Klimaticket, also die Ticketschwierigkeiten habe ich nicht, weil ich steige überall ein, auch in die Gmundner Straßenbahn.

Vorgestern ist es mir so gegangen. Ich war guten Willens hier vor dem Budgetlandtag, es war Eis und Schnee, noch einmal danke an alle, die Tag und Nacht dafür gekämpft haben, dass einigermaßen die Straßen da frei sind und auch die Züge enteist wurden. Bei manchen hat es nicht geklappt, und die Summerauerbahn war gesperrt wegen umgefallener Bäume. Kurz vor der Abfahrt habe ich überlegt, wie ich es mit der Tasche mache, wenn ich hier drei Nächte im Hotel bin, fahre ich mit dem Zug. Kurz bevor ich zum Bahnhof gefahren bin, ist der Zug gestrichen worden. Da muss man flexibel sein, naja, wenn ich dann kein Auto habe, da gebe ich euch Recht, da schaut man ein bisserl aus der Wäsche. Ich bin auf das Auto umgestiegen, das hat mich sehr geärgert, weil ich das gar nicht so gern mache, aber es ist so.

Es sagt die Erfahrung, wir haben da noch viel zu tun, und darum sind wir ja so, dass wir beim Mobilitätsleitbild, was wir nächste Woche diskutieren werden, sind wir ja so Verfechter. Wir haben gute Strategien und gute Leitbilder und gute Konzepte, aber wir müssen das wirklich auch ins Budget gießen. Beim öffentlichen Verkehr, finde ich, gelingt das viel besser als bei der Radinfrastruktur, also dass wir diese Trendwende zeichnen, aber noch immer nicht, dass es zu unserer Zufriedenheit ist. Natürlich, die Regionalstadtbahn bindet gerade alle Kapazitäten in diesem Land, aber es gibt natürlich auch andere, Kolleginnen und Kollegen

haben es schon genannt, Projekte, die vorangeschoben werden müssen. Gerade im ländlichen Raum müssen wir schauen, dass wir das durchwegs auf die Schiene bekommen.

Ganz kurz noch zum Schluss, es geht nicht darum, dass man die Verkehrsteilnehmer/innen gegeneinander ausspielt. Es geht darum, dass die Menschen ein Öffi-Angebot bekommen, das ihnen die Entscheidung möglichst leicht macht, auf Bus, auf Bim, auf das Rad umzusteigen. Dass viele Menschen auf das Auto angewiesen sind, das kann nicht als immerwährende Gegebenheit hingenommen werden, sondern das muss auch für uns alle ein gemeinsamer Ansporn sein, auch in einer Budgetplanung einmal zu sagen, ich kappe wo etwas vom Straßenneubau und lenke wirklich zielgerichtet um. Ausbau, Erhaltung, Ausbau, und ich sage es noch einmal zum Schluss, die Regionalstadtbahn ist eines der wichtigsten Projekte, die wir jetzt in der Zukunft haben, und ich kann am Schluss nur mehr sagen Stadtbahn, gemma, wir brauchen das für alle in Oberösterreich. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Naderer, in Vorbereitung Abgeordnete Schwarz.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Landesrätin ebenfalls herzlich willkommen wieder im Saale! Rund 109.000 Personen pendeln täglich zum Arbeitsplatz nach Linz. Die Regionalstadtbahn ist schon mehrfach angesprochen worden. Auch ich möchte mich darauf beziehen. Sie soll den Pendlern Entlastung bringen und das Umland mit der Innenstadt schnell und attraktiv verbinden. Es wurde auch schon angesprochen, die Regionalstadtbahn ist das zentrale Jahrhundertprojekt des öffentlichen Verkehrs in unserem Land. Diese große Chance, die dann auch gemeinsam mit dem Bund finanziert wird, müssen wir gemeinsam nützen. Danke daher an Landeshauptmann Thomas Stelzer und den zuständigen Landesrat Günther Steinkellner, die dieses Projekt federführend verhandelt haben.

Konkret geht es um die S6 und die S7. Der Verlauf wurde von Kollegen Handlos bereits erläutert. Am Hauptbahnhof soll die S7 dann auch in die bestehende S5, das ist die Lilo, eingebunden und verknüpft werden. Die Regionalstadtbahn soll bis zu 40.000 Fahrgäste pro Werktag transportieren. Das ist schon eine besondere Kapazität. Das ist auch besonders wichtig, weil im Korridor Gallneukirchen/Pregarten bündeln sich 17 Regionalbuslinien mit über 300 werktäglichen Kursen und über 7.000 Passagieren. Das ist damit die am stärksten belastete Regionalbusachse in ganz Österreich.

Im Mobilitätsleitbild sind unter anderem folgende Ziele formuliert: Die Entlastung bestehender Verkehrsnetze, Beseitigung von Kapazitätsengpässen und Reduktion der Stauzeiten durch Verlagerungen von Wegen von PKW auf den öffentlichen Verkehr, Klimaschutz und Umweltschutz durch die Schaffung elektrisch betriebener Mobilitätsangebote und eine Verlagerung vom PKW-Wegen auf den öffentlichen Verkehr. Ich darf daher noch einmal wiederholen, dass die Umsetzung der Stadtbahn ein Jahrhundertprojekt im öffentlichen Verkehr darstellt.

Wie wichtig es aber auch ist, dass wir ein zeitgemäßes Straßennetz ausbauen, darf ich eben anhand der S10 erläutern. Die S10 ist nicht nur eine leistungsstarke Schnellstraße, die bei Fertigstellung sicherstellt, dass das Verkehrsaufkommen, von Prag kommend, über Südböhmen zum Grenzübergang Wulowitz über Freistadt nach Linz überhaupt gefasst werden kann. Die S10 hat auch wesentlich zur Stärkung der Wirtschaft im ganzen Unteren Mühlviertel beigetragen. Der Bezirk Freistadt ist der einzige Bezirk, wo sich alle Gemeinden zu einer gemeinsamen INKOBA zusammengeschlossen haben. (Zwischenruf Abg. ÖKR

Ecker: „Nicht ganz, in Rohrbach ist das auch passiert, vorher schon!“ Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Und wir haben auch von euch gelernt!“ Wirklich, aber die ersten waren wir mit Sicherheit.

Das Wesentliche ist, dass das Kirchturmdenken hintangestellt wird und gemeinsam Flächen entwickelt werden, wo sich die Betriebe ansiedeln können und ideale Rahmenbedingungen finden. Seit der Gründung der INKOBA im Bezirk Freistadt, das ist inzwischen exakt 20 Jahre her, sind 1.500 Arbeitsplätze in die Region geholt worden. Damit darf man auch sagen, ist ein wesentlicher Beitrag geleistet worden zum sorgfältigen Umgang mit dem Flächenverbrauch. Das ist auch inzwischen mehrfach ausgezeichnet worden.

Vor ein paar Wochen war der Spatenstich zum Weiterbau der S10 nach Rainbach, auch der Planungsauftrag für den letzten Bauabschnitt über Leopoldschlag zum Grenzübergang Wullowitz. Wenn das umgesetzt ist, dann sorgt das für eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität in den Orten Rainbach und Leopoldschlag, wo vor allem in Rainbach der gesamte Straßenverkehr durch den Ort führt, vorbei auch an der Schule. Gratulation daher an die betroffenen Bürgermeister, die mit viel Engagement und Hartnäckigkeit auf diesen so wichtigen Weiterbau bestanden haben. Danke an dieser Stelle auch an den Landesrat Steinkellner für seine Unterstützung bei den notwendigen Verhandlungen mit den Verantwortungsträgern auf der Bundesebene. (Beifall)

Sowohl ein gut ausgebautes Schienennetz als auch ein zeitgemäßer Straßenbau sind für unsere Bevölkerung wichtige Verbindungen. Wir lehnen es ab, dass die Straße gegen den öffentlichen Verkehr ausgespielt wird. Wir möchten aber auch betonen, dass wir die höhere Gewichtung vom Budget für den öffentlichen Verkehr gegenüber dem Straßenbau absolut unterstützen. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz. Die Untergruppe Verkehr wird Landesrat Steinkellner abschließen.

Abg. **Schwarz:** Lieber Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich schaffe es nicht beim Budgetlandtag, ohne mit einer kurzen Rede zur Mühlkreisbahn abzuschließen. (Dritter Präsident: „Kurz!“) Du wirst dich wundern. Das ist mir einfach wichtig. Danke möchte ich sagen, dir Günther, dass du so dranbleibst. Wir haben schon Budgetlandtage gehabt, da haben wir nicht gewusst, wie es weitergeht. Einmal hopp, einmal dropp, wie viele Projekte wir schon zu Grabe getragen haben. Ich glaube, da könnten wir einige Bierchen drauf trinken, was da in den letzten Jahren eigentlich alles passiert ist. Aber danke, dass du so drangeblieben bist und danke auch an unsere Bundesministerin, die da grünes Licht gegeben hat. Ja, die Regionalbahnen sind wichtig, daher schauen wir, dass die attraktiv sind, und nur so können wir die Menschen bewegen, dass sie umsteigen.

Vor allem, was mich immer auch stärkt, ist das Zusammenhalten in der Region. Georg Ecker hat es schon angesprochen. Wir haben im Bezirk Rohrbach eine Arbeitsgemeinschaft Pro Mühlkreisbahn, wo die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus diesen angrenzenden Gemeinden und Wirtschaftsbetriebe aus Linz dabei sind, die ganz zentral auch Interesse für das Hafen-Industriegebiet haben, dass die Mühlkreisbahn auf der Stadtbahn dort hinüber fährt, vor allem alle politische Parteien dort gut vertreten sind. Jetzt müssen wir die Weichen richtig stellen, das heißt die Region vorbereiten, die Mühlkreisbahn, das Umfeld so vorbereiten, wenn sie dann schnell fährt, dass wir dann alles andere auch parat haben.



Da ist ein großes Ziel auch, die Bahnhöfe attraktiver zu machen. Die Bahnhöfe hier mit neuen Leben zu erfüllen, in unterschiedlichen Funktionen. Man muss schauen, was alles möglich ist. Das zeigen sie uns auch in Niederösterreich vor, was da alles möglich ist. Zum Beispiel in Rohrbach/Berg ist der Bahnhof wirklich mitten in einem Siedlungsgebiet, in einem dicht bebauten Gebiet. Da haben wir nichts, da wäre vielleicht dort die Möglichkeit einer öffentlichen Toilette, vielleicht auch einen Automaten für Lebensmittel hinzustellen, und da gäbe es viele Möglichkeiten, wo man diesen Bahnhof attraktiv machen kann. Ja, wir haben eine sehr gute Verbindung mit den Bussen in dem öffentlichen Bereich. Ich kann wirklich von Rohrbach weg alle halbe Stunde, längstens alle Stunde nach Linz herunterfahren, nur eben das Hinkommen ist schwierig, und das wird nicht nur beim Bus schwierig, sondern auch für die Mühlkreisbahn an bestimmten Bahnhöfen.

Wir haben jetzt einen Zubringerdienst, aber da sind wir auch gerade dabei, in einer Runde mit Wiederunterstützung hier das auch attraktiver anzuschauen, wie kann ich die Letztmeile jetzt schon anfangen aufzubauen, damit wenn dann der Bus und der Zug fahren, damit man eben das dann dort auch schon nutzen kann.

Die Anbindung an den Hauptbahnhof ist ganz klar, das war immer meine Forderung, vor allem auch fahren wir über eigentlich die Eisenbahnbrücke, haben sie ein bisschen zu bald abgerissen, aber so ist es. Wir haben eine neue gebaut, jetzt wären wir bald nicht mehr darübergefahren. Das kann es wirklich nicht geben, darum haben wir gesagt, ja, auch als Rohrbacherin, Stadtbahn gehen wir, nur so können wir den attraktiven Raum auch weiter aufschließen. Danke für alle, die hier mit Engagement dahinter sind. (Beifall)

**Präsident:** Das war fast rekordverdächtig Ulli. (Heiterkeit) Bitte Herr Landesrat, Sie sind am Wort.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kollegin aus der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren des hohen Hauses und auf der Galerie und im Internet! Weil ich es sonst vergesse, bedanke ich mich auch einmal zuerst bei jenen, die den Dank auch verdient haben. Ich beginne aufgrund der Witterungslage bei den Leuten, in den Straßenmeistern. Diesen Dank möchte ich aber gleich auf alle Mitarbeiter/innen in den Bauhöfen ausdehnen, die ebenfalls sehr engagiert darauf geschaut haben, dass die Straßen in unserem Land benützbar blieben. Herzlichen Dank für diesen auch schweren Einsatz. (Beifall)

Ich bedanke mich bei Direktor DI Martin Pöcheim, der innerhalb kürzester Zeit ein unglaubliches Fachwissen bereits eingebracht hat und mit einem enormen Arbeitspensum die Direktion SVD leitet und verantwortet. Dies alles zu stemmen und zu koordinieren, verdient Anerkennung. Danke, Martin. (Beifall)

Ich bedanke mich bei den weiteren Abteilungsleitern, Diplomingenieur Kurt Pflieger, jeder hat wahrscheinlich schon mal ein Vermessungsanliegen gehabt, wenn er in einer Gemeinde tätig ist. Ich bedanke mich bei Diplomingenieur Christian Dick, der eigentlich zwei Abteilung führt, nämlich den Neubau und Erhaltung unserer Straßeninfrastruktur. Ich bedanke mich bei Diplomingenieur Stefan Dobler, der also eine unglaubliche Kompetenz in Brücken- und Tunnelbau mitbringt und auch den Gemeinden immer wieder natürlich in diesen Bereichen hilft. Ich bedanke mich bei Doktor Peter Aumayr in der Verkehrsabteilung, der mit hohem Sachverstand die Sachverständigen auch anhält, wo man macht, was geht aufgrund der RVS und wir das unterstützen.

Ich bedanke mich bei Diplomingenieur Herbert Kubasta, der mit dem OÖVV ein unglaublich schwieriges Unternehmen führt und akribische Planungen und Berechnungen durchführt! Lieber LAbg. Tobias Höglinger, du tust ihm unrecht. Das Land hat Planungen der Busse früher selbst gemacht, jetzt macht es der Oberösterreichische Verkehrsverbund. Wir sind gerade dabei, auch die Bahnplanungen in Wahrheit vom Haus in den Oberösterreichischen Verkehrsverbund zu verlagern, weil wir dort flexibler in manchen Bereichen agieren können. Das Land ist gerade, zum Beispiel bei den technischen Berufen, nicht sonderlich flexibel, was Anrechnung und dergleichen betrifft. Derzeit fehlen 18 Techniker im Land Oberösterreich in den verschiedenen Abteilungen, die wir brauchen würden. Vom Bauleiter, vom Planer, von Menschen, die wir dringend zur Umsetzung auch von Radwegen, technischen Planungen, Ausschreibungen etc. brauchen würden.

Auch bei den Planungen zur Regional-Stadtbahn Gallneukirchen-Pregarten wurde uns ein Mitarbeiter der Schiene von der Privatwirtschaft abgeworben. Das sorgt natürlich immer wieder für Probleme bei der Umsetzung des Projekts. Deswegen noch einmal, Herbert, herzlichen Dank für das, was du tatsächlich im Verkehrsverbund leistest. Du brauchst nicht kritisiert werden dafür, sondern es ist eine tolle Arbeit. Danke. (Beifall)

Ich bedanke mich auch, weil es immer ein bisschen untergeht, aber eine unglaublich gefährliche Arbeit ist, bei Diplomingenieur Wolfgang Gasperl von der Wildbach- und Lawinenverbauung. Ich denke hier nur an das tragische Ereignis in Steyr, was alles hier in den Bereichen passieren kann. Danke Wolfgang für die gute Arbeit! (Beifall)

Glaubt es mir, die Verkehrssicherheit ist etwas, was mir persönlich am wichtigsten ist. Großes Mitgefühl der Familie, ich habe das selber auch erlebt. Verkehrssicherheit sichtbar machen und sich hier gemeinsam anstrengen, ist von großer Wichtigkeit. Nicht lustig machen, die Verkehrssicherheit, tue das nicht, Tobias, das ist zu wichtig.

Danke für die Unterstützung bei der Mühlkreisbahn. Es gibt hier eine eigene Möglichkeit, das noch viel intensiver zu unterstützen. Diese Möglichkeit ist eine Petition, die jeder unterstützen kann. Ich bitte diese Open Petition wirklich zu unterzeichnen, denn wir werden noch viele Probleme bekommen mit unserer Stadtbahn. Es gibt hier so viele Themen, die noch aufschlagen werden. Parkplätze, die vielleicht einmal wegkommen oder auch andere Bereiche. Unterstützt diese Petition, damit wir dieses Projekt, es kostet, wenn man es voraus valorisiert, Summen, da wird mir manchmal ganz grauslich und da werden wir uns alle miteinander noch anstrengen müssen, wie wir diese Summen tatsächlich stemmen können. Das ist nicht einfach.

Das heißt, der Landtag, wenn der hier nicht zusammenhält, hier nicht die Budgets freigeben wird, dann werden wir auch noch immer scheitern, auch wenn wir nächste Woche einen wichtigen weiteren Schritt haben. Ich hoffe, dass wir mit der Bundesministerin, und da bedanke ich mich wirklich auch für die tolle Zusammenarbeit im öffentlichen Verkehr, hier klappt es wirklich gut, die Finanzierung aufstellen können. Da sind wir alle miteinander auf einer Linie in verschiedenen Fragen, ob wir diese Unterstützung auch in der Zukunft haben werden, wissen wir alle nicht. Wir wissen es nicht, wie es weiter geht. Deswegen ist es auch gerade politisch, gerade Richtung SPÖ ganz, ganz entscheidend, mit der Stadt Linz und mit den dort wichtigen Playern immer wieder auch Druck für dieses Projekt zu erzeugen, wenn wir hier keinen Druck erzeugen, dann wird es uns nicht gelingen. Ich bitte euch um eure Unterstützung, nicht nur hier am Rednerpult, sondern überall, wo ihr die Möglichkeit habt, dieses Jahrhundertprojekt tatsächlich umzusetzen, weil 50 Jahre lang ist es nicht gelungen, dass wir die Bahn endlich durchbinden.

Mühlkreisbahn, Lilo und Gallneukirchen-Pregarten, die Menschen brauchen diese Verkehrslösung und alles, was hier angesprochen worden ist. Umweltschutz, Klimaschutz und was auch immer, genau das wird mit diesem Projekt erfüllt und übrigens bin ich schon bereits in Kenntnis einer NK, Nutzen-Kosten-Analyse, die ebenfalls positiv ist, und das bei einem ÖV-Projekt. (Beifall)

Der Ausbau der Summerauerbahn ist angesprochen worden. Das möchte ich die ganze Zeit. In Wahrheit sind wir mit dem, was wir vorgehabt haben, im nächsten Jahr fertig. Es wird eine Präsentation der ÖBB gemeinsam mit mir geben. All das, was wir uns vorgenommen haben, alle Bahnhöfe und dergleichen sind saniert. Was dort tatsächlich fehlt, ist die neue Streckenführung. Das ist nicht Aufgabe des Landes Oberösterreich. Das ist Aufgabe des Bundes, und ich bin selber entsetzt, dass das jetzt erst im Zielnetz 2040 erfolgen wird. Viel zu spät.

Für mich ist auch entsetzlich, dass ich nicht mehr Züge bereits bestelle. Ihr werdet heute am Abend den VdV mit den österreichischen Bundesbahnen, eine Summe von 2,4 Milliarden Euro, ist schon angesprochen worden, mit 718 Millionen Euro beschließen. Da haben wir in den Jahren eine gewaltige Finanzsteigerung, nämlich in den Jahren 2031 folgende, weil wir schon davon ausgegangen sind, dass wir endlich die Zusatzzüge Richtung S1, Richtung Valentin, Kleinmünchen und dergleichen bestellen können. Als die Verträge vereinbart wurden, haben wir nicht gewusst, dass wieder die Infra in der ÖBB leider nicht so schnell fertig ist. Bitte um Entschuldigung.

Das Problem dabei ist, wir wollen es ja. Wir wollen die S1 natürlich genau so wie S6, S7 neu machen, wollen wir dort verdichten, weil es die einzige Verkehrslösung für den Linzer Süden ist. Ich kann nichts machen, wenn die ÖBB nicht zusammenkommt. Es wird möglicherweise noch viel schlimmer, weil die Deutsche Bahn jetzt einen unglaublichen Rückstau hat in den verschiedenen Bereichen bei der Bahn, in der Elektrifizierung und, und, und. Dort natürlich Wahnsinnssummen investiert werden, was wiederum dazu führt, dass die ÖBB in Bedrängnis kommt, ihre Projekte umzusetzen. Was heißt das für uns? Es wird dadurch für uns nicht leichter. Es wird besonders schwierig auch in der Errichtung, dass wir die Fachkräfte tatsächlich bekommen, die wir so dringend brauchen.

Ich habe auch eine beschränkte Redezeit. Jetzt möchte ich auf ein paar Themen noch kurz eingehen. Wir haben eine Kampagne für Buslenker gestartet, weil es sonst nicht mehr möglich ist, in ländlichen Regionen überhaupt die Verkehre aufrecht zu erhalten. Unsere Qualitätskriterien, die als Pflichtkriterien hier bei der Ausschreibung vorgesehen sind, sind so auch Arbeitnehmerfreundlich, aber darüber hinaus machen die Kollektivverträge immer noch die Sozialpartner, und da hat meine Gruppierung keine besondere Position. Ich habe zweimal zehn Minuten, damit wir es einmal zusammenfassen, sonst bin ich irritiert, wenn ich immer das rote Licht hier habe. (Heiterkeit)

Gehen wir zur Kollegin Engl, weil mir das auch wichtig ist. Ja, selbstverständlich haben wir diese Analyse. Jetzt habe ich natürlich geschaut, dass ich dir zum Beispiel sage, im motorisierten Individualverkehr fahren die Männer 69 Prozent, Frauen 62 Prozent. Männer fahren mehr Autos. Beim Fahrrad ist es umgekehrt, 6 Prozent Frauen, 7,5 Prozent Männer. Zu Fuß, da sind die Frauen wieder besser, 19 Prozent die Frauen, 13 Prozent die Männer. Im öffentlichen Verkehr, 9 Prozent Männer, 11 Prozent Frauen, aber alle diese Details, man kann es herabbrechen, wenn es nur ein bisschen eine statistische Größe hat, natürlich auf Regionen herabbrechen. Das wird ja im Unterausschuss vorgestellt, deswegen bin ich auf das nicht

eingegangen. Es ist immer nur die Frage der statistischen Grundmenge, inwieweit die nur stichhaltig ist, aber das werden wir im Unterausschuss am 14. gerne gemeinsam besprechen.

Wir haben heuer 30 Kilometer Radwege gebaut. Solange wir eine Radwegförderung, Schnellradwegförderung des Bundes haben, die eine Breite von 4 Meter vorsieht, auf beiden Richtungen Radwege sind, wo die Fußgänger nicht draufgehen dürfen. Die Niveaufrei sein muss oder bevorrangt sein muss, wenn ein querender Verkehr sein würde, dann reden wir einmal über Versiegelung, weil man einen zusätzlichen Gehweg machen muss, werden wir diese Schnellradwegförderung in Oberösterreich nicht ansprechen können, weil wir den Platz nicht haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: unverständlich) Der Kollege Tobias Höglinger als Leondinger Gemeinderat weiß, wie schwierig es ist. Zum Beispiel mit einem Bauern wird schon eineinhalb Jahre verhandelt, dass wir dort durchkommen, das ist ein Problem mit den Grundeigentümern. Wenn ich einem Bauern erkläre, ich baue einen Radweg und du darfst mir dann auf diesem vier Meter breiten Radweg mit dem Traktor nicht drauffahren. Weißt, was der macht? Der verabschiedet sich nicht sehr freundlich oder der wirft mich aus seinem Bauernhaus hinaus. Der hat kein Interesse und umso urbaner, noch viel weniger Interesse hat er, weil welcher Bauer hat im urbanen Bereich, wenn es jetzt noch Grünland ist, ein Grundstück zu einem Schätzwert eines Verkehrswerts abzutreten, weil das ist genau der Schätzwert, der dann festgelegt wird.

Wir haben dort ein riesen Platz- und Flächenproblem. Ich habe der Frau Ministerin, ich sage es auch immer wieder euch Grünen, wenn ihr helfen wollt, müsst ihr die Richtlinie umstellen, und wenn ich einen Radweg breiter mache als einen Güterweg, dann würde ich mit dieser Förderung überhaupt nur mehr Radwege bauen, aber dann müssen wir die Güterwege und die Traktoren auch drauffahren lassen. Der Güterweg wird maximal gefördert mit 3,5 Meter.

Im Übrigen, viele Güterwege werden als tolle Radrouten auch tatsächlich genutzt, deswegen ist ja das, was Radwege betrifft, immer etwas fälschlich dargestellt. Ich bemühe mich, dass wir das in Linz zusammenbekommen. Das ist alles andere als einfach, weil es mit den Grundeigentümern einfach extrem schwierig ist. Ich weiß nicht, wie oft ich das noch erklären soll. Unsere Leute bauen, Straßenmeister baut, Brückenmeister baut auch Radwege. Die Gemeinden zahlen mit, deswegen haben wir sieben bis zehn Millionen Euro Ausgaben pro Jahr für Radwege, und das scheitert jetzt nicht am Geld für derartige Hauptradrouten oder -wege. Es scheitert entweder an naturschutzrechtlichen Themen, wo also andere Interessen auch sind, da haben wir einen Felsen, der im Weg steht, den man nicht einfach wegsprengen kann. Gibt auch andere Interessenlagen.

Eine Gemeinde, die nicht mitmacht, zum Beispiel Bad Ischl wollte so gerne den Radweg vom Attersee zum Traunufer, also zum Traunradweg, Salzkammgutroute ist es, verbinden. Es geht nicht. Es fehlt leider ein Kilometer, es ist auch ein Naturschutzthema. Es gibt viele andere Zwänge, wo wir nicht weiterkommen und trotzdem beharrlich weiterarbeiten, um Lösungen zu finden. Für die, die nicht dabei waren, ich habe auch einen Radprotest gegen mich gehabt, als ich den Puchenuer Radweg nach Linz gemacht habe. Die Stadt Puchenu hat sich aufgeregt, dass wir ja nicht den Radweg weiter an der Donau führen. Ottensheim möchte es, Puchenu will es nicht.

Das Problem des Verkehrs liegt oft darin, dass die Interessenslagen so unterschiedlich sind. Die Kollegin Brammer, nochmal nachschauen, ich glaube das stimmt nicht ganz, dass wir hier noch einen Stundentakt noch haben zwischen Engelhof und der anderen Haltestelle. Ich glaube nicht, das geht sogar im 15-Minutentakt auch am Wochenende. (Unverständliche

Zwischenrufe) Bitte? (Zwischenruf Abg. Bgm. Raffelsberger: „Das ist schon verdichtet auf eine halbe Stunde!“) Auf eine halbe Stunde, aber wie auch immer.

Ihr sollt wissen, was glaubt ihr denn, was eigentlich ein Busverkehr pro Person hinuntergebrochen kostet? Die günstigsten liegen bei etwas knapp unter drei Euro pro beförderte Person. Umso mehr ich in den ländlichen Bereich rausgehe, der Schienenverkehr ist dort besonders teuer, dann wird es teuer. Im Bereich des Mikro-ÖV haben wir Kosten von 50 Euro pro beförderte Person. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das Auto kostet viel mehr!“) Dann wird es irgendwann einmal sehr kritisch, ob wir derartige Systeme aufrechterhalten können. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das Auto kostet viel mehr pro Person!“) Das Auto kostet viel mehr. Ich kenn das schon. Das Auto zahlt auch Steuern oder wie auch immer.

Das gegeneinander Ausspielen, ihr sagt immer, ihr wollt die unterschiedlichen Mobilitätsformen nicht gegeneinander ausspielen und macht es dann doch wieder. Ihr seid gegen jeden Straßenausbau. Ihr seid gegen den Westring. Ihr seid gegen die Osttangente. Was erklärt ihr dann den Menschen, wenn die Verkehrsverlagerung von der Innkreisautobahn auf die S10 erfolgen wird? (Unverständliche Zwischenrufe) Ich warne immer wieder, und ich mache das leidenschaftlich gerne hier auch. Wir haben bei der Innkreisautobahn eine Million LKWs im Jahr, mehr als auf dem Brenner. Schaut euch die Strecke an zwischen Dresden und Linz. Man fährt jetzt über Hof auf der Innkreisautobahn. Die rechte Spur ist eine LKW-Kolonne und auf der anderen Seite ist eine Kolonne von den PKWs. Im Innviertel habe ich einen Widerstand nach dem anderen, weil die Leute von der Autobahn ausweichen. Ist ja klar, die Autobahn ist verstopft. Die Innviertler, haben die nicht auch ein Recht, wenn ich dort eine drei streifige Autobahn hätte, würden sie nicht auf der B148 durch das Innviertel fahren, weil sie auf der Autobahn schnell weiterkommen würden, aber es passiert jetzt etwas anderes.

Wir haben dann eine kürzere Strecke für die LKWs von Dresden, Prag, Linz. Die fahren alle in diesem Bereich tatsächlich herein. Wir werden eine LKW-Verlagerung haben, und all das, was wir mit der S10 bis jetzt bewirkt haben, wird dadurch zunichtewerden, weil die LKWs natürlich nicht freiwillig für 130 Kilometer Umweg dann auch noch Maut zahlen werden. Das ist die Konsequenz. (Unverständliche Zwischenrufe)

Die Grünen verhindern weiter mit Stolz das Projekt Osttangente. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Es gibt eine Ostumfahrung! Die Ostumfahrung von Linz ist die jetzige A7, so hat sie geheißen, wie sie gebaut wurde!“) Noch einmal, wenn wir keine Osttangente zustande bringen, wird der Linzer Süden ein Problem bekommen, weil wir dadurch auch die voestalpine AG von der anderen Seite nicht aufschließen können. Wir können nicht von der B3 zufahren. Es ist die einzige Möglichkeit über den Bindermichl tatsächlich dann in die voest zu gelangen, weil ich keine andere Zufahrt habe und damit werde ich eine Verknappung haben, weil der Bindermichl-Tunnel nicht erweiterbar ist. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wenn man jetzt eine vorausschauende Planung hätte, dann reden wir in der Fertigstellung von 2038 bis 2040, das heißt, wir müssten jetzt einmal anfangen. Wenn man diese Straßen immer verdammt, dann werden wir unseren Wohlstand verdammen. Vielleicht auch zu den ganzen, was am Anfang du gesagt hast, wenn man sagt, okay, ich will keinen Atomstrom, dann gibt es einen Konsens. Aber wenn man dann auch kein Gas will, weil es problematisch ist, wird das schwer. Das einzige, was man will, sind Windräder, und man glaubt, dass man dadurch unsere Existenzen der Wirtschaft für die Zukunft absichern wird? Davor möchte ich warnen und in der gleichen Art und Weise wie beim Weltbankenkongress, der heuer in Marokko stattfand, argumentieren.

Hier wurde Europa bereits gebeten, endlich die grünen Träumereien und Utopien zu beenden. Denkt doch einmal an eine soziale Nachhaltigkeit, weil ich glaube nicht, dass die soziale Nachhaltigkeit, wenn Europa es sich nicht mehr leisten kann und wenn unsere Betriebe nach Indien oder in die USA oder sonst irgendwo verlagert werden, dass dann die Chinesen oder die US-Amerikaner die gleiche Entwicklungshilfe für Afrika leisten werden, so wie es Europa bis jetzt tut. Das wird nicht der Fall sein.

In Wahrheit wird die Welt dadurch kälter, wenn wir uns die soziale Nachhaltigkeit in Europa nicht mehr leisten können, weil wir glauben, dass wir mit höheren Energiekosten, teuren Sozialkosten, sehr hohen medizinischen Kosten, offensichtlich auch teuren Bildungskosten, aber nicht die Ergebnisse zusammenbringen wie in Asien, einbilden, international konkurrenzfähig sein. Wir verdrängen unsere Verbrennermotoren und kaufen jetzt die Autos aus China, weil die besser, billiger und entsprechend zur Verfügung stehen, weil unsere Autos nicht zur Verfügung stehen. Und das macht man mit der Bundesbeschaffung in Wien, weil die Europäische Union es so will, und gleichzeitig verlassen die Konzerne Europa und gehen woanders hin. Das ist eine unverantwortliche Politik, die hier gemacht wird, und da muss man gegensteuern. Und ich werde, so lange ich in der Politik bin, da auch wirklich gegensteuern, und weil es ein Wahnsinn ist, was da auf uns zukommt, weil wir uns die Zukunft vernichten. (Beifall)

Bitte? (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Die Rede passt gut in die Siebziger des letzten Jahrhunderts!“) Ja, der Umweltlandesrat hat zwar keine Antworten auf die zukünftigen Fragen, wie man sich die Sozialleistungen tatsächlich dann leisten kann, und er ist derjenige, der quasi alles miteinander verteuert und glaubt, wir können uns das alles miteinander leisten, aber diese Realitätsferne ist eine Gefahr für unsere Jugend. Und ich weiß nicht, ob ein paar vielleicht im Internet noch zusehen, anwesend sind ja keine Jugendliche mehr, oh Entschuldigung, jetzt habe ich welche entdeckt. Danke, dass ihr noch zuhört, es geht hier um eure Zukunft, und da brauchen wir eine wirtschaftliche Perspektive für unsere jungen Menschen, manche für ihre Kinder und ich halt für meine Enkelkinder. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Nun zum nächsten Unterkapitel Wasserbau und Schutzwasserbau, ist gemeldet Abgeordneter Schießl, in Vorbereitung bitte Abgeordneter Haas.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Lieber Günther, ich darf dir noch ein großes Lob von der SPÖ mitgeben. Gestern war der Landtagsabgeordnete außer Dienst Erich Rippl da, und er hat es sehr gelobt, dass du ihm eine Park-And-Ride-Anlagen in Lengau gebaut hast, die super benutzt wird, und er ist auch froh wie ich, dass die Mattigtalbahn elektrifiziert wird und wir da einen großen Erfolg für das Innviertel erreicht haben. Ich sage noch einmal Dankeschön dafür. (Beifall) Ja, jetzt ist die Mattigtalbahn auch erwähnt. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Das ist aber liab von dir!“)

So, kommen wir zum Wasser. Der Kampf gegen das Hochwasser ist ein nie enden wollender. Wir haben natürlich nach wie vor viel zu tun. Wir haben schon sehr, sehr viel geschafft, das muss man wirklich sagen, aber das Leid, das bei einem Hochwasser einfach entsteht, ist ein enormes. Es sind immer wieder Familien, die nach einem Hochwasser wirklich vor dem Nichts stehen, die Hilfe oft viel zu spät oder gar nicht ankommt, und für die Person ist das natürlich ganz schlimm. Und deswegen ist jeder investierte Euro, den wir hier investieren, ein sehr, sehr wichtiger, und er verbreitet sich quasi vielfach dann für die Bevölkerung, die dann nicht mehr betroffen ist davon.

Ich bin auch froh, dass wir bei mir in meinem Heimatbezirk zwei Vorhaben auf den Weg gebracht haben im Bereich Hochwasserbekämpfung, in Uttendorf und in Eggelsberg. In Uttendorf, da kenne ich es schon aus Kindertagen. Da ist es wirklich wichtig, dass wir das endlich geschafft haben. Und ich möchte natürlich auch noch einmal danke sagen beim Herrn Landesrat und beim Landtag, dass diese wichtigen Maßnahmen hier beschlossen worden sind und natürlich noch viele darüber hinaus. Und beim Hochwasser ist es ja immer so, es stellt sich nie die Frage, ob es wieder kommt, nein, es stellt sich die Frage, wann es wieder kommt. Und wenn wir hier viel Leid verhindern konnten, dann haben wir sehr, sehr viel erreicht.

Ein weiteres Thema im Wasserbereich sind die Hangwässer, auch das ist ein Phänomen, das immer mehr aufschlägt und immer wieder kommt. Wir haben da heuer in anderen Bundesländern einiges gesehen, was da sich abspielen kann. Ich habe in meiner Heimatgemeinde vor ein paar Jahren ebenfalls da ein Problem gehabt, wo ein ganzer Hang ins Rutschen gekommen ist. Und das ist nur ein kleiner Hang gewesen. Es ist Gott sei Dank nur ein Schaden bei Haus und Grundstücken passiert und kein Personenschaden, was natürlich ganz wichtig war. Aber man sieht dann, wenn man dann als Gemeinde versucht, hier dahinter zu sein, hier Abwässer anders umzuleiten, damit es eben zu keinen Hangrutschungen mehr kommt, was da gleich dahintersteckt, was das Geld kostet, es ist wirklich enorm.

Und da gehören natürlich die Gemeinden massiv unterstützt. Aber auch da haben wir ja schon etwas gemacht. Ich muss dich schon wieder loben. Wir haben da einen Sondertopf gemacht, wo die Gemeinden zugreifen können, was natürlich für die Gemeinden eine ganz wichtige Sache ist.

Aber ich muss natürlich auch sagen, dass all diese Maßnahmen, die hier schon getroffen worden sind, bereits von den Vorgängern gemacht worden sind. Elmar Podgorschek hat schon vieles auf den Weg gebracht, der Wolfgang Klinger ist ja auch da, ich möchte auch bei dir noch einmal Dankeschön sagen für all das, was du da bereits begonnen hast, was Gott sei Dank dann natürlich auch Landesrat Kaineder weitergeführt hat. Also man sieht da schon, wenn man dahinter ist, dann kann man einiges erreichen, und dann passiert natürlich auch einiges.

Die andere Seite der Medaille, wenn wir kein Hochwasser haben, das ist dann vielleicht das, wenn zu wenig Wasser ist. Auch diese Situation ist natürlich immer wieder da, was ist, wenn der Niederschlag ausbleibt? Auch hier ist man natürlich gefordert, der Bevölkerung zu helfen, weil die Kosten, wenn so ein Hausbrunnen nachgebohrt gehört, oft extreme sind und oft gar nicht einfach zu leisten sind und auch nicht zu finanzieren sind. Und darum ist es einfach auch wichtig, dass wir die Grundwasserversorgung in ganz Oberösterreich sichern und da auch massiv dahinter sind, dass die Hausbrunnen abnehmen und die Leitungsversorgung natürlich über die Gemeinden funktionieren sollte.

Wir haben nach wie vor 17 Prozent Hausbrunnen in ganz Oberösterreich. Das heißt, auch da haben wir natürlich noch einiges zu machen. Nur ist natürlich auch klar, dass die Gemeinden das derzeit finanziell nicht leicht stemmen können, dass sie hier so ein Projekt in Angriff nehmen. Die Situation der Gemeinden hat sich ja heuer und vor allem auch dann im nächsten Jahr finanziell doch massiv verschlechtert, und deswegen müssen wir auch da natürlich schauen, wie wir vom Land da auch gegenwirken, dass sich die Gemeinden das leisten können, dass sie derartige Wasserversorgungen zur Verfügung stellen können.

Weil eines ist natürlich auch ganz wichtig, derartige Wasserversorgungen sind meistens mit Aggregat verbunden. Das heißt, selbst wenn es zu einem Stromausfall kommt, hat man dann Wasser, und das war natürlich ganz, ganz wichtig. Und darum müssen wir auch da schauen,

dass wir da wirklich versuchen, die Gemeinden, wo das noch nicht ausgebaut ist, auch in meiner Heimatgemeinde ist das leider so, da müssen wir wirklich auch schauen, dass wir da ordentlich auch den Gemeinden unter die Arme greifen, dass sie sich das leisten können und dass das dann relativ rasch umgesetzt wird.

Nennenswert ist natürlich auch noch die Qualitätskontrolle, die seitens des Landes Oberösterreich hier zur Verfügung gestellt wird, der Laborbus, der die Gemeinden bereist, der das Trinkwasser untersucht. Und es ist wirklich jeder gut beraten, wenn er vor allem einen Hausbrunnen hat, dass er dies einmal macht, dass er sich das anschauen lässt, und man hat innerhalb kürzester Zeit da die Ergebnisse auf dem Tisch und man weiß, wie sein Wasser beieinander ist. Also auch da noch einmal ein Dankeschön. Das läuft wirklich super und wird auch super gemacht im Land Oberösterreich.

Ein Thema, was ich noch ansprechen möchte, das sind die Wildbach- und Lawinerverbauungen mit den Schutzwäldern. Auch das ist natürlich ein Thema, das immer wieder aufschlägt. Da haben wir vor kurzem die Lasbergstraße in Sankt Oswald beschlossen. Hier investiert das Land Oberösterreich immerhin 1,1 Millionen Euro für die Bevölkerung, und das ist auch ganz wichtig, weil dieser Schutz der Bannwälder und der ganzen Sicherheitseinrichtungen einfach ein ganz ein wichtiger ist. Das hilft natürlich den Leuten vor Ort massiv weiter und soll natürlich auch weiterhin in diese Richtung gehen.

Es ist da sehr, sehr viel gemacht worden im Bereich Bannwälder in Hallstatt, im Schoberstein, Traunkirchen. Man könnte das noch lange ausführen. Da möchte ich noch einmal danke sagen beim Landesrat Günther Steinkellner, dass er all diese Maßnahmen gesetzt hat und hier wirklich für die Bevölkerung sehr viel getan hat. Und das ist zwar nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, das ist schon klar, da gibt es noch sehr viel zu tun, aber nichtsdestotrotz hat man auch jetzt wieder gesehen in der Situation, wenn man so viel Schneefall innerhalb kürzester Zeit hat, wie wichtig diese Maßnahmen sind. Und somit komme ich zum Ende. Die FPÖ tut, was richtig ist bei diesem Thema Wasser. Wir unterstützen auch weiterhin alle diese genannten Maßnahmen, um die Bevölkerung zu schützen und eine Versorgung mit sauberem Wasser zu sichern. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Haas, und diese Untergruppe wird Landesrat Kaineder dann beschließen.

**Abg. Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Im letzten Jahr bin ich bei diesem Themenbereich dagestanden und habe Bilder in die Höhe gehalten, Bilder vom Schwemmholz im Traunsee. Und die Thematik, das wissen wir, wird in diesem Hause schon sehr lange diskutiert (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und im Anschluss an die Diskussion und an die Rede da haben wir auch im Vorraum noch ein bisschen diskutiert, und da ist die Frage aufgekommen, will denn das Holz keiner, kann das denn keiner brauchen? Und durch die höhere Öffentlichkeit, die wir da gekriegt haben, haben sich tatsächlich dann Gespräche mit Interessenten ergeben. Die Gespräche haben aber leider ergeben, dass die Bergung so teuer ist, dass es sich eben nicht rentiert, auch mit denen, die grundsätzlich Interesse am Holz selber gehabt hätten.

Und wir haben letztes Jahr bei diesem Punkt auch gewusst, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis wieder die Schwemmholz-Problematik im See auftauchen wird, die dann wieder Probleme für Tourismus, Wirtschaft und vor allem für die jeweils betroffene Gemeinde mit sich



bringt. Und obwohl die Thematik mehrere Gemeinden in verschiedenen Gewässern betrifft, war die Gemeinde Ebensee in den vergangenen Jahren der am häufigsten betroffene Ort von dieser Problematik. Und auch in diesem Jahr ist es nach einem Unwetter genau wieder so gekommen, dass sich eine große Menge an Schwemmholz vor Ebensee angesammelt hat. Aber dann hat sich schnell die Wetterlage geändert. Eine Wetterlage hat sich geändert und der Schwemmholzteppich ist innerhalb kürzester Zeit weitergetrieben, und zwar von der rot geführten Gemeinde Ebensee in die schwarz geführte Gemeinde Traunkirchen. Und siehe da, eine Lösung für das jahrelang diskutierte Problem hat sich ergeben, innerhalb kürzester Zeit. Man kann sagen Wunder geschehen noch in diesem Land. Ich möchte aber nicht länger darauf rumreiten, wie wir jetzt zu diesem Ergebnis gekommen sind.

Wichtig ist, dass sich die beiden Gemeindereferenten darauf geeinigt haben, und ich möchte ganz herzlich danke sagen, dass hier die Gemeinden, wir haben noch keine vollständige Lösung, das ist völlig klar, weil wie wir wissen die rechtliche Problematik im Bund noch nicht gelöst wurde, aber wir haben eine Teillösung und betroffene Gemeinden und zwar nicht nur am Traunsee, sondern das kann andere Gewässer und andere Gemeinden in Oberösterreich genauso betreffen, haben wir eine Zwischenlösung.

Was ich aber schon mitgeben möchte, ist, Sie können mir glauben, wenn ich mich da hervorne hinstelle und ob ich Schilder in die Höhe halte oder nicht, ist dann wurscht, aber dann hat das schon Hand und Fuß. Ich mache das nicht zur Gaudi oder zum Zeitvertreib, und daher wäre es schon gut, wenn solche regionalen Thematiken auftauchen, dass wir uns dann zusammensitzen, miteinander an Lösungen arbeiten, und dass man das Miteinander nicht immer nur in schönen Sonntagsreden einfordert, sondern wirklich ein Miteinander in diesem Hause auch lebt. Und dann würde es auch so sein, dass man vielleicht mehr Zustimmung zu seinem Budget bekommen würde, und dann müsste man beim Budgetlandtag nicht von Jahr zu Jahr jammern über die böse Opposition. (Beifall)

Was bei der Schwemmholz-Problematik bleibt, und das wissen wir, ist, dass es weiterhin auf der Bundesebene rechtlich nicht gelöst ist dieses Problem. Das können wir hier in diesem Raum nicht lösen. Wir wissen, der Bund ist dafür zuständig. Aber wir werden jedenfalls weiter dranbleiben. Und ich darf alle daran erinnern, dass wir dafür gemeinsam auf der Bundesebene gerne eintreten können.

Aber wieder zu Oberösterreich, es freut mich, dass wir diese Lösung zusammengebracht haben. Es freut mich besonders für die betroffenen Gemeinden, und dass sie eben jetzt nicht mehr alleine gelassen werden mit der Schwemmholz-Problematik, und das nächste Mal hoffe ich, dass wir nicht erst auf Wetteränderung warten müssen, bis wir zu einer Lösung kommen. Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Und nun erteile ich Herrn Landesrat Kaineder das Wort und stelle fest, dass dieser der letzte Redner in dieser Gruppe ist. Bitteschön!

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Frau Präsidentin! Hochgeschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sage das eigentlich bei vielen Veranstaltungen, dass man in Oberösterreich zu jedem Wasserhahn hingehen kann und sich ein Glas Wasser herunterlassen und das sozusagen ohne große Bedenken einfach trinken kann, ist ein unglaublich großes Privileg.

Ich weiß nicht, wo ihr auf Urlaub wart im Sommer, aber in den meisten Weltregionen, auch in Europa ist es eigentlich unvorstellbar, dass man beim Wasserhahn oder beim Waschbecken

auf einer öffentlichen Toilette sich ein Glas Trinkwasser herunterlassen kann. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Gefährlich!“) Das ist sehr selten, das ist manchmal sogar gefährlich. Meistens steht irgendwo dann auf Italienisch oder Spanisch, dass es kein Trinkwasser ist.

Oberösterreich ist eine der Regionen, wo das bedenkenlos möglich ist, und daran arbeiten Hunderte, ja Tausende Menschen teilweise ehrenamtlich jeden Tag. Dafür können wir auch hier im hohen Haus nicht dankbar genug sein. Das ist meine feste Überzeugung. (Beifall) Genau, da kann man, finde ich, gern applaudieren.

In der Wasserwirtschaft ist es aber so, dass auch wir vor großen Herausforderungen stehen, die wahrscheinlich größte ist der Klimawandel, die Anpassung an das, was der Kollege Schießl völlig richtigerweise gesagt hat, nämlich Starkregenereignisse, die häufiger werden, Trockenperioden, die häufiger werden, die uns in der Trinkwasserversorgung Probleme machen, eben Starkregen, große Niederschlagsmengen in kurzer Zeit vom Himmel kommen, die uns dann sozusagen in den Flüssen mit einem Hochwasser Probleme machen.

Das alles sind Herausforderungen, die in den nächsten Jahrzehnten auch die Arbeit in der Wasserwirtschaft bestimmen werden. Das heißt, der Umgang damit, das in die Waage zu bringen, der Schutz der Menschen vor Hochwässern, das Vorantreiben von Renaturierungen, das heißt, den Flüssen wieder Flächen zurückgeben, weil die Ökosysteme an den Flüssen großem Stress ausgesetzt sind, nicht nur durch die Klimakrise, sondern auch durch die Eingriffe der Menschen, Energieerzeugung, erneuerbare Energieerzeugung, auch an unseren Flüssen, das alles sind Herausforderungen, vor denen wir stehen.

Ich möchte als erstens vielleicht sogar diesen Bereich der Renaturierungen herausgreifen. Wir haben auf Bundesebene mit dem dritten nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan tatsächlich wieder eine mit Geld hinterlegte Grundlage, auf derer wir die großen Schäden, die der menschliche Eingriff an den Flüssen verursacht hat, versuchen zu reparieren. Es ist ja so, dass wir in Oberösterreich, wenn man die Urkarte sich anschaut, das können Sie im DORIS machen, wenn man sich die Urkarte ansieht, dann sieht man an der Salzach, am Inn, an anderen Flüssen, dass die eigentlich durchs Land mäandriert sind wie der Amazonas heute, also es war auch in Europa eigentlich ein Fluss normalerweise ein sehr lebendiges sozusagen Vehikel, das sich bei jedem kleineren Hochwasser einen neuen Weg gesucht hat und diese ökologischen Biotope, die Flüsse und Seen immer waren, die haben wir Menschen teilweise mit guter Begründung sozusagen eingeengt und in Korsette gezwängt.

Und wir merken heute, die Ökosysteme an den Flüssen leiden darunter dramatisch. Und es ist unsere Aufgabe durch Renaturierung, durch das Schaffen von Platz direkt am Fluss, (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Zurückgeben von Raum!“) genau, dem Zurückgeben von Raum, du sagst es völlig richtig, Herr Kollege, diese Fehler teilweise rückgängig zu machen. Das Gute ist, es ergeben sich dadurch drei ganz konkrete Vorteile. Der erste ist, mit diesen Maßnahmen schaffen wir in der Regel auch Schutz vor Hochwässern. Wenn der Fluss mehr Platz hat, dann ist im Hochwasserfall dort auch mehr Platz, um das Wasser vor Ort zu halten. Der zweite große Vorteil ist logischerweise einer, der sich für die Natur ergibt. Die Renaturierung stärkt die Ökosysteme am Fluss.

Und der dritte, da sehen wir schon auch an der Naarn und anderswo, an einem gesunden Fluss halten sich die Leute gern auf. Das heißt, das sind auch Naherholungsgebiete für die Menschen. Und damit schaffen wir durch diesen nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan einen dreifachen Nutzen. Meine Bitte richtet sich an alle, die in den Regionen Zugang haben

zu den Bürgermeisterinnen und so weiter, weil wir mit denen gemeinsam auch die Grundverfügbarkeit, und mir geht es ein bisschen ähnlich wie dem Günther Steinkellner für seine graue Infrastruktur, habe ich sozusagen bei der blauen Infrastruktur auch dafür zu sorgen, dass genügend Flächen zur Verfügung sind. Wir machen da gute Fortschritte, aber alle Hilfe ist uns hier hoch willkommen.

Ein bisschen muss ich ganz ehrlich in dem Zusammenhang sagen, fehlt mir das Verständnis dafür, dass öffentlich kritisiert wird, wenn die EU genau diese Maßnahmen forcieren will, nämlich von unserem Landeshauptmann-Stellvertreter und Naturschutzlandesrat, da fehlt mir ein bisschen der Humor für Presseaussendungen, die die EU dafür kritisieren, dass der Naturschutz und damit diese unberührten Flächen für die Natur mehr werden müssen. Wer sich das Artensterben auf unserem Kontinent ansieht und Naturschutzlandesrat ist, sollte solche Presseaussendungen tunlichst vermeiden und eigentlich dabei mithelfen, dass die Natur mehr Platz, mehr unberührten Platz in Oberösterreich zur Verfügung bekommt. Am Ende ist das das Fundament, auf dem wir unsere Wohlstandsgesellschaft bauen. Wenn die Natur in die Knie geht, dann werden wir nicht gesund bleiben dabei, wir Menschen jedenfalls nicht. (Beifall)

Bei der Wasserversorgung, der zweite Teil sozusagen, ist es so, dass wir im letzten Jahr gesehen haben, wie fragil die Wasserversorgung sogar in einem Bundesland wie Oberösterreich ist. Wir haben ja im Gegensatz zum Burgenland zum Beispiel bei Trockenphasen einen echten Schatz, weil im Zentralraum, im Mühlviertel weniger, aber im Zentralraum wir auf mächtigen Grundwasserkörpern sitzen, die auch in den nächsten Jahrzehnten ergiebig sein werden. Das sagen alle unsere Prognosen.

Wenn wir uns aber diese PFAS-Thematik, die heuer das erste Mal in Oberösterreich aufgetaucht ist, anschauen, dann sieht man da sehr schön, wie unachtsamer Umgang, vor allem mit Chemikalien, uns große Grundwasserkörper sehr schnell sehr umfassend ausknipsen können. Das darf uns nicht passieren, da kriegen wir sehr schnell sehr große Probleme auch in der Wasserversorgung. Deshalb wird dieser Umgang mit den sozusagen auch technischen, chemischen Errungenschaften der Menschheit extrem wichtig sein, um uns diesen Wasserschatz, auf dem wir stehen, zu schützen. Ich möchte auch noch sagen, gerade wenn es um die Frage geht, was unter unseren Füßen passiert. Die Nutzung der Geothermie, also das kann eine gemeinsame Anstrengung werden, dass wir im Mineralrohstoffgesetz auf Bundesebene zumindest es schaffen, dass Bohrungen für geothermische Nutzung genauso einfach werden wie das Bohren nach Öl und Gas.

Das ist es nämlich momentan nicht. Man hat wasserrechtlich unglaubliche Hürden, wenn man nach erneuerbarer Energie bohrt, wenn man aber nach Gas bohrt, dann hat man kaum Hürden und bekommt auch noch den Applaus vom Landeshauptmann-Stellvertreter und Naturschutzlandesrat. Das ist reichlich absurd. Das muss sich im 21. Jahrhundert jedenfalls ändern. (Beifall)

Ein kurzes Wort noch zum Hochwasserschutz in der Krems-Au. Ich habe eine große Freude, dass das fertig wird. Christian Dörfel nickt und strahlt, so wie ich auch. Es ist das größte Hochwasserschutz-Rückhaltebecken Österreichs. Es fasst so viel Wasser wie der Almsee, wenn es darauf ankommt.

Und wenn es nicht drauf ankommt, dann ist es ein Ausflugsziel für die Radfahrer. Da ist wirklich sehr, sehr viel gelungen. Da möchte ich mich beim Gewässerbezirk vorneweg bedanken, aber auch bei allen anderen, die da mitgeholfen haben. (Beifall) Eines meiner Herzensprojekte noch

zum Schluss, das auch in diesem Budget wieder veranschlagt ist, ist die krisensichere Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung.

Wir haben gemeinsam mit dem Landeshauptmann, da bin ich ihm sehr dankbar, ein Projekt auf die Füße gestellt, wo die Blackoutsicherung der Wasserversorgung sich nicht mehr auf Dieselaggregate stützt, die man 35 Jahre lang nicht braucht. Die stehen in einer Ecke. Da kannst du alle paar Monate einmal am Schnürl anziehen, ob sie eh noch funktionieren.

Sondern sie stützt sich dort, wo wir das jetzt pilothaft zeigen, auf große Photovoltaikanlagen, die dann, wenn es hell wird, das Wasser in die Hochbehälter hinaufpumpen, die sind der Speicher. Da brauche ich gar nicht so sehr einen chemischen Speicher. Dann rinnt das Wasser im Katastrophenfall in die Haushalte, und ich kann den Menschen etwas zum Trinken zur Verfügung stellen. Ich bin sehr stolz darauf. Da werden wir im nächsten Jahr die ersten Anlagen eröffnen, da freue ich mich ehrlich gesagt sehr darauf. (Beifall)

Danke, bravo. Zum Abschluss möchte ich auch in diesem Bereich der Wasserwirtschaft einen herzlichen Dank ausrichten an die vielen, vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Wassergenossenschaften, an die vielen, vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gewässerbezirken, in der Abteilung der Wasserwirtschaft.

Alle, ob sie an der Trinkwasserversorgung in der Siedlung arbeiten, oder ob sie sich mitten in der Nacht beim Scheinwerferlicht in den Bagger setzen, in die Steyr hineinfahren und eine kaputte Wehr reparieren, das ist heuer passiert. Ich sage herzlichen Dank für diesen Einsatz.

Stellvertretend freut es mich sehr, dass die Abteilungsleiterin, Dipl.-Ing. Daniela König, da ist. Ich gratuliere ihr auf diesem Weg auch sehr herzlich, dass sie die Nachfolgerin von Ulli Jäger-Urban sein wird. Leider verlieren wir eine erfolgreiche Spitzenbeamtin, eine Frau, die Vorbild für viele war, in die Pension, aber wir bekommen eine neue Chefin in diesem Bereich.

Das freut mich ehrlich, und ich freue mich auf die Zusammenarbeit im nächsten Jahr. (Beifall) Ich sage jetzt noch einmal, nimm bitte den Dank in die gesamte Abteilung mit. Ich freue mich auf die Projekte, die wir vorhaben und bitte euch alle, sie mit Tatkräften zu unterstützen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Vielen Dank, Herr Landesrat! Jetzt ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 6, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und sodann über die Gruppe 6, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagzahlen mit der Referate-Kennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagszahlen mit der Referate-Kennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referate-Kennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die

Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 6 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 6 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 6 des Voranschlags 2024 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, Erträge und Einzahlungen, 4.220.000 Euro und Aufwendungen und Auszahlungen 285.236.000 Euro. Als erster Redner in dieser Gruppe hat sich Herr Abgeordneter Hemetsberger zu Wort gemeldet. Um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Ecker.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und zu Hause vor den Bildschirmen! Die oberösterreichische Landwirtschaft ist mit rund 40.000 Betrieben gut aufgestellt. Von diesen werden rund 43 Prozent im Haupterwerb und rund 52 Prozent im Nebenerwerb bewirtschaftet.

Knapp 16 Prozent der Betriebe werden als Biobetriebe geführt, was erfreulich ist. Vom Gesamtproduktionswert der österreichischen Landwirtschaft mit 10,5 Milliarden Euro im Jahr 2022 entfielen rund 2,4 Milliarden Euro alleine auf Oberösterreich, und das ist Platz zwei hinter Niederösterreich.

Diese Zahlen, das wisst ihr alle, stammen aus dem aktuellen grünen Bericht, den wir ja in der letzten Sitzung des Oberösterreichischen Landtags besprochen und auch zur Kenntnis genommen haben. Und im Zuge dessen Behandlung sind wir uns alle einig gewesen, dass die oberösterreichische Landwirtschaft eigentlich sehr gut aufgestellt ist.

Aber die oberösterreichische Landwirtschaft und auch die österreichische, aber insbesondere die oberösterreichische, ist unter Druck, und zwar von verschiedenen Seiten. Wir haben zum einen den Handel, wo drei große Player ihre Marktmacht dafür nutzen, dass sie den Konsumentinnen und Konsumenten, also letztendlich uns allen, sehr günstige Preise verschaffen, mit der Folge, dass die Landwirtschaft mit sehr niedrigen Einkaufspreisen konfrontiert ist, die dazu führen, dass Kleinbetriebe kaum mehr wirtschaftlich funktionieren können.

Das sehen wir auch bereits. Wir haben, und das wissen wir auch aus dem grünen Bericht, einen deutlichen Trend zu weniger, aber immer größeren Betrieben, die mehr Hektar bewirtschaften müssen, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Wir haben auf der anderen Seite den Druck der Bauwirtschaft, die immer neue Flächen für Bauland, Gewerbe, Infrastruktureinrichtungen beansprucht, und damit der Landwirtschaft den sprichwörtlichen Boden unter den Füßen wegzieht, den wir für den Anbau unserer Lebensmittel brauchen.

Das führt dazu, dass wir bei der Lebensmittelversorgung immer abhängiger werden vom Handel, vor allem vom europäischen Binnenhandel, wie wir aus einer aktuellen Anfragebeantwortung erfahren haben. Dann haben wir noch den Klimawandel, der höhere

Jahresdurchschnittstemperaturen, eine Zunahme von Hitzetagen, geringere Niederschläge und auch eine geänderte Niederschlagsverteilung mit sich bringt.

Das führt auch zu geringeren Erträgen, was wir ja bereits auch dort und da sehen. Und wir wissen aus einer Studie der AGES, dass sich das in den nächsten Jahren auch noch verstärken wird. Das ist auch für Oberösterreich speziell prognostiziert. So, und als wären das nicht schon genug Herausforderungen für die Landwirtschaft, jetzt kommt auch noch die EU mit ihrem Nature Restoration Law, das darauf abzielt, verlorengegangene Ökosysteme, also zum Beispiel Moore, Meere, Wälder oder Flussauen wiederherzustellen.

Jetzt kann ich aus Sicht der Landwirtschaft verstehen, dass das als Problem wahrgenommen wird. Das kann ich nachvollziehen. Flüsse zu renaturieren, Moore zu vernässen, Biodiversitätsflächen zu schaffen, das widerspricht auf den ersten Blick vermeintlich den Interessen der Landwirtschaft.

Deshalb möchte ich den Landwirtinnen und Landwirten in Oberösterreich zunächst einmal sagen, wir sehen das. Wir sehen auch eure Sorgen, und wir sehen auch eure Nöte. Wir sehen, wie groß die Herausforderungen sind, die da auf euch und auf uns alle letztendlich zukommen.

Gleichzeitig sage ich da herinnen aus voller Überzeugung, nicht der Klimaschutz ist das Problem, sondern der Klimawandel ist das Problem für die Landwirtschaft. Nicht der Naturschutz ist das Problem, sondern der Verlust von Lebensräumen ist das Problem, und nicht der Artenschutz ist das Problem, sondern der Verlust von Biodiversität ist das Problem, mit dem wir konfrontiert sind, nicht nur für irgendwelche Technokraten oder Öko-Utopisten, sondern vor allem auch für die Landwirtschaft.

Wenn wir den Klimawandel nicht unter Kontrolle bringen, dann hat das enorme Auswirkungen auf die Landwirtschaft. Das wissen wir. Wir haben eine sehr spannende Tagung heuer gehabt. Da haben wir das auch sehr gut vor Augen geführt bekommen. Und wenn wir nicht den Verlust von Naturräumen unter Kontrolle bringen, dann wird das auch enorme Auswirkungen auf die Landwirtschaft haben, und hat es auch bereits.

Wenn wir die Biodiversitätskrise nicht unter Kontrolle bringen, dann wird das auch eine enorme Auswirkung auf die Landwirtschaft haben. Ernterückgänge, Schäden durch Extremwetterereignisse, Überflutungen, all das wird nicht vor der Landwirtschaft Halt machen.

Der Verlust von Lebens- und Naturräumen wirkt unmittelbar auf die Vielfalt von Arten. Auch das hat weitreichende Folgen für die Landwirtschaft. Mehr als 75 Prozent aller weltweiten Nahrungspflanzenarten sind auf Bestäubung angewiesen. Da gehört dazu Obst und Gemüse und einige der wichtigsten Nutzpflanzen weltweit.

Im letzten Bericht der IPBES, also ein Bericht für Biodiversität, wurde ausgerechnet, dass alleine durch Bestäubungsausfälle Ernteauffälle in einer jährlichen Größenordnung von 235 bis 577 Milliarden Dollar drohen. Das muss man sich einmal vorstellen, nur durch Bestäubungsausfälle. Da sind andere Faktoren noch überhaupt nicht eingerechnet.

Auch der Verlust der Arten betrifft die Landwirtschaft unmittelbar, denn im selben Bericht wird auch dargestellt, dass weltweit immer weniger Pflanzensorten angebaut werden und immer weniger Tierrassen gezüchtet werden. Das führt natürlich auch dazu, dass auch immer weniger Pflanzensorten gehandelt und erhalten werden, was wiederum zu einer verringerten

Widerstandsfähigkeit von Agrar-Ökosystemen gegenüber von Klimawandel-Schädlingen und Krankheitserregern führt.

So, und das heißt im Umkehrschluss und in der logischen Konsequenz, wir müssen uns ändern. Jetzt weiß ich natürlich, dass jede Veränderung mit Energieaufwand verbunden ist, und zunächst einmal als Bedrohung wahrgenommen wird. Manchmal habe ich dieses Gefühl in der Landwirtschaft auch.

Und wenn ich mich jetzt gerade an die Schuldiskussion zurückerinnere, die ich gerade vorhin mit mehreren KollegInnen geführt habe, dann hat sich dieses Gefühl noch einmal sehr stark verstärkt, wenn ich das jetzt einmal vorsichtig sage. Da kommen nämlich jetzt genau wir ins Spiel, liebe Kolleginnen und Kolleginnen.

Unsere Aufgabe ist es, dass wir die Landwirtschaft bei dieser Veränderung begleiten und unterstützen. Unsere Aufgabe ist es auch zu sagen, was ist, was zu tun ist, was notwendig ist, und die Landwirtschaft bei dieser Veränderung zu unterstützen. Was sicher nicht unsere Aufgabe ist, ist, dass wir die Landwirtschaft gegen Klimaschutzmaßnahmen und gegen Biodiversitätsmaßnahmen oder gegen den Naturschutz mobilisieren.

Das muss ich euch schon sagen, wenn ich mir jetzt diese Schuldiskussion, die wir gerade geführt haben, vor Augen halte, da verstehe ich natürlich, dass man irgendwie billige Punkte machen will, indem man den Leuten sagt, das ist eh nicht so schlimm. Ihr braucht euch nicht ändern. Alles kein Problem, den Klimawandel hat es immer schon gegeben. Alles gut, niemand muss sich ändern.

Das ist natürlich die bequemere Variante. Das ist aber nicht unser Job. Unser Job ist es, dass wir den Leuten sagen, was die Realität ist und was die Konsequenz daraus ist, aus der Realität. (Unverständliche Zwischenrufe) Das muss unsere Aufgabe sein als Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger in diesem Land. (Beifall)

Unsere Aufgabe ist es, dass wir das Know-how und die Rahmenbedingungen und die finanziellen Mittel für diesen Change-Prozess zur Verfügung stellen. Das sehe ich leider nicht immer und auch nicht in ausreichender Zahl. Ich sehe eine Bemühung. Ich finde, dass du das auch sehr gut machst. Die finanziellen Mittel sehen wir nicht in ausreichender Zahl, und darum werden wir dem Budget auch nicht zustimmen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Ecker das Wort, und ich bitte Herrn Abgeordneten Graf um seine Vorbereitung.

Abg. ÖkR **Ecker:** Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren hier im Raum oder im Internet! Landwirtschaft und Forstwirtschaft hat immer bewegte Zeiten hinter sich. Im Jahr 2022 sind kurzfristig die Lebensmittelpreise und die Erzeugerpreise nach oben gegangen.

2023 haben wir leider wieder das dazugewonnene Einkommen verloren. Das Landwirtschaftsbudget in Oberösterreich steigt um 8,5 Prozent auf 92,12 Millionen Euro. Und deswegen sage ich herzlich Danke zu dir, liebe Landesrätin Michaela Langer-Weninger und auch dem Finanzreferenten, unserem Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. (Beifall)

Es ist ein Garant, dass die Landwirtschaft und damit die Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich auch hier unterstützt werden, und wir sind das Agrarlandesland Nummer eins

in Österreich. Wir haben in verschiedenen Bereichen eine Vorreiterrolle. In unserem Bundesland stehen 530.000 Rinder, 171.000 Milchkühe und 1,1 Millionen Schweine.

Bei immer weniger Milchkühen steigern wir die Milchlieferung, und das ist auch Versorgungssicherheit. Zum Beispiel mein Bezirk Rohrbach liefert mehr Milch als das ganze Bundesland Vorarlberg. In dem Zusammenhang muss man auch sagen, dass die Mechanisierung ein wichtiger Faktor ist. Wenn wir im kleinen Bezirk Rohrbach in fast 150 Melkroboter investiert haben, dann ist die Investitionsförderung für unserer Bäuerinnen und Bauern besonders wichtig.

Investieren heißt garantieren, dass man auch in Zukunft den Betrieb weiterführt, dass junge Bäuerinnen und Bauern den Betrieb übernehmen und auch der ländliche Raum damit bewirtschaftet und gesichert ist. Auch in diesem Bereich wird immer wieder diskutiert, die Grünlandflächen werden weniger. Ja, das stimmt. Sie werden weniger, wird auch ein kleiner Teil verbaut.

Was uns auch immer mehr betroffen macht ist das, dass viele Grünlandflächen in Wald umgewandelt werden und damit die Verwaltung speziell in benachteiligten Gebieten immer mehr Herausforderungen darstellt. Dann kann man schon darüber diskutieren, ob es sinnvoll ist, dass man zwei oder drei Hektar Wald rodet oder nicht.

Im Endeffekt wird damit verbunden, dass natürlich die Waldflächen trotzdem größer werden und natürlich auch hier für die Landwirtschaft in Zukunft die Grünlandflächen weniger werden. Was wir garantiert haben, das ist die Ackerfläche, die gleichbleibt, und die natürlich auch sehr wichtig für die Produktion ist.

Was mir mehr Bedenken macht ist, dass man teilweise große Flächen als Ausgleichsflächen festlegt und auch vorschreibt. Diese Flächen werden auch aus der Produktion genommen, und auf diesen Flächen können in Zukunft keine Lebensmittel, auch kein Gras für die Kühe mehr produziert werden.

Wenn erst gesagt worden ist, der Wohlstand ist auf die ökologischen Flächen aufgebaut. Ich würde sagen, der Wohlstand ist auf der Landwirtschaft aufgebaut worden. Wenn man jetzt sagt, Renaturierung brauchen wir, ist wichtig für den Klimaschutz. Ja, aber wenn man auch dazusagt, dass Renaturierung heißt, dass wir zurückgehen in die 1950er Jahre.

Das heißt, dass bis dorthin alles wieder verwässert werden soll oder bewässert werden soll, dann müssen wir aber schon dazu sagen, dass 1950 die Landwirtschaft in Österreich die Bevölkerung nicht ernähren können hat. Wir haben dort Hunger gelitten, und wir haben sehr viele Lebensmittel vom Ausland importieren müssen, dass wir die Versorgungssicherheit garantiert haben.

Und das wollen wir in Zukunft nicht mehr haben. (Beifall) Dass sich der ländliche Raum entwickelt, ist natürlich auch regionale Entwicklung. Leader-Regionen sind gegründet worden, Leader-Regionen vor Ort in den Bezirken draußen, und die sind natürlich auch der Garant dafür, dass hier 521 Millionen Euro in der Vergangenheit, Gesamtkosten von 1.879 Millionen Euro investiert worden sind, und dass auch hier regional auch die Wertschöpfung gemacht worden ist, Arbeitsplätze gesichert sind und neue Arbeitsplätze auch hier dazugekommen sind, wenn man eine regionale Wertschöpfung in Zukunft regeneriert.



Und die Projekte im Vorfeld werden regional entwickelt, und da würde ich mir auch wünschen, dass wir weiterhin nicht zentralisieren, sondern in den Regionen draußen die Stärken verbessern und auch einige oder eine Interessensvertretung auch weiterhin schaut, dass man Schwerpunkte bei den Mitgliedern hält. Und auch die Vertretung dort garantiert. (Beifall)

Und lieber Kollege Hemetsberger, du hast angesprochen, 91 Prozent der Lebensmittel werden von drei Handelsketten verkauft. Und das ist natürlich ein großes Problem, wenn man damit erpressbar ist. Die Konkurrenz irgendwo ausgeschaltet wird, und wir können nur an die Bäuerinnen und Bauern appellieren, dass sie sich nicht entmutigen lassen, dass wir regionale Produkte erzeugen, mit Herkunftskennzeichnung. Das AMA-Gütesiegel, möchte ich auch hier einmal deponieren, garantiert die Herkunft vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Von der Geburt bis zum Teller und das, glaube ich, ist für uns besonders wichtig, und lassen wir uns nicht in die Sackgasse treiben, dass viele Eigenmarken produziert werden und dort Lebensmittel austauschbar sind. Da haben wir in Zukunft noch größere Probleme. Und eines muss man auch sagen, es wird immer jetzt davon gesprochen, dass man sich das Leben und die Lebensmittel nicht mehr leisten kann. Im Durchschnitt in Oberösterreich werden 11 Prozent des Einkommens für Lebensmittel ausgegeben.

Jetzt gibt es natürlich Weniger-Verdienende, die mehr ausgeben. Höhere-Verdienende, die weniger ausgeben, aber im Großen und Ganzen ist es, glaube ich, schon eine Garantie von der Landwirtschaft, dass wir hochwertige Lebensmittel produzieren, die Landschaft erhalten und pflegen. Und auch sicherstellen, dass kostengünstige Lebensmittel zur Verfügung stehen. (Beifall)

Und deshalb bedanke ich mich bei den Bäuerinnen und Bauern hier in Oberösterreich für die Bewirtschaftung der Flächen, für die Erzeugung regionaler Lebensmittel und dass auch weiterhin die Arbeit von den Bäuerinnen und Bauern geschätzt wird und wir sie unterstützen. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Graf das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Haas.

**Abg. ÖkR Ing. Graf:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher, die uns noch verblieben sind!

Entwarnung zuerst, das Agrarbudget 2024 sichert die Leistungen des Landes Oberösterreich für unsere Landwirtschaft weiter ab. Warum betone ich das gleich zu Beginn so stark? Weil es im Vorfeld zur Budgetpräsentation von manchen sofort Unkenrufe und Schmähungen gab wegen des angeblich verringerten Agrarbudgets. Offenbar in Nichtkenntnis des Rechnungshofauftrages, die vorhandenen Übertragungsmittel abzubauen und daher auch entsprechend einzuplanen. Jetzt verstehe ich natürlich, das Budget ist dadurch nicht gerade leichter lesbar oder nachzuvollziehen. Aber wenn es im Anhang angeführt ist und entsprechend erklärt wird, sollte man es zumindest zur Kenntnis nehmen. Bei den gesicherten Leistungen des Landes, die ich anfangs ansprach, meine ich vor allem die Fördermaßnahmen und Beiträge zu den Agrarumweltprogrammen, die eine Hauptleistung darstellen. Genauso wie die Bergbauernförderung, die Maßnahmen zur Risikovorsorge inklusive des Beitrags zur Hagel- und Dürreversicherung, die immer wichtiger wird, sowie die Grundlagen-Verbesserung allgemein für die Land- und Forstwirtschaft.

Die Höhe der Mittel wird sich aus der Beteiligung und der Beantragung der jeweiligen Maßnahmen ergeben, so wie jedes Jahr. Wesentlich ist dabei, sie sind jedenfalls abgedeckt.

Nämlich genau durch die vorher erwähnten Ü-Mitteln sind sie abgesichert. Da reden wir im Zusammenhang von diesen ganzen Maßnahmen, von wirklich guten und wichtigen Begleitmaßnahmen für unsere Bäuerinnen und Bauern. Tatsache ist aber auch, wesentlich stärker wird in Zukunft, die Zukunft der Bäuerinnen und Bauern auch von sogenannten Hard Facts bestimmt werden, wie den zu erlösenden Preisen für ihre Produkte und Erzeugnisse, insbesondere im Verhältnis zu den eingesetzten Kosten.

Das heißt, wir werden in Zukunft immer schwieriger die gestiegenen Kosten in unseren Preisen unterbringen. Und da zeigt sich halt ganz aktuell, immer entscheidender, für vernünftige und faire Erzeugerpreise müssen auch die steigenden Aufwendungen entsprechend abgedeckt werden. In der Regel müssen für Lebensmittelimporte die EU-Qualitätskriterien genauso gelten, wie sie für die Bauern in der EU gelten. (Beifall)

Das führt mich zu einer der künftig geplanten EU-Verordnungen. Einige davon haben wir heute schon diskutiert. Die ich jetzt anspreche ist zwar vorläufig gescheitert, aber immer noch nicht vom Tisch, nämlich die EU-Pflanzenschutzverordnung SUR hätte eine Reduktion der Pflanzenschutzanwendungen um 50 Prozent beziehungsweise sogar mehr bedeutet. Und ganz nebenbei auch gentechnisch veränderte Importe von Lebensmitteln in die EU automatisch ermöglicht. Und da stört mich und ärgert es mich dann schon, wenn das Ganze als Teil vom Green Deal verkauft wird. Das ist in meinen Augen ein Hohn. (Beifall)

Und die Verantwortlichen haben dabei offenbar ganz genau einkalkuliert, dass diese radikale Einschränkung von Pflanzenschutzmitteln auch einen entsprechend starken Rückgang unserer Eigenproduktionsleistung bedeutet, um dabei dann die Versorgung aber weiter zu gewährleisten, wollten sie diese mit den entsprechenden Importbedingungen, oder wie wir Bauern sagen, mit dem völlig offenen Scheunentor für Importe, absichern.

In die gleiche Richtung zielt auch der, wie man hört, der kurz bevorstehende Beitritt zu Mercosur. Dabei soll das EU-Parlament mit, glaube ich, einem weithin bekannten Trick des Teilens dieses Beschlusses umgangen werden. Dass die Kommission damit die Möglichkeit hat, das zu beschließen und das, obwohl wir wissen, dass die Produktionsregeln für Lebensmittel aus Südamerika sehr stark sich von unseren unterscheiden. Und zwar nicht nur punkto gentechnischer Veränderung und Pflanzenschutzmitteln, die dort Zulassung haben und bei uns schon seit Jahrzehnten verboten sind. Und sich da eben solche Unterschiede auftun, will man diese Mercosur durch die Hintertür möglichst schnell beschließen. Also für die Landwirtschaft nicht in Ordnung. So ist das für uns kein Green Deal, sondern ein Dirty Deal. (Beifall)

Weil genau konträr zu der Regel, die ich hier zuvor erläutert habe. Und ich meine, es ist eine legitime und machbare Forderung. Für Lebensmittelimporte müssen die EU-Qualitätskriterien genauso gelten wie für uns Bauern in der EU. Wenn uns Sicherheit bei der Eigenversorgung, regionale Kreisläufe und heimische Wertschöpfung etwas bedeuten, dann muss diese Regel in Zukunft unbedingt zur Anwendung kommen. Die FPÖ Oberösterreich tut, was für die oberösterreichische Landwirtschaft richtig ist. Denn die heimische Landwirtschaft ist nach wie vor, und soll es auch Zukunft sein, ein wichtiger Faktor für die Menschen und die Wirtschaft in Oberösterreich. Danke! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Haas das Wort und bitte die Frau Abgeordnete Aspalter um ihre Vorbereitung.

Abg. **Haas:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Ich lese gerade ein Buch, das heißt Future Food, die Zukunft der Welternährung. Und keine Sorge, es geht da drinnen nicht nur um den Insektenburger, der immer in aller Munde ist. Sondern wirklich um verschiedenste Bereiche der Ernährung. Und wenn wir über verschiedenste Bereiche der Ernährung reden, dann ist es ganz klar, dass wir uns hier mit der Landwirtschaft beschäftigen, und es wird in dem Buch, und das ist höchst interessant, vorgestellt, wie die Landwirtschaft in den verschiedensten Regionen der Erde funktioniert, wie sie arbeitet.

Und wie wir uns vorstellen können, ist die Art und Weise der Bewirtschaftung sehr unterschiedlich. Ein Punkt eint aber sämtliche landwirtschaftliche Bereiche, ob das in Afrika ist, ob das in Asien ist, oder ob das bei uns in Europa ist. Nämlich die Klimaveränderungen. Wir wissen, die Klimaveränderungen haben Auswirkungen auf die Landwirtschaft, die wir zum jetzigen Zeitpunkt noch gar nicht genau einschätzen können, und darum halte ich die Klimaveränderungen für die größte Herausforderung für die Landwirtschaft. Denn die Klimaveränderungen haben Auswirkungen auf die Ernte, Extremwittersituationen gefährden immer stärker die Landwirtschaft, und dadurch werden viele Teile der Erde einfach nicht mehr zu bewirtschaften sein.

Und genau das hat dann auch Auswirkungen auf den Bereich der Migration. Weil die Leute, und ich sage das jetzt ganz klar, sodass das hoffentlich auch bei der FPÖ für Verständnis sorgt. Wenn die Leute daheim nichts mehr zum Essen haben, dann werden sie rennen werden. Das ist völlig klar, und dann werden wir auch hergehen müssen und sagen, wir machen was im Kampf gegen den Klimawandel. (Beifall)

Weil sonst können wir die Landwirtschaft, wie wir sie kennen, in vielen Teilen der Erde sicher nicht erhalten. Und auch bei uns nicht, wenn wir nicht da aktiv was machen. Und darum verstehe ich nicht, warum ihr euch immer so stark gegen jegliche Maßnahmen gegen den Klimawandel stellt. Da müsst ihr euch irgendwann dann schon die Frage stellen, ist aus eurer Sicht das Windrad oder der Marokkaner die größere Gefahr. (Beifall) Ihr könnt für das Wahlkampf-Plakat schon überlegen, was zu plakatieren ist oder vielleicht auch überlegen, hängen beide Bereiche vielleicht in irgendeiner Art und Weise miteinander zusammen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Aber kommen wir zurück zur Landwirtschaft in Oberösterreich. Was uns in Oberösterreich auch zu denken geben muss, ist, dass die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe laut dem aktuellen Grünen Bericht enorm zurückgegangen ist. 12,5 Prozent steht da drinnen seit 2010, 4.168 Betriebe. Und es muss uns zu denken geben, dass nur mehr 43 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe im Haupterwerb geführt werden können. Die Entwicklung der Betriebsanzahl und die Erwerbsarten seit 1990 müssen uns zu denken geben. Auch dass der Pachtanteil in Oberösterreich mittlerweile bei 40 Prozent ist und die Betriebsgrößen steigen und steigen. Und was heißt das zusammengefasst?

Solange wir die Förderpolitik auf der Grundlage der Flächengröße aufmachen, so lange werden wir die Kehrtwende in diesem Bereich in der Landwirtschaft nicht schaffen. Weil einfach der Bergbauer im Salzkammergut mit dem französischen Großbetrieb auf einem freien Markt nicht mithalten kann. (Beifall)

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist mir auch völlig klar. Wir werden diese Probleme nicht alle in Oberösterreich lösen können. Das ist völlig klar. Aber wir können in unserer Zuständigkeit etwas tun, und wir können besser werden. Wir können und müssen als

öffentliche Hand Vorreiter sein. In den öffentlichen Küchen, in unseren Schulen, in den Krankenhäusern, Vorreiter, wenn es um die Verwendung von regionalen Produkten unserer Landwirtinnen und Landwirte geht. Und ja, ich gebe das auch zu, wir sind auf dem richtigen Weg. Die Richtung stimmt sozusagen.

Der Anteil der regionalen Produkte und der Bioprodukte steigt in den öffentlichen Küchen. Aber wir sind, und da sind wir uns, glaube ich, auch einig, ich glaube, die Frau Landesrätin hat auch ein Interesse, dass wir da nicht da sind, wo wir hinwollen. Und wenn man die ganzen Aspekte von vorher jetzt auch mit einbezieht, wo wir, glaube ich, hinmüssen. Weil wir gar keine andere Wahl haben, wenn wir was für unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft tun wollen.

Ich glaube, wir müssen diesen Weg weitergehen. Unsere Initiativen verstärken, beispielsweise auch über ein gesundes, warmes Mittagessen für unsere Kinder in den Schulen und Kinderbildungseinrichtungen nachdenken und auch umsetzen. Weil wir es in diesen Bereichen selber in der Hand haben in Oberösterreich. In der Hand haben, ob wir wirklich für ein gesundes und frisches Mittagessen aus den Regionen eintreten. Ob wir uns damit aktiv für eine stärkere Unterstützung der heimischen Landwirtschaft einsetzen, und das muss unser Ziel sein. Herzlichen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Aspalter das Wort, und in Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Rathgeb!

**Abg. Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Wie geht es eigentlich unseren Bäuerinnen und Bauern? Man könnte meinen super. In der Pandemiezeit, da waren wir sogar zweitbeliebteste Berufsgruppe, gleich nach den Ärzten. Die Selbstwahrnehmung unserer Bäuerinnen und Bauern ist leider eine andere. Und warum? Wir haben es schon gehört heute. Der Druck ist immens groß. Unsere Landwirtschaft steht in weltweiter Konkurrenz.

Mercosur ist gerade andiskutiert worden. Sie steht in einem ungleichen Wettbewerb. Argentinischer Rindslungenbraten in der Tiefkühltruhe, direkt neben dem regionalen Almochsen. Ja, es gibt für unsere Produkte viele Reglementierungen. Es gibt geballte Handelsmächte, auch das haben wir schon gehört. Es gibt eine Gesellschaft, die immer höhere Ansprüche stellt. Tierwohl, Umweltschutz, Klimaschutz. Nur drei Schlagworte. Und leider sind unsere Bäuerinnen und Bauern manchmal auch regelrechten Angriffen ausgesetzt. Als Tierhalter allgemein, wenn Pflanzenschutz, wenn Gülle ausgebracht wird.

Ich glaube, manchen ist nicht einmal bewusst, dass es da nicht um Entsorgung geht, sondern um wertvollsten natürlichen Dünger, der da ausgebracht wird. Ja, es passiert uns leider mittlerweile, dass unter dem Deckmantel von Tier-, von Klima-, von Umweltschutz bei uns ganze Produktionssparten abgedreht werden. Ich sage nur ein Beispiel, Putenmast. Auch in der Ferkelproduktion schaut es nicht rosiger aus. Es wird eng werden mit dem heimischen Schnitzel, Sonntäglich auf unserem Teller. Und ich sage diese Forderungen, die sind nicht nur scheinheilig, aus den Augen, aus dem Sinn, es ist eine kindliche Mentalität, sondern es ist auch völlig kontraproduktiv. Wir verlagern die Produktion in andere Teile der Welt, wo wir nicht darauf schauen, wie sie produziert werden. Wo keine so hohen Standards wie bei uns in Österreich, in Oberösterreich angelegt werden. Und wir leisten hiermit dem Tierschutz, dem Klimaschutz, dem Umweltschutz einen Bärendienst.

Was braucht es jetzt aber also? Unsere Bäuerinnen und Bauern, die sehnen sich einerseits nach Wertschätzung. Nach einer Wertschätzung für ihre Arbeit, die sie 24/7 leisten und Arbeit, die vielfach auch unbezahlt erbracht wird. Denken wir nur an unsere wunderschöne, gepflegte Kulturlandschaft. Ja, und Wertschätzung ist es auch, wenn wir bereit sind, einen angemessenen Preis für diese Lebensmittel, diese Produkte zu zahlen.

Denn es braucht nicht nur Wertschätzung, es braucht vor allem auch Wertschöpfung. Dazu braucht es ein ganz ein klares Bekenntnis der Politik auf allen Ebenen. Es braucht viele Unterstützungsprogramme, und Oberösterreich investiert in die Landwirtschaft. Wir haben es auch schon gehört, nur Beispiele: Investitionsförderung, Diversifizierung, Niederlassungsprämie und vieles andere mehr. Aber wir brauchen auch eine durchgängige Herkunftskennzeichnung. Wir freuen uns darüber, dass jetzt seit 1. September verpflichtend in den Großküchen diese Umsetzung erfolgt ist. Das ist ein erster, wichtiger Schritt. Das sind die ersten großen Dinge, die eingeleitet wurden, immerhin jede vierte Mahlzeit täglich, die das betrifft. Aber ich sage es ganz ehrlich, wir brauchen es auch in der Verarbeitungsware, wir verbrauchen es auch in der Gastronomie, und das ist unser Auftrag auch an die nächste Bundesregierung, die Legislaturperiode geht zu Ende, das ist klar, es wird nicht mehr zu schaffen sein, aber das Ziel muss klar sein: Wir brauchen es durchgängig.

Denn es braucht dieses Bekenntnis zur Regionalität. Die Landwirte machen es schon vor, sie bieten ihre Lebensmittel vielfach regional an, in der Direktvermarktung ab Hof, in Hofläden, auf Bauernmärkten und auch immer mehr im Lebensmitteleinzelhandel.

In Oberösterreich leben wir diese Regionalität in unseren Landesküchen, 68 Prozent sind bereits regionale Lebensmittel, die hier verkocht sind, Tendenz steigend. Und ein Viertel davon sind biologische Lebensmittel, auch das ein guter Wert. Unsere landwirtschaftlichen Fachschulen und Berufsschulen zeichnen sich durch noch höhere Anteile aus.

Es ist schon genial, aber natürlich immer noch Luft nach oben. Wir haben mit dem Genussland Oberösterreich in den letzten 20 Jahren eine starke regionale Marke geschaffen. Und es gibt sehr viele Vorreiter gerade in der Gastronomie, die aus Überzeugung zu hochwertigen, heimischen und saisonalen Produkten greifen und die eben freiwillig an verschiedensten Programmen teilnehmen. Ich sag nur „Gut zu wissen“, AMA Genussregion oder Genussland Oberösterreich.

Und viele Wirte lassen sich freiwillig zertifizieren und freiwillig kontrollieren. Und das werden auch ständig mehr. Und die Genussland-Produkte in unserem Lebensmitteleinzelhandel, ich glaube, diese sind ein gutes Vorzeigebeispiel, wie man auf Augenhöhe miteinander umgehen kann, Handel und ProduzentInnen. Die Landwirte und über 500 Genussland-Handelspartner sind Teil dieser Win-Win-Situation.

Einen Aspekt möchte ich noch hervorheben, den der Bewusstseinsbildung. Ich glaube, es ist ganz, ganz wichtig, dass wir bereits bei den Kleinsten im Kindergarten, in unseren Schulen ansetzen bis hin zur PädagogInnenausbildung, bis hin zur Erwachsenenbildung. Wir müssen hervorheben, unsere Lebensmittel haben einen Wert.

Und da möchte ich auch erwähnen unsere Bäuerinnen Arbeit, die Arbeit der Seminarbäuerinnen, die Arbeit der Esserwisser von der Landwirtschaftskammer, sie alle sind Expertinnen und Experten für Lebensmittelwissen, sie machen uns deutlich, dass Lebensmittel ist wertvoll, regionale Lebensmittelversorgung bedeutet Versorgungssicherheit und Lebensmittelverschwendung ist eigentlich das Dümme, was wir machen können.

Ich sage nur ein einfaches Beispiel, eine Rezeptbroschüre mit Restl-Rezepten, das ist das, was die Bäuerinnen machen, wo sie auf einfache Weise darstellen, wie wir mit Lebensmitteln umgehen können. Sehr geehrte Damen und Herren, fünf Tipps für mehr Regionalität zum Schluss: Erstens, fragen sie ihren Wirt: Wo kommt das Schnitzel her? Ein guter Gastronom wird ihnen sehr gerne Auskunft geben. Zweitens, achten sie auf das AMA-Gütesiegel, es steht für österreichische Herkunft und Qualität. Drittens, vermeiden sie bitte Eigenmarken, da sind unsere heimischen Produkte ganz, ganz schnell durch Importe ausgetauscht, ohne dass man viel merkt. Viertens, kaufen sie bitte weniger Aktionsware. Vielleicht ist uns gar nicht bewusst, ein Drittel aller Lebensmittel wird in Aktion gekauft bei uns. Weil man muss sich schon bewusst machen, billige Lebensmittel, die zahlt immer irgendwer, und meistens sind es die Landwirtinnen und Landwirte.

Und fünftens, wenn ihnen etwas unklar ist, wenn sie ein Traktor nervt, wenn sie Fragen haben, reden sie bitte mit den Bäuerinnen und Bauern. Sie erklären ihnen sicher sehr, sehr gerne, warum sie was wie machen.

Sehr geehrte Damen und Herren, flächendeckende Landwirtschaft, regionale Lebensmittelproduktion verringert Abhängigkeiten und schafft Versorgungssicherheit. Ein großer Dank an dieser Stelle all unseren Bäuerinnen und Bauern im Land. (Beifall)

Beim kürzlichen Agrarinnovationstag in Schlierbach wurde es, glaube ich, auf den Punkt gebracht: Der Forderung: Öffnet eure Stalltüren, liebe Bäuerinnen und Bauern muss auch folgen: Öffnet eure Kühlschrankschranktüren, liebe Konsumentinnen und Konsumenten. (Beifall)

Denn wir alle tragen Verantwortung, als Produzenten und als Konsumenten. Und all das, was ich jetzt gesagt habe, könnte man in nur vier Worten ausdrücken, die ich wiederhole von den Vorjahren: Erdbeeren müssen nicht fliegen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Und nun erteile ich Herrn Abgeordneten Rathgeb das Wort, und anschließend bitte ich die Frau Landesrätin zum Rednerpult.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Als Jagdsprecher und Bezirksjägermeister in Urfahr-Umgebung darf ich meinen Redebeitrag mit dem traditionellen Jägergruß an euch und an die knapp 18.500 Jäger und an die 2.000 Jägerinnen in unseren 950 oberösterreichischen Revieren einleiten: Ein kräftiges Waidmannsheil. (Zweite Präsidentin: „Waidmannsdank!“)

Ich möchte im Wohnzimmer der Wildtiere und der Jagd starten, nämlich in der Natur. Es sind viele gute Beiträge vorhin gefallen beim Kapitel Natur, und Einstein hat ja gesagt, schau dir die Natur an, und du wirst alles verstehen. Und laut Kneipp ist sie auch die beste Apotheke. Was wir vergessen haben, ist, dass die Geschwindigkeit der Natur eigentlich die Ruhe ist und die Sprache die Stille. Das spüren wir nicht mehr so viel alle miteinander.

Und genau diese innere Ruhe und Stille liegt auch in der Natur der Jagd, der heimischen Jagd, deren Kern auch im Paragraf 3 vom Oö. Jagdgesetz verankert ist, nämlich die Waidgerechtigkeit, mit dem Wort gerecht drinnen, das heißt nichts anderes als Respekt und Achtung vor der Natur und vor dem Geschöpf.

Die Kollegin Aspalter hat es wunderbar ausgeführt, den Mehrwert der Landwirtschaft. Und ihr kennt den Atem der Natur, und wir spüren den Atem der Natur genauso in der Jagd. Was ist

Jagd? Vorweg zusammengefasst, Jagd ist gesellschaftlicher Mehrwert für uns alle. Jagd ist kein Hobby, sondern ein professionelles Handwerk. Jagd ist Verantwortung und Verpflichtung, und nicht nur in der täglichen Arbeit, sondern das schaut so aus, wenn es jemand nicht gesehen hat, auch bei den Jagdschutzorganen mit einer eigenen Ausbildung, Prüfung, sind wir Hilfsorgane der Behörde mit einer erhöhten Verlässlichkeit.

Jagd ist aber auch ein unverzichtbarer Teil unseres alpenländischen Selbstverständnisses, und auch ein ungeschminktes Spiegelbild unserer Gesellschaft natürlich im Wandel der Zeit. Und Muhammad Ali hat einmal ganz sicher das Boxen nicht erfunden, der Niki Lauda auch nicht das Formel-1-fahren, und Lionel Messi hat auch nicht das Fußballspielen erfunden, und genauso wenig haben die oberösterreichischen Jägerinnen und Jäger die Jagd erfunden.

Was wir aber schon gemacht haben, ist, wir haben gemeinsam mit Politik, mit Behörden, mit Partnern und vor allem mit dem Zwilling Landwirtschaft unsere eigene oberösterreichische, jagdliche DNA eingesetzt und auch eingelebt, möchte ich fast sagen, und das ist einfach die des Zusammenhalts und der Zusammenarbeit, oft gar nicht so einfach bei widersprüchlichen Anforderungen.

Das Fundament und der Grundsatz ist: Zukunft durch gewachsene Herkunft. Und wir wissen es alle, in teilweise stürmischen Zeiten macht es eben einen fundamentalen Unterschied, ob man verwurzelt ist oder nicht. Und ob man zusammenhält oder nicht. Wir in Oberösterreich halten zusammen. (Beifall)

Und das brauchen wir auch angesichts sich rasant veränderter Rahmenbedingungen, wenn man sich nur anschaut Umwelt- und Klimaeinflüsse, es ist alles heute schon berichtet worden, die zunehmenden Nutzungsansprüche, der Druck wird mehr, er wird nicht weniger auch an den Lebensraum.

Und die Interessenskonflikte, da könnte man jetzt ein eigenes Referat halten, ich nehme nur den Wolf heraus, der Wolf, in einem Satz gesagt: Man braucht ihn nicht dämonisieren, man soll ihn aber auch nicht verharmlosen. Er ist ein Raubtier, das nennen wir angewölft in der Jagd, der tagtäglich seinem Beutetrieb nachgeht. Der will fressen, das war es schon, und so muss man ihn auch behandeln.

Wir haben auch Egoisten ohne Respekt gegenüber der Natur und dem Geschäft. Das alles fordert uns Jäger, Grundeigentümer, Naturnutzer, Behörden und auch die Politik. Hier brauchen wir Antworten und zwar wirksam, zeitgemäß, wertbeständig und mehrwertbeständig, und genau das ist auch das Ziel der laufenden Jagdgesetz-Novelle, wo wir ein zeitgemäßes, modernes, auch ein föderales Jagdrecht, eingebettet in bewährte Strukturen generalüberholen, neu erlassen, die diesen Mehrwert der Jagd auch in Zukunft absichert.

Und ich mache es nur in Blitzlichtern, weil die Zeit nicht da ist, aber ein kurzer Streifzug, wie der Mehrwert der Jagd ausschaut in Oberösterreich. Wir haben ein starkes Wertefundament und sind ein lebendiger Kulturträger. Das ist der oberösterreichische Jägeranzug. Ich habe heute schon ein paar in Tracht gesehen, ich kann nur sagen wunderbar, wenn ich geradeaus schaue.

Wir haben Jagdhornbläsergruppen, wer heuer am internationalen Jagdhornbläser-Wettbewerb in Gmunden war, der weiß, was sich dort abspielt, wie wunderbar das für Herz und Seele ist. Die EU-Kulturhauptstadt ist angesprochen worden im Salzkammergut, und was wir vergessen ist, die Jagdkultur gibt es seit hunderttausenden Jahren. Sie ist nur von uns oft

leichtfertig ein bisschen vergessen worden. In anderen Regionen der Erde braucht man die Jagd immer noch zum Überleben, für uns undenkbar, wir haben von der Lebensmittelverschwendung gerade gehört.

Jagd trägt verlässlich Verantwortung für die Wald-Wild-Balance, die Abschussplan-Erfüllung: Zwei Zahlen, weiß jemand, wie viel Stück Rehwild nicht nur nachwachsen, sondern auch erlegt werden und herrlich veredelt und verspeist werden in Oberösterreich jedes Jahr? Es sind 81.300 und 4.200 Stück Rotwild. Das ist nicht nur Leidenschaft, das ist durchaus auch Arbeit mit Schwerpunktbelangen, dass wir einen klimafitten Wald bekommen und ich kann nur an alle Naturnutzer appellieren an Fair Play, respektiere, da steht Tiere drinnen, respektiere deine Grenzen.

Wir sichern auch einen gesunden, artenreichen Wildbestand. Wir sind international anerkannter Naturschutz und Artenschutz und Regina, du hast es angesprochen, ein hochwertiger Nahrungsmittelproduzent, wenn wir das zusammenrechnen, kommen wir auf 1,5 Millionen Kilogramm feinstes, hochwertigstes, gesundes Wildbret, da sind Omega-3-, Omega-6-Fettsäuren drinnen, ich kann es nur empfehlen.

Das ist auch der Grund, warum wir als systemrelevant eingestuft wurden während der Corona-Zeit. Wir rennen nicht zum Spaß irgendwo herum, das hat einen Mehrwert für die Gesellschaft und ist auch eine gute Visitenkarte, wir sind klarerweise ein Wirtschaftsfaktor, und der Aus- und Fortbildungsauftrag wird von uns ernst genommen, auch in digitalen Medien. Ob das die Jagd-App ist, ob das die Grüne Matura ist, wo 500 Jagd-Prüflinge jedes Jahr antreten, wir haben keine Nachwuchssorgen, Null, in vielen Bereichen schaut man, dass man Nachwuchs bekommt.

Und was wir auch sind in der Jagd, das sind Verantwortungsträger, wir haben Disziplin, und das Wichtigste zum Schluss, wir sind Kraftquelle, es dient der Entschleunigung, der Kameradschaft, der Leidenschaft und auch der Herzensfreude. Und genau diesen Teil der Landeskultur garantiert die Jagd mit diesem Mehrwert mit Bestand, den Schatz müssen wir uns auch bewahren.

Wir brauchen Gemeinschaftsspirit, Kooperationen und einen vernünftigen Ausgleich der Interessen, was wir nicht brauchen, ich sage das immer wieder, denn die gibt es dort und da in jedem Bereich, auch bei uns, das sind Brandstifter und Scharfmacher. Wir brauchen die Löschrupps, nicht die, die zündeln. Das ist einfach: Hingehen, anzünden, davonrennen. Nein, wir wollen dableiben in einem sicheren, geordneten Miteinander, und das geht nur miteinander und nicht gegeneinander.

Ich darf zum Schluss danke sagen für das Miteinander, und der größte Dank, erlaubt mir das, geht an die fast 21.000 Jägerinnen und Jäger, an alle Hegemeister, Jagdleiterinnen und Jagdleiter, Verantwortungsträger mit dem Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner, sie sind genau das Gesicht dieses Mehrwerts der Jagd, und bei den JägerInnen. Das könnt ihr euch vorstellen, das ist wie bei einem 10-Euro-Schein, das ist egal, ob der alt oder neu ist, ob der frisch gedruckt ist oder schon ein wenig gebraucht, zerknittert oder zerfaltet, er ist immer 10 Euro wert. Der Wert ist der gleiche. Und genau so ist auch bei uns, auf das können wir durchaus auch stolz sein.

Danke möchte ich auch ausdrücklich sagen, das waren die Landwirtschaftsbeiträge vorher, der Landwirtschaftskammer mit dem Franz Waldenberger, dem Direktor Huber und Frau Mag. Kopecky, von der Landtagsdirektion, Verfassungsdienst und euch allen Fraktionen für das



breite Bekenntnis, und ich ersuche schon um gute Zusammenarbeit bei der Unterausschuss-Jagdgesetz-Novelle, wo wir ab 1. April nach 60 Jahren einen neuen und zeitgemäßen jagdrechtlichen Rahmen geben wollen.

Dass die Jagd weiblicher und reicher wird und meines Erachtens auch schöner damit, das sehen wir, das darf ich mir zum Schluss erlauben, an unserer Jagd- und Agrarreferentin, der Landesrätin Michaela Langer-Weninger. Du schaffst es immer wieder, verschiedene Interessen und Ansprüche zusammenzuführen, es nicht leicht pragmatisch weiterzuentwickeln, und du stehst bei Gegenwind verlässlich hinter den beiden wichtigsten Primärnutzer-Zwillingen Jagd und Landwirtschaft, und zwar, bei dir weiß ich es, aus Erfahrung und Überzeugung.

Und sehr geehrte Damen und Herren, ich bin zu 100 Prozent ein Naturbursch, per Eigendefinition. (Beifall) Erlaubt mir es zum Abschluss, unsere Landesrätin ist angelehnt an die Jägersprache, dass wir keine Missverständnisse hereinbringen, zu 100 Prozent ein wildes Mädels, das sich etwas traut, das uns was zutraut, und die uns vor allem vertraut, und daher als kleines und herzliches, symbolisches Danke möchte ich das heute ein wenig auflockern, und ich erlaube mir dir dafür auch ein kleines herzliches Danke zu sagen und dir den oberösterreichischen Landesjagdverband-Stecker „100 Prozent wildes Mädels“ zu übergeben. Sollte der eine oder andere auch Bedarf haben, den gibt es beim Landesjagdverband. Waidmannsdank. Danke für die Aufmerksamkeit und Waidmannsheil. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Waidmannsdank Herr Kollege. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich jetzt die Frau Landesrätin. Ich bitte darum. Und in Vorbereitung, wir kommen jetzt zur Untergruppe Energie, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Antlinger. Bitteschön.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zum Beginn wirklich danke sagen, danke für alle Rednerinnen und Redner zum Thema Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, alles was dazugehört für dieses breite Bekenntnis zu den Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich und für dieses breite Bekenntnis zur Landwirtschaft.

Das ist nicht selbstverständlich, und ich denke, wir müssen alle gemeinsam, und das ist auch heute in den Wortmeldungen herausgekommen, alles daransetzen, dass wir auch diese flächendeckende Landwirtschaft, diese kleinstrukturierte Landwirtschaft, die wir in Oberösterreich kennen, auch weiterhin erhalten können.

Und dieses Agrarbudget, das wir vorgelegt haben, da bin ich überzeugt davon, ist eine richtige Antwort darauf, um eben diese großen Herausforderungen, die wir heute schon gehört haben, wenn es um die verlässliche Versorgung geht, wenn es um die Bekämpfung des Klimawandels geht, wenn es um die Themen Tierwohl und Umweltschutz geht, wenn es um die Themen des Ökolandbaus insgesamt mit dem Agrarumweltprogramm geht, wenn es um die klimastabilen Wälder geht, um genau diese Herausforderungen auch gemeinsam bewältigen zu können.

Und ja, geschätzter Abgeordneter Haas, die landwirtschaftlichen Betriebe werden weniger, aber wir sehen sehr deutlich, wenn man sich die Zahlen anschaut in der letzten Agrarstrukturerhebung, dass sich der Strukturwandel verlangsamt, und das ist schon ein Zeichen, dass die Maßnahmen, die in der Agrarpolitik gesetzt worden sind, richtig sind und auch Wirkung zeigen, aber wir sind noch nicht am Ende der Fahnenstange.

Aber wir müssen gemeinsam dafür Sorge tragen, um auch die in diese Richtung auch weiter zu gehen und um diese 30.000 Betriebe, die wir in Oberösterreich auch haben, auch für die Zukunft abzusichern, damit sie in Bewirtschaftung bleiben, und damit wir auch weiterhin in dieser Struktur arbeiten können.

Und ja, es stimmt, der Pachtanteil steigt, aber wenn du Richtung Osten schaust in Österreich, dann sehen wir, dass dort der Pachtanteil noch ein Vielfaches höher ist, und das zeigt uns, dass wir in Oberösterreich dennoch sehr flächengebunden und sehr gut auch auf unseren landwirtschaftlichen Betrieben die Flächen bewirtschaften.

Und es zeigt auch, dass wir ein hohes Bekenntnis dazu haben, dass wir insgesamt die landwirtschaftliche Fläche auch bewirtschaften wollen. Es könnte auch passieren, dass manche Flächen nicht mehr in Pacht genommen werden und nicht mehr bewirtschaftet werden, und dann kommen wir in Richtung Verbuschung, in Richtung Verwaltung oder sie werden einfach verbaut, weil sie verkauft werden. Daher ist die aktive Land- und Forstwirtschaft der beste Schutz, um auch genau diesen Themen entsprechend zu entgegnen.

Wir haben, und das ist einige Male heute gekommen in der Diskussion, das Thema Umweltschutz, Klimaleistungen und so weiter. Und ich möchte schon ganz klar sagen, die Bäuerinnen und Bauern haben sich noch nie dagegen verwehrt, Umweltschutz-, Klimaschutz- und Naturschutzleistungen zu machen, ganz im Gegenteil.

Wenn es die Bäuerinnen und Bauern nicht gäbe, wären ganz viele Maßnahmen gar nicht umsetzbar, denn es kann ja nur am landwirtschaftlichen Grund und Boden passieren, in den Wäldern, auf den Äckern, auf den Wiesen passieren.

Und gerade das Umweltprogramm, das wir seit 1995 haben, ist ein wirklicher Beweis dafür, dass Österreich hier und damit auch Oberösterreich Vorreiter ist in der gesamten Europäischen Union. Wir werden kein anderes Land finden, das im Bereich Umweltschutzmaßnahmen, im Bereich Vertragsnaturschutz so hohe Teilnahmeraten hat wie Österreich.

Aber, und das ist genau der Punkt, wenn wir dann auch denken in Richtung EU und Richtung Maßnahmen, die gesetzt werden für den Green Deal, und das hast du, Rudi Hemetsberger, angesprochen. Selbstverständlich stehen wir dafür, dass wir Maßnahmen setzen, um den Klimawandel hintanzuhalten.

Das ist ja unser ureigenstes Interesse. Wir arbeiten unter freiem Himmel. Wir haben die Werkstatt unter freiem Himmel. Wir müssen schauen, dass wir auch in der Zukunft wirtschaften können. Der Faktor dabei ist nur, wie werden diese Maßnahmen gesetzt? Werden die mit den Bäuerinnen und Bauern im Schulterschluss gemacht, damit wir auch damit wirtschaften und arbeiten und auch Einkommen erwirtschaften können oder werden diese gesetzt, indem verpflichtend Maßnahmen kommen, wo man sagt, so und zehn Prozent deiner Fläche sind per Gesetz umzusetzen und außer Nutzung zu stellen?

Da gibt es keine Vereinbarungen, wie mit dieser außer Nutzung-Stellung umgegangen wird, wie hier entschädigt wird, ob es Budgetmittel gibt dazu, ob damit auch Versorgungssicherheit gewährleistet werden kann? Das sind die großen Fragen, die uns beschäftigen, und die uns auch Sorgen machen für die Bäuerinnen und Bauern.

Niemand würde auf die Idee kommen, in einem Wirtschaftsbetrieb zu sagen, zehn Prozent deiner Produktionshalle sind in Zukunft außer Nutzung zu stellen. Da kommt niemand auf die Idee. In der Land- und Forstwirtschaft kommen diese Ideen, weil natürlich dort in Richtung Umweltschutzleistungen Maßnahmen gesetzt werden können, vielleicht auch relativ einfach um CO<sub>2</sub>-Werte und -Ziele auch zu erreichen, aber dann muss man auch nachdenken, wie wird das bezahlt?

Und die ursprüngliche Fassung dieser Wiederherstellung der Natur hat keine Abgeltung vorgesehen, ganz im Gegenteil. Dort wurde gesagt, das muss aus dem Topf der Gemeinsamen Agrarpolitik gezahlt werden.

Und das kann es nicht sein am Ende des Tages, wenn man uns die Bewirtschaftungsfläche nimmt und dann auch in den Fördertopf hineingreift, den man auch braucht, um Einkommen zu erwirtschaften. Und dort haben wir uns dagegen aufgestellt, und diese Maßnahmen kritisieren wir intensiv, denn wir brauchen, wenn wir dieses Bekenntnis ernst nehmen, dass es flächendeckende Landwirtschaft braucht auch in der Zukunft, dann müssen wir auch dort wirklich auch genau hinschauen, welche Maßnahmen werden gesetzt und wie werden sie auch begleitend mit den Bäuerinnen und Bauern auch entschädigt. (Beifall.)

Wir sehen nur am Beispiel des ÖPUL-Programms, des Umweltprogramms, das wir seit 1995 haben und jetzt in der neuen Förderungsperiode drinnen sind, dass die Teilnahmeraten steigen, gerade im Bereich der bodennahen Gülleausbringung, ein wesentlicher Faktor im Bereich Umweltschutz, eine Verdoppelung der Teilnahmeraten, auch beim Grundwasser, Acker mehr Teilnehmer als in der letzten Periode, auch im Bereich der umweltgerechten und biodiversitätsfördernden Bewirtschaftung mehr Teilnehmer als in der vorigen Periode.

Das zeigt, dass diese Maßnahmen sinnvoll sind, dass auch die Prämien, die dahinter stehen, attraktiv sind für den landwirtschaftlichen Betrieb, um dort einzusteigen. Wir haben aber natürlich auch im Bereich der Agrarfinanzierung die Investitionsförderung wieder entsprechend aufgestellt, weil sie notwendig und wichtig ist für unsere landwirtschaftlichen Betriebe, um auch dort die gesellschaftlichen Anforderungen bewerkstelligen zu können.

Das Thema mehr Tierwohl ist natürlich eines, das uns in allen Bereichen gerade in der Tierhaltung sehr intensiv beschäftigt und auch begleitet, und wir haben dort bei den Stallbauten immerhin über 85 Prozent der Investitionssumme im Bereich der Mehr-Tierwohl- Maßnahmen investieren können.

Wir haben aber insgesamt 346 Millionen Euro an Fördersumme bewilligt in der letzten Periode für die Bäuerinnen und Bauern, um Maßnahmen umsetzen zu können, fast 16.000 Anträge und damit fast 9.000 Betriebe entsprechend unterstützt, und wir haben auch in diesen Budgets für das kommende Jahr 29,3 Millionen Euro drinnen für die Investitionsförderung.

Davon 24,3 Millionen Euro aus Mitteln, die wir kofinanzieren mit Bund und EU und zusätzlich fünf Millionen Euro aus Landesmitteln, um wirklich diese Investitionsförderung auch für die Zukunft ausfinanzieren zu können und die Bäuerinnen und Bauern dort auch gemeinsam begleiten zu können.

Versorgungssicherheit wurde schon sehr intensiv auch von den Vorrednerinnen und Vorrednern diskutiert. Wir wollen diese auch in Zukunft in Österreich gewährleisten und für die Konsumentinnen und Konsumenten regionale Lebensmittel auf den Tisch bringen.

Dazu braucht es aber auch die Möglichkeit einerseits, wenn wir nur das veränderte Konsumentenverhalten auch anschauen, es wurde schon erwähnt vom Kollegen Ecker, dass elf bis zwölf Prozent des Haushaltseinkommens dort für Lebensmittel aufgewendet werden, wir sehen aber in den Daten der RollAMA, dass zum Beispiel 58 Prozent der Konsumentinnen und Konsumenten mittlerweile sagen, sie schauen eher auf den Preis als auf die Qualität, und hier verändert sich etwas, das war noch in Zeiten vor Corona anders.

Wir hatten auch dort einen großen Zulauf im Bereich der Regionalität und haben dort jetzt wieder um zehn Prozent verloren. Jeder dritte Euro wird mittlerweile in Aktionswaren ausgegeben, das wurde schon angesprochen, da vor allem im Bereich Butter und Fleisch.

Das sind genau diese Produkte, die unsere Landwirtschaft sehr gut kann und auch mit höchsten Standards produziert. Wir sehen auch einen großen Trend hin zu mehr Convenience-Produkten. Dort wissen wir aber auch, dass diese automatisch teurer sind und vielleicht auch gar nicht so klar in der Deklaration sind, wo die Produkte herkommen.

Das heißt, wir müssen auch dort sehr viel in der Aufklärungsarbeit natürlich noch miteinander machen, und wir müssen auch schauen, dass der Anteil der Wertschöpfung entlang der gesamten Lebensmittelkette bei den Bäuerinnen und Bauern nicht noch weiter zurückgeht.

Wir hatten dort im Jahr 2005 einen Anteil von über 20 Prozent und stehen im Jahr 2019 bei 17,5 Prozent. Alle anderen Bereiche entlang der Wertschöpfungskette haben zugelegt, und wenn das so weitergeht in dieser Art und Weise, dann wird es schwierig werden für die Landwirtschaft, dort Einkommen zu erwirtschaften und damit es schwierig werden, wie der Kollege Haas das auch angesprochen hat, dass die Betriebe aufrechterhalten werden können.

Wir haben deshalb auch gemeinsam mit den anderen Bundesländern und dem Bund ein Impulsprogramm für die Landwirtschaft auf den Weg gebracht. Mit zusätzlich über sechs Millionen Euro aus der Landesseite pro Jahr, insgesamt 90 Millionen Euro über ganz Österreich, um auch hier eine gewisse Inflationsabgeltung für die Bäuerinnen und Bauern zu schaffen, nämlich einerseits in den Maßnahmen des ÖPULs, im Umweltprogramm, auf der anderen Seite im Bereich der Ausgleichszulage für die Bergbäuerinnen und Bergbauern, dort auch ein zusätzliches Paket mit einem Topf Abzahlung für die hohen Erschwernisse im Bergbauernbereich und auch bei den Investitionen, wenn es darum geht, in Richtung Tierwohl, Klima oder Wassermanagement zu investieren, die Förderungsobergrenze von 400.000 Euro auf 500.000 Euro anzuheben. Also durchaus Maßnahmen, die insgesamt wichtig und notwendig sind für die Landwirtschaft in unserem Bundesland.

Zum Genussland Oberösterreich, das hätte ich mir aufgeschrieben gehabt, brauche ich nicht mehr viel sagen. Die Kollegin Aspalter hat das ausführlich und sehr, sehr gut gemacht. Nächstes Jahr feiern wir zwanzig Jahre. Wir haben hier bereits im Lebensmitteleinzelhandel eine zusätzliche Wertschöpfung von sechs Millionen Euro, aufgrund dessen, dass Genussland-Produkte auch im Einzelhandel angeboten werden. Wir haben 145 Gastronomiebetriebe, die sich in Oberösterreich freiwillig der Herkunft zertifizieren, im Hintergrund AMA-zertifiziert die Lebensmittel dort auch freiwillig mit einem Bewusstsein aus der Region einkaufen.

Das heißt, in jeder zweiten, dritten Gemeinde ein Genussland-Wirt. Besuchen sie auch diese und bevorzugen sie diese auch bei ihren entsprechenden Wirtshausbesuchen, und ich darf abschließend damit auch allen Bäuerinnen und Bauern ganz herzlich danke sagen für ihre tägliche Arbeit, die nicht selbstverständlich ist, die oft sehr, sehr fordernd ist, die mehr verlangt

als jeder andere, der einem normalen Job mit vierzig Stunden in der Woche nachgeht. Es heißt am landwirtschaftlichen Betrieb da zu sein, wenn man Tiere hält, da zu sein, wenn es auch vielleicht mal schwieriger ist, zusammen zu helfen im Familienverband.

Das ist eine großartige Arbeit, nicht immer einfach, aber auch sehr, sehr schön, und dafür sage ich ganz herzlich Dankeschön. (Beifall)

Bedanke mich aber auch ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einerseits in der Landwirtschaftskammer für die tägliche Begleitung und Beratung auch der Bäuerinnen und Bauern, aber ganz besonders auch in meiner Abteilung, der Abteilung Land und Forstwirtschaft, bei Direktor Hofrat Hubert Huber, und seinem gesamten Team für die wirklich hervorragende Arbeit auch für die Landwirtschaft in Oberösterreich, und ich darf heute abschließend zum Tag des Honigs, wir haben in den letzten Tagen Nikolaus und Krampus und Tag des Ehrenamtes gehabt, heute ist Tag des Honigs, und sie werden draußen im braunen Saal einen Tisch vorfinden, wo Honiggläser aufgestellt sind, ich darf Ihnen heute auch zu diesem Tag, diesen Tag ein bisschen versüßen und alles Gute dazu wünschen. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Herzlichen Dank Frau Landesrätin! Dankeschön. Als Nächstem erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Antlinger, und ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl um seine Vorbereitung.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und zu Hause! Um diese Uhrzeit eine energiegeladene Energie-Rede zu halten, ist gar nicht mehr so einfach, aber ich werde mein Bestes geben.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, mittlerweile ist es ja, Gott sei Dank, großteils Konsens auch im Oberösterreichischen Landtag, dass es den menschengemachten Klimawandel gibt. Was ich aber sehr, sehr bedenklich finde, und darum schaue ich jetzt eher ein bisschen auf meine rechte Seite, dass noch immer manche politischen Lager versuchen, populistische Punkte zu sammeln und zu sagen, na ja, ob wir da jetzt wirklich so selber schuld sind, wissen wir nicht genau. Das halte ich nicht nur für problematisch, liebe Kolleginnen und Kollegen, sondern auch für politisch höchst bedenklich. (Beifall.)

Die Daten, und das sind Fakten, die man nicht einfach weg reden kann, und es wurde auch heute in den Medien wieder bestätigt, zeigen, dass 2023 das mit Abstand wärmste Jahr seit Beginn der Messgeschichte sein wird, und dass, man mag es kaum glauben, obwohl wir in den letzten Tagen so kaltes Wetter und Schnee hatten, weil auch da zeichnet sich ein Phänomen, aus oder man kann ein Phänomen beobachten, dass es immer wieder Menschen gibt, die noch immer nicht den Unterschied zwischen Klima und Wetter kennen.

Dann liest man in den Zeitungen oder auf Facebook von Kommentaren und Leserbriefen, wie sich denn das die Klima-Terroristen, die Grüninnen und Grünen jetzt erklären können, dass draußen ein Schnee liegt, obwohl wir ja doch eigentlich die Klimakrise haben, und es müsste 40 Grad haben.

Liebe FPÖ! Es gibt einen Unterschied zwischen Wetter und Klima, und darum ist es so tragisch und so schlimm, dass wir noch immer, noch immer inhaltlich darüber diskutieren müssen, ob wir jetzt einen Anteil oder welchen Anteil wir an der Klimakrise haben.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen mittlerweile auch, dass einer der größten Treiber für die Klimakrise die Verwendung fossiler Energieträger ist. Es verwundert mich schon ein bisschen, geht jetzt an dich, lieber Landesrat Markus Achleitner, dass wir immer wieder hören, wie toll wir in vielen Bereichen sind, und das unterschreibe ich auch.

Wir sind in vielen Bereichen Spitzenreiter, brauchen wir nicht drüber reden, wenn man sich die Zahlen, Daten und Fakten aber anschaut, zeigt sich in manchen Bereichen ein anderes Bild. Erst diese Woche sind die aktuellen FHG-Daten, stammen aus 2021, ja, da hat sich jetzt dazwischen auch ein bisschen was getan, das will ich ja gar nicht in Abrede stellen, aber da zeigt sich, dass Oberösterreich beim Anteil der gesamten erneuerbaren Energieträger mit einem Anteil von 31,9 Prozent den vorletzten Platz vor Wien belegt.

Der Österreichdurchschnitt ist dreiunddreißig Prozent, und auch beim Stromverbrauch weist Oberösterreich mit sechsundsechzig Prozent einen niedrigeren erneuerbaren Anteil auf als der Durchschnitt in den restlichen Bundesländern. Diese Zahlen, und so ehrlich muss man auch sein, lieber Herr Landesrat, stehen halt auch ein bisschen im Widerspruch zu Aussagen, dass Oberösterreich überall Weltmeister und Spitzenreiter sei.

Dann kommen wir aber auch gleich zu einer großen Herausforderung, vor der wir stehen. Es ist, und das habt ihr alle mitbekommen, es war gestern groß in den Medien, eine unumstößliche Tatsache, dass unsere Netze an ihre Leistungskapazitäten geraten. Die Kapazitäten sind erschöpft, und das führt dazu oder hat dazu geführt, dass bereits in sieben Umspannwerken die Einspeisung aus privaten Photovoltaikanlagen gestoppt wurde.

Es ist natürlich gut, wenn man dann hört, okay, aber die, die schon einspeisen, die dürfen eh weiter einspeisen, Problem dahinter ist, und ich glaube, das ist auch der Hauptkritikpunkt in der Frage unserer Netzinfrastruktur, dass wir natürlich durch die Photovoltaikstrategie, durch diesen PV-Boom, auch ausgelöst durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, Spitzenreiter sind im Ausbau der PV-Anlagen, man aber ehrlicherweise, und ich werfe das jetzt einfach so in den Raum, sich wahrscheinlich auch bei dieser Photovoltaikstrategie nicht viel Gedanken gemacht hat, wie man auch im selben Tempo unsere Netze ertüchtigen kann.

Und jetzt weiß ich von den Netzbetreibern, die stehen vor großen Herausforderungen, da gibt es lange Lieferzeiten, da gibt es Mitarbeiterprobleme, aber dann muss man halt ehrlicherweise auch einmal hergehen und sich Gedanken darüber machen, wie man denn diese Einspeisepolitik überhaupt betreibt.

Ganz ehrlich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, langfristig müssen wir uns da auch was in der Tarifordnung überlegen, das ist jetzt kein Thema, dass uns nur in Oberösterreich betrifft, sondern ist eher ein Bundesthema, aber es kann am Ende des Tages, nämlich hinter und dieser wichtigen Verteilungsfrage, die wir bei der Energiewende haben, ja trotzdem nicht das Ziel sein, dass wir mit einem Haufen Geld Photovoltaikanlagen mit Steuergeldern fördern und sie auf der anderen Seite, einige wenige, die die Dachflächen zur Verfügung haben, und ich bin es jedem vergönnt, bitte nicht falsch verstehen, aber sich damit eine goldene Nase verdienen.

Und dann kommen wir auch zu der Problematik, dass in manchen Siedlungen sich Leute dann zehn, zwölf, fünfzehn KW-Pik-Anlagen auf das Dach knallen, obwohl sie das im Eigenverbrauch nicht einmal brauchen, und auch da haben wir ein Problem, wo ich mir schon die Frage stelle, ob wir da nicht auch politisch einen gewissen Lenkungseffekt gehabt hätten. (Beifall)

Das Problem ist natürlich schon auch, dass durch diesen Einspeisestopp, der ja auch medial jetzt natürlich sehr groß aufgeschlagen hat, ja nicht nur der Ausbau der erneuerbaren Energien gebremst wird, sondern erschwerend dazukommt, dass man dadurch eigentlich auch unser Ziel, eine sichere, eine nachhaltige und eine bezahlbare Energieversorgung für unsere Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten, in weite Ferne rückt.

Übrigens, und auch das bleibt euch bei einer Energierede um diese Uhrzeit nicht erspart, bezahlbare Energie. Die Entwicklungen in Oberösterreich im Hinblick auf die Teuerung und die hohen Energiepreise werfen, und das sage ich heute nicht zum ersten Mal, und ich werde auch nicht müde, es immer wieder zu betonen, werfen die ernsthafte Frage über den politischen Willen hier in diesem Haus auf, wirklich Politik für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu machen.

Wenn nämlich der Anspruch der Politik da herinnen und vor allem auch der Partei des kleinen Mannes ist, zu sagen, wir lösen diese Teuerung nicht, indem wir schauen, dass wir bei unserem landeseigenen Energieversorger für leistbare Preise sorgen, sondern dass der einfach machen, tun und lassen kann, was er will, dann bleibt nämlich von der Partei des kleinen Mannes auch nicht mehr viel übrig, und das ist nicht dieser Anspruch, den die FPÖ an sich selbst haben soll, wenn sie sagt, die FPÖ tut, was richtig ist. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auch mit diesem Budgetentwurf, den wir jetzt bei diesem großen Thema Energiewende und Energiepolitik haben, wahrscheinlich die Herausforderungen unserer Zeit nicht bewältigen werden und man sieht die FPÖ-ÖVP, ÖVP-FPÖ Landeskoalition ist an der Bekämpfung der Pandemie und in Wahrheit auch an der Bekämpfung der Teuerung gescheitert und wird wahrscheinlich leider auch bei der Klimakrise und bei der Energiewende scheitern. Danke. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun das Wort Herrn Abgeordneten Schießl und bitte Herrn Klubobmann Eypeltauer um seine Vorbereitung.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben heute eine faktenbasierte Gesprächsverweigerung erlebt.

Der Präsident Binder hat bei meiner Atom-Ansprache zum Herrn Landesrat gesagt, jetzt bin ich gespannt, wie er sich herausredet, und er hat es sich einfach gemacht, er ist einfach nicht auf die Fragen eingegangen. Das ist typisch für die grüne Realitätsverweigerung, wenn es um die Energie geht. (Beifall)

Bei Klima und Energie braucht es eine faktenbasierte Diskussion. Das ist wichtiger denn je. Die findet leider nicht mehr statt. Es wird immer nur ideologisch geführt, und das tut natürlich weh, aber Gott sei Dank gibt es immer mehr Menschen, die sich den Mund da nicht mehr verbieten lassen, und das ist gut so.

Ich fange bei meiner Rede an mit einer Veranstaltung in Wels, die ich besucht habe. Da waren Redner, die hatten nur ein Ziel, die Besucher und die Zuhörer von der Notwendigkeit der grünen Politik zu überzeugen. Der Hauptredner hat am Ende seiner Ausführungen nur ein Beispiel gebracht mit seinem achtzigjährigen Vater.

Das will ich euch nicht vorenthalten. Er hat gesagt, endlich ist er vernünftig geworden, mein Vater, der hat sein Haus aus den Siebzigerjahren saniert, und er ist stolz auf seinen Vater,

dass er endlich diesen richtigen Weg eingeschlagen hat. Er hat einen Vollwärmeschutz auf die Wände gegeben. Er hat sogar das Dach isoliert. Er hat eine PV-Anlage mit Speicherung gemacht und hat den Heizungsaustausch von Gas auf Wärmepumpe durchgeführt. Was sich ja grundsätzlich alles positiv anhört. Es geht ja gar nichts ab. Nur dann musste ich mich natürlich schon zu Wort melden, und meine erste Frage war an dem Vortragenden, was er glaubt, wie viele Österreicher sich eine derartige Sanierung in Zeiten wie diesen leisten können?

Und ich musste ihm dann natürlich auch noch sagen, nachdem er die Gasheizung da herausgerissen hat, die wahrscheinlich noch 10 oder 15 Jahre gelaufen wäre, womöglich noch problemlos, in der Zwischenzeit wird sie in Rumänien laufen, also das CO<sub>2</sub> sparen wir nicht ein, das haben wir nur verschoben. Mit dieser angeschaffenen Luftwärmepumpe, die natürlich die Leistung der Gasheizung nicht ersetzen kann, weil die Wärmetemperatur nicht so hoch ist wie bei einer Gasheizung. Das heißt, wenn es ein Haus aus den 70er-Jahren sein wird, dann wird es Radiatoren haben, da habe ich mit einer Wärmepumpe natürlich ein Problem, natürlich ist es eine Luftwärmepumpe gewesen, das hat er mir ja dann bestätigt. Da hat er natürlich dann ein massives Problem, wenn die Temperaturen einmal so kalt sind, wie wir sie jetzt gehabt haben, dann wird er nämlich das Haus so nicht mehr beheizen können. Was man da noch dazu sagen muss, also eine Luftwärmepumpe ist auch ein Problem für den Nachbarn, weil da ist ein Ventilator drauf, wenn diese Wärmepumpe läuft, dann macht sie natürlich auch einen Lärm, also man muss auch das mitbedenken in dieser ganzen Diskussion. Dieser Ventilator läuft natürlich ständig und nicht nur im Winter, wenn er die Heizung braucht, sondern auch im Sommer, wenn sie Warmwasser macht.

Aber Nichtsdestotrotz kommen wir zur PV-Anlage, die er sich auf das Dach gemacht hat, wenn das Haus aus den 70er Jahren war, davon gehe ich aus, ihr könnt mir glauben, ich habe öfter mit solchen Sachen zu tun, dann wird er seine gesamte Elektroanlage erneuern haben müssen. Das heißt, wenn er dann einen Speicher gemacht hat, von dem gehe ich aus, weil er hat ja wirklich sehr viel investiert, dann wird er einen Speicher gemacht haben, dann wird er auch die Ladung für ein E-Auto miteingerechnet haben. Er wird natürlich einen Inselbetrieb dann haben wollen, wenn der Strom weg ist, dass zumindestens dieser Speicher sein Haus mehrere Stunden mit Strom versorgen kann, das wäre zumindestens wünschenswert. Was glaubt ihr, was das kostet bei einem Haus aus den Siebzigern, was glaubt ihr, wer sich das leisten kann bei einem Haus der Siebziger? Wenn ich dieses Beispiel durchrechne mit all diesen Maßnahmen, die dieser Vater von dem Vortragenden gemacht hat, da bin ich bei einer Investition von weit über 150.000 Euro, das ist für den Großteil der Bevölkerung einfach unerschwinglich.

Ich weiß dann auch nicht, Kollege Antlinger, was ist da populistisch an dieser Sache? Das ist die Realität, mit dem sind wir einfach in der Bevölkerung immer wieder auseinandergesetzt, und da müssen wir uns auch in der Politik dann überlegen, wie wir dies schließlich und endlich in die Tücher bringen wollen. (Beifall) Bei dieser Veranstaltung in Wels haben sie eine große Freude mit mir gehabt, die Bevölkerung zumindestens, die Vortragenden vielleicht nicht so, weil das Nächste, was da angesprochen worden ist, das waren die Windräder. Da heißt es ja immer wieder, wir als FPÖ sind die massiven Verhinderer der Windkraft. Nur ich kann euch sagen, wir verhindern da gar nichts, jeder, der so einen Windgiganten aufstellen möchte, der kann das, wenn er ansucht, nur Kollege Achleitner, ich glaube, es gibt nicht einmal ein Ansuchen in Oberösterreich. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Österreich!“) Oder in ganz Österreich gibt es nicht einmal ein Ansuchen, wenn er dann ein grünes Licht dafür bekommt, diese grüne Licht bekommt er nicht vom Landesrat oder von einer Partei, sondern nach den gesetzlichen Bestimmungen und Auflagen, wenn die alle positiv sind, dann darf der natürlich



seine Windräder aufstellen, das ist doch überhaupt keine Frage. Das ist der Zugang dieser Regierungskoalition in Oberösterreich zu dieser Thematik und nichts anderes. Das ist ja das, was auch bei einer Winddiskussion immer unter den Tisch gewischt wird, man darf ja das gar nicht alles sagen, was das für Begleitmaßnahmen hat, da geht es streng nach der Parole, der Wind schickt keine Rechnung. Dann muss ich fragen, ist das wirklich so, sind solche Windgiganten wirklich CO<sub>2</sub>-neutral? Also ich kann nur eines sagen, bevor so ein Windgigant ans Netz geht, habt ihr euch einmal überlegt, was da alles passieren muss? Da werden Autobahnen in Waldgebiete geschlagen, da werden Stromleitungen verlegt, das sind keine Stromleitungen von so einem Kabel, das dick ist wie ein Daumen, sondern da reden wir von ganz anderen Stromleitungen. Da wird ein Fundament gebaut mit einem Durchmesser von 30 Meter, eine Tiefe von 4 Metern und das in sensible Waldböden. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Was ist bei der Gasbohrung?“) Mit 2.000 Tonnen Beton, 750 Tonnen Stahl, auch wenn du es nicht gern hörst, lieber Kollege, es ist so. Der Rumpf dieses Windgiganten kommt aus China, die Rotoren sind aus Mexiko und sind nicht einmal recyclefähig, das liegt auch nicht gerade ums Eck, weder China noch Mexiko. (Beifall)

All diese Dinge werden nicht mit dem E-LKW in den Wald gefahren, sondern da braucht es die Diesel-LKWs. Wenn man das alles so zusammenrechnet, was ich da jetzt alles aufgezählt habe, dann ergibt sich erst der wirkliche und wahre CO<sub>2</sub>-Abdruck zu so einem Windrad. Wenn dann dieses Windrad in einem Bereich steht, weil man will ja 100 oder 1.000, ich weiß nicht wie viele Windräder man aufstellen will, die im Burgenland stehen bei 8.000 Windstunden, dann lasse ich mir das einreden. Nur wenn ich in Oberösterreich, wo wir in vielen Bereichen gerade einmal 1.600 Stunden zusammenbringen, da zahlt sich das nicht aus, weil da geht der CO<sub>2</sub>-Abdruck gleich noch einmal viel weiter herunter, womöglich muss ich dieses Windrad noch vorher repowern, bevor es sich überhaupt abgezahlt hat. Also das sollte man sich einfach einmal überlegen.

Bei einem Stromverbrauch von 14,5 Terrawattstunden, den wir in Oberösterreich haben, man muss einfach einmal über die Fakten sprechen, ihr wischt die immer vom Tisch, das ist einfach das, was mich so stört. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Nein!“) Liebe Ulli, wir sind da bei der Strudengauer Messe zusammengekommen, wir haben auch ein Bier zusammen getrunken, was du heute erwähnt hast, das tust du auch ganz gerne, das ist ja auch schön, da ist ja das auch immer wieder zur Diskussion gestanden. Bei der Strudengauer Messe haben wir die Kleinwindkraft am Trapez gehabt, da war ein Produzent von Kleinwindkraftanlagen da, auch das ist ganz schön, wenn man über diese Windkraft reden kann, natürlich sind Kleinwindkraftäder eine tolle Sache, aber das muss auch passen. Es ist auch nicht so, dass ich die überall verwenden kann, ich gebe schon zu, wir haben die Diskussion jetzt im Landtag auch wieder gehabt, ich gebe schon zu, dass die Produzenten von Kleinwindkraftanlagen sich wirklich was überlegt haben, dass sie sie leiser gemacht haben.

Wir sind jetzt in einem Bereich von 30 dB, vorher waren wir bei 50 bis 60 dB, aber nur kann ich als Gesetzgeber nicht sagen, es gibt einen Produzenten, der ein Windrad mit 30 DB macht, das müsst ihr einsetzen. Ich kann nur meine Abstände sagen, aber ich kann ihm nicht vorschreiben, was der einsetzt, wenn das 30-dB-Windrad dann das Doppelte kostet wie das andere, was lauter ist, dann wird der Kunde nicht dieses teure Windrad nehmen, sondern das andere. Dann haben wir das, was wir in Oberösterreich verhindern wollen, dass dieser Nachbar mit seinem Nachbarn ein Riesenproblem hat, weil er dieses Kleinwindrad auf seinem Dach oben hat, der Nachbar sein Schlafzimmerfenster dort hat, wenn sich im Sommer der Wind dreht, ist er immer mit dieser Lärmbelästigung konfrontiert. Das Windrad macht ja nicht den Lärm, das ist es ja, es macht ja die Bewegung des Windrades den Lärm, also die Rotationsbewegung macht ja den Lärm, der da entsteht.

Was man bei so einem Windrad auch noch sagen muss, das hat man bei dieser Strudengauer Messe gesehen, wie wir dort diskutiert haben, was auch der Produzent dann bestätigt hat, es hält auch nur einen gewissen Wind aus, ab einem gewissen Sturmlevel wird es zu Beschädigungen von so einem Windrad kommen. Wenn ich da der Nachbar bin, da ist so ein Windrad, das ist ja nicht so ein kleines, wie es ein Schulkind hat, sondern das hat auch unter Umständen gleich einmal drei Meter Durchmesser, dann wird es natürlich auch da dementsprechend zu einem Wurfgeschöß werden, wenn sich das durch diesen Wind verflüchtigt das Ganze, das ist das, was auf uns zukommt. Was wir nicht mehr sehen, was ich auch bei den Grünen ganz schlimm finde, dass die Gefahren für Singvögel, für die Fledermäuse und für die Insekten, das wird einfach komplett vom Tisch gewischt, das interessiert euch überhaupt nicht. Oder auch bei den Windgiganten, ich habe es schon gesagt, früher hättet ihr euch an die Bäume gekettet, die für diese Windgiganten weichen hätten müssen, heute ist euch das alles wurscht.

Man könnte da noch sehr viel über das Ganze sagen, ich sage nur eines, wenn wir in diese Richtung weitertun, wir diese Fakten in der Diskussion verweigern, dann wird man schließlich und endlich ein Problem bekommen, weil die Leute haben ganz andere Probleme, dass sie sich den Strom noch leisten können. Was jetzt passiert, wir haben es auch schon gehört, dass nicht nur die Normalbürger ein Problem haben, sondern auch die Industrie hat ein Megaproblem durch diesen hohen Strompreis. Wir haben die Abwanderung bereits in meinem Bezirk in Braunau, bei KTM haben wir bereits 300 Arbeitsplätze verloren.

Also ich könnte da noch sehr vieles sagen, ich komme zum Abschluss, beim Thema Energie gehen wir mit Hausverstand an die Thematik heran, wir schützen nicht nur das Klima, sondern wir schützen auch unsere Bevölkerung vor Zwang und Druck. Außerdem wollen wir mit kluger Energiepolitik die Unternehmen halten, damit sowas wie bei KTM nicht noch einmal passiert. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Als Nächstem erteile ich Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort, jetzt bitte wieder um etwas Ruhe hier, in Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Mühlbacher. Ich bitte auch um etwas Disziplin beim Zeitmanagement.

**Abg. KO Mag. Eypeltauer:** Geschätzte hochdisziplinierte Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Landesrat Achleitner, lieber Bürgerinnen und Bürger! Ich finde ja die Fixierung meines Vorredners von der Freiheitlichen Partei auf die Gründe gegen Windkraft wahnsinnig spannend. Ich finde es einerseits spannend und bemerkenswert, weil die Freiheitliche Partei die zweite Regierungspartei in diesem Land Oberösterreich ist, man sich da eigentlich mehr positiven Gestaltungsmut und einen Blick in die Zukunft erwarten würde, nicht ein reines Schwadronieren gegen eine bestimmte Technologieart. Ich finde es spannend, weil ich glaube, dass wir technologieoffen sein sollten bei der Frage, wie wir die Technologie und die Energiewende schaffen. Ich finde es spannend, weil die Fakten ganz einfach auch sind, dass wir derzeit in Österreich immer noch zu etwa 70 Prozent vom russischen Gas abhängig sind. Was ich dann wieder nicht spannend finde, was mich wieder nicht wundert, dass dieses Wetter gegen die Windkraft, die ein Teil der Freiheitsenergien ist, die Teil jener Technologien ist, die uns unabhängig machen von zum Beispiel Diktatoren gas aus Russland. Bei den Freunden Putins in Österreich wundert mich dieses Wetter nicht, da wundert mich auch überhaupt nicht, dass man sich wirklich Mühe gibt, das immer wieder schlecht zu reden, das ist gefährlich, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Aber auch ein weiterer Offenbarungseid, was hier für eine Gesinnung sitzt, welche Interessen hier in Wirklichkeit von dieser Partei, von der Freiheitlichen Partei vertreten werden in Oberösterreich, aber auch bei uns im Nationalrat und im Bundesparlament.

Aber ich möchte zu etwas Positivem kommen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, zum Thema Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit ist die neue Währung am Talentemarkt, das ist in einer aktuellen Studie von Deloitte zu lesen. Ja, die Energiewende und das Erreichen der Klimaziele, das sind ja tatsächlich riesige Chancen für unseren Standort, weil es auch das Potenzial für tausende Green Jobs gibt. Dass wir da bei den Green Jobs und auch bei den qualifizierten Spitzenkräften nicht im Spitzenfeld liegen, wo wir alle gern wären, das hat erst kürzlich ein OECD-Ranking ergeben. Für nachhaltige Betriebe braucht es nachhaltige Energie, da gibt es, auf das habe ich vorher schon Bezug genommen bei dem Thema, ja eine besonders hartnäckige Blockade der FPÖ bei der Windkraft. Gestern wurde ja im Zuge der Gender-Debatte das Thema Bayern so hervorgehoben, die Freiheitlichen sind total stolz auf Bayern, weil da jetzt irgendwie das Gendern verboten oder nicht vorgeschrieben wird, genau habe ich das ehrlich gesagt nicht mitverfolgt. Aber man kann auch in einem anderen Bereich nach Bayern schauen, zum Beispiel bei der Windkraft, da ist es nämlich so, dass selbst in diesem windkraftkritischen Bayern, dass ihr teilweise so großartig findet wegen dem Gendern, gerade jetzt sechs neue Anlagen ans Netz gebracht werden, auch der größte Windpark mit 40 Anlagen im Chiem-Dreieck, in Oberbayern macht weiter Fortschritte. (Beifall) Und das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wenn der Herr Söder wüsste, dass die Sozialdemokratie aus Oberösterreich ihm applaudiert. (Heiterkeit) Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Ausbau der Windkraft, der zahlt auch auf das Standort-Ranking der Industrieregionen ein, auf den Regional Competitiveness Index, da liegt Oberbayern, natürlich nicht nur wegen den Windrädern, das ist vollkommen klar, auf Platz drei und Oberösterreich auf Platz 19.

Damit die Energiewende vorangetrieben werden kann, müssten natürlich, und das haben wir auch schon gehört, die Stromnetze ausgebaut werden. Uns bringen die ganzen PV-Anlagen nicht wahnsinnig viel, uns bringen auch noch neue Windräder nicht wahnsinnig viel, wenn der Strom, der dort reinkommt, nicht auch ins Netz kommt. Dass jetzt die Energie AG, die Netz Oberösterreich, in den nächsten 14 Jahren den Plan hat, 4 Milliarden Euro hier zu investieren, gerade auch in die Netztüchtigung zu investieren, das ist einerseits großartig, weil es auch höchste Zeit ist, andererseits ist das ja im Umkehrschluss der logische Beweis, dass in den letzten vierzehn Jahren zu wenig passiert ist. Es ist nämlich wirklich bedauerlich, man möchte fast sagen schildbürgerhaft, dass wir als öffentliche Hand einerseits richtigerweise PV-Anlagen massiv fördern, aber andererseits im Bereich des Ausbaus des Stromnetzes und bei der Ertüchtigung der Trafostationen viel zu lange nichts passiert ist und wir da hinterherhinken. Das ist eigentlich kein gutes Fazit für die Standortpolitik von Schwarz-Blau, wenn man bei den Fakten bleibt abseits der Rhetorik.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dieses nicht unbedingt wahnsinnig optimale Arbeiten in den letzten vierzehn Jahren, das erleben die Landsleute landauf landab, das erlebt jeder oder viele von denen, die sich eine PV-Anlage montiert haben. Eine Freundin von mir, unsere Energiesprecherin im Nationalrat, die Karin Doppelbauer zum Beispiel, sie hat sich vor kurzem auf dem Dach ihres Bio-Bauernhofes im Hausruckviertel eine PV-Anlage montiert, und sie hat dann fast ein Dreivierteljahr warten können, bis sie überhaupt zum Einspeisen gekommen ist. Damit hat sie eigentlich gar nicht einmal so lange gewartet, wenn man das vergleicht mit anderen Menschen mit neuen PV-Anlagen auf ihrem Dach. Warum? Weil die Trafos in der Gegend zu alt waren.

Da auch noch einen Nebensatz, es gibt quasi eigentlich einen gesetzlichen Auftrag der landeseigenen Energie AG, der Netz OÖ, die Netze zu ertüchtigen, ertüchtigt zu halten und an den Bedarf anzupassen. Ich frage mich, wer hat denn da nicht hingeschaut, wer hat da nicht darauf geachtet, dass die Energie AG das macht in den letzten 14 Jahren? Wir haben Vertreter des Landes in der Energie AG sitzen, wir haben den Landesrat Achleitner dort und

andere, ich frage mich wirklich, was ist da die letzten Jahre passiert? Was ich damit eigentlich sagen will, die Situation, in der wir jetzt sind, die ist natürlich auch von außen über uns hereingebrochen, dass Wladimir Putin in diesem Wahnsinnkrieg die Ukraine überfällt, dass deshalb dieses Risiko, in das sich Österreich rein manövriert hat, diese massive Abhängigkeit vom russischen Gas, dass das dann zum Tragen und zum Schlagen kommt, dafür kann natürlich die oberösterreichische Landespolitik nichts. Das wäre ja absurd, dir Markus Achleitner das vorzuwerfen, so viel Einfluss traue ich dir dann doch nicht zu. Vor allem nicht so viel Böswilligkeit, aber dass man eigentlich bestehende gesetzliche Aufträge, eigentlich bestehende Strategien nicht einhält und nicht vorantreibt, das hatten wir in der Hand, es ist bedauerlich, dass das in der Vergangenheit nicht passiert ist, es ist gut, dass es künftig wohl passieren wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese in der Vergangenheit liegende fragwürdige Haltung, dieses fragliche wirkliche Handeln im Bereich des Netzausbaus, das ist auch ein Teilgrund, warum wir NEOS den Landesrechnungshof beauftragt haben mit einer Sonderprüfung der Energie AG, weil wir wirklich ganz genau nachvollziehen und wissen wollen, warum es hier so ist, wie es ist. Das ist auch unser Auftrag und unsere Verantwortung als Volksvertreter in der Kontrolle gegenüber der Regierung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben wahnsinnig viele positive Beispiele, dass wird zurecht immer wieder hervorgehoben, nicht aus der Politik, sondern aus der Wirtschaft und aus der Industrie. Unsere Unternehmen zeigen, wie Energiewende gelingt, die wollen das auch, die müssen wir nur lassen und in vielen Bereichen endlich stärker entlasten. Da gibt es die voest mit dem viel zitierten Elektrolichtbogenofen, da gibt es die Heinzl Group, die 400 Millionen Euro in die Hand nimmt, um die Transformation zu schaffen. Bis hin zu mutigen Unternehmern, wie dem Walter Kreisel und seiner neoom in Freistadt, da gibt es ganz viele tolle Beispiele, die auch wirklich international ihresgleichen suchen.

Was brauchen diese Betriebe, wenn ich jetzt nämlich über das Thema Energie rede und über die Frage, wo kommt diese Energie her, vom Wind, von Kraftwerken, aus der PV, aus der Wasserkraft? Wenn ich darüber rede, dass wir Netze und Trafos brauchen, dass wir diese Energie auch verteilen, dann muss ich irgendwann einmal auch dorthin kommen, wo es dann wirklich schlagend wird. Das ist einerseits bei den Haushalten, aber andererseits auch bei den Betrieben selber, bei denen, die diese ganzen Dinge auch bauen, irgendwer muss die PV-Anlage montieren, irgendwer muss die PV-Anlage warten, irgendwer muss das Netz ertüchtigen und ausbauen. Wenn wir als Politikerinnen und Politiker so groß davon reden, eben es auch schaffen, darin zu investieren, wie eben jetzt die Energie AG, da haben wir Personalnot in der Branche der Elektro- und Informationstechnik, da kann aktuell jede vierte Stelle nicht besetzt werden. Wir brauchen fast 14.000 zusätzliche Fachkräfte, davon 2.000 SpezialistInnen alleine im Bereich der Energiewirtschaft, die Tendenz steigt natürlich. Das ist eine der zentralen Fragen unserer Wirtschafts- und Standortpolitik, deshalb ist es wichtig, dass wir Lehre und Ausbildung in diesen Bereichen, vor allem in diesen Bereichen noch stärker bewerben und noch attraktiver machen. Ihr wisst alle, dass wir NEOS uns dieses Thema ganz stark vorgenommen haben, hier ganz oft versucht haben, Gemeinsamkeiten zu finden. In einem Teilbereich ist es auch gelungen, und dafür bedanke ich mich bei allen Fraktionen des Hauses, nämlich beim Thema Fachkräftemangel in der Energiebranche. Es gibt noch viel zu tun, attraktivere Lehre, attraktiveres auch mehr Arbeiten, über das werden wir später noch reden in Form von steuerlicher Entlastung und Abgabenteilung, auch da können wir noch viel tun, um die Energiewende besser zu bewältigen.

Ich hoffe, geschätzte Damen und Herren, werter Herr Landesrat, dass wir im kommenden Jahr gerade bei der Energie, gerade bei den Green Jobs, noch höhere Ziele uns stecken können und gemeinsam darauf hinarbeiten können. Wir sind auf jeden Fall dafür bereit. Dankeschön. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Mühlbacher das Wort und bitte die Frau Abgeordnete Schwarz um ihre Vorbereitung.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer zu Hause und hier im Saal! Kollege Antlinger, du hast gesagt, zu später Stunde, nach knapp 30 Stunden Landtag, ist es schwierig, eine energiegeladene Rede zu führen. Aber wir haben es schon gemerkt, es ist doch noch Energie drin in diesem Landtag. Auch du warst ein gutes Beispiel für eine energiegeladene Rede. Ich versuche, sehr sachlich zu bleiben und mit positiven Punkten das Thema Energie im Land Oberösterreich zu beschreiben.

Oberösterreich hat eine lange Tradition als Vorreiter in den verschiedensten Bereichen der Energie. Unsere Bemühungen, nachhaltige Energiequellen zu fördern, zeigen nicht nur unsere Verpflichtung gegenüber den kommenden Generationen, sondern tragen auch zur Sicherheit unserer Umwelt und Ressourcen bei. Ein Beispiel für unser Engagement ist unser Erfolg bei der Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien an unserem Energiemix. Und meine nächsten Punkte sind sehr wohl bekannt, weil ich sie fast in jeder Rede bringe, und das ist auch gut so.

Wir sind in Oberösterreich sehr erfolgreich, was die Nutzung von Sonnenkraft und Wasserkraft angeht. Wir sind Erster im Vergleich mit allen anderen Bundesländern mit Photovoltaikausbau und -zubau. Und ja, das Thema Leitungen, ich hätte es noch gesagt, ich möchte es gleich ansprechen, das ist ein Thema, und da müssen wir uns anstrengen, aber da gibt es ein gutes Programm unseres Energieversorgers. Wir sind Erster bei Wasserkraft und Biomasse und Geothermie, wurde auch schon angesprochen. Und wir sind auch Nummer eins unter allen Bundesländern, was den Bestand von Elektrofahrzeugen angeht.

Diese unsere Strategie und Ausrichtung hat nicht nur ökologische Vorteile, sondern stärkt auch unsere regionale Wirtschaft und hält und schafft Arbeitsplätze, wurde auch schon erwähnt. Unsere Bemühungen beschränken sich jedoch nicht nur auf die Energieproduktion. Wir legen großen Wert darauf, Energieeffizienz in allen Bereichen zu verbessern. So zum Beispiel investiert das Land Oberösterreich in die Sanierung von Einfamilienhäusern sowie in den mehrgeschossigen Wohnbau. Dazu gibt es Förderungen von Neubauten und Zusatzförderungen für besonders energiesparende Projekte.

Auch die voestalpine wurde schon erwähnt. Das große Unternehmen ist ja besonders energieintensiv. Hier werden ja zwei Hochöfen umgestellt und durch Lichtbogenöfen ersetzt, und wird die voestalpine in absehbarer Zeit ihren CO<sub>2</sub>-Ausstoß um rund 30 Prozent senken können. Damit wird künftig der grünste Stahl der Welt produziert in Oberösterreich für die ganze Welt. Aber wir müssen auch hier darauf achten, weiter wettbewerbsfähig zu bleiben. Es hilft sonst allen nichts, wenn wir die grünste Industrie der Welt hier in Oberösterreich haben und im globalen Wettbewerb aber nicht mithalten können.

Die Unterstützung und Forschung und Innovation ist eine Grundvoraussetzung für unseren Erfolg. Oberösterreich investiert in wegweisende Technologien, um nicht nur effizienter, sondern auch wettbewerbsfähiger zu werden. Unsere Forschungseinrichtungen und

Unternehmen sind dabei die treibende Kraft, die uns zu einem Zentrum für energieeffiziente Lösungen macht. Daher, auch das wurde schon erwähnt von meinen Vorrednern, daher ist es gut, dass die Energie AG in den nächsten Jahren vier Milliarden Euro investiert, um den Konzern auch klimaneutral zu machen.

Neben dem Pumpspeicherkraftwerk in Ebensee, das bis 2028 um rund 450 Millionen Euro errichtet wird, werden in Windkraft und Wasserkraft investiert. Davon entfallen 450 Gigawattstunden auf PV-Anlagen, 540 auf Windanlagen und 200 Gigawattstunden auf Wasserkraft.

Die Windräder wurden schon erwähnt. Ich bin stolz und bin auch froh darüber, dass knapp 20 Windräder in der Endausbauphase auch in meinem Heimatbezirk Braunau stehen werden, wo in Munderfing ja bereits Windräder stehen. Es ist aber immens wichtig, sowohl Sonne und auch Wind auszubauen, weil sich beide Energie- und Erziehungsformen übers Jahr gesehen gut ergänzen. Und das Pumpkraftspeicherwerk in Ebensee wird uns helfen, diesen Ausgleich auch zu managen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir können mit Stolz sagen, dass Oberösterreich nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene ein Vorbild für eine energieeffiziente Energiepolitik ist. Unsere Partnerschaften und Austausch bewährter Praktiken mit anderen Regionen stärken nicht nur unsere Positionen, sondern tragen auch dazu bei, auch globale Bewegung und nachhaltige Entwicklung voranzutreiben. In diesem Sinne lade ich Sie ein, lade ich euch ein, gemeinsam weiterhin an der Gestaltung einer energieeffizienten Zukunft für Oberösterreich zu arbeiten. Lasst uns Innovationen fördern, in Bildung investieren und gemeinsam die Herausforderungen meistern. Möge Oberösterreich weiterhin als gutes Beispiel für eine nachhaltige und effiziente Energiezukunft dienen. Vielen Dank. (Beifall)

**Zweite Präsidentin:** Ich erteile jetzt der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Nell um seine Vorbereitung.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich habe Erklärungsschmerzen wegzuatmen, nur bei manchen Reden fällt es mir verdammt schwer. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Jetzt weißt du einmal, wie es uns geht!“ Unverständliche Zwischenrufe.)

Wir wollen und wir müssen die Industrie und die Wirtschaft, den Standort absichern. Da sind wir uns alle einig. Ja, wir wollen und wir müssen die Treibhausgase senken. Ja, und wir müssen die Industrie, die Wirtschaft bei der Transformation unterstützen. Und nicht zu leugnen, sondern hin zu schauen, wo braucht es die Unterstützung? Und es ist schon drei Mal gesagt worden, ich möchte auch noch einen Applaus von dir haben, die voestalpine zeigt es uns vor, und viele andere Wirtschaftsbetriebe nehmen diese Herausforderung an.

Herausforderung und Verantwortung möchte ich in einem Zug sagen. Das darf man nicht als Spinnerei abtun. Wie man vom Kollegen Schießl gehört hat, gibt es ja immer nur Probleme. Er hat in mehr als zehn Minuten Redezeit keine einzige Lösung angeboten, sondern nur, was alles falsch rennt und was wir alles nicht kapierten. (Zwischenruf Abg. Schießl: „Fakten auf den Tisch gelegt!“) Okay, kann man auch machen, wir haben die Verantwortung, wir wollen es machen. Und wir setzen auf einen breiten Energiemix.

Und ich glaube, das könnt ihr auch bestätigen, in den letzten Monaten haben wir etliche Anträge eingebracht, die genau diesen breiten Mix forcieren. Ob das die Abwärmenutzung ist, ob das die verstärkte Geothermie ist, ob die Unterstützung der Geothermie alleine, Stefan Kaineder hat es schon angesprochen, ob der PV-Ausbau, wo wir dann auch treibende Kraft sind und eben auch sehr vieles umgesetzt wird, auch Budgetmittel vorhanden sind für den Ausbau der PV-Anlagen auf den Dächern oder auf den Parkplätzen im öffentlichen Bereich.

Und ja, gerade die Bundesregierung hat viel Geld in die Hand genommen, um diese Transformation zu unterstützen, vor allem auch uns in den Gemeinden zu unterstützen. Ich sage bewusst uns, weil ich auch eine Gemeinde habe, wo wir wirklich auch kämpfen mit den Energiepreisen. Aber wir haben gesagt, wir wollen jetzt weg. Wir wollen weg von der Gasheizung. Wir wollen weg von dem Strom, den wir zukaufen. Wir wollen das selber erzeugen. Und genau mit diesen KIP- und KIG-Mitteln können wir vieles umsetzen in der Gemeinde, um eben auf den Weg zur Transformation, um auf den Weg zu einer klimaneutralen Zukunft auch hinzugehen.

Und ich möchte einfach das jetzt herausgreifen, was wir eigentlich alles, wo wir Widerstände spüren. Ja, beim Wind haben wir es jetzt eh gehört. Da will ich nicht mehr viel wiederholen. Und ich finde es schon ein bisschen zynisch zu sagen, naja, es hat ja keiner angesucht, weil wenn er ansucht, bekommt er es eh bewilligt, wenn es gesetzlich passt. Man kann auch Gesetze verändern. Entschuldigt einmal. Man kann auch weiterentwickeln. Man kann Abstandsregelungen, und das brauchen wir wahrscheinlich auch beim Repowering, weil das steht ja im Regierungsübereinkommen drin, brauchen wir da auch normale Maßnahmen. Wie können wir das umsetzen, dass wir Adam und Eva, das sind die ersten zwei Windräder in Oberösterreich, auch repowern können? Weil dort, wo sie jetzt stehen, wird es nicht gehen. Und auch in der Größe wird es nicht gehen. Also da brauchen wir einfach eine Lösungsmöglichkeit. Und das ist ja auch angesprochen worden beim Unterausschuss, dass da etwas gemacht wird.

Wir dürfen uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Wir müssen einfach wirklich dranbleiben, um diese Transformation, diese Energiewende voranzutreiben.

Und ich möchte einfach auch auf diesem Weg eine Gratulation aussprechen. Es gibt ein innovatives Unternehmen, das heißt BergWind Energy. Die haben Windräder bei den Sesselliften hinten dran gemacht. Haben einen Innovationspreis bekommen, haben den Edison-Preis bekommen. Haben jetzt das Patent anmelden lassen. Mit diesen kleinen Windrädern kann man in der Nacht dann Strom erzeugen für zum Beispiel auch den Betrieb der Schneekanonen, usw. Und man kann im Sommer, wenn man es hat, vielleicht ein bisschen einen Strom verkaufen. Und so werden auch kleinere Anlagen, kleinere Schigebiete vielleicht ein bisschen effizienter in der ökonomischen Versorgung.

Dieses Projekt habe ich mir anschauen können in Attersee, auf einem Lift von meinem Kollegen Rudi Hemetsberger. Jetzt habe ich gesehen, und ihr könnt auf der Homepage BergWind Energy nachschauen, was ein Wermutstropfen ist, diese machen eine Pilotanlage nicht in Oberösterreich, obwohl sie ein oberösterreichisches Unternehmen sind, sondern in Salzburg auf der Postalm. Weil die wollen auch schauen, wie können wir diese Nutzung auch verbessern, wie können wir das machen?

Also ein herzliches Dankeschön und eine Gratulation an die jungen Menschen, an junge Betriebe, an Start-ups, die gesagt haben, ja wir nehmen das einmal in die Hand. Wir schauen,

was da geht. Und die sind wirklich sehr erfolgreich. Und genau das wollen wir machen. Genau da wollen wir hin.

Auch bei der PV-Freiflächendiskussion. Bei der Agri-PV. Es hilft uns halt nichts, wenn wir so viele Auflagen bekommen. Wenn wir einen Sichtschutz bekommen von sieben Metern, da wird es halt dann schon ein wenig eng mit den ganzen Erträgen. Eine Agri-PV ist ganz wichtig, und man hat es auch gemerkt bei der Strategie, die Freistadt erarbeitet hat. Da gibt es viele, viele gute Gründe, warum und für welche Kulturen es auch passt. Es passt nicht überall.

Da muss man auch klar sagen, es gibt auch in der Prioritätenreihung vom Land Oberösterreich eine klare Vorgabe. Aber wenn es wo passt. Ob das jetzt für Obstbäume ist, ob das für gewisse Beerensträucher ist, oder auch für Getreide, da gibt es schon gute Erfahrungen, für was genau diese Agri-PV auch einen Sinn macht, hier diese Flächen doppelt zu nutzen. Sowohl für die Lebensmittelproduktion, als auch für Stromgewinnung. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und ein Punkt war auch in der Umfrage, welche in Freistadt gemacht worden ist, die wollen eine regionale Beteiligung haben. Bezirk Freistadt, Kollege der FPÖ-Fraktion. Sie wollen einen Betrieb durch eine Energiegemeinschaft, Energiegenossenschaft haben, weil dann haben sie das Gefühl, da sind wir dabei, das ist unseres. Also, wenn ich schon eine Agri-PV mache, dann wollen wir auch etwas davon haben und eben die Mehrfachnutzung und hier klar mit der Landwirtschaft gemeinsam hier Wege zu finden.

Und ich glaube, genau auf diesem Weg sind wir richtig. Nur wenn ich dann natürlich Vorschriften bekomme, wo ich dann wieder sage, okay, ob ich jetzt drei Reihen Bäume habe oder nur eine Reihe oder zwei Reihen Bäume, ich sehe da nicht durch. Ich verstehe schon, dass die Anrainer da einen gewissen Schutz brauchen. Das ist überhaupt keine Frage. Aber wir müssen auch klar sagen, und das sagen auch alle Studien, sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern, die Biodiversitätsflächen erhöhen sich dadurch, weil darunter wächst Biodiversität. Darunter kann man das dann auch nicht wirklich nutzen. Das ist einfach ein ganz wichtiger Bereich, gerade auch für das Getreide, das dazwischen wächst. Da sehen wir einfach, da gibt es Möglichkeiten, und genau da wollen wir hin. Genau das wollen wir machen.

Und eines möchte dann abschließend noch sagen. Ich weiß, ich hab Abschlusssätze, die werden aufgeschrieben bei mir. Das was unsere Jugend gefährdet, ist einfach die Verweigerungshaltung. Unsere Jugendlichen schreien eigentlich auf und sagen bitte, bitte, wir wollen einen Planet haben, wir wollen eine Umwelt haben, wo wir noch leben können. Tun wir etwas gemeinsam in der Energiewende. Schauen wir uns das an.

Es ist leistbar, der Umstieg, weil die Förderungen auf Bundes- und Landesebene, wenn es zu wenig ist, muss man noch wo aufdoppeln, sind wirklich großartig. Und hier kann Jede und Jeder sich den Umstieg leisten und zahlt dann langfristig viel weniger Energiekosten. Genau da müssen wir hinkommen. Und ja, es geht um Einsparung, es geht um effiziente Nutzung. Aber wir müssen den Weg beschreiten. Wir dürfen nicht immer uns auf den Lorbeeren ausruhen, wir müssen gemeinsam mutig in die Zukunft gehen. Kollege Dörfel wird mir das bestätigen können. Auch der Landesrat Achleitner. Wir wollen mutig in die Zukunft gehen. Wir wollen in die Energiezukunft gehen. Wir wollen nicht nur sagen, was wir gut machen, sondern wo wir hinwollen, was für Oberösterreich, für die Menschen wichtig ist.

Und ja, die Energiewende wird sichtbar. Die Energiewende wird sichtbar auf den Dächern, auf den Wiesen, in den Wäldern. Aber keine Energiewende, und der Klimawandel ist jetzt schon



sichtbar. Und der ist verdammt nicht schön. Da rutschen uns Hänge davon. Wir haben die Erfahrungen schon. Wir haben Hochwasser. Wir haben Stürme. Wir haben Starkregenereignisse. Und auch im Bezirk Rohrbach, wo wir nicht wirklich sehr betroffen sind im Vergleich zu anderen, was Hochwasser anbelangt, hat die Feuerwehr beim Klimawandel-Anpassungs-Workshop klar gesagt, ja wir spüren es. Wir rücken viel mehr aus bei Starkregenereignissen, bei Bränden und so weiter, weil der Klimawandel auch in Rohrbach angekommen ist.

Und jetzt müssen wir doch bitte alles tun, damit wir den Weg in Richtung Energiezukunft gehen und hier für unsere Jugend, für die nächsten Generationen hier eine lebenswerte Umwelt hinterlassen, weil das ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Bevor wir zum nächsten Unterkapitel kommen, hat sich noch Energielandesrat Markus Achleitner gemeldet. Bitte.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren Zuhörer hier im Saal und zu Hause! Liebe Ulli Schwarz, deine Rede war gut. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Danke! Aber?“) Nein, gibt kein Aber. Du hast gesagt, wir dürfen uns auf den Lorbeeren nicht ausruhen. Das heißt zum Ersten, die Lorbeeren sind anerkannt, und das stimmt. Oberösterreich ist das Land der erneuerbaren Energien. Und ausruhen tun wir uns nicht. Genau das ist der Punkt. Und daher gebe ich dir vollinhaltlich recht.

Und wenn ich auf ein paar Dinge, um nicht zu viel zu wiederholen, was schon gesagt wurde, eingehe, dann möchte ich eines schon sagen, für einen Industriestandort wie Oberösterreich ist das Thema der Energiewende eine wirkliche Herkulesaufgabe. Und ich möchte auch einen Applaus, darum sage ich, die voestalpine zeigt es vor, wie so etwas geht. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Bravo!“) Aber die voestalpine zeigt auch vor, welche Rahmenbedingungen sie braucht, damit das funktioniert. Und es wurden einige Dinge richtig angesprochen, zum Beispiel wer erneuerbare Energie will, wer A sagt zu erneuerbarer Energie, muss B sagen zu Netzen, zu Stromnetzen. Na, selbstverständlich.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz ehrlich, es gibt einfachere Bauprojekte als Stromleitungsprojekte. Und wenn wir hinausfahren, wissen wir, haben wir quer durch die Parteien Bürgerinnen und Bürger, die zwar sehr für die Energiewende sind, aber wenn dann die Stromleitung vorbeigeht, auch wenn sie 300 Meter weg ist, sind sie dagegen. Und wir haben die Bürgerinitiativen, das muss man ehrlich sagen. Und ich ordne das keiner Partei zu, das haben wir quer durch die Parteien. Das heißt, wir müssen beim Stromnetzausbau auch die Menschen mitnehmen. Wir brauchen Akzeptanz.

Und weil der Kollege Eypeltauer gesagt hat, die Netze hätte man ja schon viel mehr ausbauen müssen usw. Kurz einmal Nachdenken. Das Netz ist ein regulierter Bereich. Die E-Control schaut darauf, dass genug und sicher und so günstig wie möglich Netze ausgebaut werden, damit die Industrie wettbewerbsfähig bleibt, und dass für die Menschen die Stromversorgung möglichst günstig bleibt. Das muss man ganz klar sagen. Und hätten wir jetzt in den letzten 20 Jahren schon, sage ich einmal, doppelt so viele Netze gebaut und die Kosten werden auf die KundInnen umgelegt, dann hätten wir das alle gezahlt 20 Jahre lang und hätten es aber nicht gebraucht.

Und darum, glaube ich, ist es nicht okay, wenn man den Netzbetreibern vorwirft, sie hätten irgendwas übersehen. Überhaupt nicht, sondern mit diesem fürchterlichen Krieg Putins in der Ukraine ist eine Explosion der Energiepreise, aber auch eine Explosion der Transformation

letztlich einher gegangen. Und ich bedanke mich wirklich bei den Landsleuten, dass sie mitmachen, dass sie Teil der Energiewende sind. Sie geben PV-Anlagen auf die Dächer hinauf. Sie steigen um, von den Ölkesseln auf erneuerbare Energieträger. Aber in einem Ausmaß, das so groß ist, dass es in kleinen Ausnahmen zum Teil bei den Netzen Einspeisebeschränkungen gibt.

Und ich möchte diesen Zeitungsbericht einfach richtigstellen. Es gibt keinen PV-Stopp in Oberösterreich. Es wird gebaut, Gott sei Dank, man kann ihn selber nutzen, logischerweise, (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Habe ich auch nicht gesagt!“) eh nicht, aber ich möchte es richtigstellen. 96 Prozent der Kunden haben überhaupt kein Problem, auch mit dem Einspeisen, und bei vier Prozent, aber nicht für die 650.000, weil leider haben nicht alle eine PV-Anlage, bei vier Prozent kann es sein, dass es ein paar Monate dauert, bis die einspeisen können.

Und ich sag noch etwas Grundsätzliches. Die Idee der Photovoltaikstrategie und der PV-Nutzung ist, dass die Menschen PV auf das Dach hinaufgeben, für den Eigenbedarf, dann am besten auch noch einen Speicher dazu nehmen, damit sie speichern können, aber es ist nicht die Idee, dass wir ein Geschäftsmodell daraus machen und dass das Einspeisen mehr oder weniger ein Geschäftsmodell wird. Und ich glaube, das müssen wir den Menschen auch sagen, das ist die Hauptaufgabe.

Und ich verstehe schon, wenn man heute große Anlagen hat und das ein richtiges Geschäft ist, dann tut man das halt gerne, aber dann kommen genau die Fragen, wer darf wie viel? Und ist es gescheiter, dass eine Industrie das ganze Netz belegt oder ist es gescheiter, dass es die Menschen tun? Und ich glaube, lassen wir die Kirche im Dorf, sind wir dankbar den Landsleuten, den Vereinen, den Betrieben, den Gemeinden, dass sie mitmachen. Sie sind Teil der Energiewende. Und wenn es da und dort einmal ein Monat oder zwei dauert, dann darf das auch sein in diesen Zeiten, weil das hat wirklich keiner voraussehen können.

Zum Zweiten. Es wurde zu Recht gesagt, wo wir überall gut sind. Und das ist in Wahrheit beim Strom. Beim Strom sind wir gut. Da ist Österreich so gut wie kein zweiter Staat. Oberösterreich so gut wie kein zweites Bundesland. Nur der Strom macht 20 Prozent vom Energiebedarf aus. 20 Prozent. Und dort sind wir wirklich gut, und da werden wir auf die 100 Prozent kommen. Das werden wir zusammenbringen. Aber unser wirkliches Thema ist die Wärme. Und da vor allem die industrielle Wärme. Weil wir sind auch bei der Raumwärme schon bei über 60 Prozent Erneuerbare. Weil da geht es bei den Haushalten mit Wärmepumpen, mit Biomasse, etc. Da sind wir überall vorne. Das passt. Also dort haben wir ein System.

Aber bei der industriellen Wärme, da brauchen wir, nach allen Studien, die wir da haben, den Wasserstoff. Und zwar einen grünen Wasserstoff. Weil so toll die PV ist, so toll auch der Wind ist, und wir wollen Wind ausbauen, und zwar dort, wo er geht und wo Windräder genehmigungsfähig sind. Und Abstände sind nicht eine Frage von Ideologie, sondern vom Lärm, nichts anderes. Bei 1.800, 1.900 Stunden erneuerbare Energien, die wir im Jahr haben, wird die voestalpine 8.760 Stunden lang 1.000 Grad nicht zusammenbringen. Das ist die Wahrheit.

Darum dürfen wir das eine nicht mit dem anderen vergleichen, sondern so viel selber erzeugen wie geht und investieren in Forschung und Entwicklung. Das tun wir intensiv in der Wasserstoffforschung. Wir haben die Wasserstoffstrategie 2030 ausgearbeitet: Ein Netzwerk mit mittlerweile über 70 Firmen, die dabei sind. Über eine halbe Milliarde Euro umfassen Wasserstoffprojekte, die gerade in Umsetzung sind. Dazu kommt ein Wasserstoff-

Forschungszentrum, das wir gerade in Wels errichten. Also der Wasserstoff wird die Schlüsseltechnologie sein, um den Produktionsstandort Oberösterreich und Österreich und Europa umzubauen. Das muss man ganz klar sagen. Auch da brauchen wir wieder die Netze. Bei mir waren gestern die Geschäftsführer von der West-Austria-Gasleitung, die ein Problem haben. Weil sie sollen jetzt eine Leitung bauen für Wasserstoff, obwohl es jetzt noch kein Geschäftsmodell ist. Das müssen wir als Staat vorfinanzieren. Das wird nicht anders gehen. Das muss man tun. Da braucht man halt auch Verständnis einerseits und Aktivität andererseits, das ist eine reine Bundesangelegenheit, und da sind wir leider noch nicht dort, wo wir hin müssten. Das muss man ganz offen sagen, da streiten wir auf Bundesebene doch noch gehörig.

Was wir tun im Land? Was wir selber tun können, ist Steuergeld zur Verfügung zu stellen. Ich bin vor fünf Jahren in die Regierung gekommen, da war das Energiebudget 11,2 Millionen Euro, für das nächste Jahr sind es 35,7 Millionen Euro. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ganz klar auch an dieser Stelle, am Geld wird es nicht scheitern. Wenn die Leute umstellen und wir brauchen mehr, dann wird in Oberösterreich Geld da sein für die Förderungen. Das haben wir immer noch getan, auch unterjährig aus anderen Bereichen umgeschichtet, das wird auch jetzt so sein. Wir haben mehr als eine Verdreifachung an Budgetmitteln in der Energie in den letzten fünf Jahren, weil wir in der Energiewende Gott sei Dank gut unterwegs sind. (Beifall)

Das möchte ich auch ansprechen, dass wir uns nicht einbilden, wir könnten diese Umstellung mit so einem Schnipp machen. Es wird Gas als Brückentechnologie noch länger brauchen, als manche sich das kürzer wünschen. Jetzt muss ich euch schon sagen, man kann trefflich darüber diskutieren. Ich weiß, dass vor dem Ukraine-Krieg auch hier herinnen viele der Meinung waren, dass Fracking keine gute Idee ist und dass gefracktes Gas, vor allem das chemisch gefrackte, schädlich ist. Jetzt ist die Situation so wie sie ist. Um die Abhängigkeit zu verringern, brauchen wir auch gefracktes Gas, das wir vor allem aus Amerika bekommen, chemisch gefrackt, das mit ölbetriebenen Schiffen herübergeschifft wird und dann mit dieselbetriebenen LKWs wieder verteilt wird. Da sage ich schon, für 15 bis 20 Jahre werden wir es noch brauchen, und daher ist schon gescheit, zu überlegen, dass wir auch Erdgas bei uns in Oberösterreich haben. Ich möchte das klipp und klar sagen. Ganz offen, wenn wir unter dem Schutz der Natur, und das machen sich alle Sachverständigen nicht leicht, hier Gas finden würden, dann ist es mir wirklich lieber, das Gas, das wir in Oberösterreich haben, in Oberösterreich in der Industrie zu verwenden und nicht das gefrackte Gas von Amerika herüberzuschiffen. Ich sage das in aller Deutlichkeit. (Beifall)

Der Ausstieg wird gelingen, wenn wir einen Energiemix haben. Die Kohle müssen wir wegbringen, das Öl müssen wir wegbringen, als letztes könnten wir Kohle und Öl schon jetzt auf Gas umstellen. Ich glaube, wir hätten ein Drittel weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Also auch Gas ist schon ein Teil der Reduzierung der Treibhausgase. Ich sage es noch einmal, wir werden unsere Industriebetriebe hier nicht erhalten können, wenn wir ihnen nicht diese Schlüsseltechnologie zur Verfügung stellen. Bis wir die haben, brauchen wir Gas als Brückentechnologie. Das gehört zur Wahrheit auch dazu. Das sage ich immer denen, die sich Anderes schneller wünschen. Da ist ein Blick auf die Realität ein richtiger.

Insgesamt, und darauf wurde auch hingewiesen, ist diese Energiewende, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine unglaubliche, auch wirtschaftliche Chance für den Standort Oberösterreich. Unzählige Betriebe profitieren von dieser Transformation. Wenn ich nur daran denke, jeder vierte Biomassekessel, der in Europa verkauft wird, kommt heute schon aus Oberösterreich. Das heißt, da wird wirklich viel an Potential drinnen sein. Aber die

Energiewende wird nur gelingen, wenn sie zwei Säulen hat: Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit für unsere Betriebe und Erhalt der Sozialverträglichkeit für die Menschen, damit sie sich das auch noch leisten können.

Das Budget ist in den letzten fünf Jahren verdreifacht worden. Ich wüsste keinen Grund, warum man nicht zustimmen kann. Vielen Dank! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Landesrat! Wir kommen nun zum Unterkapitel Tourismus. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nell, um Vorbereitung bitte ich Ulli Schwarz.

**Abg. Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseher, werte Kollegen, sehr geehrter Herr Tourismuslandesrat! Oberösterreich, echt überraschend! Echt erlebenswert wird Oberösterreich für die Zukunft dann sein, wenn wir nicht nur an ein kurzes Erlebnis denken, sondern daran, dass wir hier alle, die Gäste genauso wie die Teams, die in diesen Betrieben arbeiten, langfristig etwas finden, das positiv überrascht. Kulinarische Begegnungen, bewegende intakte Natur, inspirierende Kulturerlebnisse, die unseren Körper, Geist und unsere Seele echt berühren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind die Sätze des oberösterreichischen Tourismustages, die wir erst vor kurzem hören durften. Oberösterreichs Tourismusmotor brummt wieder. Österreich hatte im Sommer Nüchternheiten, die es seit Aufzeichnungsbeginn noch nicht gegeben hat. Oberösterreich hat mit über fünf Prozent über dem Rekordjahr 2019 in der Sommersaison abgeschlossen. Aber auch Oberösterreichs Winter lässt sich sehen. Es war der Zweitbeste seit Beginn der Aufzeichnungen. Ich danke allen Urlaubern, und ich danke auch der Wirtschaft, die uns die Businesskunden nach Oberösterreich bringt.

In Oberösterreich hat der Tourismus einen sehr hohen Stellenwert. Ich habe drei Zahlen mitgebracht. 40.899 Oberösterreichinnen und Oberösterreichern arbeiten im Tourismus, davon sind 1.024 Lehrlinge, die wir ausbilden. 6,84 Milliarden Euro Wertschöpfung erzeugen wir dadurch. Wir haben eine neue Tourismusstrategie, der ein sehr breiter Prozess vorangegangen ist. Hier möchte ich unserem Tourismuslandesrat Markus Achleitner recht herzlich danke sagen von der Tourismuswirtschaft, dass du so einen breiten Prozess angestoßen hast. (Beifall)

Echt, wertschätzend, gestaltend, verbindend, so arbeiten wir im Tourismus. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich meine Reise aussuche, dann reise ich und sehe mir gerne die lokale Kultur an. Ich sehe mir authentische Erlebnisse an, ich sehe nachhaltige Destinationen an. Ich reise umweltbewusst. Ich schaue nicht nur, dass die Anreise umweltbewusst ist, sondern dass ich zu den Attraktionen umweltbewusst komme. Ich esse regionale Lebensmittel. Ich esse regionale Gerichte. Ich buche digital. Ich bin individuell. Ich reise am liebsten entschleunigend. Ich achte auf meine Gesundheit. Ich fördere meine Gesundheit. Ich mag gerne Radfahren. Ich buche individuell. So wie ich, reisen wahrscheinlich auch sie alle hier in diesem Saal sehr gerne. Aber nicht nur wir reisen gerne so, sondern das sind die Punkte, die in diesem breiten Prozess ausgearbeitet wurden, mit 700 Beteiligten, und in unsere Tourismus-Landesstrategie eingearbeitet wurden.

Augenblicklich freue ich mich ganz besonders auf das Super-Kulturjahr, das uns sehr viele Gäste in Oberösterreich verspricht. Kulturhauptstadt Salzkammergut wurde in vorigen Budgetreden schon erwähnt. Das Brucknerjahr und über 80 Veranstaltungen, die auf uns zukommen und ein Festivalsommer, der seinesgleichen sucht.

Aber wir haben auch Herausforderungen im Tourismus. So gibt es eine Teuerung und so gibt es einen starken Arbeitskräftemangel, wie auch heute wieder in einem ORF-Bericht erwähnt. 17 Millionen Euro, neue Strategie und ein Super-Kulturjahr, so sieht es momentan aus im Budget. Ich finde, das ist echt, das ist wertschätzend, das ist gestaltend und das ist verbindend. (Beifall)

So wie unsere Strategie, so wie unser Budget, so wünsche ich mir auch, dass die Abstimmung hier in diesem Saal ist. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Ulli Schwarz, und um Vorbereitung bitte ich Kollegen Dim.

Abg. **Schwarz:** Lieber Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt muss ich mit den gleichen Wörtern anfangen, mit denen mein Kollege Nell aufgehört hat. Echt, wertschätzend, gestaltend und verbindend. Das war meine Zeile, die habe ich nicht abgeschrieben, das ist da gestanden. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Das kann ich beweisen!“ Heiterkeit.) Das ist das, was mir sehr an der Tourismusstrategie gefällt. Die Ziele, die verankert wurden, von klaren Marktzielen, von ökonomischen, sozialen und ökologischen, aber auch Ziele im Bereich der Innovation, hier festzuhalten. Neben all diesen Zielen und Maßnahmen, die da in der Strategie drinnen stehen, sind immer die SDGs abgebildet, die Sustainable Development Goals, übersetzt für alle heißt das Ziele für die nachhaltige Entwicklung.

Das ist ein guter Bereich, wo genau diese Bereiche, das Ökonomische, das Ökologische, das Soziale mitverankert sind. Viele Maßnahmen müssen wir an dem aufhängen, weil das genau die Qualität des Tourismus ist, warum die Gäste zu uns kommen und warum wir auch immer noch sehr gerne in unserer Region leben. Tourismus und Tourismusinfrastruktur, das habe ich schon öfter als einmal gesagt, ist gleichzeitig Freizeitinfrastruktur für unsere Bevölkerung. Nur wenn wir uns auch wohlfühlen, können wir den Gästen genau das Gefühl vermitteln. Wenn es uns gut geht in einer Region, wenn es eine lebenswerte Region ist, dann können wir auch die Gäste gut betreuen. Es geht um die einheimische Bevölkerung, auch da braucht es Erholung. Es geht um Tagesgäste, und es geht um Urlaubsgäste.

Wir zählen immer nur die Urlaubsgäste, die Nächtigungen sind zählbar. Die Tagesgäste erleben wir oft nur als störend, vor allem dann, wenn sie an einem Tag eine ganze Region überfluten. Das haben wir in vielen Bereichen, in unseren Hotspots. Da muss man sich auch etwas überlegen und sind wir alle gefordert, Strategien zu entwickeln. Es kann nicht sein, dass an ein paar Wochenenden der See komplett zugeparkt, ist und die andere Zeit ist der ganze Parkplatz dann leer. Da muss man sich überlegen, wie können wir die Menschen dorthin auch öffentlich bringen, nämlich bequem öffentlich bringen?

Ich war heuer in Attersee auf Urlaub. Ich bin nicht öffentlich angereist, weil wir mit der Claudia so eine Runde gefahren sind. Ich habe einfach gesehen, wie praktisch das sein kann. Da sind Leute mit dem Zug angekommen, sind zum Strand hinunter gegangen. Die anderen sind viel weiter gegangen, weil sie das Auto irgendwo geparkt hatten, weil in der Nähe nichts mehr frei war. Wenn man sich überwindet und sich fragt, wie denn das eigentlich geht, dann packt man etwas weniger in die Badetasche, dann schaffe ich das auch. Ich glaube, genau das ist es. Wenn du, Kollege Nell, gesagt hast, du reist ökologisch an, dann ist das sehr toll. Man muss es einmal ausprobieren.

Der Alpenverein bietet eine ganze Homepage an mit Reisen ohne CO<sub>2</sub>-Abdruck. Zu schauen, wie komme ich zu diesem Berggebiet, da haben wir das Thema, die sind auch im Bereich der

überlaufenen Tagesgäste-Hotspots, und da gibt es auch die Möglichkeit, öffentlich hin zu fahren. Da gibt es jetzt schon sehr viele Menschen, die sich Gedanken machen, wie sie umweltfreundlich anreisen können und die ganzen Sehenswürdigkeiten besuchen.

Alle Maßnahmen in der Strategie sind auf die SDGs ausgerichtet. Ich habe mich sehr gefreut, und vieles ist drinnen, was wir in unserem Antrag gefordert haben, und was ich schon über Jahre immer sage. Dann gibt es für mich so Widersprüche. Ein Widerspruch ist zum Beispiel, dass eigentlich genau das Gegenteil passiert. Ob das die Diskussion um das Frauenkar ist, um den Ausbau und den Bau eines riesengroßen Hotels am Frauenkar, da rede ich nicht vom Lift, sondern ich rede von einem Kühlturm, den sie dorthin bauen, damit sie eben noch beschneien können. Ich weiß, die Wurzeralm ist ein Ganzjahrestourismusgebiet, aber trotzdem. Die Argumente, die da angeführt wurden, dass da eh schon etwas zerstört wurde und es ist eh der Tourismus schon dort, tun wir halt so weiter, da müssen wir sensibler werden.

Die Diskussion haben wir in vielen Bereichen, dass wir da etwas fördern und die Fördermittel noch nicht ganz umgestellt sind. Mir fehlt da, oder vielleicht kannst du mir das dann nachher erklären, dass das eh nicht so ist, dass man genau für ökologische Spitzenprodukte eine zusätzliche Förderung bekommt, einen Bonus bekommt. Es hat einmal den Ökobonus und den Sozialbonus gegeben, und wir wissen auch, dass das alles ein Stück teurer ist, ob ich ein Hotel ökologisch, nachhaltig baue oder einfach nur einen Betonblock dorthin stelle. Ich glaube, da muss man schauen, wie können wir da diese Förderungen in die richtige Richtung bringen?

Wir versiegeln weiterhin die Böden und errichten Chalet-Dörfer oder Apartmenthäuser, wo kaum jemand überzeugt ist, dass das wirklich den Tourismus in der Region nachhaltig verbessert, weil dort, wo sie stehen, sind sie für das eine zu weit weg und für das andere bräuchte man die Größe oder die Art nicht. Ich glaube, dass da alle wissen, wovon ich rede. Wir müssen überlegen, wie wir das gescheiter machen können und besser planen und rundherum zu versuchen, nicht zu versiegeln, mehr in Photovoltaik und mehr in nachhaltige Bauweise zu investieren, in wirkliche Holzbauten, in Holzbauten, die von uns kommen und nicht irgendwo von Tirol oder Südtirol die Häuser nach Schöneben hinaufkarren, obwohl ein paar Kilometer weiter der große oberösterreichische Holzbautischler ist.

Ich möchte keine Werbung für die Firma Resch machen, aber jetzt heißen sie Dreihans. Jetzt ist es eh schon keine Werbung mehr. Da frage ich mich dann schon, wenn ich sage, wir wollen eine regionale Wertschöpfung haben, genau da baue ich dann Sachen hin, die nicht aus der Region sind und was auch nicht in die Region passt. Wenn man jetzt in die Schöneben kommt, es ist immer noch schön zum Langlaufen, aber das was da oben gebaut worden ist in allen möglichen Ausführungen, das ist eine Katastrophe. Da habe ich Häuser nebeneinander stehen, wo ich mir denke, bist du g'scheit. Es ist leider Gottes schon passiert. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Wo?“) In der Schöneben oben, neben dem Hotel INNs HOLZ, dann haben wir die Tiroler Chalets, dann haben wir ein paar riesengroße protzige Häuser, die eigentlich aus dem Norden stammen könnten. Also da gibt es keinen wirklichen Ensembleschutz.

Genau der Bereich ist das, was mich dann oft so stutzig macht. Wir haben eine super Strategie, wir müssen sie aber auch wirklich auf den Punkt bringen. Bitte, helfen wir alle gemeinsam zusammen, dass wir Projekte mit der Gastronomie, mit den Touristikern entwickeln, die von der Region herauskommen, die für die Region passen und die auch wirklich nachhaltig sind und eben genau diese Freizeitinfrastruktur für die Bevölkerung sind und attraktiv für den Tourismus sind.

Gleichzeitig sehe ich auch in der Strategie nirgendwo, dass ich dann die Tourismusverbände massiv zusammenlegen muss. Das findet sich auch nicht. Ich habe es letztes Mal in der Diskussion im Ausschuss und im Landtag schon gesagt. Ich glaube, dass wir für die Markenwerbung und für die gemeinsame Werbung in Verbände zusammengehen und sagen, es gibt Kooperationsprojekte. Ja, aber verlieren wir doch bitte nicht diese regionale Basis. Ich weiß schon, man kann das eh alles ausmachen im Tourismusverband, aber ich weiß auch, dass das nicht so gelebt wird. Ich muss schauen, leider ist der Kollege von der Region Donau zu bald heimgegangen, dass ich noch reden hätte können mit ihm. Mir ist das schon sehr wichtig, was ist da passiert, dass in der Region Donau diese Verbindung zum Tourismusverband da ist, obwohl das so langgestreckt ist. In anderen Regionen schaffen wir nicht einmal in einem abgegrenzten Bereich diese Verbindung. Da müssen wir schauen, dass wir diese Verbindung schaffen, ob dann der Tourismusverband so oder so heißt und wie dann diese regionale Verortung ist, da müssen wir aufpassen, weil das ist mir ganz wichtig.

Eines noch zum Abschluss, weil es heute schon in der Landwirtschaft gefallen ist, die Angebote in der Gastronomie. Es war das Thema Regionalität. Das ist einfach ein Stück Geschichte, die man da mitverkauft. Ich habe schon öfters gesagt, mein Sohn ist ein leidenschaftlicher Servicemensch. Der genießt das, der verkauft Sachen, der bringt G'schichtln dazu und so weiter. Der hat sich mit dem Lokal, was er jetzt hat, überlegt, naja gut, ökologische Biogansln aus Oberösterreich, aufgerechnet einen Wert bekommt, dass es schwierig wird. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „In seinem Betrieb geht es!“) Naja, das ist nicht der Kepplinger, das ist b34 in Rohrbach. Da war dann schon der Punkt, wo er gesagt hat, das ist jetzt schwierig zu machen. Dann hat der Koch gesagt, ja probieren wir es, wir kaufen die Hälfte oberösterreichische Biogansln ein mit einem Preis, kann es eh da sagen, von 35 Euro, und gleichzeitig haben sie ungarische Laufhendeln genommen, auch eine gute Qualität und auch nicht die ganz billigsten, und die haben sie um 24 Euro verkauft. Sie haben gesagt, sie haben wirklich gleich viele ökologisch, biologische Gansln aus Oberösterreich und ungarische verkauft. Sie haben dann gesagt, okay, das ist es ihnen wert. Die Leute sagen, da passt die Qualität, der Koch war selber ganz baff, weil er nicht geglaubt hat, dass das so ist. Aber das zeigt, die Leute sind bereit, das zu machen. Es ist ausgezeichnet worden, es ist klar draufgestanden, woher die Gansln herkommen, ein jeder kennt es und jeder sagt, ich gehe essen, ich leiste mir das.

Genau da geht es hin. Oder ein Bier, wenn er sagt, es kommt eben von Schlägl, es ist das und das Getreide drinnen, es ist der Hopfen, der ist auf dem Feld gewachsen, beim Wein detto, genau das macht es aus, warum die Gäste auch gerne zu uns kommen. Wenn ich Gastronomiebetriebe habe, die müssen aber überleben mit der einheimischen Bevölkerung, mit den Tagesgästen und mit dem Tourismus. Da geht kein entweder oder, das sehen wir überall. In Tourismusgebieten braucht es eine einheimische Bevölkerung, die gerne dort hin geht und umgekehrt auch. Ansonsten bist du nicht überlebensfähig. Ich wünsche uns alle, dass wir in Oberösterreich gut Urlaub machen können, in Österreich gut Urlaub machen können, dass die Leute gerne zu uns kommen in einen nachhaltigen Tourismus und ökologisch anreisen, wird die Zukunft sein. Auch ich werde mit meiner Tochter ökologisch heuer in den Urlaub fahren. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete! Als Nächstem darf ich Abgeordneten Dim das Wort erteilen, und um Vorbereitung ersuche ich Doris Margreiter.

Abg. **Dim:** Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Ulli, wenn du sagst, du kommst zum Schlusssatz, dann dauert das oft länger hinten nach als manch andere reden. Ich werde mich in dem Fall kurz fassen, weil vieles hast du schon gesagt, und

vieles ist auch richtig davon. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Na schau, so arbeiten wir zusammen!“) Genau!

In unserem Agrar- und Industrieland sind wir wirtschaftlich wirklich breit aufgestellt, und da hilft uns eben auch der Tourismus, zwar nicht vordergründig, aber dennoch bedeutend. Mit dem neuen Tourismusgesetz und mit damit zusammenhängenden Zusammenschlüssen von 19 auf deutlich weniger Tourismusverbände erhoffen wir uns natürlich eine Effizienzsteigerung in der Struktur und eine bessere Außenwirkung in der Bewerbung. Für das ist auch noch ein Jahr zur Selbstfindung vorgesehen, und es soll dann im Jänner 2025 umgesetzt werden.

Die Digitalisierung im Meldewesen zu den Ortstaxen und Tourismusbeiträgen wird ebenfalls mit Jänner 2025 umgesetzt, und das bringt künftig neben einer Erleichterung der Meldung auch eine bessere Kontrolle.

Einen starken und hoffentlich nachhaltigen Impuls erwarten wir uns von den beiden Schwerpunkten im nächsten Superkulturjahr, von der Kulturhauptstadt Bad Ischl Salzkammergut und vom Brucknerjubiläum. Im kommenden Jahr stehen wir damit im kulturellen Rampenlicht weit über den Grenzen Österreichs hinaus, und es besteht die Chance, und die sollten wir nutzen, unser Bundesland als Kulturreiseziel zu etablieren. Das gilt es im Tourismus zu nutzen, damit wir auch in den darauffolgenden Jahren von diesen Großereignissen profitieren können.

Mit der neuen Tourismusstrategie 2030 werden ambitionierte Ziele gesetzt. Die mittelfristige Steigerung von acht auf zehn Millionen Nächtigungen pro Jahr klingt zwar viel, ist aber im Vergleich zum Nachbarbundesland Salzburg mit 30 Millionen durchaus erreichbar. Spannend und ökologisch ist der Wunsch nach mehr Anreisen im öffentlichen Verkehr. Hier soll der Prozentsatz von sieben auf zehn im Winter und von 12 auf 15 Prozent im Sommer gesteigert werden. Ich glaube, mit einer stetigen Verbesserung im öffentlichen Netz und der Takterhöhung ist auch dieses Ziel erreichbar, und da bedanke ich mich auch bei den Bemühungen von Landesrat Günther Steinkellner für seine engagierte Arbeit. Wir haben es heute schon gehört, dass wieder mehr Geld für den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel als für den Straßenbau vorgesehen sind.

Ja, der Gast fühlt sich dort wohl, wo sich die Menschen wohlfühlen. Damit zitiere ich nicht nur die Ulli, sondern auch unseren oberösterreichischen Tourismusgeschäftsführer Andreas Winklhofer, und beide haben recht. Es soll der Kernpunkt unserer Tourismusstrategie sein. Unsere Bevölkerung wird als echt, authentisch, gastfreundlich und überraschend wahrgenommen. Auf diese Attribute setzen wir auch weiterhin in der Tourismuswirtschaft in unserem Land. Inspirierende Kultur, bewegende Natur, vitalisierende Gesundheitserlebnisse und eine hervorragende Kulinarik sind Erfolgsgaranten, damit sich die Menschen in unserem Bundesland wohlfühlen. Dankeschön. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste am Wort ist die Abgeordnete Doris Margreiter und das nächste Kapitel Wirtschaft allgemein inklusive Handel, Gewerbe und Industrie eröffnet der Herr Klubobmann (Unverständliche Zwischenrufe).

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, geschätzter Herr Landesrat Markus Achleitner! Wie man gestern vielleicht gesehen hat, Bildung ist ein Bereich, da brenne ich absolut dafür. Das ist mir enorm wichtig, aber, und ich möchte das jetzt in aller Deutlichkeit sagen, auch der Tourismus.



Ich glaube, dass in vielen Bereichen der Tourismus auch bei uns ein bisschen unterbewertet wird, so erscheint es mir. Dabei finde ich, dass der Tourismus die erste Visitenkarte eines Landes überhaupt ist. Ob das jetzt für ein Land ist, für Österreich, für Oberösterreich, für ein Gasthaus, ein Hotel, wenn man einfach hinkommt, einfach einmal gerne gut empfangen, freundlich empfangen werden möchte und wenn man auch mit den Menschen redet und sagt, wo sie im Urlaub waren, dann ist meistens die Rückmeldung, dort sind die Leute freundlich. Ich habe super gegessen und so weiter, also diese Dinge und darum, wie gesagt, glaube ich einfach, dass man dem Tourismus einfach sehr, sehr viel mehr an Stellenwert zukommen lassen sollte. Vor allem auch, weil er ein wichtiger Teilbereich der Wirtschaft generell ist und auch für die Regionen einfach eine wirklich wichtige Rolle spielt.

Natürlich gibt es auch im Tourismus, wie in vielen anderen Bereichen auch, Herausforderungen, ganz unterschiedliche Herausforderungen. Eine, von der wir in Österreich, Oberösterreich natürlich auch ganz besonders betroffen sind, ist einfach die Saisonalität. Wir haben es vorher schon bei meinen VorrednerInnen gehört. Oberösterreich und Österreich überhaupt ist einfach sehr beliebt, wenn es um die Sommermonate geht, und bis dato war es immer so, dass der Wintertourismus eine sehr große Rolle gespielt hat, aber wir haben ja schon mehrfach darüber diskutiert und heuer auch ja wieder ein ganz ein spezielles Thema gehabt, wo es um den Kasberg gegangen ist, dass natürlich, wenn es um eine Schneelage geht, die Schneesituation generell ist, es immer schwieriger werden wird.

Das ist schon der erste Punkt meiner Kritik, und ich nehme jetzt das Thema Tourismusstrategie gleich mit, weil ich es einfach für wichtig halte und das einfach auch miteinander verbunden ist, dass einfach in der aktuellen Tourismusstrategie mir ganz ehrlich gesagt zu wenige Antworten sind, wenn es um den Ganzjahrestourismus geht. Wir werden einfach in Zukunft noch sehr viel mehr mit dem Thema uns befassen müssen. Wie tun wir hier? Wie können wir einfach sicherstellen, dass trotzdem zumindest in manchen Regionen sichergestellt ist, dass ein Schnee hier ist, weil Schnee, Skifahren gehört einfach zu Österreich und Oberösterreich dazu.

Es ist auch heute erst wieder auf ORF.at ein Bericht drinnen, wo einfach ganz klar und deutlich wird, dass einfach unter vielen Befragten mittlerweile ein Drittel sagt, sie hören mit dem Skifahren auf. Es ist ihnen zu teuer, das kommt natürlich noch dazu. Die Gastronomie in jenen Orten beklagt sich, dass es eben Umsatzeinbußen gibt von etwa zwölf Prozent. Das ist ein Thema. Mit diesem Thema müssen wir uns auseinandersetzen. Da passiert mir einfach in der Tourismusstrategie zu wenig. (Beifall)

Ein weiterer wichtiger Punkt, und da ist jetzt auch schon einiges gesagt worden, ist das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Ich habe es mir wirklich genau durchgelesen, und ich habe auch mit dem Landesrat darüber gesprochen. Konstruktivität ist mir enorm wichtig, aber wenn es um das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz geht, da finde ich mir einfach zu wenig konkrete Ziele, zu wenig Dinge, die einfach mir ganz bewusst machen, dass sich hier etwas verbessern kann. Ich sage es ganz offen, einen Nachhaltigkeitsbeauftragten zu installieren, das ist mir einfach zu wenig. Das ist mir auch zu schwammig. Das ist mir zu ungenau, und mit dem kann ich persönlich einfach zu wenig anfangen. Aus der Historie heraus weiß ich, dass oftmals solche Funktionen letztendlich einen Namen haben, aber dahinter nicht sehr viel passiert.

Das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz ist auch mir ein sehr wichtiges, ihr wisst, ich bin eine leidenschaftliche Camperin, und auch hier merke ich einfach, wie schwierig es ist und wie sich gerade in der Attersee Region bei uns immer wieder Menschen beschweren, weil hier das

Thema Umweltschutz natürlich nicht so ganz funktioniert, wie wir uns das alle wünschen. Wie gesagt, Nachhaltigkeit und Umweltschutz ist einfach auch was, wo ich mich zu wenig wiederfinde in der Tourismusstrategie.

Wo ich mich, und auch was Positives möchte ich natürlich sagen, sehr wohl wiederfinde, wenn es um das Thema Digitalisierung geht. Das ist das, wo ich auch in diesem Prozess im Vorfeld mich sehr massiv bemüht habe einzubringen und zu sagen, es ist wichtig. Es ist wichtig, dass wir uns mit dem auseinandersetzen, dass wir es den Menschen möglichst leicht machen im In- und Ausland, unseren Gästen zum einen auf uns aufmerksam zu werden, dass wir uns gut bewerben können, dass man uns gut erreichen kann, dass man Online sich einbuchen kann und dass hier ein großer Anteil an Individualität natürlich vorhanden ist.

Wir haben in der Ausschusssrunde schon gesagt, wenn es um das Thema Künstliche Intelligenz geht, würde ich mir einfach hier noch mehr wünschen, aber wie gesagt, dieses Thema das ich in der Vergangenheit sehr, sehr vermissen habe müssen, das ist hier gut abgebildet. Das gefällt mir extrem gut, dass ich auch etwas Positives sage.

Ein Punkt, der mir auch sehr wichtig ist, und wo mir ein bisschen zu wenig innovativ passiert ist, wenn es um die Fachkräfte geht. Das habe ich auch im Ausschuss gesagt, ich habe hier auch wenig feststellen können, wo ich sage, da sind wirklich neue Ideen drinnen, dass wir einfach zu Fachkräften kommen. Wir wissen, das ist ein Thema, das beschäftigt uns natürlich auch in anderen Bereichen in der Wirtschaft, aber gerade in dem Tourismus massiv. Jetzt gerade, wo Corona war, sind trotzdem sehr, sehr viele abgewandert, das muss man auch sagen. Wir haben in der Vergangenheit sehr viele Kolleginnen und Kollegen oder Personal aus dem Ausland gewinnen können, die eine Zeitlang bei uns hier wirklich beschäftigt waren und sehr, sehr gut auch den Tourismus abgebildet haben oder die Personallücken gefüllt haben, aber mittlerweile wird es immer schwieriger, aus dem Ausland Personal zu bekommen.

Hier vielleicht noch einmal einen Appell an die FPÖ, dass es einfach wichtig ist, damit wir attraktiv sind für Fachkräfte aus dem Ausland, muss einfach einmal dieses Ausländerbashing aufhören. Gerade im Tourismus sind wir doch alle froh, wenn wir einmal am Wochenende gut essen gehen können und nicht, wie mittlerweile viele Gastronomiebetriebe geschlossen haben, weil sie einfach keine Leute mehr haben. Das müssen wir feststellen und wie gesagt, da fehlt mir einfach auch noch ein bisschen was.

Zum Schluss noch einmal zum Tourismusgesetz, und damit verbunden ist für mich trotzdem auch die Tourismusstrategie. Wir haben, wie wir das Gesetz zur Begutachtung gehabt haben, ganz viele Rückmeldungen erhalten, ganz viele Stellungnahmen und Rückmeldungen innerhalb der Begutachtungsfrist. Ich muss schon nochmal kritisieren auch, dass da ganz wenig eingearbeitet worden ist. Mit diesem müssen wir uns auseinandersetzen, und ich habe auch schon im Ausschuss gesagt, mich wundert es nicht, wenn einfach in Zukunft bei Gesetzesnovellen und bei der Möglichkeit von Stellungnahmen einfach nicht mehr viel hereinkommt, weil die Menschen fragen sich schon, das ist mir so gesagt worden und mitgeteilt worden, warum soll ich überhaupt etwas sagen, wenn es dann eh nicht wirklich wahrgenommen wird oder nicht ernsthaft wahrgenommen wird?

Noch einmal der Punkt der Fusionierung. Die letzte Fusionierung war noch nicht sehr lange, ich habe das auch schon mehrfach kritisiert. Es hat nie eine Evaluierung dazu gegeben. Jetzt ist vorhin schon gesagt worden von meinem Vorredner, vom Kollegen Dim, dass man sich einfach mehr Effizienz erwartet und einfach auch gerade im Bereich vom Marketing, dass hier

noch mehr zusammengearbeitet wird, aber ich finde, das hätte man anders auch machen können. Das habe ich auch schon gesagt.

Es gibt durchaus Möglichkeiten, gerade wenn es um Marketing geht, zu zentralisieren, aber ich finde es nicht gut, einfach nur mehr Verbände zusammenzuschließen und vor allem, wenn hier enormer Widerstand kommt. Der Widerstand ist wirklich sehr, sehr enorm, und da kann man 100 Mal sagen, ihr könnt euch es 2024 noch aussuchen und zusammenschließen wie ihr wollt. Ich weiß, dass hier sehr viel Druck ausgeübt wird. Das wird mir auch mittlerweile berichtet und dann ab 2025 eine Verordnung. Das ist aus meiner Sicht nicht in Ordnung, und darum werden wir der Tourismusstrategie, das kann ich im Vorfeld jetzt schon sagen, nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** In seiner Funktion als Tourismusreferent ist nun Landesrat Markus Achleitner noch einmal zu Wort gemeldet.

Landesrat **Achleitner:** Danke Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste und Liebhaber von Oberösterreich als Tourismusland! Es ist schön, dass nach dieser schwierigen Phase, die wir in den letzten Jahren gehabt haben, wo Tourismus nicht mehr so möglich war, wie wir das gewohnt waren, dass der Tourismus ein fulminantes Comeback gefeiert hat. Die Menschen haben gemerkt, was ihnen abgeht, wie geschlossen war, wie das Reisen nicht mehr ging, wie wir nicht mehr in die Wirtshäuser, Restaurants konnten, die Hotels und Freizeitbetriebe zu gehabt haben.

Ich möchte zuerst der Tourismusbranche danken für das Durchhalten in dieser schwierigen Phase, für das Zusammenhalten, und es hat sich wirklich ausgezahlt, denn wie gesagt, das Comeback war fulminant.

In der letzten Wintersaison haben wir die zweitbeste aller Zeiten in Oberösterreich gehabt. Die gerade abgelaufene Sommersaison war überhaupt die beste, mit 4,9 Millionen Nächtigungen im Sommerhalbjahr, ein Plus um 5,1 Prozent im Vergleich zum letzten Jahr, und damit wurde der bisherige Rekordsommer 2019 übertroffen. Eine große Gratulation an die Tourismusbranche hier in Oberösterreich. (Beifall)

Wie ist der Ausblick in die Wintersaison? Wir stehen kurz vor einem verlängerten Wochenende, die Hotels sind super gebucht. Die Anfragesituation, Buchungssituation für Weihnachten, für die Semesterferien ist wirklich gut. Es ist Dampf im Kessel im Tourismus muss man sagen, und das stimmt uns auch sehr positiv. Wir haben eine deutsche Umfrage, dass ein Drittel der Deutschen sagen, sie möchten heuer im Winter verreisen. Ein Drittel der Deutschen, das ist wieder deutlich mehr als vor der Krise. Ganz viele wollen auch nach Österreich kommen, was insgesamt wirklich gut ist.

2024 das wird ein Supertourismusjahr. Man muss das so sagen, weil Tourismus und Kultur spielen den Doppelpass, kann man sagen. Es wurde schon genannt. Wir sind Europäische Kulturhauptstadt. Wenn man weiß, dass der Kulturtourismus für 40 Prozent des weltweiten Tourismus zuständig ist, dann zeigt das dieses Potential. Wir können Oberösterreich nächstes Jahr mit Bad Ischl und dem Salzkammergut in die internationale Auslage stellen, dann erwartet uns ein wirklich tolles Tourismusjahr im nächsten Jahr durch die Europäische Kulturhauptstadt. Auch durch natürlich 200 Jahre Anton Bruckner mit vielen Veranstaltungen, und auch mit 1.100 Jahre Heiliger Wolfgang und der neuen Salzkammergut-Seebühne Wolfgangsee, wo der richtige Wolf auf die Bühne kommt, nämlich Wolf, das Musical, wo wirklich tolle kulturelle

Erlebnisse im gesamtem Salzkammergut zu erleben sind. Übrigens auch in Zusammenarbeit mit den Landestourismusverbänden Oberösterreich, Salzburg und Steiermark.

Insgesamt ist dieses kommende Jahr ein Jahr der Internationalisierung. Oberösterreich steht im internationalen Rampenlicht. Das wollen wir als Standort ja in allen Bereichen haben, und der Tourismus ist ein wunderbares Beispiel dafür. Ich möchte wirklich allen danken aus der Kulturszene und aus dem Tourismus. Ich bin selber ja schon lange genug im Tourismus dabei. So eine enge Zusammenarbeit zwischen Kultur und Tourismus gab es wirklich noch nie. Nächstes Jahr ist sozusagen ein Startjahr für den Kulturtourismus in dieser engen Form, wie wir ihn für nächstes Jahr grundgelegt haben.

Zwei, drei Worte zur Strategie und zum Gesetz. Ich glaube, dass in der Strategie wirklich sehr viel Richtiges erarbeitet und abgebildet wurde. Ihr habt darauf hingewiesen, und zwar, weil wir sehr breite Prozesse angelegt haben und weil wir auch bei den Wirkungszielen uns um alle Stakeholder im Tourismus angenommen haben. Es geht um Wertschätzung und Wertschöpfung in der Tourismusbranche. Das gilt für die Gäste, habe ich schon gesagt, Internationalisierung und Sichtbarkeit. Es geht um die Betriebe, und da geht es um viel bei den Betrieben. Da geht es darum, den Tourismus auch in die Nachhaltigkeit zu führen beispielsweise. Es geht um die Übergabe, die Generationenfrage im Tourismus. Es geht um den Mitarbeiterbereich. Es geht um den Vertrieb. Es geht letztlich auch um die nachhaltige Transformation bei den touristischen Institutionen, ja, um die geht es auch.

Ich habe die Diskussionen, liebe Kollegin Margreiter, natürlich vor fünf Jahren auch gehabt, wie wir die Tourismusreform gemacht haben, und da waren am Anfang auch nicht alle dafür, das ist ja logisch bei so einem Prozess. Damals waren es 104 Tourismusverbände, und ich habe geglaubt, nicht alle werden sich finden. Es war aber am Ende so, es sind dann 19 Tourismusverbände geworden. Weil die Ulli gesagt hat, die Donau als Beispiel, hier hatten wir 43 Tourismusverbände, und jetzt ist es einer, und du wirst kaum jemanden mehr finden, der nicht sagt, das ist jetzt deutlich besser, weil wir sichtbar sind, weil wir als Donau eben international letztlich auch gefunden werden. Ähnliches haben wir bei dieser Reform jetzt auch wieder vor uns. Sie ist genau so aufgesetzt wie beim letzten Mal, dass wir die gesetzliche Grundlage schaffen, ein Jahr lang jetzt Zeit haben, dass wir das jetzt erarbeiten, damit es dann noch besser wird, wie es gut jetzt schon insgesamt ist.

Ich möchte noch kurz eingehen auf dich, Frau Kollegin Schwarz, mit dem Thema Nachhaltigkeit ein bisschen. Wir haben diesen Nachhaltigkeitsbonus bei den Förderungen bereits. Bei der ÖHT sieben Prozent höhere Förderung für nachhaltige Investitionen plus sieben Prozent Landesförderung. Das steht zwar nicht in der Strategie, aber in der Förderrichtlinie. Das ist umgesetzt, weil wir das natürlich auch wollen.

Liebe Frau Kollegin Margreiter, dass dir der Tourismus ein bisschen unterbewertet vorkommt, das stimmt nicht. Erstens, 40.000 Menschen haben Arbeit im Tourismus, Gott sei Dank. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind so gut beleumundet, dass auf Booking.com bei der Auswertung Oberösterreich als drittbeliebteste Tourismusdestination der gesamten Welt gewertet wurde. Ein schöneres Kompliment kann man unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gar nicht machen.

Letztlich ist der Tourismus- auch der Wirtschaftslandesrat von Oberösterreich. Also insofern ist der Tourismus sicher gut repräsentiert in diesem Land und trägt mittlerweile schon über zehn Prozent zum Bruttoregionalprodukt in Oberösterreich bei. Das muss man sich vorstellen

bei dieser Industriestärke, die wir haben, schon zehn Prozent, das ist wirklich großartig, würde ich sagen.

Ich darf zum Schluss danke sagen. Ich darf Danke sagen bei allen, die an der Strategie mitgearbeitet haben, insgesamt 700 Menschen, auch Leute aus diesem Haus, alle Standortpartner, Sozialpartner, die Touristiker/innen, Branchenfremde, Oberöreicher/innen, Österreicher/innen, Internationale, die diese Strategie erarbeitet haben, und die eine super Grundlage ist für eine weiterhin erfolgreiche Tourismusentwicklung.

Ich möchte ganz besonders danke sagen bei unseren Unternehmerinnen und Unternehmern, bei den Wirtinnen und Wirten, bei den Hoteliers, bei den Freizeitbetrieben, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese wunderbare Arbeit machen. Man muss sich vor Augen führen, der Tourismus ist eine Dienstleistungsbranche, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten die wertvollste Zeit von uns Menschen, die Freizeit. Nur wenn die freundlich sind zu uns, dann ist auch unsere Freizeit wirklich gut gestaltet.

Ich bedanke mich auch bei den Tourismusverbänden, bei allen MitarbeiterInnen in diesen Bereichen, bei unserem Landestourismusverband unter der Leitung von Andreas Winkelhofer und seinem Team, die wirklich erstklassige Arbeit machen, bei unseren Freizeitbetrieben, bei den Tourismusschulen und allen Ausbilderinnen und Ausbildern, und ganz besonders bedanke ich mich natürlich bei unseren vielen, vielen Gästen, die die Grundlage sind für den Erfolg des Tourismus in Oberösterreich. Für alle, die auf der Suche sind nach einem Reiseziel, wo es beim nächsten Urlaub hingehen soll, darf ich Ihnen von hier aus ein Signal senden. Denken Sie daran, es gibt Ärzte, es gibt Oberärzte, es gibt Österreich und es gibt Oberösterreich. Auf ein gutes Tourismusjahr 2024. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Nun starten wir das Unterkapitel Wirtschaft ganz allgemein mit Klubobmann Felix Eypeltauer, und in Vorbereitung bitte Dagmar Engl.

**Abg. KO Mag. Eypeltauer:** Geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Es geht um Wirtschaft allgemein, so heißt das Kapitel. Bei Wirtschaft allgemein, da fallen mir ein paar Dinge ein: Innovation, Mut, Fleiß, scheitern gehört genauso dazu, das Unternehmerinnen- und Unternehmertum, Wettbewerb, vor allem fairer Wettbewerb, Gesetze, ein Rechtsstaat, der dafür sorgt, dass es einen fairen Wettbewerb gibt, Regierungen, Behörden, die sich an diese Gesetze halten, damit jeder gleich vor dem Gesetz ist, auch jede Unternehmerin und jeder Unternehmer.

Rechtsstaat und Fairness sind Standortfaktoren, ganz wichtige Standortfaktoren. Österreich zeichnet sich in diesem Standortfaktor international aus, aber es ist leider nicht immer so, wie wir uns das wünschen. Und ein ganz aktuelles Beispiel, das uns das zeigt, und auf das ich heute eingehen muss, das ist die Causa Ohlsdorf, das ist die mögliche Bodenkorruption in Ohlsdorf, das ist der rezente, heute veröffentlichte Rechnungshofbericht zur Causa Ohlsdorf, Betriebsbaugelände Ehrenfeld II.

Herr Landesrat Achleitner ist heute hier, ich schätze das übrigens sehr, dass du dir die Landtagsdebatten immer gibst. Es gibt Regierungsmitglieder, die machen das nicht, und ich finde es großartig, dass du hier immer da bist, auch Rede und Antwort stehst in Form von Zwischenrufen oder Reden, und vielleicht kommt das ja auch jetzt wieder vor. Aber man muss ja auch einmal Wertschätzung ausdrücken, wenn sie angemessen ist. (Beifall)

Und jetzt, das war jetzt warm, und jetzt wird es gleich wieder kalt. Ich habe natürlich, Markus Achleitner, deine Reaktion gelesen zum heute veröffentlichten Rechnungshofbericht zu Ohlsdorf, der ja wirklich fatal ist, auch für unser Bundesland und möchte da schon einiges klarstellen. Es geht nämlich nicht darum, dass in diesem Betriebsbaugelände, dass dieses Betriebsbaugelände neben der Autobahn liegt oder dass Betriebsansiedlungen neben der Autobahn irgendjemand nicht wollte oder verhindern wollte, das ist überhaupt nicht der springende Punkt. Es gibt sicher auch niemanden in dem Haus, der sagt, es sollen keine Betriebsbaugelände neben Autobahnen entstehen, im Gegenteil, wir NEOS sind die ersten, die sagen, her mit innovativen Betrieben, her mit gescheiterten Unternehmen, her mit Arbeitsplätzen.

Oberösterreich muss natürlich attraktiv sein für Betriebe, auch für Betriebe, die vielleicht zu uns kommen oder die neu gegründet werden, und wir müssen sogar noch viel mehr als wir schon tun, tun. Darum geht es aber gar nicht beim Thema Ohlsdorf. Im Rechnungshofbericht geht es darum, dass ein Unternehmer, der zufällig auch ÖVP-Großspender war und ÖVP-Bürgermeister war, diese 16 Hektar Wald kaufen und roden konnte, obwohl er das, und das hat der Rechnungshof festgestellt, gar nicht hätte können dürfen, obwohl er den Behörden bei weitem nicht die Infos und Zusagen liefern hat können, die er liefern hätte müssen, die jeder andere in diesem Land liefern hätte müssen, damit man überhaupt Rodungsbescheide oder Widmungen in Erwägung ziehen würde.

Und das nennt sich Muster struktureller Korruption, Vorteile für wenige, aber nicht für andere. Vorteile für die, die jemanden kennen. Das ist schwierig. Das ist auch ein Standortfaktor, und da hätte natürlich das Ressort Landesrat Achleitner sagen müssen, halt, stopp, stopp, stopp, so nicht, da rennt was falsch, da ist was nicht rechtens, da ist was nicht okay. Aber im Gegenteil, immer dann, wenn wir hier im Landtag das Thema Ohlsdorf, die Causa Ehrenfeld II zum Thema gemacht haben oder hatten etwa im Bereich von Anfragen, hat Landesrat Achleitner verlautbart, es war alles in Ordnung, es war okay, weitergehen. Es ist nichts geschehen. Und das passt nicht zusammen, wenn der Rechnungshof in Wien, der unabhängige Rechnungshof schwarz auf weiß feststellt, dass da überhaupt nichts rechtens war und dass die Grundlagen für alles, was da passiert ist, behördlich nicht gegeben waren.

Und deshalb setzen wir NEOS uns dafür ein, dass dieser Landtag seine Kontrollfunktion und Verantwortung wahrnimmt und in Form erstens des Kontrollausschusses und zweitens einer Untersuchungskommission diese Vorgänge politisch restlos aufklärt, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Und damit wir jetzt den Sprung zum Thema Wirtschaft machen, auf dem Gelände, um das es hier geht, dieses Betriebsbaugelände Ehrenfeld II, da ist heute keine Rede von den ursprünglich versprochenen 600 Arbeitsplätzen, von denen werden wir höchstens träumen können. Die einzige große Summe, die da rausgekommen ist, das ist der Profit, den dieser eine, gut vernetzte Unternehmer mit dem Verkauf dieses gerodeten und umgewidmeten Gebietes gemacht hat. Das ist schade, dass wir so etwas erleben müssen, weil unser Standort braucht gerade jetzt in jeder Hinsicht Stabilität und Entlastung.

Die schleichende Deindustrialisierung bedroht die Sicherheit, bedroht die Chancen aller Oberösterreichinnen und Oberösterreichern. Und gerade im Industriebundesland Oberösterreich müssen wir jetzt auf die Wettbewerbsfähigkeit schauen, und wir brauchen endlich eine Entlastung. Wir brauchen schnellere Verfahren natürlich, Deregulierung. Wir brauchen vor allem Lösungen statt identitätspolitische Symboldebatten, statt Neidrhetorik, und

da zeige ich jetzt gerade in die Richtung, die mir vorher freundlicherweise applaudiert hat, aber Neidrhetorik oder Festungsfantasien seitens der FPÖ.

Und was wir auch nicht brauchen, was uns auch nicht weiterbringt, das ist Strukturkonservatismus, kleine Schritte und schönreden, weil Österreich und auch Oberösterreich befindet sich in einer Rezession. Und die nachteiligen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in ganz Europa werden nicht zu Unrecht immer lauter kritisiert seitens der Industrie, seitens der Wirtschaft, auch seitens unserer Klein- und Mittelbetriebe.

Jetzt gab es gerade in dieser Woche, in diesen Tagen die Kritik auch aus der Industrie am Lohnabschluss, der Gehaltsabschluss der Bundesbediensteten, die 9,15 Prozent mehr Gehalt, die die Privatwirtschaft natürlich unter Zugzwang bringen. Ich bin keiner, der dann sagt, dass dieser Abschluss unter aller Kanone ist, weil ich glaube, dass sich die Leute, die im öffentlichen Dienst arbeiten, diesen Abschluss durchaus auch verdient haben und vor allem, weil ich glaube, dass es eine sachliche Lösung gäbe, dass es eine sachliche Lösung dafür gäbe, dass der Zugzwang, der dadurch entsteht, dass es einen sehr guten Abschluss gibt für die Bundesbediensteten, dass der nicht zu groß wird in der Wirtschaft.

Die Lösung wäre, dass der ÖVP-Finanzminister Magnus Brunner seine gierigen Finger aus den Taschen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land nimmt, indem die ÖVP geführte Bundesregierung endlich einmal Einkommen entlastet und die Steuer- und Abgabenquote reduziert, weil dann kann man auch wettbewerbsfähig abschließen bei den Löhnen und Gehältern, und dann geraten dadurch unsere Betriebe auch nicht unter Druck. Das ist das eigentliche Problem.

Das Problem ist nicht Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber oder umgekehrt, das Problem ist ein strukturkonservativer, ein viel zu gieriger Staat mit aufgeblähten Apparaten und Strukturen, die nur sich selber dienen und nicht den Bürgern, nicht den Menschen, nicht den mutigen Unternehmerinnen und Unternehmern oder der Industrie, und die deshalb eine extrem hohe Belastung auf die Menschen ausüben. Das ist das eigentliche Problem, und das ist das, was unter jeder Kanone ist, und wo gerade auch ein Wirtschaftslandesrat aus Oberösterreich eigentlich laut dagegen aufstehen müsste, statt bei diesem Spiel mitzuspielen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Lohnnebenkosten zu reduzieren bedeutet zu entlasten, bedeutet Spielraum zu geben. Leistung muss sich lohnen, da sind wir uns alle einig, die ÖVP, die FPÖ, die Grünen, die SPÖ, die MFG und die NEOS, wir alle sind uns einig, wer was leistet, der soll auch was davon haben. Das wird niemand in dieser Gesellschaft anders sehen. Leider bleibt es viel zu oft nur Worthülse. Wir verdanken nämlich den hohen Wohlstand in diesem Staat nicht dem Staatsapparat an sich, sondern in erster Linie einmal den mutigen Unternehmerinnen und Unternehmern und den fleißigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Und trotzdem, obwohl wir das alle wissen und obwohl wir uns einig sind, dass sich Leistung lohnen sollte, besteuert Österreich den Faktor Arbeit so hoch wie nur drei andere Länder in Europa. Und das hat verheerende Folgen. Das hat Folgen im Bereich des Teilzeittrends. Der hat auch ganz andere Gründe, kulturelle Gründe. Der hat eine Begründung darin, dass Voraussetzungen dafür fehlen, dass wirklich alle Familien, wo beide Elternteile gerne arbeiten würden oder mehr arbeiten würden, das auch können, nämlich beim Thema Kinderbildungs- und -betreuung im Land, aber das hat eben auch den Grund, dass es sich für jemanden, der gescheit rechnet, irgendwie nicht ganz so auszahlt, mehr zu arbeiten. Und da müssen wir gemeinsam viel besser werden. Und das erkennen hier alle an.

Das erkennen auch ÖVP und FPÖ, die beiden Regierungsparteien, an, deshalb gab es auch eine gemeinsame Resolution von ÖVP, FPÖ und uns NEOS an die Bundesregierung, wo wir appelliert haben, dass wir mehr Leistung stärker belohnen, im Übrigen auch im Alter, auch in der Pension, aber gerade auch für Familien und für Junge.

Der eine Standortfaktor, ich habe ihn schon angesprochen, den wir im Land komplett selber in der Hand haben, der eine Faktor ist das Thema Kinderbildung- und -betreuung. Das ist nicht die einzige Lösung. Das ist nicht der Stein der Weisen. Wie so oft gibt es nicht die einzige Lösung. Aber was ich noch immer nicht verstehe ist, warum es nicht möglich ist, dass man in einem Wirtschafts- und Industriebundesland diesen einen Faktor, den wir in der Hand haben, die Kinderbildung- und -betreuung in höchster Qualität, dass wir das aufzeichnen, und zwar nicht nur auf ein Jahr und einmal da ein paar Millionen Euro und dort, sondern dass wir das aufzeichnen auf mehrere Jahre, und dass wir einen Stufenplan bekommen oder gemeinsam auch erarbeiten, indem wir sehen, wie kommen wir denn da hin, dass wir flächendeckend höchstwertige Kinderbildung- und -betreuung anbieten? Das kann ich einfach nicht verstehen.

Ich kann es mir nur mit Ideologie erklären. Weil in dem Thema sind sich ja alle einig, die Familien, die Wirtschaft, von der Wirtschaftskammer und der IV bis hin zur Arbeiterkammer, die Forschung ist sich einig, und ich bin mir sicher, wenn wir reden würden mit vielen Kolleginnen und Kollegen, von denen, die das jetzt verhindern oder bremsen, dann sind wir uns da auch einig. Das kann ich nicht akzeptieren, und wenn wir hier allgemein über Wirtschaft reden, dann müssen wir auch hierüber sprechen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Ich möchte noch einmal zusammenfassen. Was brauchen wir für unseren Standort jetzt nach Jahrzehnten der ÖVP- Wirtschaftspolitik in Land und Bund? Wir brauchen Entbürokratisierung, etwa bei der Rot-Weiß-Rot-Card, aber eben auch bei Verfahren in der Energieinfrastruktur. Wir brauchen Entlastung mit einer Reduktion der Steuer- und Abgabenquote. Wir brauchen Energie, die wir im eigenen Land erzeugen, damit wir, liebe FPÖ, nicht abhängig sind von Importen aus Russland, und wir brauchen Elementarbildung, der einzige Standortfaktor, den wir wirklich völlig selber in der Hand haben hier im Land Oberösterreich. Das bräuchten wir, und dann wäre es auch eine wirklich gute Standortpolitik. Vielleicht haben wir die ja nächstes Jahr schon in Grundsteinen gelegt, dieses Jahr jedenfalls nicht. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Klubobmann! Noch einmal zur Erläuterung, wenn das Licht rot leuchtet und die Uhr auf Null steht und ich mich räuspere, dann ist eben der Schlusssatz dran, gut erkannt. Schlusssätze können aber auch kürzer sein. Frau Abgeordnete Engl ist am Wort und in Vorbereitung Kollegin Angerlehner.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident! Werte Zuseherinnen und Zuseher im Livestream und ein paar sind noch auf der Tribüne, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Regierungsmitglieder! Es ist jetzt die achte Rede, die ich jetzt halten darf, und das ist auch dann die letzte in den drei Tagen für mich. Ich habe mir jetzt überlegt, manchmal kann man ja eine letzte Rede eines Tages, die man hält, auch dazu nutzen, dass man noch einmal ein bisschen reflektiert und darüber nachdenkt, was die letzten drei Tage so passiert ist und was man vielleicht für Diskussionen ausgelöst hat. Und ich glaube, ich habe hier viel gesprochen und unterschiedliche Dinge beleuchtet, und möglicherweise habe ich für den einen oder anderen auch ausgelöst ein Gespräch zu führen, was es vorher nicht gegeben hat.

Was mir aufgefallen ist, und das möchte ich beim Thema Wirtschaft allgemein einfach anbringen, ist, wir Parteien haben ja unsere Zuschreibungen, und wir nehmen uns ja auch



gegenseitig, jetzt kennen wir uns schon ein bisschen besser, wir nehmen uns ja auch gegenseitig immer wahr mit ein paar Vorurteilen. Dann werden Vorurteile wieder einmal ein bisschen gebrochen, aber wir haben halt diese Zuschreibungen. Und manchmal ist es auch gut, wenn man einfach einmal die Zuschreibungen durchbricht oder wenn man jemanden anderen überrascht und den Blinkwinkel wechselt oder die Perspektive wechselt.

Ich selber bin lange, das wisst ihr, in der internationalen Luftfahrt beschäftigt, ich bin eine gelernte Touristikerin. Wir haben gerade über Tourismus gesprochen. Ich habe Wirtschaftspädagogik studiert. Ich bin Dienstleisterin, und ich bin trotzdem eine Grüne. Und das geht irgendwie zusammen, und darum bin ich manchmal ein bisschen irritiert immer, wenn man dann so bei den Debatten, die dann so leidenschaftlich geführt werden, immer Ideologien zugeschrieben kriegt und irgendwie, man kennt sich in der Wirtschaft nicht aus, weil man eine Grüne ist oder man kennt sich in der Umweltpolitik nicht aus, wenn man kein Grüner ist. Das, glaube ich, das tut manchmal der Debatte nicht gut, und die großen Herausforderungen, die wir in der letzten Zeit gemeinsam gestaltet oder bewältigen haben müssen, und die wir miterlebt haben, die haben schon auch gezeigt, dass es eigentlich ganz gut ist, wenn wir in gewissen Dingen einfach zusammenhalten und wenn wir auch Perspektiven hin und wieder einmal wechseln.

Und darum habe ich mir ja, ihr erinnert euch an meine erste Rede, da habe ich erzählt, da habe ich einen Bauamtsleiter getroffen und habe mich mit dem einmal unterhalten, was es in der Gemeinde so heißt, nämlich in einer Gemeinde, die anders ist als wie meine, wo ich tätig bin. Dann habe ich beim Kapitel Wissenschaft und Forschung über eine Juniorchefin von einer Baufirma gesprochen, die ich interviewt habe, die mir von ihren Herausforderungen erzählt hat. Und ich habe mich in den letzten Wochen auch dorthin begeben, wo sich Grüne selten hinbegeben. Ich habe mir überlegt, ich möchte mir einmal die anhören, wo wir selten sind. Ich habe mich getroffen mit einem Taxiunternehmer, mit einem Autohändler, mit einem Fleischhauer und einem Gastwirt, und habe mir das angehört, was es für sie bedeutet, was denn eigentlich für die Kleinen Transformationen bedeutet.

Und ich bin dorthin gefahren, weil ich mir gedacht habe, ich möchte gern zuhören und das einfach einmal live mir anhören, was es denn wirklich heißt, zum Beispiel auch so eine grüne Idee, die vielleicht sich Transformation nennt oder irgendwie mit einem E-Auto durch die Gegend zu fahren oder vielleicht öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, was denn eigentlich das für diese Branchen heißt? Und umgekehrt wollte ich das Angebot geben, jemanden kennenzulernen, der offensichtlich von einer Partei kommt, die vielleicht gar nicht so die eigene ist, aber wo man dann im Gespräch feststellt, das ist gar nicht so verkehrt, wenn man sich unterhält. Und genauso so war es. Es war genauso. Also da geht man dann hin, und dann ist man am Anfang ein bisschen gehemmt, und dann unterhaltet man sich.

Und natürlich muss ich sagen, der Taxiunternehmer, zuerst hat er fürchterlich geschimpft auch ein bisschen, also was halt so ist mit Mikro-ÖV und der Straßenbahn, und eigentlich ist das sein Geschäft, was ihm kaputtgemacht wird. Und am Schluss haben wir uns eigentlich relativ schnell zusammengefunden. Ich habe das relativ schnell verstanden, um was es da geht, nämlich er macht sich auch Gedanken. Und er hat zum Beispiel mir dann erzählt, was sind die Herausforderungen in der Flotte, wenn ich E-Autos habe im Gegensatz zum Diesel, die mehreren Autos sind Dieselaautos, und wie das halt ist mit Reichweiten. Er macht Krankentransporte in der Region und so, und wenn er da flexibel sein muss in der Nacht, und wenn er dann nicht aufladen kann. Das ist Veränderungsbereitschaft, und das muss man halt irgendwie üben. Und irgendwie habe ich relativ schnell festgestellt, am Schluss sagt man

passt, und man geht auseinander und sagt, wir arbeiten daran. Ich nehme das mit, und ich habe dich gehört, und du hast mich gehört und passt.

Und genauso ist es mir eigentlich auch ergangen beim Autohändler. Das ist auch nicht jetzt so die Branche, wo man sagt, na ja da sind die Grünen jetzt jeden Tag auf der Matte. Und auch der hat natürlich erzählt, wie es ihm geht. Also der zum Beispiel hat im Arbeitsmarkt ganz große Probleme, was Lehrlinge betrifft im Gegensatz zu der Unternehmerin, die in dieser Baubranche war, wo sie gesagt hat, bei uns haben wir eigentlich immer ganz viele Lehrlinge, die bei uns arbeiten wollen. Und das ist bei ihm anders gewesen, weil er gesagt hat, sie finden es schwer und sie sagen, der Lehrberuf hat eine so abwertende Haltung, also wir müssen das mehr aufwerten, haben wir eh schon einmal darüber gesprochen, dass wir auch wieder sagen, das ist hip und cool und notwendig, dass wir eine Lehre machen.

Und zum Beispiel hat er von seinen Problemen erzählt mit Aufqualifizierung, gerade in der E-Mobilität im Autohandel und auch in der Werkstatt, dass viele diese Tätigkeit nicht machen wollen. Also das ist ja eine andere Tätigkeit, wenn ich jetzt ein Dieselauto repariere oder wenn ich jetzt dann in der E-Mobilität tätig bin. Und da hat er die Herausforderungen, dass sich bei ihm im Haus einfach niemand meldet, das zu tun. Und dann hat er gefragt, wie können wir das hinkriegen, dass das cooler wird. Da war er ein bisschen ratlos. Und ich bin dann auch ratlos, und ich denke mir, da müssen wir miteinander nachdenken. Und ich habe mir gedacht, ich nehme sie einmal mit, die Geschichte, ja vielleicht fällt uns irgendwas ein.

Oder eben der Gastwirt und Fleischhauer, der wiederum sagt, die Arbeitskräfte sind ein großes Problem, die Rot-Weiß-Rot-Card, die Auswirkungen sind ein Problem. Er hat mir ein konkretes Beispiel genannt von einem serbischen Ehepaar, das schon seit Jahren bei ihm ist, und das sind ganz tolle Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter. Und aufgrund der jetzigen Regelung müssen die immer wieder nach neun Monaten das Land verlassen für drei Monate, und dann kommen sie wieder zurück, und das hat er einfach als große Herausforderung beschrieben, und er versteht es auch nicht. Und wir sind halt dann zusammengesessen und haben gesagt, ja wir verstehen das auch nicht. Wir müssen das ändern und zur Rot-Weiß-Rot-Karte werden wir später noch was hören, darum brauche ich das gar nicht so ausführen.

Die Teuerung zum Beispiel hat er wieder gar nicht im Gegensatz zu manchen anderen so schwierig empfunden, weil er gesagt hat, ich habe Qualitätsprodukte, ich habe regionale Produkte. Meine Kundschaften haben immer diese Qualität schon gekannt, die haben immer schon gern ein bisschen mehr Geld bezahlt, und wir spüren das gar nicht so. Ich habe noch nichts weitergeben müssen. Also auch das hat heute wieder zu dieser Landwirtschaftsdebatte und regionale Produkte und so sehr viel aufgezeigt.

Und ich mag mir nicht umhängen, dass ich die Expertin bin in diesen allen Bereichen. Ich wollte das einfach einmal erzählen und als Anlass nehmen, dass wir hin und wieder einfach über unsere Blase hinausschauen und uns in die anderen Blasen bewegen, und mir hat es Spaß gemacht, und ich werde das weiter machen, wenn es die Zeit zulässt, und ich kann alle nur einladen, hin und wieder die Perspektive zu wechseln und auch einmal in die grüne Blase einzutauchen, was auch immer die grüne Blase ist, weil ich glaube, so genau kann man es ja gar nicht feststellen. Das waren die Worte des Abends von mir. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete! Am Wort ist nun die Abgeordnete Margit Angerlehner und in Vorbereitung Hans Karl Schaller. Bitte!

Abg. Bgm. **Angerlehner**: Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder, liebe Zuhörerinnen und Zuhörern an den Bildschirmen zu Hause, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf nun ein bisschen über die oberösterreichische Wirtschaft sprechen und die oberösterreichische Wirtschaft in das Licht rücken, das sie eigentlich verdient hat. Es hat so viel negative Stimmung gegeben in den letzten Tagen, und ich glaube, alleine der Satz, der am ersten Tag gefallen ist, dass 80 Prozent aller oberösterreichischen Menschen sagen, sie möchten in keinem anderen Bundesland leben als wie Oberösterreich, der sagt schon vieles aus. Und ehrlich gesagt, ich bin auch eine davon. (Beifall)

Es ist auch kein Wunder, wir alle sind gewöhnt, ein gutes Angebot an Arbeitsplätzen zu haben, ein gutes Angebot an Ausbildungsplätzen zu haben, ein gutes Angebot an Hochschulplätzen zu haben und darum auch eine gute soziale Absicherung zu haben in diesem Land. Und das ist Oberösterreich, liebe Damen und Herren.

Und Oberösterreich ist es auch, das jetzt unter die Top 20 der Industrieregionen der Europäischen Union aufgestiegen ist. Man beachte den Größenvergleich, Oberösterreich unter den Top 20. Das geht nicht, wie vorgeworfen, von der Seite links neben mir, durch Konservatismus, sondern das funktioniert nur dann, wenn man eine gute und ordentliche Standortpolitik macht in diesem Land. (Beifall)

Oberösterreich ist es auch, das in wirklich herausfordernden Zeiten, in Krisenjahren der letzten Jahre, dennoch das Bundesland ist, das die geringste Arbeitslosenquote hat, und die Beschäftigung ist nach wie vor auf konstantem Niveau. Das heißt auch, wenn man ehrlich darauf schaut, dass auch hier immer wieder vorausschauende, gute Arbeit für dieses Wirtschaftsbundesland gemacht wurde.

Da darf ich mich jetzt ganz federführend bei Landesrat Markus Achleitner dafür bedanken. (Beifall) Ich halte es auch für sehr bedenklich, dass man da herinnen immer sehr, sehr schlechte Stimmung macht. Der Wirtschaft die Stimmung, das wissen wir alle. Und wenn wir die Wirtschaft permanent schlecht reden, dann wird es keine Investitionen geben, dann werden die Privaten keine Investitionen tätigen, dann werden die Firmen keine Investitionen tätigen, und dann werden die Geschäfte nicht laufen.

Deswegen muss man auch ehrlich drauf schauen, dass sich das soziale Rad in dem Land immer noch so gut dreht, das haben wir natürlich unseren Unternehmen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verdanken. Über 700.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Land arbeiten für ihren Wohlstand, aber auch für den Wohlstand dieses Landes.

Das ist auf der einen Seite, aber auf der anderen Seite macht es mir Sorgen, dass, wenn über 700.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten, die geleisteten Arbeitsstunden trotzdem weniger werden. Das ist auf der einen Seite wahrscheinlich der demografische Wandel, auf der anderen Seite wissen wir, das sind die Pensionierungen. Die Babyboomer gehen in Pension.

Aber es ist auch die Tatsache, dass Österreich das Land ist in der EU mit der zweithöchsten Teilzeitquote. Das heißt, jede Stunde, jede einzelne Stunde, die wir aufstocken könnten, ist essenziell für unseren Wirtschaftsstandort. Da heißt es natürlich für uns in der Politik, ja das ist richtig, da müssen wir die notwendigen Rahmenbedingungen setzen.

Da sind schon wirklich wichtige Maßnahmen gesetzt worden. Da dürfte ich mich jetzt, wenn sie gerade da wäre, aber sie wird es auch so auf den Bildschirmen mitbekommen, bei der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander bedanken, in Sachen Kinderbetreuung. Hier ist ein Riesenschritt gemacht worden. Ich bedanke mich aber auch bei allen Betrieben, die die Kinderbetreuung übernehmen und auch bei KOMPASS, die die Betriebe begleiten und unterstützen, um betriebliche Kinderbetreuung anzubieten.

Das ist die eine Seite. Das sind die Menschen, die nicht Vollzeit arbeiten können, weil sie in der Pflege jemanden haben oder weil sie Kinderbetreuung machen. Aber weniger bekannt ist, glaube ich, in diesem Land, dass Österreich nahezu die Hälfte der kinderlosen Frauen zwischen 45 und 54 Jahren in Teilzeit arbeiten, und bei den 35- bis 44jährigen sind es gut 30 Prozent.

Es heißt aber auch, dass wahrscheinlich Vollzeit nicht attraktiv genug sein wird, dass wir hier Schritte setzen müssen. Da haben wir ja einiges schon auf den Weg gebracht, zum Beispiel die steuerliche Verbesserung für Überstunden, die im nächsten Jahr kommen wird, zum Beispiel die Absenkung der Tarifstunden im Rahmen der ökosozialen Steuerreform.

Künftig werden auch alle Personen, die nach der Regelpension noch weiterarbeiten, keine Pensionsversicherungsbeiträge mehr zahlen. Auch gemeinsam haben wir wirklich etwas auf den Weg gebracht, im Landtag hier herinnen, wie zum Beispiel unsere gemeinsamen Resolutionen zum Thema Vollzeit, dass Vollzeit sich auch lohnen soll.

Oder zur Weiterbildung, damit Weiterbildung sich auch lohnt, indem wir die Prüfungsgebühren für die Meister- und Befähigungsprüfung übernommen haben. Und da darf ich mich auch an dieser Stelle wirklich auch einmal bedanken für den Zusammenhalt. Ich glaube, da können wir echt über alle Parteigrenzen sagen, hier gibt es einen Zusammenhalt, wenn es um die Wirtschaft dieses Landes geht. (Beifall)

Es wird uns wahrscheinlich die künstliche Intelligenz helfen, es wird uns die Digitalisierung helfen. Es wird uns die qualifizierte Zuwanderung helfen, um die Arbeitskräfte in dieses Land zu bringen, um genügend Arbeitskräfte zu haben, aber es braucht weiterhin Anstrengung. So ehrlich muss man draufschauen.

Es braucht in dieser wirklich schwierigen Zeit, in einer Zeit von Krisen, in einer Zeit einer Rezession, in einer Zeit aber auch des gesellschaftlichen Wandels, weil hier verändert sich sehr viel, braucht es wirklich all unserer Anstrengungen mehr denn je. Dafür braucht es, ja, ein ordentliches Standortbudget für die Forschung und für die Wissenschaft, für die Digitalisierung, für Qualifizierungen und vieles mehr.

437,5 Millionen Euro stehen bereit für die Wirtschaft in diesem Land. Ich darf hier bitten, dass man diesem Budget auch zustimmt, denn ganz ehrlich, wenn Sie dagegen stimmen, werden Sie der Wirtschaft in diesem Land keine Hilfe sein. Herzlichen Dank. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächstem darf ich Hans Karl Schaller das Wort erteilen und Wolfgang Klinger um Vorbereitung ersuchen.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zurzeit ist die gesamtwirtschaftliche Kulisse von sehr viel Unsicherheit und Unbehagen geprägt. Von multiplen Krisen, also Vielfachkrisen ist im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Entwicklungen häufig die Rede.

Das kann man gar nicht ausblenden, und es hilft auch kein Aussitzen. Es ist heute schon sehr viel darüber gesprochen worden. Als oberste Priorität für die Industrie stellt sich dabei eine Frage: Wie schaffen wir diese Energiewende mit Versorgungssicherheit und vertretbaren Energiepreisen, mit dem Erhalt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, mit dem Erhalt des Wirtschaftsstandorts Oberösterreich und seinen 100.000 Arbeitsplätzen?

Und wie schaffen wir die Energiewende, ohne in eine nächste Abhängigkeit zu schlittern? Meine Damen und Herren, was haben Lenzing, AMAG oder BMW gemeinsam? Sie gelten als Umwelt- und Effizienzbenchmarker ihrer Branche sowie ein kleiner Stahlerzeuger mitten in Linz, die voestalpine.

Die voestalpine gilt bereits seit Jahrzehnten als die Umwelt- und Effizienzbenchmark in der Stahlerzeugung. Und ich möchte nur darauf hinweisen, der Stahl- und Technologiekonzern hat bereits in den vergangenen Jahrzehnten massiv in den Umwelt- und Klimaschutz investiert und seine Emissionen auf das technologisch mögliche Minimum reduziert.

Dennoch, bei der Stahlproduktion entsteht derzeit unvermeidlich CO<sub>2</sub>. Um seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten zu können, hat der Konzern mit greentec steel einen sehr ambitionierten Stufenplan entwickelt. In einem ersten Schritt wird hier ein Elektrolichtbogenofen an beiden Standorten in Linz und Donawitz errichtet.

Und mit der Technologieumstellung kann dann die voestalpine ab 2027 ihre Emissionen um bis zu 30 Prozent reduzieren. Das entspricht etwa fünf Prozent der österreichischen Emissionen, und ich glaube, das ist einzigartig. (Beifall) Greentec steel ist somit das größte Klimaschutzprogramm in Österreich. Das Investitionsvolumen beträgt 1,5 Milliarden Euro.

Dabei war der Spatenstich in Linz mehr als ein symbolischer Akt und der Beginn eines Bauprojekts. Es ist der sichtbare Grundstein für die grüne Zukunft. Der Spatenstich in Linz am 10. Oktober wurde gemeinsam mit zahlreichen prominenten VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gefeiert, darunter Vizekanzler Werner Kogler, Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer, der oberösterreichische Landesrat Stefan Kaineder und der Linzer Bürgermeister Klaus Luger.

Man konnte sich davon selbst überzeugen. Die baulichen Maßnahmen, sie schreiten zügig voran. Meine Damen und Herren, die Dimensionen sind gewaltig. In Linz sind rund 250 Mitarbeiter/innen an dem Projekt beteiligt. Die Großbaustelle besteht aus insgesamt 20 Projekten und verteilt sich über das ganze Werksgelände, ober- und unterirdisch. Der höchste Baustellenpunkt liegt auf rund 60 Meter, der tiefste auf 25 Meter. Für die neue Stromversorgung wird ein eigener Tunnel gebohrt.

Aber, meine Damen und Herren, eine leistungsstarke Strominfrastruktur ist die Grundvoraussetzung für das Gelingen einer versorgungssicheren Energiewende, die Elektrifizierung von Wirtschaft und Industrie im gesamten Raum für die Verfügbarkeit von preisgünstigem Strom sowie die nachhaltige Verbesserung der CO<sub>2</sub>-Bilanz.

Bereits zwei Tage später taten sich erste Schlaglöcher auf dem Weg in die grüne Zukunft der Industrie und somit für den Klimaschutz in Österreich auf. Was ist passiert? Die Stromleitung, die den Zentralraum Oberösterreich und allen voran die voestalpine mit Strom für die Dekarbonisierung versorgen soll, geriet ins Stocken.

Das Bundesverwaltungsgericht hat den Beschwerden einer Bürgerinitiative gegen das genehmigte Vorhaben aufschiebende Wirkung zuerkannt. Diese Niederlage der Errichter einer 220 kV-Stromleitung im oberösterreichischen Zentralraum vor dem Bundesverfassungsgerichtshof, das ist ein Spiegelbild unserer patzscherten Versuche, das Klima zu retten.

Ich möchte das ganz stark von dieser Seite sagen. Drei Projektgegner erreichen, dass ihrem Protest aufschiebende Wirkung zukommt, was die weitere Umsetzung vorerst verunmöglicht und jedenfalls unnötig verzögert. Auch wenn die Behörden und die Projektbetreiber beteuern, das gehe sich alles noch aus, ich habe heute eine Aufsichtsratssitzung dazu gehabt, ist das eben nicht ganz richtig.

Wenn nicht 2024 zu bauen begonnen werden kann, ist die Leitung 2026 nicht fertig, und die voestalpine hat für ihr ehrgeiziges Umweltprojekt Elektrolichtbogenofen keinen Strom. Meine Damen und Herren, die Energiewende als Antwort auf die Klimakrise braucht grünen Strom, um andere Energieformen zu ersetzen.

Ohne leistungsstarke Leitungen kann man den Strom nicht zu den Verbrauchern liefern. Aber wenn man für den Bau einer Leitung ein halbes Beamtenleben benötigt, weil die Verfahren alle Mätzchen, Einsprüche und einstweiligen Verfügungen offenlassen, wird dies nicht gelingen, meine Damen und Herren. (Beifall)

Ja, ich sage es ganz klar. Ja, der Staat steht vor einem Zielkonflikt. Wollen wir rasch grüner und wettbewerbsfähiger werden oder ist das höchste Gut der individuelle Einspruch mit aufschiebender Wirkung im Verfahren? Beides lässt sich schwer umsetzen. Es ist der Konflikt zwischen Klimaziel, Naturschutz und Gesetzesrahmen.

Und wer sich die Begründung des Bundesverwaltungsgerichts zu Gemüte führt, der erkennt darin unschwer eine deutliche Kritik an der Klimaschutzministerin Leonore Gewessler. Der Staat habe Klimaschutzziele formuliert, ohne die gesetzlichen Grundlagen dafür zu schaffen.

Hätte nämlich der Gesetzgeber dem Klimaschutz Vorrang vor anderen Umwelt- oder Naturschutzbestimmungen gegengehalten, weil eben die Klimaziele so wichtig sind, dann gäbe es ein entsprechendes Gesetz, und dann hätten Beschwerden dagegen generell keine aufschiebende Wirkung, heißt es in der Begründung.

Frau Gewessler hat bisher eines gemacht, vieles angekündigt, aber die Gesetze dafür werden nicht formuliert, geschweige denn beschlossen. Vielleicht, weil der Mut hier fehlt, mit Bürgerinitiativen, zuerst ist es gerade angesprochen worden, man muss auch mit den anderen reden, mit Bürgerinitiativen anzuecken, denen die Grünen nicht unbedingt fernstehen.

Aber irgendwann muss man sich entscheiden und klar zu Prioritäten Position beziehen, und die Zeit drängt, meine Damen und Herren. Ein zweites Beispiel, Island macht es bereits, Norwegen und Kanada auch, während Dänemark große Pläne dazu wälzt.

Soll auch Österreichs Industrie damit beginnen, Teile des produzierten Klimagases Kohlendioxid unter die Erde zu pumpen? Das ist wieder diese Vogel-Strauß-Politik, die sich diesmal vor der Frage eines CO<sub>2</sub>-Managements ganz klar drückt. Klimaforscher gehen davon aus, dass es nur dann möglich ist, tatsächlich klimaneutral zu werden, wenn ein Teil der besonders schwer vermeidbaren Emissionen nachträglich wieder eingefangen wird.

Machen lässt sich das einerseits über Aufforstungen, Bäume binden CO<sub>2</sub> aus der Luft, wobei ich glaube, dass das Potenzial hier begrenzt ist. Andererseits gibt es technische Methoden, das CO<sub>2</sub> energieaufwändig aus Industrieabgasen abzuscheiden oder noch viel energieaufwändiger direkt aus der Atmosphäre zu filtern. In beiden Fällen stellt sich dann die Frage, was tun wir mit dem gewonnenen Kohlenstoff? Und die derzeit vielversprechendste Lösung lautet eben, CO<sub>2</sub> in unterirdische Lagerstätten zu pumpen, etwa in frühere Erdgasfelder.

Fachleute sprechen bei diesem Verfahren von CCS. Für die Industrie, vorausgesetzt, will man Industrie haben, was wir gestern auch gehört haben, also ich bin mir da gar nicht mehr so sicher in diesem hohen Haus, ob man das auch will, wird es lebenswichtig sein, entstandenes CO<sub>2</sub> abzuscheiden und einer Lagerung oder Verwertung zuzuführen.

Ansonsten bleibt ja nur die Wahl zwischen Tod durch verordneten Energiemangel oder Siechtum wegen explodierender regulatorischer Kosten, meine Damen und Herren. (Beifall) Leider Gottes ist ja die Zeit schon um. Ich hätte auch noch ganz gerne etwas über Molln erzählt, weil ich stehe da auch dazu. Wir gehen da mehr oder weniger konform. Man muss diese Chance, man muss sie begreifen, was da eigentlich dahintersteckt.

Es geht ja nur um einen Übergang. (Unruhe im ganzen Haus) Man muss sich dann wirklich die Frage stellen, lieber die eigene Energie vor der Haustüre auf kurzem Wege fördern oder weiter Abhängigkeiten aus den USA oder Putins russischem Gas. Meine Damen und Herren, ich ende, bin pünktlich, leider Gottes. (Heiterkeit)

Das Ziel ist ambitioniert. Aber viel Zeit bleibt nicht mehr. Bis 2030 soll die Energiewende vollbracht sein. Bis 2040 will Österreich klimaneutral sein. Dazu muss man sich jetzt für eine Lösung entscheiden und nicht immer nur sagen, die Lösung gefällt mir nicht, und jene die gefällt mir auch nicht.

Wenn Oberösterreich weiterhin die Wirtschaftslokomotive sein will, mit seinen 100.000 Top-Arbeitsplätzen und Top-Unternehmen, brauchen wir heute die Entschlossenheit für die Entscheidungen von morgen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter. Dein „ich ende“ ist ungefähr vergleichbar mit der Uli Schwarz und ihrem Schlusssatz. (Heiterkeit) Zu Wort gemeldet ist Wolfgang Klinger. Er hat schon seine Position eingenommen, und in Vorbereitung bitte Abgeordneter Aigner.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, die Landesregierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer hier und im Internet! Ich muss jetzt am Anfang einmal ein bisschen ausholen, nämlich dahingehend, Kollege Antlinger ist ja nicht da, der mir quasi vorgeworfen hat, wir hätten keine Ahnung, was der Unterschied zwischen Klima und Wetter ist.

Also, das ist fast ein bisschen beleidigend. Als alter Berufspilot haben wir oft pi reps gegeben, wie das Wetter tatsächlich über den Wolken ausschaut, damit die Wetterfrösche dann unten ihre Meteorolöge verbreiten können. Also, das Wetter ist eine Tagesgeschichte, ja oder nein.

Aber jetzt kommen wir zum Klima, und da wird es ganz interessant, weil uns ja immer vorgeworfen wird, wir wären die Klimaleugner. Und jetzt sage ich ein für alle Mal, und damit das jeder kapiert, nein, das Klima ändert sich, und es wird sich immer ändern. Die Frage stellt

sich, in welcher Geschwindigkeit. Rudi, aufpassen. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Ich habe eh schon darüber geredet!“)

In welcher Geschwindigkeit und wie durch den Menschen verursacht, und das ist ganz schwer festzustellen. Nämlich deswegen, wenn wir ins Erdmittelalter zurückkehren, so ungefähr 250 Millionen Jahre vor uns jetzt oder noch weiter, 4,5 Milliarden Jahre, als die Erde entstanden ist, dann ungefähr 2,5 Milliarden Jahre, wo sich die Erdkruste gebildet hat, das waren die ersten Granitgebiete im Mühlviertel. Das sind die ältesten Gebiete überhaupt. In den Alpen gibt es dann noch einige.

Also, da haben wir gewaltige Zeitspannen, bis sich ein bisschen etwas ereignet hat, ein bisschen etwas getan hat. Dann kommen wir ins Erdmittelalter, ein bisschen vorher sind die Amphibien an Land gegangen. Da hätten die Menschen überhaupt nicht leben können auf der Erde, weil die Kohlenmonoxid-Konzentration so hoch gewesen ist, dass nur diese Amphibien teilweise hier leben haben können und in weiterer Folge es dann zu einer Vergletscherung gekommen ist in Europa.

Und die letzte Vergletscherung, es hat ja mehrere gegeben, hat ungefähr vor 24.000 Jahren stattgefunden. Bei dieser Vergletscherung war auf dem Alpenbereich bis zu uns hier alles voll mit Gletschern, und es war auch von Skandinavien über Deutschland hereinkommend bis zu uns auch alles zu mit Gletschern. Es war eine einzige Gletscherlandschaft.

Und jetzt sind wir schon bei 24.000 Jahren. Das ist dann alles wieder zurückgegangen. Übrigens, in Mesozopien haben wir ein subtropisches Klima gehabt. Dann kommt im 16. Jahrhundert der Dreißigjährige Krieg oder die kleine Zwischeneiszeit. Dieser Dreißigjährige Krieg ist deswegen ausgebrochen, weil es zu Missernten gekommen ist, weil es plötzlich wieder kalt geworden ist.

Wie im Übrigen es zum Schluss kalt sein wird auf der Erde, glaubt mir das. Ich hoffe, es wird noch eine Zeitlang dauern.

Ich hoffe, es wird noch eine Zeit lang dauern. Ich nehme an, dass wir da keine Probleme mehr haben werden damit. Soviel zum Klimawandel. Und wie es sich jetzt wandeln wird, das kann ich oder traue ich mir nicht zu sagen.

Und jetzt kommen wir zu der Energiethematik. Und dass wir das einmal ganz klar feststellen, die meisten unterscheiden ja nicht zwischen Stromverbrauch und Energie, die wir brauchen. Und in Österreich ist es tatsächlich so, dass wir beim Stromverbrauch extrem gut aufgestellt sind. Wir haben ca. 1.600 kWh pro Jahr und Mensch, die wir aus nachhaltiger Energie strommäßig erzeugen können. Das sind 6.900 kWh pro Jahr und nur ungefähr 1.300 aus fossilen Energieträgern, die dann wieder Strom erzeugen. Das Problem aber ist, pro Mensch im Jahr, brauchen wir nicht 6.900 und 1.300 aus fossilen Energien. Sondern zusätzlich 18.700 kWh pro Jahr aus fossilen Energien, wie Kohle, Energie, Gas, Öl.

Und jetzt gibt es ganz namhafte Wissenschaftler, die uns ganz klar sagen, wenn wir das gesamte Energiepaket betrachten, dann gibt es eine Möglichkeit, wenn wir das in Fässern darstellen. 4 grüne Fässer, 12 rote Fässer, dass wir vielleicht noch mit nachhaltiger Energie 1,5 Fässer auf grün transferieren können. Das ist die Tatsache. Und ich kann es anders ausdrücken, weil hier immer die Windproblematik mit Windkraftträdern und so im Raum gestellt wird, dass das des Rätsels Lösung wäre.



Hainburg, wenn wir das bauen würden, die Au befluten würden, für ordentliche Biodiversität sorgen würden, sowie in Greifenstein mit der Stockerau, würde 1.000 Windräder ersetzen. Und wenn wir den Energieverbrauch in Österreich nur mit Windrädern bewerkstelligen würden, was ja nicht geht, aber theoretisch betrachtet, dann bräuchten wir in Österreich Windgiganten. 30.000. Das heißt, wir hätten alle 2,8 km<sup>2</sup> ein Windrad zu errichten. Also, dass das nicht geht, glaube ich, das ist eine logische Konsequenz, oder? Wenn wir das Ganze mit Photovoltaik machen würden in Österreich, dann würden wir 1.000 km<sup>2</sup> Photovoltaikfläche brauchen.

Wenn wir alle Autobahnen und Schnellstraßen zusammenzählen und 50 Meter Breite nehmen würden, kommen wir auf 215 km<sup>2</sup>. Also auch das wird nicht möglich sein, unabhängig davon, dass diese Energieträger ja nicht immer funktionieren. Photovoltaik, wenn es hell ist, Wind, wenn Wind geht. Er sollte möglichst permanent gehen. Dann ist die Leistung wieder wesentlich besser. Was ist also die Lösung?

Ich bin übrigens davon überzeugt, dass wir energetisch betrachtet überhaupt keine Chance haben, aus Gas auszusteigen. Auch mit der ganzen Wasserstofftechnologie. Lieber Karl Schaller! Deine Lichtbodentechnologie der voestalpine, da musst du aber bitte auch die Nachhaltigkeit, die Werthaltigkeit und die Effizienz dieser Anlage in den Raum stellen. Gegenüber dem, wie jetzt der Hochofen funktioniert. Da sind wir nämlich weit weg. Da habe ich recht, gell? Also, es wird ohne Gas nicht gehen. Das traue ich mich heute zu sagen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ich komme zu Wirtschaft allgemein. Wenn wir jetzt unser wirtschaftliches Szenario betrachten mit dieser Inflation, dann muss man eines einmal ganz ehrlich sagen: Dass die Inflation zum Teil hausgemacht war. Die Baustoffpreise wurden durch Horten von Baustoffen künstlich in die Höhe getrieben. Die Geister, die ich rief, werde ich nun nicht mehr los. Das nächste war der Ukraine-Krieg. Die Energiepreise sind extrem aufgegangen. Was hat die EZB gemacht? Wo man schon gesehen hat, die Inflation geht rauf, geht rauf, geht rauf. Sie hat sich mit einer Zinserhöhung bei 7 Prozent Inflation beginnend dagegengestellt. Und jetzt weiß aber jeder, dass wir mit Zinserhöhungen nur im Bereich von 1,5 bis maximal 3,5 Prozent Inflation entgegenwirkend antreten können. Wenn man allerdings 7 Prozent Inflation hat und dann auf 6 Prozent Zinserhöhung geht, jetzt will man ja schon wieder zurückgehen, weil man sieht, wo die Reise hingehet, dann geht genau das kontraproduktive in Betrieb. Nämlich, wir haben in Oberösterreich zurzeit pro Woche 10 Insolvenzen. Und ich kann es euch aus meinem Betrieb sagen, in einem Teilsegment der Transportwirtschaft werden wir konkurrieren mit dem Ausland, mit den Billigfrächtern, Billiglohnländern, das kann man sich nicht vorstellen. Wir haben keinen einzigen Cent Preiserhöhung bekommen.

Ich kann das noch ein Jahr aushalten, dann ist aber Schluss. Wir sind ein Betrieb, der seit 1925 im Transportbereich tätig ist. Nicht Schluss, dass ich in Insolvenz gehe, aber ich will ja nachhaltig wirtschaften. Das ist ja doch klar. Das muss ja das Ziel eines jeden Unternehmers sein. Und da geht auch die Entwicklung in eine völlig falsche Richtung.

Wesentlich für mich, und das hat der Kollege Eypeltauer heute richtig erwähnt, die Lohnkosten steigen, und sie müssen steigen, weil wir den unselbstständigen Erwerbstätigen in unserem Land natürlich die Inflation abgelten müssen. Aber ich habe es schon lange gefordert. Jahrzehnte schon Bürokratieabbau, Erleichterungen für die Betriebe, etc. Und vor allen Dingen, diese Lohnerhöhung hätte schon zu einem Teil aus der Lohnnebenkostenreduktion erfolgen müssen. Weil was passiert jetzt? Für meinen Betrieb heißt das 10 Prozent wieder mehr Lohnkosten oder mehr. Je nachdem, wie ich die Leute motivieren kann. Und für alle anderen Betriebe das gleiche. Das heißt im Klartext, die Inflation wird so nicht zu bekämpfen

sein. Da haben wir andere Regularien zu tätigen. Und ich will die Zeit nicht überbeanspruchen und komme zum Schlusssatz. Also in diesem Sinne, die FPÖ tut was richtig ist, im Sinne einer positiven Wirtschaftsentwicklung. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist nun der Abgeordnete Joachim Aigner, und in Vorbereitung Kollegin Vukajlović.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe KollegInnen im hohen Haus, auf der Galerie sind auch noch ein paar Zuhörer. Herzlich Willkommen, liebe Menschen aus und in Oberösterreich!

Nach dieser flammenden Rede möchte ich jetzt über ein Thema reden im Bereich der Wirtschaft, über das nicht ganz so oft gesprochen wird oder auf das vielleicht manchmal vergessen wird, was aber ganz ein immens wichtiger Baustein des strukturellen Lebens vor allem in den ländlichen Gemeinden ist, nämlich die Nahversorgung. Nahversorgung dient dafür, die Grundbedürfnisse der Menschen vor Ort abzudecken. Das heißt Lebensmittel, Getränke, Gemüse, Obst, genauso aber auch Artikel und Produkte des täglichen Bedarfs, Hygieneartikel, Reinigungsartikel, Haushaltswaren.

Man darf auch nicht vergessen, in der Nahversorgung, im Bereich der Nahversorgung arbeiten Menschen. Da sind Arbeitsplätze, die geschaffen werden, und der Nahversorger kauft oftmals bei Herstellern vor Ort ein. Beim Landwirt vor Ort, beim Bäcker, beim Metzger, bei anderen Ortsbäuerinnen zum Beispiel, wo regionale Produkte sind.

Ganz eine wichtige Funktion hat der Nahversorger auch als sozialer Treffpunkt. Das heißt, ältere Menschen, die vielleicht von Haus aus nicht mehr ganz so viele soziale Kontakte haben, treffen sich gern zum Ratschen, und es gibt auch viele Nahversorger, wo es ein kleines Kaffeeck gibt oder zumindest einen Kaffeeautomaten mit einem Stehtischerl, wo man ein bisschen zusammenkommen kann und sich sozial austauscht. Auch das ist ganz wichtig, speziell für ältere Menschen.

Wenn ich schon bei älteren Menschen bin und bei ländlichen Gemeinden, ist auch der öffentliche Verkehr ein Thema. Es ist nicht notwendig, lange Wege zum Einkaufen zu beschreiten, wenn man vor Ort einen Nahversorger hat. Das ist oft ein Problem, weil man nicht mobil ist oder weil der öffentliche Verkehr nicht dementsprechend ausgebaut ist. Da ist schon genug darüber geredet worden. Und wenn man dementsprechend auch die Nahversorgung hat und die Struktur erhalten bleibt, dann können die Leute am Land wohnen bleiben und brauchen nicht in die Stadt ziehen. Wenn ich am Land ausreichend Bevölkerung habe, dann haben die Klein- und Mittelbetriebe Arbeitskräfte vor Ort. Wir können die Gastronomie ganz gut erhalten, die Kindergärten, die Schulen, die Vereine leben, und das ist einfach gute Kultur, so wie wir sie gewohnt sind.

Aber leider Gottes liest und hört man immer wieder Nachrichten, ich habe ein paar Schlagzeilen mitgenommen vom ORF vor ein paar Wochen: Nahversorger in Gefahr. Warum Märkte aufgeben? Da ist zwar die Rede davon, dass wir in Österreich nach wie vor rund 60 Nahversorgungs- und Lebensmittelgeschäfte haben pro 100.000 Einwohner. Der EU-Schnitt liegt bei 33, aber die Tendenz ist fallend und rückläufig. Und die Aussage von den Kaufleuten ist oftmals, das hängt zusammen mit den gestiegenen Kosten, in einem gewissen Ausmaß in Familienbetrieben ein Nachfolgeproblem und der eh seit Monaten diskutierte Personalmangel. Das sind alles Probleme, die da zustande kommen.

Eine andere Nachricht der Oberösterreichischen Nachrichten oder eine Headline, da hat es doch tatsächlich in Gemeinden Vorfälle geben, wo kein Bankomat da war, dann hat sich der Bürgermeister bemüht, einen Bankomaten in die Gemeinde zu bekommen, und dann hat die Bank gesagt, ja machen wir, kostet 17.000 Euro im Monat. Auch Bargeldversorgung ist Nahversorgung und ist wichtig. Wenn jetzt aber vor Ort wenig Geschäfte sind und wenig Geld gebraucht wird, dann wird wenig abgehoben, dann verschwinden auch die Bankomaten. Und wenn ich keinen Nahversorger habe, verschwinden die Postpartner, außer man nimmt sie sich aufs Gemeindeamt rein.

Aber sei es darum. Das Gute ist, dass sich viele tolle Projekte auftun zur Erhaltung der Nahversorgung, zum Beispiel in der Gestalt, wenn ein Nahversorger zusperrt, die Gemeinden die Gebäude übernehmen, die Gebäude kaufen. Dementsprechend adaptieren, was man so hört unter Mithilfe der Gemeindebürger, die dort unentgeltlich arbeiten beim Innenausbau und ähnlichem, damit das Gebäude günstig errichtet werden kann, und dann wird es an einen Betreiber günstig vermietet. Manchmal sind solche Betreiber sogar Vereine, die sich zusammenschließen aus der Bevölkerung oder Genossenschaften, nur um die Nahversorgung zu erhalten.

Wie bin ich auf das gekommen, heute hier darüber zu reden? Es ist ganz einfach. In meiner ehemaligen Wohn- und auch Kanzleistandortgemeinde und in den zwei Nachbargemeinden hat sich ein Projekt ergeben von einem ortsansässigen Nahversorger, der genau mit solchen Thematiken und Problemen behaftet und belastet gewesen ist, dass er innovative Wege gehen hat müssen. Was wird da gemacht? Es gibt das Lebensmittelgeschäft. Der Nahversorger, der normal offen hat zu Öffnungszeiten, und jetzt werden in einem Hybridsystem die Öffnungszeiten ausgeweitet. Ist auch nicht neu, gibt es in vielen anderen Gemeinden auch. Das heißt, du kannst außerhalb der normalen Öffnungszeiten einkaufen mit einem Selbstbedienungsmodell. In einer anderen Nachbargemeinde, wo es seit 30 Jahren keinen Nahversorger mehr gibt, wird jetzt über diesen Nahversorger ein SB-Laden aufgesperrt. Und wiederum in einer Nachbargemeinde, wo der Nahversorger vor einem Jahr zugesperrt hat, wird ein Automatenbetrieb zumindest aufgenommen, dass in einem gewissen Ausmaß Nahversorgung stattfindet vor Ort.

Und das Schöne ist, dass das Ganze noch dazu betrieben wird mit Menschen mit Beeinträchtigung in Form von Inklusion und integrativer Beschäftigung. Das ist ein tolles Konzept. Und zur Finanzierung kann man auch sagen, weil es im ORF berichtet worden ist, wurde ein moderner Weg gegangen, der des sogenannten Crowdfundings. Das heißt, wenn die Gemeinden zusammenhelfen, da stehen die Bürgermeister von den Standortgemeinden dahinter. Wenn der Kaufmann dahinter steht, wenn die Bevölkerung dahinter steht, und wenn man ein bisschen innovativ denkt, dann schafft man es gemeinsam. Aber was will ich damit aussagen? Man schafft es dann gemeinsam oder man schafft es deswegen gemeinsam, weil an der Basis vor Ort, in der Gemeinde die Wichtigkeit des regionalen Handels erkannt wird von den Menschen, die dort leben. Von den Kaufleuten, die ja nicht gerne dort aufgeben, sondern das erhalten wollen. Es sich oft aber nicht leisten können und wieder mal, weil die Gemeinden in die Bresche springen, obwohl sie schon von Haus aus ganz wenig Geld haben.

Laut aktuellen Erkenntnissen wird damit gerechnet, dass in Oberösterreich bis zu 50 Prozent der Gemeinden Abgangsgemeinden werden, und trotzdem nehmen sie solche finanziellen Lasten und Bürden auf sich.

Ich habe im Budget nachgeschaut, Herr Landesrat, du wirst mir hoffentlich recht geben, es gibt da eine Position Sicherung der Nahversorgung. Die ist für 2024 mit 3 Millionen Euro

dotiert. Ich hoffe und nehme an, dass genau für solche Projekte auch ein Teil dieses Geldes reserviert ist und würde dich ersuchen, bei Notwendigkeit im Budget 2025 die Beträge dementsprechend zu erweitern und zu verdoppeln, damit die Nahversorgung vor Ort zumindest durch solche innovativen Ideen und Projekte erhalten bleibt.

In diesem Sinne finde ich das Klasse und gut, was da geschieht, dass das in ganz Österreich auf diese Art und Weise in den Gemeinden im Problembewusstsein ist und ich hoffe, dass weiterhin auch innovative Gedanken dazu gefunden werden, um das Problem zu lösen. Das war meine letzte Rede im diesjährigen dreitägigen Budgetlandtag. Ich wünsche noch einen schönen Abend. Danke! (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter, als Nächster darf ich der Abgeordneten Ines Vukajlović das Wort erteilen und Florian Grünberger um Vorbereitung ersuchen.

**Abg. Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Landesregierungsmitglieder und alle, die uns online oder hier noch zuschauen und zuhören! Ja, zum Kapitel Wirtschaft allgemein möchte ich nun mit Fokus auf den Arbeitsmarkt auf zwei wesentliche Punkte eingehen vom Land Oberösterreich. Der eine Punkt ist der Fachkräftemonitor 2030 und der zweite die Arbeitsplatz Strategie 2030.

Wenn wir vom Fachkräftemonitor 2030 reden und uns den anschauen, dann glaube ich, wissen Sie alle, dass wir von einem Engpass von 172.000 Stellen reden. Und das schaut jetzt in unterschiedlichen Branchen gar nicht so gut oder eher düster aus. Industrie, Gewerbe, Handwerk sind 56.000 Menschen. Im Dienstleistungsbereich 54.000. Im Handel 25.000. Das Informationswesen 17.000. Gastronomie und Tourismus 6.000. Und wenn wir von der Pflege reden, dann, glaube ich, wissen Sie alle, dass das ein besonderer Fall ist. Alleine in Oberösterreich, in den oberösterreichischen Einrichtungen sind es rund 9.500 neue Pflegekräfte, die wir brauchen werden.

Von dem her ist es gut, dass es eine Arbeitsplatz Strategie 2030 gibt, mit drei strategischen Zielen, und die darf ich auch noch ganz kurz sagen. Erstens die bedarfsgerechte Qualifizierung des Arbeitskräftepotenzials, zweitens die Aktivierung des vorhandenen Arbeitskräftepotenzials, und drittens die Gewinnung und Bindung von Fachkräften. Und wenn man sich das auf der Homepage anschaut, dann gibt es auch noch fünf Potenzialgruppen, die genannt werden. Die möchte ich auch noch ganz kurz zitieren, weil es spezifisch um das gehen wird. Das sind Jugendliche, Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Personen und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen. Und ich darf hier zitieren: Diese fünf Personengruppen sind für die Erreichung der strategischen Ziele von besonderer Bedeutung. So steht es auf der Homepage. Und ich finde das einen guten Vorsatz und sehr wichtig, und der nächste Schritt wäre jetzt, dass man dieses Zitat und diesen Vorsatz mit Handeln füllt. Und wir werden da sehr genau schauen, ob das wirklich passiert und wie das passiert.

Und ich darf auch noch ganz kurz ausholen, weil hier in diesem hohen Haus auch immer das Gemeinsame betont wird. Und manchmal auch der Vorwurf kommt, dass die Opposition oder die Grünen sich nicht einbringen und nur kritisieren, und dass es hier überhaupt keine konstruktiven Vorschläge gibt.

Die Kollegin Uli Schwarz, die für diesen Bereich zuständig ist, hat einen Initiativantrag eingebracht, wie man Arbeitskräftepotenzial heben kann. Also sprich, wie man mehr Menschen in Erwerbstätigkeit bringt und hält und genau diese fünf Potenzialgruppen auch noch einmal extra rausgesucht und gesagt hat, wie man das machen kann.

Und wir würden es gut finden und sehr begrüßen, wenn unsere Vorschläge dann auch diskutiert werden und nicht gleich im Ausschuss in den Wind geschossen werden und sofort abgelehnt, ohne dass man sich irgendwie weiter beschäftigt. Weil es hat sehr wohl was mit dieser Strategie zu tun, so meinen wir.

Der Antrag sagt nämlich, es braucht Maßnahmen und Förderprogramme für Menschen mit gesundheitlichen Beschwerden. Da braucht es eine bedarfsorientierte Integration am Arbeitsmarkt für NEET-Jugendliche. Da gibt es eine besondere Definition, wer die sind. Da braucht es mehr Unterstützungsbedarf und auch für erwerbslose junge Erwachsene. Denn gerade die letzte Gruppe, die ich genannt habe, ist bei den Arbeitslosenzahlen im Steigen. Das heißt, es braucht eine Weiterentwicklung von Programmen und sagt, dass das, was wir jetzt machen, anscheinend nicht ausreichend ist. Und dass wir da investieren müssen in die Menschen und auch in die Zukunft.

Und Investitionen in die Zukunft bringen mich jetzt zurück zu diesen drei strategischen Zielen und zum Zweiten, die Aktivierung des vorhandenen Potenzials, weil ich weiß jetzt nicht, ob der Wille jetzt so klar da ist, wenn Sie gleichzeitig nicht mit uns, also mit der Opposition, darüber reden wollen, was man machen könnte. Also da wäre schon noch ein bisschen Luft nach oben, diesen Willen zu zeigen. Und bei der Gewinnung und Bindung von Fachkräften. Ja, wie sage ich das jetzt. Wir haben eh schon öfter drüber geredet, aber da habe ich das Gefühl, da kann sich die Koalition auch nicht wirklich einigen, und deswegen ist sie in einer Art Schockstarre, denn die ÖVP und die FPÖ wollen qualifizierte Fachkräfte, schieben sie aber gleichzeitig ab. Sie wollen Arbeitskräfte, aber sie lassen Asylwerbende weder arbeiten noch lassen sie sie eine Lehre anfangen. Sie wollen Fachkräfte, lehnen aber konkrete Maßnahmen ab für eine Willkommenskultur, die jetzt nicht die Grünen fordern, sondern die Stimmen aus der Wirtschaftskammer Oberösterreich, nämlich die Präsidentin und auch aus der Wirtschaft, wie der CEO der Energie AG.

Sie haben einen entsprechenden Antrag von uns im letzten Landtag abgelehnt. Sie wollen Fachkräfte, aber bitte nur die Arbeitskraft und nicht die Leute dahinter. Also ich weiß nicht, diese selbsternannte Wirtschaftspartei, die sie oft sind und die sie sich nennen, ich weiß nicht, was da los ist, weil das ist ein Verhalten, das nicht zusammenpasst und das nicht übereinstimmt. Und ich weiß nicht, ob sie auch mit Unternehmerinnen und Unternehmern reden und ob sie vorher auch diese Zahlen sich wirklich genau angeschaut haben.

Die Landeskoalition scheint im Irrglauben zu leben, dass die dringend benötigten internationalen Fachkräfte bei uns an der Grenze Oberösterreich Schlange stehen und nur darauf warten, dass sie hier reinkommen, und dass sie hier leben und arbeiten dürfen, und das ist aber nicht so.

Wir brauchen viel mehr Bemühungen, viel mehr Anstrengungen, viel mehr unterschiedliche Strategien, und ich würde mir wünschen oder wir würden uns wünschen, dass sie die nicht dauernd ablehnen. Wir haben ja schon öfter in diesem hohen Haus über die Rot-Weiß-Rot-Karte und über die Verbesserung der Rot-Weiß-Rot-Karte gesprochen.

Das letzte halbe Jahr waren immer wieder Anträge, Initiativen, es gibt jetzt einen minimalen Kompromiss, der durchgegangen ist, ja, aber das, was sie ausgelassen haben, ist der Kernpunkt, dass genau diese Menschen, die in Oberösterreich sind, die da arbeiten, die integriert sind, die in Mangelberufen eine Tätigkeit ausüben, genau diesen Menschen müssen wir doch die Rot-Weiß-Rot-Karte ermöglichen. Genau die müssen doch bei uns arbeiten können.

Das ist doch das, was wir uns von Menschen erwarten: Integrieren, Deutsch lernen, arbeiten, in dem Job sein, wo wir sonst keinen anderen finden, also eigentlich sind da alle Hakerl. Und wir reden noch immer von Leistungswille belohnen und Potenzial finden, das ist genau bei diesen Menschen da, und das Land braucht auch die, die da leben genauso wie andere Menschen, die wir dann nach Oberösterreich holen oder für die wir Oberösterreich besonders attraktiv gestalten wollen.

Und weil ich es heute auch nochmal medial gelesen habe, möchte ich kurz auf das eingehen, weil das auch zu einer Arbeitsmarktstrategie und zu einer Wirtschaftspolitik dazugehört. Was bringt uns das bitte, wenn wir populistisch fordern, dass Asylwerbende verpflichtend arbeiten sollen und mit Sanktionen gedroht wird, während die ÖVP gleichzeitig blockiert, dass Asylwerbende arbeiten dürfen? Bitte wie absurd ist das? Und wie passt das mit einer Wirtschaftspolitik zusammen? Überhaupt nicht!

Den Grünen wird oft fälschlicherweise vorgeworfen, dass wir ideologisch sind, obwohl wir dieselben Argumente wie die Wissenschaft und die Wirtschaft teilen und dieselben Argumente hervorbringen, und dabei sind es die ÖVP und die FPÖ, die aus ideologischen Gründen verhindern, dass mehr Menschen am Arbeitsmarkt Fuß fassen, durch deren Erwerbstätigkeit beitragen können, sich als Teil der Gesellschaft zu fühlen und der Gesellschaft auch etwas zurückgeben können. (Beifall)

Ich habe noch kein einziges Argument gehört, das sinnvoll ist und das Sinn macht. Abschließend möchte ich noch ganz kurz zurückkommen auf den Fachkräftemonitor und in Erinnerung rufen, über wie viele unbesetzte Stellen wir reden. Das sind 172.000, sie haben eine Arbeitsplatzstrategie, die der Wirtschaftslandesrat durchführt mit drei Zielen, und liebe Landeskoalition, wenn ihr euch entschließen solltet, für eine zukunftsfähige Arbeitsmarktpolitik einzutreten, dann hört auf drei gute Ratgeber: Das ist die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Grünen. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Das Wort hat nun Florian Grünberger, und um Vorbereitung bitte Rudi Kroiß.

**Abg. Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, auf der Galerie und an den Bildschirmen! Als langjähriger Bezirksvorsitzender der Jungen Wirtschaft darf ich auf die bedeutende Rolle der Zukunft der Wirtschaft eingehen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das ist auch schon ein Zeit'l aus bei dir!“ Heiterkeit.)

In Zeiten des Wandels und der steten technologischen Entwicklung sind es vor allem die jungen Unternehmer und Unternehmerinnen, die mit Innovationsgeist und kreativen Ideen die Zukunft unserer Wirtschaft gestalten. Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner unterstützt auch hier mit dem Innovations- und Wachstumsprogramm des Landes Oberösterreich mit 3,8 Millionen Euro.

Lassen sie uns gemeinsam einen Blick darauf werfen, wie Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer in allen Landesteilen Oberösterreichs unser Oberösterreich prägen.

Im Bereich Arbeitsplatzbeschaffung und Beschäftigungszuwachs: Junge Gründerinnen und Gründer spielen eine entscheidende Rolle bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze. Laut einer aktuellen Studie hat sich die Beschäftigtenzahl in Start-ups und jungen Unternehmen in den letzten fünf Jahren um beeindruckende 20 Prozent erhöht.

Werfen wir einen Blick auf Innovation und technologischen Fortschritt: Die Innovationskraft junger Gründerinnen und Gründer treibt maßgeblich den technologischen Fortschritt in Oberösterreich voran. Eine Analyse des Wirtschaftsministeriums zeigt, dass 70 Prozent der innovationsgetriebenen Unternehmen von Personen unter 35 Jahren gegründet werden. Sie haben einen Rundumblick im Bereich Export und Internationalisierung.

Die Produkte und Dienstleistungen junger Gründerinnen und Gründer haben nicht nur regional, sondern auch international Beachtung gefunden. Im Jahr 2022 wurden über 30 Prozent der Umsätze von Start-ups in Oberösterreich durch den Export generiert, was nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit stärkt, sondern auch die regionale Wirtschaft global positioniert.

Blicken wir weiter zur Digitalisierung: Junge Gründerinnen und Gründer sind treibende Kräfte bei der Digitalisierung unserer Wirtschaft. Daten des Digitalministeriums zeigen, dass Start-ups und junge Unternehmen in Oberösterreich durchschnittlich 15 Prozent ihres Umsatzes in die Digitalisierung investieren und somit wiederum die Effizienz und die Wettbewerbsfähigkeit stärken. Das Land Oberösterreich unterstützt gemeinsam mit der Wirtschaftskammer mit dem Förderprogramm Digital Starter.

Machen wir uns ein detailliertes Bild: Die Vielfalt an Ideen und Branchen, die von jungen GründerInnen bedient werden, trägt maßgeblich zur Diversifizierung unserer Wirtschaft bei, sie schafft nicht nur Stabilität, sondern auch Anpassungsfähigkeit an einen sich ständig verändernden Markt.

Gleichzeitig ist die Einbindung junger Gründerinnen und Gründer in regionale Netzwerke und Kooperationen essenziell. Untersuchungen des Wirtschaftsforschungsinstituts zeigen, dass Start-ups, die in etablierten Netzwerken agieren, ihre Umsätze um durchschnittlich 30 Prozent steigern können.

Hier noch einige Daten und Fakten: In Oberösterreich sind 29.000 Frauen und Männer bis zu 40 Jahren selbständig tätig, über 50 Prozent der Neugründer sind Frauen. Eine durchschnittliche Gründerin, ein durchschnittlicher Gründer ist 38 Jahre alt. Rund 70 Prozent der gegründeten Unternehmen haben über fünf Jahre Bestand.

Als Wirtschaftskammerobmann beobachtet man ja viele Gründerinnen und Gründer, und man freut sich über ihren Erfolg, wie bei mir in meiner Heimatgemeinde eine Friseurmeisterin, die jetzt bereits ihre zweite Filiale gegründet hat.

Was sind Motive der Unternehmensgründung? Über 67 Prozent wollen in der Zeit- und Lebensgestaltung flexibel sein. 65 Prozent wollen der eigene Chef sein, und fast 70 Prozent wollen die Verantwortung in einer selbständigen Tätigkeit ausüben.

Unsere Jungunternehmer und Jungunternehmerinnen sind überlegt und visionär, sie benötigen aber auch Rahmenbedingungen, wie die Entlastung bei Steuern und Lohnnebenkosten, denn es sind die Kosten, die den heimischen Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern Sorgen bereiten. Steuerliche Entlastung ist der beste Hebel, um der Wirtschaft zum Aufschwung zu verhelfen. Das bestätigen auch meine Gespräche mit jungen Selbstständigen in meinem Bezirk. Junge Arbeitgeberbetriebe sprechen sich ganz klar gegen Verkürzung der Arbeitszeit und gegen die Wiedereinführung der Erbschaftsteuer aus.

Die Politik darf jetzt nichts falsch machen und die Wirtschaft mit weiteren Belastungen oder neuen Steuern lähmen. Dies schadet massiv dem Standort und unserer Wettbewerbsfähigkeit.

Meine Überzeugung ist, es zählt sich für ganz Oberösterreich und Österreich aus, die Jungen in der Wirtschaft zu hören und ihre Anliegen ernst zu nehmen. Vielen Dank. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf nun Herrn Abgeordneten Rudi Kroiß das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Doris Margreiter.

Abg. **Kroiß:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Der Wirtschaftslokomotive Oberösterreich ist dank der chaotischen Krisenpolitik der letzten Jahre von unserer Bundesregierung ein grün-schwarzer Bremswagen angehängt worden.

Lieber Charly Schaller, ist er da? Also ich möchte dir zu deiner Rede, zu deiner Analyse recht herzlich gratulieren, du hast das wirklich auf den Punkt gebracht.

Das bestätigen auch viele Experten, dass erst mit dieser Bundesregierung und ihren linksgefärbten Maßnahmen und einer überzogenen Klimapolitik diese Teuerungswelle noch verstärkt worden ist, und die Bürger mit hohen Preisen und mit drohenden Arbeitsplatzverlust nun die Zeche zahlen müssen.

Aktuell einige Beispiele: MAN Steyr Automotiv, tausende Beschäftigte haben jetzt Sorgen um ihre berufliche Existenz, ihnen wurden Green-Jobs versprochen, und sie müssen jetzt Arbeitslosigkeit ernten. Ein weiteres Problem auch in der Lenzing AG oder auch das jüngste Beispiel, über 300 Mitarbeiter von KTM-Mobility, wo jetzt diese Arbeitsplätze nach Indien ausgelagert werden.

Von der Krise in der Baubranche will ich erst gar nicht reden. Der Vergleich macht sie sicher, hat gestern Kollege Dörfel im Landtag schon gesagt. So ist die Frage legitim: Wie schaut es bei unseren Nachbarn aus?

Bis auf Deutschland, die mit ihrer Ampelregierung noch schlechteren Zahlen ins Auge blicken müssen, haben andere Länder die Herausforderungen der letzten Jahre besser bewältigt und können auch bessere Zahlen aufweisen. Sprich, sie haben ein höheres Wirtschaftswachstum. Sprich, sie haben eine niedrigere Inflationsrate und Teuerungsquote. Sprich, sie haben eine geringere Pro-Kopf-Verschuldung als wir in unserer österreichischen Volkswirtschaft.

Die jüngste Überschrift in den Medien, dass Österreich eine höhere Pro-Kopf-Verschuldung als Griechenland hat, ist alarmierend und braucht keine zusätzliche Erklärung mehr. Zusätzlich war erst kürzlich in einem Artikel in der Presse nachzulesen: Die hohe Inflation, die noch nie dagewesene Teuerungswelle, hinterlässt nur Verlierer. Und das sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen.

Und der Blick auf die aktuellen Arbeitsmarktzahlen, einige wurden ja heute schon genannt, darum werde ich nur einen kleinen Teil daraus aufgreifen, rundet dieses Bild der Wirtschaft noch ab: Arbeitslosenquote in Oberösterreich ist zwar mit 4,1 Prozent nach wie vor ein Topwert in Österreich, aber gegenüber dem Vorjahr haben wir in Oberösterreich eine Veränderung von plus 14,1 Prozent, auch das ist ein negativer Topwert in Österreich.

Bei der Jugend ist die Kurve noch steiler, plus 23,2 Prozent, und wir haben zusätzlich eine Reduktion der offenen Stellen in Oberösterreich mit derselben Prozentzahl. Diese Zahlen belegen klar, dass wir als Produktionsbundesland Nummer 1 in Oberösterreich bezüglich Entwicklung der Arbeitslosenzahlen am Arbeitsmarkt, die höchsten Zuwachszahlen aller



Bundesländer haben. Passt eh alles? (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Du darfst eh reden, die anderen nicht!“ Dritter Präsident: Ich nutze die Gelegenheit, um auch im Saal wieder um ein bisschen Ruhe zu ersuchen, und bitte Herr Abgeordneter, setzen Sie die Rede fort!“)

Also die Zahlen sind alarmierend und es gilt, zum Wohle der Wirtschaft und der Beschäftigten im Land hier entgegenzusteuern. Und das tun wir hier in Oberösterreich auch mit diesem Budget 2024. Mit den budgetierten Ausgaben zum Themenbereich Oberösterreich Standortbudget wird mit über 437 Millionen Euro, zum Vergleich 2019 waren es nur 300 Millionen Euro, stellen wir uns verantwortungsvoll der Herausforderung, und ein wesentlicher Bestandteil beim Kampf gegen diese Rezession und den Erhalt eines stabilen Arbeitsmarktes ist der Pakt für Arbeit und Qualifizierung.

Und ich möchte festhalten, dass das Land Oberösterreich 2023 schon rechtzeitig reagiert hat gemeinsam mit dem AMS und den Sozialpartnern. Hier möchte ich auch einen Dank an unseren Landesrat Achleitner für seine Bemühungen diesbezüglich hier aussprechen. Mit der überarbeiteten Arbeitsmarktstrategie „Arbeitsplatz Oberösterreich 2030“, wo 2023 mehr als 105.000 Menschen von Angeboten vom Pakt für Arbeit und Qualifizierung profitierten, und wir mit über 340 Mio. Euro der aktuellen Entwicklung am Arbeitsmarkt entgegensteuerten.

Natürlich werden von der Opposition diese Maßnahmen, diese Fördergelder, die wir einsetzen, als zu wenig beherzt und als mutlos abgetan. Doch wir sind überzeugt, dass wir hier genau an den richtigen Stellen die Hebel angesetzt haben.

Und auch für 2024 ist ein ähnliches ambitioniertes Programm, abgestimmt auf die aktuelle Situation des Arbeitsmarktes, geplant. Mit budgetierten Ausgaben im Bereich Pakt für Arbeit und Qualifizierung von knapp 143 Mio. Euro, im Vorjahr waren es 110 Millionen Euro, mit gezielten Investitionen im Rahmen des Oberösterreich-Plans und mit Mitteln aus dem OÖ. Zukunftsfonds von 122 Mio. Euro wird alles getan, um auch weiterhin einen stabilen Arbeitsmarkt am Standort Oberösterreich erhalten zu können.

Danke an die vielen Verantwortungsträger in den verschiedensten Bereichen für ihre wichtige Arbeit für Oberösterreich und ihren Menschen. Vielen, vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Auch passend zum Thema Arbeitsmarkt möchte ich, auch weil es die Kollegin Vukajlović angesprochen hat, noch die jüngst in diesem Haus beschlossene Resolution „Überarbeitung der Rot-Weiß-Rot-Karte“ ansprechen. Diese ist ja nun beim Bundesminister Kocher angekommen und darf man den Medien Glauben schenken, werden unsere Reformvorschläge rasch umgesetzt.

Aber kaum haben wir hier einen Konsens gefunden, gibt es schon wieder neue Versuche von Grünen, NEOS und den Lobbyisten der Asylindustrie, nach wie vor Asylwerber einen uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt zu verhelfen.

So möchte ich heute der Opposition nochmals ins Stammbuch schreiben: Der Fachkräftemangel kann nicht mit unqualifizierter und illegaler Zuwanderung aus dem Asylbereich gelöst werden. Im Gegenteil, auch hier sieht man auf die aktuelle Entwicklung am Arbeitsmarkt, steigende Ausländerarbeitslosigkeit in Oberösterreich: plus 30 Prozent.

Hier sollten wir, und werden wir auch, unsere Anstrengungen konzentrieren, damit wir mit Qualifizierungsmaßnahmen und einer Vielzahl von Unterstützungen eben diesen aktuell 11.000 Personen eine Rückkehr auf den Arbeitsmarkt bestmöglich unterstützen zu können.

Abschließend ist festzuhalten: Mit diesem Budget 2024, insbesondere mit dem Teilbereich Standort Oberösterreich mit Ausgaben von über 437 Millionen Euro, wird sehr viel getan, damit die anfangs erwähnte Wirtschaftslokomotive Oberösterreich wieder Fahrt aufnehmen kann.

Die FPÖ tut, was dem Arbeitsmarkt, inklusive seiner Arbeitnehmer, guttut! Deshalb stimmen wir auch diesem Budget zu. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als Nächster darf ich der Abgeordneten Doris Margreiter das Wort erteilen, und Abgeordnete Heidi Strauss bitte um Vorbereitung.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte jetzt so als eine der letzten Rednerinnen zu dem Thema, es kommen dann noch die sonstigen Themenbereiche, abschließend noch einmal eine Lanze brechen für eine Gruppe in der Wirtschaft, die mir besonders wichtig ist und von der ich heute auch vielleicht zu wenig gehört habe, es sind diese ganz, ganz vielen EPU's, die Ein-Personen-Unternehmen, die neuen Selbständigen und die Klein- und Kleinstunternehmen in Oberösterreich und in Österreich, weil sie wirklich gesamtgesehen nämlich den höchsten Anteil an Beschäftigten haben in Oberösterreich. Und darum halte ich es für enorm wichtig, dass wir da noch einmal ganz besonders darauf hinweisen.

Eine Gruppe, und die ist auch mittlerweile nicht mehr ganz unwesentlich, sind die (Dritter Präsident: „Am Wort ist die Abgeordnete, bitte!“) Hybridunternehmer und -unternehmerinnen, das sind jene Personen, die selbstständig sind und parallel unselbstständig tätig sind, und auch diese Gruppe wächst immer mehr, und das hat verschiedene Ursachen.

Zum einen, weil viele natürlich die Sicherheit nicht aufgeben möchten, in einer unselbstständigen Tätigkeit zu sein und aber parallel trotzdem sich etwas dazuverdienen möchten oder vielleicht ihre Leidenschaft, ihre Berufungen in einem selbstständigen Bereich ausleben möchten.

Fakt ist, dass jene Personengruppe, eben diese EPU's und neuen Selbständigen mit ganz besonders schwierigen Dingen zu tun haben. Es ist zum einen die Kapitalbeschaffung, weil gerade in diesem Bereich ist es so, dass die Kreditinstitute oftmals die notwendige Finanzierung noch schwieriger zur Verfügung stellen, und gerade bei Start-Ups, wir haben zwar verschiedene Fördertöpfe, aber da ist das natürlich mühsam, Start-Ups brauchen oftmals sehr schnell und unkompliziert Hilfe, und wie gesagt, auch da hört man immer wieder, dass es hier noch sehr, sehr viel mehr zu tun gäbe.

Zwei wichtige Bereiche auch, die natürlich auch in anderen Wirtschaftsbetrieben immer wieder evident sind, ist zum einen die Kundenakquise. Das ist ein Bereich, der insbesondere bei EPU's noch einmal sehr, sehr viel schwieriger ist und vor allem dann, und dieses Problem haben wir da auch bei diesen EPU's, wenn es sich um Scheinselbständige handelt, weil die meistens ja nur einen Kunden haben oder einen großen Kunden haben, und da ist es noch sehr viel schwieriger, hier eben auf den Markt zu reagieren.

Ein Beispiel sind natürlich auch die vierundzwanzig Stunden-Betreuer/innen. Wir wissen, dass dies eigentlich ja Arbeitnehmer/innen sein sollten, beschäftigt sein sollten, aber viele sind natürlich selbstständig tätig, müssen einen Gewerbeschein lösen, und da gibt es immer wieder Probleme, oder Botendienste.

Auch das ist ein Bereich, wo vor allem sehr viele Asylwerber tätig sind. Asylwerber dürfen einen Gewerbeschein stellen, das ist ja jetzt schon möglich, und in dem Bereich gibt es natürlich dann auch sehr viel an Ausnützung und ja, dass die Menschen ausgebeutet werden.

Wichtig auch natürlich der Konkurrenzdruck, gerade als Ein-Personen-Unternehmen ist wirklich die Freizeit schon sehr, sehr eng, und da wird sehr häufig in dem Bereich viel zu wenig darauf geachtet, und auch da wieder das Thema der Scheinselbständigkeit.

Fachkräftemangel ist gerade bei Klein- und Kleinstunternehmen auch ein großes Thema. Haben wir heute schon ganz oft gehört. Der kommt zum Beispiel aus Vöcklabruck, aus der Stadt Attnang-Puchheim, wo wir sehr viele Großbetriebe haben, und die saugen natürlich noch mehr Mitarbeiter/innen ab und auch Lehrlinge ab, weil sie einfach ganz andere Möglichkeiten haben, den Menschen, sozusagen den Personen, die dort arbeiten, es schmackhaft zu machen, und auch da leiden insbesondere Klein- und Kleinstunternehmen im Besonderen.

Und jetzt noch zu dem wohl aus meiner Sicht wichtigsten Punkt, die Work-Life-Balance beziehungsweise die soziale Absicherung der EPU's und der Klein- und Kleinstunternehmen.

Das ist ein ganz besonderes Thema, weil jene Menschen, wie wir wissen, erst Krankengeld nicht ab dem vierten Tag bekommen, so wie wir das fordern, sondern ab dem zweiundvierzigsten Tag und rückwirkend. Und wir wissen mittlerweile aus vielen Studien, dass dies sehr häufig dazu führt, dass jene einfach viel zu spät zum Arzt gehen oder einfach ja gar nicht zum Arzt gehen, und das hat natürlich auf die Volkswirtschaft enorme Auswirkungen.

Das ist jetzt zwar ein Bundesthema, aber ich möchte es einfach auch in dem Haus hier sagen, weil ich glaube, dass uns wir in Oberösterreich dafür einsetzen, dass hier einfach nur was passieren muss. Der Selbstbehalt von zwanzig Prozent ist ein großes Thema. Es gibt zwar aufgrund der Gesundenuntersuchung, die man machen kann, die Möglichkeit, diesen zu reduzieren, und trotzdem, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Da ist der 10 Prozent!“) genau, dann ist er zehn Prozent, wenn man es reduziert, aber trotzdem ist es da immer wieder ein großes Thema.

Und ganz besonders wichtig sind mir da die Frauen. Auch da kommt mir immer wieder zu Ohren, dass für schwangere Unternehmerinnen es immer wieder Probleme gibt, wenn es um Mutterschutz und Karenz geht. Ich bin kürzlich erst wieder von einer Masseurin angesprochen worden, die in den vorzeitigen Mutterschutz gehen wollte und die Ärztin wortwörtlich zu ihr gesagt hat, ja, du kannst es dir ja selber einteilen, teilst du dir halt einmal eine Pause ein, ja, du musst nicht durchgehend massieren.

Also, auch da gibt es immer wieder Probleme, wo man sehr wohl eben, glaube ich, noch etwas machen könnte. Besonders geärgert hat mich, und das sage ich auch da noch einmal in dem hohen Haus, es sind heuer Schulgutscheine ausgegeben worden. Ja, grundsätzlich eine gute Sache, wenn man einfach jenen Personen, die es besonders brauchen, hilft. Ich ärgere mich aber dann, wenn dies an Ketten ausgegeben wird, wie einem Libro- oder Pagro-Diskont, weil, ich glaube, wir hätten wirklich genügend regionale Unternehmen, einfach die das wohl und gut machen könnten, und da gibt es andere Lösungen und noch andere Möglichkeiten, das sehr wohl auch administrativ zu lösen, bin ich fest davon überzeugt, wenn man denn möchte.

Also wie gesagt, abschließend noch einmal EPU's, neue Selbstständige und Klein- und Kleinstunternehmen sind mir besonders wichtig, und ich würde mir wünschen, dass man da einfach nur sehr, sehr viel mehr Augenmerk darauf legt. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Als nächste Rednerin darf ich der Abgeordneten Heidi Strauss das Wort erteilen, und anschließend spricht Landesrat Stefan Kaineder zu diesem Kapitel.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ja, werte Zuhörerinnen und Zuhörer oben auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! Ich möchte noch einmal die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung von Strom- und Gas-Markt lenken und dabei den dringenden Handlungsbedarf auch verdeutlichen.

Neben den extremen Preissteigerungen haben sich auch die rechtlichen Rahmenbedingungen für Preisänderungen drastisch verändert. In einigen Fällen wurden ja Preisänderungsklauseln von den Lieferanten als rechtswidrig eingestuft.

Um diesen Problemen entgegenwirken zu können, wurde ja im Jänner 2022 das Elektrizitäts- und Wirtschafts-Organisationsgesetz, kurz EWOG auch mit dem Paragraphen 80 Absatz 2a erweitert und ein gesetzliches Preisänderungsrecht für den Strombereich auch eingeführt.

Allerdings müssen die Kunden jetzt die Angemessenheit von Strompreiserhöhungen anhand der bereitgestellten Informationen selbst prüfen und gegebenenfalls auch gerichtlich dagegen vorgehen. Ja, und diese Überprüfungen, die können Jahre dauern.

Sollten dann die Gerichte die Preiserhöhung als unzulässig beurteilen, müssen die Unternehmer die Preiserhöhung für die Verfahrensdauer dann an die Kunden auch zurückzahlen. Ja, um Preiserhöhungen ohne dieses Rückzahlungsrisiko zu ermöglichen, müssen derzeit alle Kunden ihre Verträge kündigen und wieder neu abschließen.

Im Bereich der Energieversorgung, der eine so wichtige Rolle in unserer Gesellschaft spielt, ist es entscheidend, dass Verbraucher fair und zuverlässig zu angemessenen Preisen auch beliefert werden. Gleichzeitig benötigen Energielieferanten natürlich auch die Sicherheit, dass die verrechneten Energiepreise nicht nach langwierigen Gerichtsprozessen rückgängig gemacht werden müssen.

Die Hauptversammlung der Bundesarbeiterkammer fordert ja die Bundesministerin für Klima auf, eine Änderung des EWOG-Gesetzes vorzunehmen. Dadurch soll die Regulierungsbehörde E-Control die Möglichkeit bekommen, Preiserhöhungen im Voraus zu überprüfen, und das ist sicher effizienter und besser.

Konkret bedeutet das, dass Energieversorger zukünftig geplante Preisänderungen bei der E-Control anmelden müssen, umfassend immer Informationen auch zur Verfügung stellen müssen, um die Angemessenheit auch überprüfen zu können. Die E-Control wird dann entscheiden und transparent auf ihrer Homepage davon auch berichten. Außerdem soll es Strompreissenkungen geben, wenn die maßgeblichen Umstände dafür wegfallen.

Ja, weiteres Thema, wo die Menschen sich in unserem Land von den Regierungsparteien Unterstützung erwarten würden, ist eben der Ausbau von erneuerbaren Energien, insbesondere die Photovoltaikanlagen, haben wir ja heute schon gehört.

Es gibt ehrgeizige Ausbauziele auf nationaler und europäischer Ebene. Um diese Ziele zu erreichen, müssen wir private Haushalte dabei unterstützen, PV-Anlagen vermehrt auszubauen. Dazu müssen wir den Zugang zu Finanzierungs- und Fördermitteln erleichtern und die Zusammenarbeit auch mit den Netzbetreibern verbessern.

Die Förderungsabwicklung soll vereinfacht gestaltet werden, indem sie direkt vom Klima- und Energiefonds übernommen wird. Ja, und zudem sollten wir auch zinsgünstige Darlehen für Haushalte anbieten, um die Investitionen in PV-Anlagen auch zu erleichtern. Ja, und der Netzanschluss sollte auch vereinfacht werden und die Frist für die Inbetriebnahme auf maximal vier Wochen auch begrenzt werden.

Die Einspeiseverträge sollten eben klar und transparent sein und dürfen die Wahlfreiheit des Energielieferanten auch nicht einschränken, schließlich ist auch der Ausbau der Stromnetze dringend erforderlich, um den Überschussstrom aus PV-Anlagen ins Netz auch einspeisen zu können.

Dabei müssen wir darauf achten, dass die Einspeisungen netzdienlich erfolgen, um Netz-Überlastungen auch zu vermeiden. Ja, da haben wir noch einige Baustellen, die wir bewältigen müssen.

Hervorheben möchte ich aber abschließend die wichtige, wichtige Tätigkeit der Oberösterreichischen Arbeiterkammer, die laufend die Lebensmittelkontrollen noch durchführt, und uns alle vor unliebsamen Überraschungen auch schützt. Wenn man bedenkt, im kürzlich erschienenen Bericht über Kebab, Burger und Sushi, unterstreicht er diese Arbeit.

Ja, und lassen wir uns gerade zu Weihnachten den Appetit nicht verderben. Ich wünsche allen Abgeordneten und ihren Familien ein besinnliches, aber vor allem durchfallfreies Weihnachten. Danke. (Beifall)

**Dritter Präsident:** Danke Frau Abgeordnete für diese frommen Wünsche. Ich darf nun Landesrat Stefan Kaineder das Wort erteilen, und das Schlusswort in dieser Gruppe hat dann Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner.

Landesrat **Kaineder:** Danke Herr Präsident! Es sind tatsächlich fromme Wünsche. Lieber Landeshauptmann, liebe Kollegen in der Landesregierung! Ich habe mich jetzt noch mal zu Wort gemeldet, aus zwei Gründen, die Kollegin Strauss hat jetzt über Energiepreise gesprochen. Ich möchte etwas Positives beitragen zu dieser Debatte. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

In Oberösterreich haben wir die österreichweit günstigsten Fernwärmepreise, und das hat einen Grund, nämlich wir nehmen den gesetzlichen Auftrag im Preisgesetz sehr ernst, und während es in Wien eine neunzigprozentige Steigerung bei der Fernwärme und in der Steiermark auch eine hundertfünfprozentige Steigerung in der Fernwärme gab, gibt es in Oberösterreich eine achtprozentige Preissteigerung.

Ich bin den Unternehmen, sage ich hier ganz offen, sehr dankbar, dass sie Anträge eingereicht haben, die auch genehmigbar und bewilligbar waren, und wir werden mit den Unternehmen gemeinsam uns anschauen, wie kann die Fernwärme preisstabil, aber in der leichten Gewinnzone sozusagen, in die Zukunft geführt werden? Da ist uns aber in Oberösterreich im Gegensatz zu den anderen Bundesländern sehr viel gelungen. (Beifall)

Eigentlich habe ich mich aber gemeldet, weil ich zur Aufklärung beitragen will und ich glaube auch kann. Charlie Schaller hat zuerst eine Debatte begonnen um die Länge von Behördenverfahren, und es tut mir sehr leid, vielleicht hört er draußen zu, so wie ich das vorhin getan habe, als er seine Rede gehalten hat, aber, das, was er da gesagt hat, ist so nicht richtig.

Und ich bitte auch in diesem Haus, die Dinge in der sozusagen richtigen Fassung weiterzuerzählen und auch recht stolz dort, wo wir Erfolge feiern, das sozusagen in der Bevölkerung zu vertreten.

Wenn wir heute davon reden, dass, weil, keine Ahnung, Hochspannungsleitungen ewig dauern, bis sie wirklich gebaut werden können, dann ist es in Oberösterreich so, dass eine Hochspannungsleitung sehr lange in der Planung festhängt, das ist aber Verantwortung der jeweiligen Netz-Betreiber, dann haben wir eine Verfahrensdauer in der Behörde im Durchschnitt bei, vom Beginn des Verfahrens 19 Monaten, bei Vollständigkeit der Unterlagen, also dann, wenn die Unternehmen wirklich alles hergebracht haben, was wir für das Verfahren brauchen, von 15,7 Monaten.

Nicht einmal eineinhalb Jahre, ein bisserl mehr als ein Jahr, brauchen wir in der Behörde, um Hochspannungsleitungen tatsächlich zu genehmigen, danach gibt es in einem Rechtsstaat, und ich hoffe, wir sind uns da alle einig, dass wir in einem Rechtsstaat leben wollen, noch das Recht der Bürger/innen, gegen Bescheide zu berufen, da finde ich schon, dass die Geschwindigkeit der jeweiligen Gerichte, sozusagen sich vor allem in Transformationsprojekten ambitionierter gestalten können, aber im Grunde ist es so, dass wir in der UVP zum Beispiel, wir haben eine Überholspur, die 220-KV Zentralraumleitung der voestalpine ist ein lebender Beweis dafür, wie schnell man Gigaprojekte in Oberösterreich abwickeln kann.

Und ich bin ehrlich gesagt sehr stolz darauf, dass, ja, da ist er jetzt, das freut mich, da rate ich mal nachzufragen, dass Matthias Bastel oder Herbert Eibensteiner mit Sicherheit Gutes zu berichten haben, wenn es um die Genehmigung dieser Leitung geht über die oberösterreichischen Behörden, denen an dieser Stelle ausdrücklicher Dank gesagt werden muss, für Wochenendarbeit, für Abendarbeit, für die viele Arbeit, die hinter der Genehmigung eines Gigaprojektes tatsächlich steht. (Beifall)

Es lohnt auch mit Gerhard Christiner, dem Chef der APG, das ist sozusagen der Projektwerber in diesem Bereich, einmal ein Gespräch zu führen, die haben uns bei Spatenstichen in höchsten Tönen gelobt.

Und an unseren Behörden scheitert es nicht mehr, dass sage ich sehr selbstbewusst. Wir haben eine Überholspur. Ich würde mir das in allen Bereichen wünschen, auf den Bezirkshauptmannschaften, bei den Gewerbeverfahren, bei den energierechtlichen Verfahren, richte diese Überholspur ein, lieber Kollege, das wird uns tatsächlich bei der Transformation helfen. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Ihr lügt euch nur selber an!“)

Also, vielleicht lohnt wirklich einmal ein Gesprächstermin mit der Chefetage der voestalpine. Die waren nämlich wirklich zufrieden mit dem Verfahren bei der 220-KV-Leitung. Die interessante Tatsache haben wir ja in Oberösterreich bei großen Transformationsprojekten schon. Ich befürchte, wenn die 110-KV-Leitung im Mühlviertel genehmigt und vielleicht sogar Spaten gestochen oder umgesetzt ist, wird es im Nachhinein immer heißen, das hat Jahrzehnte gedauert.

Ich habe bis heute in meiner Behörde keinen Antrag, und ich habe regelmäßig als Konsumentenschutz-Landesrat Kontakt mit den Netzbetreibern. Und ich sage Ihnen, bitte reichts die Anlage ein, dann können wir sie, wenn sie umweltverträglich ist, in hohem Tempo genehmigen, passieren tut das nicht.

Und da sind wir nicht zuständig. Da muss man mit den Netzbetreibern reden und mit denen, die diese großen Anlagen tatsächlich bauen wollen, dort steckt es nämlich oft zehn, fünfzehn Jahre und manchmal, manchmal, kann jeder hier herinnen in sich gehen, ist auch eines Schuld, nämlich der mangelnde politische Rückhalt für solche Projekte, weil es wo in einer Region ein bisschen quietscht, das ist auch bei den Windparks so, traut sich dann die politische sozusagen Verantwortlichkeit nicht diesen Schritt ins Verfahren.

Ich sage nur, die UVP-Abteilung ist bereit, Transformationsprojekte auf der Überholspur in hoher Geschwindigkeit und sehr sorgfältig abzuarbeiten. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Die Gruppe 7 beschließen wird jetzt Landesrat Achleitner, bitte!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungskollegen, hohes Haus, liebe Damen und Herren hier im Saal und zu Hause an den Geräten! Ich darf nur ein Wort zum Kollegen Kaineder sagen und zum Kollegen Schaller. Erstens Kollege Schaller, du hast vieles angesprochen, was ich ganz genau gleich sehe, nämlich, dass wir nur mit Realismus die Transformation schaffen werden und nicht mit Ideologie.

Und das zweite, was du kritisierst, das ist etwas, was wir probiert haben, nämlich in der UVP-Novelle, und was die grüne Klimaministerin eben nicht aufgenommen hat und das war, dass, wenn jemand Einspruch erhebt, dass er beweisen muss, dass es aufschiebende Wirkung haben muss, weil es sonst quasi irgendwie nicht mehr umsetzbar wäre.

Die Johannes Kepler Universität hat einen Vorschlag bei der UVP-Novelle gemacht, diese Art Beweislast-Umkehr zu machen. Die Frau Ministerin hat bei der Konferenz der Energielandesräte voriges Jahr, weiß gar nicht mehr, wo die war, gesagt, das geht nicht oder das werden wir prüfen, das werden wir uns anschauen.

Heuer, im September, im Zillertal haben wir wieder die Sitzung gehabt, und da wurde dann gesagt, du wirst ja nicht wollen, dass wir Bürgerrechte beschneiden oder die NGOs beschneiden? Haben wir gesagt, nein, das wollen wir nicht, aber wir wollen, dass ein Beschwerdeführer, ich glaube hier sind es insgesamt nur drei, für eine aufschiebende Wirkung sorgen kann, auch wenn wie in diesem Fall eine neue Leitung zu 85 Prozent auf einer bestehenden 110kV-Leitung umgesetzt wird.

Und sie hat gesagt, nein, das mache ich nicht. Und deswegen stehen wir in der Kritik, nicht wegen der Behörden, sondern weil wir gesetzliche Grundlagen haben, die uns dann so lange Verfahren bescheren, was einfach zu lange dauert.

Es dauert einfach zu lange. Ich muss das wirklich sagen. Und es fehlen uns die gesetzlichen Grundlagen. Das Erneuerbare-Ausbau-Beschleunigungsgesetz haben wir bis heute nicht. Das wurde angekündigt. Wir haben es nicht. Ich glaube, wir müssen einfach wegkommen vom Ankündigen auf der Bundesebene, darf ich das so sagen, ich nehme auch die unseren nicht aus, aber anzukündigen und dann nichts zu bringen, geht nicht.

Wir haben mehrere solche Fälle, z.B. bei Förderungen: Wir geben im Oktober bekannt, dass ab ersten Jänner die Photovoltaik von der Umsatzsteuer befreit wird. Wunderbar, ein ganzes Quartal kauft keiner mehr etwas. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Nummer zwei, warum haben wir es gemacht? Weil wir, alle Energiereferenten Österreichs inklusive einem grünen Kollegen in Vorarlberg, der Frau Ministerin Gewessler gesagt haben, sie solle mit diesem blöden Fördersystem, mit dem Windhundrennsystem, abfahren und sie hat nein gesagt, sie tut das nicht, sie macht das nicht, denn das ist gut. Und dann war die zweitbeste Lösung, die zweitbeste Lösung war dann, dass die Umsatzsteuer fällt. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Also gut, führen wir nicht Bundesdebatten, von mir aus höre ich auch wieder auf, aber das, was hier der Charlie Schaller, heute aus der Praxis, aus der voest erzählt hat, ist richtig, und da hast du unsere Unterstützung. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: Unverständlich. Beifall. Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Zuhören ist schon schwierig, Herr Kollege! Am Rednerpult wird zugehört, bitte!“)

Meine Damen und Herren! Jetzt kommen wir von den grünen Luftschlössern zur oberösterreichischen Wirtschaft, denn die macht uns wirklich viel Freude. Meine Damen und Herren! 100.000 Unternehmen in diesem Lande sorgen dafür, dass wir nach drei so schwierigen Jahren Vollbeschäftigung haben.

703.000 Menschen haben Arbeit in Oberösterreich, so viele wie niemals zuvor, mit 4,1 Prozent Arbeitslosigkeit haben wir die niedrigste in ganz Österreich, und es gibt ganz klar, auch wenn die Arbeitslosigkeit leicht steigt, eine klare Botschaft von diesem Oberösterreichischen Landtag. Wer in Oberösterreich arbeiten will, findet Arbeit. (Beifall)

Und, wenn Sie mir das vor vier Jahren gesagt hätten, dass wir die drei Jahre vor uns haben, mit all den Krisen, mit dem fürchterlichen Krieg, mit den Auswirkungen bei der Energie, und wir kommen da heraus mit Vollbeschäftigung, wir kommen heraus, die Wirtschaft und Industrie, mit dem höchsten Exportvolumen aller Zeiten in der Geschichte Oberösterreichs, mit 53 Milliarden Euro, 2019 war bis dato das All-Time-High mit 40 Milliarden Euro. Wir haben eine Steigerung von 26 Prozent nominell und über neun Prozent real, dann ist das ein Ausrufezeichen für die Innovationskraft der oberösterreichischen Unternehmen, dass sie um das besser sind, wie wir teurer sind, wie der Herr Landeshauptmann das am Beginn der Budgetdebatte völlig richtig gesagt hat.

Und das ist die Rückschau. Jetzt sind aber andere Zeiten da. Und andere Zeiten, die erleben wir gerade, wenn wir rund um uns schauen, wenn wir heute nach Deutschland schauen, und das ist wirklich ein besorgniserregender Befund. Während wir hier heute im Oberösterreichischen Landtag das Budget beschließen, hat die Deutsche Bundesregierung heute bekanntgegeben, dass sie heuer das Budget 2024 nicht mehr beschließen werden können. Der Klimafonds mit 60 Milliarden Euro, alle Transformationsförderungen in Deutschland umfassen diese 60 Milliarden Euro, ist höchstgerichtlich gestoppt. Wie die Standortpolitik wirklich nicht geht, das zeigt uns derzeit die Ampelregierung in Deutschland. Das ist für uns keine gute Nachricht, denn Deutschland ist unser wichtigster Wirtschaftspartner, wenn die verkühlt sind, dann liegen wir meistens mit einer Grippe im Bett. Es wird daher der Wind rauer werden, daher heißt es für uns, wenn der Wind rauer wird, dass wir die Segel richtig setzen. Das tun wir mit diesem vorliegenden Standortbudget, wo wir in die Zukunft investieren, wo wir in Forschung und Entwicklung erstmals über 100 Millionen Euro investieren. Wo wir in die Digitalisierung und in die Transformation investieren, wo wir die



Menschen begleiten, damit sie Teil der Energiewende sind. Denn eines ist auch ganz klar, von oben verordnen, was man künftig darf und nicht darf, von oben verordnen, wie die Bürger etwas zu akzeptieren haben oder nicht, das sehen wir bei vielen Projekten, bei Stromleitungsprojekten, die ja so einfach sind, das funktioniert nicht. Wir sehen das bei Projekten, wie beim Kraftwerk Lambach, wenn wir Windräder aufstellen, wo wir gerade in der Steiermark gesehen, wo in einer Gemeinde sechs Windräder aufgestellt worden wären und trotz einer Beteiligung der Bevölkerung mit 50 Prozent Rabatt auf den jeweils günstigsten Strompreis sich 72 Prozent sich dagegen ausgesprochen haben.

Auch wir in Oberösterreich haben leider ein Beispiel in Lohnsburg, wo schon ein bestehendes Windrad da ist, fünf wären dazu gekommen, auch da hat sich der Gemeinderat dagegen ausgesprochen. Daher brauchen wir Akzeptanz, Realismus und eine Transformation, die die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe erhält, die die Sozialverträglichkeit für unsere Landsleute erhält. Es geht nicht, dass wir nur mit einem Auge hinschauen und nur grün, grün denken, wir müssen unsere Wirtschaft schon so transformieren, so dass sie im Wettbewerb in der ganzen Welt auch noch wettbewerbsfähig ist, weil nur so werden wir die Zahl der Arbeitsplätze erhöhen und erhalten.

Zum Zweiten, Europa ist nicht allein auf der Welt, wir stehen im Wettbewerb mit den anderen Teilen der Welt. Wenn man heute nach Amerika schaut beispielsweise, die mit Abermilliarden protektionistisch fördern, dann sind wir in Gefahr, dass die Investitionen künftig nicht mehr in Europa, in Österreich oder in Oberösterreich erfolgen, sondern in den anderen Teilen dieser Welt. Das darf uns nicht passieren, ich habe es gestern auch gehört, dass es gar nicht mehr so sicher ist in diesem Haus, ob wir die Industrie überhaupt haben wollen. Ich habe irgendwie gehört, wir brauchen die Fabriken noch. Nein wir brauchen sie nicht noch, sondern wir brauchen sie immer, aber wir bauen sie um in Kreislaufwirtschaft und in nachhaltige Wirtschaft. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Wir müssen in unserer Gesellschaft wieder zu dem zurückkehren, was Österreich und Oberösterreich erfolgreich gemacht hat, nämlich die Leistung unserer Landsleute und die Leistungen unserer Unternehmen. Wenn wir heute über Leistung reden, dann verziehen manche schon das Gesicht, wir haben eine Wellnessdiskussion und -debatte und eine Work-Life-Balance-Debatte. Wir brauchen händeringend Arbeitskräfte, da gibt es Vorschläge, dass man mit 32 Stunden womöglich auch auskommen kann. Wir haben ein Bildungsthema, da gibt es Vorschläge von den jungen Sozialisten, dass wir die Matura abschaffen, weil das ist zu viel Leistungsdruck und Leistungsanreiz. Meine Damen und Herren! Ich sage Ihnen, Oberösterreich ist deswegen so erfolgreich, weil es durch Leistung aufgebaut wurde, diese Leistungsbereitschaft fordern wir auch ein. (Beifall) Ich sage es ganz ehrlich, mit einem Teilzeitmodell wird man sich einen Vollzeitwohlstand nicht leisten können, um das klar zu sagen. (Beifall)

Abschließend möchte ich mit unserer Wirtschafts- und Forschungsstrategie „#upperVISION 2030“, die mit allen Standortpartnern erarbeitet wurde, da investieren wir rund eine Milliarde Euro bis 2030 in die Transformation des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich. Die gelingt dann, wenn wir innovativ bleiben, daher die Investments in die Innovation. Ich bedanke mich bei allen Unternehmerinnen und Unternehmern für diese Innovationskraft, die sie an den Tag legen. Es geht durch Transformation, die wir nicht nur als Gefahr, sondern auch als wirtschaftliche Chance sehen, so viele Unternehmen sind in unserem Land Marktführer, oft Weltmarktführer oder Innovationskaiser. Das müssen wir stärken und fördern, das tun wir auch mit diesem Budget. (Beifall) Arbeitskräftebedarf ist unsere Aufgabe, es wurde heute richtig zitiert aus der Arbeitsplatzstrategie 2030 mit Aktivieren, Qualifizieren und auch qualifiziertem

Zuzug in den Arbeitsmarkt. Das ist die Grundlage unserer Arbeitsmarktpolitik in der gesamten Koalition, weil wir haben derzeit mehr Arbeit in allen Bereichen als Arbeitende, deshalb tun wir viel, dass wir Leute nach Oberösterreich bekommen in allen Bereichen. Wir schauen, dass wir bei denen, die wir hier haben, die Potentiale heben.

Zum Schluss, meine Damen und Herren, was wir auch brauchen ist, wir brauchen wieder eine andere Stimmung. Oberösterreich steht so gut da, die Unternehmen stehen gut da, wir haben Vollbeschäftigung, wir brauchen Zuversicht. Ja, es sind herausfordernde Zeiten, aber die meistert man nicht mit Jammern, sondern mit Zuversicht, mit Innovationskraft und mit Förderungen, genau das machen wir. (Beifall)

**Präsident:** Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede und wir kommen in der Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 7 des Voranschlages 2024 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Gruppe 8, Dienstleistungen, ich eröffne darüber die Wechselrede, wo niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 8 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, ich eröffne die besondere Wechselrede, Abgeordneter Höglinger bitte.

**Abg. Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich stelle gemäß Paragraf 17 Absatz 3 in Verbindung mit Paragraf 23 Absatz 2 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 Landesrat Mag. Lindner einerseits und den Rest der Gruppe andererseits. Den Rest erspare ich euch. (Beifall)

**Präsident:** Sie haben den Geschäftsantrag gehört, er wird in die Wechselrede miteinbezogen. Ist sonst jemand zu Wort gemeldet? Ich gebe bekannt, dass zur Gruppe 9 zwei Abänderungsanträge und ein Zusatzantrag vorliegen, die wir ihnen als Beilagen 717/2023 und 719/2023 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben, auch diese Anträge werden in die Wechselrede miteinbezogen. Es ist niemand zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, weiters über die Abänderungsanträge 717/2023 und 718/2023, dann über die Gruppe 9, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag bzw. den Abänderungsanträgen zugestimmt wird, zuletzt über den Zusatzantrag Beilage 719/2023 Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 Landesrat Lindner zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen-Nr. 717/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen-Nr. 718/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrages ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen 45 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Nun bitte ich jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 9 in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrages Beilage 718/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagen-Nr. 719/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 9 des Voranschlages 2024 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nachdem wir die einzelnen Gruppen des Haushaltes behandelt haben, eröffne ich die besondere Wechselrede über die Artikel I bis VI. Es ist niemand zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die den Artikeln I bis VI des Voranschlages 2024 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Damit haben wir den Voranschlag 2024 behandelt und über die einzelnen Gruppen des Haushaltes sowie über den Antrag des Ausschusses für Finanzen und Kommunales Beschluss gefasst. Ich halte zusammenfassend fest, dass der Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2024 in seiner Gesamtheit mit Stimmenmehrheit beschlossen worden ist. (Beifall)

Wir kommen jetzt, wie in der Präsidialkonferenz vereinbart, zur Behandlung der Beilage 702/2023, das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2023 bis 2027. Der Herr Landeshauptmann berichtet darüber.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Beilage 702/2023, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 702/2023.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. den angeschlossenen Bericht über die „Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2023 bis 2027“ zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Ich eröffne dazu die Wechselrede, wo niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 702/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 694/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend das Oö. Stabilitätssicherungsgesetz 2023. Ich bitte Abgeordneten Grünberger zu berichten.

Abg. **Grünberger:** Beilage 694/2023, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend das Landesgesetz zur Sicherung der Stabilität der Landesfinanzen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 694/2023.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz zur Sicherung der Stabilität der Landesfinanzen (Oö. Stabilitätssicherungsgesetz 2023 - Oö. StabG 2023) beschließen.

**Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 694/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 695/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG zur Umsetzung der Einhausung der Westbahnstrecke im Stadtgebiet von Leonding („Aufsatzprojekt“) im Zeitraum 2024 bis 2025. Ich bitte Herrn Abgeordneten Grünberger darüber zu berichten.

Abg. **Grünberger:** Beilage 695/2023, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG zur Umsetzung der Einhausung der Westbahnstrecke im Stadtgebiet von Leonding („Aufsatzprojekt“) im Zeitraum 2024 bis 2025. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 695/2023.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG für die Einhausung der Westbahnstrecke im Stadtgebiet von Leonding („Aufsatzprojekt“) im Zeitraum 2024 bis 2025 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident:** Dankeschön, ich eröffne darüber die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 695/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 696/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über den sachlichen Wirkungsbereich der Landespolizeidirektion bei Vollziehung der Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl darüber zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 696/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über den sachlichen Wirkungsbereich der Landespolizeidirektion bei Vollziehung der Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 696/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über den sachlichen Wirkungsbereich der Landespolizeidirektion bei Vollziehung der Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird, beschließen.

**Präsident:** Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 696/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 697/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der OÖVG im Zeitraum 2024 bis 2033 für Verkehrsdienstbestellungen im Schienenpersonennahverkehr und die Genehmigung einer Haftung gegenüber der Schienengesellschaft. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl darüber zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 697/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der OÖVG im Zeitraum 2024 bis 2033 für Verkehrsdienstbestellungen im Schienenpersonennahverkehr (SPNV) und die Genehmigung einer Haftung gegenüber der SCHIG. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 697/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich gegenüber der OÖ Verkehrsverbund-Organisationsgesellschaft Nfg. & Co KG (OÖVG) sowie die Haftung des Landes gegenüber der SCHIG für die aus dem Abschluss der Zusammenarbeits- und Abwicklungsvereinbarung der OÖVG entstehenden Verbindlichkeiten gegenüber der SCHIG im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründungen genehmigen.

**Präsident:** Ich eröffne darüber die Wechselrede, es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 697/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Diese Beilage ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 698/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ASFINAG betreffend A26 Linzer Autobahn. Ich bitte Abgeordneten Schießl zu berichten.

Abg. **Schießl**: Beilage 698/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ASFINAG betreffend A26 Linzer Autobahn. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 698/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ASFINAG im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident**: Danke, ich eröffne die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 698/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 699/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung der Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B 121 Weyerer Straße im Gemeindegebiet von Weyer. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl zu berichten.

Abg. **Schießl**: Beilage 699/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung der Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B121 Weyerer Straße, Gemeinde Weyer (Bezirk Steyr) (km 40,383 bis km 41,494). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 699/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus der Kostensteigerung bei dem Projekt im Zeitraum 2024 bis einschließlich 2027 sich ergebende Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident**: Ich eröffne die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 699/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 700/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit dem Beitritt Oberösterreichs zum Verein Österreichische Raumordnungskonferenz. Ich bitte Herrn Abgeordneten Ecker zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker**: Beilage 700/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit dem Beitritt Oberösterreichs zum Verein Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 700/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Beitritt Oberösterreichs zum Verein Österreichische Raumordnungskonferenz

(ÖROK) sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

**Präsident:** Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 700/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Die Beilage ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 701/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Landes-Tourismusstrategie 2030. Ich bitte Herrn Abgeordneten Nell zu berichten.

**Abg. Nell, MBA:** Beilage 701/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Landes-Tourismusstrategie 2030. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 701/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die Landes-Tourismusstrategie 2030, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 13. November 2023 (Beilage 673/2023, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Präsident:** Ich eröffne über die Beilage die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 701/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG haben die Hand.) Diese Beilage ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 703/2023, das ist der Initiativantrag betreffend das Oö. Bezügeanpassungsgesetz 2023. Ich bitte Abgeordneten Lengauer zu berichten.

**Abg. Bgm. Mag. Lengauer:** Beilage 703/2023, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Bezügegesetz 1998 und das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 geändert werden (Oö. Bezügeanpassungsgesetz 2023). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 703/2023.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Bezügegesetz 1998 und das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 geändert werden (Oö. Bezügeanpassungsgesetz 2023), beschließen.

**Präsident:** Ich eröffne über die Beilage die Wechselrede, wobei niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 703/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 720/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird (Oö. Leichenbestattungsgesetz-Novelle 2024). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 721/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für den zweiten Bauabschnitt der „Umfahrung Peilstein“ (B38 Böhmerwaldstraße). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 722/2023, Initiativantrag betreffend die Überarbeitung der Oö. Einreichungsverordnung 2005. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 723/2023, Initiativantrag betreffend die Implementierung eines Frühwarnsystems zur Finanzsituation der Oö. Gemeinden (Gemeinde-Ampel). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 724/2023, Initiativantrag betreffend kostenloser Transport unserer Kinder im verpflichtenden letzten Kindergartenjahr. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft.

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder des Landtags in Oberösterreich, geschätzte Regierung, an der Spitze mit unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer, meine Damen und Herren, die Sie wiederum sehr lange ausgeharrt haben, uns hoffentlich zum Teil im Internet noch mitverfolgen! Wir haben in drei Tagen wieder eine sehr intensive Diskussion darüber geführt, wie sich natürlich das Budget in Österreich gestalten sollte, welche Meilensteine wir für unsere Bevölkerung für die Entwicklung des Bundeslands setzen möchten, und haben dies sehr ausführlich und intensiv auch diskutiert.

Aber am Ende eines erfolgreichen Jahres und am Ende einer Budgetdebatte gehört natürlich auch die Danksagung dazu, die ich am Ende meinen Worten noch anschließen werde.

Es wurde auch in diesen drei Tagen sehr viel darüber gesprochen, dass wir in unsicheren Zeiten leben, dass wir in schwierigen Zeiten leben, und dass die Ausgangssituation auch für das Jahr 2024 fordernd sein wird. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, dabei ist es unsere Aufgabe, hier auch Anker und eindeutig ein Ort und eine Diskussion der Orientierung zu sein. Und ich denke, das ist uns auch in diesen Tagen wieder hervorragend gelungen.

Wenn bei uns jemand zusieht im Internet, dann kann er schon mit etwas Stolz behaupten, in einem Bundesland zu Hause zu sein, wo Diskussionskultur hochgehalten wird. Und da darf ich mich bei euch wirklich bedanken. Ja, wir diskutieren intensiv, wir diskutieren heftig, aber wir wissen, wo die Person mit seiner Wertschätzung zu stehen hat, und das zeichnet uns in diesem Haus ganz eindeutig aus.

Ich glaube, das ist auch ein Signal, in Zeiten wie diesen, dass es letztendlich in der Politik ganz stark um den Kompromiss geht. Wir zeigen, dass Demokratie Kompromiss leben kann und mit Kompromiss Lösungen bieten kann, die eindeutig für das Bundesland und damit für unsere Menschen in Oberösterreich ganz hervorragend in die Zukunft weisen. Und dazu, liebe Anwesende, wird das kommende Jahr, glaube ich, eine gute Grundlage, vielleicht sogar noch eine etwas bessere Basis.

Was meine ich damit? Wenn wir uns über Kultur unterhalten, dann ist der große Rahmen der Kultur, dass er das Zusammenleben einer Gemeinschaft, einer Gesellschaft, eines Volkes



beschreibt. Und wenn Oberösterreich in ein großes Kulturjahr geht, dann ist das die Beschreibung, die Oberösterreich ganz eindeutig innehat. Das heißt, wir haben mit dem Brucknerjahr, 200 Jahre Bruckner, und mit der Kulturhauptstadt eindeutig Ereignisse vor uns, die zeigen können, dass Kultur nicht mehr per se in diesem Bereich stattfindet, sondern im Zusammenleben Oberösterreichs, und das auch in der Politik.

Und ich habe mir aus dem Kulturleitbild des Landes Oberösterreich einen Satz herausgeholt, der das sehr, sehr gut beschreibt. Er sagt: Die freie Entfaltung von Kunst und Kultur ist die Grundlage einer demokratischen Gesellschaft. Und das ist, glaube ich, ein sehr schöner Satz, der gut beschreibt, wo sich Oberösterreich befindet, und wo wir auch im kommenden Jahr hingehen möchten.

Und damit darf ich allen am Ende eines Budgetlandtags, am Ende eines politischen Jahres meinen Dank aussprechen. An vorderster Front unserem Landeshauptmann, stellvertretend für das gesamte Regierungsteam, dem wir, glaube ich, auch im abgelaufenen Jahr bewiesen haben, auch bei den Beschlüssen bei den Regierungssitzungen, was denn hier bedeutet, auch in Kompromissen, in gemeinsamen Aufgaben hier zu stehen.

Ein herzliches Danke gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes Oberösterreich in seiner Gesamtheit, die tagtäglich ihr Bestes geben, sonst würde vieles in Oberösterreich nicht in dieser Qualität passieren. Auch unseren direkten Mitarbeitern darf ich danken, den Regierungsbüros, den Präsidentenbüros, vor allem aber auch den Klubs, das heißt all euren, all unseren Mitarbeitern, die auch für unser Wohl und damit auch für unsere Entwicklung ihr Gutes leisten.

Besonders hervorheben möchte ich am Ende dieser drei Tage all jene, die unsere Landtagsarbeit in dieser hohen Qualität ermöglichen. Ich bedanke mich bei unserem Landtagsdirektor, beim gesamten Team der Landtagsdirektion und des Verfassungsdienstes, und natürlich auch bei allen, die für unsere Verpflegung sorgen. Auch in diesen drei Tagen konnten wir wieder auf Bewährtes zurückgreifen und ich hoffe, dass die Kulinarik auch das bewirkt hat, dass Sie am Ende noch sehr, sehr gut gelaunt hier im Sitzungssaal Platz finden können.

Ein großes Dankeschön schlussendlich allen, die uns dabei unterstützen, dass wir ein erfolgreiches Jahr beschließen konnten. Das sind auch die Mitarbeiter auf den Bezirkshauptmannschaften, auch auf den Straßenmeistereien, alle die mitwirken, damit Oberösterreich in dieser Qualität funktionieren kann.

Ich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, darf euch am Ende eines Jahres natürlich einen schönen Advent wünschen. Ich wünsche euch ein besinnliches, ein friedliches Weihnachtsfest. Das wünsche ich natürlich auch all jenen, die uns jetzt noch beiwohnen im Internet. Auf was wir uns wirklich freuen können, glaube ich, sind einige ruhige und besinnliche Tage im Kreis unserer Familie.

Für das kommende Jahr wünsche ich uns gemeinsam viel Kraft, Ausdauer und gemeinsamen Erfolg. Das Programm der heutigen Sitzung ist erschöpft. Die Sitzung ist geschlossen. Danke. (Beifall)

(Ender der Sitzung: 21.29 Uhr)